116-6
25

Theological Seminary.
PRINCETON, N. J.
Part of the
ADDISON ALEXANDER LIBRARY,
which was presented by
MESSRS. R. L. AND A. STUART.

Case, Division
Shelf, Section
Book, No.

BS494
L275
v.13-14

113-7
24

Theologisch-homiletisches

Bibelwerk.

Die Heilige Schrift

Alten und Neuen Testaments

mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfniß des pastoralen Amtes
in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen

bearbeitet und herausgegeben

von

J. P. Lange.

Des

Neuen Testamentes

Vierzehnter Theil:

Die Briefe Petri und der Brief Judä.

Bielefeld.
Verlag von Velhagen und Klasing.
1859.

Die

Briefe Petri

und der

Brief Judä.

Theologisch-homiletisch bearbeitet

von

G. F. C. Fronmüller,
Dr. der Philosophie, Pfarrer in Kemnath.

Bielefeld.
Verlag von Velhagen und Klasing.
1859.

Der erste Brief Petri.

Einleitung.

§. 1.

Leben und Charakterbild des Apostels.

Simon Petrus, Sohn des Jonas, Matth. 16, 17; Joh. 1, 43 u. 21, 16, Bruder des Andreas, Matth. 10, 2; Joh. 1, 41, stammte aus dem Flecken Bethsaida, am Ufer des galiläischen Meeres (Joh. 1, 45), wo damals die Sehnsucht nach der Erscheinung des Messias in manchen empfänglichen Gemüthern lebte. Er besaß zu Kapernaum ein Haus, Matth. 8, 14; Luk. 4, 38, und lebte dort in der Ehe, indem er das Fischerhandwerk trieb, Matth. 4, 18; Mark. 1, 16; Luk. 5, 2. Sein Bruder Andreas, ein Schüler Johannis des Täufers, der dem Worte glaubte: Siehe, das ist Gottes Lamm, und in die Nachfolge Jesu eintrat, theilte ihm die herrliche Entdeckung mit, die er gemacht hatte, und führte ihn zu Jesu. Bei der ersten Bekanntschaft mit dem Herzenskündiger erhält er den Beinamen Kephas, Petrus, Felsenmann, Joh. 1, 42. Es liegt hierin theils eine Bezeichnung seiner Naturbegabung, theils eine Weißagung auf das, was er auf Grund von jener durch die Gnade erst werden sollte. Seine feurige Gemüthsart, seine rasche Entschlossenheit und durchgreifende Thatkraft, sein kecker Muth und seine rückhaltslose Offenheit sollten gereinigt, verklärt und befestigt werden durch die Liebe zu Jesu und die Kraft des heiligen Geistes. So erst konnte er ein Felsengrund für die Kirche Christi werden, Matth. 16, 18. Nach mehrfachen Begegnungen und Vorbereitungen zieht ihn der Herr in seine bleibende Nachfolge. Jener Wundersegen, wobei dem Petrus beides, seine Unwürdigkeit und des Herrn Erhabenheit und Heiligkeit zum klaren Bewußtsein gekommen war, mußte den Ausschlag dazu geben, Luk. 5, 1 ff. Sein Beruf zum Apostelamte wird uns Matth. 4, 18—20; Luk. 5, 10. 11 erzählt. In den vier Verzeichnissen, worin die Namen der zwölf Apostel angeführt werden, nimmt er jedesmal die erste Stelle ein, Matth. 10, 2; Mark. 3, 16; Luk. 6, 14; Apost. 1, 13. Bei seiner vollen Hingebung an den Herrn und seinem tieferen Blick in dessen Gottessohnschaft steht er nicht blos mit Johannes und Jakobus in einem näheren Freundschaftsverhältnisse zu ihm, Mark. 5, 37; Matth. 26, 37, sondern es wird ihm ein besonderer Vorzug vor den andern Aposteln beigelegt, Matth. 16, 18. 19. Er erscheint überall als der erste unter den Aposteln, doch nur als der Erste unter Gleichen, nicht *über*, sondern *neben* ihnen stehend, vergl. Matth. 18, 18; Joh. 20, 21; Luk. 8, 45; 9, 32; Joh. 1, 42; 21, 15; Apostelgesch. 1, 15; 2, 14; 8, 14; 10, 5; 15, 7. Er genoß unter den übrigen Jüngern das Ansehen des Sprechers (Matth. 16, 16; 26, 33; 17, 24), ohne daß damit ein äußerer Vorrang für ihn begründet gewesen wäre, denn alle Gläubigen sollten sich als Brüder und Glieder an dem Einen Haupt Christo ansehen, Matth. 23, 8; Joh. 13, 14. Wichtige und charakteristische Momente in seinem Leben sind außer den angeführten folgende: das Wandeln auf dem Meere, wo er klar erkennen mußte, was es um seine Kraft sei, auf die er so viel gehalten, Matth. 14, 29 ff.; sein Anstoß an dem Leidenswege Jesu, wobei er sich herausnahm, den Herrn zu meistern und ihm einen Verweis zu ertheilen, indem das Wort von den Schlüsseln des Himmelreichs ihm noch in den Ohren klang, Matth. 16, 22. 19. Ferner sein Wunsch, auf dem Berg der Verklärung Hütten zu bauen, Matth. 17, 4; der gläubige Gehorsam bei einer Anweisung, die der Vernunft stracks zuwiderlief aus Anlaß der Tempelsteuer, Matth. 17, 27; seine Frage nach dem Lohne bei der Nachfolge Jesu, Matth. 19, 27; seine Weigerung, sich von seinem Herrn die Füße waschen zu lassen, wobei er bald hastig auf das andere Extrem fällt: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch

die Hände und das Haupt, Joh. 13, 8 ff. Das Versprechen, mit dem geliebten Meister in's Gefängniß und in den Tod zu gehen; die Betheurung, lieber zu sterben, als ihn zu verleugnen, Matth. 26, 35, hervorgegangen aus dem Vertrauen auf eigene Kraft und Nichtbeachtung der Worte Jesu, und dann der schwere Fall in dreimaliger Verleugnung, Matth. 26, 31—35. 58. 69 ff. Die eigenwillige Vertheidigung seines Meisters mit dem Schwerte, Joh. 18, 10. 11. Die thränenreiche Reue auf den Blick Jesu, Matth. 26, 75; Mark. 14, 72. Das Hinauseilen nach dem Grabe des Auferstandenen, der ihm vor den Andern erschienen war, Luk. 24, 34; 1 Kor. 15, 5. Sein Liebeseifer, in welchem er den Andern zuvorkommt, um den Herrn am Ufer des See's zu begrüßen, Joh. 21, 7, wo ihm Jesus sein Schicksal vorherverkündigt, Joh. 21, 18 ff. Seine Antwort auf die Frage des Herrn: Hast du mich lieb? und die Wiedereinsetzung in das Hirtenamt mit den Worten: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe, Joh. 21, 15 ff.

In der Apostelgeschichte erscheint er in den ersten zwölf Kapiteln als das Hauptorgan der Gemeinde in Jerusalem, Apost. 1, 15; 2, 14. Er führt am ersten Pfingstfest im Namen der übrigen Apostel das Wort und hält eine mächtige Bußpredigt, die als ein feuriger Pfeil 3000 Hörern durch's Herz dringt. Durch wunderbare Thaten, Kap. 3, 4; 5, 15; 9, 34. 40, wie durch die siegreiche Kraft des Wortes vermehrt er die Zahl der Bekenner. Er achtet es für Freude, Christi Schmach zu leiden, und läßt sich weder durch Drohungen noch durch Mißhandlung im Bekenntniß des Namens Jesu irre machen, Kap. 4, 8; 5, 29. Mit Johannes trägt er das Evangelium nach Samaria, Kap. 8, 14, und nach den Küstenstrichen des Mittelmeeres, Kap. 9, 10. Er ist der erste Apostel, der in Folge einer ihm zu Theil gewordenen Erleuchtung Heiden in die christliche Gemeinschaft aufnimmt, Kap. 10, 24. Er vertheidigt diese Maßregel gegen die Vorwürfe der Judenchristen und schützt die Heidenchristen vor dem schweren Joch des mosaischen Gesetzes, Kap. 11, 1 ff.; 15, 7 ff. Ließ er sich durch die Macht des Augenblicks zu einer Handlungsweise fortreißen, welche diesen Grundsätzen widersprach, Gal. 2, 12, so war dies nur ein vorübergehendes Schwanken, von dem er durch die Zurechtweisung des Apostels Paulus zurückgebracht wird. Nach Jakobus d. A. Enthauptung wird Petrus von Herodes Agrippa in's Gefängniß geworfen, aber wunderbar durch einen Engel befreit, Kap. 12, 1 ff. Nach kurzer Abwesenheit, Kap. 12, 17, nachdem sein Feind gestorben war, tritt er wieder in Jerusalem auf, Kap. 15, 6, und erklärt zur Schlichtung des Zwiespaltes zwischen Juden- und Heidenchristen, daß Beschneidung und Gesetzesbeobachtung von den Gläubigen als zur Rechtfertigung und zur Seligkeit nothwendig nicht gefordert werden dürfen. Dies fällt in das Jahr 50 n. Chr. Da die Apostelgeschichte später bei der Erzählung der Verhandlungen zu Jerusalem seiner nicht mehr erwähnt: so können wir schließen, sein späterer Wirkungskreis werde ihn von dort abgerufen haben. In die Zeit von 52—54 fällt sein Aufenthalt in Antiochia, und die schon berührte Begebenheit, Gal. 2, 11—14. Daß Petrus verschiedene Reisen zur Verbreitung des Reiches Gottes machte, erhellt aus 1 Kor. 9, 5. Nach einer alten Ueberlieferung bei Origenes, die aber vielleicht nur durch die Ueberschrift seines ersten Briefes veranlaßt ist, soll er in Pontus, Galatien, Kappadocien, Kleinasien und Bithynien den zerstreuten Juden das Evangelium geprebigt haben. Eine Zeitlang scheint er im parthischen Reich seinen Wirkungskreis gehabt zu haben, da er von seiner Miterwählten in Babylon grüßen läßt, 1 Petr. 5, 13, was wahrscheinlich nicht von Rom, sondern von dem chaldäischen Babylon zu verstehen ist. Dort waren viele Juden zerstreut, und das Christenthum wurde frühe in diesen Gegenden verbreitet. Nach Dionysius von Korinth in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, ferner nach Irenäus und Eusebius war Petrus mit Paulus zusammen in Rom und stiftete mit ihm die dortige Christengemeinde; beide haben, wie Eusebius erzählt, gemeinschaftlich den Märtyrertod daselbst erlitten; Petrus wurde mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt. Als Todesjahr wird das 14. Regierungsjahr Nero's von Mitte Oktober 67 bis Mitte Oktober 68 angegeben. Auch Tertullian und Lactanz berichten die gemeinschaftliche Hinrichtung der beiden Apostel, deren Gräber man schon zu Ende des zweiten Jahrhunderts in Rom zeigte. Siehe Winer, Petrus. Der älteste Zeuge für den Aufenthalt des Apostels zu Rom ist Papias, der sich auf den Johannes beruft. Euseb. h. eccl. 3, 39; 2, 15. Diesen frühen Zeugnissen gegenüber lassen wir uns durch die Kritiker (Spanheim, Baur, Schwegler u. A.) nicht beirren, welche den Aufenthalt Petri in Rom bestreiten. Was den Wirkungskreis des Apostels betrifft, so ist noch hervorzuheben, daß, wie wir aus Gal. 2, 9 sehen, auf dem Apostel-Concil zu Jerusalem sich Paulus und die Säulen unter den Uraposteln die Hände darauf gaben, daß Paulus die Mission unter den Heiden, sie dagegen die Mission unter den Juden als ihren eigentlichen Beruf erkennen und betreiben wollen. Von Petrus besonders wird gesagt, er sei mit dem Evangelium der Beschneidung betraut gewesen, Gal. 2, 7. 8, wozu die in ihm stark ausgeprägte nationale Eigen-

thümlichkeit ihn besonders befähigen mochte. Von ihm, als Apostel der Beschneidung, läßt sich daher zum Voraus erwarten, daß er sich viel auf dem Boden des Alten Test. bewegen, daß er sein Zeugniß von Christo und dem Heil in ihm in das Licht der Verheißung des Alten Testamentes stellen und die Einheit der beiden Testamente betonen werde. Als unmittelbarer Jünger des Herrn, als Zeuge seiner ganzen Amtswirksamkeit und seiner Schicksale, als bevorzugter Apostel, wird er auf die Reden seines geliebten Herrn, an dem er mit feuriger Hingebung hing, vielfach Bezug nehmen. Wir werden sehen, ob und wie diese Voraussetzungen sich bestätigen.

§. 2.

Zweck des Briefes.

„Wenn du dermaleins dich bekehrest, so stärke deine Brüder," Luk. 22, 32. Diesem Worte seines Herrn folgend, schrieb Petrus an die Fremdlinge in der Zerstreuung. Er gibt selbst den Zweck seines Schreibens in den Worten an: „Ich habe euch mit Wenigem geschrieben, zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die wahrhaftige Gnade Gottes sei, in welche ihr zu stehen gekommen seid." Kap. 5, 12. Es waren schon bekehrte, gläubige Christen; diese bedurften keines erst grundlegenden, sondern eines aufbauenden, bestätigenden Zeugnisses (ἐπιμαρτυρεῖν), des Trostes unter ihren Bedrängnissen und der Ermunterung zu einem heiligen Wandel. Es war eine Sichtungszeit der Gläubigen theils schon hereingebrochen, theils im Anzuge; man hörte schon das Brüllen des Löwen, der die Gläubigen zu verschlingen drohte. Darum ermahnt der Apostel zum Wachen und Nüchternsein, zu rechter Bereitschaft, zur Treue im Bekenntniß und Wandel, und läßt in die Leidensnächte, denen sie entgegengingen, das helle Licht der Hoffnung auf den nahenden Tag der Herrlichkeit hineinfallen. Unverwandt den Blick auf das himmlische Erbe und auf Christum gerichtet, sollen sie die Leiden dieser Zeit überwinden. Mit solchen wiederholten Ermunterungen ist das Zeugniß von Christo in reicher Fülle verwoben. Das Dogmatische und Ethische ist, wie sich im Folgenden zeigen wird, nicht in zwei Theile gesondert, sondern es steht in unmittelbarer Verbindung, und es findet öfters ein rascher, ja kühner Uebergang von dem Einen zum Andern statt. Vergl. Kap. 2, 21 ff.; 3, 18 ff.; 4, 1 ff.

§. 3.

Inhalt des Briefes und Gliederung desselben.

Auf die Ueberschrift und den Trostgruß, V. 1. 2, folgt der grundlegende Eingang, V. 3—12, Danksagung für die Heilsthaten, welche Gott an den Christen gethan hat. Die Hoffnung auf das himmlische Erbe, das ihnen durch Christum bereitet sei, müsse sie über alles Leid dieser Zeit erheben. Die Größe des Heils können sie daran ermessen, daß es Gegenstand des Sehnens und Forschens der Propheten gewesen sei, und daß selbst die seligen Himmelsgeister voll Verwunderung in dieses Geheimniß hineinblickten. Auf der Grundlage ihres Heilsbesitzes und ihrer Hoffnung bewegt sich nun der gesammte weitere Inhalt des Briefes. Mit Beziehung auf den Stand der Wiedergeburt, der bei den Gläubigen vorausgesetzt wird, tritt von Kap. 1, 13 die Paräneſe und Parakleſe als Haupttendenz hervor. Der erste Theil des Briefes umfaßt Kap. 1, 13 bis 2, 10. Die allgemeine Ermahnung zu einer immer festeren Begründung in der Hoffnung und darum zum heiligen Wandel, Kap. 1, 14—16, zum Wandel in der Furcht Gottes V. 17—21, zur Ausdauer in der Bruderliebe, Kap. 1, 22—35, welche auch wieder auf die Wiedergeburt gegründet wird, V. 23. Der gleiche Begriff beherrscht die folgende Ermunterung zum Wachsthum in dem neuen Leben, darin sie stehen, und zur Entfernung alles dessen, was dieses Wachsthum und insbesondere die Bruderliebe aufhält und zerstört, Kap. 2, 1—3. Da dieses Wachsthum nicht nur individuell sein soll, sondern das Ziel davon die Bildung eines heiligen Gottesvolkes ist, so schließt sich hieran die Schilderung von der Herrlichkeit des Gottesbaues, zu dem sie sich mehr und mehr sollen erbauen lassen, Kap. 2, 4—10. — Mit Kap. 2, 11 geht der Apostel zum zweiten Theile über, der bis Kap. 4, 6 fortläuft. Er enthält spezielle Ermahnungen an die Christen, wie sie ihre damalige Lage mit sich brachte. Als Fremdlinge sollen sie sich um so mehr der Obrigkeit unterordnen, Kap. 2, 13—17. Das Gesinde soll selbstverleugnenden Gehorsam gegen die Herren beweisen im steten Blick auf das Vorbild Christi, V. 18—25. Die Weiber sollen in Einfachheit, Stille und Demuth ihren Männern gehorsam sein, Kap. 3, 1—7; die Männer aber eine schonende, liebevolle Behandlung gegen die Weiber erzeigen, Kap. 3, 7. Nun folgt eine Ermahnung an Alle zum liebevollen, brüderlichen Verhalten unter einander und dann zum geduldigen, sanftmüthigen Verhalten gegen die Ungläubigen, Kap. 3, 8 — 4, 6. Sie wird motivirt hauptsächlich durch den Blick auf Christum, sein Leiden und seinen Tod, sein Hinabsteigen in die Unterwelt, seine Auferstehung und Himmelfahrt, Kap. 3, 17—22. Aus dem Leiden Christi für uns wird nicht blos die Pflicht des geduldigen Leidens, sondern auch des Abgestorbenseins für die Sünde abgeleitet. Sie sollen den Leiden nicht dadurch

zu entgehen suchen, daß sie das Lasterleben der Heiden mitmachen, sonst fallen sie mit ihnen dem Gericht Gottes anheim, Kap. 4, 1—6. — Der dritte Theil, Kap. 4, 7 — 5, 11 handelt zuerst von der inneren Vereinsstellung der Christen in der Welt, abgesehen von ihren Beziehungen zu den Ungläubigen. Er ermahnt im Blick auf das Ende zum Gebet, zur Bruderliebe und deren Erweisungen, zur Dienstfertigkeit und zur Gewissenhaftigkeit in Führung der anvertrauten Aemter. Dann im zweiten Abschnitt dieses Theils läßt der Apostel, zum Beweis, wie ihm dies die Hauptsache in seinem Schreiben war, eine neue Ermunterung zur Leidenswilligkeit folgen, jedoch von einem anderen Gesichtspunkte aus, als Kap. 2, 21 ff.; 3, 14 ff. Sie sollen das Leiden so ansehen, daß es zur Nachfolge Christi nothwendig gehöre, daß es ein Läuterungsfeuer und ein die Christengemeinde nach unerläßlichen Reichsgesetzen sichtendes Gericht sei, Kap. 4, 12—19. Im dritten Abschnitt wendet er sich insbesondere an die Aeltesten; sie sollen die Heerde Christi recht weiden und Vorbilder der Heerde werden, Kap. 5, 1—4. Sodann an die Jüngeren; sie sollen sich den Aeltesten unterordnen, V. 5, und endlich an Alle, am Demuthssinn festzuhalten und sich unter die Hand Gottes zu beugen, gläubig und wachsam zu sein und dem Teufel fest zu widerstehen, V. 5—9. Zum Schlusse steht eine Verheißung voll kräftigen Trostes, sodann eine Bemerkung über die Absicht des Schreibens, Grüße nebst Segenswunsch.

§. 4.

Eigenthümlichkeit des Briefes.

Luther bezeichnet mit Recht die Epistel St. Petri als der edelsten Bücher eines im N. T. Man gewahrt darin einen Gedankenreichthum, eine Würde, ein Feuer, eine Demuth und Liebe, eine gläubige Hoffnung, eine Bereitschaft auf das Kommen Christi, wie sie ganz mit der Persönlichkeit des Apostels stimmt. Indem er das Christenthum als die Erfüllung der alttestamentlichen Prophetie auffaßt, Kap. 1, 10—12, ganz in Uebereinstimmung mit seinen Reden in der Apostelgeschichte, 3, 18—25, indem er die Christen als solche anschaut, in welchen die Idee des theokratischen Volkes sich verwirkliche, 1 Petri 2, 9; 5, 4. 17, und indem er in der Lehre von der Person und dem Werke Christi überall auf das Alte Testament zurückgeht, zeigt er sich als den Apostel der Beschneidung, der unter Israel zu wirken hatte, der das Evangelium vorzugsweise von der Seite seiner Einheit mit dem Alten Bunde betrachtet. In der vielfachen Beziehung auf die Aussprüche des Herrn, welche unten nachgewiesen werden wird, beurkundet er sich als einen Ohrenzeugen der Worte Jesu, an dem seine Seele mit voller Hingebung hing. Wenn man Paulus als Apostel des Glaubens, Johannes als Apostel der Liebe, Petrus als Apostel der Hoffnung bezeichnet, so kann dies leicht mißverstanden werden, es ist aber gegründet, wenn man die vorherrschende Richtung damit andeutet. Bei Petrus ist es von Weiß gut nachgewiesen worden, daß die Hoffnung bei ihm eine centrale Stellung einnimmt, daß sie seinen ganzen Gedankenkreis beherrscht und demselben ein eigenes, unterscheidendes Gepräge verleiht. Man vergleiche besonders Kap. 1, 3. 7. 9. 13; 3, 9—15; 4, 13; 5, 4. Wir sehen durch den ganzen Brief, wie sein Blick so fest auf das Kommen Christi und auf die Herrlichkeit, die der Gläubigen wartet, gerichtet ist. Es stimmt dies, wie es Weiß ansprechend entwickelt, sehr gut zu dem raschen, feurigen Charakter des Petrus. „Jene natürliche Neigung, den Blick hinauszurichten auf das Ziel der Vollendung, und dieselbe wenigstens ideell zu anticipiren, wurde durch die Wirkung des heiligen Geistes in ihm verklärt und geläutert zur christlichen Hoffnung.“ — Was die Form der Darstellung betrifft, so ist sie bei aller Einfachheit sehr prägnant, kräftig und lebendig; die Sätze und Gedanken sind vielfach in einander verschlungen, durch Partizipialsätze an einander gereiht, die Uebergänge oft rasch und abgebrochen, den Geist des Apostels abspiegelnd. Seine Lehrweise von Christo und von der Sünde ist nicht so entwickelt als die bei Paulus; es fehlen Grundanschauungen, welche diesem eigenthümlich sind, z. B. von der Lebensgemeinschaft des Gläubigen mit Christo, von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an das Verdienst Jesu, aber die Keime und Ansätze dazu sind in dem Briefe nicht zu verkennen. Man vergleiche Schmid: bibl. Theologie und Weiß. Letzterer kommt durch eine genaue Untersuchung über das Verwandtschaftsverhältniß zwischen den petrinischen und den paulinischen Briefen zu dem Resultat, die petrinische Lehrweise und Sprache sei durchaus unabhängig von Paulus, und reich an ausschließlichen Eigenthümlichkeiten, letztere enthalte nicht weniger als sechzig ἅπαξ λεγόμενα. Was die Parallelen zwischen dem Römer-Brief und dem ersten Petri-Brief betrifft, so erscheinen sie allerdings nicht zufällig; man werde annehmen müssen, daß Einer den Brief des Anderen gelesen und in freier Weise benutzt habe, aber es sei wahrscheinlicher, daß Paulus den ersten Brief Petri gelesen habe, da er den Brief an die Römer schrieb, als umgekehrt. Die wichtigsten Stellen, die hier in Betracht kommen, sind: Röm. 12, 3—8, 1 Petri 4, 10; Röm. 12, 9—13, 1 Petri 1, 22; Röm. 12, 10, 1 Petri 2, 17; Röm. 12, 14 ff. 1 Petri 3, 8. 9—12; Röm. 13, 1—6, 1 Petri 2,

13. 14. 17; Röm. 13, 11. 12, 1 Petri 4, 7. 2, 9. Die Ursprünglichkeit sei auf Seiten des Petrus. Ebenso verhalte es sich mit den Anklängen an den Epheser-Brief. Man vergleiche 1 Petri 1, 3, Ephes. 1, 3; 1 Petri 2, 18—20, Ephes. 6, 5—9; 1 Petri 3, 1—7, Ephes. 5, 22—33; 1 Petri 1, 1, Ephes. 1, 4; 1 Petri 5, 3, Ephes. 1, 11; 1 Petri 1, 4, Eph. 1, 18; 1 Petri 3, 5, Ephes. 1, 12; 1 Petri 1, 5, Ephes. 1, 19; 1 Petri 3, 22, Ephes. 1, 20. 21; 1 Petri 1, 14. 15, Ephes. 2, 3; 1 Petri 1, 18, Ephes. 2, 12; 1 Petri 3, 18, Ephes. 2, 18; 1 Petri 2, 5. 6, Ephes. 2, 20—22; 1 Petri 2, 5, Ephes. 2, 22; 1 Petri 2, 2, Ephes. 2, 21; 1 Petri 1, 12, Ephes. 3, 5. 10; 1 Petri 1, 15, Ephes. 4, 1; 1 Petri 4, 10, Ephes. 4, 7. 11. 12; 1 Petri 3, 19; 4, 6, Ephes. 4, 8—10; 1 Petri 1, 14—19, Ephes. 4, 17—24; 1 Petri 2, 12; 3, 16; 4, 14, Ephes. 4, 25—32; 1 Petri 4, 3, Ephes. 5, 5; 1 Petri 5, 5, Ephes. 5, 21; 1 Petri 2, 18, Ephes. 6, 5—9; 1 Petri 5, 8. 9, Ephes. 6, 10—20. In allen den Stellen, sagt Weiß, wo ein kritisches Urtheil möglich sei, spreche Alles für die Abhängigkeit des Epheser-Briefes. In der deutschen Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben wird dagegen Einsprache gethan und zu Röm. 12, 1; 1 Petri 2, 5 bemerkt, das paulinische Bild sei klarer und einfacher, und erscheine darum ursprünglicher. Eben das sei Röm. 12, 3–8; vergl. 1 Petri 4, 10, der Fall. Auch Röm. 12, 14—19; vergl. 1 Petri 3, 8—12 und Röm. 13, 1—6; vergl. 1 Petri 2, 13 sprechen für die Ursprünglichkeit bei Paulus. Röm. 9, 33 erscheine auch als ursprünglich, vergl. 1 Petri 2, 6. Das Problem ist als nicht gelöst anzusehen. Im Brief Jakobi sind es nur wenige Stellen, welche petrinischen ähnlich sind, wie Jac. 1, 2, 1 Petri 1, 6; Jac. 1, 10, 4, 6. 7. 10, 1 Petri 1, 24; 5, 5. Einige derselben enthalten Citate aus dem Alten Testamente; nur die Stelle Jac. 4, 7. 10 macht ein Verwandtschaftsverhältniß zu 1 Petri 5, 8 ff. wahrscheinlich. Vielleicht hat Petrus den Brief des Jakobus gelesen und in freier Weise berücksichtigt.

§. 5.

Leser des Briefes.

Die Gläubigen, an welche das Sendschreiben gerichtet ist, Kap. 1, 1, waren beinahe durch die ganze Halbinsel Kleinasiens zerstreut. Die Kirchenväter nahmen an, daß unter den ἐκλεκτοῖς Judenchristen zu verstehen seien, mit Ausnahme des Augustin und Kassiodorus. Diese Ansicht blieb bis auf die neuere Zeit die herrschende; nur fügten einzelne Ausleger die Modification hinzu, daß diese Gemeinden zum kleineren Theile mit Heidenchristen vermischt gewesen seien. Dagegen suchte Steiger, dem auch Wiesinger folgt, in seinem Kommentar zu beweisen, daß jedenfalls die Mehrzahl jener Gemeinden aus Heidenchristen bestand. Mit einleuchtenden Gründen vertheidigt aber Weiß die Bestimmung des Briefs für Judenchristen, er macht mit Recht geltend: a. διασπορά Kap. 1, 1 sei ein terminus technicus und bezeichne die Gesammtheit der außerhalb Palästina in den Heidenländern zerstreut lebenden Juden, Jac. 1, 1; 2 Makk. 1, 27; Judith 5, 19, und dürfe nicht metaphorisch gefaßt werden; b. der Brief sei ganz und gar von Anschauungen, die dem Alten Testamente entnommen seien, durchzogen; es seien darin zahlreiche alttestamentliche Bilder und termini technici, Anspielungen auf die religiösen Institutionen und die Geschichte des Alten Bundes. Man vergleiche Kap. 1, 10—12; 3, 5. 6; 3, 20. Petrus verflechte oft alttestamentliche Citate in seine Rede, ohne sie als solche zu bezeichnen, und zwar meist in einem Zusammenhange, wo es wesentlich darauf ankam, sie sofort als Schriftworte zu erkennen, Kap. 1, 24; 2, 7. 9. 10. u. a. St. Keine Schrift des Neuen Testaments sei so mit Citaten und Anspielungen auf das Alte Testament durchwoben (er enthält in 105 Versen 23 Citate, während der Epheser-Brief nur 7, der Galater-Brief 13 enthält). c. Diese Eigenthümlichkeit stimme ganz damit zusammen, daß Petrus den Beruf als Apostel der Beschneidung hatte. Die aus dem Alten Testamente entnommene Redeweise habe ihn vorzugsweise den Judenchristen empfehlen müssen. Die Stellen, welche man für Heidenchristen geltend mache, beweisen gerade das Gegentheil z. B. Kap. 3, 6; 1, 14. 18; 2, 9. 10. Siehe die Erklärung dieser Stellen. Ebenso verhalte es sich mit Kap. 4, 3. Es wäre wunderlich, wenn Petrus ehemaligen Heiden vorwerfen würde, den Willen der Heiden gethan zu haben. Nur der Ausdruck ἀθέμιτοις εἰδωλολατρ. scheint auf Heiden zu gehen. Dies hat aber keinen Anstand, wenn man annimmt, daß auch einzelne Heidenchristen in jenen Gemeinden waren. Die Judenchristen bildeten ohne Zweifel die Substanz, den Grundstock jener Gemeinden, vgl. Apost. 2, 9; 11, 19, bis nach der dritten Missionsreise des Apostels das heidenchristliche Element in jenen Theilen Kleinasiens bedeutender wurde. Weiß S. 115. 116.

§. 6.

Aechtheit des Briefes.

Daß der Brief jedenfalls vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben ist, sollte aus 1 Petri 4, 17 auch dem Befangensten einleuchten. Es erhellt dies auch aus der ganzen vorausgesetzten geschichtlichen Situation des Briefs. Wenn Petrus Kap. 1, 1 sich selbst als Verfasser und Kap. 5, 1 als Zeugen der Leiden Christi bezeichnet, so wird dies bestätigt

durch die Verwandtschaft, welche zwischen unserm Brief und den petrinischen Reden in der Apostelgeschichte stattfindet (vergl. Apost. 2, 32; 3, 18, 1 Petri 1, 10 ff.; Apost. 4, 11, 1 Petri 2, 4), und durch das Zeugniß 2 Petri 3, 1, selbst wenn auch der zweite Brief nicht ächt wäre. Das apostolische Bewußtsein des Verfassers spricht sich unwillkürlich aus in Stellen, wie Kap. 1, 8, in dem geschichtlichen Zeugniß von Jesu und der Anwendung desselben zum Vorbilde, Kap. 2, 21 ff.; 3, 18 ff. Wir haben oben gesehen, wie der Inhalt und die Darstellung dem Bilde des Apostels entsprechen. Guerike weist namentlich darauf hin, wie mit der dem Petrus eigenen Sensualität der Ton seines Sendschreibens übereinstimme. „Petrus kannte ja die Schwäche des menschlichen Herzens mehr als ein Anderer aus eigener Erfahrung; daher ermahnt er so menschlich und evangelisch, so kräftig und milde; daher seine dringenden Hinweisungen auf die Beharrlichkeit des Glaubens in Demuth und Geduld mit Hinblick auf das Vorbild und die Herrlichkeit Christi; daher sein ernstes Mahnen zu um so rüstigerer Wachsamkeit, je höher der Stand der Gläubigen sei; daher vor Allem die rührenden, wiederholten Aufforderungen zur Demuth." Ferner macht er aufmerksam auf die nur leise Hindeutung, daß er den Paulus für einen ächten Apostel erkenne, Kap. 5, 12, auf das Fernehalten alles Persönlichen und aller grellen Absichtlichkeit in Vermittelung einer Harmonie mit dem Heidenapostel, endlich auf die Klarheit, Präcision und den Nachdruck der Rede. — Für die Aechtheit sprechen auch die gewichtigsten äußeren Gründe. Eusebius bezeugt die Benutzung unseres Briefs durch Papias und Polykarp. Mehrere Stellen im Brief des Letzteren an die Philipper bestätigen dies. Theodot, der Valentinianer, nach der Mitte des 2. Jahrhunderts führt Stellen aus dem 1. Brief Petri an (Clem. Alex. ἐκ τῶν Θεοδότου ἐπιτομαί). Ausdrückliche Zeugnisse finden wir sodann für seine Aechtheit bei Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes. Er stand schon in der alten syrischen Peschito, und Eusebius rechnet ihn zu den Homologumenen. Es ist daher die willkürlichste Hyperkritik, wenn ihn die neue Tübinger Schule aus innern Gründen, weil er zu ihren Prämissen nicht paßt, verwirft. „Im ganzen christlichen Alterthum findet sich Niemand, der an der Aechtheit des Briefes zweifelte, oder von Zweifeln an denselben auch nur gehört hätte." Olshausen.

§. 7.

Abfassungszeit des Briefes.

Manche Umstände in dem Briefe weisen auf eine frühe Abfassungszeit hin. Die Neuheit der Trübsale, unter denen die Gemeinden litten, die nicht sowohl in Verfolgungen, als in Lästerungen bestanden, Kap. 3, 16; 4, 12. 14; die Befremdung der Heiden, daß die Christen sich von ihrem Sündenleben lossagen, Kap. 4, 4; die Erwartung, daß die Heiden, wenn sie den guten Wandel der Christen genauer kennen lernen, von ihrer auf Unwissenheit beruhenden (Kap. 2, 15) Feindschaft ablassen werden Kap. 2, 12; 3, 16. Ferner gehört hierher der unentwickelte Zustand der Gemeindeverfassung, in welcher, wie es scheint, das Presbyteramt noch mit dem freien Amt der Alten in der Gemeinde zusammenfloß, wie man daraus sieht, daß den πρεσβύτεροι, Kap. 5,1, die νεώτεροι, V.5, gegenübergestellt werden, und sonst kein kirchliches Amt erwähnt wird; das Vorherrschen der Judenchristen in jenen Gemeinden (siehe oben) und besonders auch der Mangel eines Gegensatzes zwischen gesetzlichem Wesen und wahrem Christenthum außer der leisen Andeutung, Kap. 5, 12. Weiß macht dafür besonders auch noch die ganze petrinische Lehranschauung, die eine Vorstufe der paulinischen bilde, und die eigenthümliche Frische und Energie der Hoffnung auf die bevorstehende Parusie Christi geltend. Unter der Voraussetzung, daß Paulus den Brief Petri benutzt habe, und nicht umgekehrt Petrus die des Paulus, und in Erwägung, daß Silvanus noch im Jahr 53 sich in der Umgebung des Paulus befindet (Apost. 18, 5; 2 Kor. 1, 19; 1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 1), nimmt dieser Gelehrte an, der Brief sei schwerlich vor dem Jahr 54 geschrieben. Da Paulus seine dritte Missionsreise in den Jahren 55—57 machte, wo er durch Galatien und Phrygien kam, und 2 Jahre in Ephesus blieb, wo er den Brief an die Galater schrieb, und da von dieser Zeit an das heidenchristliche Element die Oberhand bekam, so wäre die Abfassungszeit des Briefs in das Jahr 54 oder 55 zu setzen. Nimmt man dagegen mit den meisten Auslegern an, Petrus habe die paulinischen Briefe gelesen und berücksichtigt, so fällt die Abfassung in eine bedeutend spätere Zeit. Weil der Epheser-Brief nach Hug und de Wette in die Jahre 63—65 fällt, so müßte der Zeitraum von 65—67, welches das Todesjahr des Petrus ist, angenommen werden. Thiersch setzt den Brief in das Jahr 63 oder 64, bald nachdem der Brief an die Hebräer abgesendet worden sei. Wenn man gegen die Zeitbestimmung von Weiß einwendet, wie Wiesinger thut: wo sollen im Jahr 54 oder 55 die judenchristlichen Gemeinden von Pontus u. s. w. hergekommen sein? so ist nicht nur an Apost. 2, 9 zu erinnern, sondern auch an Kap. 11, 19, wo von der weiten Zerstreuung derer die Rede ist, welche in der Trübsal, die sich über Stephanus erhob, geflohen sind. Von diesen konn-

ten Manche in jene Provinzen kommen, ob es gleich nicht ausdrücklich angegeben ist. Paulus hat auf seiner ersten und zweiten Missionsreise schon zwischen 45 und 51 jene Gegenden bereist. Von bereits constituirten Gemeinden ist im ersten Brief Petri nicht die Rede, sondern von auserwählten Fremdlingen in der Zerstreuung.

§. 8.

Literatur.

Hier sind besonders bemerkenswerth: Luther, Auslegung der 1. Epistel St. Petri, 1523. — Calvini Commentarii in omnes N. T. epistolas. — Gerhardi comm. super priorem et posteriorem D. Petri epistolam, Jena 1641. — Calovii biblia illustrata. — W. Steiger, der 1. Brief Petri, 1832. — Huther, in Meyer's krit. exeg. Kommentar zum Neuen Testament, 1852. — Brückner, Ueberarbeitung des de Wette'schen Kommentars, 1853. — Wiesinger, in der Fortsetzung des Olshausen'schen Kommentars, 1856. — Weiß, der petrinische Lehrbegriff, 1855.

Von älteren praktischen Bearbeitungen des Briefs nennen wir außer Bengel's Gnomon noch Roos: Kurze Erklärung der zwei Briefe Petri, 1798. — H. Rieger's Betrachtungen über das Neue Testament. — Unter den Neueren ist besonders beachtenswerth: W. F. Besser, die Briefe St. Petri in Bibelstunden ausgelegt, 1854.

Der erste Brief Petri.

Kap. 1, 1—2.

Inhalt: Ueberschrift und Trostgruß.

Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den auserwählten Fremdlingen in der Zerstreuung 1
in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien, *nach der Vorersehung Gottes 2
des Vaters in der Heiligung durch den Geist, zum Gehorsam und zur Besprengung mit
dem Blute Jesu Christi. Gnade und Friede mehre sich euch immer reichlicher.

Exegetische Erläuterungen.

1. Ueber den Namen **Petrus** siehe die Anmerkungen zu Matth. 16, 18.

2. **Apostel**, ein Abgesandter Jesu Christi, der im Namen seines Herrn redet und handelt. Was zu diesem Beruf nothwendig gehöre, sehen wir aus der Rede des Petrus bei Gelegenheit der Apostelwahl, Apost. 1, 21. 22. Es mußten Männer sein, welche sich während der ganzen Amtslaufbahn Christi zu ihm gehalten hatten, wie Jesus zu den Zwölfen sagt: Ihr seid von Anfang bei mir gewesen, Joh. 15, 27; vergl. Luk. 24, 48, welche daher namentlich Zeugen seiner Auferstehung und Himmelfahrt waren, Apost. 2, 32; 3, 15; 5, 32; 10, 41. Sie sollten von den großen Erlösungsthatsachen Zeugniß ablegen, Gemeinden stiften, lehren und predigen, ermahnen und warnen, Fürbitte thun und Aufsicht führen, das Wort vom Kreuz zu Juden und Heiden tragen, Apost. 10, 39; 4, 19; 2 Kor. 5, 20; Phil. 5, 2. 17; Kol. 2, 8. Dazu waren sie unmittelbar von dem Herrn erwählt und berufen, ausgesondert und gesendet und mit außerordentlichen Gaben des Geistes ausgerüstet, Apost. 13, 10. 11; 5, 5. 11; 2, 8; Mark. 16, 17. 18; 1 Kor. 5, 5; Joh. 20, 22.

3. **Auserwählte** sind im Sinne des Petrus diejenigen, welche dem auserwählten Geschlecht (Kap. 2, 9) einverleibt sind, dem gereinigten Volk Gottes, den an Jesum gläubig gewordenen Abrahamskindern angehören. Der letzte Grund dieser Erwählung ist die freie Gnade, das Ziel die Seligkeit, die Bedingung der Bußglaube. Apost. 3, 19; 2, 38. 21; 1 Petri 1, 4; 5, 10. In anderem Sinne kommt das Wort vor Matth. 22, 14; Eph. 1, 4; Apost. 9, 15.

4. **Fremdlinge**, παροικ. bezeichnet Leute, die sich auf kurze Zeit mit Andern an einem ihnen fremden Ort aufhalten, keine Bürger, sondern nur Beisitzer, vergl. 1 Mos. 47, 9; 3 Mos. 25, 23; Hebr. 11, 13. Nach Weiß ist es wegen des nachfolgenden Wortes im bildlichen Sinne zu fassen vom Pilgrimstande der Christen, vergl. 1, 17; 2, 11; einfacher ist jedoch die Erklärung: an die auserwählten Beisassen der Diaspora. Jene Zusammenfassung von eigentlichen und uneigentlichen Bestimmungen von so verwandtem Klange wäre nicht leicht verständlich ohne nähere Bestimmung; Judith 5, 19; 2 Makk. 1, 27.

5. **Zerstreuung** (Diaspora) war der gangbare Name für die außerhalb Palästina's unter den Heiden hin und her wohnenden Glieder des heiligen Volkes, vergl. Joh. 7, 35; Jak. 1, 1. Hieraus ergibt sich klar, welches der Leserkreis des Apostels ist; es sind gläubige Juden, an welche sich einzelne bekehrte Heiden anschlossen. Hier war das Feld, das dem Petrus anvertraut war, Gal. 2, 7, während dem Apostel Paulus seine Wirksamkeit unter den Heiden angewiesen war. Daß Petrus besonders den Juden in den hier genannten Ländern das Evan-

gelium gepredigt habe, bezeugen Origenes, Hieronymus und Epiphanius. So verstehen es viele ältere Ausleger, Eusebius, Didymus, Oekumenius, nach ihnen Grotius, Calvin, u. A. (siehe die Einleitung).

6. **Pontus**, die nordöstlichste Provinz von Kleinasien; sie hat den Namen von dem nördlich angränzenden schwarzen Meer; dort hat vielleicht des Paulus Genosse Aquila den Grund zu einer Christengemeinde gelegt, Apost. 18, 2. **Galatien**, westlich davon gelegen, hat seinen Namen von den Galliern, einem celtischen Volksstamm, der von seinen Sitzen am linken Rheinufer nach Thracien und Griechenland, später nach Kleinasien gedrungen war. Das Christenthum wurde dort durch Paulus gepflanzt, Apost. 16, 6. Südlich von Pontus liegt **Kappadocien**; Juden von daher waren auf dem ersten Pfingstfeste und hörten die großen Thaten Gottes verkündigen. **Asien** ist hier die Provinz, welche unter den Römern die Küstenlandschaften Mysien, Lydien, Karien sammt dem innern Phrygien befaßte. **Bithynien** die nordwestlichste Landschaft von Kleinasien.

7. **Nach der Vorersehung Gottes** ist mit **auserwählt** zu verbinden und bezeichnet kein bloßes Vorwissen und Vorerkennen, wovon ja auch kein Objekt angegeben ist, sondern zugleich ein reales Auszeichnen und Vorherbestimmen. So Kap. 1, 20; Apost. 2, 23. Ehe der Welt Grund gelegt war, erkannte Gott die Seinigen und verordnete sie zum Ziel der Seligkeit, vergl. Jes. 10, 14; Apost. 4, 28; Röm. 8, 29.

8. **In der Heiligung durch den Geist.** Dies geht auch, wie Alles in V. 2, auf das Erwähltsein zurück. Die Ordnung, in welcher allein der Rathschluß der Erwählung bei uns zum Ziel kommen kann, besteht darin, daß wir durch den Geist Gottes geheiligt werden. Ebenso schreibt Paulus den Thessalonichern: Gott hat euch erwählt zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes, 2 Thess. 2, 13. Der Ausdruck umfaßt alle Gnadenwirkungen des heiligen Geistes von seinem ersten leisen Anklopfen bis zur Versieglung der Gnade. Die Zurückführung des Werkes unsrer Seligkeit auf die heilige Dreieinigkeit, welche unverkennbar im Verse liegt, schließt die Beziehung des πνεῦμα auf den Menschengeist aus.

9. **Gehorsam** begreift im Sinne des Petrus beides in sich, daß man der geoffenbarten Wahrheit glaubt, und daß man thut, wozu sie uns verpflichtet. Der Gehorsam gegen die göttlichen Gebote setzt den Glauben an ihre Verbindlichkeit und an die Gerechtigkeit Gottes voraus, und der Glaube fordert den Gehorsam als seine Frucht, wie er seinem innersten Wesen nach eine That des Gehorsams ist. Petrus schaut gemäß seinem mehr alttestamentlichen Standpunkt beides zusammen, vergl. Kap. 2, 7. 8; 1, 14. 22; 3, 1; 4, 17; Apost. 3, 22. 23; 5, 32; bei Paulus treten die Grundforderungen des Glaubens und des Gehorsams auseinander, Röm. 10, 5—9, ohne daß das sittliche Element des Glaubens verkannt wird, Kap. 10, 16. 21; 11, 30; 1, 5; 2, 8; 2 Thess. 1, 8; 2 Kor. 10, 5.

10. **Zur Besprengung mit dem Blute Christi.** Das Wort ῥαντισμός, entsprechend dem hebr. Zeitwort זָרַק und נָזָה kommt nur zweimal im Neuen Testamente vor, nämlich hier und Hebr. 12, 24. Mit Blut besprengt wurde der Brandopfer- und Räuchaltar, der Vorhang im Allerheiligsten und die Bundeslade 3 Mos. 1, 5; 5, 9; 4, 6. 7. 17. 18; 16, 14—19 zum Zeichen, daß die heiligen Geräthe, an welche sich gleichsam das Gift der Sünde auch ansetzt, — „denn sie sind unrein, die umher wohnen" — einer Reinigung bedürfen. Beim Bundesopfer findet eine doppelte Besprengung statt, nämlich des Altars mit der einen Hälfte des Bluts und des Volks mit der andern, 2 Mos. 24, 6—8; vergl. Hebr. 9, 18—20. Darin liegt nicht nur das, daß beide eine Reinigung nöthig haben, sondern auch daß der Altar und das Volk zusammen gehören, und daß diesem die Vergebung der Sünden zugeeignet werde. Die Besprengung des Volkes geschah aber nicht, ehe es sich willig erklärt hatte, die Forderungen des göttlichen Gesetzes ohne Ausnahme sich gefallen zu lassen, 2 Mos. 24, 3. 7, und was nicht zu übersehen ist, es mußte die Heiligung des unreinen Volks zur Gemeinschaft mit dem heiligen Gott vorangegangen sein, 2 Mos. 19, 10. Wie nun dort im Alten Testament auf die Verpflichtung des geheiligten Volkes zum Gehorsam die Blutbesprengung folgt, so sind nach unserer Stelle die Angehörigen des neutestamentlichen Bundesvolks zum Gehorsam und zur Blutbesprengung erwählt. Nur durch den Gehorsam des Glaubens und bei dem festen Vorsatz, uns den Forderungen des göttlichen Gesetzes zu unterwerfen, bekommen wir Antheil an der versöhnenden Kraft des Blutes Jesu. Stehen wir im Gnadenbunde mit Gott, und suchen wir darin redlich seinen Willen zu vollbringen, so will Gott uns immer auf's neue die Kraft des Blutes Jesu zueignen und damit die Fehler und Schwachheiten, die unserm Gehorsam anhängen, bedecken, sowie alle noch unterlaufenden Sünden, wenn wir sie bereuen und Gnade suchen, vergeben. Ob hier auf die Anschauung des Petrus die Worte, welche der Herr bei der Abendmahlseinsetzung sprach, wesentlich bestimmend einwirkten, wie Weiß (S. 273) als gewiß annimmt, lassen wir dahingestellt; die Beziehung aber auf die Bundesschließung im Alten Testament ist unbestreitbar.

11. **Gnade** ist hier nicht eine göttliche Eigenschaft, sondern eine Gabe, was aus der Zusammenstellung mit Friede erhellt, vergl. Kap. 4, 10; 5, 10; 3, 7; 1, 10. 13. Es ist die Gabe der Rechtfertigung und Heiligung, aus welcher der Friede in und mit Gott und sofort der Friede mit den Menschen fließt, vgl. Röm. 1, 7; 2 Joh. 3; Jud. 2. In letzterer Stelle, wie 2 Petri 1, 2, kommt auch das πληθυνθείη vor. Den beinahe gleichen Eingang hat in der griechischen Uebersetzung der LXX. der Brief Nebukadnezars, den er nach seiner Errettung geschrieben hat, Dan. 3, 31. Die Mehrung bezieht sich sowohl auf die Kraft, als auf das Gefühl und den Geschmack davon, vergl. Röm. 5, 5.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Petrus beruft sich auf sein Apostelamt, nicht um dadurch einen Vorzug vor andern Lehrern zu begründen, sondern um an die Verantwortung zu erinnern, welche darauf ruhe, wenn man seinen Ermahnungen und Tröstungen das Ohr verschließe. Weil er ein Abgesandter Jesu Christi ist, so sollen wir ihn hören, als stünde Christus vor uns, vergl. Luk. 10, 16; 1 Thess. 4, 8. Einen Mitältesten un-

ter den Aeltesten nennt er sich Kap. 5, 1. — Eine unbefugte Anmaßung des Apostolats findet da statt, wo man keine unmittelbare Erwählung, Berufung und Ausrüstung von dem Herrn nachweisen kann, oder wo mit dem geistlichen Amte eine weltliche Oberherrschaft verbunden ist, vgl. Matth. 20, 25—28, und wo man Glauben und Gewissen der Menschen beherrschen will, vgl. 2 Kor. 1, 24; 1 Kor. 4, 1.

2. Die Apostel waren keine Statthalter und Stellvertreter Christi, wie viel weniger kann es der römische Papst sein.

3. Herrlicher Titel und Stand der wahren Christen, daß sie Auserwählte heißen. Es ist eine unaussprechliche Gnade, aus der Masse so vieler tausend Verlornen, aus der Gemeinschaft ihrer Schuld und Strafe, aus der Macht des Unglaubens, der Sünde und Verführung heraus erwählt zu sein. — Unterscheide Erwähltsein und Berufensein; bei der Berufung wird der Rathschluß der Erwählung offenbar. Das Ziel von dieser ist verschieden im Alten und Neuen Testamente.

4. Des Christen eigentliche Heimath ist der Himmel; hier unten weilen wir nur als Gäste und Fremdlinge, wie schon David bekennt: Ich bin beides, dein Pilgrim (hier unten) und dein Bürger (dort oben) Ps. 39, 13. Die Zeit der leidvollen Pilgrimschaft ist kurz gegen die ewige Herrlichkeit in der unvergänglichen Heimath Kap. 1, 4; 5, 10; 2, 11. vergl. Hebr. 11, 13.

5. Der Gnadenruf Gottes hat seine besonderen Stunden und Zeiten sowohl bei Völkern als bei Individuen. Nach Apost. 16, 6. 7. wehrte es der Geist dem Paulus und Timotheus, im proconsularischen Asien und in Bithynien zu predigen, aber bald schlug die Gnadenstunde auch für diese zuerst übergangenen Provinzen. Bei seiner Wiederkehr aus Europa verkündigte Paulus 2 Jahre den Juden und Griechen in Asia das Wort des Herrn Jesu, Apost. 19, 10. Von ihm oder von andern Knechten Christi muß auch in Bithynien eine Gemeinde gepflanzt worden sein.

6. Der Gläubigen Gnadenstand beruht nicht auf einem plötzlich in der Zeit entstandenen Liebeswillen Gottes, sondern auf seiner ewigen Vorersehung und Verordnung. Es ist ein Werk, an welchem sich die ganze h. Dreieinigkeit betheiligt und verherrlicht. Der Vater erwählt zum Heil in Christo und bereitet es vor; der Sohn verwirklicht die Erwählung durch sein Leben, Leiden und Sterben; der heilige Geist eignet das erworbene Heil dem bußfertigen Sünder zu und verinnerlicht es. — Wer sich unter die Zucht des heiligen Geistes stellt und zu dem Entschlusse bringen läßt: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun und gehorchen, wie Israel dort gelobt hat 2 Mos. 24, 7, der wird auf geheimnißvolle Weise mit dem Blute Christi besprengt, seine Sünden werden bedeckt, er wird in Christo als rein und heilig angesehen und dazu tüchtig gemacht, Gott priesterlich zu dienen und vor ihm unbefleckt erfunden zu werden, vergl. 1 Joh. 1, 7. — Geist und Blut stehen nach neutestamentlicher Anschauung in inniger Verbindung Joh. 6, 53 ff.; Röm. 3, 24; 8, 1; 1 Joh. 5, 6.

7. Friede ist eine herrliche Frucht der Gnade, wenn sie im Glauben in's Herz aufgenommen wird, vergl. Röm. 1, 7. Der Friedensgruß enthält die Summe des ganzen Evangeliums. Luther sagt: „Gnade ist GottesHuld, die fähet jetzt in uns an, muß aber für und für wirken und sich mehren bis in den Tod. Wer nun das erkennt und glaubet, daß er einen gnädigen Gott habe, der hat Ihn; so gewinnt sein Herz auch Friede und fürchtet sich weder vor der Welt, noch vor dem Teufel; denn er weiß, daß Gott, der aller Dinge gewaltig, sein Freund ist und will ihm aus Tod, Hölle und allem Unglück helfen; darum hat sein Gewissen Friede und Freude. Solches wünscht nun St. Petrus den Gläubigen, und das ist ein rechter christlicher Gruß, mit welchem sich alle Christen grüßen sollen."

Homiletische Andeutungen.

Der Diener Christi Trost und Schild, vom Herrn gesendet zu sein. — Die Losung ächter Israelitengesinnung: Ich bin ein Gast auf Erden. — Der hohe Trost, unter die Auserwählten Gottes zu gehören. — Nicht in uns, sondern in Gottes freiem Erbarmen liegt der Grund unserer Erwählung. — Die untrüglichen Kennzeichen der Erwählung. — Die Besprengung mit dem Blute Christi der köstliche Schatz der Erwählten. — Das Gnadenwerk des dreieinigen Gottes im Herzen des Sünders. — Das selige Ziel, zu welchem wir berufen sind.

Starcke: Petrus war wohl ein Apostel Jesu Christi, aber kein sichtbarer Statthalter Christi auf Erden. — Ein rechter Hirte kann die nicht vergessen, die er in Christo Jesu gezeuget hat; kann er sie nicht mündlich trösten, so thut er's schriftlich. — Wer ein Fremdling in einem Lande ist, darf darum nicht traurig sein; genug, wenn ihm ein schön Erbtheil in Christo geworden. Je mehr er das erkennt, so viel weniger wird er an der Welt hängen, und so viel mehr wird er sich nach dem himmlischen Vaterland sehnen. — Bei der Gnadenwahl findet kein unbedingter Rathschluß Gottes statt, sondern sie ist geschehen in dem vorhergesehenen beharrlichen Glauben an Jesum Christum. — Gnade und Friede gehören zusammen, und müssen mit Natur und Sicherheit nicht verwechselt werden; jene bringt diesen und dieser zeuget von jener. Ueber Gnade und Friede kann Niemand was Schöneres wünschen, und wer diese hat, ist selig in Zeit und Ewigkeit.

Kap. 1, 3—12.

Inhalt: Lob Gottes für die Gnade der Wiedergeburt und die darauf gegründete Hoffnung auf das himmlische Erbe. Die Leiden müssen die Freude darüber nur erhöhen, denn sie dienen dazu, den Glauben zu bewähren. Auf dieses Hoffnungsziel hat der Geist Christi schon das Forschen der Propheten gelenkt, ja auch die Engel gelüstete es, in dieses Heil hinein zu schauen.

Gelobet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner 3
vielfältigen Barmherzigkeit wieder gezeuget hat durch die Auferstehung Jesu Christi aus 4
den Todten *zu einem unzerstörbaren, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das in den

5 Himmeln aufbewahrt ist für euch, *die ihr in der Kraft Gottes bewahrt werdet zur
6 Errettung, welche schon bereit ist, offenbar zu werden in der letzten Zeit, *worüber ihr
frohlocket, die ihr jetzt ein wenig, wenn es sein muß, in mancherlei Versuchungen be-
7 trübt werdet, *damit euer Glaube in seiner Bewährung viel köstlicher erfunden werde,
als das vergängliche Gold, das doch auch durch Feuer bewähret wird, zu Lob und Ehre
8 und Herrlichkeit in der Offenbarung Jesu Christi, *welchen ihr nicht gekannt und doch
lieb habt, an welchen ihr glaubet, ohne ihn jetzt schon zu sehen, und über welchen ihr
9 frohlocket mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude, *indem ihr das Ende und
10 Ziel eures Glaubens davon traget, nämlich der Seelen Errettung. *In Betreff dieser
Errettung haben eifrig gesucht und sind allen Spuren nachgegangen die Propheten, die
11 von der auf euch kommenden Gnade geweißagt haben, *indem sie nachforschten, auf wel-
che oder welcherlei Zeit der Geist Christi in ihnen das Heil andeutete, der die Leiden,
12 die über Christum kommen sollten, und die Herrlichkeiten darnach voraus bezeugte; *wel-
chen es geoffenbart wurde, denn nicht ihnen selbst, sondern uns sollten sie damit einen
Dienst leisten, was euch nun verkündigt ist durch die, welche euch in dem vom Himmel
gesandten heiligen Geist gute Botschaft gebracht haben, und worein auch die Engel be-
müht sind hineinzuschauen.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Lobpreisung der göttlichen Gnade für den seligen Hoffnungsstand der Christen ergießt sich wie ein tiefer und breiter Strom aus dem vollen Herzen des Apostels V. 3—12. Aehnlich preist Paulus in Einem Freudenodem das uns geschenkte Heil Ephes. 1, 3—14. Zuerst wird der Quell und Grund unserer Hoffnung genannt, V. 3, dann das Ziel und dessen Herlichkeit, V. 4, ferner der Weg, den wir einschlagen müssen, und der uns nicht irre machen darf, V. 5—8; endlich, was uns dabei ermuntern und stärken soll, V. 8—12.

2. **Gelobet sei der Gott — Christi.** Wie sonst häufig in den pauliniſchen Briefen wird Gott nicht blos als Vater, sondern als Gott Jesu Christi gepriesen 2 Kor. 1, 3; 11, 31; Röm. 15, 6; Ephes. 1, 3. 17. Kol. 1, 3; vergl. Joh. 20, 17. Wichtige Andeutung für das Verhältniß des Logos zum Vater. Nur in Christo und durch ihn finden und haben wir Gott. Die Vaterschaft weist auf die ewige Zeugung aus dem Wesen Gottes Ps. 2, 3 und auf das innige Verhältniß zu dem Menſch gewordenen Sohne. Weiß leitet diese doxologische Formel aus dem so zu sagen liturgischen Gebrauche der urchristlichen Gemeinde her, vergl. Jac. 1, 29; 3, 9. Er glaubt, von der wesentlichen Gottheit und Präexistenz Christi könne jener Ausdruck keinen Beweis geben. Vgl. dagegen Matth. 16, 16; Joh. 6, 68.

3. **Barmherzigkeit,** ἔλεος (חֶסֶד) die barmherzige Liebe Gottes, die sich zu den Hülflosen, Schwachen, Unmächtigen, Elenden, Sündigen herunterläßt. Es ist eine vielfältige Barmherzigkeit, ein wunderbarer Reichthum derselben (Röm. 2, 4), welcher aus der Menge ihrer Gnadengüter, aus der Tiefe unsrer Noth, aus dem Umfang und der Mannigfaltigkeit ihrer Rettungsversuche zu erkennen ist.

4. **Wieder gezeugt hat,** ἀναγεννήσας u. s. w. vergleiche Joh. 3, 3; Tit. 3, 5; Jac. 1, 18; Kol. 3, 1; Ephes. 2, 10. Er hat ein neues, ein geistliches Leben in uns angezündet durch die Taufe und die damit verbundenen Geisteswirkungen, vergl. Ephes. 1, 19. 20. Er hat den Grund dazu gelegt, uns in sein Ebenbild wieder umzuschaffen. Grotius: „Er hat uns zu anderen Menschen gemacht, in einem weit wesentlicheren Sinne, als es einst von Saul gesagt wurde: du wirst ein anderer Mann werden, 1 Sam. 10, 6." Was ist die Hauptfrucht und das Ziel dieser Neuzeugung? Eine lebendige Hoffnung. Gegenstand derselben ist nicht nur unsre zukünftige Auferstehung, (Grotius, Bengel, de Wette) sondern die ganze Fülle des Heils, das durch Jesum noch offenbar werden soll, bis auf den neuen Himmel und die neue Erde hinaus, 2 Petri 3, 13. 14; Offenb. 21, 1. Was durch eine Geburt entsteht, ist etwas Lebendiges. So die Hoffnung des Gläubigen. Sie ist das gerade Gegentheil von den eiteln, verlorenen, kraftlosen Hoffnungen der Weltmenschen. Sie ist kräftig und belebt das Herz, indem sie dasselbe tröstet, stärkt, muthig, herzhaft und freudig in Gott macht. Ihr belebender Einfluß erstreckt sich selbst in das Leibesleben hinein. „Nicht nur erfüllt die Hoffnung das neue, in der Wiedergeburt geschaffene Leben, sondern sie ist selbst der innerste Kern desselben." Weiß.

5. **Durch die Auferstehung — Jesu Christi.** δι ἀναστάς., Calvin, Gerhard, Knapp, Weiß verbinden es mit ἀναγεννν., natürlicher scheint es, mit Oekumenius, Bengel, Steiger, Lachmann, de Wette mit dem unmittelbar vorangehenden ζῶσαν verbunden zu werden. Die Lebendigkeit dieser Hoffnung gründet sich auf die Auferstehung Jesu Christi aus den Todten. „Wäre die Auferstehung Christi nicht, so hätten wir keinen Trost noch Hoffnung, und wäre das Andere alles, was Christus gethan und gelitten hat, vergeblich." Luther. So gewiß Er den Tod besiegt hat und in ein himmlisches Freudenleben eingegangen ist, so gewiß werden diejenigen, welche Glieder an Ihm, dem Haupte sind, Ihm nachfolgen, wie wir singen: Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

6. **Zu einem — unverwelklichen Erbe.** Da die Gläubigen hier auf Erden Fremdlinge, droben aber Bürger sind: so haben sie droben ein Besitzthum, ein Erbe anzutreten, welches die Erbtheile des Volkes Gottes im irdischen Kanaan weit hinter sich zurücklässt. Das himmlische Erbe (vergl. Matth. 6, 20; Luk. 12, 33; 10, 25; 18, 18; Mark. 10,17) ist a. ein unzerstörbares. Es trägt keinen Verderbens- und Todeskeim in sich, wie sonst alles Irdische, selbst das was am festesten und unver-

wüstlichsten zu sein scheint, wie die edlen Metalle Kap. 1, 18. 23; vergl. 1 Joh. 2, 17. „Kein Rost zerfrißt es, keine Fäulniß verzehrt es, kein Tod zerstört es.“ Besser. Es faßt ja die Vereinigung mit dem in sich, der allein Unsterblichkeit hat und der Unvergängliche heißt 1 Tim. 1, 17. Wie könnte es durch eine äußerliche Macht vernichtet werden? Es ist b. ein unbeflecktes, oder unbeflecktbares. Die Erde, und insbesondere auch das Land Kanaan wurde durch schreckliches Blutvergießen und viele andere Gräuel befleckt, 3 Mos. 18, 27. 28; 4 Mos. 35, 33. 34; Hesek. 36, 17; Jerem. 2, 7. An den zeitlichen Gütern klebt Unrecht, Eigennutz, Haß, Neid und Arglist. Sie werden, wenn sie im Geiz zusammengerafft worden sind, mit befleckendem und belästigendem Schlamm verglichen. Hab. 2, 6. Jeder Menschenleib und jede Menschenseele ist durch häßliche Begierden, meist auch durch äußerliche Sünden befleckt. Alle irdische Freude ist mit Unlust und Traurigkeit vermischt. Die Güter jenes Lebens aber sind lauter, rein, unbefleckt, sie können nichts Unreines annehmen. c. Es ist unverwelklich. Hier vergeht die Schönheit der irdischen Natur schnell, dort ist ein beständiger Frühling; hier kann ein Glutwind die blühendsten Gärten in eine Wüste verwandeln, vergl. Kap. 1, 24; Jes. 40, 6; dort findet sich kein solcher Wechsel zwischen Blühen und Verblühen, dort grünt und blüht Alles in unverwelklicher Schönheit. Weiß findet in den drei Prädikaten einen trefflichen Klimax. Das erste bezeichne, daß jenes himmlische Besitzthum von dem Keime der Zerstörbarkeit und Vergänglichkeit frei sei, den alles Irdische in sich trägt. Das zweite negire dann auch die Befleckbarkeit durch die von außen herankommende Sünde und das dritte sogar den vorübergehenden Wechsel, der die Schönheit der irdischen Natur wenigstens zeitweise vergehen läßt.

7. **Das in den Himmeln aufbewahrt ist,** τετηρημένην. Während hier unten in der Fremdlingschaft aller Besitz unsicher ist, so ist dagegen jenes Erbe in der sichersten Verwahrung, denn es ist in Gottes Allmachtshand. Wie es von Ewigkeit her den Gläubigen zugedacht und bereitet war, so wird es auch fort und fort bewahrt, und die Gläubigen hinwiederum werden für dasselbe bewahrt, V. 5, so daß es ihnen gewiß nicht fehlen kann, vgl. Kol. 1, 5; 2 Tim. 4, 8; Matth. 25, 34; Joh. 10, 28. Es ist sowohl das Gewisse, als das jetzt noch Verborgene der Erbschaft darin ausgedrückt. Das Bild von Eltern hergenommen, die ihren Kindern etwas sicher aufbewahren und sie damit überraschen.

8. **Die ihr — bewahrt werdet,** φρουρεῖν ein militärischer Ausdruck, von einer Besatzung, die einen Ort beschützt, oder von einer Festung, die mit einer starken Wache besetzt ist. Laßt euch nicht bange sein vor den Feinden eurer Seligkeit, ihr seid von einer starken, schützenden Wache umgeben, von der Macht Gottes und seiner h. Engel, vergl. 2 Kor. 11, 32; Phil. 4, 7; Hohelied 3, 7. 8; Sach. 2, 5; 2 Kön. 6, 16. 17. Es gehört nicht weniger als eine Gottesmacht dazu, um uns gegen so viele mächtige und listige Feinde zu beschützen, wie dies Petrus an sich selbst erfuhr. Weiß versteht darunter mit Steiger und de Wette den heiligen Geist. Allerdings wird δύναμις θεοῦ so gebraucht Luk. 1, 35, allein dort geht πνεῦμα ἅγιον voran. Die andern beigebrachten Stellen sind nicht beweisend. Es erscheint daher als willkürlich, von der Beziehung des Worts auf die göttliche Allmacht abzugehen. Was ist von unserer Seite die Bedingung der Bewahrung? Das ist der Glaube, dessen Gegenstand hier nicht näher angegeben ist, der aber aus V. 8 ergänzt werden muß. Es ist das gleiche Mittel, wodurch das Heil zuerst erlangt und wodurch es fort und fort bewahrt wird, nämlich die Anerkennung Jesu als des Messias und die vertrauensvolle Hingabe an ihn, welche mit dem Gehorsam nicht in Eins zusammenfällt, sondern die Quelle desselben ist, vergl. Apost. 3, 16; 10, 43; Matth. 9, 22; Mark. 5, 34; Luk. 7, 50.

9. **Zur Errettung — bereit ist,** σωτηρία, יְשׁוּעָה die Errettung von dem ewigen Verderben und zugleich positiv die Einführung in das von Jesu bereitete Heil, Versetzung aus der Gewalt des Satans, der Sünde und des Todes in das vollkommene Leben der Freiheit, der Gerechtigkeit und Wahrheit. Apost. 2, 40; 4, 12; 5, 31; 15, 11; 1 Petri 1, 9; Matth. 16, 25; Luk. 9, 56. Doch ist das erstere Moment das vorherrschende, das zweite ist mehr in κληρονομία enthalten. Bei Petrus erscheint die σωτηρία in der engsten Verbindung mit der Heilsvollendung Kap. 1, 9; Apost. 4, 17. 18; 2, 21; 1 Petri 2, 2. Wie sehr sie ihm am Herzen liegt, erhellt daraus, daß er das Wort dreimal in diesem Abschnitt gebraucht. Er denkt sich dieselbe nicht in weiter Ferne liegend, sondern als unmittelbar bevorstehend, wie es Kap. 4, 5 heißt: Er ist bereit, zu richten die Lebendigen und Todten vergl. Kap. 4, 7. Weil er mit den andern Aposteln das Kommen Christi zum Gericht als nahe betrachtete (Jak. 5, 7. 8; Offenb. 1, 3; 22, 10. 20; Hebr. 10, 25. 37; Jud. 18; 1 Joh. 2, 18; Röm. 13, 11. 12; 1 Kor. 15, 51; 2 Kor. 5, 2. 3; Phil. 4, 5; 1 Thess. 4, 17), so sagt er, die σωτηρία sei schon bereit, sich zu offenbaren. „Das Erbe, dazu ihr verordnet seid, ist schon längst erworben, und bereitet von Anfang der Welt, liegt aber jetzt verborgen, ist noch zugedeckt, verschlossen und versiegelt; es ist aber um eine kleine Zeit zu thun, so wird es in einem Augenblick geöffnet und aufgedeckt werden, daß wir es sehen.“ Luther.

10. **Offenbar zu werden,** ἀποκαλυφθῆναι bedeutet das zur vollen Erscheinung Kommen des Heils, vergleiche Kap. 1, 7; 4, 13; 5, 1. Anders kommt es Kap. 1, 13 vor von der Verkündigung der ersten Erscheinung Christi vergl. Röm. 16, 25; 1 Kor. 2, 10; Gal. 1, 16; 3, 23. — **In der letzten Zeit,** ἐν καιρῷ ἐσχάτῳ zu der mit der Wiederkunft Christi eintretenden Vollendungszeit des Heils. Diese heißt sonst die συντέλεια τοῦ αἰῶνος τούτου Matth. 13, 39. 40; 24, 3; 28, 20, oder ἡ ἐσχάτη ἡμέρα Joh. 11, 24; 12, 48. Im Hebräischen אַחֲרִית הַיָּמִים 1 Mos. 49, 1; 4 Mos. 24, 14; 5 Mos. 4, 30; Jes. 2, 2; Mich. 4, 1; Hes. 38, 16; Dan. 10, 14, wobei bald mehr auf den Anfang, bald mehr auf die Entwickelung dieser Zeit gesehen wird. Die letzten Zeiten der gegenwärtigen Weltordnung, des αἰὼν οὗτος, werden ebenfalls ἔσχαται ἡμέραι 2 Tim. 3, 1; Jud. 18; 1 Petri 1, 20; 2 Petri 3, 3, oder ἐσχάτη ὥρα genannt 1 Joh. 2, 18; sie gränzen an jene συντέλεια, fallen aber nicht damit zusammen. Etwas verschieden davon scheint der Sprachgebrauch des Hebräer-Briefs (9, 26.). Doch kann ἐπὶ συντελείᾳ

auch heißen: in der Nähe der Vollendungszeit, welche der Verfasser als unmittelbar bevorstehend dachte.

11. **Worüber ihr frohlocket.** Ἐν ᾧ nicht auf καιρός zu beziehen, sondern auf den ganzen vorangehenden Satz V. 4 u. 5. Jene großen Güter, die für euch aufgespart sind, erfüllen euch billig mit hoher wachsender Freude. Darin dürft ihr euch nicht stören lassen durch die bald vorübergehenden Prüfungsleiden, die zu eurer Bewährung wohl für Alle nöthig sind.

12. **Wenn es sein muß.** Εἰ δέον setzt voraus, daß die Leiden nicht ununterbrochen fortdauern, und daß ihre Zeit wie ihr Maß auf's genaueste von der göttlichen Weisheit bestimmt sei, daß sie auch keine Minute länger währen, als es für uns nöthig ist. Auch Gläubige brauchen sie in demselben Grade, als ihre Natur von dem Sündengift noch nicht völlig gereinigt ist.

13. **In mancherlei Versuchungen betrübt werdet.** Die Leiden verursachen dem äußeren Menschen Schmerzen und Betrübniß, Hebr. 12, 11, während der innere sich darüber freuen kann. ποικίλοις πειρασμοῖς; πειρασμ. bedeutet Bedrängnisse verschiedener Art, welche von Gott verhängt oder zugelassen werden, damit die Gläubigen Proben eines seligen Wohlverhaltens ablegen, in der Geduld geübt, und nach dem Himmlischen verlangender werden. Zu den besonderen Anfechtungen der aus dem Judenthum herausgetretenen Gläubigen gehörten die Verachtung und Lästerung von Seiten ihrer ehemaligen Glaubensgenossen, ferner die zeitlichen Verluste, die sie sich gefallen lassen mußten, die Versuche von Irrlehrern, sie zur Verleugnung der erkannten Wahrheit und zur Vermischung von Judenthum und Christenthum zu bewegen. Vergl. Hebr. 10, 32; Jac. 1, 2; Apost. 8, 1; 15, 1; 14, 22; 1 Thess. 3, 2 ff.; 2 Kor. 11, 23 ff.

14. **Damit euer Glaube** u. s. w. Zweck bei diesen Versuchungen V. 7.: Der Glanz und die Köstlichkeit des Glaubens soll aus dem Dunkel derselben desto heller hervorleuchten. Der Glaube muß dadurch bewährt werden, darum dürfen sie die Freude über die uns in Christo geschenkte Hoffnung keineswegs stören. Τὸ δοκίμιον τῆς πίστεως. Das Wort bedeutet Prüfstein und Probe oder Bewährung. Hier kann es nur inletzterem Sinne genommen sein. Die Probe des Glaubens = der die Probe aushaltende Glaube, oder der Glaube in seiner Bewährung vergl. Jak. 1, 3. Das Alte Testament vergleicht die Glaubensproben öfters mit dem Schmelzen und Prüfen des Goldes im Feuer, Hiob 23, 10; Ps. 66, 10; Jer. 9, 7; Sach. 13, 9; Mal. 3, 2. Ist das Gold das kostbarste Metall, so ist der Glaube noch werthvoller als dieses; wird das Gold im Feuer erkannt, geprüft und geläutert, so muß der Glaube durch's Feuer der Trübsale geprüft und geläutert werden. Wie vom Golde die Schlacken durch's Feuer weggebrannt werden, so muß aus dem Glauben alles Unächte, alles Vertrauen auf eigene Weisheit und Kraft, alles Rechnen auf Kreaturenhülfe ausgeschieden werden. — ἀπολλ. Man denke an das consumitur annulus usu. — εὑρεθῇ schon jetzt, indem nicht selten sogar die Feinde der Wahrheit solche Glaubenstreue, Unschuld und Geduld anerkennen müssen, noch mehr in der Letztzeit und am großen Tage Christi. Matth. 25, 23; 2 Tim. 4, 8; Hebr. 12, 11; Jak. 1, 12; Offenb. 2, 8—10.

15. **Zu Lob und Ehre — Jesu Christi.** Εἰς ἔπαινον κ. τ. λ. zu dem Gnadenlohn, welchen die Auserwählten bei der Wiederkunft Christi empfangen, gehört a. das Lob für die bewiesene Glaubenstreue, vgl. Matth. 25, 21; 1 Kor. 4, 5; Röm. 2, 29; 2 Thess. 1, 5; b. die Ehre, die Christus seinen treuen Dienern verheißt, die er ihnen thatsächlich in einer ehrenvollen Stellung beweist, Joh. 12, 26; vgl. 1 Sam. 2, 30; Offenb. 22, 4; 3, 21. c. die Herrlichkeit, welche der Vater Christo gegeben hat, Kap. 1, 11. 21; Apost. 3, 13, und welche dieser einst den Seinigen mittheilt, Kap. 4, 13; 5, 1; 4, 10. Τιμή und δόξα ist auch bei Paulus oft verbunden 1 Tim. 1, 17; Röm. 2, 7. 10; 9, 21. Die künftige Herrlichkeit, welche Seele und Leib umfaßt, vergl. 1 Kor. 15, 43. 49; Phil. 3, 21 erscheint als das Ziel des ganzen Erlösungswerkes Röm. 9, 23; 15, 7; 1 Kor. 2, 7 und daher als Hauptgegenstand der christlichen Hoffnung, Röm. 5, 2; Kol. 1, 27. Der Lichtglanz Gottes wird einst aus allen Gläubigen herausleuchten, da sie in der innigsten Gemeinschaft mit dem verherrlichten Jesu stehen. Die Vollendung der Auserwählten wird Gott selbst auch zu Lob, Ehre und Herrlichkeit gereichen, vgl. Offenb. 4, 11; 5, 12. 13. Es ist wohl absichtlich kein Objekt genannt. — Ἐν ἀποκαλ. s. V. 5.

16. **Welchen ihr nicht — verherrlichter Freude.** Zur Befestigung ihrer Hoffnung führt der Apostel nach Anführung des Namens Jesu in Erinnerung an das Wort Joh. 20, 29 fort: ihr habt ihn von Angesicht nicht gekannt und liebet ihn doch. Ihr stehet im rechten Herzensverhältniß zu ihm, εἰδέναι vom Kennen aus persönlichem Umgang. εἰς ὃν am einfachsten mit ἀγαλλ. zu verbinden; auf welchen und über welchen ihr euch hoch freuet. Mit der Zukunft ist die Gegenwart verschlungen. Χαρᾷ δεδοξασμένῃ, im Gegensatz gegen die eitle, nichtige Weltfreude bedeutet es eine Freude, von welcher alle unreine, trübende Elemente ausgeschieden sind, welche, wie es Steinmeyer und Weiß erklären, bereits die Herrlichkeit in sich trägt, in welcher jene zukünftige Herrlichkeit schon in das irdische Christenleben hineinspielt, die einstige Vollendung also gewissermaßen anticipirt wird. Roos: „Die in Herrlichkeit eingekleidete Freude."

17. **Indem ihr das Ende — Glaubens davon traget,** κομιζόμενοι. Die Zukunft wird der lebendigen Hoffnung zur Gegenwart. Das Wort wird von Wettkämpfern gebraucht, welche nach erhaltenem Sieg Geschenke, Kampfpreise bekommen. — τὸ τέλος das Ziel, nach welchem man sich im Schrankenlaufe des Christenthums ausstreckt, vgl. 1 Kor. 9, 24 ff.; 2 Tim. 4, 7. 8.; Hebr. 12, 1. Die Errettung der Seele ist das Ziel des Glaubens und der Gnadenlohn, der nach vollendetem Kampfe dem Christen zu Theil wird, vergl. Apost. 15, 11; 1 Petri 1, 5.

18. **In Betreff dieser Errettung — Gnade geweißagt haben.** Zusammenhang: Diese Errettung erscheint uns um so wichtiger und werthvoller, wenn wir bedenken, daß die Propheten mit dem höchsten Eifer nach dem Rettungsmittel und der Rettungszeit geforscht haben, ja daß selbst die seligen Himmelsgeister einen Einblick in dieses Geheimniß begehrten. Wie glücklich sind wir, daß uns geoffenbart ist, was jenen verborgen war! ἐκζητεῖν, mit größtem Fleiß und Eifer nach etwas fragen, es von allen Seiten betrachten. ἐξερευνᾶν

= חָקַר, כָּרָה von Bergleuten, die im Innern der Erde nach kostbaren Metallen graben. Sie haben so fleißig geforscht, wie man nach Gold und Silber gräbt, vergl. Hiob 28, 15—19; Spr. 3, 14—18. — *περὶ τῆς εἰς ὑμᾶς χάριτος.* Sie haben geweissagt von der heilsamen Gnade, welche durch die Menschwerdung, durch das Leben, Leiden und Sterben Christi über der ganzen Sünderwelt aufgegangen ist. Diese Gnade wird euch nicht mehr unter mancherlei Schattenbildern vorgestellt; sie ist in die Wirklichkeit der Erscheinung getreten vergl. Joh. 1, 17.

19. **Auf welche — Zeit — darnach voraus bezeugte.** *Εἰς τίνα ἢ ποῖον καιρόν.* Sie forschten nicht nur im Allgemeinen, wie viel Jahre noch verfließen werden bis zur Erscheinung des Messias, sondern auch, welche besondere Gestaltung jene Zeit haben werde, in welchen Verhältnissen das jüdische Volk zu den auswärtigen Mächten stehen werden. s. f. *τὸ ἐν αὐτοῖς πν. Χριστοῦ.* Die Erklärung: der von Christo zeugende Geist, die sich sogar bei Bengel findet, ist sprachlich nicht zulässig. Man könnte es sich nun so denken: Derselbige Gottesgeist, der in der Folge der Zeit in der Person Christi wirkte, der messianische Geist, offenbarte sich in den Propheten. So Schmid II. 163, de Wette, Weiß. Aber einfacher und natürlicher scheint doch die ältere Auslegung: Es war der Geist, welchen der präexistente Christus von Ewigkeit her besaß und darum den Propheten mittheilen konnte. So ist 1 Kor. 10, 4. 9. von dem präexistirenden Christus die Rede. Weiß führt die Stelle aus Barnabas an (Br. 5 Hefele patres apost. Opp. ed. 3. 1847.) prophetae ab ipso habentes donum prophetarunt, und aus Calvin: veteres prophetias a Christo ipso dictatas, vgl. V. 20; Joh. 12, 41; Kol. 1, 17. — *τὰ εἰς Χριστὸν παθήμ.* Leiden die auf Christum warten, ihm bevorstehen. — *τὰς μετὰ ταῦτα δόξας,* Leiden und Herrlichkeit stehen ebenso beisammen Luk. 24, 26; vgl. Matth. 16, 21. Es ist ein Reichthum von Herrlichkeiten, den Jesus in Besitz genommen hat, der sich bei der Hochzeit des Lammes völlig offenbaren wird. Offenb. 19, 7.

20. **Welchen es geoffenbart wurde — hineinzuschauen.** *Ἀποκαλ.* von der Mittheilung neuer, vorher unbekannter Dinge, vergl. Matth. 10, 26; Röm. 1, 18; 1 Kor. 3, 13. — *ὅτι* — *αὐτὰ* sc. *παθήμ. κ. δοξ.* ist als ein Zwischensatz anzusehen, als Antwort auf die Frage: warum wurden ihnen jene Dinge geoffenbart, die sie doch nicht erleben durften? Es war nicht auf sie berechnet, sondern auf uns; sie sollten uns dabei Dienste leisten. — *εὐαγγελισαμένων ὑμᾶς,* welche euch evangelisirt, euch die frohe Botschaft gebracht haben. Man kann hieraus schließen, daß Andere als Petrus jenen Christen das Evangelium zuerst verkündigt haben, daß er wenigstens nicht allein der Lehrer derselben war. — *ἀποσταλέντι ἀπ' οὐραν.* vgl. Luk. 24, 49; Apost. 2, 2 ff.; Gal. 4, 6; Joh. 15, 18. Während im Alten Testamente öfters der Ausdruck gebraucht wird: Der Geist fällt auf die Propheten Hes. 8, 1; 11, 5, was das Plötzliche, Vorübergehende und Ueberwältigende seiner Einwirkung bezeichnet, so heißt es im Neuen Testamente: er wird gesendet. — *παρακύψαι* eigentlich daneben stehen und sich bücken, um etwas genau zu betrachten, mit niedergebeugtem Angesicht etwas beschauen. Das Heil, welches durch Christum geoffenbart ist, schließt einen auch für die Engel unerforschlichen Reichthum von Gedanken in sich, Vgl. Jak. 1, 25; Ephes. 3, 10. Ihr Einschauen hat bereits begonnen und dauert immer noch fort; dies wird durch den Aorist bezeichnet.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Auf eine gewisse Wesensabhängigkeit Christi von dem Vater, nicht blos, was die Menschheit Christi betrifft, sondern auch in Ansehung seiner göttlichen Natur, weist unwidersprechlich der Ausdruck, daß die erste Person in der Gottheit als der Gott und Vater Jesu Christi bezeichnet wird V. 3. So nennt Christus auch nach seiner Auferstehung den Vater seinen Gott. Joh. 20, 17; Offenb. 3, 2. 12; 2, 7. Hiermit stimmen die Aussprüche der Apostel überein. Ephes. 1, 17; Röm. 15, 6; 2 Kor. 11, 31; Kol. 1, 3. Wenn die drei höchsten Namen zusammengestellt werden, so wird nur der Vater ausdrücklich Gott genannt. 1 Petri 1, 1. 2; 2 Kor. 13, 13; 1 Kor. 12, 4—6; 3, 23; 11, 3; Offenb. 1, 4—6. Nichts desto weniger ist nach der Schriftlehre an der wahren Gottheit Christi festzuhalten, wenn wir gleich das Wie dieser Vereinigung von Wesensgleichheit und Abhängigkeit nicht begreifen. Eine Analogie bietet uns jedoch das Sohnesverhältniß eines Menschen zu seinem Vater.

2. Wie das leibliche Leben eine Geburt voraussetzt, eben so nothwendig ist sie beim geistlichen Leben Joh. 3, 3, und so wenig ein Mensch sich selbst zum zeitlichen Leben zeugen und gebären kann, ebensowenig ist die geistliche Zeugung und Neugeburt von uns selbst abhängig.

3. Da in jedem wahren Christen zwei Menschen sind, ein neuer und ein alter, so kann Betrübniß in mancherlei Versuchungen und Frohlocken wohl neben einander bestehen. V. 6.

4. Die Wiederkunft des Herrn gehört zu den Fundamentalartikeln des Glaubens aller Christen in allen Jahrhunderten. Es ist ein Mangel und gegen den Sinn Christi und der Apostel, wenn diese wichtige Lehre unter den Scheffel gestellt wird. V. 7.

5. In V. 10—12 wird uns ein Einblick eröffnet in die Art und Weise der Eingebung bei den Propheten und in das Verhältniß der göttlichen Einwirkung zu ihrer freien Geistesthätigkeit. Sie kamen dem Geiste Gottes entgegen durch ihre starke Sehnsucht nach dem Heil; dieser theilte ihnen den Hauptinhalt der Weißagung mit, dagegen das Wann und die näheren Umstände des Heilseintritts waren ihrem Suchen und Forschen anheimgegeben. Sie eigneten sich frei an, was vom Geiste ihnen eröffnet war, und suchten es auf Zeit und Umstände anzuwenden.

6. Da nach V. 11 Christi Geist in den Propheten wirkte, so kommt den prophetischen Schriften keine geringere Auktorität zu, als dem Zeugnisse Christi im Neuen Testamente. Es ist in beiden Testamenten Ein und dasselbe Offenbarungsprinzip, und Ein Kern und Mittelpunkt; doch ist das Alte Testament nur Vorstufe und Vorzeugniß; das Neue Testament das Ziel und die Vollendung von jenem.

Homiletische Andeutungen.

Das Christenthum ist wesentlich ein Leben der Hoffnung, es ruht auf lebendiger Hoffnung. Das Glaubensauge schaut hinaus auf die herrliche Offenbarung Jesu Christi vom Himmel, auf die erste

Auferstehung, auf die himmlische Friedensstadt, auf das köstliche Erbe, auf den neuen Himmel und die neue Erde. — Wer seine Sündigkeit und mannigfaltige Gefangenschaft erkannt und jene himmlischen Gnadengüter in's Auge gefaßt hat, kann nicht stumm zum Lobe Gottes bleiben. — Ohne Wiedergeburt kein Antheil an dem himmlischen Erbe. — Es gehört nicht weniger als eine Gottesmacht dazu, um zur Seligkeit bewahrt zu werden. — Aus der Glaubenshoffnung erwächst die Frucht einer stillen, allen Schmerz überwindenden Geistesfreude. — Indem der Christ auf die herrlichen Früchte und Folgen sieht, kann er sich dessen freuen, was den Weltmenschen auf's tiefste betrübt.

Das Geheimniß der Trübsale und Anfechtungen bei den Gläubigen. Das Räthsel löst sich dadurch, daß es auf Bewährung, Läuterung, Uebung, Reinigung abgesehen ist. — Die Weltfreude bleibt immer hinter den Ausdrücken zurück, in welchen davon geredet und gesungen wird, das Gegentheil ist es mit der Christenfreude. — Was müssen es für Seelen sein, welche Antheil am Reich Gottes und Christi haben wollen? — Der Unterschied und die Aehnlichkeit in der Grundstimmung und Stellung der Gläubigen des Alten und Neuen Testaments. — Die liebliche Harmonie der Propheten in ihren Weißagungen auf Christum. — Der beste Lehrmeister der heilige Geist.

Die Worte Jesu und der Apostel ein kostbarer Schlüssel zum rechten Verständniß der Weißagung. — Haben die Engel ein großes Verlangen, in die Geheimnisse des Erlösungsplanes hineinzublicken, was durch die Cherubim auf dem Gnadenstuhl abgebildet ist, so sollten wir Menschen noch viel mehr die Erkenntniß von dem Heil in Christo recht hoch und theuer achten.

Starcke: Gäbest du den Trost V. 3—9 um ein Kaiserthum? Ist die Hoffnung lebendig, so ist auch das Erbe gewiß, die Krone, welche nicht verblühet, der Reichthum, den Niemand entwenden kann. Halte aber aus in der Glut. Wie kurz das Leiden, wie lange die glänzende Ewigkeit! Himmlisch Leben wird Gott geben mir dort oben, ewig soll mein Herz ihn loben. Hedinger. — Die Wiedergeburt ist allein ein Werk des barmherzigen Gottes, der dem elenden Menschen aus dem geistlichen Tode zum geistlichen Leben hilft. — Kinder und Freunde erben die hinterlassenen Güter; die also das himmlische Erbe empfangen wollen, müssen Gottes Kinder und Freunde sein, Röm. 8, 16. 17. — Ist dir diese Zeit trübselig und ängstlich, Geduld! in der Welt habt ihr Angst. Freue dich auf die letzte Zeit, die schließt alle Leiden zu und gibt dir die ewige Herrlichkeit. — Gott weiß am besten, was er für Arznei gebrauchen und was er einem Jeden auflegen soll, damit der alte Adam getödtet werde. — Wie das Gold das edelste unter den Metallen, so ist der Glaube das Edelste unter allen geistlichen Gaben im Reiche der Gnaden, und da Manches für Glauben gehalten wird, was es doch nicht ist, so gibt das Kreuz davon den besten Ausschlag. — Die Summa der Lehre von Christo handelt von dem Stande seiner Erniedrigung und Erlösung. Denn Christus mußte vom Bach trinken und also sein Haupt emporheben, Ps. 110, 7, leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen. — Wer von Leiden gedrückt wird, tröste sich mit dem Exempel Christi und mit diesen petrinischen Worten: die Leiden zuvor und die Herrlichkeit hernach. Bei den Kindern der Welt kehrt sich's um, da geht die Freude voran, und die Leiden kommen nach, 2 Tim. 2, 12; Luk. 6, 25. — Kapff: Was ist der wahre Glaube? 1) Eine Geburt aus Gott, 2) eine Zuversicht deß, das man nicht siehet, 3) eine Erbschaft des ewigen Lebens. — Lisko: Von der Hoffnung des Christen, a. ihrem Grunde, b. ihrem Gegenstand, c. ihrer Kraft, d. ihrem herrlichen Lohn. — Die ewige Seligkeit: a. sie war schon der Gegenstand der Sehnsucht der heiligen Propheten; b. sie ist an eine gewisse Ordnung geknüpft; c. sie wird Allen als vorhanden verkündigt. — Die Seligkeit der Christenhoffnung: a. sie kommt aus Barmherzigkeit; b. sie ist das herrlichste aller Güter; c. sie kann uns durch nichts entrissen werden. — Welchem herrlichen Ziel gehen die Reichsgenossen entgegen? a. Dieses Ziel ist das himmlische Erbe; b. es hat seinen tiefsten Grund in der Barmherzigkeit Gottes; c. der Weg zu diesem Ziel, beharrlicher Glaube, ist nicht ohne mannigfache Trübsale; d. es war Gegenstand der Sehnsucht aller Frommen der Vorzeit. — Die lebendige Hoffnung, zu welcher wir Christen wiedergeboren sind durch die Auferstehung des Erlösers von den Todten: 1) ihre Köstlichkeit hinsichtlich ihres Grundes, Gegenstandes und Einflusses, 2) ihre Gewißheit a. aus der Liebe und dem Glauben der Glieder Christi, b. aus der prophetischen und evangelischen Verkündigung. — Des Christen Freud' in Leid, 1) über das Wiedergeburtsleben, 2) über sein Erbe, 3) über den göttlichen Schutz, 4) über dem Leide, 5) über der künftigen Freude. Staudt.

Kap. 1, 13—21.

Inhalt: Ermahnung zur Festigkeit und Nüchternheit, zur Heiligung des Sinnes und Wandels in kindlicher Furcht vor Gott, aus dem Hauptbeweggrund der Liebe und der Dankbarkeit für die so theure Loskaufung durch Christi Blut.

13 Darum mit umgürteten Lenden des Gemüths und nüchternen Geistes, richtet eure
ganze Hoffnung auf die Gnade, welche euch entgegen gebracht wird in der Offenbarung
14 Jesu Christi. *Als Kinder des Gehorsams verhaltet euch so, daß ihr nicht mehr in
die Lüste eingehet, von denen ihr euch vorher in eurer Unwissenheit beherrschen ließet,
15 *sondern nach dem Heiligen, der euch berufen hat, werdet auch ihr heilig in allem eurem
16 Wandel. *Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. *Und
17 wenn ihr als Vater den anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeg-
18 lichen Werk: so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft über in Furcht, *indem ihr
wisset, daß ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold losgekauft seid
19 aus eurem eitlen, von den Vätern ererbten Wandel, *sondern mit dem kostbaren Blute

Christi, als eines unbefleckten und fehllosen Lammes, *der zwar zuvor ersehen war, vor 20
Grundlegung der Welt, aber geoffenbart zu den letzten Zeiten um euretwillen, *die ihr 21
durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferweckt hat aus den Todten, und ihm Herrlichkeit gegeben, so daß euer Glaube auch zur Hoffnung auf Gott wird.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Darum,** *Διό* geht auf die ganze vorhergegangene Auseinandersetzung von dem Gnadenbesitz der Erwählten zurück. Der neutestamentliche Gnadenstand soll vor allem eine vollkommene Hoffnung auf die zukünftige Heilsvollendung erzeugen. Durch diese Hoffnung wird die volle Heilsbenutzung in der Heiligung, wozu V. 14 ff. ermahnt wird, wesentlich erleichtert. Die Erweckung der Hoffnung ist in V. 13 als das Hauptangenmerk des Apostels zu betrachten, da die andern Ermahnungen in Partizipialform beigefügt sind. Der Gegenstand derselben ist die Gnade, die sich in der *σωτηρία*, dem vollkommenen Heil erweist. Die praepos. *ἐπί* drückt nicht den Grund und die Kraft der Hoffnung aus, wie Steiger und Weiß wollen. Denn es ist nicht gegen den neutestamentlichen Sprachgebrauch, *ἐπί* auf den Gegenstand zu beziehen, vergl. 1 Tim. 5, 5; Apost. 9, 42; 11, 17; 22, 19; Winer, 5, S. 241; 1 Joh. 3, 3; 2 Kor. 1, 10; Apost. 24, 15. — Das beigefügte *τελείως* ist nicht mit *νήφοντες*, sondern mit *ἐλπίσ.* zu verbinden. Die dem Anfang nach vorhandene Hoffnung soll so fest werden, daß sie durch kein Leiden wankend gemacht wird, daß sie Alles umfaßt, was sie in sich begreift und stetig bis zum Ende fortdauert.

2. **Auf die Gnade, — entgegen gebracht wird.** *Ἐπὶ τὴν φερομένην ὑμῖν χάριν.* Das nähere Verständniß dieses Ausdrucks hängt von der Erklärung des *ἐν ἀποκαλύψ.* ab. Das Zeitwort *ἀποκαλύπτειν* kommt nun allerdings auch in einem weiteren Sinne vor, von innerlicher Offenbarung der Wahrheit, oder Jesu Christi, Matth. 11, 25; 16, 17; Luk. 10, 21; Gal. 1, 16; 3, 23; 1 Kor. 2, 10. Daher auch *ἀποκάλυψις μυστηρίου* Röm. 16, 25, und einigemal *ἀποκαλ. Ἰησοῦ Χρ.* Von innerlicher Offenbarung im Gegensatz gegen menschliche Belehrung, Gal. 1, 12; Offenb. 1, 1, vergl. Eph. 1, 17; 3, 3; 2 Kor. 12, 1. Aber *ἡ ἀποκ. Ἰησ. Χρ.* mit dem Artikel ohne anderweitige nähere Bestimmung ist der stehende Ausdruck für die sichtbare Wiederkunft des Herrn. Von der ersten Erscheinung Christi im Fleisch wird es nie gebraucht, vergl. Kap. 1, 7; 4, 13; 5, 1; 1 Kor. 1, 7; 2 Thess. 1, 7; Röm. 8, 18. 19; 1 Kor. 1, 7. Besonders entscheidend sind V. 5 und 7, wo offenbar von der Wiederkunft Christi die Rede ist. So Oekumen., Theophylakt, Grotius, Carpzov, Starcke u. A. Beides vereinigen zu wollen, die innere und äußere Offenbarung (Calvin, Beza, Bengel), ist schwierig und gibt nur in sofern einen klaren Sinn, als die Offenbarung Christi zum Gericht nothwendig innerlich und äußerlich zugleich ist. Weil diese Wiederkunft Christi von dem Apostel als nahe bevorstehend, ja als schon gegenwärtig geschaut wird, Kap. 4, 7; 1, 20, so spricht er von der Gnade als einer solchen, welche ihnen nicht in der Zukunft, sondern schon jetzt entgegengebracht wird. In diesem Sinne wird *φέρειν* bei den LXX 1 Mos. 33, 11 gebraucht. Es ist daher keine Verwechslung des praesens und des futurum anzunehmen. — *Χάρις* ist hier im gewöhnlichen Sinne, nicht = *χάρισμα* zu fassen, wie Grotius will. Der Einwendung von Weiß, daß die Wiederkunft Christi nach allgemein biblischer Anschauung nicht noch einmal eine Offenbarung der Gnade, sondern eine Offenbarung des gerechten Gerichts sei, Kap. 4, 5; Röm. 2, 5, stehen klare Stellen, wie Luk. 21, 28 entgegen. Was für die Gottlosen ein Schreckenstag ist, das ist für die Gläubigen ein Freuden- und Ehrentag. Alsdann, wenn Christus erscheint, wird es sich erst recht zeigen, was es heißt, bei Gott in Gnaden stehen, Mal. 4, 2. Sie ist euch schon verkündigt worden durch die Propheten, V. 12, durch Christum wird sie euch vor die Thüre, ja in den Schooß gelegt.

3. **Mit umgürteten — nüchternen Geistes.** *Ἀναζωσάμενοι — νήφ.* Das vollkommene Hoffen wird näher bestimmt und begründet durch zwei partizipiale Zusätze. Der erste ermuntert zum Umgürten der Lenden. Petrus gedenkt ohne Zweifel des Ausspruches Jesu: Lasset eure Lenden umgürtet sein, Luk. 12, 35, setzt aber, um jedes Mißverständniß abzuschneiden, hinzu: die Lenden eures Gemüthes. Vielleicht hat er zugleich das Bedeutsame jenes Befehls an die Israeliten im Auge: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein, 2 Mos. 12, 11. Dann erklärt sich der Beisatz um so natürlicher, vergl. Jer. 1, 17; Eph. 6, 14. Man umgürtete die Lenden, faßte das weite, faltige Unterkleid durch einen Gürtel zusammen, um dem Körper einen festen Halt zu geben und alle Hindernisse wegzuschaffen, wenn man arbeiten, reisen, laufen, etwas tragen, ringen, oder in den Streit ausziehen wollte. Aehnlich soll bei den Christen die *διάνοια* gegürtet, aus aller Zerstreuung und Flatterhaftigkeit zusammengefaßt werden, regsam und rüstig sein, d. h. ihre Gedanken und Willenskräfte sollen concentrirt und munter sein, wo es Arbeit, Kampf und Leiden gilt. Hütet euch vor Zerstreuung und Trägheit, ebenso aber auch vor Ueberreizung, krankhafter Aufregung und Ueberspannung. Vor dem letzteren soll das Nüchternsein verwahren. Es ist dies wie das Umgürtetsein hier bildlich zu verstehen, jedoch wird die Leibesnüchternheit dabei vorausgesetzt. Man vergleiche die Ermahnung Luk. 21, 34 und Röm. 13, 14. Sonst wird neben die Nüchternheit auch die Wachsamkeit gestellt, die alle Schläfrigkeit und Trägheit fern halten soll, 1 Thess. 5, 6; 1 Petri 5, 8; bisweilen steht sie, wie hier, allein, 1 Thess. 5, 8; 2 Tim. 4, 5; 1 Petri 4, 7. In die Hoffnung der Christen konnten sich thörichte Schwärmereien von irdischer Messiasherrlichkeit und voreilige Erwartungen derselben, wie bei den Thessalonichern (vergl. 1 Thess. 5, 6. 8; 2 Thess. 2, 2 ff.) mischen, wovor der Apostel gewarnt haben will. Die Form des Präsens deutet auf die nöthige Ausdauer in der Nüchternheit, während die Aoristform bei *ἐλπίσ.* und *ἀναζωσάμ.* die fortdauernde Handlung als in Einem Moment concentrirt, als von Einem Hauptakt abhängig bezeichnet.

4. **Als Kinder des Gehorsams.** Wer seine Hoffnung ganz auf die Gnade setzt, der erlangt Kraft und Antrieb, das Gebot der Heiligung zu

erfüllen. Der Hauptsatz der Ermahnung ist in V. 15 enthalten. Der Gegensatz von Kindern des Gehorsams ist Kinder des Unglaubens, in denen der Teufel wirksam ist, Eph. 2, 2; 5, 6; Kol. 3, 6, welche eben darum Kinder des Zornes heißen, Eph. 2, 3; 2 Petri 2, 14. Gehorsam faßt hier, wie Kap. 1, 2, beides in sich, willige Annahme des Wortes Gottes und Unterwerfung unter seine Vorschriften. Lichteskinder, Epheser 5, 8, bezeichnet solche, die aus dem Licht heraus und in das Licht hinein geboren sind, deren Art und Bestimmung es daher ist, als ein Licht zu leuchten; ebenso Glaubenskinder solche, die aus dem Glauben heraus und in das Glaubens- und Gehorsamsleben hineingeboren sind. Ihr Erzeuger ist der himmlische Vater, Kap. 1, 3. 17, ihre Mutter die Glaubenszuversicht und Folgsamkeit, während dagegen bei den Ungläubigen ihr Vater der Teufel, Joh. 8, 44, ihre Mutter die böse Herzenslust ist. Ὡς zeigt den Grund an, weil ihr Kinder des Gehorsams seid, vergl. V. 19; Kap. 2, 13; 14, 16.

5. **Verhaltet euch — beherrschen ließet.** Die Forderung der Heiligung bestimmt sich nun näher mit Beziehung auf ihren vorchristlichen Zustand. Als solche dürft ihr kein Verhalten annehmen, das mit dem vorigen Wandel in den sündlichen Lüsten übereinstimmt. Συσχηματίζ., (von σχῆμα, die Gestalt einer Sache, die Haltung, Lebensart, wie sich Jemand darstellt) sich nach etwas bilden, richten, conformiren, Röm. 12, 2, sich gleichstellen, vergl. Kap. 8, 12; 1 Thess. 5, 22. — Die Lüste sind nicht die sinnlichen Naturtriebe und Bedürfnisse an sich, sondern die auf etwas Anderes, als was Gott will, auf das Böse, gerichteten Begierden, die Johannes als Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben zusammenfaßt, 1 Joh. 2, 16; vergl. Gal. 5, 19 ff. Es gehören dazu auch die hochmüthigen Bestrebungen des Ehrgeizes, der Herrschsucht, der Wissensgier. Die Lüste werden näher bestimmt durch den Beisatz: in eurer Unwissenheit. Die Sünde verfinstert den Verstand durch einen Nebel von Vorurtheilen und falschen Begriffen, vergl. Röm. 1, 21; Eph. 4, 18, und die Unwissenheit hinwiederum ist die Mutter von vielen Sünden. Man könnte darin einen Wink finden, daß der Brief an vormalige Heiden gerichtet sei. Diesen fehlte es an allem klaren sittlichen Bewußtsein, an aller deutlichen Unterscheidung zwischen Gut und Bös, zwischen Recht und Unrecht; allein auch den Juden wird Unwissenheit als Grund der Verwerfung Jesu Schuld gegeben, Apost. 3, 17 ff., und wie sehr ihr sittliches Bewußtsein durch die Aufsätze der Aeltesten getrübt und verwirrt war, ist bekannt. Daher gibt diese Stelle keinen Ausschlag. Für den Gläubigen sind die Lüste insofern ein Vergangenes, als ihre Macht wesentlich gebrochen ist und der Geist die Oberhand hat, wenn er gleich fortwährend mit dem Gesetz in den Gliedern zu streiten hat.

6. **Sondern nach dem, der euch berufen hat.** Was innerlich im Herzen ist, muß auch im Wandel sich offenbaren. Richtet euch nicht nach den ehemaligen Lüsten, sondern strebet nach Gleichförmigkeit mit dem heiligen Gott. Man kann mit Oekumenius und Theophylakt συσχηματιζόμενοι hineindenken. Das Berufen hängt mit dem Erwählen eng zusammen, es ist die Verwirklichung und Versicherung von diesem. Es geschieht bald unmittelbar, bald mittelbar; das Ziel ist das Licht und Heil Gottes aus der Finsterniß heraus, Kap. 2, 21. Wenn Gott ruft, so geziemt es dem Menschen, zu hören und zu folgen, vergl. 1 Sam. 3, 10. Dadurch wird er in stetiger Hingabe an ihn ein Kind des Gehorsams. In der Verweisung auf den heiligen Gott findet Weiß einen Fingerzeig für den alttestamentlichen Charakter des Briefs, was aber für sich allein nicht beweisend ist. Der Imperativ im Aorist zeigt das an, was unverzüglich eintreten soll, vgl. Winer, S. 366. **In allem eurem Wandel,** in eurem ganzen Verhalten gegen Gott und den Nächsten.

7. **Denn es steht geschrieben,** διότι, zeigt den Grund an, warum die Heiligung nothwendig ist. Γένεσθε, Lachmann und Tischendorf lesen: ἔσεσθε. Das Ziel der Gläubigen ist im Neuen Testamente dasselbe, wie im Alten Testamente, wenngleich der Weg dazu verschieden ist. Das Heiligwerden des Menschen geschieht durch ein Theilnehmen des Menschen an der Heiligkeit Gottes in Christo, Hebr. 12, 10; 3 Mos. 20, 8.

8. **Und wenn ihr als Vater den anrufet.** Wenn soll keinen Zweifel ausdrücken, sondern die nothwendige Folge des Einen aus dem Andern. Ihr müßtet Gott nicht als euren Vater betrachten, nicht so im Vaterunser anrufen, wenn ihr nicht in heiliger Furcht vor ihm wandeln wolltet. Der Ermahnung zum heiligen Wandel geht die zum Wandel in der Furcht Gottes parallel; beide sind durch das Kindesverhältniß motivirt. Ἐπικαλ. kann Nennen oder Anrufen bedeuten. Schon Gerhard nahm eine Beziehung auf das Vaterunser an. Bekennet ihr vor Jedermann in eurem Gebet, daß Gott euer Vater und zugleich Richter ist, so — vgl. Kap. 1, 14; 2, 2; Matth. 5, 45. 48; Luk. 6, 35 Im Alten Testamente heißt Gott der Vater Israels wegen des eigenthümlichen Bundesverhältnisses, in das er sich zu demselben gesetzt hat, Mal. 2, 10; 1, 6; 5 Mos. 32, 6; vergl. 1 Sam. 7, 14. Der Apostel hat ohne Zweifel die Stelle Mal. 1, 6 ff. vor Augen, wo auch ein Bedingungssatz steht, wie hier, wo durch das Vater- und Herrscherverhältniß Gottes zur Ehrfurcht gegen ihn ermuntert wird, wo es zweimal, V. 8 und 9, heißt: Meint ihr, er werde eure Person ansehen? und wo Kap. 2, 2 von der richterlichen Offenbarung Gottes die Rede ist, vergl. 2, 9. 10. 12; 3, 5. 19.

9. **Der ohne Ansehn — Werk.** Πρόσωπον λαμβάνειν = נָשָׂא פָּנִים, Luk. 20, 21 heißt die Person ansehen, auf äußerliche Verhältnisse Rücksicht nehmen, zwischen Reichen und Armen, Begabten und Unbegabten, Vornehmen und Geringen, Bürgern oder Fremdlingen einen bösen Unterschied machen, Jak. 2, 4. Gott urtheilt ganz anders, er sieht auf das Grundwesen und auf den Ausdruck desselben in der That. Bei der schlußgerichtlichen Rechtfertigung kommt es bei den Gläubigen und Ungläubigen auf die Werke, auf das ganze innere und äußere Thun an. Dies ist die Lehre des Herrn selbst, Matth. 16, 27; 7, 19; 25, 31 ff., und damit stimmt nicht nur Johannes, Offenb. 22, 12. 7; 3, 11; Joh. 8, 51; vergl. Kap. 13, 15; Jak. 2, 13 ff., Petrus, 1 Petri 2, 12, sondern auch Paulus überein, Röm. 2, 6 ff.; 8, 13; 2 Kor. 5, 10; Eph. 6, 8; Kol. 3, 24. 25; Gal. 6, 7—9. Nach der Gesammtlehre der Schrift ist die vergebende Gnade durch keinerlei Werk bedingt, sie ist ganz frei und unverdient, und setzt nichts als bußfertigen Sinn und

Ergreifung der Gerechtigkeit Christi voraus; aber sie fordert ein dem Willen Gottes entsprechendes Thun und schenkt selbst die nöthige Kraft dazu. Der Glaube muß thätig sein durch die Liebe, Gal. 5, 6. Er ist die lebendige Wurzel aller guten Werke, der Unglaube dagegen der Vater aller Sünden. Das ganze Leben des Menschen wird in der Anschauung Gottes als Ein zusammenhängendes Werk gefaßt. Daher hier der Singular ἔργον, wie Matth. 16, 27 πρᾶξις.; denn Gott sieht auf die Eine Quelle alles Thuns, auf das Verhalten gegen die im Gewissen und in seinem Wort sich offenbarende Wahrheit. Weil aber alle vernünftigen Geschöpfe die vollkommene Gerechtigkeit seiner Entscheidung erkennen sollen, so richtet er in Gemäßheit der Werke, wobei die gesammte Menschheit nur in zwei Klassen zerfällt. — Daß hier dem Vater das Gericht zugeschrieben wird, während es Joh. 5, 22 heißt, der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben — ist so zu verstehen, wie wenn dem Vater die Weltschöpfung zugeschrieben wird, die auch durch den Sohn vermittelt ist. Joh. 1, 1 ff.; vergl. 1 Petri 3, 12. 22; 4, 5; 5, 4; 2 Petri 2, 9.

10. **In Furcht.** Dies streitet keineswegs, wie Weiß will, mit der paulinischen und johanneischen Grundanschauung vom christlichen Leben, wie sie Röm. 8, 15; 2 Tim. 1, 7; 1 Joh. 4, 18 ausgedrückt ist. Diese Stellen reden von einer knechtischen Furcht, welche bei einem Gläubigen der kindlichen Liebe weiche; eine kindliche Furcht und Scheu bleibt auch bei Kindern Gottes, so lange sie noch nicht vollendet sind; sie folgt aus dem Abstand zwischen ihnen und Gott, aus der Abhängigkeit von ihm, und dem Blick auf seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, aus der Möglichkeit des Rückfalls, vgl. Phil. 2, 12, und äußert sich vorzüglich als heilige Scheu, die höchste Liebe zu kränken, Gott zu mißfallen und seine Ungnade herauszufordern. Calvin: „Die Furcht wird hier der Sicherheit entgegengesetzt", vergl. Röm. 11, 20; 2 Kor. 7, 1; 2 Petri 3, 17; Ps. 34, 10; 19, 10. — Ein Grund der Furcht ist auch in dem Beisatz enthalten: in der Zeit eurer Pilgrimschaft, so lange ihr euch hienieden bei Fremden aufhaltet. Ihr seid noch nicht zu Haus, sondern erst auf dem Wege dahin; ihr könntet möglicher Weise wie Seefahrende an eine fremde Küste verschlagen werden. In jedem Fall habt ihr euch durch den Haß der Welt durchzukämpfen. Joh. 15, 19.

11. **Indem ihr wisset.** Das Streben nach der Heiligung des Sinnes und Wandels wird durch ein neues Motiv unterstützt, durch die Erinnerung an die hohe Wohlthat der Erlösung, V. 18 u. 19. Beda gibt den Zusammenhang richtig: „Je größer der Preis ist, um welchen ihr losgekauft seid von dem Verderbniß des fleischlichen Lebens, um so mehr müßt ihr euch fürchten, daß ihr nicht durch Rückfall das Herz eures Erlösers kränket, denn die Strafe wird im Verhältniß stehen mit dem Werth des Lösegeldes." Das Wissen ist ein Wissen des Glaubens, ein aus dem Grundbewußtsein des Christen hervorgehendes, vergl. Kap. 3, 9; 5, 9; Jak. 1, 3.

12. **Ihr seid losgekauft,** λυτροῦν, bedeutet nicht ein schlechthiniges Erlösen, Befreien, sondern ein Loskaufen durch Darlegung eines entsprechenden Lösegeldes. Es entspricht dem גָּאַל und פָּדָה im Hebräischen 2 Mos. 6, 6; Ps. 74, 2; 77, 16; 106, 10; 5 Mos. 7, 8; 9, 26; Jer. 15, 21; 31, 11. So sagt Christus, daß er sein Leben zum Lösegeld gebe an der Stelle von Vielen, Matth. 20, 28; vergl. Mark. 10, 45; 1 Tim. 2, 6; Tit. 2, 14. Die Vergleichung des Blutes Christi mit Gold und Silber bestätigt es, daß das Wort in der ursprünglichen Bedeutung zu nehmen ist. Ebenso kommt ἐξαγοράζειν vor, Gal. 3, 13; 1 Kor. 6, 20; 7, 23; Offenb. 5, 9. Die Form, unter welcher die Erlösung geschehen ist, ist also die Darbringung eines Aequivalents, die Genugthuung, die Stellvertretung, vergl. Eph. 5, 2; 1, 7; Röm. 3, 24; Hebr. 9, 15. Wem wurde das Lösegeld gegeben? Sofern hier von der Versöhnung der Schuld mehr, als von der Erlösung aus der argen Welt die Rede ist, wurde nicht dem Teufel, wie einige Kirchenlehrer meinten, sondern dem höchsten Gesetzgeber und Richter, dem Richterernst Gottes wider die Sünde Genüge geleistet, eine Genugthuung, welche übrigens von der Liebe Gottes selbst veranstaltet wurde, wie dies schon im Alten Testamente bei den Opfern angedeutet wird, 3 Mos. 17, 11. — Weil, wie es in der letzteren Stelle heißt, die Seele des Fleisches im Blute ist, das Blut durch die Seele sühnt, vgl. V. 14, so wird auch in andern Stellen, wie hier, als Versühnungsmittel das Blut bezeichnet, Röm. 3, 24; 5, 8, während sonst die Seele, das Leben Christi als dahin gegeben genannt wird. Das Blut hat eine versühnende Kraft, wie es Hebr. 9, 22 heißt: ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung. Das Loskaufen steht daher zunächst in Beziehung auf den Fluch und die Schuld, dann aber auch auf die knechtende Macht der Sünde. Beides erscheint in der Schriftlehre nicht scharf getrennt, vergl. Kap. 2, 24; Jes. 53, 7. Es ist ein sehr theures, kostbares Blut, weil es durch keinerlei Sünde und Leidenschaft verunreinigt und das Blut des Gottmenschen ist, weit mehr werth, als das Blut vieler tausend tapferer Krieger. Der Beisatz ὡς ἀμνοῦ ἀμώμου καὶ ἀσπίλου u. s. w. bekräftigt die oben gegebene Erklärung. — Ὡς zeigt einen bekannten Grund an, und geht auf Jes. 53 zurück. Während in dieser Stelle das Bild des Lammes unmittelbar nur das geduldige, schweigsame Leiden des Messias bei seinem Versühnungstode bezeichnet, so leuchtet aus den Prädikaten bei Petrus die Beziehung auf die Opferlämmer und besonders auf das Passalamm hervor, vergl. Joh. 1, 29. 36. Jedes Opferlamm mußte tadellos sein, 3 Mos. 4, 32; 3, 6; 22, 20 ff.; 1, 10; 12, 6; 14, 10; 4 Mos. 28, 3. 11; 2 Mos. 12, 5. Christus als das geistliche Opferlamm (1 Kor. 5, 7; Joh. 19, 31. 6) blieb in sich selbst vollkommen rein und wurde auch von außen mit keiner Sünde befleckt, wie Bengel richtig erklärt: in se non habet labem, neque extrinsecus maculam contraxit. Vergl. 1 Joh. 3, 5; 2 Kor. 5, 21; Hebr. 7, 26; Eph. 5, 27. — Wovon sind die Kinder Gottes losgekauft? **Von dem eitlen,** hergebrachten, **von den Vätern ererbten Wandel.** Das Wesen dieser Welt ist damit als etwas Lügenhaftes, im Schein Wurzelndes, Grund-, Kraft- und Saftloses bezeichnet, vgl. Röm. 1, 21; Eph. 4, 17; 1 Kor. 3, 20; 2 Petri 2, 18; Röm. 8, 20. Es hat seinen vorzüglichsten Halt- und Stützpunkt in der Macht der Gewohnheiten, Anschauungen, Ansichten, Grundsätze und Lehren, die vom Vater auf Kind und Kindeskind, von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzen. Man beruft sich darauf: so haben es Väter und Vorväter gehalten, und bleibt

in den Banden des Irrthums und der Lüste. Calov bezieht das πατρ. auf die Erbsünde und auf Nachahmung der väterlichen Beispiele. So tiefe Wurzeln dieser eitle Wandel geschlagen hat, so gibt es doch eine Loslösung aus demselben in dem Tod und Blut Christi. Wie die Erlösung von der Macht der Sünde dadurch bewirkt werde, gibt der Apostel hier nicht näher an; wir haben es ohne Zweifel (vergl. 1 Petri 2, 24) so zu denken: nachdem wir durch das Blut Christi vom Fluch des Gesetzes losgekauft sind, ist die Reinigung von der Sünde, die Vereinigung mit Gott, Muth und Freudigkeit, sich ihm zu nahen, möglich gemacht. Es sind Kräfte des heiligen Geistes da, um von der Sündenmacht frei zu werden. — Χριστοῦ als erklärender Zusatz zu fassen, der den Uebergang zum Folgenden bildet.

13. Die Persönlichkeit und das Werk Christi war nicht ein natürliches Ergebniß der Weltentwickelung, eben so wenig ein in der Zeit plötzlich gefaßter Rathschluß Gottes, als ob es ihm nach Ablauf von 4000 Jahren plötzlich in den Sinn gekommen wäre, diesen Rettungsweg einzuschlagen, sondern Christus ist als der, der uns durch sein Blut erlösen sollte, schon vor Grundlegung der Welt dazu ersehen und bestimmt gewesen (V. 20), wie denn die Propheten sein Leben, Leiden, Sterben und Verherrlichtwerden vorher verkündigt haben, V. 11 u. 12. — Aus dem Gegensatz φανερωθ. kann man nicht mit völliger Sicherheit schließen, daß Petrus hier eine reale Präexistenz Christi im Auge habe. Es könnte der Sinn sein: nachdem der Messias ideell im Geiste Gottes existirt hat, ist er in der Fülle der Zeit auch reell hervorgetreten. Sehen wir aber zurück auf V. 11, wo von dem Geist Christi in den Propheten die Rede ist, und bedenken wir, daß, genau genommen, das φανεροῦν ein Hervortreten aus einer bis dahin verborgenen Existenz ist, und daß von den erwählten Gläubigen zwar das Vorhersehen, aber nie das Offenbarwerden ausgesagt wird, so möchten wir doch mit Lutz und Schumann es für wahrscheinlich halten, daß hier eine reale Präexistenz Christi vorausgesetzt sei. Das φανεροῦν geht übrigens auch auf die fortgehende Offenbarung Christi durch die Predigt des Evangeliums. — **Vor Grundlegung.** καταβολή, die Handlung des καταβάλλεσθαι, was niederlegen, einen Grundstein legen bedeutet; auf die Grundfesten der Erde (Hiob 38, 6; Spr. 8, 29) angewendet = Gründung, Erschaffung, vergl. Joh. 17, 24; Eph. 1, 14; 1 Kor. 2, 7; 2 Tim. 1, 9; Tit. 1, 2. 3; Kol. 1, 20. — Ἐπ' ἐσχάτων τῶν χρόνων; für ἐσχάτων ist eine andere Lesart bei Lachmann und Tischendorf ἐσχάτου. Χρόνοι Zeitperioden, welche kürzer sind, als die Aeonen. Die καιροί bilden bestimmte Abschnitte in jenen Perioden. Sie heißen Apost. 2, 17; 2 Tim. 3, 1, die letzten Tage. Sie bilden, weil sie den gleichen Charakter haben, eine Einheit, daher sie auch die letzte Stunde heißen, 1 Joh. 2, 18, oder die letzte Zeit, Jud. 18. Es wäre somit die Periode von der Verherrlichung Jesu an bis zu seiner ersten sichtbaren Wiederkunft, vergl. V. 5. Das ἐπί könnte aber auch heißen: in der Nähe, wie es erweislich, wenigstens in lokaler Beziehung vorkommt. Dann wären die als sehr nahe gedachten ἔσχατοι χρ. die der Wiederkunft Christi selbst. — Ἔσχατον ist wegen des folgenden Artikels als Neutrum zu fassen.

14. **Um euretwillen, die ihr.** Die Gläubigen sind das Augenmerk und Ziel bei der Offenbarung des Erlösers; also auch ihr dürft es so ansehen, als wäre Christus allein um euretwillen gekommen, vergl. 1 Kor. 2, 7. Der Zweck seiner Erscheinung war, auch euch zum Glauben zu führen. Ihr habt es ihm zu verdanken, daß ihr glauben könnet (δι' αὐτοῦ). Weiß gibt den Zusammenhang so: durch die mittelst der evangelischen Verkündigung (Kap. 1, 12) bewirkte Offenbarung Christi, die in der Predigt von seiner Auferstehung und Erhöhung gipfelt, wird das gläubige Vertrauen auf den Gott erzeugt, der dies Wunder aller Wunder gethan hat. Dem, der so Großes gethan hat, ist (menschlich geredet) auch das Größte, dessen wir warten, nicht mehr auszuführen unmöglich. So wird der Glaube zur Hoffnung auf den Gott, der dieses Wunder gethan hat. Die Hoffnung soll hier als ein zum Glauben hinzutretendes neues Moment hervorgehoben werden. Vgl. Röm. 5, 2; Eph. 1, 18. Εἰς θεόν drückt das Eingehen in Gott aus. Petr. Lomb.: credendo in Deum ire. — Ὥστε, nicht Zweck, sondern Folge. Die Ermahnung kehrt hier wieder zu V. 13 zurück; nur wird hier als vorhanden betrachtet, was dort noch eingeschärft wird.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Zuversichtliches Ruhen in der Versöhnungsgnade und das Bestreben, nach dem Vorbild Gottes heilig zu werden, heilig vor ihm zu wandeln, muß bei einem Jünger Jesu innig verbunden sein. V. 13—15.

2. Mit dem Stand der Christen hat es die wunderbare Bewandtniß, daß sie, was sie *sind*, erst *werden* müssen; sie sind hineingeboren in die lebendige Hoffnung, V. 3, und müssen doch täglich das Hoffen von neuem lernen, V. 13. Sie stehen im Glauben und in der Liebe, V. 5 und 8, und müssen sich doch immer von neuem dazu erwecken lassen, V. 13. Sie sind mit Christo gestorben, Kol. 3, 3, und müssen täglich auf's neue die Sündenglieder tödten, V. 5 ff. Das Räthsel löst sich durch die Unterscheidung zwischen dem, was man in der zeitlosen Anschauung Gottes und was man in der empirischen Wirklichkeit ist, oder auch zwischen dem, was man in dem neuen Lebensprinzip ist, und was in seiner allmäligen Entwickelung. Auf das, was in der Idee und im Keime gesetzt ist, muß die freithätige, allseitige Entwicklung folgen. Neben dem neuen Menschen besteht bis zum Tode der alte Mensch noch fort, der alle Tage gekreuzigt werden muß.

3. Alle Aufforderungen zur Heiligung des Sinnes und Wandels haben keine Kraft und keinen Erfolg, wenn nicht der feste Grund dafür im Vertrauen auf die uns in Christo entgegenkommende Gnade Gottes gelegt ist, V. 13. Die durch dieselbe erweckte Hoffnung auf die herrlichen Güter der himmlischen Welt gibt Ueberwindungskraft gegenüber den Lustreizen und Genüssen dieser unteren Welt.

4. Die Uebereinstimmung des Alten und Neuen Testaments erhellt auch daraus, daß die Grundforderung oder das Ziel, zu dem wir berufen sind, die Heiligkeit nach dem Vorbild Gottes in beiden gleich ist. Man vergleiche die Bergpredigt. Nur ist im Neuen Testamente der Begriff der Heiligkeit innerlicher und geistiger gefaßt.

5. Bei der schlußgerichtlichen Rechtfertigung wird nach den Werken gefragt werden, und das Schicksal eines Jeden wird nach seinem Werk bestimmt, je nachdem es aus dem Glauben oder Unglauben hervorgegangen ist, V. 17; vergl. Röm. 2, 13. 6. 7; Matth. 25, 34; Offenb. 20, 12; 22, 12; 2 Kor. 9, 6.

6. Das Blut Jesu Christi ist nicht gleichbedeutend mit seinem Tode. Es wird auch sonst als das Lösemittel, der Lösepreis besonders betont, Röm. 3, 24; 5, 8; 1 Joh. 5, 6; Hebr. 10, 29; 9, 22; 13, 20; Apost. 20, 28; Eph. 1, 7; Kol. 1, 20; 1 Joh. 1, 7; Offenb. 1, 5; 5, 9; 7, 14; 12, 11. Der Bruch des göttlichen Weltgesetzes durch die Sünde fordert die Sühne durch das Blut des heiligen Gottmenschen, V. 19.

7. Die Auferweckung Christi ist das Siegel auf die versöhnende Kraft seines Blutes und zugleich das Unterpfand für die Vollendung derer, die als Glieder mit ihm, dem Haupte verbunden sind.

Homiletische Andeutungen.

Der feste Gürtel des Glaubens ist ein Haupterforderniß für den Pilger, der durch die Welt zum Himmel geht. — Die Lenden brauchen wir zum Gehen, Streiten, Tragen. Die denselben entsprechenden Seelenkräfte müssen gestärkt werden. — „Ein Jeder sein Gesichte mit ganzer Wendung richte steif nach Jerusalem." Tersteegen. — Das freudenreiche Ziel der Christenhoffnung, V. 13. — Der feste Ankergrund der Seele in der durch Christum angebotenen Gnade. — Der wahre Glaube, wie er kein leerer Traum und kein Schaum auf den Lippen ist. — Die Ausprägung vom Bilde des himmlischen Vaters auf den Zügen der Wiedergebornen. — Die geistliche Blindheit eine Folge und Ursache von der Herrschaft der Lüste, V. 14. — Eine sichere Hüterin unserer Hoffnung ist die Furcht vor Selbstbetrug, Rückfall und vor neuer Beleidigung Gottes. — Wie erkennen wir die Zeit unsrer Heimsuchung? — Welche große Hoffnung knüpft sich an Christi vom Vater erlangte Herrlichkeit?

Starcke: Willst du Gottes Kind sein, so mußt du auch sein Nachfolger sein, Eph. 5, 1. — V. 17. Große Verbindung! ein erkaufter und zur Kindschaft aufgenommener Sklav wird sich hoffentlich nicht beschweren, anstatt des Ruders oder der Peitsche einen erträglichen und holdseligen Dienst zu leisten seinem Erlöser. — Widerfährt dir etwas Widerwärtiges, so laß dir's sein, als ob du eine Nacht in einer unbequemen Herberge wärest: wenn du nach Hause kommen wirst, so wirst du einen bessern Aufenthalt haben. — Du irrest sehr und mißbrauchst das Evangelium, wenn du allerlei Eitelkeit des Wandels zur christlichen Freiheit rechnest. — In dem Werke der Seligkeit muß der Grund des Heils, die Erlösung, nicht von der Ordnung, welche ist die Verleugnung alles bösen Wesens, getrennt werden, beides muß verbunden bleiben, Luk. 1, 74. 75. — Wir sind unsern Eltern und Großeltern Ehre, Gehorsam und Liebe schuldig, aber keine Nachfolge in der Eitelkeit des Wandels und den sündlichen Gewohnheiten, Eph. 6, 1. 2; Matth. 10, 37. — Hüte dich, daß du keinen Menschen geringe achtest, noch viel weniger Jemand an seiner Seele verderbest, da ein Jeder durch das unschätzbare Blut Jesu Christi auf's theuerste erlöst ist. — Wenn uns das Versühnungsblut Christi zu Statten kommen soll, so müssen wir auch seine unschuldige, sanftmüthige und geduldige Lammesart an uns tragen, Kol. 1, 22. — Wer nach der Apostel Lehre eine andere auf die Bahn bringt, ist nicht von Gott, sondern vom Teufel, und man soll ihn keineswegs hören, Gal. 1, 8. — Lisko: Beweggründe zum Eifer in der Heiligung: a. von der den Christen angebotenen Gnade, b. von dem seligen Verhältniß der Kindschaft zu Gott, c. von der durch Jesum Christum gestifteten Erlösung. — Von der wahren Beschaffenheit der Erlösten Jesu Christi: a. sie sind voll Glaubens an Gott und Jesum Christum; b. sie streben in ernstem Sündenkampf nach Heiligung; c. sie wandeln in Gerechtigkeit und Gehorsam gegen Gottes Gebote; d. sie sind voll Eifer, Gutes zu thun und reich an treuer Bruderliebe. — Welchen Einfluß die Köstlichkeit und Gewißheit unsrer in der Auferstehung Christi begründeten Hoffnung auf unser ganzes Verhalten habe. — Der Werth des Blutes Christi: 1) was demselben einen unschätzbaren Werth gibt: a. die Heiligkeit dessen, der es vergossen, b. die Herrlichkeit des dadurch gestifteten Werkes; 2) worin es sich zeigen muß, daß wir den Werth desselben zu schätzen wissen. — Zu V. 19 gibt Besser die Erzählung: Ein armer Neger wurde einst von einem reichen und gütigen Engländer auf dem Sklavenmarkte um 20 Goldstücke losgekauft. Sein Wohlthäter schenkte ihm noch eine Summe Geldes, wofür er ein Stück Landes kaufen und sich einrichten könnte. Bin ich wirklich frei? Kann ich gehen, wohin ich will? rief der Neger voller Freude; wohlan so will ich dein Sklav werden, Massa, du hast mich losgekauft, dir bin ich Alles schuldig. Bitte, mache mich zu deinem Sklaven. Das rührte den Herrn, und er nahm den Neger in seinen Dienst. Einen treueren Diener hatte er nimmer gehabt. Ich sollte aber, sagt jener Engländer, von meinem dankbaren Diener etwas lernen, was ich bis dahin leider wenig bedacht hatte, nämlich was es sei um das Wort: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuren Blute Christi losgekauft seid.

Kap. 1, 22—25.

Inhalt: Liebet euch unter einander mit keuscher, brünstiger Liebe, als solche, die aus dem Lebenssamen des ewigen Wortes zur Liebe gezeugt sind.

Reiniget ihr fortwährend eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist 22
zu ungeheuchelter Bruderliebe, so liebet einander aus reinem Herzen innig und anhaltend, *als solche, die wiedergeboren sind nicht in Folge einer vergänglichen, sondern 23
einer unvergänglichen Zeugung, vermittelst des lebendigen und in Ewigkeit bleibenden Wortes Gottes. *Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen 25

wie eine Grasesblume; ehe man sich's versieht, ist das Gras verdorret, die Blumen abgefallen. *Aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dies ist aber das Wort, das euch durch Verkündigung eingepflanzt worden ist.

Exegetische Erläuterungen.

1. Zusammenhang: Der Ermahnung, V. 13, „Hoffet völlig auf die Gnade" entspricht als zweite Hauptermahnung die: **Liebet euch unter einander innig.** Jene war in einem Partizipialsatz auf die Conzentration der Gedanken und stete Nüchternheit gegründet; diese soll, was auch durch einen Partizipialsatz ausgedrückt ist, auf Reinigung der Seele im Gehorsam der Wahrheit beruhen. In der Bruderliebe zeigt sich das Wesen, die Kraft und Frucht der Wiedergeburt.

2. **Reiniget ihr fortwährend.** Ἁγνίζειν bezeichnet das Abthun des Bösen, das Ablegen von Wollust, Haß, Neid, Heuchelei, ἁγιάζειν das positive Anziehen des entgegengesetzten Guten und das Wachsthum darin, vergl. 2, 1. Das Perfekt will nicht die Reinigung als etwas nur der Vergangenheit Angehöriges darstellen; es nimmt Theil an der Imperativform ἀγαπᾶτε, zeigt aber zugleich an, daß die Reinigung der Seele immer vorhergegangen sein müsse, ehe von einem solchen reinen Lieben die Rede sein könne. Der Apostel meint hier die fortwährend nöthige, nicht die schon in der Wiedergeburt anfänglich geschehene Reinigung. Augustin: „Die Jungfräulichkeit des Sinnes besteht in der Aufrichtigkeit des Glaubens und der Reinheit des Herzens von unedlen Flammen."

3. **Im Gehorsam der Wahrheit.** Dadurch, daß man sich der im Worte Gottes gegebenen Wahrheit ganz unterwirft, sie bewahrt und im Herzen wirken läßt. Es ist hier wieder beides zusammengefaßt: Glaubensgehorsam und sittlicher Gehorsam. Die Wahrheit hat eine reinigende und scheidende Kraft, sie räumt die Hindernisse der Bruderliebe hinweg, nämlich Eigennutz, Eigensinn, Selbst- und Menschengefälligkeit, Ehrsucht, Schmeichelei, überhaupt alle Erscheinungsformen des Egoismus. Weil wahre Gläubige Kinder Gottes sind, Kap. 1, 3. 14. 17, so sollen sie sich unter einander als Brüder beweisen. Dies ist ein Hauptgebot des Herrn selbst; und daher ein Hauptziel der Heiligung, Matth. 22, 40; Mark. 12, 31; Luk. 10, 28; Joh. 13, 34. 35, vergl. 1 Petri 2, 17; 5, 9. Weil aber unter dem Deckmantel der Liebe sich so oft Eigennutz, Trug, Heuchelei, schmeichlerisches Wesen verstecken, so steht ἀνυπόκριτος dabei.

4. **Durch den Geist.** Dies fehlt in einigen Handschriften. Ist es, wie wahrscheinlich, ächt, so ist es mit ἡγνικ. nicht mit ὑπακοή zu verbinden und bedeutet den göttlichen Geist, durch den allein eine innerliche Reinigung zu Stande kommt, Apost. 15, 8; Röm. 8, 13; 1 Kor. 12, 3; Eph. 5, 9. Der Artikel zu πν. fehlt auch oben, Kap. 1, 2.

5. **Zu ungeheuchelter Bruderliebe.** Ist die Bruderliebe so ermöglicht, so soll es auch zu einer freien, aktuellen Bethätigung derselben kommen. Da es zweierlei Liebe gibt, eine lautere und unlautere, eine göttliche und irdische, so setzt der Apostel noch ausdrücklich hinzu: aus reinem Herzen heraus. Lachmann entfernt das καθαρᾶς aus dem Texte. Die Reinheit des Herzens wird auch sonst verlangt, Matth. 5, 8; 1 Tim. 1, 5; 2 Tim. 2, 22. Bengel bemerkt fein, daß auch 2 Petr. 1, 5. 6 vor der Bruderliebe reinigende Eigenschaften gefordert werden.

6. Der Beisatz ἐκτενῶς ist sehr prägnant. Es heißt: mit Anspannung, Spannkraft, Ausdehnung, also a. mit Darstreckung und Ausdehnung aller Kräfte, mit einernicht müde werdenden Elasticität, b. mit anhaltender Ausdauer, c. mit Ausdehnung auf solche Brüder, welche der Liebe minder würdig scheinen. Weiß: „mit nachhaltiger, ausdauernder Energie, die sich auch durch die Häufung der Schulden des Nächsten nicht ermüden läßt," Kap. 4, 8. Die Möglichkeit davon liegt in dem Stand der Wiedergeburt, V. 23, vgl. Matth. 18, 21. 22, s. oben V. 3. „Wie die natürliche Verwandtschaft natürliche Zuneigung hervorbringt, so diese eine geistliche." Steiger. Sie ist anhaltend, weil aus einem ewigen Lebensgrund entsprungen.

7. **Aus unvergänglicher Zeugung.** Σπορά heißt Zeugung, Saat, nicht Samen, wie Viele es übersetzen, vergl. Joh. 1, 13. Die Wiedergeburt entsteht nicht aus einem vergänglichen Zeugungsakt, sondern aus einer Kraftwirkung des heiligen Geistes. Das Mittel, dessen er sich bedient, ist das Wort Gottes, Jak. 1, 18; 1 Kor. 4, 15. Wenn Paulus in der letzteren Stelle sich die Neuzeugung der Korinthier beilegt, so ist es nur so gemeint, daß er das Werkzeug des Geistes gewesen sei.

8. **Vermittelst des lebendigen — Wortes Gottes.** Ζῶντος καὶ μένοντος ist mit λόγου zu verbinden, was aus V. 25 erhellt. Der Apostel redet hier nicht von dem Wesen Gottes, sondern von der Natur des Wortes. Dieses ist ein lebendiges, vergl. Hebr. 4, 12, sofern es Leben in sich hat, eine ewige, göttliche Kraft in sich trägt und daher auch wieder Leben zeugt, vergl. Apost. 7, 38. Luther: „Wenn ich einen Becher an den Mund setze, in welchen der Wein gefasset ist, so trinke ich den Wein hinein, wiewohl ich den Becher nicht mit in den Hals stoße. Also ist auch das Wort, das die Stimme bringet, es fällt in's Herz und wird lebendig, so doch die Stimme draußen bleibet und vergehet. Darum ist es wohl eine göttliche Kraft, ja Gott ist es selber, vergl. 2 Mos. 4, 11." Es kann tödten, Röm. 7, 10, und lebendig machen. — Μένοντος εἰς τὸν αἰῶνα[1]). Es bleibt ewiglich in seinem Wesen seiner Kraft und Wirkung.

9. Διότι V. 24. leitet die Begründung des Unterschieds zwischen einer vergänglichen und unvergänglichen Zeugung ein. Wie das Zeugungsmittel ist, so auch die Zeugung selbst. Die von Petrus angeführten Worte stehen Jes. 40, 7 ff., er citirt jedoch frei, nicht buchstäblich. Unter Fleisch ist hier die ganze Welt des Lebendigen zu verstehen, sofern es von der Macht der Vergänglichkeit beherrscht und von Schwachheit umgeben ist. Bengel: „Der Mensch aus der alten Geburt, besonders auch die eigene Gerechtigkeit, worauf der Mensch sein Vertrauen zu gründen pflegt." Calvin: „Alles das, was in menschlichen Dingen hoch und herrlich gehalten wird, Schönheit, Körperkraft, Gelehrsamkeit, Reichthümer, Ehrenstellen." Es gehört dazu auch

1) Die Worte: in Ewigkeit fehlen in bedeutenden Handschriften, werden daher von Griesbach und Anderen weggelassen.

das natürliche Geistesleben, so lange es vom Geiste Gottes noch nicht ergriffen und beseelt ist. Daher die Schrift von einem Fleischlichgesinntsein spricht, Röm. 8, 5—7, und auch Haß, Zorn, Hochmuth unter die Werke des Fleisches rechnet, 1 Kor. 3, 3; Gal. 5, 19; Eph. 2, 3; Kol. 2, 18. Wie der Geist, so hat auch das Fleisch seine Herrlichkeit, seine Blüthe. Es kleidet sich in die Formen der Schönheit, der Weisheit, des Edelsinnes, des Patriotismus, sogar der Heiligkeit. Es entwickelt sich in Staatsformen, in Kunst und Wissenschaft, in philosophischen Systemen und Religionsgebäuden, soweit sie nicht vom Geist Gottes durchdrungen sind. Darum verblühen sie so geschwind oder noch geschwinder, als sie aufgeblüht sind, gleich der Grasesblume,[1]) deren Blätter auseinander fallen, vgl. Ps. 103, 15; 37, 2; Jak. 1, 10; Jes. 40, 6. 7. Auf letztere Stelle, wie sie in den LXX. gegeben ist, bezieht sich Petrus, denn dort ist auch die Form der Vergangenheit gebraucht, wodurch die Schnelligkeit der Veränderung malerisch ausgedrückt wird.

10. **Aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit**, immer grün und lebensfrisch, es ist fort und fort gültig und wirksam, es dauert in die Ewigkeit hinein, und ebenso das, was ihm entstammt, vgl. Ps. 119, 89; Luk. 1, 33. — Luther: „Ihr dürft die Augen nicht weit aufthun, wo ihr zu dem Worte Gottes kommet, ihr habt es vor Augen, das Wort ist es, das wir predigen." 5 Mos. 30, 11; Röm. 10, 6 ff. Das Wort des Evangeliums, das den Christen verkündigt wird, ist mit dem Kern des alttestamentlichen Wortes wesentlich Eins, vergl. Röm. 6, 26; Eph. 12, 20; 3, 5. — *Eis ὑμᾶς*, es ist an euch gebracht und in euch hineingepflanzt worden. Da Petrus das Wort des Alten Testaments hier als etwas den Lesern Bekanntes voraussetzt, so liegt hierin ein Fingerzeig, daß er an Judenchristen schreibt.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Nothwendigkeit der Seelenreinigung wurde auch in den Systemen der Weltweisen, z. B. in der platonischen und neuplatonischen Schule erkannt; aber es gibt nur Ein Mittel dazu, das jenen unbekannt war, nämlich Unterwerfung unter die geoffenbarte Wahrheit, Verinnerlichung und Uebung derselben.

2. Wo die Sünde ihren Hauptheerd und Sitz hatte, in der Seele, muß die Reinigung auch den Anfang nehmen und ununterbrochen fortgesetzt werden.

3. Wesentliche Einheit der alt- und neutestamentlichen Gnadenbotschaft, V. 25.

Homiletische Andeutungen.

Aus der unvergänglichen Zeugung entspringt eine unvergängliche Frucht, ein neuer Mensch. Wie der Lebensursprung, so die Wirkungen, die daraus hervorgehen. — Während der Nichtchrist in Adam liebt, so liebt der Gläubige in Christo. Bei jenem gibt sich der fleischliche Hang für die rechte Liebe aus. — Die Wiedergeburt ist nicht die Vollendung, sondern der Anfang des Christenthums. — Das Wort Gottes, das in sich selbst Geist und Leben ist, muß auch in uns lebendig werden. Es ist ein Feuer, aber es kann seine Kraft nicht beweisen, wenn man sich nur flüchtig davon berühren läßt. —

Starcke: Die herzliche Bruderliebe faßt auch die brüderliche Bestrafung in sich, welche mit liebreichem und sanftmüthigem Geiste geschehen muß, Gal. 6, 1. —Die Gleichheit, welche das Wort Gottes mit dem Samen auf dem Lande hat, besteht darin: 1) der Same empfängt seine Kraft nicht erst vom Acker, sondern er hat sie zum Wachsthum schon in sich. Das Wort Gottes ist an sich schon kräftig und thut sich zum geistlichen Gewächs hervor; 2) der Same muß einen wohlzubereiteten Acker haben: das Wort Gottes eine solche Seele, welche sich zur Aufnahme und Fruchtbringung fähig machen läßt; 3) der Same will einen Säemann haben, der ihn zu rechter Zeit und auf rechte Art ausstreuet: das Wort Gottes erfordert das Amt der Lehrer, als der Säemänner; 4) der ausgestreute Same will untergeeggt sein, damit er sich mit dem Erdreich recht vermengen und, um über sich zu wachsen, unter sich einwurzeln könne: also auch das Wort Gottes, darum es Jak. 1, 21 das eingepflanzte Wort heißt; 5) der Same bringt keine Frucht, es sei denn, daß er vom Himmel durch warmen Sonnenschein und durch fruchtbaren Regen erweckt werde: also auch das Wort Gottes. Denn ob es gleich eine lebendige Kraft in sich hat, so ist doch dabei der Zufluß der Gnade durch den heiligen Geist nöthig; 6) der auf vielerlei auch guten Acker gestreute Same ist zwar wohl von einerlei Art; aber er bringt doch wegen Ungleichheit des Ackers nicht gleiche Frucht: also verhält es sich auch mit dem Worte. — Im Christenthum kommt es nicht an auf einen äußerlichen unsträflichen Wandel, sondern auf die Wiedergeburt, Gal. 6, 15; Phil. 2, 5. — Wir wissen von keinem andern Worte Gottes, als was durch Christum und die Apostel in der ganzen Welt gepredigt und aufgeschrieben ist und uns noch vor Augen da liegt.

Lisko: Von dem, was vergeht und was bleibet.

1) Nach δόξα lesen Einige ἀνθῆς wie Griesbach u. A.

Kap. 2, 1—10.

Inhalt: Die Wiedergeborenen werden ermahnt, sich aus dem Worte Gottes zu nähren und in Christo zu wachsen, sich zu erbauen auf ihn und sich als geistliche Priester zu erweisen.

So leget nun ab alle Bösartigkeit und alle Arglist und Verstellungskunst und 1
Beneidungen und alle heimlichen Nachreden, *und als kaum erst geborene zarte Kinder 2
seid begierig nach der aus dem Worte fließenden, unverfälschten Milch, damit ihr durch
dieselbe wachsen möget, *wenn ihr anders gekostet habt, daß der Herr freundlich ist. 3
*Indem ihr zu ihm herbeikommt, als zu dem lebendigen Stein, der zwar von Menschen
verworfen worden ist, der aber bei Gott auserwählt und köstlich ist, *so lasset auch ihr 4
euch erbauen als lebendige Steine, als ein geistliches Haus, als heiliges Priesterthum,

um geistliche Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesum Christum.
6 *Darum steht geschrieben in der Schrift: siehe ich lege in Zion einen auserwählten
7 köstlichen Grundeckstein, und wer auf ihn vertraut, soll nicht zu Schanden werden. *Euch nun, die ihr glaubet, ist die Ehre davon verliehen; Ungläubigen aber (der Stein, den die
8 Bauleute verworfen haben, ist zum Haupteckstein geworden) ist er sowohl ein Stein des Anstoßens, als ein Fels der Aergerniß, woran sich die stoßen, die dem Worte nicht glau-
9 ben, wozu sie auch gesetzt wurden. *Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigenthum bestimmt, daß ihr die Vollkommenheiten dessen verkündiget, der euch berufen hat aus der Finsterniß zu
10 seinem wunderbaren Licht, *die ihr ehemals kein Volk waret, nun aber ein Volk Gottes, ehemals nicht begnadigt, nun aber zu Gnaden angenommen seid.

Exegetische Erläuterungen.

1. **So leget nun ab.** Der Abschnitt V. 1—10 knüpft wie die Ermahnungen im ersten Kapitel an den Begriff der Wiedergeburt und der daraus entspringenden Liebe aus reinem Herzen an, V. 22. Der Bruderliebe aus reinem Herzen ist Arglist, Betrug, Verstellung, Neid und Lästerung entgegengesetzt; soll jene aufkommen, so müssen diese Untugenden sterben. Deßwegen ermahnt Petrus zum Ablegen derselben. Ist ein neues Leben gepflanzt, so muß es nothwendig wachsen und daher eine entsprechende gesunde Nahrung haben; darum fordert er sie auf, zum Verlangen nach dieser Nahrung, um dadurch zuzunehmen und die Versuchungen überwinden zu können. — Die Satzverbindung ist hier die gleiche, wie Kap. 1, 22. Der Imperativ wirkt auch hier auf das Partizip zurück. Ablegen ist ein von Kleidern hergenommenes, öfters vorkommendes Bild, Kol. 3, 8; Eph. 4, 22; Jak. 1, 21. Der alte Mensch ist ein Gewand, das uns ganz umgibt, auf's engste anliegt, Ein Ganzes mit uns ausmacht. „Thut die unreinen Kleider von ihm — setzet einen reinen Hut auf sein Haupt," so hieß es dort bei dem Hohepriester Josua, Sach. 3, 3. Gleich nachher spricht der Engel zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen, vergl. Jes. 61, 3. Das Bild vom Ablegen und Anziehen lag um so näher, da die ersten Christen bei der Taufe und der damit verbundenen Wiedergeburt die alten Kleider auszogen und sie mit weißen, reinen Kleidern vertauschten. Hierbei ist zu bemerken, daß diese Ermahnung des Ablegens nur an Solche gerichtet wird, bei denen ein neuer Mensch vorhanden ist, während die Ungläubigen und Unwiedergeborenen zuerst einen anderen Sinn annehmen müssen.

2. Die abzulegenden Fehler sind sämmtlich solche, die sich auf das Verhalten gegen den Nebenmenschen beziehen und auf die Bruderliebe tödtlich wirken. *Κακία* ist hier im besonderen Sinne zu nehmen von der Bosheit der Gesinnung gegen Andere, die auf Beschädigung, Verletzung, Kränkung des Andern gerichtet ist und in verschiedenen Gestalten auftritt, vergl. 1 Kor. 13, 5. Um solchen argen Zweck zu erreichen, bedarf es der Lüge, Hinterlist und mancherlei Ränke; um ihn zu verdecken, ist Heuchelei und Verstellung nöthig. Das Gefühl der Abhängigkeit von denen, welchen man heuchelt, der Anblick ihres Glücks, die Beschämung, die man den Guten gegenüber im Gewissen empfindet, treibt zum Neid und dieser zu allerlei bösen, verkleinernden, beschimpfenden Nachreden. So erzeugt sich, wie schon Flacius bemerkte, immer eine dieser Untugenden aus der andern. Huß sagt von der *καταλαλιά*, sie werde auf verschiedene Weise begangen, indem man das Gute leugne oder verdunkle oder dem Nächsten etwas Böses zuschreibe, oder seine Absicht bei einem guten Werk verdrehe.

3. **Als kaum erst geborne zarte Kinder.** Dies schließt an Kap. 1, 23 an; die Verbindung ist dieselbe, wie Kap. 1, 14. Vorher werden sie als Kinder des Gehorsams angeredet; jetzt wird aus ihrem jungen, zarten Gnadenstand ein weiterer Grund hergenommen, sich an dem Worte Gottes zu stärken. Es war schon bei den Juden ein geläufiger Ausdruck, die Proselyten neugeborene Kinder zu nennen. Wie bei diesen der Nahrungstrieb und das Nahrungsbedürfniß vorherrschend ist, so bei den Kindern in Christo. Der Ausdruck enthält so wenig etwas Herabsetzendes, daß er vielmehr ein zärtliches Verhältniß gegenüber von Gott und den Begriff der Trugfosigkeit in sich schließt, vergl. Jes. 40, 11; Luk. 18, 15 ff.

4. **Seid begierig — Milch.** *Ἐπιποθεῖν* bezeichnet ein starkes, sich immer wiederholendes Begehren. Liegt in dem Wiedergeborenen ein ähnliches Verlangen nach dem Worte Gottes, aus dem er gezeugt ist, wie in dem neugeborenen Kinde, ein Verlangen nach der Muttermilch, Ps. 119, 31. 72; 19, 11, so bedarf es doch wegen der noch ankleben den Erbsünde einer steten Aufmunterung, mit dem Worte Gottes fleißig umzugehen, und es zu genießen. — Milch bedeutet, wo es im Gegensatz zu fester Speise steht, 1 Kor. 3, 2; Hebr. 5, 12; 6, 1, die Anfangsgründe der christlichen Lehre, nicht allein die faßliche, dem Verständniß der Schwächeren angemessene Darstellung derselben, sondern auch die leichter verständlichen Artikel des Christenthums. Hier aber, wo dieser Gegensatz nicht zur Sprache kommt, umfaßt das Bild die ganze christliche Lehre, das ganze Evangelium. Wie Milch die erste, einfachste, erquickendste, reinste, gesundeste Nahrung, besonders für die Kinder ist, so verhält es sich mit dem Worte Gottes, vergl. Jes. 55, 1. Auch die geförderten Christen sollten sich im Verhältniß zu dem, was sie jenseits erst werden sollen, noch als Kinder ansehen. „Christus, der Gekreuzigte, ist Milch für die Säuglinge, Speise für die Fortgeschrittenen." Augustinus. Clemens von Alexandrien denkt an den Genuß des fleischgewordenen Logos. — *Λογικόν* erklärt sich am besten aus der Eigenthümlichkeit des Apostels, die gebrauchten Bilder durch nähere Bestimmungen aufzuhellen, wie er Kap. 1, 13. 23 thut. Es ist die im Worte liegende, aus ihm fließende, also geistliche Milch, die man, wie Luther erklärt, mit der Seele schöpfet.

Die Uebersetzung: vernünftig, streitet gegen den neutestamentlichen Sprachgebrauch, auch in Röm. 12, 1 ist sie nicht zulässig. Die Beschaffenheit jener Milch wird weiter durch ἄδολον angegeben, was unverfälscht, lauter, bedeutet, vergleiche 2 Kor. 4, 2; 2, 17. Also eine Lehre, die nicht mit Fündlein menschlicher Weisheit zersetzt und dadurch kraftlos gemacht ist. Es ist nämlich eine Eigenthümlichkeit des göttlichen Wortes, daß es nur in seiner Lauterkeit und Unzerschnittenheit reinigend, freimachend, erleuchtend und tröstend wirkt. Von den Häretikern sagt Irenäus: „Sie mischen Gyps in die Milch, sie verunreinigen die himmlische Lehre mit dem Gift ihres Irrthums."

5. Ἐν αὐτῷ, indem ihr dasselbe in euer Innerstes aufnehmet, es zu eurem völligen Eigenthum machet. Das Wachsthum in der Heiligung ist durch fortlaufende Assimilirung des Wortes bedingt.*) „Die Mutter, die sie geboren, säugt sie auch." Harleß.

6. **Wenn ihr anders gekostet habt.** Was bedingungsweise gesetzt ist, wird oft mit Nachdruck als wirklich angenommen. Grotius gibt den Sinn gut: Ich weiß, daß ihr das thun werdet, so gewiß ihr — vergl. Röm. 8, 9; 2 Thess. 1, 6. Calov findet einen Zusammenhang mit dem vorangehenden V. 1. „Je mehr die Bosheit als bittere Wurzel entfernt wird, desto mehr schmeckt man die Süßigkeit der Güte des Herrn". Vergl. Hohel. 2, 3; 5, 13; Sir. 23, 37. — Der Ausdruck: Schmecken mit Rücksicht auf das vorangegangene Bild von der Milch und zugleich mit freier Beziehung auf Ps. 34, 9 gewählt, bezeichnet die Erfahrung von der inneren Kraft einer Sache, wie sie sich durch den Geschmackssinn zu erkennen gibt. Sehr passend wird es auf die Erfahrungen des inneren Sinnes übergetragen, der in den Gegenstand eindringt, sich mit ihm vereinigt, um ihn allseitig zu erkennen. Vergl. Hebr. 6, 5; 2, 9.

7. **Daß der Herr freundlich ist.** χρηστός von milden, lieblich schmeckenden Speisen und Getränken, von süßem Geschmack des alten Weines, Luk. 6, 39. Dann auf Personen übergetragen: gütig, freundlich, herablassend. Ephes. 4, 32; Luk. 6, 35. — Ὁ κύριος ist nach V. 4 der Herr Christus, der uns selbst zu sich einladet und uns die Milde seines Joches anpreist. Matth. 11, 29. Er erscheint hier als das geistliche Nahrungsmittel, dessen Genuß das neue Leben der Christen fördert, und zum Worte hinzieht, das seine Offenbarung und mit ihm in gewisser Hinsicht Eins ist. „Das heißt aber geschmeckt," sagt Luther, „wenn ich mit dem Herzen glaube, daß sich Christus mir geschenket hat und mein eigen ist worden, und daß mein Unglück sein, und sein Leben mein ist. Wem Solches zu Herzen geht, der schmeckt es".

8. **Indem ihr zu ihm herbeikommt.** Am besten faßt man das Folgende imperativisch; so entsteht ein angemessener Fortschritt in der Gedankenentwicklung. Vorher hieß es: Nähret euch aus dem Worte Gottes und aus der Gemeinschaft Christi; daran schließt sich die weitere auf das Ziel der Sammlung einer Gemeinde Gottes blickende Ermahnung: erbauet euch als lebendige Steine zu einem Tempel Gottes. Das immer sich erneuernde Nahen zu Christo ist das Mittel und die Bedingung des Erbauens. Es schweben dabei dem Apostel Stellen wie Ps. 118, 22. 23; Jes. 8, 14; 28, 16; Luk. 2, 34; Matth. 21, 42 vor. Vgl. Matth. 11, 29; Joh. 6, 37. Im Alten Testamente sind die Priester die zu Gott Nahenden, die zu ihm Herantretenden 3 Mos. 16, 1; Ezech. 40, 46; 4 Mos. 9, 13; im Neuen Testamente ist durch Christum der Zugang zu Gott Allen geöffnet. Vergl. Hebr. 9, 1 ff.; 7, 25; 10, 22; 11, 6; 4, 16. Man naht Christo im Gebet zu ihm, in Betrachtung seiner Person, seines Verdienstes und Amtes, in Versenkung in sein Wort, und schöpft aus ihm Gnade um Gnade im Glauben.

9. **Zu dem lebendigen Stein.** Da der Apostel von dem neutestamentlichen Tempelbau reden will, so lag es ihm um so näher, Christum als den Grundstein daran zu bezeichnen. An der Herrlichkeit dieses Grundsteins will er uns die Herrlichkeit des Baues zeigen, der darauf gegründet wird. (Weiß). Ob Petrus dabei, wie Gerhard will, an die Bedeutung seines eigenen Namens gedacht habe, bleibt dahingestellt. Vergl. Apost. 4, 11; Röm. 11, 33; Ephes. 2, 20; 1 Kor. 10, 4; Sach. 3, 19. Er heißt ein Stein oder Fels, weil er nach Felsenart immer Einer und derselbe bleibt, gleich mächtig und unüberwindlich, wie daher auch sein Wort fest und unverrücklich ist, und weil ihn Gott zum Fundament seines geistlichen Tempels bestimmt und gesetzt hat. Warum aber ein lebendiger Stein? Der Beisatz erinnert sogleich an die Prädikate, die Petrus mit andern Bildern zu verbinden pflegt V. 2 u. 5; 1, 13, bedeutet aber nicht nur einen geistlichen Stein, sondern deutet darauf, daß für seine Gläubigen die Felsenfestigkeit nicht Härte, sondern lautere Zuverlässigkeit, Wahrheit und Treue, daß nichts Starres und Todtes, sondern lauter Licht und Leben in ihm ist. Calov: „Er ist lebendig und macht lebendig". Joh. 5, 28; 6, 68; 14, 19 ff.; 4, 10; Apost. 1, 18. Er durchdringt und erfüllt mit seinem Leben den ganzen Organismus der Gläubigen und hat in ihm sein Wachsthum. „Damit ladet Petrus am kräftigsten ein, sich ihm zu nahen; denn die, denen Christus jetzt eine Mumie ist, können sich nicht zu ihm hingezogen fühlen." Steiger.

10. **Der zwar von Menschen — auserwählt und köstlich ist.** ἀποδοκιμάζειν, wegschätzen, wie eine unbrauchbare Münze, ausstoßen aus einem Stande verwerfen; hebr. מָאַס. Er wurde nicht nur von den Bauleuten verworfen, sondern von Menschen aller Art, aller Stände, Alter und Geschlechter, von Juden und Heiden. Daher ist es ganz allgemein ausgedrückt: von den Menschen, von der ganzen ungläubigen Welt. Diesem menschlichen, gegen das Göttliche feindseligen, nur auf Aeußerlichkeiten gerichteten Urtheil steht entgegen das allein entscheidende göttliche Urtheil. Vor Gott, in seinen Augen, und nach seinem Ausspruch ist er auserwählt, vortrefflich erkannt vor vielen Millionen (ἐκλεκτ. Gegensatz gegen ἀποδεδ.) und in hohen Ehren stehend. Vergl. 2 Thess. 1, 6; Luk. 1, 30; Jak. 1, 27. Es ist Alles an ihm gerade so eingetroffen, wie es die Weißagung voraus verkündigt hat, und Gott hat ihn selbst durch seine Auferweckung legitimirt. Indem Petrus auf Jes. 28, 16 blickt, übergeht er mehrere der dortigen Prädikate und betont nur seinen Werth bei Gott. Seine Verwerfung gereicht ihm daher so wenig zum Vorwurf, daß sie vielmehr

*) Griesbach und die Uebrigen haben hier noch den Beisatz εἰς σωτηρίαν.

gerade ein Hauptkennzeichen ist, woran man ihn als den wahren Messias erkennen kann.

11. **So lasset auch ihr euch erbauen** u. s. w. οἰκοδομεῖσθε vergl. Jud. 20 als medium in reflexiver Bedeutung zu fassen. Ist Christus ein so vortrefflicher Grundstein, auf welchem der ganze Gottesbau ruht, so lasset auch ihr euch in ihn einfügen. Solche Erbauung ist etwas ganz Anderes als ein paar flüchtige Gefühlserregungen; sie geht von einer festen Grundlage aus, schließt eine fortgesetzte planmäßige Thätigkeit ein und fordert besonders das, daß ein Jeder, der selbst fest in Jesum hinein gegründet ist, sich an den Platz hinstellen und da dem Ganzen als ein Glied einfügen läßt, wo es der Wille des großen Baumeisters verlangt. — **Als lebendige Steine,** sofern ihr lebendige Steine seid, in der Wiedergeburt (Kap. 1, 3; 2, 2) geistliches Leben aus Christo angezogen habt, vgl. Joh. 5, 26; 11, 25; 10, 28; 14, 19. Calov hebt folgende Vergleichungspunkte hervor: a. den Aufbau auf dem Grundstein. „Die andern Steine am Bau können nicht stehen, ohne auf dem Grundstein. Wir tragen Ihn nicht, sondern Er uns. Wenn wir auf Ihm stehen und uns auf Ihn verlassen, so müssen wir auch bleiben, wo Er ist". Luther. b. Die Härte und Festigkeit, um alle Anläufe der Feinde und alle Stürme auszuhalten: Bernhard sermo 61 zum hohen Lied sagt: Erhöhet auf dem Felsen stehe ich sicher gegen den Feind und alle Unfälle; es zittert die Welt, es drückt der Leib, der Teufel stellt mir nach; ich falle nicht, denn ich bin auf einen festen Felsen gegründet. c. Das Bearbeiten, Schleifen, Poliren, Anpassen der Steine. d. Das Zusammenfügen, wobei man namentlich an das Band der Liebe zu denken hat. e. Das gegenseitige Tragen. Der untere Stein trägt den oberen, dieser wieder den unteren und den Seitenstein, wie Gregor in den Homilieen zu Ezech. sagt: „In der h. Kirche trägt ein Jeder den Andern und wird von dem Andern getragen." Man vergl. jenes Gesicht bei Hermas über den Bau der triumphirenden Kirche. Hermae pastor. vis. 3. **Als ein geistliches Haus.** Nicht Apposition, sondern Wirkung und Ziel des Erbauens. Es ist richtig, was Grotius bemerkt: Beim geistlichen Bau sind die einzelnen Gläubigen sowohl lebendige Steine, mit Rücksicht auf den ganzen Tempel der Kirche, als ein geistliches Haus oder ein Tempel Gottes, aber dies ist auf unsre Stelle nicht anzuwenden, die offenbar von der Gründung eines Volkes Gottes (V. 9) handelt. Wie ein Haus ein aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetztes Ganze ist, so die Gottesgemeinde; wie in einem Hause ein Hausherr waltet, so der dreieinige Gott in seinem Tempel. Vergl. Ephes. 2, 22; 1 Kor. 3, 16; 2 Kor. 6, 16. Von den Gläubigen soll nicht ein Jeder separatistisch ein eigenes Häuschen bilden; sie sollen sich zu einer Gottesgemeinschaft, zu einem geistlichen Tempel zusammenschließen. Geistlich heißt er zunächst im Gegensatz gegen den materiellen, mit Händen gebauten, sodann weil er vom Geiste gewirkt und durchwohnt ist. — **Als heiliges Priesterthum,** heilige Priesterschaft[1]), eine heilige Gemeinschaft von Priestern. „Wie Jehovah im Alten Bunde sein Haus und seine Priester hat, welche ihm in seinem Hause dienen, so ist im Neuen Testamente die Gemeinde beides: sein geistliches Haus und sein heiliges Priesterthum." Wiesinger. Der Ausdruck geht auf 2 Mos. 19, 6 zurück. Was 2 Chron. 29, 11 von den Priestern und Leviten gesagt ist: Euch hat der Herr erwählet, daß ihr vor ihm stehen sollet, und daß ihr seine Diener und Räucherer seid, das gilt von allen lebendigen Christen. Alle Gläubigen des Neuen Testaments sind mit dem heiligen Geist zu Priestern gesalbt. — Ἅγιον heißt das Priesterthum, sofern sie gottgeweiht, durch das Blut Christi gereinigt, und eines heiligen Wandels beflissen sind. Ihre Thätigkeit besteht im Darbringen geistlicher Opfer.

12. **Um geistliche Opfer darzubringen, die Gott** u. s. w. Ἀναφέρειν, hinauftragen auf den Altar vergl. V. 24; Hebr. 7, 27; 13, 15; Jak. 2, 21 sonst auch προσφέρειν hinzubringen zu Gott Hebr. 5, 7. Geistlich sind diese Opfer im Gegensatz zu den Thieropfern des Alten Testaments, entsprechend dem Wesen Gottes, der ein Geist ist, und dem geistlichen Haus, worin sie dargebracht werden; sie sind vom Geiste Gottes gewirkt und müssen im Geiste dargebracht werden. Es ist dabei eine freiwillige Uebergabe in den Dienst Gottes und ein Hinzunahen mit dem Geiste zu ihm nothwendig. Sie bestehen vor allem darin, daß der Gläubige nach Röm. 12, 1 seinen Leib mit allen seinen Gliedern und Kräften, Augen, Ohren, Mund, Zunge, Händen und Füßen, sich selbst mit Allem, was er ist und hat, seinem Gott und Heiland zum Dienste darstellt, und zwar nicht blos einmal bei der ersten Bekehrung, sondern täglich Luk. 9, 23. Wie sodann mit den Opfern im Alten Testamente das Räucherwerk verbunden war, so gehört zu den neutestamentlichen Opfern das Räucherwerk der Gebete, Offenb. 8, 3. 4, besonders auch das Lobopfer der Lippen Hebr. 13, 15; Ps. 50, 14. Ferner sind darin begriffen die Opfer der Liebe und Mildthätigkeit, wenn der Christ von seiner zeitlichen Habe gerne mittheilt, das Beste des Andern auch mit eigenem Verlust sucht, und selbst sein Leben für die Brüder zu lassen bereit ist, 1 Joh. 3, 16; Hebr. 13, 16; Phil. 4, 18. Weil aber diese Opfer immer unvollkommen und mit mancherlei Gebrechen durchzogen sind, so können sie Gott wohlgefällig werden nur durch den, auf welchem das vollkommene Wohlgefallen Gottes ruht. Daher der Beisatz εὐπρόσδ. διὰ. Letzteres ist nicht mit ἀναφερ. sondern mit εὐπροσδ. zu verbinden und in der Bedeutung: durch zu nehmen, durch die Vermittlung Christi, nämlich durch seine Güte, Kraft, Verwendung, sein Verdienst. Vergl. Ephes. 1, 6.

13. **Darum steht geschrieben** ꝛc. Der Apostel kehrt wieder zu dem Bild des lebendigen Steins zurück und belegt es durch ein alttestamentliches Citat aus Jes. 28, 16, er führt diese Stelle frei mit einiger Abkürzung an. — περιέχει für περιέχεται, wie manche Verba in reflexiver und dann auch passiver Bedeutung gebraucht werden. Winer 5. A. S. 291. Steiger führt dafür eine Stelle aus Josephus an. — ἀκρογωνιαῖος λ. ein Eckstein, der im Grunde liegt und zwei Wände des Gebäudes verbindet. Aehnlich ist Christus das Bindeglied zwischen dem Alten und Neuen Testamente und zwischen Juden und Heiden. — ἐκλεκτ. s. V. 4. In der prophetischen Stelle mag zunächst ein König aus dem Hause Davids gemeint sein, aber der Geist zielt doch auf den Messias, wie dies die älteren Ausleger fast einstimmig anerkennen und das

1) Lachmann liest nach den Codd. A. B. C. εἰς ἱεράτευμα — Ziel des Erbauens.

Neue Testament dazu nöthigt. In Jes. 8, 14 wird Jehovah selbst ein Stein des Anstoßes für diejenigen genannt, welche ihn nicht ihre Furcht sein lassen, und die Worte Ps. 118, 22, deutet der Herr selbst auf sich. Matth. 21, 42. Nicht umsonst werden die Worte ἐκλεκτ. ἔντ. zweimal angeführt; der Apostel zeigt damit, wie kostbar und werthvoll ihm dieser Eckstein ist. — ὁ πιστεύων. Der Begriff des Vertrauens ist hier vorherrschend, daher auch die Präposition ἐπί, nicht εἰς oder ἐν. Im Hebräischen הֶאֱמִין, auf etwas bauen, feststehen. Dort stehen die Worte, er fleucht nicht, (gleich einem Furchtsamen und Verzagten, der die Waffen wegwirft). Petrus drückt es etwas allgemeiner aus, er wird nicht zu Schanden, in seiner Hoffnung nicht beschämt werden. „Der köstliche Eckstein sichert einen ewigen Gnaden- und Seligkeitsstand zu." Roos. Gelegt wurde derselbe bei der Menschwerdung Jesu, dann aber besonders bei seiner Auferweckung.

14. **Euch nun, die ihr glaubet** ꝛc. Der Sinn von ἡ τιμή bestimmt sich aus dem Gegensatz des vorangehenden Zuschandenwerdens und weist zugleich auf ἔντιμος zurück. Während der Ungläubigen Theil nichts als Schande ist, habt ihr vom Glauben Ehre und Herrlichkeit vergl. Kap. 1, 7; 2, 9. Hier V. 9 ist diese Würde weiter ausgeführt, vorher ist aber noch von dem Verhältniß der Ungläubigen zu Christus die Rede. — ἀπειθεῖν geht sowohl auf Verheißungen und Thatsachen als auf Gebote, vergl. Hebr. 3, 18. 19; 4, 2. 3. 6; Joh. 3, 36; Apost. 13, 2; 17, 5; Röm. 2, 8; 10, 21; 11, 30; in unsrer Stelle ist vermöge des Gegensatzes die erstere Beziehung vorherrschend. — λίθον ist wörtlich aus Ps. 118, 22 nach der LXX genommen. Hier steht auch λίθος im Accusativ. Dieser Casus kann mit Rücksicht auf τίθημι V. 6 beibehalten sein[1]). — οἱ οἰκοδομ. die Obersten, die Würdenträger im jüdischen Staat erweisen sich als Bauleute, die den Grund umreißen. „So oft wir sehen, sagt Calvin, daß diejenigen, welche als Würdenträger dastehen, sich gegen Christum erheben, wollen wir uns erinnern, daß der Stein von den Bauleuten verworfen wird, wie David vorhergesagt hat. Vergl. Röm. 11, 8; 1 Thess. 2, 15, 16; 1 Kor. 1, 23. — οὗτος mit Nachdruck: gerade dieser und kein anderer. — εἰς drückt die Bestimmung und Entwickelung zum Grundstein aus. — Er steht nun da seit seiner Auferweckung als ein Fels, der seine Gemeinde trägt, aber gegenüber den Ungläubigen nach Jes. 8, 14 als ein Stein des Anstoßes und Fels des Aergernisses.

15. **Ein Stein des Anstoßens — sich die stoßen.** Πρόσκομμα Zusammenstoßen, wobei man sich verletzt, beschädigt. מִכְשׁוֹל. — σκάνδαλον, eigentlich das Stellholz in der Falle, woran die Lockspeise sitzt, dann die Falle selbst; bildlich Alles, was zu Falle bringt, was verlockend wirkt, in Sünde und Unglück stürzt. Auf das Anrennen und Anstoßen folgt das Fallen. Das Verderben, das der Unglaube sich zuzieht, bildet den Gegensatz zu der Ehre, die den Gläubigen zukommt, vergl. Luk. 2, 34; 20, 17; Matth. 21, 42—44; Röm. 9, 32. Also es ist nicht blos das subjektive Anstoßnehmen und Sichärgern gemeint, nicht = ἀπειθεῖν, was aus dem Folgenden erhellt. — οἱ προσκόπτ. geht auf ἀπειθοῦντες zurück, welche sich stoßen, indem und weil sie dem Worte nicht glauben. προσκ. ist nämlich nicht mit λόγῳ zu verbinden, denn es hat schon seinen Gegenstand, Christus. Man darf dabei nicht, wie Grotius will, nur an die zeitliche Bestrafung der Juden denken; es umfaßt alles Unheil und Verderben, das aus der Verwerfung Christi folgt.

16. **Wozu sie auch gesetzt wurden,** εἰς ὃ καὶ ἐτέθησαν ist auf das Hauptverbum im Voranhehenden zu beziehen, auf προσκόπτειν. Richtig Grotius: „Dazu sind eben die Ungläubigen von Gott bestimmt, daß sie sich stoßen, die schwersten Strafen für ihren Unglauben erleiden." Τίθημι wird nicht von ewigen Beschlüssen und Verordnungen, sondern von zeitlichen Handlungen Gottes gebraucht vergl. Joh. 15, 16; Apost. 20, 28; 1 Tim. 2, 7; 2 Tim. 1, 12; 2 Petri 2, 6; Ps. 66, 9 in der LXX. 1 Thess. 5, 9. Es bedeutet das Versetzen in eine bestimmte Lage, in gewisse Umstände, welche große Gefahren oft neben großen Vortheilen mit sich führen. Roos sagt darüber: „Wären jene Ungläubigen in der Kindheit gestorben oder taub, oder unter unwissenden Heiden geboren worden, so könnten sie sich nicht so stoßen. Wären Kaiphas, Judas Ischarioth und Andere etliche hundert Jahre bälder geboren worden, so hätten sie sich nicht so gräulich an dem Sohn Gottes versündigen können, als sie gethan haben. — Dem Menschen geschieht kein Unrecht, wenn er so gesetzt wird, nämlich zwischen unschätzbare Vortheile und fürchterliche Gefahren hinein; er soll nur die Vortheile ergreifen; er soll nur dem Worte glauben; will er's aber nicht thun, so ist seine Verdammniß ganz recht." Nachdem sie sich einmal mit freiem Willen dem Unglauben hingegeben haben, ist das Anstoßen nichts Zufälliges und Beliebiges für sie, sondern es liegt neben dem natürlichen Zusammenhang auch eine göttliche Ordnung darin, wie es unvermeidlich ist: Wer auf das Fleisch säet, muß vom Fleisch das Verderben ernten. Gal. 6, 8. Ja Gott straft Sünde mit Sünde, Unglauben mit Unglauben, wenn man die Gnade muthwillig zurückstößt und die Finsterniß mehr liebt als das Licht. Hiermit verwerfen wir die Auslegungen der Calvinisten wie z. B. Aretius erklärt: vom Satan und ihrer angeborenen Bosheit sind sie dazu gesetzt, daß sie nicht glauben, oder wie Beza: Einige seien verworfen, nicht um ihrer vorausgesehenen Sünden willen, sondern durch das Wohlgefallen des göttlichen Willens. Vergl. dagegen Röm. 10, 11—18; 16, 26; 1 Tim. 2, 4; Tit. 2, 11. Ebenso ist die künstliche Erklärung des Cornelius a Lapide zurückzuweisen: Sie waren auch gesetzt zum Glauben an Christum, aber sie verweigern den Glauben, weil sie eben nicht glauben wollen. Man übersehe nicht den schon von Gerhard hervorgehobenen Parallelismus: Gott setzt Christum zum Grund- und Eckstein der τιμή für die Gläubigen; die Ungläubigen aber sind dazu gesetzt, über diesen Eckstein, der ihnen zum Fallstein wird, zu fallen. S. Weiß.

17. **Ihr aber seid — zum Eigenthum bestimmt.** Mit Beziehung auf V. 5 spricht der Apostel im Gegensatz zu dem, was den Ungläubigen aus ihrer Schuld und nach gerechtem göttlichen Verhängniß widerfährt, die Herrlichkeit des Christenstandes aus. Das erste, wie auch das letzte Prädikat ist aus Jes. 43, 20, LXX genommen, die andern Prädikate weisen auf 2 Mos. 19, 6 zu-

1) Lachmann hat λίθος.

rück. — *Γένος* eine durch Naturverwandtschaft verbundene Gesammtheit, ein Volkstheil, der von Einem Stamm herkommt. Auf die Christengemeinde angewendet bedeutet es die Gesammtheit derer, welche aus demselben unverweslichen Samen erzeugt sind, Einen geistlichen Vater haben, Kap. 1, 3. 23; 1 Joh. 5, 1. *Ἐκλεκτόν*, ähnlich der alttestamentlichen Gemeinde der Nachkommenschaft Abrahams und Jakobs, ist die neutestamentliche eine aus der großen Masse der Menschen heraus gewählte, zum Ziel der Seligkeit und Herrlichkeit bestimmte Gemeinde, wie ihr Grundstein ein *ἐκλεκτός* ist. V. 4. Eben darum, weil sie zu Einem Stamme der Kinder des großen Gottes gehören, bilden sie zusammen auch eine königliche Priesterschaft. Im Hebräischen steht: Ein Königreich von Priestern, wo Gott als König, der Alles beherrschende und beseelende ist. Der Hauptbegriff ist der priesterliche Charakter. Ihr dürft Alle frei zu Gott hinzunahen, und vor ihm opfern, beten und segnen. Vergl. Offenb. 1, 6; 5, 10. Weil ihr aber in Lebensgemeinschaft mit dem stehet, und Abbilder dessen sein sollet, der zur Rechten der Majestät herrscht, Kap. 3, 22, so kommt euch in Ihm auch eine königliche Macht, eine Herrschergewalt zu. Schon jetzt müßt ihr der Sünde nicht mehr dienen, ihr könnet mit Christo Fleisch, Welt und Teufel überwinden. Einst wird noch mehr eure Herrscherstellung an euch selbst und an der Welt offenbar werden. Was an den Gläubigen in Israel nur in schwachen Anfängen verwirklicht werden konnte, das soll an euch vollkommen erfüllt werden. Vergl. Jes. 61, 6; Ps. 148, 14. Grotius erinnert an den Ausspruch von Cicero: Es sei königlich, wenn man keiner Leidenschaft diene. — *ἔθνος ἅγιον*. Wie Israel unter den vielen Weltvölkern als abgesondert und Gott geweiht (2 Mos. 19, 6; 5 Mos. 7, 6) da stand, so stehet ihr in noch höherem Sinn als heilige Gemeinde in der befleckten Welt da, ihr seid durch das Blut Christi gereinigt, durch den Geist Gottes geheiligt, Kap. 1, 2, und sollt unermüdet durch Verleugnung der Welt und wachsende Bruderliebe der Heiligung nachtrachten, Kap. 1, 22. Der letzte Ehrentitel ist *λαὸς εἰς περιποίησιν* = עַם סְגֻלָּה ein zum Eigenthum erworbenes Volk 2 Mos. 19, 5; 5 Mos. 7, 6; Mal. 3, 17; Tit. 2, 14; Jes. 43, 21. Man kann *ὤν* hinzudenken. *λαός* im Unterschiede von *ἔθνος* mag den Begriff der Unterordnung unter den König und der Gliederung nach Aemtern und Ständen hervorheben sollen, während bei *ἔθνος* mehr an die Stellung nach außen und an die Volksgewohnheiten zu denken ist. Manche Ausleger nehmen *περιποίησις* aktiv für Erwerbung, wie es 1 Thess. 5, 9; 2 Thess. 2, 14; Hebr. 10, 39 gebraucht ist; das zur Erwerbung des herrlichen Gotteserbes bestimmte Volk; allein die Beziehung auf das Alte Testament und das Fehlen eines Objekts in unserer Stelle, während sonst immer ein solches dabei genannt ist, verbietet uns diese Erklärung. Wie Gott das Volk Israel sich dadurch erworben hat, daß er es aus dem Diensthaus Aegyptens ausführte, so hat er seine neutestamentliche Gemeinde sich durch das Blut seines Sohnes erworben. Es folgt nun, im weiteren Anschluß an Jes. 43, 20, die Absicht, in welcher Gott sich dieses Volk zum Eigenthum erkoren und überhaupt ihm diese Vorzüge geneben hat, nicht, daß es einen Ruhm für sich darin uche, sondern Gott verherrliche. Vergl. Matth. 5, 16. Die Satzverbindung ist eine ähnliche, wie V. 5. *ἀνενέγκαι*.

18. **Daß ihr verkündiget** u. s. w. *ἐξαγγ.* hinausverkündigen, das, was innerlich vorgeht, nach außen in einem weiten Umfang bekannt machen, vergleiche Tit. 2, 14; Ephes. 2, 10. Es muß dies geschehen durch Wort und Wandel, nicht allein von den berufenen Lehrern, sondern von der ganzen gläubigen Gemeinde. — **Die Tugenden.** *ἀρετή* kommt zwar bei den griechischen Philosophen oft vor; im Neuen Testamente nur noch Phil. 4, 8; 2 Petri 1, 3. 5. In der alttestamentlichen Stelle heißt es תְּהִלָּתִי meinen Ruhm vergl. Jes. 42, 8. 12. LXX. Die *ἀρεταί* Gottes sind, wie Gerhard richtig erklärt, die Eigenschaften Gottes, welche aus dem Werke unserer freien Berufung und aus der ganzen Heilsveranstaltung hervorleuchten. Nach dem Zusammenhang gehört dazu besonders seine Allmacht, die alle Hindernisse wegräumt und seine Barmherzigkeit, die sich zu dem gesunkensten Sündenknecht herabläßt. Letztere hauptsächlich prägte sich in der Erscheinung Christi aus. Gläubige Gemeinden nun sollen Posaunen und Spiegel davon sein. — *καλεῖν* sonst von der Berufung zum Apostelamt Matth. 4, 22; Mark. 1, 20; Röm. 1, 1; Gal. 1, 15; 1 Kor. 1, 1; sodann von der Aufforderung zum Eintritt in das Reich Gottes Luk. 7, 39; 1 Kor. 10, 27; Offenb. 19, 9; Matth. 22, 14; 9, 13; Luk. 14, 24; 5, 32; Röm. 8, 30; 9, 11. 24; 1 Kor. 1, 9; 1 Thess. 4, 7; 5, 24; 2 Thess. 2, 14, nämlich in das Gnaden- und Herrlichkeitsreich, 1 Thess. 2, 12; 1 Tim. 6, 12; Hebr. 9, 15; 1 Petri 5, 10. Diese Aufforderung vermittelt sich gewöhnlich durch die Predigt des Evangeliums, geschieht aber auch dadurch, daß Gott den Menschen persönlich anspricht, ihn beim Namen ruft 1 Mos. 12, 1; 2 Mos. 31, 2; Jes. 4, 31; Apost. 9, 4 und kräftig durch seinen Geist in seinem Herzen wirkt. Der Berufende ist hier wie sonst Gott der Vater, der Gott aller Gnade 1 Kor. 1, 9; Gal. 1, 15; 1 Petri 5, 10. Er realisirt so in der Zeit den vorzeitlichen Akt der Erwählung. — Die Finsterniß ist nach Flacius das Reich der Finsterniß und jener höchst traurige Zustand des Menschen, in welchem Alle sich befinden, ehe sie zu Christus kommen. Sie umfaßt sowohl den Mangel an Gotteserkenntniß, als die höchste Ungerechtigkeit, die Knechtschaft des Satans, dann endlich alle Arten von Strafen, den Zorn und Fluch Gottes, wir können hinzusetzen die Angst und Unruhe im Gewissen. Da dies Bild im Alten Testamente auch von den Juden gebraucht wird, Ps. 107, 10; Jes. 9, 2, so liegt hierin kein Fingerzeig, daß Petrus an ehemalige Heiden schreibe. Ihr gegenüber steht das wunderbare Licht Gottes, der selbst ein Licht ist in seinem Wesen. Er versetzt die Gläubigen in seine heilige und selige Lichtesgemeinschaft; ihr Verstand wird darin erleuchtet, ihr Wille geheiligt, ihr Gewissen mit Ruhe erfüllt. Es ist ein wunderbares Licht seinem Ursprung, seinem Inhalt und seiner Wirkung nach, indem es aus Sündern Gottes Kinder macht. Roos: „Es entdeckt wunderbare Dinge und kann von keinem Weltmenschen gesehen werden.“ De Wette vergleicht den Zustand eines aus langer Finsterniß an das Licht des Tages Hervortretenden.

19. **Die ihr ehemals — zu Gnaden aufgenommen seid.** Das Gefühl der Dankbarkeit muß erhöht werden durch die weitere Erinnerung an das, was

die Leser des Briefs einst waren. Petrus citirt in freier Weise die Stelle Hos. 2, 25. Dort heißt es, das Volk in seiner damaligen Beschaffenheit sei kein Volk Gottes, aber in der messianischen Zeit werde Gott wieder zu ihm sprechen: „Du bist mein Volk." Offenbar spricht der Prophet vom Volk Israel. Die Verheißung wurde erfüllt, so oft eine jüdische Gemeinde zum Christenthum übertrat. Wäre, sagt Weiß, wirklich an die Stelle des Volkes Israel ein neues Volk, ein aus Heiden und Juden gemischtes oder gar vorzugsweise aus Heiden bestehendes Christenvolk gemeint, so wären jene Verheißungen nicht erfüllt, oder doch nur in einer Weise erfüllt, die ähnlich, wie es bei Paulus geschieht motivirt werden müßte. — *Οὐ λαός* nicht nur kein Volk Gottes, sondern das gerade Gegentheil davon, — *Ἐλεηθέντες*. „Der Aorist bezeichnet das historische Faktum, den Akt der göttlichen Erbarmung als wirklich eingetreten." Steiger. — *Οὐκ ἠλεημένοι*, lange Zeit vorher waren sie unter den Gerichten Gottes der Sünde und ihren Verderbensfrüchten überlassen.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Es wäre eine falsche Vorstellung vom Wesen der Wiedergeburt, wenn man meinte, es fließe aus diesem Zustand alles Gute von selbst heraus, wie das Wasser aus einer starken Quelle; der neue Mensch bedarf des stetigen Wachsthums nach allen seinen Kräften. Das Licht seiner Erkenntniß muß sich erweitern und vertiefen, sein Wille muß fester, entschiedener werden, die Liebe, Hoffnung, Geduld und andere Tugenden müssen zunehmen. Hebr. 6, 1; Ephes. 3, 6 ff.; 1 Thess. 4, 1. 10; Phil. 3, 12. Dazu sind Ermahnungen von Andern nöthig und jeder Wiedergeborene muß sich, freilich in evangelischer Weise, da das Fleisch immer dem Geiste widerstrebt, auch einen Zwang zum Guten anthun. „Ein Christ ist im Werden, nicht im Wordensein. Wer derhalben ein Christ ist, der ist nicht ein Christ; d. h. wer sich dünken läßt, er sei schon ein Christ worden, da er nun ein Christ werden soll, der ist nichts. Denn wir strecken uns nach dem Himmel, sind aber noch nicht in dem Himmel." Luther.

2. Das Christenthum ist mit einer stückweisen oberflächlichen Besserung nicht zufrieden, es fordert eine unnachsichtliche Strenge gegen den alten Menschen, wobei das Unlautere in jeglicher Gestalt aufgedeckt und bekämpft werden soll. V. 1.

3. Das Nahrungs- und Förderungsmittel des neuen Menschen ist kein anderes, als dasjenige, dem er seine Entstehung verdankt. Er muß aus Gott, seinem Geist und Wort wachsen. Es ist eine gefährliche Sache, wenn Jemand sich dünken läßt, er habe von dem Worte Gottes innerlich so viel gefaßt, daß er des äußerlichen Wortes nicht mehr bedürfe. Wer dieses verachtet, dem kann Gott bald sein Licht und seine Kraft so entziehen, daß er seine Einbildungen und Träume für göttliche Offenbarungen ansieht. — „An seiner Liebe zum Worte," sagt Wiesinger, „hat der Christ einen Maßstab seiner Liebe zum Herrn; seine persönliche Erfahrung von der Liebe des Herrn ist es, die ihn zum Worte hinzieht, und was er sucht, ist die immer reichere, tiefere Erfahrung der *χρηστότης* des Herrn. Ein Forschen, das von diesem Impuls persönlicher Gemeinschaft mit dem Herrn geleitet ist, trägt in sich selbst seine Norm und sein Correktiv, eine das Mannigfaltige des Schriftinhalts in Ein Lebenscentrum zusammenfassende und vor Veräußerlichung und Zersplitterung desselben bewahrende Macht.

4. Zu einem geistlichen Hause, einem Tempel gehört auch ein priesterliches Volk V. 4. „Die neutestamentliche Priesterweihe besteht darin, daß wir das auf Golgatha gebrachte und in den Gnadenmitteln uns an- und dargebotene wahrhaftige Sünd- und Sühnopfer in der Selbsthingabe wahrhaftigen Glaubens ergreifen. Erst Sündopfer, dann Brandopfer, dann Dankopfer, so daß Niemand Gott zu Dienst und Lobe leben kann, er habe denn im wahrhaftigen Brandopfer des Glaubens das wahrhaftige Sündopfer Christi ergriffen, daß aber, wo dieses geschehen ist, auch das ganze Leben von innen heraus ein einiges Dankopfer ein einiger Gottesdienst werden muß. Das rechte Brandopfer ist fortan Buße und Glaube, in welchen ein Mensch alle Tage mit dem rechten Sündopfer Christi stirbt und wiederum lebendig wird, und sich und sein ganzes Leben im Feuer des heiligen Geistes läuternd und reinigend und verzehrend von Gott in Besitz nehmen läßt." Kliefoth. Das allgemeine Priesterthum der Christen ist nur von bekehrten, gläubigen, lebendigen Christen zu verstehen, und will sagen, es gebe keinen Stand unter den Menschen, dem die ausschließliche Heilsvermittelung zukomme. Luther hat diese Lehre in Verbindung mit der Rechtfertigungslehre kräftig hervorgehoben und Spener auf's neue geltend gemacht. Daß Gott daneben ein Amt der Gnadenmittel für die Kirche gestiftet hat, einen bestimmten gewissen Personen zu befehlenden Dienst, folgt aus 2 Kor. 3, 11; Ephes. 4, 11; 1 Kor. 12, 28; Matth. 28, 19; Jak. 3, 1; 1 Kor. 14, 5.

5. Auf den geistlichen Opfern der neutestamentlichen Priester ruht nur um Christi willen das göttliche Wohlgefallen; wo man diese Wahrheit ernstlich glaubt, da kann weder Selbstgerechtigkeit, noch ihre Zwillingsschwester, Verzagtheit aufkommen.

6. Das Wesen Christi spiegelt sich in den Gläubigen. Sie sind V. 5 Steine, Tempel, Priester. Jeder Stein ist gleichsam wieder ein Tempel für sich; viele Gotteshäuser bilden eine Kirche Christi.

7. Von einer Prädestination einzelner Menschen zum Unglauben, zur Sünde und Verdammniß weiß die Heilige Schrift nichts, wiewohl sie lehrt, Gott habe (zeitweise) Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme. Röm. 11, 32.

8. Aus V. 9 ist, wie die Reformatoren gethan haben, der wahre Begriff der christlichen Kirche zu schöpfen, welcher aber auf die jetzige entartete Christenheit nur in einem kleinen Bruchtheile derselben paßt. Die Gottlosen sind nur dem Schein und Namen nach, nicht in der Wahrheit, Glieder der Kirche.

9. Aus V. 9 sehen wir auch, daß das Neue Testament keinen Gegensatz gegen das Alte bildet, wenn dieses in seinem Kern betrachtet wird; Petrus faßt beide einheitlich zusammen, hebt aber zugleich die Geistlichkeit und Innerlichkeit des Christenthums überall hervor, indem er von einem geistlichen Hause, von geistlichen Opfern, lebendigen Steinen redet, so daß das Alte Testament als eine von Gott geordnete Vorstufe und Vorhalle des Neuen erscheint. Die gegensätzliche Seite

des Neuen Testaments gegen das Alte geltend zu machen, war dem Apostel Paulus vorbehalten.

Homiletische Andeutungen.

V. 1. Welche Stücke sind es, die der Bruderliebe den Tod bringen, die daher mit allem Ernst bekämpft und abgelegt werden müssen? — Das Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit: a. der Boden desselben, b. die Nothwendigkeit, c. die Mittel des Wachsthums. — Die Lust zu den göttlichen Gnadenmitteln zugleich ein Kennzeichen und eine Aufgabe des neuen Menschen. — Das Fundament, worauf alle christlichen Ermahnungen ruhen. — Die wahre Kirche die Mutter, welche ihre Kinder mit der lauteren Milch des göttlichen Wortes tränkt. — Jesus das Labsal, die Wonne der Sünder im Leben, Leiden und Sterben. — Christus der lebendige Stein, der ewig lebt und die Seinen belebt. — Christen sind lebendige Steine am Bau des Reiches Gottes. 1) Was will dies sagen? 2) Was ist dabei nöthig? 3) Was haben sie für einen Gewinn davon? — Der Christenstand eine heilige Priesterschaft. 1) Ihre Würde, 2) ihre Obliegenheiten. — Die zweifache Bestimmung des Ecksteins der Kirche. — Von den Gefäßen des Zorns, die zugerichtet sind zur Verdammniß. — Das auserwählte Geschlecht der Kinder Gottes: 1) ihre Auswahl, 2) ihre Bestimmung. — Nur Gottes Volk ist ein wahres Volk.

Starcke: Die Wiedergeburt liegt zu Grunde bei Bestrafung der Sünden; denn daher muß alle Kraft zu Unterlassung des Bösen genommen werden. — Wer diese und jene Schooßsünde, zu welcher er nach seiner natürlichen Unart, Gewohnheit und Lebensart geneigt ist, noch immer gern an sich behalten will, beweist gewiß noch keinen rechten Ernst in der Heiligung. — Die Sünde ist eine Erzbetrügerin; ein Jeder hüte sich, daß er sich nicht betrügen lasse, und was böse und schädlich ist, nicht für gut und heilsam erkenne. — Je länger und je mehr man die süße Milchspeise des Evangeliums genießt, je mehr nimmt man am Geiste zu. — Der Glaube ist es, wodurch wir einigermaßen schmecken, wie gnädig, gütig und freundlich unser Gott sei, Ps. 34, 9. — Wer Gottes Freundlichkeit schmeckt, muß es auch erweisen im liebreichen Umgang mit dem Nächsten. — Wohl gebaut auf Christum! wer will diesen Tempel einreißen? Matth. 16, 18. In diesem Tempel laß dein Gebet und Opfer fleißig rauchen. — Gute Werke gefallen Gott nicht der Vollkommenheit wegen, sondern durch Christum, den Geliebten, denn sie sind in Gott gethan. Joh. 3, 21. — Siehe den Grund und die Ordnung des Heils; jener ist Christus, diese der Glaube an ihn: Beides muß verbunden sein, sonst ist das Heil verloren. Joh. 3, 36. — Wer Christum verwirft, läuft zwar so an, daß er das Leben darüber verliert, ihm aber und seiner evangelischen Wahrheit kann es so wenig schaden, als einem wohlbefestigten Eckstein das Gegenlaufen. — Große Herrlichkeit der Gläubigen, sie trösten sich deß und sind fröhlich im Leben und Sterben. — Bist du unbekehrt, so bist du Gott ein Gräuel; wo aber bekehrt, so bist du ihm lieb und angenehm. — Lisko: Die rechtschaffene Buße: a. ihr Wesen, b. der Beweggrund dazu. — Die selige Gemeinschaft mit Jesu Christo. — Die erhabene Würde der christlichen Gemeinden. — Das Glaubensleben des Christen. — Des Himmelreichs ewig unumstößlicher Grund. — Christus steht zu den Menschen in entgegengesetztem Verhältniß. — Die Ermahnung des Apostels, uns zu bauen.

Kap. 2, 11—17.

Inhalt: Ermunterung, die Gnadenerwählung zu bewähren in den mancherlei Verhältnissen unsers Pilgerlebens, zunächst im Verhalten gegen die vorgesetzten Obrigkeiten.

11 Geliebte, ich ermahne euch, als Gäste und Fremdlinge, daß ihr euch enthaltet der
12 fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, *indem ihr euren Wandel unter den Heiden gut führet, damit sie über eben den Dingen, worüber sie euch als Uebelthäter lästern, um eurer guten Werke willen, wenn sie genaue Einsicht davon genommen haben, Gott
13 verherrlichen am Tage der Heimsuchung. *Seid demnach unterthan aller menschlichen
14 Ordnung, um des Herrn willen, sei es dem Könige, als dem Oberherrn, *oder den Befehlshabern als solchen, die durch ihn gesendet werden zur Bestrafung der Uebelthäter,
15 zur Belobung aber derer, die Gutes thun. *Denn so ist es der Wille Gottes, daß
16 ihr im Gutesthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, *als Freie und
17 nicht als solche, welche zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit brauchen. *Ehret Alle, liebet die Brüder, fürchtet Gott, den König ehret.

Exegetische Erläuterungen.

1. Ich ermahne euch u. s. w. Der Apostel ermahnt hier mit Beziehung auf Kap. 1, 1 aus dem Grunde des Pilgrims-Verhältnisses zur Reinigung der Seele und zum guten Wandel unter den Heiden. — παροίκους ist mit ἀπέχεσθαι zu verbinden[1]). πάροικ. = wer als Fremder, als Beisasse in einem Land oder einer Gemeinde lebt; παρεπίδημ. wer nur auf kurze Zeit, auf einer Reise sich an einem fremden Ort aufhält. S. 1, 1. 17. — Von ihrem gegenwärtigen Zustand aus erinnert er sie an das allgemeine Loos der Menschen auf Erden. „Wir stehen nach Leib und Seele außerhalb des Vaterlandes; es ist nichts Beständiges auf Erden." Calov. Dauernde Freuden und Güter gibt es nur in der wahren Heimath. Auch geziemt es euch als Fremdlingen, denen, unter welchen ihr wohnet, keinen Anstoß zu geben. — ἀπέχ. fordert noch mehr als das μὴ συσχημ., Kap. 1, 14, nämlich eine innere und äußere Enthaltsamkeit. — σαρκικαὶ ἐπιθυμ. = ἐπιθυμ. τῆς σαρκός. Ephes. 2, 3; 2 Petri 2, 18. = κοσμικαὶ ἐπιθυμίαι Tit. 2, 12; vergl. 1 Joh. 2, 16. Im engeren Sinne

1) Tischendorf liest aber ἀπέχεσθε.

bedeutet es alle die Begierden und Triebe, welche in angenehmen, sinnlichen Empfindungen, in Ergötzlichkeit der Sinne, wie im Essen und Trinken, in Unzucht und Unkeuschheit ihre Weide suchen. Diese mögen hier zunächst gemeint sein, aber auch in weiterem Sinn die Lüste, welche ihren Sitz mehr in der Seele, als im Leibe haben, z. B. Haß, Abgötterei, Zorn, Wissenshochmuth, Geiz, vgl. Gal. 5, 19; 1 Kor. 3, 3; Röm. 8, 6; Ephes. 2, 3; Kol. 2, 18. Also überhaupt alle Erscheinungen und Bewegungen der menschlichen Selbstsucht. Es heißt von ihnen: sie streiten wider die Seele, sie liegen wider sie zu Felde, umlagern und bekämpfen sie. Großes Wort, sagt Bengel, vergl. Jak. 4, 1; Röm. 7, 23. Es soll nicht zur näheren Erklärung der Lüste, sondern zur Schärfung der gegebenen Ermahnung dienen. — κατὰ τῆς ψυχῆς. Es handelt sich hier nicht um den von Paulus geschilderten Gegensatz zwischen Fleisch und Geist (Röm. 7, 14 ff. Gal. 5, 17); auch ist es nicht mit Calov und Steiger so zu verstehen: sie streiten gegen die Natur der wiedergebornen Seele. Der Satz lautet ganz allgemein, und ψυχή bedeutet sonst das Prinzip des persönlichen Lebens. Die Seele ist es Kap. 1, 9, welche gerettet und nach Kap. 1, 22 durch den Glauben geheiligt werden soll. Durch die fleischlichen Lüste wird das Seelenleben verdeckt, verletzt und getödtet, vergl. Matth. 10, 39; Luk. 17, 33; Matth. 16, 25.

2. **Indem ihr euren Wandel — gut führet.** ἀναστροφή Kap. 1, 14. — ἔχοντες. Wenn man nicht ἀπέχεσθε liest, sollte der Accusativ stehen, allein es kommt auch sonst vor, daß Partizipien, wenn sie vom regierenden Verbum entfernt stehen, in einem abnormen Casus erscheinen; der Gedanke wird durch den casus rectus stärker hervorgehoben. S. Winer §. 64, 2. Christen stehen einer ungöttlichen Welt gegenüber, sie sollen sich als ein Salz und Licht der Welt beweisen (Matth. 5, 16), von welcher sie scharf beobachtet werden. — ἐν τοῖς ἔθνεσιν ist ein Fingerzeig, daß der Brief an Judenchristen gerichtet ist. Vielleicht werden, wie Weiß bemerkt, die ungläubig bleibenden Juden auch zu den ἔθνη gerechnet. — καλήν. In der Anschauung des Griechen, welche einen tieferen Grund hat, waren Unsittlichkeit und Häßlichkeit Wechselbegriffe und ebenso Sittlichkeit und Schönheit.

3. **Worüber sie — lästern;** ἐν ᾧ nicht: anstatt daß, sondern in eben demselben Stück, und in derselben Veranlassung, in welcher, um deren willen sie euch lästern. Es ist zu verbinden mit δοξάσωσι, vergl. 3, 16. Gerade der gute Wandel der Christen, ihre christlichen Werke, die man oberflächlich beurtheilte, denen man schlimme Beweggründe unterschob, waren bei den Heiden Anlaß zur Verleumdung und Verfolgung. Das ἐν ᾧ wird durch καλὰ ἔργα näher erklärt, vergl. in sprachlicher Hinsicht Röm. 2, 1. — καταλαλ. ὑμῶν ὡς κακοπ. Tertullian sagt: Wenn die Tiber an die Mauern der Stadt heraufsteigt, wenn der Nil nicht die Felder bewässert, wenn ein Erdbeben kommt, wenn Hunger, wenn Pest da ist, so heißt's sogleich: vor die Löwen mit den Christen.

4. **Um eurer guten Werke willen — verherrlichen.** ἐποπτεύσαντες geht auf das ἐν ᾧ zurück, aus welchem τοῦτο zu suppliren ist. Es bedeutet: genau auf etwas hinsehen, um es zu durchschauen. So wurde es bei den Mysterien gebraucht, von denen, welche tiefere Aufschlüsse erhielten, vgl. 3, 2; Ephes. 3, 4. Dem oberflächlichen Auge erschien die Bruderliebe der Christen als ein geheimer, staatsgefährlicher Bund, ihre Entschiedenheit als Halsstarrigkeit, ihr himmlischer Sinn als Haß des Menschengeschlechts, wie wir aus Tacitus sehen. Ihr Brechen mit den väterlichen sündlichen Gewohnheiten wurde als Verachtung und Verwerfung aller menschlichen Ordnungen angesehen. — Vgl. Kap. 2, 19. 20; 3, 10—12. 17; 4, 15; 2, 14. Eine bestimmte Andeutung der Zeit, etwa der Neronischen oder gar der Trajanischen Christenverfolgung kann hier nicht mit Grund gefunden werden. — ἐκ τῶν καλ. ἔργ. mit δοξάσ. zu verbinden, um der guten Werke willen, aus denselben heraus. — δοξάσ. Calvin sagt richtig: man habe nicht darauf hinzuarbeiten, daß die Ungläubigen gut von uns reden und denken, sondern man müsse die Ehre Gottes vor Augen haben. Bei näherer Einsicht werden jene dahin geführt werden können, daß sie Gott, dessen Kinder die Gläubigen genannt werden, die Ehre geben müssen. Petrus hat ohne Zweifel den Ausspruch Jesu, Matth. 5, 16, vor Augen. Roos bemerkt hiezu: „Man darf in diesem Fall nicht immer ein eigentliches Lob Gottes erwarten. Wenn die Leute nur die guten Werke loben, so preisen sie den himmlischen Vater als den Urheber derselben, gleichwie derjenige, der die guten Sitten eines Kindes lobt, den Erzieher desselben lobt. Wenn auch die Leute den Glauben der Kinder Gottes für Aberglauben und Thorheit halten, so können sie doch ihre Werke loben und dadurch Gott Herrlichkeit geben." Ein Beispiel für jenes δοξάζειν gibt Justin der Märtyrer. Er bekennt von sich, als er noch Heide gewesen sei, habe er gedacht, es sei unmöglich, daß die Christen jenen unnatürlichen Lastern ergeben seien, deren sie beschuldigt werden, da sie doch so standhaft für Christum in den Tod gehen.

5. **Am Tage der Heimsuchung.** ἐπισκοπή, ἐπισκέπτεσθαι = פָּקַד bedeutet ebensowohl ein gnädiges Einkehren Gottes 1 Mos. 21, 2; 50, 24; 2 Mos. 3, 16; 4, 31; 1 Sam. 2, 21; Hiob 7, 18; Luk. 1, 68. 78; Apost. 15, 14 als ein gerichtliches, strafendes Aufsuchen. Jer. 9, 24. 25; 44, 13; 46, 25; 9, 8; Ps. 59, 6; 2 Mos. 20, 5. Ein Theil der Ausleger entschließt sich für das Erstere, ein anderer für das Zweite. Am besten nimmt man beides zusammen, da der Apostel selbst keine nähere Erklärung gegeben hat, und da beides, Gnaden- und Zornesheimsuchungen, oft verbunden sind. Wie Ungläubige durch Leiden dazu kommen sollen, Gott zu verherrlichen, ist kein unlösbares Räthsel, indem die Erfahrung lehrt, daß zur Zeit schwerer Gerichte auch harte steinerne Herzen bisweilen zerschmolzen werden. Das Wort ἡμέρα geht, wie sonst oft, auf längere Zeiträume, als auf eine Zeit von 24 Stunden. Vom jüngsten Tag, wie Beda will, ist hier nicht die Rede, ebensowenig nach Roos von einer Untersuchung des Lebens der Gläubigen von Seiten der Welt.

6. **Seid demnach unterthan aller menschlichen** u. s. w. Von einer ganz allgemeinen Vorschrift über den Wandel unter den Heiden, steigt der Apostel, veranlaßt durch die häufigste Lästerung, als seien die Christen staatsgefährliche Leute, als wollten sie alle Bande der Gesetze von sich werfen, herab zu den gewöhnlichsten Pflichten, zur Ermahnung,

sich der weltlichen Obrigkeit unterzuordnen, und die christliche Freiheit nicht zu mißbrauchen. — *Ὑποτάγητε.* Der Aorist pass. steht manchmal für das medium. S. Winer — *οὖν* geht zunächst auf V. 12 dann auf V. 11 zurück[1]). *πάσῃ ἀνθρωπ. κτίσει.* Das Wort *κτίσις* wird sonst, wie *κτίζειν* gewöhnlich von göttlichen Schöpfungen und Einrichtungen gebraucht, oder es bezeichnet ein Geschöpf; hier zeigt der Beisatz *ἀνθρωπ.*, daß es überhaupt eine Stiftung und Einsetzung, abgesehen von ihrem Ursprung, bedeutet. Es ist verwirrend, wenn man hier bei *κτ.* den Begriff der göttlichen Weltordnung festhalten will. Der Apostel will mit *ἀνθρ.* der Einwendung begegnen, ein Christ dürfe vermöge seiner christlichen Freiheit nur den unmittelbar von Gott eingesetzten Obrigkeiten gehorchen, da solchen menschlichen Stiftungen viel Sündhaftes anhänge. Zugleich soll dadurch die Gottesordnung des Staates von der der christlichen Gemeinde Kap. 2, 5 unterschieden werden. Es wird damit die mittelbar göttliche Einsetzung der Obrigkeit nicht geleugnet, wie sie Paulus, Röm. 13, 1. 2. 4 hervorhebt. Flacius bemerkt richtig: Es heißt eine menschliche Ordnung, deßwegen, weil die Weltverfassungen nicht in einem besonderen Wort Gottes ihren Grund haben, wie die wahre Religion, sondern mehr von Menschen und ihrer Thätigkeit geordnet sind, wie es wenigstens uns erscheint, die wir das verborgene Walten Gottes nicht sehen. Fällt dieser Brief in Nero's Zeit, so fällt auch daher ein Licht auf die Wahl dieses Prädikats. Vielleicht schwebte dem Petrus hiebei das Wort seines Herrn vor Matth. 17, 26. 27. Luther erklärt mit Rücksicht darauf so: „Ob ihr gleich in allen äußerlichen Dingen frei seid (so ihr Christen seid) und nicht mit Gesetzen gedrungen werden sollt, weltlicher Obrigkeit unterworfen zu sein (sintemal dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist), so sollt ihr doch gleichwohl von euch selbst es willig und ungezwungen thun, nicht als müßtet ihr es von Noth wegen halten, sondern Gott zu gefallen und dem Nächsten zu Dienst. Also hat auch Christus selbst gethan, als wir lesen. Matth. 17." — *πάσῃ* mag es eine heidnische, jüdische oder christliche Obrigkeit, mag es diese oder jene Verfassung sein — **um des Herrn willen;** es ist hier wohl Gott der Vater zu verstehen, von dem vorher V. 12 die Rede war, wiewohl V. 3 und sonst bei Petrus Christus auch der Herr heißt, wie bei Paulus. Der Sinn ist: weil Gott es fordert, weil er diese Ordnung gegründet hat, Röm. 13, 1. 5. Hierin liegt zugleich die Schranke, daß die Pflicht des Gehorsams da aufhört, wo der Herr vom Himmel es entschieden verbietet. Apost. 4, 19; 5, 29. Von den politischen Gewalten, denen der Christ zu gehorchen habe, werden zwei Klassen angeführt, die des Königs oder Kaisers, und die seiner Gesandten und Stellvertreter. Juden und Griechen nannten den römischen Imperator König. — *ὡς ὑπερέχ. ὡς* bezeichnet einen bekannten Grund. *ὑπερέχ.* er hat die höchste souveräne Gewalt auf Erden. Anders 1 Tim. 2, 1. Bengel richtig: supereminens. — *αὐτοῦ* geht natürlich auf *βασιλεῖ*, nicht auf *κύριος*. „In den untergeordneten Obrigkeiten muß man den König, in dem König Gott selbst anschauen und verehren." Gerhard. Der sittliche Zweck aller obrigkeitlichen Gewalt ist Bestrafung der Uebelthäter und lobende Anerkennung der Guten, vergl. Röm. 13, 3. 4. Calov führt den Plato an: durch Belohnungen und Strafen werde der Staat zusammengehalten, und aus Cicero die Aeußerung Solons: der Staat werde dann am Besten regiert, wenn die Guten durch Belohnungen gelockt, die Bösen durch Strafen eingeschränkt werden. — *Ἐκδίκησις*, nicht Gesetzesvollzug, sondern Strafe, Rache. — *Κακοποιῶν* in allgemeinem, objektiv, sittlichem Sinn zu nehmen, und aus Kap. 4, 15 zu erklären, wo von Mördern und andern Uebelthätern die Rede ist. Eine Beziehung auf die Bezeichnung der Christen bei Sueton und Tacitus, als wären sie Staatsverbrecher, liegt durchaus hier fern. Wie hätte der Apostel diesen Ausdruck für die Christen unterschreiben können! Es folgt daher aus unserer Stelle nichts für die Zeitbestimmung des Briefs. — *Ἔπαινος*, Anerkennung durch Wort und That, Belobung, Schirmung, Förderung.

7. **Denn so ist es der Wille — Menschen.** Gerhard: „Gesetzt, daß ihr durch eure Unschuld und euren Gehorsam das nicht erreichen könnet, daß Andere sich zu Gott bekehren oder Gott preisen, so wird doch das nach dem Willen Gottes erreichbar sein, daß ihr den Lästerern den Mund stopfet. — *Οὕτως ἐστί*, so verhält es sich mit dem Willen Gottes. — *Φιμοῦν* von *φιμός*, Maulkorb, den Mund verschließen, stopfen, vergl. 5 Mos. 25, 4; Sir. 20, 29. — Die Unwissenheit kam aus der Verderbniß des Herzens und wirkte wieder auf diese ein (Kap. 2, 12; 1 Kor. 15, 34; Joh. 16, 3). Sie war eine bald mehr, bald weniger verschuldete. Paulus setzt das Verständniß des göttlichen Willens dem Zustand der Unwissenheit gegenüber, Eph. 5, 17. Weil sie blind sind in göttlichen Dingen, so können sie auch unsern Lebenswandel nicht verstehen.

8. **Als Freie — brauchen.** *Ὡς ἐλεύθ.* ist wohl am besten als Vordersatz zum Folgenden zu ziehen, jedoch nur zum ersten Glied der Ermahnung *πάντας τιμήσ.* Wäre es mit V. 15 zu verbinden, so müßte es *ἐλευθέρους* heißen. Eine andere Bewandtniß hat es V. 12. Jene Unterwerfung und die wahre Freiheit des Christen sind keine unvereinbaren Gegensätze. Denn diese, welche auf der Erlösung durch Christum beruht, ist von geistiger Natur, sie macht los von Sünde und Irrthum, von Welt und Satan und bindet uns durch das Band der Liebe an Gott und sein Wort, vergl. Joh. 8, 32; Röm. 6, 18. 22; Gal. 5, 13; 2 Petri 2, 19. Im Folgenden schneidet Petrus den Mißverstand und Mißbrauch der Freiheit ab. Die Gnostiker mißbrauchten die christliche Freiheit zu allerlei Schändlichkeiten und Verbrechen. Die Juden wollten unter Berufung darauf, daß sie das Eigenthums-Volk seien, frei von den Gesetzen der Heiden sein. Deßwegen heißt es: nicht als solche, welche zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit nehmen. Ob dabei, wie Cornelius (u. A.) will, auf das weiße Taufgewand hingewinkt werde, das auch Symbol der durch Christum erlangten Freiheit war, bleibt dahingestellt. — *Ἐπικάλυμμα = παρακάλυμμα*, was hingelegt wird, um etwas zuzudecken; daher Deckmantel, Vorwand. — Luther: „Wenn die christliche Freiheit gepredigt wird, so fallen herein die ruchlosen Herzen, die ohne Glauben sind, und wollen darum gute Christen sein, daß sie des Papstes Gesetze nicht halten." — *Κακία* nicht mit Wiesinger nur von dem Ungehorsam gegen die Obrigkeit,

1) *οὖν* fehlt in A. B. C u. And.

sondern allgemeiner zu fassen, wie auch der Gegensatz, das ἀγαθοπ. ein weiterer Begriff ist. — δοῦλοι θεοῦ. Gott dienen, sagt Augustinus, ist die höchste Freiheit. Wozu Israel im Ganzen bestimmt war, das öfters ein Knecht Gottes heißt, Jes. 44, 1. 21; 5. 4; Jerem. 30, 10; was Jesus in besonderem Sinne war, wie er mit Vorliebe von Petrus genannt wird, Apost. 3, 13. 26; 4, 27. 30, das soll an jedem Gläubigen des Neuen Testamentes realisirt werden.

9. **Ehret Alle** ꝛc. Die Hauptstücke eines guten Wandels unter den Heiden werden nun kurz zusammengefaßt nach den verschiedenen Beziehungen, in welchen sie stehen. — *Τιμήσατε*, der aor. imp., von Handlungen, die vorübergehen und unverzüglich eintreten sollen, oder nur einmal vorzunehmen sind. Winer, §. 44, 5. **Alle**, nicht nur die Obersten, sondern alle Menschen. Im Verhältniß zu Gleichgestellten beweiset jedem die Ehrerbietung, die ihr ihm als einem Geschöpf Gottes, Jak. 3, 9, und als einem Erlösten Jesu Christi schuldig seid, vergl. Kap. 5, 5. 6; 3, 8; Matth. 20, 26; 23, 12; Luk. 14, 11; 18, 14; 22, 26. 27; Mark. 10, 43. 44. Die Stelle Ps. 15, 4 richtig übersetzt, streitet nicht gegen diese Ermahnung. Paulus nimmt bei der ähnlichen Ermahnung auf die bürgerliche Stellung und persönliche Tüchtigkeit Rücksicht, Röm. 13, 7. In unserer Stelle eine Einschränkung hinzuzusetzen, ist Willkür. *Τιμᾶτε* von *τίω* schätzen, den Werth einer Sache, oder Person bestimmen und bezahlen. — *Ἀδελφότης*, die Brüderschaft als ein Ganzes gefaßt, alles was Bruder ist und heißt, vergl. Kap. 1, 22. Weil eine solche Gesinnung der Werthschätzung Aller und der Bruderliebe nur aus der rechten Stellung zu Gott entspringen kann, so folgt die Ermahnung: Fürchtet Gott, vergl. Kap. 1, 17. Die heilige Scheu vor der Majestät Gottes ist besonders am Platz bei der Versuchung zum Mißbrauch der christlichen Freiheit. „Wer Gott fürchtet, seine Brüder liebt und das ganze Menschengeschlecht mit gebührender Liebe umfaßt, der wird auch den Königen ihre Ehre geben." Calvin. Wahrscheinlich hat Petrus Spr. 24, 21 im Auge, wo sich dieselbe Stellung zwischen Furcht Gottes und Ehrfurcht gegen den König findet. Weiß erinnert an Matth. 21, 22.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Petrus kommt im zweiten Theile seines Briefes, Kap. 2, 11, wieder darauf zurück, daß die Gläubigen Bürger eines andern Vaterlandes und hier unten nur Fremdlinge seien, vergl. 1, 1. 4; 5, 10; 1, 17. Dies ist eine Grundanschauung des Apostels, welche sich durch den ganzen Brief hindurchzieht; sie ist die Grundlage für die folgenden Ermahnungen Kap. 4, 6. Es muß also sehr viel daran gelegen sein, das Bewußtsein der Fremdlingsschaft stets lebendig bei sich zu erhalten. Es gehört unter die edelsten und kräftigsten Motive zur Heiligung, vergl. 2 Kor. 5, 8. 6; Phil. 3, 20.

2. Die Heil. Schrift gibt weislich keine Vorschriften über die beste Verfassungsform; wir sehen aus dem Alten Testamente, daß die Theokratie eigentlich die dem Willen Gottes entsprechende Einrichtung ist; es ist dies auch das Ziel, nach welchem das Christenthum hinstrebt. Gott soll das alles beseelende Prinzip werden in denen, die ihm gerne gehorchen, 1 Kor. 15, 28; Offenb. 21, 3; 22, 3. Dieses Ziel kann aber erst erreicht werden, wenn der Satan gebunden und die große Scheidung vollbracht ist, Mal. 4, 1. 2; Matth. 13, 40 ff. Viele wollten das Ziel, dem die Entwicklung der christlichen Kirche entgegengeführt wird, in Ungeduld anticipiren, und verwarfen daher die bestehenden Regierungsformen. Deßwegen ermahnt der Apostel: Wer ein Christ sein wolle, müsse aller menschlichen Ordnung, sei es Monarchie oder Republik, oder Aristokratie sich unterwerfen. Der Gehorsam gegen die Obrigkeit hat keine andere Gränze, als wenn sie etwas befiehlt, was dem klaren Willen Gottes widerstreitet. Man darf nicht erst fragen, auf welche Weise ein Gewalthaber seine Staatsmacht erlangt habe, ob die Verfassung eines Staats so beschaffen sei, daß sie die göttlichen Grundgesetze für die menschlichen Verhältnisse in sich trage, wie man das Wort *κτίσις* premiren will, sondern man muß um des Herrn willen gehorchen, der da spricht: Durch mich regieren die Könige und die Rathsherren setzen das Recht; durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden, Spr. 8, 15. 16. Alle Empörung gegen die geordnete Obrigkeit ist verwerflich, wie das unsre evangelische Kirche im Gegensatz gegen jesuitisch-papistische Lehren von Anfang festgestellt hat. In den äußersten Fällen ist passiver Widerstand erlaubt. Rieger sagt treffend: Durch den Namen: aller menschlichen Ordnung benimmt der Apostel der Obrigkeit nichts von der Ehre, daß sie Gottes Dienerin sei, Röm. 13, 1 ff. Stand und Amt der Obrigkeit ist von Gott; aber das hat nach und nach mancherlei menschliche Gestalten angenommen, ist unter der Menschen Händen zu einer Zeit so, zur andern anders eingerichtet worden. Aber auch dies Menschliche soll keinen Vorwand zum Entziehen von der Unterthänigkeit geben, vielmehr eine Wurzel der Geduld, sich gern auch hierin mit menschlichen unvermeidlichen Schwachheiten zu leiden.

3. Ein Christ muß sich in alle Arten der Regierungsformen schicken und kann sich beim Pilgrimssinn leicht darein schicken.

4. Jede Obrigkeit hat um ihrer selbst willen das Interesse, die Bösen zu strafen und die Guten zu schützen. Eine unchristliche, ungerechte Obrigkeit ist eine schwere Strafe für ein Land; aber ein größeres Uebel, als Anarchie gibt es nicht, wie schon Sophokles erkannte.

Homiletische Andeutungen.

Was gehört zum Fremdlingswandel auf Erden? 1) Enthaltung von den fleischlichen Lüsten; 2) Gehorsam gegen alle menschliche Ordnung; 3) geduldiges Leiden des Unrechtes. — Welches sind die Kennzeichen davon, daß ein Christ hier ein Fremdling und Pilgrim ist? Man betrachte a. seine Sprache, b. seine Tracht, c. seine Sitten, d. sein Ziel. — Der Christenstand ein fortwährendes Kampfesleben, Hiob 7, 1; Ps. 24, 8; 1) die Feinde, 2) die Waffen, 3) der Sieg. — Wandelt als Lichter in der heidnisch gesinnten Welt! — Die mancherlei Tage der Heimsuchung. — Des Christen Verhalten gegen die Obrigkeit. — Wie kann man den Mund der Unwissenden am besten verstopfen? — Die pharisäischen Herzen, welche die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit nehmen. — Die wahre Freiheit eine selige Gebundenheit gegen-

über von Gott. — Vier Hauptpunkte eines guten Wandels in dieser Welt. — Warum und wie soll man Jedermann Ehre anthun, wenn man ein Christ sein will? — „Was zur wahren Freiheit gehöre? 1) Daß wir Knechte Gottes und Jesu seien; 2) daß wir um des Herrn willen aller menschlichen Ordnung unterthan seien; 3) daß wir als Fremdlinge in der Welt einen guten Wandel führen." Kapff. — „Die Bewahrung der Fremdlingschaft 1) in Beziehung auf das Fleisch, 2) in Beziehung auf die Welt." Staudt.

Starcke: Wanderer, wie lange sitzest du in der Herberge? Dort ist dein Vaterland. Weg mit den üppigen Freuden des Dorfs, wodurch du reisest! — Wer von dem Ausbruch der Lüste frei bleiben will, der muß sie bei der Wurzel angreifen und bald im Anfang ersticken. — Die fleischlichen Lüste gehen wohl süße ein und kommen dem Herzen sanft an; aber sie sind der Seele abgesagte Feinde, und gebären die Sünde, Jak. 1, 15; Sir. 21, 3. — Schande! Christen wie Heiden. Hüte dich und bitte: Lieber Gott, mache den groben Aergernissen ein Ende. — Je mehr Falsche, Feindselige, Lauernde Einer um sich hat, je mehr muß er sich in Acht nehmen, und nicht nur das Böse selbst, sondern auch den bösen Schein meiden, 1 Thess. 5, 22. — Die Frommen müssen immer böse Nachrede leiden; aber ihre beste Schutzwehr führen sie nicht im Munde, oder in der Feder, sondern in der That und Werken, V. 15. — Eines Christen heiliger Wandel muß auch die Bekehrung Anderer zum Zweck haben, welcher bei Manchen erlangt wird, Kap. 3, 1. — Der Obrigkeit gebührt nicht weniger, den Frommen wohlzuthun, als die Bösen zu strafen, Ps. 82, 3. 4; Spr. 20, 26. — Die Verleumdungen werden am besten widerlegt, wenn wir mit heiligem Wandel darthun, daß solche Lügen seien. — Böses mit Gutem vergelten, hat gewöhnlich eine gute Wirkung. — Frei sind wir, aber nicht vom Gesetze Christi und Gottes, 1 Kor. 9, 21. — Die gottselige Höflichkeit macht einen guten Namen, bei Anderen beliebt und angenehm, erhält auch die gutwillige Wohlmeinung gegen einander, Röm. 12, 10. — Siehe, die Furcht Gottes geht der obrigkeitlichen Ehre vor, Apost. 5, 29. — Es sind zweierlei Königreiche, Gottes und des Kaisers; ein jedes muß in seinen Schranken bleiben; die Seele und das Gewissen behält sich Gott vor; Leib, Habe und Güter sind unter dem Kaiser, Matth. 22, 21. — Lisko: Wandle, wie es Gott gefällt. — Welches ist die tiefste Grundlage der christlichen Sittlichkeit? — Wie offenbart sich die Freiheit des Christen? — Basler Sammlungen: Von der christlichen Enthaltsamkeit: 1) ihrem Wesen, 2) ihren Beweggründen.

Kap. 2, 18—25.

Inhalt: Ermahnung des gläubigen Gesindes zum selbstverleugnenden Gehorsam im Thun und im Leiden nach dem Vorbilde Jesu.

18 Ihr Hausgenossen seid unterthan in aller Furcht euren Herren, nicht nur den gü-
19 tigen und gelinden, sondern auch den verkehrten. *Denn das ist Gnade, wenn Jemand
20 um des Mitwissens Gottes willen Trübsale erträgt, wobei er ungerecht leidet. *Denn was wäre das für ein Ruhm, wenn ihr um einer Missethat willen Streiche empfangen und sie geduldig leiden würdet? dagegen wenn ihr im Gutes thun und im Leiden ge-
21 duldig seid, das ist Gnade bei Gott. *Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen hat, daß ihr sollt nachgehen
22 seinen Fußstapfen. *Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Trug in seinem
23 Munde erfunden worden, *welcher geschmähet nicht wieder schmähete, leidend nicht drohte,
24 sondern es dem heimstellte, der da recht richtet. *Welcher unsre Sünden selbst an seinem Leibe hinaufgetragen hat auf das Holz, auf daß wir, den Sünden abgestorben, der
25 Gerechtigkeit dessen leben, durch dessen Wunde ihr heil worden seid. *Denn ihr waret wie Schafe, die in der Irre laufen; aber ihr seid nun zurückgebracht zum Hirten und Pfleger eurer Seelen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Ihr Hausgenossen — sondern auch den verkehrten.** *Οἰκέται* ein milderer Ausdruck und umfassender als *δοῦλοι*. Es ist eine feine Bemerkung von Est bei Calov, Paulus gebrauche jenen Ausdruck, weil er an ehemalige Juden schreibe, denen der Name Sklav als mit dem Volke Gottes unverträglich, anstößig gewesen sei. — *Ὑποτασσόμενοι*. Das Partizip wird am einfachsten mit den unmittelbar vorangehenden Imperativen verbunden, besonders mit *τὸν θεὸν φοβεῖσθε*, worauf auch das Folgende: *ἐν παντὶ φόβῳ* weist. Es ist die Weise des Apostels, die Sätze so in einander zu schlingen; die folgenden Ermahnungen fangen gerade so mit Partizipialsätzen an, Kap. 3, 1. 7. 8. 9. Wir sehen daraus, daß ihm die Pflichten, zu denen er ermahnt, als eingeschlossen in der Hauptpflicht, V. 12, erscheinen. Er kommt an eine Besonderung der Ermahnung, V. 13, worin die Ehrfurcht vor Gott sich erweisen muß, V. 17. — **In aller Furcht.** Es ist zunächst die heilige Scheu vor Gott gemeint, nach V. 17. Man vergleiche Jak. 1, 2; Eph. 6, 5, mit völliger, ganzer Furcht; aber auch die Furcht vor den irdischen Herren liegt darin. Es gibt, wie Cornelius bemerkt, mancherlei Furcht: a. die vor der Strafe, b. die vor der Schuld, man möchte Gott beleidigen, c. die vor dem Aergerniß, man möchte die Herrschaften zum Haß gegen den Glauben reizen. — *Ἀγαθ.*, in sich selbst gut und wohlwollend gegen Andere. — *Ἐπιεικής* drückt eine besondere Seite des *ἀγαθ.* aus, nachgiebig, weich, wie jener syrische Feldhauptmann, 2 Kön. 5, 13. 14. — *Σκολιός*, der Gegensatz von jenen beiden Eigenschaften, עִקֵּשׁ, krumm, von Wegen und da-

her auch von Herzen, Ps. 101, 4; Spr. 11, 20; 17, 20; 4, 24, ähnlich einem krummen Holze, das sich nicht biegen läßt, mit dem man nichts anfangen kann, verkehrt, widerstrebend, verschroben in Gesinnung und Benehmen. „Gegenüber von solchen Herrschaften brechen die falschen Freiheitsgelüste am liebsten hervor; dies ist aber auch der Punkt, wo die christliche Denk- und Sinnesweise sich am schärfsten von der menschlich-natürlichen scheidet und sich die Eigenthümlichkeit christlichen Berufes als Stärke im Dulden in ihrer wunderbaren Herrlichkeit offenbart." Wiesinger.

2. **Denn das ist Gnade.** Der Sinn dieser Worte bestimmt sich theils durch das nachfolgende *χάρις παρὰ θεῷ*, theils durch den Gegensatz *ποῖον γὰρ κλέος*. Diese Frage erinnert an die Frage des Herrn, Luk. 6, 32. So ihr liebet die euch lieben, was Dankes habt ihr davon? *ποία ὑμῖν χάρις ἐστί*. Bei Matthäus heißt es *τίνα μισθὸν ἔχετε*. Die Begriffe Dank, Lohn, Ruhm spielen hier in einander. In unserer Stelle ist wie dort vom Dank, Ruhm bei Gott die Rede. Ihr habt keinen Ruhm bei Gott, ihr könnt euch eurer Trübsale nicht rühmen (vergl. Röm. 5, 3), wenn ihr bei selbstverschuldeten Leiden Standhaftigkeit beweiset; aber das bringt euch Ehre bei Gott, das zieht sein Wohlgefallen auf euch, wenn ihr unschuldig leidend euch standhaft beweiset. Weiß vergleicht das hebräische חֵן מָצָא = *εὑρίσκειν χάριν ἐναντίον θεοῦ* 1 Mos. 6, 8; 18, 3; 30, 27; vergl. Luk. 1, 30; 2, 52; Apost. 2, 47. Dem Sinn nach ist es also = *χαίρειν*, vergl. 1 Tim. 2, 3; 5, 4; Kol. 3, 20. Es gibt keinen klaren Sinn und paßt nicht in den Zusammenhang, wenn man mit Steiger erklärt: das ist wirklich Gnade, auch in Gottes Augen, wenn man um Gottes willen leiden kann. Soll es heißen: darin wirkt und zeigt sich die Gnade, darin bewährt sie ihre Kraft und ihren Segen, so ist das *παρὰ θεῷ* dieser Auffassung entgegen.

3. **Um des Mitwissens Gottes** u. s. w. *Διὰ συνείδησιν θεοῦ. συνειδ.*, das Mitwissen um irgend Etwas, von *σύνοιδα*, ich bin mir bewußt. Manche nehmen *θεοῦ* als genit. obj., wegen unsrer Erkenntniß von Gott, seinem Willen und Wohlgefallen; natürlicher scheint die Erklärung: wegen des Mitwissens Gottes, weil Gott Alles weiß, weil sein Auge Alles sieht, und sein Arm alles Böse straft, vergl. Kol. 2, 23. In diesem Sinne litt Joseph unschuldig; er dachte: Wie sollte ich denn nun ein solch' großes Uebel thun und wider Gott sündigen, 1 Mos. 39, 9. Er litt *διὰ συν. θ.* Die Bedeutung: Gewissen paßt hier nicht wegen des Beisatzes *θεοῦ*. Sonst heißt es allerdings öfters Gewissen, Joh. 8, 9; Apost. 23, 1; 24, 16; Röm. 2, 15; 9, 1; 13, 5; 1 Kor. 8, 7. 10; 10, 25. 28; 2 Kor. 1, 12; 4, 2; 1 Tim. 1, 5. 19; 3, 9; 2 Tim. 1, 3; Tit. 1, 15; Hebr. 9, 14; 10, 22; 1 Petri 3, 16. Weiß erklärt: das Bewußtsein von Gott, als dem, welcher diese Unterordnung will, soll uns stets begleiten und zur Leistung dieser Pflicht antreiben. Der Begriff der *συν.* wird hier zu sehr beschränkt, und statt objektiv subjektiv genommen. — *Ὑποφέρει*, dasselbe, wie das folgende *ὑπομένειν*, standhaft aushalten, 2 Tim. 3, 11; 1 Kor. 10, 13 sich hinunterstellen unter die Trübsale, und sie gutwillig auf die Schultern nehmen. — *Λύπαι*, allerlei Kummer verursachende Ereignisse.

4. **Wenn ihr um einer Missethat — leiden würdet.** *Ἁμαρτάνοντες καὶ κολαφιζόμ. ὑπομ.* Der Gegensatz von *ἀδίκως πάσχειν — κολαφ.* = Ohrfeigen und Faustschläge geben, wenn ihr als Missethäter und als Bestrafte die Leiden geduldig ertraget. Mag dies von der Welt gepriesen werden als Muth und Tapferkeit — bei Gott bringt es euch keinen Ruhm. Unrichtig: wenn ihr trotz der Stäupungen in eurem sündlichen Wesen beharret. Denn es ist von verdienten Leiden, andrerseits von Märtyrerleiden die Rede[1]).

5. **Dazu seid ihr berufen,** nämlich Gutes zu thun und geduldig zu leiden, Kap. 3, 9, wie es 1 Thess. 3, 3 heißt: dazu sind wir gesetzt, verordnet, Apost. 14, 22. Der erste Grund zum standhaften Unrecht leiden und Beharren im Gutesthun war das Wohlgefallen Gottes, der zweite ist der Christenberuf, der durch das Vorbild Christi weiter motivirt wird. Die Anrede gilt zunächst zwar den Sklaven, wie Bengel erklärt: das bringt der himmlische Beruf mit sich, der euch im Sklavenstand antrifft — es ist aber zugleich auf alle Christen zu beziehen, wie aus dem angeführten Beweggrund erhellt.

6. **Weil auch Christus gelitten hat für euch** *Καὶ Χρ.*, sogar Christus, der vollkommen Unschuldige hat gelitten. Das *καί* geht auf *ἀδίκως πάσχων* zurück. — *Ἔπαθεν.* Huß: „Petrus drückt es nicht aus, was Christus gelitten hat; er will andeuten, daß er alle Arten von Leiden für uns getragen habe. Darin sollen wir ihm also nachahmen, daß wir, was uns auferlegt wird, geduldig auf uns nehmen." Da der Schüler nicht über den Meister ist, noch der Knecht über seinen Herrn: so dürfen wir uns solcher Leiden nicht weigern. — *Ὑπὲρ ὑμῶν*[2]); *ὑπέρ* kann heißen: an eurer Statt, oder zu eurem Besten, oder beides. Letzteres ist wahrscheinlich, wenn man nicht blos auf V. 22 und 23, sondern auf V. 24 sieht, vergl. Kap. 3, 18, wo das Stellvertretende des Todes Jesu unverkennbar ausgesprochen ist. Winer bemerkt S. 458, daß *ὑπέρ* zuweilen geradezu an *ἀντί* hinstreife, indem der, welcher zum Besten Jemandes handle, in den meisten Fällen für ihn eintrete, vergleiche Gal. 3, 13; Röm. 5, 7; 14, 15; Matth. 20, 28; Joh. 15, 13; 10, 15; 6, 51. Das Erlösende und das Vorbildliche des Leidens Jesu erscheint hier innig verbunden. Mit Recht fragt Steiger: Was macht das Vorbild Christi zum Befehle für uns, wenn nicht das, daß dieses vorbildliche Leiden zugleich und zunächst ein Leiden für uns ist, eine Aufopferung Christi und eine Wohlthat, die uns zu seinem Dienste verpflichtet? — Es ist hier in prägnanter Sprache der Doppelgedanke ausgedrückt: 1) Ihr seid Christo zum Gehorsam verpflichtet, weil er für euch gelitten hat. 2) Ihr seid folglich zum geduldigen Leiden, auch ohne Schuld, berufen, weil auch Christus, als er für euch litt, unschuldig litt und zwar in der Absicht, daß ihr hierin ihm nachahmen sollt.

7. **Und euch — Fußstapfen.** *Ὑπολιμπάνω* eine andere Form von *ὑπολείπω*. Bengel bemerkt: „in abitu ad patrem." — *Ὑπογραμμός*, 2 Makk. 2, 29, eine Vorlage zum Nachschreiben, Nachzeichnen, Vorschrift, wie sie ein Schreibmeister seinen Lehrlingen vorlegt. Dazu gehört eine gesunde Hand und tägliche Uebung. Daher Vorbild, Bei-

1) Lachmann und Tischendorf lesen: *τοῦτο γὰρ χάρις.*
2) Scholz und Tischendorf lesen *ὑπὲρ ἡμῶν.*

spiel, Muster. Es macht eine Eigenthümlichkeit unsres Briefes aus, daß das Vorbild Christi besonders stark betont wird, vergl. Joh. 13, 15; Matth. 11, 29; 20, 28 mit 1 Petri 3, 18; 4, 1. 13. — *Ἵνα ἐπακολ. τοῖς ἴχνεσιν; ἴχνη*, Fußstapfen, auch die Absätze an den Schuhen. Das Bild einer Vorschrift geht in das eines Führers über, in dessen Fußstapfen man auf steilem, engem, schlüpfrigem Wege Schritt für Schritt genau eintreten muß. Es sind die Fußstapfen besonders seiner Leidenswilligkeit, Sanftmuth und Demuth gemeint. — *Ἵνα* nicht von *ἐκλήθ.*, sondern von *ἔπαθεν* abhängig. Die Nachfolge Christi besteht hauptsächlich im täglichen Aufsichnehmen des Kreuzes, Luk. 9, 23.

8. **Welcher keine Sünde** u. s. w. Das unschuldige und geduldige Leiden Jesu wird nach Jes. 53, 9 ganz mit den Ausdrücken der Septuaginta, außer daß für *ἀνομίαν* das Wort *ἁμαρτίαν* steht, geschildert. Etwas freier ist in Vers 23 Jes. 50, 6 und Kap. 53, 7. berücksichtigt. Der dort gezeichnete Knecht Gottes ist also kein anderer, als der Messias. Seine vollkommene Unsündlichkeit ist Hebr. 7, 26; 2 Kor. 5, 21 noch deutlicher ausgesprochen. — *Εὑρίσκ.*, nicht schlechthin = *εἶναι*, sondern: man konnte in seinen Reden keinen Trug entdecken und nachweisen, trotz allem Lauern und Untersuchen, und dennoch wurde er verurtheilt. Siehe Winer 701, vergl. Jak. 3, 2. Bengel bemerkt, wie passend gerade für Sklaven, die so leicht zu Trug, Schmähungen und Drohungen gegen ihre Mitsklaven versucht waren, diese Erinnerung sei.

9. **Welcher — drohte.** Er erfüllte, was Spr. 20, 22; 24, 29 geschrieben steht; er übte, was David geübt hatte, 2 Sam. 16, 10 ff. Die starken und herben Worte, die Jesus manchmal gebrauchen mußte, Matth. 7, 5; 16, 3; 22, 18; 23, 13. 33; 12, 34; Joh. 8, 44, sind keine Aeußerungen persönlichen Hasses, keine Erwiederungen der ihm angethanen Beschimpfung, sondern nothwendige Zeugnisse der Wahrheit, um einen Stachel in das Herz der Gegner zu werfen und sie wo möglich zu retten.

10. **Sondern — richtet.** Der zweite Theil des Satzes enthält eine Steigerung. Er enthielt sich sogar der Drohungen, während er in die hereinbrechenden Gerichte hineinsah. — *Παρεδίδου δέ*, er stellte seine Sache Gott heim, nicht so, daß er seine Rache über seine Feinde herabgerufen hätte, sondern so, daß er um ihre Bekehrung und Begnadigung betete. Stießen sie die Gnade beharrlich zurück, so überließ er sie der Gerechtigkeit Gottes. In diesem Sinne sprach er: Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber Einer, der sie suchet und richtet, Joh. 8, 50. Anders Jeremias im alttestamentlichen Geiste: Ich werde deine Rache über sie sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen, Jer. 11, 20. — **Dem, der da recht richtet,** anders, als es der Zorn des verletzten Theils und die Gewaltthätigkeit der gottlosen Feinde machen würde. Darin liegt ein großer Trost und zugleich die Aufforderung, ihm die Rache zu überlassen, vergl. Röm. 12, 19; Tit. 2, 9; 1 Petri 3, 9; 2 Thess. 1, 6; Luk. 18, 7. 8; 9, 55. Lechler bemerkt, man bekomme hier den Eindruck, einen Augenzeugen der Gefangennehmung, des richterlichen Verhörs, der rohen Mißhandlung, der Kreuzigung selbst vor sich zu haben.

11. **Welcher unsre Sünden — auf das Holz.** V. 24 geht auf V. 21 zurück, auf das *ὑπὲρ ὑμῶν*, indem dieses näher bestimmt wird. Zugleich haben wir hier einen verstärkenden Gegensatz zu V. 22. Weit entfernt, daß er selbst Sünde gethan oder gehabt hätte, trug er vielmehr unsere Sünden ꝛc. — *Ἀνήνεγκεν.* Die Auslegung bestimmt sich durch die Stelle Jes. 53, welche dem Apostel vorschwebte. Dort werden die Ausdrücke נָשָׂא, סָבַל *φέρειν* gebraucht. In LXX steht: *τῷ μώλωπι αὐτοῦ ἡμεῖς ἰάθημεν.* V. 12 heißt es *καὶ αὐτὸς ἁμαρτίας πολλῶν ἀνήνεγκεν*; V. 10, wenn seine Seele das Schuldopfer erlegt hat. Es ist vergeblich, hier die Idee der Stellvertretung und die damit genau zusammenhängende Opfervorstellung hinwegzuexegesiren. Wie im Alten Testament seine Sünde tragen immer so viel heißt als: die Strafe und Schuld für seine Sünde leiden, 3 Mos. 20, 17. 19; 24, 15; Ezech. 23, 35, ebenso heißt die Sünde eines Andern tragen: die Strafe und Schuld für die Sünde eines Andern leiden, oder stellvertretend leiden, 3 Mos. 19, 17; 4 Mos. 14, 33; Klagel. 5, 7; Ezech. 18, 19. 20. Wie kann dies anders geschehen, als durch Zurechnung fremder Sünde und Schuld, wie sie bei den Sünd- und Schuldopfern stattfand? Es ist ganz willkürlich, wenn Weiß von Jes. 53 die Opferidee fern halten will, da doch V. 10 ausdrücklich darauf weist. Versetzt man sich in die Anschauung eines Israeliten, so ist eine solche Trennung zwischen der Stellvertretungslehre und der Opferidee geradezu unmöglich, vergleiche Joh. 1, 29; 3 Mos. 16, 21. 22. — Die Nebeneinanderstellung von *ἡμῶν* und *αὐτός* in unsrer und der Jesaianischen Stelle ist nicht bedeutungslos, sondern hebt auch die Stellvertretung hervor. Calvin: „Wie unter dem Gesetz der Sünder, um von der Schuld frei zu werden, ein Opfer an seiner Stelle darbrachte, so nahm Christus den Fluch, den wir mit unsern Sünden verdient haben, auf sich, um ihn vor Gott zu sühnen.“ Calov: „Das Kreuz Christi war jener erhabene Altar, auf welchen er, als er sich selbst darbringen wollte, mit unsern Sünden beladen hinaufstieg. *Ἀναφέρ. ἐπὶ τὸ ξύλον*, hinauftragen auf das Holz des Kreuzes und damit wegtragen, tilgen, vgl. Jak. 2, 21; Hebr. 9, 9, 28. Nicht ohne Absicht ist Holz für Kreuz gesetzt, wie Apost. 5, 30; 10, 39, um an 5 Mos. 21, 23; vergl. Gal. 3, 13, zu erinnern, wo es von dem an das Holz Gehenkten heißt, er sei verflucht bei Gott. — *Τὰς ἁμαρτίας* nicht: Sühnopfer, oder Opfer für unsre Sünden, was sprachlich nicht angeht, sondern die Schuld und Strafen unsrer Sünden. Diese nahm er auf sich und büßte sie, vergl. Kol. 2, 14; Gal. 3, 13; 2 Kor. 5, 21. — **An seinem Leibe,** vergl. Eph. 2, 15. Dieser Ausdruck hat nichts Auffallendes, wenn gleich Christus auch an seiner heiligen Seele die Sündenstrafen trug, wenn man von der Opferidee ausgeht und annimmt, Petrus habe den Leib Christi mit dem Leib des getödteten Opferthiers verglichen. Gerhard sagt: „Der Leib werde darum besonders erwähnt, weil er sichtbar am Kreuze hing, und die Schmerzen, die er am Körper fühlte, mehr in die Sinne fielen.“ Weiß will darin eine Beziehung auf die Worte der Abendmahlseinsetzung finden, was aber gesucht erscheint. Wie dieses Tragen der menschlichen Sündenstrafen, das weit über das mitleidige Sichhineinfühlen in die Sündennoth hinausgeht, möglich war, bleibt ein wunderbares Geheimniß, das nur durch die paulinische und johanneische Lehre von

Christus als dem realen, ursprünglichen Haupt der Menschheit einiges Licht empfängt.

12. **Auf daß wir den Sünden abgestorben — leben.** Calov: Petrus verbinde beide Wohlthaten des Todes Christi, daß durch denselben unsre Sünden versühnt seien, und daß durch die Kraft desselben die Sünde in uns getödtet sei. Wir fügen hinzu: die Verbindung geschieht in der Weise, daß die Heiligung als Ziel und Zweck der Versühnung hervortritt. — *Ἀπογεν.* = *ἀποθνήσκειν*, vergleiche Röm. 6, 2. Bengel faßt es so: *γενέσθαι τινὸς* heißt: Jemandes Sklave werden, *ἀπό* bedeutet die Entfernung. Der Leib Christi wurde entfernt von jenem Holz, abgenommen davon, auf welches er unsre Sünden hinaufgetragen hatte; so sollen wir uns von der Sünde entfernen, frei davon werden. Scharfsinnig, aber nicht befriedigend. Mit dem Negativen, dem Absterben der Sünde muß das Positive Hand in Hand gehen. Wie die Heiligung und Erneuerung mit dem Tod Jesu zusammenhänge, ist hier nicht angegeben; wir müssen als das Vermittelnde hinzudenken die durch den Tod Jesu erworbene Gabe des heiligen Geistes und die Kraft des Glaubens. Dadurch wird die Lebenskraft der Sünde gebrochen und Lust zur Gerechtigkeit ins Herz gepflanzt. — *Ζῆν τῇ δικαιοσ.*, dem Dienst der Gerechtigkeit, der Erfüllung der Gebote Gottes und Christi leben, anstatt des früheren Sündendienstes. Bengel: „Die ganze Gerechtigkeit ist Eine, die Sünde vielfach."

13. **Durch dessen Wunde ihr heil worden seid.** *Μώλωψ*, eine Wunde, wie sie den Sklaven geschlagen wurde, Striemen (Blutschwielen), welche die Geißelung verursachte. Wie Jes. 53, so ist auch hier die Einzahl gesetzt; der heilige Leib Jesu war so zermartert, daß er gleichsam nur Eine Wunde und Blutstrieme war. — *Οὗ τῷ μώλωπι αὐτοῦ.*[1]) Es ist nachdrücklicher, als wenn das Relativ allein gesetzt wäre, supplire vorher *τούτου*. — *Ἰάθητε*, der Apostel geht von der ersten Person zur zweiten über, indem er sich wieder unmittelbar an die christlichen Sklaven wendet. So auch V. 25. Diesen gilt ja der ganze Abschnitt von V. 18—25. Das *μώλωψ* und *ἰᾶσθαι* erweckt den Nebengedanken: Es gibt keine Art von Leiden und Verwundungen, welche ihr erdulden müsset, die nicht euer Herr, Christus, auch erduldet hätte; euer Meister fordert nicht mehr von euch, als er selbst ertragen hat, er trägt Alles an eurer Statt, um euch zu retten; wie viel mehr solltet ihr, die ihr sündig seid, die Leiden still und geduldig tragen. — Wie ist aber das prophetische und apostolische Paradoxon zu lösen: Die Wunde Christi unsre Heilung? Unter der Heilung ist hier zunächst nicht die ganze Wiederherstellung des Sünders in das Bild Gottes zu verstehen, sonst wäre die vorangehende Ermahnung nicht mehr nöthig gewesen, sondern die Heilung der Gewissensbisse, welche die Sünde verursacht, womit freilich die ganze Heilung prinzipiell gesetzt ist. „Die Sünden, die man wider sein Gewissen begeht, verwunden die Seele und lassen solche Narben zurück, die immer wieder aufbrechen, in dem Gewissen beißen und in der Seele schmerzen." Steinhofer. Von diesen Seelenwunden seid ihr geheilt worden, da ihr im Glauben an Jesu Versühnungstod Vergebung empfinget. Er hat auf seinem Leibe lange Furchen ziehen lassen, Ps. 129, 3, sich am Haupt, am Angesicht, auf dem Rücken, an Händen und Füßen verwunden, sein Herz durchbohren lassen, um an unserer Statt als das Haupt für die Glieder zu büßen. „Du hast lassen Wunden schlagen, dich erbärmlich richten zu, um zu heilen meine Plagen, um zu setzen mich in Ruh." Tauler: „Damit wir leben möchten, mußte er sterben: damit wir erfreut würden, wurde er betrübt; damit wir geheilt würden, ist er selbst verwundet worden; damit wir gereinigt würden, hat er selbst sein Blut vergossen; das Blut des Arztes wurde vergossen und zum Heilmittel der Kranken gemacht."

14. **Denn ihr waret wie Schafe, die in der Irre laufen.** Nun wird hinzugefügt, wie und aus welchem Zustand heraus sie zu dieser Heilung kamen. Denn ihr waret wie Schafe, die in der Irre laufen. Ein Schaf ist ein dummes Thier; so ein Sünder, der das Heil von sich stößt und auf Verderbenswegen umherläuft. Die Schafe sind, wie schon Aristoteles bemerkte, vielen Krankheiten unterworfen, so vielen als die Menschen. Irrende Schafe, getrennt vom Hirten und von der Heerde, entbehren der Nahrung und Aufsicht, sind vielen Gefahren ausgesetzt, können dem Wolf zur Beute werden, oder in einen Abgrund hinabstürzen. Der Ausdruck ist wieder aus Jes. 53 genommen; wie denn das Bild oft im Alten Testamente vorkommt 4 Mos. 27, 17; 1 Kön. 22, 17; Ps. 119, 176; Ez. 34, 5. 11 und im Neuen Testamente Luk. 15, 4 ff.; Joh. 10, 15 ff.; 21, 15; Matth. 9, 36. Es mochte auf die Leibeigenen in der Zerstreuung, die ihren Herrn und Ort öfters wechselten, ganz besonders passen. Umherirren und Krankein ist öfters beisammen. „Das Bild der irrenden Schafe deutet auf die ursprüngliche Gottzugehörigkeit und stellt das Irren als Gottentfremdung in Folge der Sünde dar." Joh. 10, 12. Wiesinger.

15. **Aber ihr seid nun zurückgebracht** (aus der Wüste der Sünde, des Irrthums und des Todes) **zu dem Hirten und Pfleger eurer Seelen.** *Ἐπεστράφητε*, ihr seid bekehrt worden und habt euch bekehren lassen. Ihr habt die für Alle ausgewirkte Versühnung im Glauben ergriffen und seid von euren Irrwegen umgekehrt. Christus ist der Erzhirte, der wahre, gute, schon im Alten Testament verheißene Hirte, Jes. 40, 11; Ez. 34, 23; 37, 24; Ps. 23, 1; vgl. Joh. 10, 11; Hebr. 13, 20; 1 Petri 5, 4. Er läßt sogar sein Leben für die Schafe, Joh. 10, 12. Aus seinem Hirtenverhältniß wird die besondere Seite noch hervorgehoben, daß er Aufseher und Pfleger der Seelen ist. — *Ἐπίσκοπος* kommt von Gott in LXX bei Hiob 20, 29 vor. Der Ausdruck ist aber wahrscheinlich aus Ezech. 34, 11 genommen, wo es heißt: Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und nach ihnen sehen, für sie sorgen (*ἐπισκέψομαι*). Wie ein Hirte nach seinen Schafen siehet, wenn er unter seinen zerstreuten Schafen ist ꝛc. — Er trägt also beständig Sorge für das Heil seiner Schafe und sucht sie vor dem Verderben zu bewahren. Er ist Seelenhirte und Seelenhüter. — *Ψυχῶν* nicht ohne besondere Bedeutung, namentlich da es Leibeigene angebt, dienende Personen, die so oft behandelt werden, als hätten sie keine unsterbliche Seele, und die es daher um so leichter vergessen können, daß sie eine Seele haben, die verlo-

1) Lachmann und Tischendorf lassen *αὐτοῦ* weg; Andere behalten es als schwerere Lesart bei.

ren gehen kann, und daß, Seele verloren, Alles verloren ist.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Christenthum bewährt auch darin seinen göttlichen Ursprung, daß es in alle Lebensverhältnisse heiligend eingeht und sich zu den verkommensten Menschen und Ständen herabläßt.

2. Die Herrlichkeit des Christenberufes wird besonders im Dulden des Unrechts und unermüdeten Gutesthun unter dem Unrechtleiden offenbar,

3. Plato hat das Ideal eines solchen Gerechten geahnt, da er im zweiten Buch vom Staate spricht: „Ohne irgend Unrecht zu thun, muß er den größten Schein der Ungerechtigkeit haben, damit er ganz bewährt sei in der Gerechtigkeit, indem er auch durch die üble Nachrede und Alles, was daraus entsteht, nicht bewegt wird, und sein Lebenlang für ungerecht gehalten wird und doch gerecht ist. Der so gesinnte Gerechte wird gefesselt, gegeißelt, gefoltert, geblendet werden an beiden Augen, und zuletzt, nachdem er alles mögliche Uebel erduldet, wird er noch aufgeknüpft werden." Was dort bloßes Gedankenbild und Gedankenspiel war, ist im Christenthum zur Kraft und Realität geworden.

4. Die Ermahnung, das Original in uns nachzubilden, das Christus uns im Leben und Sterben zurückgelassen, ist umschlossen, vor und rückwärts V. 21 und 24 von der Erinnerung an seinen Kreuzestod für uns. Das ist der Zug und Trieb, der die Nachfolge Jesu möglich macht und Freudigkeit dazu gibt.

5. Der stellvertretende Opfertod Jesu ist hier nach Jes. 53 mit einer Klarheit ausgesprochen, welcher selbst rationalistische Gegner nicht widerstehen können, vergl. Wegscheider, Instit. S. 437. 6. ed. Wie wir durch die Wunden Jesu geheilt werden, ist ein Geheimniß, das wir mit der Vernunft nicht völlig durchdringen können, dem wir uns auf das klare Zeugniß der Schrift im Glauben unterwerfen müssen. „Jesus, der mit seinem Blut unsre Versöhnung geworden ist, der ist selbst der Arzt, der unsre Seelen heilet."

6. Die Arznei ist durch seine Wunden bereitet worden, der Balsam ist unter der Kreuzespresse geläutert worden. — „Das Blut Jesu ist der köstliche Balsam, womit Jesus unsre Wunden auswäscht und ausheilt, wie der barmherzige Samariter dem wundgeschlagenen, halbtodten Menschen Oel und Wein zur Linderung und Heilung in seine Wunden gegossen hat. Es ist ein starker Lebensgeist in diesem rothen Oele, dadurch wir vollkommen kurirt werden." Steinhofer, Evang. Glaubensgrund. S. 434.

7. Man vergesse nicht den wichtigen Unterschied zwischen der Versühnung als objektiver That Gottes in Christo, vermöge der allen Sündern das Heil erworben ist und angeboten wird, und zwischen der subjektiven Aneignung des Heils vermittelst der Bekehrung. Nur denen, die sich bußfertig und gläubig zu Christo gewendet und sein Verdienst ergriffen haben, gilt das pauliniſche Wort: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsres Gottes, 1 Kor. 6, 11.

Homiletische Andeutungen.

Wie kann der vielbeklagten Gesindenoth allein gesteuert werden? 1) Wenn die Furcht Gottes wieder in die Häuser und Herzen einkehrt; 2) wenn Befehlende und Dienende in Jesu Nachfolge eintreten. — Das Geheimniß, der Gnade Gottes immer reichlicher theilhaftig zu werden. — Der Christenberuf 1) zum Gnadenstand, um darin zu sein und zu leben, 2) um unschuldig und geduldig zu leiden, 3) im Gutesthun auszuharren. — Des Christen Trost im unschuldigen Leiden. — Die Lebensgerechtigkeit muß aus der Glaubensgerechtigkeit fließen. — Das Leiden Christi für uns und vor uns. — Die Kraft des Vorbildes Christi. — Die große Veränderung bei der Bekehrung. — Der Mensch, ein irrendes Schaf außer der Berufung Gottes in Christo.

Starcke: Es ist Gottes Ordnung, daß der Eine herrsche, der Andere diene. — Böse Herrschaften dienen den Dienstboten zur Prüfung, auch wohl zur Züchtigung. — Wenn Herrschaften Alles in allen Stücken geistlich und leiblich recht gemacht haben wollen, werden sie oft für wunderlich ausgerufen. Schämet euch, Dienstleute, und beplaudert eure frommen Brodherren nicht; lernet aber klug werden und Alles nach Gott und ihrem Sinn recht machen. — Manche Herrschaft geht wohl übel um mit ihrem Volk, aber wenn dasselbige das Unrecht geduldig leidet, in der Furcht Gottes ihren Dienst verwaltet und für die Herrschaft fleißig betet, so ist's ein göttliches Volk, und der Herr wird sein Helfer und Lohn sein, 1 Mos. 31, 12. — Wie einem Dienstvolk die Züchtigung ihrer Uebelthat halber zur Schande gereicht, so sind ihm die unschuldigen und geduldigen Leiden wahrhaftig eine Ehre und Ruhm vor Gott und der Welt, Kap. 4, 15. 16. — Christen sind nicht berufen zur Wollust und zu guten Tagen, sondern zum Kreuz, Kap. 3, 9. — In Christi Leiden müssen wir uns oft als in einem Spiegel beschauen, damit wir in dasselbige Bild verklärt werden, Hebr. 12, 3. — Christus ist unsre Gabe und Vorbild, unser Mittler und Haupt, unser Hirt und Licht. Was ist unsre Pflicht? Glauben und folgen, Joh. 8, 12. — Worte, Geberden und Werke Christi sind gleichsam lebendige Buchstaben und Fußstapfen zur Nachfolge und Nachahmung, Hebr. 12, 6. — Hast du eine gerechte Sache und wirst doch unterdrückt, sei stille und warte aus, Gott wird deine Sache führen, Ps. 94, 15. — Weg mit den albernen Opfern für Lebendige und Todte! Das einzige Opfer des Hohepriesters Jesu am Kreuz ist genug zur Versühnung der ganzen Welt, Hebr. 9, 2. 26; 10, 11. 12. — Der Christen Hoheit und Herrlichkeit blüht aus dem Kreuz hervor. — Dazu ist die Sünde von Christo geopfert und getödtet, daß sie auch in uns soll todt sein. Wo sie noch lebt, da ist der Tod Christi noch nicht zur Kraft gekommen, Röm. 6, 6. — Die Sünde ist gleich einem Irrgarten; wer hineingeht, kann sich so bald nicht wieder herausfinden. — Wer außer Christo in der Irre bleibt, muß zuletzt in den Höllenschlund fallen und ewig verzagen, Apost. 4, 12; Ps. 119, 176. — Augustin: „Man darf die Hoffnung bei den Bösen nicht aufgeben, sondern muß um so eifriger für sie beten, daß sie gut werden, weil die Zahl der Heiligen zu allen Zeiten aus der Zahl der Gottlosen vermehrt worden ist. Diejenigen, welche heute noch Böcke sind, können mor-

gen Schafe sein, und welche heute noch Unkraut sind, können morgen Waizen sein."

Kapff: Was zur Bekehrung gehöre? 1) Daß wir heil werden durch Jesu Wunden, 2) daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben.

Kap. 3, 1—7.

Inhalt: Ermahnung der Eheleute, durch ein geziemendes Betragen gegen einander ihrem Christenberuf gemäß zu wandeln.

Desgleichen ihr Weiber seid euren eigenen Männern unterthan, auf daß, auch wenn 1
Etliche dem Worte nicht glauben, sie durch den Wandel der Weiber ohne Wort mögen
gewonnen werden, *wenn sie auf euren in der Furcht keuschen Wandel hinsehen. 2
*Euer Schmuck soll nicht sein der äußere, bestehend in Haargeflechten, und Goldumhän- 3
gen oder Kleideranzügen, *sondern der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen 4
Wesen des sanften und stillen Geistes, welches köstlich ist vor Gott. *Denn also haben 5
sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten,
indem sie ihren Männern unterthan waren. *Wie Sarah dem Abraham gehorsam war, 6
indem sie ihn Herrn nannte, deren Kinder ihr geworden seid, als solche, die Gutes thun
und sich vor keinerlei Schrecken fürchten. *Ihr Männer in gleicher Weise, wohnet bei 7
dem weiblichen Geschlecht als dem schwächeren Gefäß mit Vernunft und lasset ihnen die
gebührende Ehre zukommen, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß eure
Gebete nicht verhindert werden.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Desgleichen ihr Weiber seid euern eigenen Männern unterthan.** Der Apostel geht zu den ehelichen Pflichten über, und will durch ὁμοίως ausdrücken: der Gehorsam der Weiber gegen die Männer sei eben so heilige Pflicht, wie der der Knechte gegen die Herren. Warum übergeht er wohl die Pflichten gläubiger Herren gegen ihre Knechte, welche Paulus Eph. 6, 9; Kol. 3, 25 besonders berücksichtigt? Der Grund muß darin liegen, daß in jenen Gemeinden wenig gläubige Herren oder gar keine waren, welche Sklaven hatten. Est nimmt aus diesem Umstand einen weiteren Grund, daß der Brief an die Juden in der Zerstreuung geschrieben sei, worunter viele Sklaven, aber wenige Herren sich befunden haben. — *Αἱ γυναῖκες*, Anrede, wie Kap. 2, 18; 3, 7; Eph. 5, 22. 25. — *Ὑποτασσόμεναι*, das Partizip, wie Kap. 2, 18, noch beherrscht von dem Gedanken Kap. 2, 17, fürchtet Gott, indem — vergl. Kol. 3, 18; 1 Mos. 3, 16. — **Euren eigenen Männern,** — vergleiche 1 Kor. 14, 35; 7, 2; Eph. 5, 21. 25. 28. 33, *ἴδιος* ist nicht ohne Nachdruck gesetzt; es weist auf eine Antithese hin; die Weiber sollen dadurch, wie Calov richtig bemerkt, an die Pflicht der Keuschheit erinnert, und vor allem verdächtigen Gehorsam gegen fremde Männer gewarnt werden. Gläubige Weiber, welche an ungläubige oder heidnische Männer verheirathet waren, konnten, abgesehen von der in jener Zeit herrschenden Verwüstung des Ehestandes, in Versuchung kommen, sich an erleuchtete, glaubensstarke Männer enger anzuschließen und sich von ihnen leiten zu lassen. Weil dadurch leicht das Vertrauen im ehelichen Verhältniß erschüttert wird, warnt der Apostel davor auf eine zarte Weise. — Die Voraussetzung des Apostels ist, daß die meisten Ehegatten der gläubigen Weiber auch gläubig an das öffentlich verkündigte Wort seien; aber auch wenn, selbst wenn (*καὶ εἰ*) dies nicht der Fall sei, sollen die Weiber in aufopferndem, selbstverleugnendem Gehorsam beharren und durch die kräftige Predigt eines stillen Wandels, nicht durch einen Schwall von Worten die Männer zu gewinnen suchen. — *Ἄνευ λόγου* ohne die öffentliche Predigt und ohne besondere Redekünste von Seiten der Frauen. — *Διὰ τῆς ἀναστρ.* eben durch ihren Wandel im Gehorsam; dieser wird als ihre Hauptaufgabe hingestellt. — *Κερδηθήσονται*, vergleiche 1 Kor. 9, 19—22; 7, 17. Gewinnen für Christum, für das Evangelium, für das Himmelreich, für sich selbst = *σώζειν*. Calov bemerkt, das Wort deute hin auf den hohen Werth jeder Seele und auf die heilige Freude an ihrer Bekehrung. Den größten Gewinn haben die Bekehrten selbst, Phil. 3, 8. — Grotius führt einen Ausspruch des heidnischen Redners Libanius an, aus welchem man sieht, wie die ersten Christinnen diesen Ermahnungen nachkämen. Er ruft aus: O, was haben die Christen für Frauen!

2. **Wenn sie auf euren — hinsehen.** *Ἐποπτ.* Siehe Kap. 2, 12, eine Einsicht, die aus genauerer Beobachtung fließt. — *Τὴν ἐν φόβῳ ἁγνήν.* Es ist hier wahrscheinlich mit Beziehung auf Kap. 2, 17 die Furcht Gottes, nicht die Furcht vor dem Manne, wie Ephes. 5, 33, zu verstehen. — *Ἁγν.* nicht = keusch, sondern wegen der engen Verbindung mit *φόβῳ* und wegen des Folgenden allgemeiner: rein, heilig, vergl. Jak. 3, 17. So auch Calov nicht blos von ehelicher Treue und Reinheit des Leibes.

3. **Euer Schmuck soll nicht sein — Kleideranzügen.** V. 3 steht in engem Zusammenhang mit dem Vorangehenden. Der heilige Wandel in der Furcht Gottes wird zuerst negativ beschrieben. „Im Gegensatz zu der Weise, wie weltlich gesinnte Frauen die Männer zu fesseln gedenken, hebt der Apostel das hervor, wodurch ein christliches Weib hoffen kann, auch den widerstrebenden Mann zu gewinnen." — *Ὧν ἔστω* sc. *ὁ κόσμος*, vgl. 1 Tim. 2, 9. — Die Genitive sind die der näheren Bestimmung, welche die Handlung des Schmückens, nicht die Schmuckgegenstände enthalten. — *Ἐμπλοκή*, das künstliche Flechten der Haare, wie die weibliche Eitelkeit unerschöpflich ist in Auffindung neuer Formen und Moden. Calov führt an, wie Hieronym-

mus im Brief an die Demetrias Mehreres der Art bezeichnet, und wie Cyprian darüber die Frauen scharf tadelt. Wie schon die ernsteren Heiden solche Nichtswürdigkeiten angesehen haben, darüber gibt Steiger Aussprüche aus Plato, Sophokles, Plutarch. — *Ἡ ἐνδύσεως ἱματίων.* Natürlich spricht Petrus nur gegen die Kostbarkeit der Gewänder. Calov: „Nicht als würde aller und jeder Schmuck von Petrus verboten, sondern ein bescheidener und ehrbarer Schmuck des Leibes ist, nach Verhältniß des Standes eines Jeden anzuwenden," vergl. 1 Kor. 12, 23.

4. **Sondern der verborgene Mensch — vor Gott.** *κρυπτ. ἄνθρ.* = *ἔσω ἄνθρ.*, Röm. 7, 22; 2 Kor. 4, 16; Eph. 3, 16. Dieser verborgene Mensch ist nicht, wie Steiger will, = *καρδία*, sondern das, was in der geheimen Werkstätte des Herzens durch den Geist Gottes gebildet und ausgestaltet wird, die neue Weise zu denken, zu fühlen und zu wollen, das neue, aus dem Geiste geborene Personleben, die neue Natur, der innerste Kern des Menschen, sofern er Etwas aus dem Leben Jesu in sich hat. — *Ἐν τῷ ἀφθάρτῳ.* Im Gegensatz gegen jene vergänglichen, nichtswürdigen Dinge, V. 3. Das Adjektiv im Neutrum steht für ein abstraktes Hauptwort (Winer, S. 266). Beza = sinceritas, incorruptio. *πραΰς* = עָנִי milde, sanft, demüthig, Matth. 21, 5; 1 Kor. 13, 4 ff.; Eph. 4, 2; Kol. 3, 12; Matth. 11, 29; Jak. 1, 20; 3, 13; 1 Kor. 4, 21; Gal. 6, 1; 2 Tim. 2, 25. Das Gegentheil von Eigenwillen, Stolz, Anmaßung, Trotz, Härte, Zorn, Eifer. — *Ἡσυχ.*, ruhig, still, ohne leidenschaftliche Erregung. Bengel: mansuetus, qui non turbat, tranquillus, qui turbas aliorum placide fert. — *Πνεύματος*, nicht vom göttlichen Geist, sondern von dem Geistesleben, das durch den heiligen Geist den Gläubigen eingesenkt ist. — *Ὅ ἐστιν* kann auf *πν.* oder auf *ἀφθάρτ.* bezogen werden. Bengel bezieht es auf dieses als das Hauptsubjekt. *Πολυτελής* = *πολύτιμος*, Kap. 1, 19. — *Ἐνώπιον θ.* „coram Deo, qui interna, non externa spectat, cui placere curant pii." Bengel.

5. **Denn also haben sich auch — unterthan waren** *Οὕτω* auf das unmittelbar Vorangehende zu beziehen. Die Erweisung davon ist die Unterwürfigkeit. — *Ἅγιαι γυν.*, Luk. 1, 70; Apost. 3, 21; Eph. 3, 5; 2 Petri 1, 21, jene Frauen, die eine heilsgeschichtliche Bedeutung haben; ihre Persönlichkeit wird näher bestimmt durch ihr Gottvertrauen. Wo Gott Alles in Allem in einem Herzen ist, da hat es dem Götzen der Eitelkeit entsagt, da muß die leidenschaftliche Aufregung weichen, vergl. 1 Tim. 5, 5. — Tertullian: „Kleidet euch in die Seide der Rechtschaffenheit, in den Byssus der Heiligkeit und in den Purpur der Keuschheit; so geschmückt werdet ihr Gott zum Freunde haben."

6. **Wie Sarah — indem sie ihn Herrn nannte.** Die Unterwürfigkeit wird durch das Beispiel der Sarah veranschaulicht, welche auch von den Rabbinen in dieser Hinsicht als Muster aufgestellt wurde. Sie zeigte ihre Unterwürfigkeit schon darin, daß sie mit ihrem Mann auf die göttliche Verheißung hin das Vaterland verließ, dann daß sie ihn als ihren Herrn ansah und so benannte, 1 Mos. 18, 12, ungeachtet sie beide denselben leiblichen Vater hatten, 1 Mos. 20, 12. — *Ὑπήκουεν* zeigt die Fortdauer des Gehorsams an; sie wurde damit belohnt, daß Abraham auch wieder ihr gehorchte, 1 Mos. 16, 2; 21, 12. — Grotius bemerkt, daß in Rom nach eingerissenem Sittenverderbniß die Weiber Herrinnen genannt wurden.

7. **Deren Kinder ihr geworden seid.** *Ἧς ἐγενήθητε τέκνα.* Wie Petrus sich sonst oft auf den Jesaias bezieht, so auch hier auf Kap. 51, 1. 2. „Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid, (Abraham) und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seid (Sarah). Sarah erscheint hier als Stammmutter des Israelitischen Volks. Es heißt nicht *ἐστέ*, sondern *ἐγεν*, weil das Wort Kinder der Sarah nicht blos in leiblichem Sinn, sondern im vollen, zugleich geistlichen Sinn zu verstehen ist. Wenn Steiger sagt: diese Stelle verstärkt den Beweis, daß der Apostel an Heidenchristen schrieb: Zu Jüdinnen hätte er nicht wohl sagen können, ihr seid Sarahs Kinder geworden, ohne deutlicher zu sprechen: auch geistig oder wahrhaft seid ihr jetzt ihre Kinder worden: so ist gerade das Gegentheil der Fall. Oder hat der Herr Jesus auch erst einen solchen Beisatz gemacht, als er von dem jüdischen Oberzöllner Zachäus sagte: Dieser ist auch Abrahams Sohn? Luk. 19, 9. Oder bei jener Kranken, von welcher er bezeugte: sie ist Abrahams Tochter? Luk. 13, 16; Joh. 8, 39. Schon Johannes der Täufer hat die Täuschung zerstört, als ob diejenigen Abrahams Kinder wären, die von Abraham leiblich abstammen, Matth. 3, 9. Gläubig gewordene Jüdinnen konnten es also wohl verstehen, wie es gemeint sei, während dagegen es für die Heidenchristinnen nicht so verständlich und anwendbar gewesen wäre." „Für Heidinnen konnte es, sagt Weiß, kein sonderliches Interesse haben, Töchter der Sarah zu heißen, während es für jüdische Leserinnen das höchste Lob war, Kinder ihrer gefeierten Stammmutter im höchsten Sinne (der Wesensähnlichkeit) genannt zu werden." Dieser Schluß wird durch die Citation von Jes. 51. verstärkt.

8. **Als solche, die Gutes thun — fürchten.** *Ἀγαθοποιοῦσαι*, nicht: dadurch daß..., oder weil..., oder wenn..., sondern: als solche, welche... Ihr erweiset eure Verwandtschaft mit Sarah dadurch, daß ihr Gutes thut. Grotius denkt hierbei daran, wie liebreich Sarah jene Gäste aufnahm, und wie willig sie hierin dem Befehle Abrahams gehorchte, 1 Mos. 18, 6, und bei dem Folgenden an 1 Mos. 20. Jenes ist aber wohl allgemeiner zu nehmen vom Eifer im Gutesthun überhaupt, wie Kap. 2, 15. 18. — Das *μὴ φοβούμ.* kann eine Beziehung auf Spr. 3, 25 haben: *οὐ μὴ φοβηθῇσῃ πτόησιν ἐπελθοῦσαν οὐδὲ ὁρμὰς ἀσεβῶν ἐπερχομένας.* — *Πτόησ.* = ein von außen kommender Schrecken. Als solche, die so im Vertrauen auf Gott stehen, daß sie sich vor keinem Uebel allzusehr fürchten, also auch nicht vor solchen Bedrohungen, wie Sarah am Hofe Pharaos und Abimelechs sie durchzumachen hatte, vergl. Hebr. 11, 11. Es liegt zugleich eine Ermahnung darin, auch nach der Tapferkeit und männlichen Stärke ihrer Stammmutter mehr und mehr zu trachten, vergl. Kap. 3, 14.

9. **In gleicher Weise, wohnet — mit Vernunft.** *Ὁμοίως* geht wieder wie V. 1 auf Kap. 2, 17 zurück. Es ist unrichtig, wenn Weiß behauptet, die Ermahnung an die christlichen Ehemänner gehöre streng genommen nicht in diesen Zusammen-

hang, weil sie unter den Kap. 2, 11. 12 angegebenen Gesichtspunkt nicht passe. Warum soll es nicht passen, wenn der Apostel sich an die verschiedenen Stände unter den Christen wendet, und einem Jeden zeigt, wie man unter den Heiden einen würdigen Wandel beweisen, Alle ehren und Gott fürchten soll? Es wäre vielmehr eine Lücke gewesen, wenn er nicht auch den Männern ihre Pflichten vorgehalten hätte, und dies war um so nothwendiger, damit jene Unterwerfung der Frauen nicht mißverstanden und mißbraucht werde. — Die erste Vorschrift, die er den Männern gibt, betrifft das συνοικεῖν = beisammen wohnen, umgehen im Allgemeinen, dann auch speziell vom ehelichen Umgang, wie es mehrere Alte nehmen. Es soll geschehen κατὰ γνῶσιν nach der Einsicht, welche Vernunft und Evangelium gewähren, mit Rücksicht auf ihre eigenthümlichen Verhältnisse und Bedürfnisse. — Ὡς ἀσθενεστέρῳ σκεύει ist mit συνοικ. zu verbinden, nicht mit ἀπονέμοντες. Sonst hätte συνοικεῖν kein Objekt und mit ἀπον. wäre ein doppeltes ὡς verbunden. — Σκεῦος wird in weitem Umfang gebraucht von Geräthen, Kleidern, Dingen überhaupt, die man gebraucht, 5 Mos. 22, 5; Sir. 43, 2. 3. Sodann von Menschen, mit Rücksicht auf ihre Abhängigkeit und Hinfälligkeit, und auf ihre Bestimmung zu einem besonderen Zweck. Wir sind wie Geschirre in des Töpfers Hand, Jer. 18, 6; Jes. 29, 16; 45, 9; 64, 8. Er kann diese Gefäße zerbrechen oder erhalten, wegwerfen oder zu Ehren bringen, Jer. 19, 11; 22, 18; 48, 38; Hos. 8, 6; Ps. 2, 9; Offenb. 2, 27; Röm. 9, 21. 22; 2 Tim. 2, 20. Insbesondere wird auch der Leib ein Gefäß der Seele genannt, 1 Thess. 4, 4. 5. In unserer Stelle geht das Wort σκεῦος ebenso den Mann als das Weib an, was der Komparativ in ἀσθεν. beweist. Beide werden damit als Gebilde Gottes bezeichnet, welche für einander organisirt und bestimmt sind. Das soll den Mann noch mehr bewegen zur schonenden liebevollen Behandlung der Frau, daß er denkt: so hat Gott selbst die Natur des Weibes eingerichtet. — Ἀσθενεστ. Calov: „Schwach sind die Weiber in Hinsicht des Geschlechts, der Körperbeschaffenheit, des Geistes und Urtheils, der Kunst, der Geschicklichkeit und Weisheit in Leitung der Dinge. Luther: „Das Weib ist schwächer am Leibe und auch an dem Muthe blöder und verzagter, darum sollst du also handeln und mit ihr umgehen, daß sie es vertragen könne." — Da es jedoch nur eine relative Schwachheit ist, indem auch der Mann ein schwaches, zerbrechliches Gefäß ist, so soll dieser, eingedenk seiner eigenen Schwachheit desto mehr Mitleid mit dem Schwächeren haben, τῷ γυναικ. sc. σκεύει.

10. **Und lasset — verhindert werden.** Die zweite Vorschrift ist: ἀπονέμοντες τιμήν; ἀπονέμ., zutheilen das Gebührende τὸ νόμιμον; τιμήν, mit Beziehung auf Kap. 2, 17. Die ihnen zukommende Achtung, eine ehrenvolle Behandlung, woraus natürlich auch die Sorge für die leiblichen Bedürfnisse folgt. — Grund dieser Werthschätzung: sie sind auch Miterben der Gnade des Lebens. Ein höherer Grund, als der aus dem Naturverhältniß genommene. Das Weib wird dem Mann ebenbürtig vermöge des beiden zu Theil gewordenen und zu hoffenden Gnadengeschenks des Lebens. — Συγκληρονόμοις,[1]) da sie mit andern Gläubigen, den Himmel erben sollen. Das: mit euch, liegt in καί, vergl. Kap. 1, 4. 10. 13; Eph. 3, 6; Röm. 8, 17; Hebr. 11, 9. Es wird hierbei vorausgesetzt, daß beide Ehegatten gläubig seien, oder wenn es ein Theil noch nicht ist, daß er es noch werden könne. — Χάριτος ζωῆς; χάρις = χάρισμα, die Gnadengabe des Lebens, des ewigen Lebens, das hier beginnt, dort zur Vollendung kommt, vgl. Gal. 3, 28. Andere erklären: Gnade, die das Leben mittheilt, oder das Leben, das aus der Gnade geschenkt wird. — Εἰς τὸ μὴ ἐγκόπτεσθαι.[2]) Der Ausdruck kommt vor vom Ausschneiden, Ausraufen, Aushauen der Bäume, daher gänzlich verhindern und unterdrücken. Das gemeinschaftliche und Einzelngebet, seine Kraft und Wirkung wird verhindert, wo es an jener Ehrerbietung fehlt. Denn das Gebet verlangt eine versöhnte Gemüthsstimmung, Matth. 5, 23; 6, 14; 1 Tim. 2, 8; 1 Joh. 3, 21. Roos: „Bei einer tyrannischen und verächtlichen Behandlung des Eheweibes und überhaupt bei einer uneinigen Ehe und einem täglichen Zorn hat kein erhörliches Gebet Raum." So Grotius: „Aus einer harten Behandlung entstehen Beschimpfungen und Händel, welche das Gebet, seine Kraft und Wirksamkeit verhindern, Matth. 10, 23; Sir. 25, 1. Wiesinger: „Das Bewußtsein, gegen die Hoffnung des Heils zu sündigen, drängt sich hemmend zwischen Gott und den Beter und verlegt dem Gebete den Weg."

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Ehestand, nicht eine menschlich-göttliche κτίσις, wie die Obrigkeit, Kap. 2, 13, sondern eine unmittelbare Einsetzung Gottes, 1 Mos. 2, 18. 24; Matth. 19, 5, ist dasjenige Lebensverhältniß, das auch für die königliche Priesterschaft, für das heilige Volk des Eigenthums sich schickt, worin sie verkündigen sollen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, Kap. 2, 9. Andrerseits sollte man, wie Thiersch sagt, es nicht leugnen, daß es auch einen reinen Cölibat gibt.

2. Außerhalb des Christenthums kennt man wohl die Nothwendigkeit, daß das Weib dem Manne unterthänig sein soll, aber von einer Ebenbürtigkeit des Weibes mit dem Manne vermöge der ursprünglichen Anlage und der Gnade wußte man nichts; daher überall große Herabwürdigung des weiblichen Geschlechts. „Das Christenthum," sagt Steiger, „ist gleich weit entfernt von der sittlichen Herabwürdigung des andern Geschlechts, das die Muhamedaner und Rabbinen beinahe der Unsterblichkeit berauben möchten, als von der weltlichen Erhöhung und Vergötterung, welche besonders seit dem Mittelalter herrschend, und von Manchen, die das Germanische und Christliche verwechselten, als christlich vertheidigt wurde, während sie die Frauen nichts weniger als zu beglücken vermochte."

3. Indem Petrus als den Mittelpunkt und Halt des ehelichen Lebens das Gebet hinstellt, faßt er das Wesen des Ehebundes eben so tief auf, wie Paulus, wenn sich gleich bei ihm die paulinische Anschauung noch nicht findet, daß die Ehe des

1) Griesbach und Andere lesen συγκληρονόμοι auf die Männer bezogen; der Sinn ist derselbe; die obige Lesart aber vorzuziehen.

2) Griesbach u. And. haben ἐγκόπτεσθαι = עָכַר unterbrochen, gelähmt werden.

Christen ein Abbild des Verhältnisses Christi zu seiner Gemeinde (Eph. 5) darstellen soll.

4. Alle wahre Liebe in der Ehe muß in der Achtung des einen Theils vor dem andern wurzeln; wo diese fehlt, ist der Ehebund in seiner Basis angegriffen; jedoch ist nicht sowohl die Achtung vor den persönlichen Eigenschaften des andern, als die Werthschätzung gemeint, welche auf dem Gedanken ruht: Der andere ist ein Kind Gottes wie du, durch dasselbe theure Blut Christi erkauft und mit dir zu einem Himmelserben berufen.

Homiletische Andeutungen.

Es muß seinen besonderen Grund haben, daß die Weiber vor den Männern an ihre Pflichten gemahnt werden, und daß ihnen die Unterthänigkeit als Hauptaufgabe eingeschärft wird. — Christliche Frauen dürfen nicht erst fragen: was für Männern sollen wir unterthan sein? sie haben das unmißdeutbare Wort: euren Männern, also auch den ungläubigen, harten, wunderlichen. — Edle Kunst, mit dem Munde zu schweigen und mit dem Wandel zu reden. Augustin erzählt von seiner Mutter Monika, sie habe durch ihre weiblichen Tugenden von Christo geredet zu ihrem Manne, und nachdem sie dessen Heftigkeit, ohne je darüber zu murren oder gegen Andere zu klagen, bis zuletzt ohne Widerstreben ertragen, habe sie ihn am Ende seines Lebens Christo gewonnen und an dem nun Gläubigen das nicht beklagt, was sie an dem noch Ungläubigen erduldet hatte. — Oft hängt (V. 2) noch eine Decke vor den Augen eines harten Mannes; zweifle nicht, sie kann hinweggenommen werden, so daß er mit Bewundrung das Geheimniß eines tiefchristlichen Sinnes schaut und mit zerschmolzenem Herzen Christo zu Füßen sinkt. — Kommandiren und Sichschmücken ist eine böse Eigenschaft, die manchmal auch noch bei gläubigen Frauen gefunden wird. — Den stolzen Töchtern Eva's ist Jes. 3 ihr Spiegel vorgehalten. — Was ist der himmlische Brautschmuck der gläubigen Töchter Sarahs? — Wo die Hoffnung fest auf Gott steht, braucht man vor keinem Uebel zu erschrecken. — Der höchste Schaden in der Ehe ist, wenn das Gebet verhindert und dem Ehesatan Raum gegeben wird. Wie wandeln Männer und Weiber im Lichte der göttlichen Wahrheit? — Die größte Unvernunft, wenn Männer ihre Weiber tyrannisch wie Sklaven behandeln.

Starcke: Die Weiber sollen sich zwar hauptsächlich vor Gott fürchten, daß sie das Böse meiden und Gutes thun, aber auch vor ihren Männern, also, daß sie mit unzüchtigen Geberden, Worten und Werken ihnen nicht Ursache zum bösen Argwohn und Eifer geben, sondern es so machen, daß es ihnen wohlgefalle, Spr. 7, 10. — Heilige Weiber, in denen der Geist Gottes sein Werk hat, werden es so einrichten, daß sie in der Kleidung nicht zu wenig und nicht zu viel thun, vgl. Esth. 2, 16; 1 Mos. 24, 22; Röm. 12, 2. — Du verwunderst dich, wenn einer mit Gold, Perlen, Edelsteinen und dergleichen Eitelkeiten behangen ist; glaube: eine gläubige Seele, die von Tugenden leuchtet und glänzet, ist viel herrlicher, Gott und den Engeln gefällig, Psalm 45, 14. 15. — Der anständigste Schmuck! Soll's dieser sein? sprichst du; der steht mir nicht an, der ist alt und dienet nicht zum Staat. Wohl! nachdem du einem Könige gefallen willst. Ist es Gott, so muß er herrlich, aber inwendig sein. Ist's der Teufel, der Fürst der Welt, was gehest du Petrum und Christum an? kleide dich nur auf deine Weise, Spr. 7, 10. — Wie im Alten und Neuen Testamente Ein Messias, Ein Glaube, Eine Liebe, Eine Hoffnung; also auch einerlei innerlicher Seelenschmuck, Apost. 15, 11; Jes. 61, 10. — Die Weiber können den Männern ihre Lasten schwerer machen, aber auch erleichtern, Sprüche 31, 12. — Wenn Mann und Weib nicht in göttlicher Ordnung stehen, so ist ihr Beten und Gott dienen alles eitel und verloren, 1 Tim. 2, 8.

Kap. 3, 8—17.

Inhalt: Ermunterung an alle Gemeindeglieder ohne Unterschied des Standes zu einem gottgefälligen Verhalten gegenüber der ungöttlich gesinnten und feindseligen Welt.

8 Endlich aber seid allesammt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freund-
9 lich (nach anderer Lesart: demüthig) *nicht Böses mit Bösem vergeltend, noch Scheltwort
mit Scheltwort; im Gegentheil aber segnet, weil ihr wisset, daß ihr dazu berufen seid,
10 daß ihr den Segen ererbet. *Denn wer das Leben lieb haben und gute Tage sehen
will, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie
11 nicht trügen. *Er wende sich vom Bösen und thue Gutes, er suche Frieden und jage
12 ihm nach. *Denn die Augen des Herrn sind auf die Gerechten gerichtet, und seine
13 Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber auf die, die Böses thun. *Und
14 wer ist, der euch Schaden thun darf, wenn ihr des Guten euch beeifert? *Aber auch
dann, wenn ihr zu leiden hättet um der Gerechtigkeit, so seid ihr doch selig. Ihre
15 Furcht aber fürchtet nicht, und lasset euch nicht erschrecken. *Heiliget aber Gott den
Herrn in euren Herzen. Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung gegen Jeden, der
16 Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, *mit Sanftmuth und
Furcht, als solche, die ein gutes Gewissen haben, damit in dem, worüber ihr geschmäht
werdet, als Uebelthäter, diejenigen zu Schanden werden, welche euren guten Wandel in
17 Christo schmähen. *Denn es ist besser, daß ihr beim Gutesthun leidet, wenn es der
Wille Gottes etwa so haben will, als beim Bösesthun.

Exegetische Erläuterungen.

1. Der Apostel eilt zum Schlusse, er will noch Allen ohne Unterschied des Standes Vorschriften geben, wie sie sich gegenüber der ungöttlichen Welt verhalten sollen; gibt aber diesen Ermahnungen dadurch die rechte Begründung, daß er zeigt, wie sie zuvor unter einander gesinnt sein sollen.

2. **Endlich aber seid allesammt — freundlich.** *Τὸ δὲ τέλος*, der Accusativ wie ein Adverbium gebraucht. Es wird damit der dritte Haupttheil des Briefes und der Schluß eingeleitet. — *Ὁμόφρων* = *ὁμόνοος* von *φρήν*, Eines Sinnes, übereinstimmend in der Denkweise, so daß man Ein Ziel verfolgt und Einen Weg einschlägt, vergl. 2 Kor. 13, 11; Phil. 2, 2. — *Συμπαθεῖς*, die Gesinnung, welche sich in das Wohl und Wehe des Andern hineinfühlt, sich mit den Fröhlichen freut und mit den Weinenden weint, Röm. 12, 15; 1 Kor. 12, 25; Hebr. 13, 3. Es ist nicht dem Sinne Christi gemäß, wenn man in dem Leiden des Andern immer nur etwas Gerichtliches oder etwas Pädagogisches sieht und sich dadurch gegen das Mitgefühl abstumpft. — *Φιλάδελφ.*, vergl. Kap. 1, 22; 4, 8; 5, 9; 1 Petri 2, 7. — *Εὐσπλαγχος*, herzhaft, muthig, dann aber auch, wie hier, gutherzig, barmherzig. Diese Eigenschaft, wie die nachfolgende hat schon zugleich eine Beziehung auf das Verhalten zur Welt. — *Φιλόφρων*, freundlich denkend und handelnd, wohlwollend gegen Jedermann.[1])

3. **Nicht Böses mit Bösem — berufen seid.** Indem der Apostel V. 9 zur Enthaltung von aller Rache und zur Feindesliebe ermuntert, schließt er sich an unmittelbare Aussprüche des Herrn an, was auch in der Begründung seiner Ermahnung hervortritt, Matth. 5, 39 ff.; Luk. 6, 27 ff.; vergl. Röm. 12, 17; 1 Thess. 5, 15; 1 Petri 2, 23; Luk. 6, 28. — *Εὐλογεῖν*, der gerade Gegensatz von Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort vergelten. Segnen, Gutes wünschen und erweisen mit Wort und That, wie das Segnen Gottes ein reelles ist. Es umfaßt nach Calov alle Arten von zeitlichen und ewigen Wohlthaten, besonders die letzteren.[2]) — *Εἰς τοῦτο*, nämlich zum Segnen, nicht mit *ἵνα* zu verbinden, vergl. Kap. 2, 12. — *Ἐκλήθητε* als Jünger Jesu und Kinder Gottes seid ihr dazu bestimmt, ein Licht und Salz in der Welt zu sein und darum segnend auf die Welt einzuwirken, Matth. 5, 13. 14.

4. **Daß ihr den Segen ererbet.** Es liegt der Gedanke zu Grunde: wie die Saat, so die Ernte, wie die Leistung, so der Lohn, Matth. 7, 2; 5, 7; 10, 32; Luk. 6, 38. — *Κληρον.* weist aber auf die freie Gnade in der Austheilung des Lohns hin, daß es ein Gnadenlohn ist, ferner auf das Anrecht der Sohnschaft und den beständigen Besitz, Matth. 25, 34. Chrysostomus: „Das Feuer wird nicht durch Feuer ausgelöscht, sondern durch Wasser: so Unrecht und Zorn nicht durch Wiedervergeltung, sondern durch Sanftmuth, Demuth und Wohlthun.“ Gerhard: „Gläubige sollen, wenn sie von einem Andern beleidigt werden, sich erinnern, daß Gott über sie nicht seinen Fluch ausgegossen habe, ob sie ihn gleich ebenso, wie andere Menschen verdient hätten, sondern wie er sie vielmehr mit allem himmlischen Segen gesegnet habe.“ Weller: „Euer Loos ist weit besser, als das der Gottlosen. Gott hat euch zur Erbschaft des Himmels berufen, daß ihr Kinder Gottes, Miterben Christi seid und der göttlichen Natur theilhaftig werdet. Dagegen sind die Gottlosen verworfen vom Angesicht Gottes, ausgeschlossen von jener himmlischen Erbschaft.

5. **Denn wer das Leben — daß sie nicht trügen.** Begründung der Ermahnung zu einem sanftmüthigen, die Feinde liebenden Benehmen durch Stellen aus dem Alten Testamente. Diese enthalten die Wahrheit, daß man bei einem solchen Verhalten des Schutzes, des gnädigen Aufsehens und Segens Gottes versichert sein dürfe. Ohne wesentliche Veränderung sind aus Ps. 34 Vers 13—17 angeführt, die zweite Person ist Vers 13—15 in die dritte umgeändert. Nur Vers 13 ist etwas anders in den LXX. Hier steht *ὁ θέλων ζωήν, ἀγαπῶν ἡμέρας ἰδεῖν*, in unserer Stelle: *ὁ θέλων ζωὴν ἀγαπᾷν καὶ ἰδεῖν ἡμέρας.* — Bengel sagt: der Apostel thue ein neues Salz hinzu: Wer das Leben ernstlich, wahrhaftig liebe, wem es ein solcher Ernst ist mit dieser Liebe, daß er auch thut, was sie verlangt. Besser scheint es, man setzt ein Komma nach *ζωήν*, wie in den LXX. Wer leben will, und gute Tage lieben und sehen. Die Abänderung könnte auf solche Aussprüche Christi Rücksicht nehmen, welche von einer falschen Lebensliebe sprechen, Matth. 10, 39; 16, 25; Mark. 8, 35; Luk. 17, 33; Joh. 12, 25. — *Ἰδεῖν* wie רָאָה vom Erfahren, Genießen. — *Παύειν*, zur Ruhe bringen, zurückhalten. „Der Ausdruck setzt die natürliche Unbändigkeit der Zunge, ihren wilden Naturtrieb zum Bösen voraus.“ Wiesinger. — *Χείλη αὐτοῦ.*[1]) — *Τοῦ μὴ λαλῆσαι* wird regiert von *ἀπό.* Winer, S. 278. — *Δόλος*, wenn man betrügerisch und heuchlerisch mit dem Andern umgeht; מִרְמָה vergl. Jak. 1, 26. David spricht in diesem Vers zunächst vom zeitlichen Leben und Ergehen; ebenso Petrus.

6. **Er wende sich vom Bösen — und jage ihm nach.** *Ἐκκλίνειν* abbiegen, ausweichen. Röm. 3, 12; 16, 17; Jes. 1, 16. 17; Röm. 12, 9. — *ζητεῖν* wie sonst *διώκειν.* 1 Thess. 5, 15; Röm. 12, 18. „Er suche Frieden, als etwas Verborgenes, und jage ihm nach, als nach etwas Flüchtigem.“ Interlinearglosse.

7. **Denn die Augen des Herrn sind auf die** u. s. w. Es ist der Grund angegeben, warum die, welche der ausgesprochenen Ermahnung folgen, auf Leben und gute Tage hoffen dürfen, unter Beifügung des Gegensatzes. — *ὀφθαλμοί* und *πρόσωπον* stehen hier einander entgegen. Jenes bedeutet hier das gnädige, dieses das zornige Anschauen von Seiten Gottes. — *κύριος* = יְהוָה nicht Christus, sondern der Vater. Vgl. Jak. 5, 4. — *ἐπί* nicht = wider, da es diese Bedeutung nicht hat. Supplire: sind gerichtet. „Wem wir zürnen, den pflegen wir mit scharfem Auge anzusehen.“ Bengel: „Der Zorn erregt das ganze menschliche Antlitz, die Liebe er-

1) Griesbach u. And. haben *ταπεινόφρονες*, demüthig, was schicklich den Uebergang zu V. 9 bildet; aber das Obige paßt ebenso gut in den Zusammenhang. Einige Codd. haben beides neben einander.

2) *Εἰδότες* lassen Lachmann und Tischendorf nach bedeutenden Codd. weg.

1) *αὐτοῦ* fehlt nach Lachmann und Tischendorf.

hellt die Augen." Vergl. 2 Sam. 22, 28; 3 Mos. 17, 10; 20, 5; Ps. 68, 3.

8. **Und wer ist — wenn ihr des Guten euch beeifert.** Folgerung aus der auf die Gerechten sich wendenden gnädigen Aufmerksamkeit Gottes. — *τίς κακώσ.* wer wird euch Uebels zufügen können, wer wird euch Schaden thun dürfen? Vergl. Jes. 50, 9; Röm. 8, 33. Es ist nicht der Sinn: Niemand wird euch Uebels thun wollen. Petrus wenigstens kannte die Welt anders, und sein Meister hatte etwas Anderes vorhergesagt. Kap. 2, 12; 15, 18; 3, 9; Matth. 10, 24; Mark. 10, 44; Joh. 13, 16. Es ist daher hier nicht ein neuer Grund zur Friedfertigkeit und Heiligkeit angegeben. — *μιμηταὶ τοῦ ἀγαθ.*[1]). Sonst wird *μιμητ.* nur in Beziehung auf Personen gebraucht. Hier steht es, weil bei *τὸ ἀγαθ.* an das in Christus personifizirte Gute gedacht ist. Vergl. Tit. 2, 14; 3 Joh. 11.

9. **Aber auch — erschrecken.** Wenn aber auch Gott das Leiden bei euch nicht verhindern sollte, wie denn schon Einzelne unter euch von Leiden betroffen sind Kap. 4, 12; 17, 19; 5, 9. 10: so seid ihr nach dem Ausspruch Christi Matth. 5, 10 selige Leute, wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet. — *Εἰ* mit dem Optativ von subjektiver Möglichkeit. Es ist dabei von aller Zeitbestimmung abgesehen. Winer S. 339. — *δικαιοσ.* vergl. Kap. 2, 24 nicht nur das Bekenntniß der Wahrheit, sondern überhaupt die Rechtschaffenheit des Sinnes und Wandels, das Gutesthun. Vergl. V. 11. 13. 17; 2, 20; Matth. 5, 20; 6, 33. Den pauliniſchen Begriff der *δικαιοσ.* hier zu suchen, haben wir keinen Grund. — *μακάριοι* sc. *ἐστὲ* vgl. Kap. 1, 9; 4, 13; Hiob 5, 17. *τὸν δὲ φόβον αὐτῶν* sc. derer die Böses thun. V. 12. Es ist ein Citat aus Jes. 8, 12. 13. *φόβ.* kann aktiv oder passiv genommen werden, entweder von dem Schrecken, den sie bereiten, vergl. Hiob 3, 25; Ps. 91, 5 oder der Furcht, von der sie ergriffen sind. In der alttestamentlichen Stelle scheint das Wort in letzterer Bedeutung, hier in ersterer zu nehmen zu sein. Fürchtet euch nicht vor dem Schrecken, den sie einflößen, und laßt euch nicht aus der Fassung bringen. *ταραχθ.* eine Steigerung, verwirrt werden, die Fassung verlieren.

10. **Heiliget aber Gott den Herrn in euren Herzen.** *Κύριον δὲ τὸν θεὸν*[2]) *ἁγιάσατε* = הַקְדִּישׁ Gott als heilig verehren, seine Heiligkeit anerkennen in Gedanken, Worten und Werken. Matth. 6, 9. Calvin: „Wenn diese Ueberzeugung tief im Grunde unsrer Seelen haftet, daß die von Gott verheißene Hülfe genüge, so werden wir am besten gegen alle Furcht gewaffnet sein." Mit der inneren Heiligung muß die äußere, das Bekenntniß verknüpft sein. Daher die folgende Ermahnung vgl. Röm. 10, 10; Matth. 10, 32.

11. **Seid aber allezeit — euch ist.** *Ἕτοιμοι δέ*[3]) vergesset aber nicht, daß Freiheit von Menschenfurcht die Verantwortung nicht aus-, sondern einschließt. „Nicht jedem Spötter und dergleichen hat der Christ Rechenschaft zu geben (Matth. 6, 7) über seinen Glauben, sondern jedem, der Gründe dafür verlangt." Steiger. Vergl. Kap. 4, 5; Röm. 14, 12; Hebr. 13, 17; Apost. 24, 14 ff.; 26, 6 ff. — *ἀπολογία*, Rechenschaft, Vertheidigung, keine gelehrte Theorieen, sondern bündige Auseinandersetzung, an wen, auf wessen Zeugniß und mit welchem Grunde man glaube, und was für eine Hoffnung darauf gegründet sei. Cornelius: „Eine Antwort verlangt Petrus, keine Disputation." — *παντὶ* mit *ἀπολογ.* zu verbinden — *περὶ τῆς ἐν ὑμ. ἐλπίδος.* Wir haben schon gesehen, besonders im Eingang des Briefs, Kap. 1, 3; vergl. Kap. 1, 13, daß in der ganzen Anschauung des Petrus die Hoffnung den eigentlichen Mittelpunkt des christlichen Lebens ausmacht. Sie ist das Ziel der Wiedergeburt, der Inbegriff aller Heilsgüter, der Kern des ganzen Christenthums. Um ihrer Hoffnung auf das messianische Heil willen wurden die ersten Christen häufig verfolgt. Jeder Gläubige soll sich der Gründe dieser Hoffnung recht bewußt werden. Der christliche Glaube und die darauf ruhende Hoffnung muß so lebendig und stark im Innern des Herzens (*ἐν ὑμῖν*) werden, daß er ein Gegengewicht gegen die Lust und Furcht der Welt bilden kann.

12. **Mit Sanftmuth und Geduld — Gewissen haben.** *Μετὰ πραΰτητος*[1]) siehe Kap. 3, 4 frei von hochfahrendem, trotzigen, verbitterten Wesen, im Bewußtsein der Wahrheit und mit dem Wunsch, zu überzeugen. — *φόβου* im Blick auf Gott, dessen Sache man nichts vergeben soll. Luther: „Da sollt ihr nicht mit stolzen Worten antworten, und die Sache mit einem Trotz hinausführen und mit Gewalt, als wolltet ihr Bäume ausreißen, sondern mit solcher Furcht und Demuth, als ob ihr vor Gottes Gericht ständet, — so mußt du in der Furcht stehen und dich nicht auf deine Kraft verlassen, sondern auf die Worte und Zusage Christi." Matth. 10, 19; 1 Kor. 2, 3. — *συνείδησιν ἔχ.* ist dem *ἕτοιμοι* nicht bei-, sondern untergeordnet. Harleß: „Ueber die christliche Hoffnung kann nur der sich verantworten aus gewisser Zuversicht, der die geschenkte Gnade in einem guten Gewissen als einem guten Gefäße bewahrt hat." Vergl. Kap. 2, 19. Der gute Wandel die wirksamste Apologie gegenüber von Verleumdern.

13. **Damit in dem — schmähen.** *Ἵνα ἐν ᾧ* — ihr seid nicht nur zum Segnen der Feinde berufen; ihr sollt ihnen ein Segen werden, indem ihr sie beschämet und wo möglich gewinnet, Vergl. Kap. 2, 12. 6.[2]) — *ἐπηρεάζειν* harte Worte und eine schimpfliche, übermüthige Behandlung anwenden, um Jemand zu schrecken und zu seinem Willen zu bringen. Es drückt eine größere Feindseligkeit aus als *καταλαλ.* Kap. 2, 12. — *τὴν ἀγαθὴν ἐν Χρ. ἀναστρ.* s. Kap. 2, 12; 1, 15. *ἐν Χρ.* ist mit *ἀναστρ.* nicht mit *ἀγαθ.* zu verbinden. Der Wandel in Gemeinschaft mit Christo, im Blick auf ihn, in seiner Kraft, unter seinem Beistand geführt. Sie lästern euren guten Wandel, d. h. euch um eures guten Wandels. Dadurch soll die Thorheit dieses Lästerns, die ihnen selbst früher oder später offenbar werden muß, hervorgehoben werden.

1) Lachmann und Tischendorf: *ζηλωταί*; jenes ist die schwierigere Lesart.

2) Lachmann und Tischendorf lesen *χριστόν*; nach dem Sinn der alttestamentlichen Stelle ist die obige Lesart vorzuziehen.

3) Nach Lachmann fehlt *δέ*. Alsdann ist der Satz mit *ἕτοιμοι* nähere Erklärung zu dem Heiligen.

1) Vor *μετὰ πρ.* liest Lachmann u. Tischendorf *ἀλλά*. Sinn: aber wohlgemerkt.

2) Tischendorf liest *καταλαλεῖσθε* mit Weglassung von *κακοπ.*

14. Denn es ist besser — als beim Thun des Bösen. κρεῖττον γάρ. Dem Leiden werdet ihr in keinem Fall entgehen. Nur begegnet, wie Gerhard bemerkt, Petrus dem Einwurf: Ich würde es nicht so schwer nehmen, wenn ich's verdient hätte. Er sagt: Ist es nicht besser: beim Gutesthun zu leiden, als beim Bösesthun? — κρ. was vortheilhafter ist, den Vorzug verdient. Vergl. Kap. 2, 19. Grotius: „Das ist es, was Sokrates zu seiner Frau sagte, ohne daß er über den rechten Weg und das Ziel, wohin er führt, belehrt gewesen wäre, wie wir Christen." — εἰ θέλοι[1]) vergl. Kap. 3, 14 wenn und so oft es sein Wille sein sollte. Vergl. Matth. 18, 14; 26, 39. 42; 1 Kor. 4, 19; Jak. 4, 15; 1 Petri 1, 6; 4, 19. — θέλημα dieser Wille wird erkannt aus dem, was uns zustößt.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die Warnungen vor Selbstrache und die Ermahnungen zur Feindesliebe gehören nicht zum Eigenthümlichen des Christenthums; sie sind schon im Alten Testamente enthalten und bekommen im Christenthum nur neue, kräftigere Motive. Steiger bemerkt: „Die häufigen Warnungen vor Selbstrache in diesem Briefe scheinen auch individuell in Petri eigener natürlicher Heftigkeit und seiner heiligen Furcht vor Handlungen, wie die gegen Malchus war, begründet zu sein."

2. Die öfters in diesem Brief vorkommende Ermahnung zur Furcht vor Gott gehört zum Charakteristischen des petrinischen Lehrbegriffs. Diese Einschärfung der Furcht, wenn sie gleich mehr der Oekonomie des Gesetzes eigen ist, als der des Evangeliums, ist auch auf neutestamentlichem Boden ganz nothwendig, und es wird wenige Christen geben, welche darüber hinaus sind. „Wie überall die Verschiedenheit der Lehrtropen für verschiedene Persönlichkeiten und Entwickelungsstufen des christlichen Lebens ihre providentielle Bedeutung hat, so ist es auch hier der Fall." Weiß.

3. Die Art und Weise, wie Petrus von den Leiden redet, welche über die Gläubigen seiner Zeit ergehen, gibt uns Winke an die Hand in Beziehung auf die Abfassung des Briefs.

4. Es wäre ein großes Mißverständniß, wenn man aus V. 14 den Satz ableiten wollte, daß man nach dem Sinne des Petrus durch Leiden um der Gerechtigkeit willen den Himmel erwerben und verdienen könne; nein, nur die Gewißheit der Seligkeit und der Grad der Herrlichkeit hängt von dem Leiden um Christi willen und mit ihm ab.

Homiletische Andeutungen.

Strahlen der Herrlichkeit Gottes, die aus dem Wesen der Gläubigen herausleuchten. — Die Gegensstellung des Christen in einer feindseligen Welt. — Die Würde und der Segen des lieben Kreuzes. — Ist es erlaubt, das Leben zu lieben und gute Tage zu wünschen? — Vom wahren und falschen Frieden. — Das Flammenauge Gottes über den Bösen. — Das Losungswort des Christen: Niemand wird beschädigt, ohne von sich selbst. (Chrysostomus hat darüber eine Schrift geschrieben). — Das Geheimniß, im Leiden selig zu sein. — Die Heiligung Gottes im Herzen. — Ein gutes Gewissen ein Schirm und Schild für die Gläubigen.

Starcke: Prüfe dich, bist du so beschaffen? V. 8; Mich. 6, 8. — Alle Leibesglieder sind bereit, durch ihr Mitleiden dem einen Gliede sein Leiden desto leichter zu machen. — Kannst du Böses mit Gutem vergelten? prüfe dich! so bist du Gottes Kind; wo nicht, so ist es eitle Einbildung. Matth. 5, 45. — Kein Glied des Leibes ist, womit sich der Mensch leichter versündigen kann, als die Zunge. Darum sollen wir wohl bedenken, was und wie wir reden. Jak. 3, 5. 6; Spr. 16, 26; 17, 27; Sir. 22, 33. — Der Friede ist ein seltenes Wildpret, darnach muß ein jeder Christ ein hurtiger Jäger sein, und mit allem Fleiß demselbigen nachstellen. Spr. 15, 18; 25, 15; 2 Kor. 13, 12. — Es kann einen zum heiligen Wandel nichts mehr bewegen, als die öftere und kräftige Vorstellung, daß man allenthalben Gottes Augen und Ohren um sich habe. Wer davor nicht eine heilige Scheu hat, verleugnet Gott in der That, ob er ihn gleich mit Worten bekennt 5 Mos. 6, 18. — Schreien die Frommen gleich nicht mit dem Munde, so schreiet doch ihr Herz zu Gott. Ps. 34, 16—18. — Die Welt stürmet, der Satan blöckt die Zähne, es regnet mit Feinden: sollte dir, du treuer Liebhaber Gottes darüber die Haut schauern? Hast du nicht einen Vater, der allmächtig, und einen König, der ein Ueberwinder aller seiner Feinde ist? Mögen dir denn die armen Aschentöpfe, die Menschen, und die Hölle selbst, ohne sein Geheiß ein Haar krümmen? drum fahre darein getrost! der Herr mit dir; Hie Schwert des Herrn und Gideon. Ps. 56, 12. — Der Gottlose, der den Frommen nachstellt, läuft an eine eiserne Mauer und zerbricht den Kopf, Jer. 20, 21. — Die Kraft und Freudigkeit des Glaubens unter schweren Leiden und Verfolgungen ist ganz verschieden von der selbstgemachten stoischen Unempfindlichkeit und Verhärtung des Herzens. — Das Herz ist ein verzagt Ding; wenn sich nur ein kleiner Kreuzwind regt, so bebt es schon, wie das Laub auf den Bäumen. Aber thue Recht und scheue den Teufel nicht, Hebr. 11, 27. — Der Schmuck der wahren Braut Christi ist inwendig. Ps. 45, 10; Luk. 17, 20. — Ein verständiger Arzt hält einem rasenden Kranken viel zu gut; du auch dem, der irret. Gal. 6, 1. — Zuweilen ist Schweigen besser als Reden, Matth. 27, 12. 14; Kol. 4, 5. 6; Spr. 26, 4. 5. — Niemand muß sich selbst Leiden machen: die aber Gott auflegt, muß Jedermann geduldig tragen. Klagl. 3, 26. 28. — Unschuldig leiden ist den Christen eine Ehre, der Sünde halber aber eine Schande. Kap. 4, 15; Matth. 5, 11.

Lisko: Christensinn in böser Zeit. — Die Alles überwindende Glaubens- und Liebeskraft der Reichsgenossen. — Die Kunst sich gute Tage zu verschaffen. — Stier: Gute Tage von außen ohne Noth und Trübsal sind uns nicht gut, sondern wären das größte Unglück für unsre Seele. — Staudt: Eine Anweisung zu guten Tagen. 1) Wie man nach innen zu leben hat. 2) Wie man nach außen zu leben hat. 3) Wie man nach oben zu leben hat. — B. Herberger: 1) Was dazu gehöre, wenn man Christo will nachfolgen. 2) Was wir für Ursache haben, daß wir es gern und willig thun.

1) Der rezipirte Text ist θέλει. Tischendorf zieht die obige Lesart vor.

Kap. 3, 18—22.

Inhalt: Weitere Ermunterung zur Leidenswilligkeit durch Vorhaltung eines tieferen Beweggrundes. Nur so werden wir Christo ähnlich, der für unsre Sünden gelitten hat, dessen Leiden überallhin heilbringend wirkte, bis in die Todtenwelt hinab, und den gesegnetsten Ausgang nahm.

18 Denn auch Christus hat einmal für die Sünden gelitten, der Gerechte an der
Stelle der Ungerechten, damit er uns Gott zuführete, indem er zwar getödtet wurde nach
19 dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. *In welchem er auch hingegangen
20 ist und gepredigt hat den Geistern im Gefängniß. *Die ehemals ungläubig waren, als
die Langmuth Gottes harrete in den Tagen Noah's, als die Arche zugerichtet wurde,
21 in welche wenige, das heißt, acht Seelen, gerettet wurden, vermittelst des Wassers. *Wel-
ches nun auch uns im Gegenbilde rettet als Taufe, die nicht eine Ablegung körperlichen
Schmutzes ist, sondern das Verlangen nach einem guten Gewissen gegenüber von Gott
22 durch die Auferstehung Jesu Christi. *Welcher zur Rechten Gottes ist, nachdem er
hingegangen ist in den Himmel, wo ihm Engel, Gewalten und Kräfte unterthan gewor-
den sind.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Denn auch Christus — gelitten.** Wenn irgend Jemand nach unseren Begriffen des Leidenskelches überhoben sein sollte, so war es Christus; aber auch Er hat um der Sünden willen, und zu ihrer Sühnung gelitten. — **Einmal** vgl. Röm. 6, 10; Hebr. 7, 27; 9, 7. Es bedarf keiner Wiederholung, und ist in Vergleichung mit der Ewigkeit ein kurzes Leiden, sofern es in den Zeitraum einiger Jahre und Tage zusammengedrängt war. Vielleicht hat es eine Beziehung auf die folgende Ermahnung, daß wir auch mit einem Male der Sünde sterben sollen. Kap. 4, 1.[1]) — *περὶ ἁμαρτιῶν* um der Sünden willen vergl. Kap. 2, 24; Röm. 8, 3. Die Sünden waren die veranlassende Ursache seiner Leiden, und ihre Tilgung sein Ziel.

2. **Der Gerechte an der Stelle der Ungerechten;** *δίκαιος ὑπὲρ ἀδίκων.* Wenn gleich *ὑπέρ* an und für sich so viel heißen kann als: zum Besten, so ist doch in diesem Zusammenhang, in der Entgegensetzung des Einen Unschuldigen und der vielen Schuldigen, sowie in dem Ausdruck *προσάγειν* die Idee des stellvertretenden Leidens klar ausgesprochen. Dieses Wort weist nämlich auf das Hohepriesterthum Christi hin. Die Befleckung mit der Sünde wehrte unter dem Alten Testamente dem Hinzunahen zu Gott; der Priester hatte das Vorrecht, Gott zu nahen, und den Zugang zu Gott für das Volk zu vermitteln. Dies geben die LXX durch *προσάγειν*. S. Weiß vgl. *προσέρχεσθαι* 2, 4. Das Wort *ἅπαξ* bestätigt diese Auffassung, vgl. Hebr. 9, 27. 28. — Die wiederholte Vorhaltung des Leidens Christi zeigt nach Gerhard, daß er in der Erwähnung seines Leidens sich nicht genug thun könne, daher er sich Kap. 5, 1 einen Zeugen der Leiden Christi nennt.

3. **Indem er zwar — nach dem Geist.** *θανατωθεὶς* wird am besten mit *προσαγ.* verbunden. Die Zurückführung der Menschen in die verlorene Gemeinschaft mit Gott ist bedingt durch den Opfertod Christi, durch seine Auferstehung und königliche Herrschaft. — *ζωοποιεῖν* nicht = *ἐγείρειν*. vergl. Joh. 5, 21; Röm. 8, 11; 1 Kor. 15, 22. — *σαρκί, πνεύματι;* die beiden dativi bezeichnen die Sphäre, worauf das Prädikat eingeschränkt zu denken ist.

1) Lachmann liest: *περὶ ἁμαρτιῶν ἡμῶν ἀπέθανεν.*

S. Winer: §. 41, 3 a. Beide sind einander offenbar parallel und müssen in gleicher Weise gefaßt werden. Der Sinn des ersteren ist klar: er wurde nach seiner äußeren, sinnlichen Natur getödtet. Steht dies fest, so wird damit für das zweite Glied die Erklärung unmöglich gemacht: er wurde lebendig gemacht durch den ihm mitgetheilten Geist, durch die höhere göttliche Seite seines Wesens. Weiß. Vielmehr muß es des Parallelismus wegen, der durch *μέν* und *δέ* hervorgehoben ist, heißen: an seinem Geist wurde er belebt. Den Geist und die Seele Christi traf wohl der Tod nicht; aber beide wurden im Moment des Sterbens Christi auf kurze Zeit in den Zustand der Bewußtlosigkeit versenkt. Kaum aber hatte Jesus seinen Geist in die Hände des Vaters übergeben, so wurde er durch den Geist Gottes mit neuem Gottesleben erfüllt und durchstrahlt. Schon Flacius bemerkt: der Gegensatz zeigt klar, daß Christus nach einem Theile seines Wesens getödtet, nach einem andern lebendig gemacht wurde. Es sei, sagt er, eine Redensart, von dem allgemeinen Loos der Frommen hergenommen, oder doch dahin zielend. Vgl. 1 Mos. 45, 27; 1 Thess. 3, 8. Roos: „Seine Seele wurde mit himmlischen Kräften zu ihrer großen Erquickung angethan und durchdrungen." Andere nehmen es so: Sein Tod erfolgte vermöge der dem Fleisch eigenthümlichen Schwäche; seine Wiederbelebung vermöge der dem Geiste eigenthümlichen Kraft. Man vergleiche 2 Kor. 13, 4. Aber das *θανατωθεὶς* paßt nicht gut dazu, und die Erklärung hat etwas Gezwungenes.

4. **In welchem er auch — im Gefängniß.** *Ἐν ᾧ* offenbar mit *πνεύματι* zu verbinden, nicht = *διὰ πνεύματος*, sondern wirklich in der Existenzform eines vom Körper gesonderten Geistes. Bengel: „Christus handelte mit den Lebenden im Leibe, mit den Geistern im Geiste. — *καὶ τοῖς ἐν φυλ.*; *καί* ist in dem Sinn zu nehmen: sogar den Geistern im Gefängniß predigte er; so tief ließ er sich herab, und soweit erstreckten sich die Folgen seines freiwilligen, stellvertretenden Leidens. Wie der Apostel Paulus, Ephes. 4, 9. 10, das Hinunterfahren Christi in die untersten Oerter der Erde ohne Zweifel in genauer Verbindung mit der Paränese V. 2 anführt, und damit sagen will, Gläubige sollen sich durch das Vorbild des Herrn bewegen lassen, auch zu den Schwächsten und Verkom-

menſten herabzuſteigen, bei welchen ſchon Jedermann die Hoffnung der Rettung aufgegeben habe: ſo ſteht auch in unſerer Stelle die Erwähnung des Hingangs Chriſti in die Todtenwelt in Verbindung mit den vorangegangenen Ermahnungen zum Beharren im Gutesthun und Leiden. — *Ἐν φυλακῇ* nicht = im Todtenreich denn das Wort bedeutet immer eine Haft, ein Gewahrſam, einen Kerker Offenb. 20, 7; Matth. 5, 25; 14, 3; 18, 30; 25, 36; Mark. 6, 17. 28; Luk. 2, 8; 12, 58; 21, 12; 23, 19; Joh. 3, 24; Apoſt. 5, 19; 8, 3; 2 Kor. 6, 5; Hebr. 11, 36, alſo ſteht es auch nicht abſtrakt für: Gebundenheit. Aber im Todtenreich muß dieſes Gefängniß ſein, vgl. 2 Petri 2, 3; Jud. 6; Matth. 5, 25. 26. Dies folgt auch klar aus der Vergleichung von 1 Petri 4, 6. Daß nicht ein bloßer Zuſtand, ſondern eine Räumlichkeit im Hades gemeint ſei, erhellt aus dem hinzugefügten *πορευθ.*, ſofern man nicht in einen bloßen Zuſtand hineinreiſt, und aus dem parallelen *πορ. εἰς οὐρανόν* V. 22. Wie der Himmel eine beſtimmte Oertlichkeit iſt, ſo auch die Unterwelt. Nach zwei Seiten hin erſtreckt ſich die Kraft des Todes und des Lebens Jeſu, hinab in die Todtenwelt und hinauf in die oberen Regionen des Himmels. — *ἐκήρυξε.* Gerhard verſteht es nicht ſowohl von einer verbalen als realen Predigt, wie Hebr. 12, 24 nicht um ſie zu befreien, oder ihnen Zeit zur Buße zu geben, ſondern um ſeinen glorreichen Sieg und ſeine Majeſtät den Geiſtern der Verdammten zu zeigen. Allein der Sprachgebrauch von *κηρύττειν* und die mit der unſrigen zu verbindende Stelle Kap. 4, 6 ſteht entgegen. Der Ausdruck kommt in Verbindung mit *τὸ εὐαγγέλιον* vor Matth. 4, 23; 9, 35; Mark. 1, 14; 26, 13. Wenn es allein ſteht, ſo iſt als bekannt vorausgeſetzt, daß das der Hauptinhalt ſeiner Predigt war: Die Zeit iſt erfüllet und das Reich Gottes iſt herbeigekommen: Thut Buße und glaubet an das Evangelium, Mark. 1, 38. 15; Matth. 3, 1; 4, 17; 9, 35. Eben dieſes Zeugniß ſollte den Hauptinhalt der apoſtoliſchen Predigt ausmachen. Matth. 10, 7; 24, 14; Mark. 3, 14; 6, 12; 13, 10; Luk. 9, 2; Apoſt. 9, 20; 10, 42. 43; 1 Kor. 1, 23; Phil. 1, 15; 2 Tim. 4, 2. Von einem richterlichen Predigen kommt es nie vor. Es iſt daher kein ſo unbeſtimmter Ausdruck, wie Bengel meint, ſondern hat einen ſehr beſtimmten Inhalt; überdies erhält derſelbe ein weiteres Licht durch *εὐηγγελίσθη* Kap. 4, 6. Der unzweideutige Sinn iſt: Jeſus verkündigte jenen Geiſtern in den Gefängniſſen der Unterwelt den Anbruch einer neuen Gnadenzeit, die Erſcheinung des Reiches Gottes und als Mittel zum Eingang in dieſelbe Buße und Glauben.

5. In V. 20 folgt eine nähere Beſtimmung. Es ſind Menſchen, die einſt ungläubig waren, zur Zeit Noah's. Daß dieſe beim Anblick der hereinbrechenden Sündflut oder in der langen Zeit bis zur Erſcheinung Chriſti Buße gethan haben, iſt eine aus der Luft gegriffene Annahme. Ihr Unglaube war ein praktiſcher, im Ungehorſam ſich offenbarender, wie Petrus das *ἀπειθεῖν* immer faßt. Vgl. Kap. 2, 7. Sie verlachten die Vorherſage der einbrechenden Flut und verachteten die Mahnung zur Buße.

6. **Als die Langmuth — Waſſers.** *Ἀπεξεδέχετο*[1]) die Güte Gottes, die ſich in langem Aufſchieben der Strafe und des Gerichts, als *μακροθυμία* zeigte und Beſſerung erwartete; *ποτε* kann nicht ohne Zwang von dem folgenden *ἐν ἡμέραις Νῶε* getrennt werden. Sie harrete 120 Jahre, 1 Moſ. 6, 3, auf Buße. Da Noah für ſeine Zeitgenoſſen ein Prediger der Gerechtigkeit war mit Wort und That, 2 Petri 2, 5, und da der beſchwerliche, lange Zeit erfordernde Bau ſeines ſchwimmenden Hauſes ſie hätte zum Aufmerken erwecken ſollen, ſo erſcheint ihr Unglaube um ſo ſtrafbarer. — *κιβωτός* = תֵּבָה bekannte Bezeichnung für die Arche, vergl. Matth. 24, 38; Luk. 17, 27; Hebr. 11, 7. — *κατασκ.* deutet das Schwierige und Langdauernde des Baues an, der vor ihren Augen vorgenommen wurde. — *εἰς ἣν ὀλίγαι* in welche ſich wenige Seelen hineinflüchteten und durch das Waſſer hindurch und mittelſt deſſelben gerettet wurden. An Beides iſt bei dem *διά* wegen der folgenden Vergleichung mit der Taufe zu denken. — **Wenige** — iſt mit Abſicht hinzugeſetzt, nicht nur deßwegen, weil, wie Steiger bemerkt, dieſe Geſchichte an ſich das Verhältniß der Gläubigen und Ungläubigen zeigt, ſondern auch, weil damit der Hingang Jeſu in das Todtenreich als ein von der Gnade Gottes geforderter Akt um ſo ſtärker motivirt wird. Nur acht Seelen wurden bei der Sündflut gerettet — viele tauſend und aber tauſend, die ſehr verſchieden in ihrer ſittlichen Beſchaffenheit waren, kamen um — wie einleuchtend muß es uns ſein, daß jener Vorgang im Geiſterreiche ſtattfand, der aber bei Petrus nicht auf Schlüſſen, ſondern ohne Zweifel auf einer beſondern Offenbarung beruhte. Wie ſonſt die noachiſche Zeit als wichtiger Typus für die folgenden Zeiten betrachtet wurde, vgl. 2 Petri 2, 5; 3, 6. 7; Matth. 24, 37 ff., ſo iſt auch hier die noachiſche Zeit typiſch zu nehmen und daher die Wirkſamkeit Jeſu nicht auf das noachiſche Geſchlecht eingeſchränkt zu denken. Es wurde dem Petrus an dem Beiſpiel des noachiſchen Geſchlechts gezeigt, was für Alle gilt, welche ohne ihre Schuld das Heil in Chriſto nicht erkannt haben. Unſre Stelle vom Hinabgang Chriſti in der Unterwelt gehört zu denjenigen, die von der Willkür der Exegeten am meiſten mißhandelt wurden. Die Einen verdrehten die Predigt Chriſti zu einer mittelbaren Predigt durch Noah oder durch die Apoſtel, Andere zu einer ſolchen, die zwar unmittelbar im Todtenreiche, aber bei den Frommen allein geſchehen ſei. Ihre Irrgänge ſind bei Steiger verzeichnet, ſie tragen ihre Widerlegung in ſich ſelbſt und beruhen ſämmtlich auf dogmatiſcher Befangenheit. Die hier gegebene Erklärung wird durch andere Bibelſtellen geſtützt, z. B. Apoſt. 2, 27. 31; Pſ. 16, 10; Epheſ. 4, 8; Apoſt. 13, 35—37; 2, 24; Luk. 23, 46; Mark. 15, 37—39; Phil. 2, 10; Luk. 16, 19. Man vergleiche König: Die Höllenfahrt Chriſti. Güder: Lehre von der Erſcheinung Jeſu Chriſti unter den Todten. Zezschwiz Petri ap. de Christi ad inferos descensu sententia. Herzog: Realencyklopädie, Art. Hades.

7. **Welches nun auch uns im Gegenbilde rettet.** — *ὅ*[1]) *καὶ ἡμᾶς*[2]) knüpft an V. 18 an, wie es auch ſonſt die Weiſe des Apoſtels iſt, nach einem Zwiſchenſatz an früheres anzuknüpfen und es weiter zu erläutern vergl. Kap. 2, 24. 21. Es folgen nämlich jetzt nicht etwa zufällige Gedanken, die ebenſo gut hätten wegbleiben können, ſondern das

1) Der rezivirte Text hatte *ὅπαξ ἐξεδέχετο.* Die obige Lesart iſt ohne Zweifel die richtige.

1) Der rezivirte Text lieſt *ᾧ* leichtere Lesart.
2) Lachmann lieſt *ὑμᾶς.*

προσάγειν V. 18 mußte noch erklärt werden nach der Art und Weise, wie es vermittelt werde, nämlich durch die Taufe, von welcher jenes rettende Wasser ein Vorbild war. — ὅ geht auf ὕδωρ. καί ähnlich den Noachiten. — ἀντίτυπον als Gegenbildliches, im Gegenbild, nämlich als Taufe. Zwei Appositionen zu ὕδωρ. Das Wasser der Flut ist hier nur von der Seite in's Auge gefaßt, nach welcher es sich für Noah und die Seinen als rettend erwies, sofern es die Arche trug. — σώζει weil die Rettung erst angefangen, noch nicht vollendet ist, steht das praesens.

8. **Die nicht eine Ablegung körperlichen Schmutzes — Christi.** Nun folgt eine nähere Erklärung über das Wesen der Taufe, zuerst negativ, dann positiv. Es ist nicht, wie bei den jüdischen Lustrationen, auf Reinigung von leiblichem Schmutz abgesehen. Steiger führt eine Stelle von Justin an, worin dieser sagt: Was nützt jene Taufe der jüdischen Lustration, welche das Fleisch und allein den Leib reinigt? Vielmehr ist sie ein ἐπερώτ. συνειδ. ἀγαθ. Wir müssen bei dieser dunkeln Stelle von den lichteren Punkten ausgehen. Der Gegensatz zu leiblichen Schmutzes Ablegung läßt erwarten, daß von einer sittlichen Bedeutung der Taufe, von einer innerlichen Reinigung die Rede sei. Deßwegen spricht der Apostel von einer ἀγαθῆ συνείδησις, auf welche es bei der Taufe abgesehen ist. Damit ist gleich der Beisatz εἰς θεόν zu verbinden, denn ein gutes Gewissen gegenüber von Gott, was noch weit mehr sagen will, als das gegenüber von Menschen (1 Kor. 4, 4) ist es, was wir bedürfen. Würde man mit den meisten Auslegern εἰς θεόν zu ἐπερώτημα ziehen, so daß das Ziel des ἐπερ. damit ausgedrückt wäre, so ist dies eine große sprachliche Härte, welche durch 2 Sam. 11, 7 nicht beleuchtet werden kann; überdies erscheint dann der Beisatz ziemlich müßig. Da der Genitiv ἀγαθῆς συν. dem ὑπὸν σαρκός entspricht, so muß es der genit. objecti, wie dieser, nicht der genit. subjecti sein. Was die Sache betrifft, so kann das gute Gewissen nicht als etwas bei der Taufe schon Vorhandenes und ihr Vorangehendes gesetzt sein, denn sonst ist dem Apostel das gute Gewissen etwas, was erst in der Taufe empfangen und gewirkt wird, Apost. 2, 38. Wäre das gute Gewissen vorher schon da, so sieht man nicht ein, inwiefern noch eine Rettung durch die Taufe nöthig sein soll. Was wird nun das ἐπερώτημα bedeuten, das nur einmal im Neuen Testamente in unsrer Stelle vorkommt? Wir erwarten ein Wort, welches Reinigung des Gewissens bedeutet; aber diesen Sinn hat ἐπερ. nie; es heißt auch nicht Versprechen, Geloben, wie Grotius nach dem Sprachgebrauch des römischen Rechts erklären will, auch nicht Ansprache, Zuversicht, freimüthiges Hinzutreten, sondern einfach: das Fragen, Nachfragen. Dies gibt einen ganz guten Sinn: Die Taufe ist das Nachfragen nach einem guten Gewissen gegenüber von Gott, das Verlangen, Sehnen darnach. So ist die subjektive Seite der Taufe bestimmt, mit Rücksicht darauf, daß dem Täufling von Anfang an gewisse Fragen, die seinen Gewissensstand betrafen, vorgelegt wurden. Lutz kommt der richtigen Erklärung nahe: „Die Taufe ist eine Bitte um ein gutes Gewissen, um Einlaß in den Stand der Versöhnung, wo man ein gutes Gewissen hat zu Gott, eine Bitte um Sündenvergebung, die man erlangt durch das Verdienst Christi." Aehnlich Wiesinger und Weiß, nur daß sie unrichtig das εἰς θ. mit ἐπερ. in Verbindung setzen. Hält man den Begriff des Fragens fest, so kann man sich den Inhalt desselben so denken. Wie werde ich von dem bösen Gewissen frei? Willst du, heiliger Gott, mich Sünder wieder annehmen? Willst du, Herr Jesu, mir die Gemeinschaft deines Todes und Lebens schenken? Willst du, heiliger Geist, mich der Gnade und Kindschaft Gottes versichern und in meinem Herzen Wohnung machen? diese Fragen beantwortet der dreieinige Gott in der heiligen Taufe mit Ja. Nun ist der feste Grund zu einem guten Gewissen gelegt. Das Gewissen wird nicht nur von seiner Schuld gereinigt, sondern es empfängt neue Lebenskräfte durch die Auferstehung Jesu Christi. — δι ἀναστάσ. ist nämlich besser mit συνειδ. ἀγ. zu verbinden als mit σώζει, von dem es zu weit getrennt ist. Wie die lebendige Hoffnung Kap. 1, 3 auf die Auferstehung Christi gegründet wird, so hier das gute Gewissen. Die vermittelnden Momente des προσάγειν τῷ θεῷ und des σώζειν sind nun angegeben.

9. **Welcher zur Rechten Gottes — geworden sind.** Jetzt folgt als eine weitere Frucht des Leidens Christi seine Himmelfahrt und Erhöhung zur Rechten Gottes. Ein ehemals Leidender ist nun zur höchsten Würde im Himmel erhöht. So schließt sich V. 22 an die Ermahnung zur Leidenswilligkeit V. 17. 18 trefflich an und bereitet das Folgende Kap. 4, 1 ff. vor. — ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ — Vergl. Ps. 110, 1; Röm. 8, 34; Ephes. 1, 20; Kol. 3, 1; Hebr. 1, 3; Phil. 3, 20. Er ist zum Mitinhaber der göttlichen Regierungsgewalt aufgenommen. Er ist nicht blos König der Gemeinde, sondern der ganzen Welt. — πορευθεὶς εἰς οὐραν. nachdem er hingegangen ist in den Himmel. Unrichtig ist, daß damit nicht ein Ort der Welt, sondern ein Verhältniß zur Welt bezeichnet sei. Wiesinger. — ὑποταγέντων, vgl. Hebr. 1, 4; Ephes. 1, 21; Kol. 2, 10. Die Geister in ihren verschiedenen Abstufungen sind jetzt dem, der so viel und schwer gelitten hat, unterthan. Ob sie so unterschieden werden können, wie Hoffmann will, daß sie als Ausrichter des göttlichen Willens ἄγγελοι heißen, ἐξουσίαι, sofern sie über diese Welt Obmacht üben, δυνάμεις weil sie dieser Welt wechselnde Erscheinungen wirken, lassen wir dahingestellt. Man vgl. Matth. 28, 19; Luk. 24, 49; Apost. 2, 32—35; 3, 21. 26; 4, 10—12; 10, 40—42.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Da die Apostel das Stellvertretende und das Vorbildliche in dem Leiden Jesu nicht trennen, so liegt hierin ein wichtiger Wink, wie die Predigt den Versöhnungstod Jesu zu behandeln hat.

2. Die verlorene Gemeinschaft der Sünder mit Gott wiederherzustellen ist nach V. 18 ein Hauptzweck des Leidens Jesu; aber auch seine Auferstehungskraft wirkt dazu mit V. 21.

3. Es gibt keine kräftigeren Beweggründe zur Ausdauer im Gutesthun, auch wenn schwere Leiden damit verknüpft sind, als die aus dem unschuldigen, stellvertretenden Leiden und Tode Jesu genommenen. Wie ihn sein Leiden und Tod zum Leben und zu reichgesegnetem Wirken führte, so dürfen wir glauben, wenn wir durch Leiden um der Gerechtigkeit willen ihm ähnlich werden, daß das Leiden und selbst der Tod uns und auch Andere durch

uns nur zum Leben und Segen führen werde. Was an dem Haupte vorgegangen ist, das wird in verschiedenem Grade auch an den Gliedern geschehen. Vergl. Ephes. 2, 5; 6, 7.

4. Die Höllenfahrt Jesu oder vielmehr sein Hinabsteigen in den Hades, das nicht nach seiner Auferstehung, sondern vor derselben geschah (vgl. Apost. 2, 27. 31) ist nicht etwa nur ein Nebenpunkt im apostolischen Glaubensbekenntnisse, den man dem Unglauben preisgeben könnte, sondern ein fundamentaler Artikel. Er beruht aber ohne Zweifel nicht, wie Weiß annimmt, auf einem von dem Apostel gemachten Vernunftschluß, als deduzire derselbe die Nothwendigkeit der Predigt Christi unter den Todten aus der Exclusivität des durch Christum allein vermittelten Heils und aus der Gerechtigkeit Gottes, sondern auf der Erleuchtung durch den heiligen Geist, dessen Organe die Apostel waren. Die Gerechtigkeit und Liebe Gottes tritt nun für uns in ein helles Licht, die nicht früher das definitive Verdammungsurtheil spricht, bis die Menschen mit vollem Bewußtsein gegen Christus und sein Evangelium sich entschieden haben. Er ist als der Fels des Heils und des Anstoßes für alle Welt hingestellt. Kap. 2, 6 ff.

5. Der Hades ist nicht der letzte absolute Strafort und Strafzustand, wie auch aus Offenb. 20, 14. 10 deutlich erhellt, sondern dies ist der Pfuhl von Feuer und Schwefel, die Feuerhölle γέεννα. Es sind im Hades zwei durch eine Kluft von einander geschiedene Provinzen oder Reviere. Es ist dort ein Ort der Ruhe, der Tröstung und Erquikkung, der Schooß Abrahams, Luk. 16, 22, wahrscheinlich derselbe Ort, der auch Paradies genannt wird, wohin Jesus vor seiner Auferstehung und Himmelfahrt (Joh. 20, 17) mit dem Schächer ging, Luk. 23, 43. Das untere Paradies im Gegensatz gegen das obere, wohin Paulus entzückt ward. 2 Kor. 12, 2. 4; vergl. Offenb. 2, 7. Ein anderer Theil der Unterwelt enthält die verschiedenen Gefängnisse der Menschenseelen, welche bei ihrem Leibesleben das Wort Gottes verachteten, gegen das Licht des Gewissens handelten und in verschuldetem Unglauben aus der Zeit gingen. Hier erschien Jesus als Geist den gefallenen Geistern, den Einen als Sieger und Richter, den Andern, welche die Glaubenshand noch nach ihm ausstreckten, als Retter. Wir dürfen hieraus mit König vermuthen, daß die von Christo im Reich der abgeschiedenen Geister angefangene Predigt im Reiche der Geister auf eine ähnliche den Verhältnissen des Todtenreiches angemessene Weise werde fortgepflanzt werden (vergl. 2 Tim. 1, 12; 2 Kor. 5, 9), wie es hier auf der Erde unsern hiesigen Verhältnissen gemäß geschieht, so daß für diejenigen, welche hier auf der Erde die Heilsverkündigung von Jesus dem Christus nicht, oder nicht auf die rechte Weise vernommen haben, dieselbe jenseits stattfindet. Wäre diese Wahrheit immer zur rechten Anerkennung gebracht worden, so würde wohl die nicht schriftgemäße Meinung von der Wiederbringung aller Dinge keine so weite Verbreitung gefunden haben.

6. Die Taufe ist hier als Gnadenmittel gefaßt, aber nicht allseitig, sondern nach ihrer subjektiven Bedingung, dem Verlangen nach einem guten Gewissen, was mit der μετάνοια zusammenfällt, und nach ihrer rettenden Kraft, welche durch die Auferstehung Jesu vermittelt ist, beschrieben.

7. In unsrer Stelle in Verbindung mit Apost. 5, 32 liegt ein Zeugniß für die sichtbare Himmelfahrt Christi.

8. „Die hier vorliegende Schriftlehre hat, wie Richter sagt, nichts gemein mit den Irrlehren vom Fegfeuer oder von einer Wiederbringung aller Dinge. Wohl aber ist sie ein klares Beispiel, daß die Einmal geschehene Versühnung (V. 18) für alle Menschen und Zeiten eine universale Bedeutung habe. Auch die Verstorbenen geht sie an, und die Entscheidung ihres ewigen Looses hängt davon ab, wie sie sich gegen die Verkündigung des Todes und der Auferstehung Christi verhalten."

Homiletische Andeutungen.

Leidet gern um Christi willen, weil Er auch für Euch und für Alle gelitten hat. Blicket auf die Herrlichkeit, zu welcher Euer Haupt durch Leiden eingegangen ist. — Bedenket, daß das Leiden uns nur einmal im Fleisch widerfährt, V. 18, und daß es für uns und Andere mannigfachen Segen hat. — Das Universal-Sündopfer Jesu, das alle vorbildlichen Opfer erfüllt hat. — Wie die Versühnung für alle Menschen geschehen ist, so muß sie auch allen Menschen gepredigt werden. — Es gehört zum Lohn des vollendeten Gehorsams Jesu, daß Er die Schlüssel der Hölle und des Todes in Empfang bekam. Er konnte daher in das Todtenreich eindringen und herausführen, welche er wollte, ohne daß der Beherrscher jener Gefängnisse es verhindern konnte. — In den Gefängnissen der unseligen Todtenwelt, worin die unbekehrten Seelen zum Gericht behalten werden, gibt es Unterschiede und Stufen, von denen die einen erträglicher, die andern schwerer und unerträglicher sind. Matth. 10, 15; 11, 22. — Es ist eine erstaunenswerthe Macht der barmherzigen Liebe unsers Herrn, daß er in jene finstern, schauerlichen Räume der Todtenwelt hinabgestiegen ist. — Indem Christus sich ihnen als Sieger und Richter darstellte, publicirte er ihnen nicht ihr Verdammungsurtheil, sondern verkündigte ihnen den einzigen Rettungsweg aus so langer, über 2000jähriger Haft. — Tröste sich doch Niemand mit dem falschen Troste zu Tode, daß er das Evangelium später in der Todtenwelt noch hören könne. — Es fehlt wie diesseits so auch jenseits nicht an Zeugen Jesu und Predigern des Evangeliums. — Welchen Erfolg die Predigt Jesu in jenen Gerichtskerkern gehabt habe, wird nicht gesagt; vielleicht will Petrus durch die Erwähnung jener Wenigen, die bei der Sündflut gerettet wurden, eine Andeutung darüber geben. — „Eine dreifältige Frucht des Leidens Christi: a. Er hat uns Gott zugeführt, indem er uns Gott versühnte durch sein Blut und unser Friede wurde, Röm. 5, 10; Ephes. 2, 13; Kol. 1, 20. b. Er führt uns täglich Gott zu, denn durch ihn haben wir im Glauben einen Zugang zum Vater. Röm. 5, 2; Ephes. 2, 18, und durch seinen Geist erneuert Er uns von Tag zu Tage. c. Er wird uns Gott zuführen am Ende, wenn erscheinen wird, was wir sein werden." Besser. — Es ist tausendmal besser, einmal mit Christo zu leiden, als ewig zu leiden ohne Christum. — Beda: „Die Arche ward mit Noah und den Seinigen in die Höhe gehoben: so werden nun wir durch die Taufe aufwärts getragen und zu Bürgern des Himmelreichs gemacht. Wie nicht das Wasser von sich selber den Noah rettete, sondern vermöge der Arche: so macht nun auch das Wasser

der Taufe selig, nicht als bloßes Wasser, sondern als ein Wasser mit der wahrhaftigen Arche, welche Christus ist. Alle Kraft der Taufe fließt aus dem Leiden Christi, vom Holz des Kreuzes her." — Verzage nicht du Häuflein klein; blicke aus dem Nebel deiner Trübsale empor zum Herrn der Herrlichkeit, zu deinem König, dem Alles zu Füßen liegt. — Zu wie vielfacher, reicher Herrlichkeit geht es durch Leiden! — Wie wird es denen ergehen, die den Gläubigen Trübsal zufügen! — Mißbraucht die Langmuth Gottes nicht, glaubet, daß die Strafen Gottes unaufhaltsam und mit desto größerem Gewicht kommen, wenn man die Gnade versäumt hat.

Starcke: Weg papistische Messe! wir brauchen kein Opfer mehr für die Sünde. Das einzige Opfer Christi ist mächtig und gültig in Ewigkeit. Hebr. 10, 12. — O welch ein Reichthum der Liebe Gottes und Christi! Um einen Gerechten möchte man wohl etwas leiden; aber Christus hat für die Ungerechten Alles gelitten. Röm. 5, 7. 8. 10. — Gottes Rache kommt langsam, aber sie trifft hart. Lange geschont, gräulich gestraft, nach der ersten Welt haben's tausend Andere erfahren. 1 Kor. 10, 6 ff. — Unsre Taufe soll uns eine stetige Erinnerung sein, daß wir nicht wider das Gewissen thun und uns an Gott versündigen. Röm. 6, 4. — Es sind Ordnungen unter den heiligen Engeln, ob wir gleich deren Beschaffenheit eigentlich nicht verstehen. Kol. 1, 16. — Lisko: Die Herrlichkeit der Gnade Christi. — Die Pflicht der Christen, in Wort und That ein gutes Bekenntniß abzulegen. — Die Siegesgeschichte des Reichsoberhaupts Jesu Christi.

Kap. 4, 1—6.

Inhalt: Weitere Ermahnung, sich mit dem Leidenssinn Christi zu waffnen, und das Fleisch zu tödten, damit dem Leben des Geistes Raum gemacht werde.

1 Weil nun Christus für uns am Fleische gelitten hat: so lasset auch ihr euch mit
demselbigen Sinne waffnen, denn Er, der im Fleisch gelitten hat, der hat jetzt für immer
2 Ruhe von der Sünde, *daß ihr nicht mehr, was die übrige Zeit des Lebens im Fleisch
3 betrifft, der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebet. *Denn es ist genug
an der vorübergegangenen Zeit des Lebens, daß wir den Willen der Heiden vollbracht
haben, indem wir hingingen in Ausschweifungen, Lüsten, Berauschungen, Schmausereien,
4 Zechgelagen und freventlichen Abgötterein. *Worüber sie befremdet sind, daß ihr nicht
5 mitlaufet in dieselbige Pfütze heillosen Lebens, indem sie lästern. *Welche werden Re-
chenschaft geben müssen dem, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten.
6 *Denn dazu ward auch Todten das Evangelium verkündigt, daß sie nach Menschenart
am Fleisch gerichtet würden, aber im Geiste Gott gemäß leben möchten.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Weil nun Christus — waffnen.** *οὖν* knüpft an Kap. 3, 18 an und beweist, daß die ganze vorangehende Entwicklung von dem Gedanken an das Leiden Christi beherrscht ist, von V. 19—22. *ὑπὲρ ἡμῶν*[1]) uns zu gut, und an unsrer Statt vgl. Kap. 3, 18. — *σαρκί;* Roos bemerkt richtig, daß Petrus das Wort *σάρξ* nie in der bösen Bedeutung brauche, in welcher es Paulus mehrmals gethan, sondern damit nur die schwache, sterbliche Natur, die man auf Erden hat, andeute. — *ἔννοια.* Wiesinger glaubt es durch: Gedanke übersetzen zu müssen; aber es bedeutet doch auch so viel als mens, Gesinnung, was aus einer Stelle von Isokrates bei Riemer erhellt. Beweiset eine männliche, anhaltende Willigkeit zum unschuldigen Leiden um fremder Sünden willen und zum Besten Anderer, (jedoch nicht stellvertretend) mit dem Vorsatz, die Sünde, so viel an euch ist, hinweg zu schaffen, und die Seelen zu Gott zu führen. — *ὁπλίσασθε* vgl. Röm. 13, 12; 2 Kor. 10, 4; Ephes. 6, 11 gebrauchet diesen Sinn als einen Schild gegen die Versuchung zur Sünde. — *ὅτι* nicht mit *ἔννοια* als Inhalt dieses Gedankens zu verbinden. Es müßte dann *ταύτην*, nicht *τὴν αὐτήν* heißen; — sondern es gibt die nähere Bestimmung für diese Ermahnung an.

2. **Denn Er — Sünde.** *ὁ παθὼν ἐν σαρκί*, wie mir scheint am besten auf Christum selbst bezogen. So schließt sich der Ausdruck genau an den im Vorhergehenden gebrauchten an, denselben näher erläuternd. Denn Er, der einmal im Fleische gelitten hat, was sein Sterben einschließt, wie Kap. 3, 18. hat jetzt Ruhe vor der Sünde, er ist gegen alle Anläufe derselben verwahrt (Winer S. 303). Er ist der Sünde gestorben zu Einem Mal, wie es Paulus Röm. 6, 10. 7. ausdrückt. Wer daher seinen Sinn anzieht und in Gemeinschaft mit ihm steht, darf der Sünde ferner nicht dienen. Der Aorist *παθών* steht von einer einmal dagewesenen Handlung, die als schlechthin vergangen bezeichnet werden soll. Alle anderen Erklärungen haben grammatisch und psychologisch Vieles gegen sich. Weiß erklärt: Wer um der Sünde willen, wegen des Gegensatzes gegen die Sünde leidet, der hat dadurch mit der Sünde gebrochen, er bezeugt, daß er nicht mehr dem Willen der Welt gehorchen will. Allein es steht nicht das praesens *πάσχων*, sondern der Aorist; sodann möchten manche Erfahrungen diesen allgemeinen Satz umstoßen, und die folgende Ermahnung erschiene als überflüssig. Andere müssen zu willkürlichen Ergänzungen ihre Zuflucht nehmen. So Steiger: „Christus leiblich leidend befreite uns von der Sünde, und indem wir durch den Glauben an Christi Leiden Theil nehmen, sterben wir der Sünde." Grotius und Andere verstehen es von der Kreuzigung und Tödtung der fleischlichen Begierden, ganz gegen den Sprachgebrauch.

3. **Daß ihr nicht,** *εἰς τὸ μηκέτι* ist mit *ὁπλίσασθε* nicht mit *πέπαυται* zu verbinden, das den Zwischensatz schließt. Eignet euch den Sinn an, der mit der Sünde nichts mehr zu schaffen hat, so daß ihr zu der Sünde steht wie ein Todter und

1) *ὑπὲρ ἡμῶν* fehlt bei Lachmann und Tischendorf.

Auferstandener, wie Christus nach seiner Erhöhung, Kap. 3, 21. 22.

4. **Der Menschen Lüsten**, ist nicht soviel, als fleischliche, weltliche Lüste überhaupt (*κοσμικαί, σαρκικαὶ ἐπιθ.*, Tit. 2, 12; Röm. 12, 2) nicht wie Kap. 1, 14; 2, 11, sondern im engeren Sinne mit Beziehung auf V. 4 zu fassen, von dem Begehren weltlich gesinnter Menschen, daß die Gläubigen auch so, wie sie, leben und keine Ausnahme machen sollen, wenn die Welt uns zwingen will, auch ihren Götzen zu dienen. Der Wille Gottes soll allein unser Leitstern sein. Der Dativ ist der dativus commodi, Einem leben = ihm seine Lebenskraft widmen, sich ihm zu Dienste stellen, vergl. Kap. 2, 24; Gal. 2, 19.

5. **Die übrige Zeit des Lebens im Fleisch**, wie Kap. 1, 17 die Zeit der Pilgerfahrt. Es soll damit angedeutet werden, daß das Leben hienieden nur einen kleinen Theil unsers Daseins ausmache, und daß der Einzelne von der Zeit seiner Bekehrung an vielleicht nur noch eine kurze Gnadenfrist habe. Zugleich ist darin schon auf das Folgende Rücksicht genommen.

6. **Denn es ist genug — vollbracht haben**, *ἀρκετὸς γὰρ ἡμῖν*[1]) sc. *ἐστιν*. Es hängt davon der folgende Infinitiv ab; die vergangene Zeit ist ausreichend, um den Willen der Heiden gethan zu haben. Es liegt eine Ironie darin. Wenn ihr je glaubet, Schuldner des Fleisches zu sein (Röm. 8, 12), der Sünde einen Dienst leisten zu müssen, ihr habt wahrlich genug und übergenug darin gethan, ihr habt das Eurige im Sündendienst prästirt. Grotius führt eine Stelle aus Martial an: Ihr habt gespielt, es ist genug. Die Strenge des Vorwurfs wird damit gemildert. Anders Bengel: bei den Bußfertigen stelle sich ein Ekel an der Sünde ein. — *Τὸ βούλημα*[2]) *τῶν ἐθνῶν*. Was die Heiden, unter denen sie leben müßten, von ihnen verlangen, vergl. V. 2. Gesetzt, die Leser, an welche Petrus schreibt, wären selbst ehemals Heiden gewesen, so wäre es gewiß seltsam, wenn er ihnen vorwerfen würde, den Willen der Heiden ehemals gethan zu haben. Es ist daher aus dieser Stelle höchstwahrscheinlich, daß er Judenchristen vor sich hat, die, da sie zu dem abgesonderten Volk Gottes gehörten und außerordentliche Offenbarungen empfangen hatten, um so weniger sich den Heiden hätten gleich stellen sollen. Paulus wirft auch Röm. 2 den Juden ein heidnisches Lasterleben vor. Nur der Ausdruck *ἀθέμιτοι εἰδωλολατρεῖαι* könnte dagegen sprechen. *Ἀθέμιτ.* = was nach menschlichen und göttlichen Gesetzen verboten, unrecht, ruchlos ist, besonders was dem Gesetz des Alten Bundes zuwiderläuft, Apost. 10, 28. Man sagt: wo ist ein Zeugniß von solch einer offenen Betheiligung der Juden jener Zeit an heidnischem Unwesen aufzuweisen? Hierauf erwidert Weiß, man dürfe dem Worte eine weitere Bedeutung geben; schon der Plural weise auf eine weitere Fassung des Begriffes hin, vergl. Eph. 5, 5; Kol. 3, 5; Phil. 3, 19, und *ἀθέμιτ.* gehe auf solche Leute, für welche das Gesetz des Alten Bundes verpflichtend war. Grotius erinnert an die Theilnahme an den gemeinschaftlichen Mahlzeiten der heidnischen Genossenschaften. Wen dies nicht befriedigt, der mag daran denken, daß an jene judenchristlichen Gemeinden sich auch einzelne ehmalige Heiden angeschlossen haben mögen. — *Κατειργάσ.* ein Wort, das auch auf geschlechtliche Sünden hindeutet.

7. **Indem wir hingingen — Abgöttereien**, *πεπορευμέν.* wie *περιπατεῖν ἐν* = הָלַךְ Luk. 1, 6; Apost. 9, 31; 2 Petr. 2, 10. Calov: „Nicht nur weil das Leben mit einer Reise verglichen wird, sondern auch um den Eifer zu bezeichnen, mit dem sie von Sünde zu Sünde fortgehen.“ — *Ἀσέλγειαι*, Schwelgereien, Ausbrüche eines zügellosen Wesens, Ausschweifungen aller Art, während *ἐπιθυμίαι* die inneren Wollustsünden bedeuten, innere Unkeuschheitshandlungen, wo das Vermögen zu äußeren fehlt. — *Οἰνοφλυγίαι; φλύω*, aufwallen, von kochendem, überfließendem Wasser, Berauschungen. — *Κῶμοι*, vergl. Röm. 13, 13; Gal. 5, 21, festliche Aufzüge an den Festtagen des Bacchus, wo man im Freudentaumel umherzog, lustige Lieder sang und allerlei Scherze und Narrentheidinge trieb. Dann überhaupt Schmausereien, Nachtschwärmereien, Lustgelage, woraus man, wie Eustathius bemerkt, zuletzt in tiefen Schlaf sinkt. — *Πότος*, besonders das gemeinschaftliche Trinken, die Trinkgelage.

8. **Worüber sie — lästern.** *ἐν ᾧ* bezieht sich auf *ἀρκετός*. Indem ihr es genug sein lasset und den vorigen Wandel aufgebet, werden sie befremdet, können sich gar nicht darein finden. Die nähere Erklärung davon folgt in *μὴ συντρεχόντων ὑμῶν*, weil ihr nicht mehr mithaltet und mitlaufet. — *Εἰς τὴν αὐτὴν — ἀνάχυσιν*, eigentlich eine Stelle, worin das Meer bei der Flut sich ergießt, das Ergossene, das ausgetretene Wasser, das einen Sumpf, eine Pfütze bildet. — *Ἀσωτία* von *ἄσωτος*, heillos, nicht mehr rettungsfähig, daher eine ausschweifende, wollüstige, lüderliche Lebensart, Eph. 5, 18; Tit. 1, 6; Luk. 15, 13; *εἰς τὴν αὐτήν*, in die sie sich und ihr selbst euch früher hineingestürzt habet. — *Βλασφημ.* Grotius: gegen die Christen, als solche, welche die bürgerliche Gesellschaft verlassen, nach Calov auch gegen die christliche Religion, weil diese zu einer andern Lebensart führt. Man kann Beides verbinden.

9. **Welche werden — Todten.** Laßt euch dadurch nicht irre machen, sie werden darüber Rechenschaft geben müssen. — *Τῷ ἑτοίμως ἔχοντι.* Er hält sich in Bereitschaft, er hat schon alle Mittel und Bedingungen dazu in seinem Besitz, wie es Psalm 7, 12—14 geschildert ist. — *Ζῶντας κ. νεκρ.*, vgl. Apost. 10, 42. Es kann dem Gericht Niemand entgehen, es umfaßt Alle, mag Einer dann, wenn der Richter erscheint, noch leben oder schon gestorben sein, und es kann jeden Augenblick einbrechen. „Wo die Apostel nicht ausdrücklich von der Zeit der Zukunft Christi handelten, so stellten sie dieselbe als unmittelbar bevorstehend vor.“ Bengel.

10. **Denn dazu ward auch Todten das Evangelium verkündigt.** Dies geht offenbar auf die wichtige Stelle Kap. 3, 19. 20 zurück. Der Apostel begegnet der Einwendung: Können denn Todte auch noch gerichtet werden? Ja, denn eben dazu wurde von Christo im Hades, wie oben gesagt wurde, den Todten das Evangelium verkündigt. Dies der natürlichste Zusammenhang. Bengel faßt es in Verbindung mit *ἑτοίμ. ἔχ.*, der Richter ist bereit, denn nachdem das Evangelium gepredigt ist,

1) Lachmann und Tischendorf lassen *ἡμῖν* weg, ebenso *τοῦ βίου*. Beides ist jedenfalls kritisch unsicher.

2) Der rezipirte Text hat *Θέλημα*.

muß das Ende kommen. Steiger: „Der Satz soll nicht die Wirklichkeit, sondern die moralische Möglichkeit, die Gerechtigkeit eines Gerichts auch über die Todten beweisen, da auch ihnen das Evangelium verkündigt worden sei und zwar in der Absicht, sie dadurch von dem göttlichen Zorngericht zu befreien.“ So auch Weiß und Wiesinger. — *Νεκροῖς* ist nach unsrer Erklärung nicht allgemein zu fassen, wie V. 5, sondern von jenen in den Gefängnissen befindlichen Geistern; diese werden als ein Beispiel angeführt, aus welchem man einen Schluß auf die übrigen Todten machen kann, wie sie vor Christo allerdings mehr oder minder noch im Gefängniß waren. — Das *εὐαγγελίζ.* erklärt das obige *κηρύττειν*, Kap. 3, 19; vergl. Matth. 11, 5; Röm. 12, 21. Die Universalität des Gerichts, als eines auch über die Todten sich erstreckenden, soll also aus dem obigen Beispiel bewiesen werden. Daß dieses ein gerechtes sei, ist nur eine Nebenbestimmung. Was ist aber der Zweck jener Predigt, die den Todten, insbesondere den Todten der Sündflut zu Theil wurde?

11. **Daß sie — leben möchten.** Es sind über diese Stelle verschiedene, aus dogmatischen Vorurtheilen hervorgegangene Erklärungen aufgestellt worden, die wir hier nicht widerlegen. Das Richtige wird sich aus dem rechten Verständniß von *κριθῶσι* ergeben. Es ist absichtlich ein anderes Tempus gewählt, als im entsprechenden Nebensatz *ζῶσι*. Der Aorist im Gegensatz zu dem Präsens weist auf etwas Vergangenes hin; er wird von vorübergegangenen Handlungen gebraucht, (Winer 319). Das *ἵνα* nach *εὐαγγελ.* deutet aber auf Etwas, was der Predigt des Evangeliums erst folgt. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich, wenn wir das *κρίνεσθαι* von einem richterlichen Ausspruch verstehen, wie solche Entscheidungen in menschlichen Gerichten gegeben werden (*κατὰ ἀνθρώπους*). Es sollte ihnen bei der Erscheinung Christi in der Todtenwelt, der ihnen Buße und Glauben predigte, das Urtheil publizirt werden: ihr habt den Tod nach Seele und Leib verdient, ihr seid um eures Ungehorsams willen in der Sündflut umgekommen und in diese unterirdische Haft gebracht worden; aber es ist euch nun ein Rettungsweg eröffnet worden, daß ihr im Geiste Gott gemäß, in göttlicher Weise leben könnet. Diese Erklärung mußte einerseits einen schmerzlichen Eindruck hervorbringen, andererseits ermuthigen, die angebotene Rettung zu ergreifen. Es wird uns übrigens nicht gesagt, ob Viele oder Wenige dadurch zum geistlichen Leben gelangt sind. Der Beisatz von *ἵνα* an bezieht sich nicht sowohl auf V. 5, als auf Kap. 3, 19, welche Stelle dadurch in ein helleres Licht gestellt werden soll. Wie gezwungen ist dagegen die Erklärung von Hofmanns: es sei den Todten das Heil verkündigt worden, damit sie ein das Gericht des Todes, dem sie verfallen sind und bleiben, überwährendes Leben gewinnen, oder die Wiesingers: die Heilsverkündigung sei in der Absicht an die Todten geschehen, um ihre Lage so zu gestalten, daß sie einerseits zwar dem Fleische nach gerichtet werden (der Todeszustand als fortgehendes Gericht nach dem Fleische betrachtet), andrerseits aber durch dies Gericht hindurch (Aorist) zu dem unvergänglichen Leben des Geistes in Gottes Weise gelangen können. Ebensowenig ist die Ansicht Königs zu billigen: sie sollen bei der Auferstehung dadurch am Leibe gerichtet werden, daß sie einen weniger vollkommenen Auferstehungsleib erhalten. Andere Auslegungen siehe bei Steiger und Wiesinger.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Nach der gewöhnlichen Fassung, der auch Gerlach folgt, liegt in V. 1 der Grundgedanke: für den Christen ist vermöge der Gemeinschaft seines Herzens und Lebens mit Christo das Leiden am Fleische ein Absterben der Sünde. So sagt schon Justin: „Durch Leiden und Anfechtungen wird der Mensch als durch eine Arznei von seinem bösen Vorsatz freier und gesunder gemacht.“ Tauler: „Was die Feile für das Eisen, der Ofen für das Gold, das ist die Versuchung für den Gerechten.“ Aber es wird hier die pauliniſche Lehre von der Gemeinschaft des Leidens mit Christo hereingetragen, ohne daß eine Andeutung im Texte steht; ferner wird dabei übersehen, daß es im Grundtext heißt: Wer gelitten hat, nicht: Wer leidet. Nach der oben gegebenen Erklärung sollen Gläubige dahin trachten, daß die Sünde Anderer bei ihnen keinen Anschließungspunkt mehr finde, daß ihnen das Nichtsündigen nach dem Vorbilde Christi zur andern Natur werde.

2. Die Lästerung der Gottlosen über die früheren Mitgenossen ihrer Sünden, hat ihren letzten Grund darin, daß sie sich durch die Bekehrung derselben bestraft, gehemmt, gerichtet fühlen.

3. Die Heilige Schrift lehrt nirgends die ewige Verdammniß der als Heiden oder Nichtchristen Verstorbenen; vielmehr deutet sie in manchen Stellen an, daß auch jenseits noch eine Vergebung möglich sei, und setzt die letzte Entscheidung nicht auf den Tod, sondern auf den Tag Jesu Christi, Apost. 17, 31; 2 Tim. 1, 12; 4, 8; 1 Joh. 4, 17. In unsrer Stelle aber, wie Kap. 3, 19. 20 spricht es Petrus in göttlicher Erleuchtung klar aus, daß Gottes Heilswege mit dem irdischen Leben noch nicht am Ziele sind, und daß denen, welche ohne Kenntniß des Evangeliums aus der Zeit gegangen sind, dasselbe jenseits verkündigt werde. Hiermit ist aber ebensowenig die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, auch des Teufels, der Dämonen und Gottlosen bewiesen, als die Lehre von einem Reinigungsfeuer, von dem die katholische Kirche behauptet, alle Seelen, die nicht völlig gereinigt hinüberkommen, seien demselben unterworfen; man könne es jedoch abkürzen und lindern, wenn man im Leben viele gute Werke verrichte, und wenn nach dem Tode Andere gute Werke und Fürbitten für die Verstorbenen darbringen. — Gerlach führt eine Stelle des Johannes Damascenus an, worin die Lehre der alten Kirche über die Höllenfahrt Jesu so zusammengefaßt wird: „Es steigt in den Hades seine verklärte Seele, damit, wie denen auf Erden die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen war, so auch den unter der Erde in Finsterniß und Schatten des Todes Sitzenden das Licht leuchte; damit Er, wie Er denen auf Erden den Frieden verkündigte, den Gefangenen die Erlösung und den Blinden das Gesicht, und wie Er den Glaubenden eine Ursache der ewigen Seligkeit wurde, die Ungehorsamen aber des Unglaubens überführte, so auch denen im Hades thäte, auf daß sich ihm alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, beugen, und Er so nach der Lösung der so lange schon Gefesselten wieder aus den Todten hervorginge und uns die

Bahn bräche zur Auferstehung." — Die in dieser Stelle enthaltenen Gotteswahrheiten können gegen die Sache der Mission und gegen den Ernst in der Heiligung mißbraucht werden; aber der Mißbrauch hebt ja den rechten Gebrauch nicht auf.

Homiletische Andeutungen.

Der beste Harnisch des Christen wider die Anfälle der Leiden ist der gläubige, gehorsame, ergebene Leidenssinn, womit Christus sein Leiden als einen Kelch aus der Vaterhand Gottes angenommen hat. — Die Absicht Gottes bei den Leiden geht hauptsächlich darauf, uns von der Sünde und der Menschen Lüsten hinweg und zu sich zu ziehen. — Das Leiden unter Verfolgungen und Lästerungen ein Reinigungs- und Läuterungsmittel. — Welches sind die Gefahren, gegen welche man, wenn man um des Guten willen verfolgt wird, sich besonders zu waffnen hat? — Betrachte die tröstliche Thatsache: Christus hat im Fleische für dich gelitten. Siehe an a. seine Person, b. die Schwere seines Leidens im Fleisch, c. sein Leiden für dich, d. den Erfolg davon. — Verwahrungsmittel gegen den Rückfall in heidnisches Wesen: 1) die Gemeinschaft und Gleichförmigkeit mit Christo, 2) die öftere Erwägung des vorigen Sündenzustandes, 3) die Lästerungen der Ungläubigen, 4) die nahe bevorstehende Rechenschaft, 5) Gebet, 6) Bleiben in der Liebesgemeinschaft mit den Brüdern, 7) Gründung alles Thuns auf Gottes Wort und Kraft. — Die unselige Consequenz im Sündendienst. — Willst du der Sünde länger dienen, da dich zu retten Er erschienen? — Die Erscheinung Jesu im Todtenreich ist beides: die letzte Stufe seiner Erniedrigung und der Wendepunkt seiner Erhöhung. — Die Erbarmung Gottes reicht auch bis in die Gerichtskerker der Todtenwelt hinab. — Wer wird den vielen Tausenden predigen, welche nach dem Hingang Christi in die Unterwelt geboren und verstorben sind ohne Erkenntniß des Evangeliums? — Warum darf jene Thatsache den Eifer für die Mission nicht lähmen, sondern muß ihn vielmehr verstärken?

Starcke: Soll der Jünger über den Meister sein, der Knecht mehr als der Herr? Sei zufrieden, wenn dir's in der Welt geht, wie deinem Heilande, genug, daß du ihm im Himmel sollst gleich sein. Matth. 10, 24. 25. — Willst du dich über Leiden und Trübsal betrüben? Wenn du wüßtest, wie heilsam dir dieser Kelch wäre, du tränkest ihn mit Freuden, Ezech. 2, 6. — Das liebe Kreuz ist wie ein scharfes Salz; wie dasselbe der Fäulniß wehrt, so auch das Kreuz der Verderbniß des Fleisches, Ps. 119, 71. — Stillestand der Sünden, der Sünder Wohlstand; Beharrlichkeit der stärkste Riegel wider die Gnade; beste Buße: nimmer thun. — Die christliche Religion thut damit dem gemeinen Wesen die größten Dienste, daß sie den Lastern auf's kräftigste wehrt, welche demselben höchst schädlich sind. — Das verdrießt die Weltkinder am meisten: die Sonderung von ihrer Gemeinschaft; dadurch achten sie sich beschämt und verachtet. Hochmuth und giftige Bosheit die Quellen ihrer Lästerung. — Das Andenken des jüngsten Tages und des damit verbundenen Gerichts soll uns eine beständige Bußpredigt sein, Pred. 12, 13. 14; 2 Kor. 5, 10.

Lisko: Selige Wirkung der Leiden. — Die Gnadenwunder des Herrn in seinem Reiche. — Christi Leiden ein kräftiger Antrieb für uns, mit seinem Sinn uns zu wappnen.

Kap. 4, 7—11.

Inhalt: Aufforderung, beim Blick auf das bevorstehende Ende aller Dinge zu wachen und zu beten, zu lieben und zu wirken, und Anderen mit den empfangenen Gaben zu dienen, überhaupt in Allem die Verherrlichung Gottes zu suchen.

Es ist aber das Ende aller Dinge nahe herbeigekommen. *So seid nun mäßig 7
und nüchtern zu den Gebeten. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brün- 8
stige Liebe; denn die Liebe wird eine Menge von Sünden bedecken. *Seid gastfrei 9
unter einander ohne Murren. *Ein Jeglicher, je nachdem er eine Gabe empfangen hat, 10
also dienet einander, als gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. *Hat Jemand 11
zu reden, so rede er es als Gottes Worte; so Jemand dient, so diene er als aus der Stärke, die Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott verherrlicht werde, dem die Herrlichkeit und Gewalt zukommt in die Ewigkeiten der Ewigkeiten hinein. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. In V. 5 hatte der Apostel gesagt: Er ist bereit, zu richten die Lebendigen und die Todten; hieran schließt sich als nähere Begründung V. 7. Zugleich beginnt damit eine neue Reihe von Ermahnungen, welche mit dem Gedanken an das Ende nahe zusammenhängen. Wir haben oben gesehen, daß Petrus gleich den andern Aposteln, Jak. 5, 7. 8. 9; Jud. 18; 1 Joh. 2, 18; Offenb. 1, 3; 22, 10; 1 Thess. 4, 17; Röm. 13, 11. 12; 1 Kor. 15, 51; 2 Kor. 5, 2; Phil. 4, 5, die Wiederkunft Christi und das Ende der ganzen jetzigen Weltordnung als nahe bevorstehend erwartete, vgl. Kap. 1, 15; 4, 5. 17. 13; 1, 7; 5, 4; 2 Petr. 3, 10. 11; Matth. 24, 6. Es erklärt sich dies daraus, daß mit der Erscheinung Christi die letzte Weltperiode angebrochen ist, wo keine neue Offenbarung der Gnade mehr zu erwarten ist, und daß nach dem Sinne Jesu seine Jünger allezeit sein Kommen als nahe bevorstehend erwarten und sich darauf bereiten sollten. „Die Gläubigen sollen es ihr Hauptgeschäft sein lassen, voll sehnsüchtiger Erwartung ihre Gemüther auf seine Wiederkunft zu richten." Calvin. „Wir leben in der letzten Hälfte der Weltzeit, und diese wird hurtig dahin fließen. Wer's auch nicht erlebt, wird nach dem Tode des Leibes empfinden, daß er nahe dabei sei." Roos. Es ist dabei zu bedenken, daß nur die Langmuth Gottes das Gericht aufhält, und daß er nach dem

Maßstab der Ewigkeit rechnet, für welchen tausend Jahre wie Ein Tag sind (2 Petr. 3, 8; Ps. 90, 4).

2. **So seid nun mäßig — Gebeten.** Wie der Herr im Blick auf seinen Tag, Luk. 21, 34, die Ermahnung gibt: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, so ermahnt hier Petrus zum σωφρονεῖν = klug handeln, mäßig und bescheiden sein. Es bedeutet zunächst die leibliche Mäßigkeit, dann auch die geistige Besonnenheit und Wachsamkeit, vergl. Kap. 5, 8; Röm. 12, 3; 2 Kor. 5, 13, Tit. 2, 6. — Νήφειν, nüchtern, mäßig leben, leiblich und geistig, wie Kap. 1, 13. „Mäßigkeit unterstützt die Wachsamkeit; Beides die Gebete." Bengel. — Εἰς τὰς[1]) προσευχάς, der Plural, weil es, wie Huß bemerkt, verschiedene Arten der Gebete gibt und man unablässig beten soll. Vielleicht bezieht es sich auf bestimmte regelmäßige Gebete in der Gemeinde. Als eine noch wichtigere Ermahnung folgt die zur brüderlichen Liebe nach ihrer rechten Beschaffenheit, vergl. zu ἐκτενῆ Kap. 1, 22 und 1 Kor. 13, 1 ff.; 14, 1. Sie ist die Mutter aller Pflichten gegen den Nächsten. Wo die Liebe fehlt, wird auch das Gebet verhindert.

3. **Denn die Liebe — bedecken,** καλύψει[2]), πλ. ἁμαρτ. Die Worte sind aus Spr. 10, 12, vgl. Kap. 17, 9 nach dem Hebräischen, nicht nach den LXX genommen. Es heißt dort: Haß erregt Hader; aber Liebe bedeckt alle Uebertretungen, und in der letzteren Stelle: Wer Sünde zudeckt, der sucht Liebe. Beidemal handelt es sich um menschliche Liebe, welche die Sünden des Andern der Vergessenheit übergeben soll. כָּסָה beziehen Einige auf 1 Mos. 9, 23 und denken an die Leichtigkeit der Sache; wie Cäsarius von Arelate sagt: „Nichts ist leichter, als sich selbst oder Andere mit einem Kleide bedecken." So leicht möchte aber das Vergeben doch nicht sein. Besser denkt man an das Häßliche der Sünde, das beim Vergeben zugedeckt oder weggeschafft wird. Von der die Sünde des Nächsten verzeihenden menschlichen Liebe fassen es daher mit Recht die altprotestantischen Ausleger. „Das Decken ist gesagt gegen den Nächsten, nicht gegen Gott. Die Sünde soll dir vor Gott Niemand decken als der Glaube. Aber meines Nächsten Sünde deckt meine Liebe, und gleich wie Gott meine Sünde deckt mit seiner Liebe, wenn ich glaube: so soll ich meines Nächsten Sünde auch decken." Luther. So auch Steiger, Hoffmann, Lechler, Wiesinger, Weiß. Selbst der katholische Ausleger Est gibt zu, daß das Citat für die protestantische Auslegung entscheide. Sonst verstehen es katholische und rationalistische Ausleger von der Verdienstlichkeit und sühnenden Kraft, die sie der Nächstenliebe zuschreiben. Einige berufen sich auf Matth. 6, 14. 15, aber diese Stelle redet nur von der Ermöglichung, nicht von der positiven Bewirkung der Sündenvergebung. Andere denken mit Rücksicht auf Jak. 5, 20 zunächst an eine bessernde Thätigkeit, wovon aber hier nichts steht. Das ὅτι scheint allerdings unserer Erklärung entgegen zu stehen, aber es soll eben die ἐκτένεια der Liebe begründen. „Der Apostel setzt voraus, daß die Christen sich lieben, empfiehlt ihnen aber in der Bruderliebe, die sie haben, sich auszudehnen und zu verstärken, weil die wahre Liebe eine Menge von Sünden vergibt", 1 Kor. 13, 4—7; Matth. 18, 22. Steiger. Beza faßt den Zusammenhang so: Liebt euch, weil Liebe (wie die Schrift sagt) den Stoff des Habers hinwegschafft. Calov bemerkt zu diesem Bedecken, daß damit die Zurechtweisung des Andern nicht aufgehoben sei, Matth. 18, 25, und daß man zu unterscheiden habe zwischen öffentlichen und privaten, bekannten und verborgenen Sünden.

4. **Seid gastfrei — ohne Murren.** Vergleiche Röm. 12, 3; Hebr. 13, 2; 3 Joh. 5; 1 Tim. 5, 10; Tit. 1, 8. „Petrus erinnert sich, daß er aus dem Munde des Herrn jenes Wort gehört habe, Matth. 25, 35; er meint aber nicht jene pomphafte Gastfreundschaft, Luk. 14, 12, sondern die christliche, heilige Gastfreundschaft, welche dürftige Fremde, besonders die der Religion wegen Vertriebenen aus reiner Liebe bereitwillig ins Haus aufnimmt, sie gütig behandelt und als Glieder Christi, als Mitbürger der Kirche pflegt." Gerhard. „Hüten wir uns, daß nicht auch uns, wenn wir hart und nachlässig gewesen sind in Aufnahme der Gäste, die Herberge der Gerechten nach diesem Leben verweigert werde." Ambrosius. — Ἄνευ γογγ.[1]) ohne mürrische Aeußerungen, worin man insgeheim seinen Unwillen ausdrückt, oder dem Andern die Wohlthaten vorrückt, die er empfangen habe. Das Gegentheil ist ein fröhlicher, lauterer, uneigennütziger Geist, Röm. 12, 8; 2 Kor. 9, 7.

5. **Je nachdem er eine Gabe** u. s. w. Grotius erklärt dies richtig nicht nur von den wunderbaren Gaben des Geistes, 2 Kor. 12, 4 ff., sondern auch von den Gaben des Leibes und des Vermögens. Diese sind ebensogut ein Gnadengeschenk als jene. Auch die natürlichen Fähigkeiten gehören hierher. Von bestimmten amtlichen Funktionen und der Fähigkeit dazu ist hier nicht die Rede. Petrus will die Gläubigen nicht überfordern und übertreiben.

6. **Also dienet — Gnade Gottes,** διακον. αὐτό s. Kap. 1, 12, etwas dienend darreichen. Es begreift die verschiedenen Pflichten in der Kirche in sich, die nicht dem Lehramt als solchem obliegen, sondern von freier Thätigkeit ausgehen. — **Als gute Haushalter.** ὡς bezeichnet nicht eine bloße Aehnlichkeit, sondern wie oft den allgemein bekannten Grund. Christen sind nicht Eigenthumsherren, sondern nur Haushalter über ihre Güter und Gaben, 1 Kor. 4, 2; Matth. 25, 14; Tit. 1, 7. — **Mancherlei.** Sie äußert sich in verschiedenen Gnadengaben. „Wir sind freigebig nicht von unserm Eigenthum, sondern von fremdem Gut." Gerhard.

7. **Hat Jemand — darreicht.** Petrus erwähnt zweierlei Gaben, nämlich Gaben für's Reden und für's Thun, für Lehre und Ermahnung und für äußerlichen Dienst. — Mit Demuth und Treue sollen sie diese Gaben gebrauchen. — Λαλεῖν hier von jeder Art des Lehrens und Vermahnens im Namen des Herrn zu verstehen, Röm. 12, 6—8; 1 Kor. 12, 8. 10. — Λόγια eigentlich von Götterssprüchen, hier vom geoffenbarten Worte Gottes, 1 Kor. 2, 7; Apost. 7, 38; Hebr. 5, 12; Röm. 3, 2. Er rede mit der Ueberzeugung und Ehrfurcht, mit dem Ernst und der Demuth, die aus dem Bewußtsein fließen: Es ist das heilige Gotteswort,

1) τὰς fehlt bei Lachmann und Tischendorf.

2) Lachmann und Tischendorf lesen καλύπτει. Obiges scheint die schwerere Lesart.

1) Lachmann und Tischendorf lesen γογγυσμοῦ.

dem ich als geringes Werkzeug meinen Mund leihe, 1 Kor. 12, 3; 2 Kor. 2, 17; 1 Thess. 2, 13. — *Διακον.* hier von mancherlei Dienstleistungen im ehelichen oder ledigen Stande, Apost. 6, 1. 2. — *Ἰσχύς*, die That hat ihre Quelle in Gottes Kraft, die er darreicht. Das Wort umfaßt Körper und Geisteskräfte. — *Χορηγεῖν = παρέχειν, διδόναι.* Beda: „Um so demüthiger verwende Jeder auf den Nächsten alles Gute, das er kann, da er weiß, daß er von sich selbst nicht haben kann, was er verwenden soll."

8. **Auf daß — in Ewigkeiten hinein.** *Ἵνα*, Zweck und Ziel von dem, wozu der Apostel aufgefordert hat. — *Ἐν πᾶσι* kann heißen: in euch Allen, oder in Allem, was ihr thut. Letzteres ist vorzuziehen. — „Wie von Gott durch Christum alle Wohlthaten zu uns herabsteigen, so soll in demüthigem Dank Alles durch Christum zu Gottes Ehre zurückgeführt werden" Gerhard. *Δοξάζ.*, für alles Thun in der Gemeinde soll Ihm die Ehre gegeben, Er darüber gepriesen werden, vgl. Hebräer 13, 15. Alles ist vermittelt durch Jesum, durch den wir alle Kraft empfangen. — *ᾧ ἐστὶν ἡ δόξα. ᾧ* ist wie Kap. 5, 11 auf *ὁ θεός* zu beziehen, da vorher *ὁ θεός* das Subjekt der Verherrlichung ist, und da sonst Petrus Jesum wohl den *κύριος* = Jehovah, aber nicht geradezu Gott nennt. — Ueber *δόξα* siehe Kap. 1, 7. — *Κράτος* sieht auf *ἰσχύς* in diesem Verse zurück. Alle Stärke unter den Menschen ist Ausfluß seiner Kraft, vergl. Kap. 5, 11. *Εἰς τοὺς αἰῶν.*, vergl. Phil. 4, 20. — *Ἀμήν*, nicht Schlußformel, sondern Ausdruck der Herzensgewißheit.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. In der Lehre von der Vollendung aller Dinge beim Kommen Christi, die bei Petrus besonders stark hervortritt, liegen die kräftigsten Ermunterungs- und Trostgründe. Die Unterscheidung zwischen der ersten noch bevorstehenden Zukunft zur Aufrichtung des Herrlichkeitsreiches und zum Gericht über die verderbte Christenheit und zwischen der Zukunft zum Schlußgericht kommt bei Petrus nicht vor; sie war besonderen Offenbarungen, welche Johannes erhielt, vorbehalten.

2. Die die Sünden zudeckende Liebe, welche hier so nachdrücklich empfohlen wird, ist weit entfernt von jener Schlaffheit, Weichlichkeit und Gewissenlosigkeit, die bisweilen damit verwechselt wird. Diese mag, wie Wiesinger sagt, von dem heiligen Ernst der Liebe nichts wissen und vermeint etwas Großes zu thun, wenn sie über Gräber voll Moders ein paar täuschende Bretter legt und dabei Friede, Friede! ruft. Der Liebe, die also zudeckt, ist der Wirkung nach der Haß vorzuziehen, der schonungslos aufdeckt. Die hier geforderte Liebe besteht darin, daß man sich durch Beleidigungen nicht erbittern läßt, nicht ohne Noth die Sünden des Andern bekannt macht, sie nicht durch leidenschaftliche Vorwürfe oder Rache ans strafende Licht zieht.

3. Es widerstrebt dem Grund des Evangeliums, wenn man meint, unsre Liebe gegen den Nächsten decke unsre Sünden vor Gott zu; sie ist nur eine der Bedingungen, unter denen wir der göttlichen Vergebung theilhaftig werden, Matth. 6, 14, aber nicht ihre Ursache.

4. Gegenüber von Gott sind wir Haushalter über die uns verliehenen Güter, nur gegenüber von dem Nächsten Eigenthumsherren.

Homiletische Andeutungen.

Das Ende aller Dinge, wie es a. zur Ermunterung, b. zur Warnung, c. zum Troste dienen müsse. — Was du thust, so bedenke das Ende, Sir. 7, 40. — Wenn schon Petrus vor 18 Jahrhunderten so sagen durfte: Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge, wie viel mehr haben wir nöthig, uns gefaßt zu halten, zu wachen und zu beten. — Den großen Tag Christi sollen wir immer als nahend denken. Gläubige warten darauf, wie der Bräutigam auf die Braut. Den Fremdlingen und Pilgrimen ist das Ende des Weges und die Nähe der Heimath süß und tröstlich. — Die Gemeinschaft mit Gott, das Edelste, das man auf Erden genießen kann, ist nur möglich, wenn man mäßig und nüchtern ist. — Wer seiner Sinnlichkeit pflegt, kann sich nicht im Geiste zu Gott aufschwingen. — Die Liebe soll wie ein Feuer sein, das seine Flamme weithin streckt, und wie ein Mantel, der Vieles bedeckt. — „Jener fromme Altvater wollte vor keinem armen Gaste die Thüre zuschließen, denn ich fürchte, sagte er, der Herr möchte unter den Armen einmal selbst in eigener Person sein, um meine Freigebigkeit zu probiren; wie wollte ich es denn in Ewigkeit verantworten, wenn ich ihn ließe traurig von mir weggehen?" Besser. — Niemand ist so arm, daß er nicht dem Nächsten mit irgend einer Gabe dienen könnte. — Gott theilt seine Gaben ungleich aus, Matth. 25, 15. Moses hat fünf Pfund, Aaron zwei, Jethro aber nur eins. Ein Jeder brauche seine Gabe zur Ehre Gottes, so bestehet er vor Gott und Menschen. Herberger. — Die Losung des Christen: Nur treu! nur treu! — Alles und jedes Thun des Christen soll ein Gottesdienst werden, soll zur Verherrlichung Gottes dienen.

Starcke: Menschen seid nicht sicher! rüstet euch, daß ihr würdig werdet zu stehen vor des Menschen Sohn, 2 Petr. 3, 11. — Die Liebe behält unter allen Tugenden den ersten Platz und ist das erste Kennzeichen der Jünger Christi, 1 Kor. 13, 13; Joh. 13, 35. — Geben mit Unwillen und Verdruß ist mehr sündigen, als Gutes thun, 2 Kor. 9, 7. — Wie immer eine Blume eine andere Gestalt und Schönheit hat, als die andere, also zeigt sich auch die mannigfaltige Güte Gottes an seinen Kindern. — Darum hat Gott Einem Etwas und doch nicht Alles gegeben, daß wir uns unter einander dienen und ein Jeder sein Pfund nicht vergraben soll, Gal. 5, 13. — Sind die Gaben und Güter dein? Wer hat sie dir verliehen? Gott. Zu was Ende? Damit zu prangen? Keineswegs, sondern ihm und dem Nächsten damit zu dienen. Liebe macht dich zum Knecht deines Nebenmenschen. Je mehr du empfangen hast, je reicher kannst du mittheilen mit Rath und That, 1 Kor. 9, 19. — Hast du Nichts, womit du deinem Nächsten dienen kannst, so kannst du doch für ihn beten. Trage diesen Liebesdienst herzlich gerne ab; er ist, wo nicht besser, doch so gut, als wenn du ihm Stücke Goldes gäbest, Röm. 10, 1; Apost. 3, 6. — Gottes Ehre muß der Zweck aller unsrer Werke sein, sonst taugen sie nicht, 1 Kor. 10, 31.

Lisko: Was befähigt uns, den h. Geist zu empfangen? — Die Bedingungen des rechten Gebets.

Herberger: Wie soll sich ein frommer Christ, der Lust hat, gen Himmel zu fahren, erzeigen a. gegen Gott, b. gegen seinen Nächsten, c. gegen sein eigenes Gewissen, Amt und Seele? — Stier: Wie wir als Christen uns auf das Ende aller Dinge bereiten sollen, oder wie wir leben sollen in dieser Zeit, damit wir einst bestehen im ewigen Gerichte. — Kapff: Die geistliche Himmelfahrt, 1) bei wem und wie sie geschehe, 2) was sie für unser irdisches Leben wirke. — Staudt: Die gegenseitige Dienstfertigkeit der Christen unter einander, 1) die Fähigkeit dazu, 2) die Gelegenheit dazu, 3) der Zustand, der zu dieser Dienstfertigkeit erforderlich ist.

Kap. 4, 12—19.

Inhalt: Weitere Ermahnung zur Leidenswilligkeit und zum Wohlverhalten unter dem Leiden. Sie sollen die Leiden betrachten als etwas, was von der Nachfolge Jesu unzertrennlich sei, was zu ihrer Erprobung nöthig sei, was ihre künftige Herrlichkeit vermittle, sie der Geisteskraft theilhaftig mache und aus dem zukünftigen Gericht errette. Nur sollen sie stets darauf bedacht sein, ihren Unterschied von den Ungläubigen zu behaupten.

12 Ihr Lieben, lasset euch das Brennen der Trübsal, die unter euch ist, nicht befrem-
13 den, als widerführe euch etwas Fremdartiges; sie betrifft euch zu eurer Prüfung; *sondern in dem Maße, als ihr an dem Leiden Christi Theil habet, freuet euch, damit ihr
14 auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen möget mit Frohlocken. *Wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi, selig seid ihr, denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes läßt sich auf euch nieder, um auf euch zu ruhen; bei ihnen zwar
15 wird er gelästert, aber bei euch wird er verherrlicht. *Niemand unter euch nämlich leide als ein Mörder oder Dieb oder Uebelthäter, oder als einer, der in ein fremdes
16 Amt greift. *Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, vielmehr preise er
17 Gott in diesem Stücke. *Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht am Hause Gottes. Wenn aber zuerst an uns, was wird das Ende derer sein, welche dem Evangelium Got-
18 tes nicht glauben? *Und wenn der Gerechte kaum errettet wird, wo wird der Gott-
19 lose und Sünder erscheinen? *Darum auch sollen die, welche nach dem Willen Gottes leiden, ihm, als dem treuen Schöpfer ihre Seelen befehlen im Gutesthun.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Ermahnungen zur Leidenswilligkeit werden wiederholt, aber neu motivirt.

2. **Ihr Lieben — Prüfung.** Die Ansprache: Ihr Lieben, wie Kap. 2, 11, zeigt das herzliche Mitgefühl an den Leiden, worüber er sie tröstet. — **Laßt euch nicht befremden.** „Wenn die Heiden sich über den Wandel der Christen befremden, sollen diese es sich nicht befremden lassen, daß die Ungläubigen sie deßhalb verfolgen." Kap. 1, 7. Steiger. — *Τῇ ἐν ὑμῖν πυρώσει; πυρόω.* = Brennen, Entzündung, Brand, Feuer im Brennen, von *πυροῦμαι*, 2 Petr. 3, 12; Offenb. 18, 9; Spr. 27, 21; LXX; Sach. 13, 9. Es ist Bild schwerer Trübsale, die wie Feuer brennen, aber zur Bewährung dienen. — *Ἐν ὑμῖν* könnte heißen: das ihr in euch fühlet; doch besser: das inmitten Eurer vorhanden ist. — „Wie der Töpfer oder Goldschmied den Ofen nach dem irdenen Gefäß oder nach dem Golde einrichtet, daß er nicht zu heiß wird, aber auch nicht zu wenig Hitze hat: so richtet Gott die Versuchung nach den Kräften des Menschen und nach der Gnade, die er ihm schenkt, ein und läßt ihn nicht über Vermögen versucht werden." Ephrem. — *Πρὸς πειρασμόν*, vgl. Kap. 1, 7; Jak. 1, 2. Also nicht zum Verderben, sondern zum Heil. Dadurch schon wird der Schmerz der Hitze gemildert. — *Ὡς ξένου.* Ihr könntet denken, das Leiden komme von ungefähr, es störe den Plan Gottes mit euch, und es bringe euch im Christenthum zurück, aber wisset: „es ist von Ewigkeit her beschlossen, in der Schrift so oft vorhergesagt, von Anfang der Welt her etwas Gewöhnliches bei allen Gläubigen und zur Ertödtung des alten Menschen durchaus nothwendig. Unangenehm kann das nicht sein, was von Freundeshand kommt." Gerhard.

3. **Sondern — Theil habet,** *καθὸ*[1] *κοινωνεῖτε τοῖς τοῦ Χριστοῦ παθήμασιν, ἵνα καὶ ἐν τῇ ἀποκαλύψει τῆς δόξης αὐτοῦ χαρῆτε ἀγαλλιώμενοι.* Schon darin liegt ein großer Trost, daß der Gläubige sein Leiden als eine Theilnahme an dem Leiden Christi ansehen darf; noch mehr tröstlich ist das, daß er aus der Gemeinschaft der Leiden Jesu einen Schluß auf die Gemeinschaft der Herrlichkeit machen kann. *Καθό* bezeichnet zugleich den Grund und das Maß der Leiden. — **Leiden Christi** wie Kap. 1, 11; vergl. Kap. 2, 21; 3, 18, nicht solche, die ihn in seinen Gliedern betreffen, sondern die er in den Tagen seines Fleisches persönlich erduldet hat. Der Christ nimmt daran Antheil, wenn er um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen Aehnliches von der Sünde der Welt zu erfahren bekommt, wie Christus. Er steht in Christo, und der Haß gilt eigentlich diesem, vergl. Röm. 8, 17. 29; 2 Tim. 2, 11.

4. **Damit ihr — mit Frohlocken,** *ἵνα καί*, sonst müßte der Tag der Offenbarung Christi für euch ein Schreckenstag sein. — *Καί*, wie ihr euch jetzt schon in der Hoffnung freuet. — *Τῆς δόξης.* Im Gegensatz zu dem Dunkel der Leiden, siehe Kap. 1, 5. 7. 11. — *Χαρῆτε ἀγαλλ.*, siehe Kap. 1, 8. „Die Heiligen werden eine innere und äußere, leibliche und geistliche Freude haben." Huß. — Der Gedankenzusammenhang ist der, wie ihn Weiß angibt: Nur wer mit Christo und um seiner Sache willen leidet, ist ein rechter Jünger Christi. Ein solcher

1) *καθὸ* die gewöhnliche Lesart.

aber hat den himmlischen Lohn der Gemeinschaft seiner Herrlichkeit zu erwarten, wie der Herr es öfters verheißen hat. Matth. 10, 38; 16, 24; Luk. 9, 23; 14, 27; Joh. 12, 26; 14, 3; 17, 24; Matth. 5, 12; Luk. 6, 22. 23. Eine reale Lebensgemeinschaft mit Christo, wie wir sie bei Paulus finden, ist hier nicht ausgesprochen.

5. **Wenn ihr — über dem Namen Christi.** Ἐν ὀνόματι. ὄνομα öfters wie שֵׁם = geoffenbartes Wesen (Wesensoffenbarung) Joh. 17, 6. 26; 1, 12; Apost. 3, 16; 4, 12; Hebr. 2, 12, auch = Auftrag, Befehl. Hier im eigentlichen Sinn: Der Name mit Allem, was daran hängt. Mark. 9, 41 gibt am besten den Schlüssel zu der Erklärung. Dort heißt es: Wer aber euch tränket mit einem Becher Wassers in meinem Namen, darum daß ihr Christo angehöret, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unvergolten bleiben. Wie das Wohlthun an Andern darin seinen Grund haben kann, daß sie Christo angehören, so kann es auch beim Haß der Fall sein. Sie lästern euch, weil ihr den Namen des ihnen verhaßten Christus bekennet, anrufet und traget, vergl. V. 16 ὡς χριστιανός, und Matth. 5, 11; Luk. 6, 22. „Christus ist ein häßlicher Name vor der Welt; wenn man ihn predigt, muß man leiden." Luther. Wahrscheinlich gingen die Lästerungen ihrer Person und ihres Wandels von ungläubigen Juden aus, wie die Jak. 2, 7 den Namen Christi lästerten.

6. **Selig seid ihr — ruhen.** Μακάριοι s. Kap. 3, 14. Die Seligkeit wird aus der schon vorhandenen, wenn auch den gewöhnlichen Augen unsichtbaren Herrlichkeit abgeleitet. — Τὸ τῆς δόξης[1]) — **Geist der Herrlichkeit** heißt der heilige Geist, weil er, wie Calov erklärt, Herrlichkeit bringt, und sie unter dem Leiden versiegelt. Indem dieser Geist euch mit der Gemeinschaft Christi geschenkt ist, habt ihr im Glauben und in der Hoffnung bereits Antheil an der künftigen Herrlichkeit, ihr antizipirt sie schon im Geiste, und seid darum selige Leute. Vgl. Kap. 1, 8. Paulus nennt daher in weiterer Entwicklung dieses Gedankens den Geist das Pfand (Angeld) des Erbes Ephes. 1, 14. — Καὶ τὸ τοῦ θεοῦ, dieses zweite Prädikat wird erklärend hinzugefügt. Es ist nämlich der Geist nicht eines Elias, nicht eines Engels, sondern der Geist Gottes. „Das ist ihm eben das Große und Selige; die Welt ist wider sie, Gott für sie als ihr Schild und großer Lohn." Wiesinger. — Ἐφ' ὑμᾶς ἀναπ. Es scheint Jes. 11, 2 berücksichtigt, vergl. 2 Kön. 2, 15; Luk. 10, 6. ἐπί mit acc. drückt das Herabkommen des Geistes auf sie aus. Ἀναπαύεσθαι, enthält nach Olshausen den Begriff eines Bleibenden, was auch durch Zweifel und Anfechtungen nicht umgestoßen wird. Es ist denen erkennbar, welchen das Geisteseauge geschärft ist, und zeigt sich besonders im stillen Dulderſinn.

7. **Bei ihnen — verherrlicht.** Κατὰ μὲν αὐτ. βλ.[2]) bei oder unter ihnen, den Weltkindern, nach ihrer Natur und Sitte wird er gelästert; sie schelten den Dulderſinn einen niederträchtigen Sklavensinn, die Demuth Feigheit. Diese Schmähungen fallen auf den Geist selbst zurück. Andere beziehen das βλασφημ. auf ὄνομα Χριστοῦ, etwas gezwungen. Bei euch wird er verherrlicht, durch die Tröstungen, durch die Ruhe, den Frieden, die er euch bringt; darin erweist er seine göttliche Kraft und erweckt euch zu Lob und Dank. Die Worte geben so einen guten Sinn, und es wäre Schade, wenn sie unächt wären.

8. **Niemand unter euch — greift.** Hier kehrt der Apostel zur Voraussetzung der Seligpreisung zurück und hebt es nachdrücklich in der Form einer Ermahnung hervor, daß dieses geduldige Leiden nur dann einen Werth habe, wenn man unschuldig leide. Kap. 2, 20; 3, 17. Dies wird zuerst negativ, dann positiv ausgedrückt. Es klingt hier das Wort, Matth. 5, 11 durch, „so sie daran lügen." — Ὡς φονεύς. Es ist hier nicht von wirklichen Beschuldigungen die Rede, die etwa den Christen gemacht worden wären, sondern von der Möglichkeit, daß auch unter ihnen solche Vergehungen vorkommen könnten, wie Paulus die Epheser 4, 28 vor dem Stehlen warnt. — Κακοποιός s. Kap. 2, 12. 14; 3, 16. 17, im allgemeinen sittlichen Sinne zu nehmen, nicht von Staatsverbrechern, als wäre dies eine offizielle Bezeichnung der Christen nach Sueton Vita Neronis c. 16 gewesen, was sich nicht beweisen läßt. S. Weiß S. 367. — Ἀλλοτριοεπίσκ. Ein den Griechen unbekannter Ausdruck. Er bezeichnet einen solchen, der sich über Fremdes, das ihn nicht angeht, eine Aufsicht, ein Dareinreden anmaßt. Ein solcher unkluger Eifer findet sich, wie Hottinger bemerkt, leicht bei neuen Religionsparteien. Die Christen konnten sich dazu im Bewußtsein ihrer helleren Erkenntniß öfters versucht fühlen. Es ist mehr als das περιεργάζεσθαι, 2 Thess. 3, 11. Cyprian: alienas curas agens. Vergl. 1 Tim. 5, 13; 1 Thess. 4, 11; Luk. 12, 14.

9. **Leidet er aber als ein Christ.** Der Name Christ scheint damals von den Gläubigen angenommen gewesen zu sein; Apost. 11, 26; 26, 28. Im Sinne der Feinde lag eine Schmach auf diesem Namen, und so ist es hier zu nehmen. Vergl. V. 14. Es war bei den Juden eben so viel als ein Sectirer, ein Abgefallener, ein Empörer; bei den Heiden so viel als: ein Atheist.

10. **Er schäme sich nicht.** Vergl. Röm. 1, 16; 2 Tim. 1, 8. 12. Solche Leiden bringen keine Schmach, sondern vielmehr Ehre, „sie sind kostbare Edelsteine vor Gott." Calov. Apost. 5, 41.

11. **Er preise — Stücke.** „Petrus hätte des Gegensatzes wegen sagen können: er rechne es sich vielmehr zur Ehre, aber er lehrt, daß man Gott die Ehre geben müsse." Bengel. Er preise Gott durch Geduld, durch getrosten Muth, beim Bekenntniß des Glaubens und durch freudiges Loben und Danken. — Ἐν τῷ μέρει τούτῳ[1]) Steiger: in diesem Loose, das ihm zu Theil wird. Dieser Gebrauch von μέρος läßt sich schwerlich beweisen. Es ist so zu nehmen wie oben Kap. 3, 16 ἐν ᾧ καταλαλ, gerade über das, wodurch sie verlästert werden über ihren Glauben an Christum, sollen sie Gott preisen.

12. **Denn es ist Zeit u. s. w.** Neuer Grund zur Leidenswilligkeit um Christi willen. Bei einem

1) Griesbach, Scholz und Lachmann haben nach δόξης noch den Beisatz: καὶ δυνάμεως. Tischend. verwirft ihn.

2) Diese Worte fehlen in den ältesten Codd. bis δοξάζ. und sind daher von Lachmann und Tischendorf gestrichen worden.

1) Lachmann und Tischendorf lesen: ὀνόματι, über den Namen Christi. Andere übersetzen: Sache, Fall, minder passend.

solchen Sinn werden sie aus dem nahen, unvermeidlichen Gottesgericht errettet, das über die Ungläubigen ausbrechen wird, aber an der Gemeinde Gottes in den Verfolgungen, die über sie ergehen, den Anfang nimmt. Ueber jene kommt die ganze Wucht des Gerichtes, über diese nur der erste Anfang, in welchem sie errettet werden. — **Es ist Zeit.** — Wie es der unabänderliche Rathschluß Gottes ist, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen, und wie es ein bekanntes Reichsgesetz ist, daß die Gerichte an der Stadt und am Hause Gottes beginnen müssen, Jer. 25, 29; 10, 13; 14, 18. 19; 49, 12; Am. 3, 24; Ezech. 9, 6; 21, 4; Hebr. 12, 6, was bei der Bedrängniß Israels in Aegypten und in der Wüste offenbar wurde: so ist jetzt die Zeit dazu gekommen, da das Ende aller Dinge nahe ist, V. 7.

13. **Das Gericht.** Für die Gläubigen ist es eine väterliche Züchtigung, wodurch sie von unerkannten und unbereuten Sünden herumgeholt werden sollen, damit sie nicht mit der Welt verdammt werden, 1 Kor. 11, 28. 31; es ist ein Gnadengericht, für die Ungläubigen aber ein Zornesgericht, worin sich die strafende Gerechtigkeit Gottes offenbart. Jenes dient zur Rettung, dieses zum Verderben. Vgl. Luk. 23, 30; Matth. 25, 41; Offenb. 6, 15—17; 20, 11—15; Röm. 2, 5; 2 Thess. 1, 6.

14. **An dem Haus Gottes.** Vergl. Kap. 2, 5; 1 Tim. 3, 15. Die Gemeinde des Herrn. Steiger führt mehrere Stellen der Rabbinen an, worin diese es auch aussprechen, das Gericht fange an den Gerechten zuerst an.

15. **Was wird das Ende derer sein?** — Welchen Ausgang wird es mit ihnen nehmen? „Wenn die Söhne gezüchtigt werden, was haben die boshaftesten Sklaven zu hoffen? wie werden die Ungerechten bei dir sein, wenn du nicht einmal deiner Gläubigen schonst, um sie zu üben und zu unterweisen?“ Augustin. — Vergl. Luk. 23, 31; Jer. 49, 12; Ps. 1, 6. — *τῶν ἀπειθ.* S. Kap. 2, 8; 3, 20; Joh. 16, 8. 9.

16. **Wenn der Gerechte kaum errettet wird.** — Der Gedanke in V. 17 wird bestätigt und verstärkt durch wörtliche Anführung der Stelle Spr. 11, 31 nach LXX. Dem Apostel mögen dabei die Schilderungen vorgeschwebt haben, welche der Herr selbst von den großen Gefahren der letzten Anfechtungen gemacht hat. Matth. 24, 12. 13. 22. 24. — *μόλις* mit Mühe, mit genauer Noth und nicht ohne Leiden. — *ποῦ φανεῖται*, die Gottlosen sind nach Ps. 1, 4. 5 wie Spreu, die der Wind zerstreuet. — *Δίκαιος = πιστεύων*, der als Gläubiger in dem rechten, gottgefälligen Verhalten steht, der gerechtfertigt ist, und der Gerechtigkeit nachstrebt. Das Gegentheil *ἀπειθῶν* und *ἀσεβής* — *σώζεται* sc. zum ewigen Leben. Das Gegentheil: verloren sein, rettungslos dem Verderben anheimfallen.

17. **Darum auch — im Gutesthun.** Die Schlußfolgerung aus der ganzen Ermahnung. Ist das Leiden nach dem Rathschluß Gottes so nothwendig, hat es so heilsame Zwecke: so hat man sich diesem göttlichen Muß Kap. 1, 6; 5, 9 in Geduld zu fügen und die Seele dem zu übergeben, in welchem man einen festen, heiligen Halt hat. Dabei hat man nur darauf zu denken, daß man im Gutesthun beharre. — *Καὶ οἱ πάσχ.* Einige nehmen es so wie Kap. 3, 14, Andere ziehen es zu *ὥστε*, während es sonst nirgends zur Verstärkung von *ὥστε* gebraucht wird. Besser mit Wiesinger: „Es soll Alles die Richtung auf Gottes Ehre haben, V. 11 so auch das Leiden.“ Auch die Nichtleidenden sollen dem treuen Gott ihre Seelen befehlen. — **Nach dem Willen Gottes** Kap. 3, 17; 4, 17. Hierin liegt ein Trost und ein Grund für die folgende Ermahnung. — *ὡς*[1]) *πιστῷ κτιστῇ*. Er hat die Seelen nicht nur ursprünglich geschaffen, sondern sie auch neu geschaffen in Christo. Sofern er treu ist, will er das angefangene gute Werk auch hinausführen und seine Verheißungen alle pünktlich erfüllen. Als Schöpfer hat er das erste Recht an uns. Apost. 4, 24. — *Παρατιθ.* Wie Christus scheidend sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände, Luk. 23, 46; vgl. 1 Petr. 1, 9. Er ist der treueste Wächter unsrer Seelen, Ps. 31, 6; Pred. 12, 7, und auch unsre Leiber sind in der Hand Gottes. Ohne seinen Willen kann den Seinigen auch kein Haar gekrümmt werden. „Erhalten will er sie als der Treueste, und er kann es als der Mächtigste.“ Gerhard. — *Ἐν ἀγαθοπ.*[2]). Indem sie Gutes thun. Der Beisatz sieht auf V. 15 und 16 zurück. Vertrauen auf Gott und Gutesthun muß unzertrennlich beisammen stehen. „Nur insofern der Glaube, das ursprüngliche geistliche Verhältniß von Schöpfer und Geschöpf wiederherstellt, darf der Mensch sich dieser Schöpfertreue erfreuen.“ Steiger. Vgl. Matth. 10, 28; 1 Kor. 10, 13; 2 Petri 2, 9; Ps. 138, 8; 103, 14.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Das Leiden an sich hat keinen Lohn zu hoffen, sondern nur die Geduld und Standhaftigkeit, mit welcher man im Blick auf Christum das Leiden erträgt, empfängt aus Gnaden einen Lohn.

2. Der heilige Geist, der auf den Gläubigen ruht, sie beschirmt, aus ihnen hervorleuchtet, heißt ein Geist der Herrlichkeit, weil er, wie Roos bemerkt, heilig ist, seine Heiligkeit von sich ausstrahlen läßt und würdig ist, von den Menschen und allen Geschöpfen hoch gepriesen zu werden.

3. „Das Feuer der Prüfung gehört mit zum Christenthum, es ist nicht Ausnahme, sondern Regel.“ Richter.

4. Warum fängt das Gericht am Hause Gottes an? 1) Es gilt für die Gemeinde im Ganzen dasselbe Gesetz, wie für den Einzelnen. Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er. Hebr. 12, 6. Ein Vater züchtigt, wenn er einen Ernst wider das Böse hat, zuerst die Kinder, alsdann erst die Hausgenossen. Er ist jenen zuerst scharf, alsdann auch diesen. Da es auf die Reinigung von der Sünde abgesehen ist, so erkennen es erleuchtete Gläubige als Gnade, wenn sie hier gerichtet und dort verschont werden. Es ist daher als ein Vorrecht des Hauses Gottes anzusehen, daß es in der Zeit durch's Gnadengericht muß, um vom Zornesgericht dereinst errettet zu werden. 2) Es geschieht deßwegen, um dem Verkläger unsrer Seelen, dem Tadler der Wege Gottes und seinem Anhang den Mund zu stopfen und ihm alle Einwendungen gegen die Gerechtigkeit Gottes zu benehmen.

5. Wenn es Joh. 3, 18 heißt: Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, so steht V. 17 in keinem Widerspruch dagegen, sobald man Gnadengericht und

1) *ὡς* fehlt bei Lachmann und Tischendorf.
2) *Ἀγαθοποιΐαις* bei Lachmann und Tischendorf

Zornesgericht, zeitliche und ewige Strafen unterscheidet.

6. Die Worte: es ist Zeit, daß anfange das Gericht — geben einen Anhaltspunkt für die Zeit der Abfassung des Briefs. Die Zerstörung Jerusalems konnte noch nicht vorüber sein, als der Verfasser diese Worte schrieb.

Homiletische Andeutungen.

Das Kreuz die Feuerprobe des Glaubens. — Warum soll uns die Hitze der Trübsal nicht befremden? a. Sie kommt von Gott. b. Sie muß zur Erprobung dienen. c. Es gehört dem Fleisch zu leiden, und den Sündern, daß sie Noth haben. d. Der Weg Christi geht durch Leiden zur Herrlichkeit. e. In den Leiden mit Christo hat man ein Zeichen des Gnadenstandes und ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit. f. Sie sind keine Schande, sondern eine Ehre. g. Sie bringen schon ein Seligkeitsgefühl mit sich im Vorschmack der zu erwartenden Herrlichkeit. h. Die Geduld, die man beweist, errettet von den Zornesgerichten, von denen die Gottlosen betroffen werden. i. Ohne den Willen Gottes kann ihnen nicht das geringste Widrige begegnen, und Alles muß zu ihrem Heil dienen. — Was heißt mit Christo leiden? a. Wenn man kein Unrecht thut, worauf die gerechte Strafe steht. b. Wenn man unschuldig um der Gerechtigkeit willen leidet. c. Wenn man im Blick auf Christum und in der Gemeinschaft mit ihm leidet. — Gleichwie unsre weltliche Regenten treue und standhafte Diener und Ueberwinder mit Ordenszeichen auszeichnen, so zeichnet der Herr aller Herren seine treuen Diener und Ueberwinder mit Leidenskreuzen aus und will sie damit erfreuen, als mit einem Ehrenkreuz und Pfand und einer gewissen versichernden Anwartschaft auf die große Ehre, daß sie als die, so mit Christo standhaft ausharren in Leiden, einst Freude und Wonne haben werden, wenn er bei seiner zweiten und gar noch bei seiner dritten Zukunft seine herrliche Regierungsmacht offenbaren und sie zu Mitgenossen seiner Regierungsherrlichkeit erheben wird. Zeller Beugg. Bl. — „Wie der Herr bei seinem ersten Kommen damit anfing, den Tempel zu reinigen, so ist es auch das Anfangszeichen seiner zweiten Zukunft, daß er reiniget sein Haus wie mit dem Feuer eines Goldschmieds. Mal. 3, 2." Besser.

Starcke: Kleiner Schmerz, große Erquickung. Beides mit Christo, wie herrlich! Was nimmt man dir, das dir nicht millionenfach vergolten werde? was soll denn Klagen und Weinen? Laßt uns schauen auf das Künftige, und das Gegenwärtige damit versüßen. Maalzeichen Christi sind Ehrenzeichen. Wo Schmach der Welt, da ist Erhöhung vor Gott und seinen Engeln. — Petrus hatte Beides erfahren, nämlich, was es sei, sich die Hitze der Trübsal befremden lassen, Matth. 16, 22, und sich im Leiden mit Christo freuen. Apost. 5, 41. — Mit gestritten, mit gekrönet. So wahrhaftig du leidest um Christi willen, so wahrhaftig wirst du auch ewig erfreut und verherrlicht werden. — Bist du kleinmüthig und blöde im Stande der Anfechtung, merke, wo du leidest um Christi willen, so freue dich, das ist dir ein unfehlbares Zeugniß, daß du des Herrn bist. Joh. 15, 19. — Du sprichst: ich muß viel leiden, prüfe dich, ob du nicht selbst Schuld daran seiest; bist du Schuld, klage nicht, sondern bereue es und bessere dich. Klagel. 3, 39. — Wenn ein Christ, der weder im obrigkeitlichen noch im Lehr-Amte steht, zur Verbesserung vieler unordentlichen Dinge nichts beitragen kann, so ist's ihm genug, wenn er seufzet, wünschet und es Gott befiehlt. Ezech. 9, 4. — Du heißest und bist ein Christ. Erinnere dich dabei deines Hauptes, von dem du den Namen hast, deiner Salbung, die du von ihm empfangen, 1 Joh. 2, 27, deiner Pflicht, ihm zu folgen. Matth. 10, 38. — Gottes Zorn ist kein Scherz. Fürchte dich, wer du bist, denn Sünde klebt dir an, die vor der Richterbank gar nicht bestehen kann. Hiob 34, 11. — Der Gottlose hat viel Plage, Ps. 32, 10, und da die Frommen den Becher Gottes nur kredenzen, und einen Vorschmack thun, müssen die Gottlosen die Hefen aussaufen. Ps. 7, 9. — Der Unglaube ist die allergrößte Sünde und die eigentliche Ursache des zeitlichen und ewigen Gerichts Gottes. Mark. 16, 16. — Niemand mißgönne den Gottlosen, daß es ihnen wohlgeht; ach! sie werden's in Ewigkeit übel haben, wo sie nicht Buße thun. Ps. 73, 12. — Ein wahrer Christ muß sich selbst keine Leiden machen, auch nicht wünschen, sondern Alles auf Gottes Willen ankommen lassen. 1 Sam. 3, 18. — Wer seine Seele Gott befiehlt, muß auch im Stande der Gnade und Heiligung stehen, sonst ist all sein Befehlen eitel und verloren. Hiob 16, 17. — Die Seele geht im seligen Tode gewiß zu Gott, der sie als einen unsterblichen Geist wohl bewahren wird, und das um so viel mehr, als sie durch Christum erlöset und durch den heiligen Geist geheiligt ist. Joh. 5, 24. — Roos: „Gott verhängt sein Gericht über die Gerechten wegen der Trägheit, die etwa bei ihnen eingerissen ist, wegen des Mißbrauchs seiner Gnade und Gnadenmittel, oder auch wegen anderer Unordnungen und Abweichungen, welche, wenn ihnen nicht gesteuert würde, einen völligen Rückfall aus der Gnade nach sich zögen." — Das Wort Gericht zeigt eine liebreiche Strenge und heilsame Schärfe an; Gott nimmt es bei den Seinigen genau. — Lisko: Selig sind die unschuldig Leidenden. — Die verborgene Herrlichkeit der Reichsgenossen. Die verschiedene Bedeutung der Leiden a. am Hause Gottes b. an den Sündern. — Stier: Wie wir uns als Christen in das Leiden zu schicken haben. — Kapff: Die Kreuzschule als eine Himmelsschule. 1) Ohne Kreuz kein Weg zum Himmel. 2) Im Kreuz der Himmel offen. 3) Im Himmel des Kreuzes Krone.

Kap. 5, 1—4.

Inhalt: Ermahnung an die Aeltesten, sie sollen auch unter dem Leiden die Heerde Christi recht weiden und Vorbilder derselben sein.

Die Aeltesten unter euch ermahne ich, der ich ein Mitältester und Zeuge der Lei- 1
den Christi, wie auch ein Genosse der Herrlichkeit bin, die geoffenbart werden soll.
*Weidet die Heerde Gottes unter Euch, indem ihr Aufsicht führet, nicht aus Zwang, 2
sondern freiwillig, nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern mit Lust und Liebe,

3 *Nicht als solche, welche über die ihnen zugetheilte Gemeinde gewaltthätig herrschen,
4 sondern als Vorbilder der Heerde. *Und alsdann wenn der Erzhirte erschienen sein
wird, werdet ihr davon tragen den unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit.

Exegetische Erläuterungen.

1. Die Schlußparänese bezieht sich auf die äußerlichen Unterschiede in der Stellung innerhalb der Gemeinde.

2. **Die Aeltesten unter euch.** זְקֵנִים. Der Name Aelteste kommt zuerst 2 Mos. 3, 16. 18 vor. Es waren in Israel die Häupter der zwölf Stämme, die Stammfürsten, vergl. 4 Mos. 2. An die Stelle dieser älteren Einrichtung trat eine durch Jethro beantragte Vertretung durch gewählte Aelteste, 2 Mos. 18, 13. Es sollten sein redliche Leute, die Gott fürchten und dem Geiz feind sind. Aus diesen wurde ein Ausschuß von 70 Aeltesten gewählt, 2 Mos. 24, 9; 4 Mos. 11, 1. In den einzelnen Gemeinden kommen ebenfalls Aelteste vor. Ruth 4, 2; 1 Sam. 11, 3; Jos. 20, 4. Das Christenthum schloß sich an diese vorhandenen Einrichtungen an; sie wurden in judenchristlichen Gemeinden beibehalten, in heidenchristlichen eingeführt. Wir finden sie in Antiochia, Apost. 11, 30, dann in der Gemeinde zu Jerusalem, Kap. 15, 2. 4; 21, 8; Jac. 5, 14, und so in unsrer Stelle. Es waren nicht immer, doch wohl häufig, die den Jahren nach ältesten Männer, sondern die Erfahrensten, Gereiftesten unter den Bekehrten in der Gemeinde. Sie heißen auch Bischöfe = Aufseher Apost. 20, 17. 28; Tit. 1, 5. 7; Phil. 1, 1; 1 Tim. 3, 1. 8. Sie waren gewählt von den Aposteln unter Zustimmung der Gemeinden, Apost. 14, 23; Tit. 1, 5, und hatten Aufsicht zu führen, Zucht zu üben, anzuordnen und zu leiten, über der reinen Lehre zu wachen, und selbst, doch nicht ausschließlich, zu lehren. 1 Kor. 12, 28; Ephes. 4, 11; Röm. 12, 7. Nach dem apostolischen Zeitalter wurde das Aeltesten- und Bischofsamt allmälig unterschieden. So lange die Apostel lebten, hatten sie die Oberleitung der Gemeinden, stellten sich aber den anderen Aeltesten gleich, daher sich Petrus *συμπρεσβ.* und Johannes *πρεσβύτερος* nennt. 2 Joh. 1; 3 Joh. 1. So, sagt Grotius, nennen die römischen Feldherrn ihre Soldaten Kameraden, Kommilitonen. Nur ist der Sinn verschieden. Daß *πρεσβύτ.* zugleich auf das natürliche Alter geht, erhellt aus dem Gegensatz V. 5. — *Τοὺς*[1]) *ἐν ὑμῖν.* Das *τούς* hat keine besondere Bedeutung, wie Steiger meint, das *ἐν ὑμῖν* solle dadurch hervorgehoben werden.

3. **Der ich — geoffenbart werden soll.** Gerhard: Petrus führe drei Ermunterungsgründe an, die von seiner eigenen Person hergenommen seien. Für's erste nenne er sich einen Mitältesten, wie ein Amtsbruder mit Recht die Amtsbrüder ermahnt. Einen Zeugen der Leiden Christi nenne er sich sodann nicht nur darum, weil er Christi Tod und Kreuz predigte, sondern auch weil er durch die That, durch Erduldung verschiedener Leiden um Christi willen Zeugniß von Christo ablegte. Hierzu ist jedoch noch hinzuzufügen, was Grotius bemerkt: „Petrus sah ihn gebunden, und wahrscheinlich sah er auch von ferne, wie er gekreuzigt wurde." — Sein apostolischer durch Leiden besiegelter Beruf, vergl. 1 Kor. 1, 23; Kol. 1, 24; Gal. 6, 17, ist der zweite Ermunterungsgrund. Daß *μάρτυς* zugleich das Thatzeugniß bedeute (Hebr. 12, 1; Apost. 22, 20; Offenb. 2, 13) erhellt auch aus dem folgenden *καί.* Darum ist er auch Genosse der künftigen Herrlichkeit, weil er selbst Genosse der Leiden Christi war. Mit derselben Zuversicht wie Er, sollen sie auf die künftige Herrlichkeit hinausblicken. Dies der dritte Ermunterungsgrund. Gerhard. „Die himmlische Herrlichkeit, der Lohn der Treue wird mir und euch gemeinschaftlich sein, wenn ihr selbst auch den schuldigen Fleiß in eurer Pflicht beweisen werdet." — *μελλ. δόξ.* vgl. Kap. 1, 5. 7; 4, 13. 7.

4. **Weidet die Heerde.** *Ποιμ.* im Unterschied von *ἐπισκ.* heißt: Führet sie auf die gesunde Weide des göttlichen Wortes, bewahret sie vor dem giftigen Unkraut falscher Lehre und geht mit dem eigenen Beispiel im Gutesthun voran. Kap. 4, 19; vgl. Joh. 21, 17; Jer. 3, 15; 23, 1—4; Ezech. 34, 2; Joh. 10, 21; Apost. 20, 28; Ps. 23, 10. „Weide sie mit deinem Sinn, Munde, Werk, weide sie mit Gebet, Ermahnung und Beispiel." Bernhard. Nimm dabei den Erzhirten zum Vorbild. Joh. 10, 11.

5. **Die Heerde Gottes unter euch.** Wisset, sie gehört nicht euch selbst, sondern Gott, dem ihr Rechenschaft zu geben habt. — *τὸ ἐν ὑμῖν* nicht mit Erasmus: so viel an euch ist, sondern: die Heerde, die bei euch ist, in eurem Bereiche, den Theil der Ein Ganzes bildenden Kirche Gottes, der euch anvertraut ist. Vgl. Kap. 1, 18—21; Apost. 20, 28; Joh. 10, 15; 1 Petri 2, 25; Luk. 12, 32. „Denkt nicht, daß die Heerde euer ist, ihr seid nur Knechte." Also sagt Chrisius auch zu Petro. Joh. 21, 15. 16.

6. **Indem ihr die Aufsicht führet — Liebe.** *ἐπισκοποῦντες*[1]) nähere Bestimmung zu *ποιμ.* Es bedeutet: genaue Sorge, Aufsicht für Jemand tragen. Hebr. 12, 15; Apost. 20, 28; 1 Tim. 4, 16; Tit. 1, 9; Hebr. 13, 17. Sehet euch vor, daß nicht die Wölfe kommen und die Schafe zerreißen, wendet überhaupt alle Gefahren von ihnen ab, und sorget in jeder Beziehung für ihr Wohl. — Wie soll das Weiden geschehen? Petrus warnt vor drei Hirtensünden und ermuntert zu den denselben entgegengesetzten Tugenden. — *μὴ ἀναγκαστῶς* geht nicht auf die Heerde, sondern auf die Hirten. Es bezieht sich wohl auf die Annahme und auf die Führung des Amtes zugleich. Es mochte in jener Zeit bisweilen eine an Zwang gränzende Ueberredung kosten, um Einen zur Annahme oder zur Fortführung des Presbyteramtes zu bewegen. Gregor d. Gr. bekennt von sich, daß er nie Jemand zum Bischofsamt habe zwingen wollen. Steiger erklärt: „nicht blos von Amts wegen, sondern frei, so wie es Gott verlangt[2])." „Die Hirten sind von Tadel nicht frei zu sprechen, welche, wenn sie thun könnten, was sie wollten, alles Andere lieber sein wollten, als Hirten." Bengel. — **Freiwillig.** Vgl. 1 Kor. 9, 17; Ps. 54, 8; 2 Mos. 36, 2. Dieser freiwillige Geist fließt aus der Liebe zum Oberhirten

1) Lachmann liest für *τοὺς οὖν,* was bloße Emendation scheint.

1) Lachmann hat *ἐπισκοπ.* beibehalten, während Tischendorf es streicht.

2) Nach Lachmann ist *κατὰ θεόν* beizufügen.

und zur Heerde. Joh. 10, 12; 21, 15—17. **Noch aus schändlicher Gewinnsucht.** Manche machten aus der Gottseligkeit ein Gewerbe, 1 Tim. 6, 5, davor warnt der Apostel. Vergl. Tit. 1, 7; 1 Tim. 3, 8; 2 Petri 3, 13; Jes. 56, 11; Jer. 6, 13; 8, 10; Mich. 3, 11. 5; Ezech. 13, 19. „Wo Gewinnsucht herrscht, werden die Hirten leicht Miethlinge, ja Wölfe. — „Die ihren Wanst weiden, — diese suchen die Wolle und Milch von den Schafen." Luther. — *Προθύμως* bezeichnet die innere Lust und Freude am Amt der Seelenrettung und Führung im Gegensatz zu eigensüchtigen Beweggründen.

7. **Nicht als solche, welche — herrschen.** *Κατακυριεύειν* Matth. 20, 25; Mark. 10, 42; Apost. 19, 14; vgl. Jak. 2, 6; Röm. 11, 18. Es sagt mehr als das einfache *κυριεύειν* Luk. 22, 25; 2 Kor. 1, 24, denn das *κατά* drückt das Feindliche und Stolze aus. Vgl. Matth. 20, 25; Mark. 10, 42; Luk, 22, 25. — *τῶν κλήρων. κλῆρος* = Loos, Erbtheil, Erbeigenthum Apost. 26, 18; Kol. 1, 12; vergl. 5 Mos. 4, 20; 9, 29. So heißt das israelitische Volk ein Erbeigenthum Gottes. Im Neuen Testamente wurde das Wort übergetragen auf die Theile der Christengemeinde, die dem einzelnen Aeltesten als sein Loos zugewiesen waren. So Gerhard, Calov u. a. Ganz falsch ist es, den Ausdruck von der Priesterschaft in ihrer Gliederung zu verstehen, denn er entspricht dem *τ. ποιμνίον*, vergl. Apost. 17, 4; 2, 42; 1 Kor. 9, 19. — **Sondern als Vorbilder,** *ἀλλὰ τύποι.* Cornelius bemerkt richtig: „Er setzt dieses Vorbild dem Herrschen entgegen. Sie sollen nicht durch Befehle herrschen, sondern durch ihr Beispiel." Athanasius: „Das Leben soll befehlen, die Zunge überreden."

8. **Und alsdann — Herrlichkeit.** „Statt des schändlichen Gewinns und der eitlen Herrscherehre zeigt ihnen der Apostel einen edlen Gewinn und eine wahrhaftige Ehrenkrone." Besser. Vgl. Dan. 12, 13; Matth. 24, 45; 25, 21; 2 Tim. 4, 8. — *ἀρχιποίμ.* Kap. 2, 25; Hebr. 13, 20; vergl. Ezech. 34, 15. 23; Ps. 23; Joh. 10, 11. — *καί*: alsdann auch. — *φανερωθ.* wie *ἀποκαλύπτεσθαι* von dem sichtbaren Kommen Jesu, Kap. 1, 5. 7; vgl. Kol. 3, 4; 1 Joh. 2, 28; 3, 2. — *κομίζεσθαι* s. 1, 9. — *ἀμαράντινος* = *ἀμάραντος* 1, 4. — *τὸν τῆς δόξης στέφανον.* Die Kränze, womit Krieger und Wettkämpfer geschmückt wurden, bestanden aus Blumen, Kräutern, Epheu, Lorbeerblättern, Oelzweigen. Die Schrift redet von einem Kranze der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 8, des Lebens Jak. 1, 12; Offenb. 2, 10, der Herrlichkeit in unsrer Stelle. Anstatt der Dornenkrone soll die Ueberwinder einst eine lebendige himmlische Krone zieren. Was für ein Unterschied unter jenen Kronen stattfinde, oder ob es Eine und dieselbe Krone sei, wird erst die Ewigkeit offenbar machen. Besser nimmt es als Zeichen der Königswürde der Gläubigen, wovon Sach. 6, 13 als Vorbild angesehen werden könnte. Vergl. 1 Kor. 9, 25. Hugo, Thomas von Aquin, Salmero verstehen es von einer höheren Stufe des ewigen Lebens. Der Beisatz *δόξης* darf nicht so abgeschwächt werden: der Kranz, welcher die Herrlichkeit ist, oder eine sehr herrliche Krone, sondern die Krone, in welcher sich die Herrlichkeit Gottes abspiegelt. Vergl. Kap. 1, 7; 5, 10.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. In dem Ausdruck Erzhirte, der Christo beigelegt wird, ist im Verhältniß zu den ihm dienenden Unterhirten der göttliche Ursprung des Hirtenamtes eingeschlossen. Der Ausdruck soll, wie Calvin, Gerhard u. a. bemerken, Christum nicht blos als den bezeichnen, der an Würde die Hirten neben ihm überragt, sondern als den, der Gewalt über sie hat, in dessen Namen und an dessen Statt die Andern ihr Hirtenamt führen, als den, daß die Schafe sammt den Hirten eigen sind, weil er für sie sein Leben gelassen, Joh. 10, 11; Apost. 20, 28, dem daher die Hirten auch Rechenschaft geben müssen, von dem sie Lohn und Strafe ihrer Amtsführung zu erwarten haben. 1 Kor. 4, 5.

2. An eine Polemik gegen schon erwachte hierarchische Tendenzen in V. 4 zu denken, wie Schwegler will, und daraus gegen die Aechtheit des Briefes operiren, ist eine entschiedene Verkehrung des richtigen Standpunktes.

3. Die Einsetzung des Aeltestenamts wird nicht ausdrücklich erwähnt; es war aber schon vor dem Tode des älteren Jakobus und vor der ersten Missionsreise des Apostels Paulus in Jerusalem vorhanden. Apost. 11, 30. Es scheint, wie Weiß bemerkt, überall mit der Gründung und selbstständigeren Konstituirung der Christengemeinde, namentlich in den judenchristlichen Gemeinden nach dem Vorgang der Muttergemeinde entstanden zu sein. Paulus ordnete auf seiner ersten Missionsreise überall Aelteste an. Apost. 14, 23.

4. Es ist in unserem Briefe noch nicht von verschiedenen Aemtern in der Gemeinde die Rede. Wir haben die einfachste Gemeindeverfassung vor uns, wo noch alle andern Aemter in dem Apostel- und Presbyteramt beschlossen waren. Wie Kap. 2, 25 der Herr Hirte und Bischof (Aufseher) der Gemeinde heißt, so sollten die Aeltesten unter ihm diese seine Thätigkeiten fortsetzen, nämlich einerseits lehren, ermahnen, den Gottesdienst einrichten, andrerseits Aufsicht führen, daß Alles ehrlich und ordentlich zugehe, Zucht üben, für Unterstützung der Armen sorgen.

5. Aufopfernde Liebe und sich selbst erniedrigende Demuth werden von Petrus als die nöthigsten Eigenschaften wahrer Seelenhirten gefordert.

6. Was die Schrift von der Herrlichkeit des künftigen Lebens und ihren Ehrenkronen bezeugt, ist in vollerer Realität zu fassen, als es die gewöhnliche Theologie nimmt. „Wir werden bei Leibesleben die ganze Beschaffenheit dieser Kronen nicht verstehen. Nur können wir aus ihren Namen selbst schließen, daß sie eine große Pracht ausmachen, und ein Recht, nach dem Sterben mit Christo zu leben und nach dem Dulden mit Christo königlich zu herrschen (2 Tim. 2, 12; Offenb. 22, 5) anzeigen." Roos.

Homiletische Andeutungen.

Das Predigtamt eine Gottesgabe für die Gemeinden. 1) Der Umfang seiner Pflichten. 2) Der Sinn, mit dem es verwaltet werden soll. — Predigten sollen Zeugnisse sein aus eigenster Erfahrung heraus. — Wie vermeidet man die drei Hauptfehler untreuer Hirten? — Blicke durch Schmach und Tod hindurch auf die Ehren- und Lebenskrone, die den Ueberwindern bereitet ist.

Starcke: Ein hohes Wort: Heerden und Schafe Christi, wer wollte sie gerne verwahrlosen? 1 Kor. 4, 2. — Wir können unsrer Seligkeit gewiß sein, davon haben wir Zeugen und Zeugnisse

genug. Röm. 8, 24. — Reiche Kreuzträger! was ist der Reichthum, und wo ist er? Er ist mehr als der irdische und wohl im Himmel verwahrt. Glaube, hoffe, verlange, du wirst's erfahren. 1 Joh. 3, 2. — Ein Prediger muß als ein Hirte seine Gemeinde auf gesunde Weide führen, sie regieren mit dem Stabe des Mundes, Jes. 11, 4, mit dem Stab Sanft und Weh, Sach. 11, 7, und in allen Stücken gute Aufsicht haben, daß sie nirgends zu Schaden kommen, Jes. 62, 6. — Zuhörer müssen die Eigenschaften guter Schafe an sich haben, daß sie den Sinn ihres Oberhirten Christi annehmen, und dessen, wie auch getreuer Unterhirten Stimme mit gehorsamer Folgsamkeit hören. — Dem Predigtamt kommt durchaus keine Herrschaft zu; die darin arbeiten, sind Diener und nicht Regenten. Matth. 20, 25. 26. — Lehrer, du mußt nicht allein recht lehren, sondern auch recht leben, damit du nicht mit einer Hand aufbauest, und mit der andern Hand niederreißest. 1 Thess. 2, 10. Sind alle Gläubige ohne Unterschied ein königliches Priesterthum, so sind's auch insonderheit rechtschaffene Lehrer, deren Würde durch die Krone bezeugt wird, und da sie diese hohe Würde schon am neuen Menschen an sich haben, so wird sie recht offenbar werden in der Offenbarung Christi. — Roos: „Lasset uns nur unter denjenigen sein, die bei einem rechtschaffenen Verhalten Hoffnung haben dürfen, solche Kronen zu empfangen, wenn wir auch jetzt ihre Beschaffenheit noch nicht verstehen." — Lisko: Das christliche Hirtenamt: 1) seine Pflichten, 2) Beweggründe, 3) Lohn. — Richter: „Christliche Lehrer und Prediger sollen nicht durch Ansehen herrschen, sondern durch die Macht der Wahrheit, der Liebe, des Beispiels leiten und ordnen. Sei nur kein Pastor ein Papst!" — Darin sollen die Hirten einer Gemeinde ihren Vorrang suchen, daß sie zuerst die Gebote Christi erfüllen und dadurch die Uebrigen zur Nacheiferung reizen. Phil. 3, 17; 2 Thess. 3, 9; 1 Tim. 4, 12; Tit. 2, 7.

Kap. 5, 5—11.

Inhalt: Ermunterung, besonders an die Jüngeren, sich unterzuordnen, und an Alle, am Demuthssinn festzuhalten, sich unter die Hand Gottes zu beugen, gläubig und wachsam zu sein und so dem Teufel zu widerstehen. Dann werde Gott selber ihre Mängel ergänzen und sie stärken.

5 Auf gleiche Weise ihr Jüngeren seid unterthan den Aeltesten. Allesammt aber seid
untereinander unterthan und hüllet euch fest ein in die Demuth; denn den Hoffärtigen wi-
6 derstehet Gott, aber den Demüthigen gibt er Gnade. *So demüthiget euch nun unter die
7 gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. *Indem ihr alle eure
8 Sorge auf ihn hinwerfet, denn er sorget für euch. *Seid nüchtern und wachet, denn
euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, suchend, welchen er
9 verschlinge. *Dem widerstehet fest im Glauben und wisset, daß eben dieselben Leiden
10 über eure Brüderschaft in der Welt zu ihrer Vollendung ergehen. *Der Gott aber
aller Gnade, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem
ihr eine kleine Zeit gelitten habt, Er wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen, grün-
11 den. *Ihm gebühret Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Auf gleiche Weise — Aeltesten.** *Ὁμοίως* ähnlich wie Kap. 3, 7 führt auf die entsprechende Pflicht der Jüngeren. Diese sind nicht etwa die Laien, sondern überhaupt die jüngeren Mitglieder der Gemeinde. Unter *πρεσβ.* könnte man hier wegen des Gegensatzes die Alten in der Gemeinde verstehen, allein man müßte dann einen andern Sinn der *πρ.* als V. 1 annehmen, und auch das *ὁμοίως* spräche dagegen. Es sind also die Aeltesten des Amts, die, wie schon bemerkt, in der Regel die Aeltesten an Jahren waren. Zugleich dürfen wir uns denken, daß alle Alten in freier Weise an den Verrichtungen der Presbyter, wenn auch nicht an allen, Theil nehmen sollten. *πρεσβ.* und *νεώτ.* bezeichnet so den Gegensatz zwischen Leitenden in gebundener und freier Weise und den Gehorchenden, Geleiteten. Wenn Weiß dabei an die *νεώτεροι* oder *νεανίσκ.* denkt, Apost. 5, 6. 10, welche den Vorstehern für äußerliche Dienstleistungen an die Hand gehen sollten, so ist wenigstens der Grund, den er dafür anführt, vielleicht nicht ganz stichhaltig. Das *πάντες δέ* im Folgenden umfaßt die *πρεσβ.* und *νεώτ.* und ist kein Gegensatz zu den letzteren. Sollte nur ein kleiner Theil der Gemeinde zur Unterordnung unter die Presbyter ermahnt sein? Jedenfalls müßte man dabei an amtliche Unterordnung im engeren Sinne denken. Auch ist jene Observanz in andern Gemeinden zweifelhaft. — *ὑποτάγ.* vergl. Kap. 2, 13. 18; 3, 1. Calvin: „Nichts ist dem menschlichen Geiste (in seinem gefallenen Zustand) mehr zuwider als das Unterworfensein."

2. **Allesammt aber.** *πάντες δέ*[1]) die Unteren sollen den Oberen, die Weiber den Männern, die Kinder den Eltern, die Sklaven den Herren, ja in gewisser Hinsicht Alle Allen sich unterordnen. Vgl. Phil. 2, 3; Epheſ. 5, 21; Röm. 12, 10. Diese Unterordnung, welche als Hauptpunkt in der Ordnung des christlichen Gemeinwesens geltend gemacht wird, muß sich auf die demüthige Unterordnung unter Gott gründen. Vergl. Matth. 20, 27; Kap. 23, 12; Luk. 14, 11; 18, 14.

3. **Und hüllet euch fest ein in die Demuth.** *τὴν ταπεινοφροσύν.* der niedrige Sinn, der den Heiden als Niederträchtigkeit galt, die Gebrochenheit des stolzen Herzens, der Gegensatz des *ὑψηλὰ φρονεῖν* Röm. 12, 16; vergl. Phil. 2, 3; Epheſ. 4, 2; Kol. 3, 12. — *ἐγκομβοῦσθαι* von *κόμβος* eine Schleife, um etwas zu befestigen, fest zu knüpfen, ein Knoten, oder von *ἐγκόμβωμα*, was Pollux nach Riemer als einen weißen Ueberzug erklärt, der über das Kleid angezogen wurde, um es rein zu

1) *ὑποτασσόμ.* fehlt bei Lachmann u. Tischendorf; dann ist zu übersetzen: Alle aber legt für einander die Demuth an

halten, wie Fuhrleute oder Reisende solche Ueberzieher tragen. Gewöhnlich trugen Sklaven diesen Anzug. Nach Calvin u. And. soll es ein Prachtkleid bedeuten, was sich aber nicht beweisen läßt. Calov verbindet Beides: „Wir sollen die Demuth wie ein Kleid anziehen (vergl. Kol. 3, 12) und uns fest hineinknöpfen lassen." Wir sollen von allen Seiten damit umhüllt sein und uns dieselbe nicht entreißen lassen (vergl. Joh. 13, 5 ff.), gesetzt sie würde auch als ein Sklavenkleid angesehen.

4. **Denn den Hoffärtigen — Gnade.** Der Apostel begründet diese Ermahnung durch eine Stelle aus den Sprüchen 3, 34 nach den LXX, nur daß statt κύριος hier ὁ θεός gesetzt wird. Vergl. Jak. 4, 6; Spr. 29, 23; Hiob 22, 29. — ὑπερηφάνοις, hebr. לֵצִים Spötter, übermüthige, freche Leute, die nichts nach Gott fragen und stolz auf Andere herabsehen. Luk. 1, 51; Röm. 1, 30; 2 Tim. 3, 2. „Sie greifen gleichsam die Ehre Gottes an, indem sie an sich reißen, was Gott gehört. Die andern Sünden fliehen vor Gott; nur der Stolz stellt sich Gott entgegen; die andern Sünden drücken den Menschen nieder; nur der Stolz erhebt ihn wider Gott." Gerhard. — ἀντιτάσσεται, er stellt sich ihnen wie mit Heeresmacht entgegen. Davon haben auch die Besseren unter den Heiden Etwas erkannt, weil die Weltgeschichte dafür zeugt. S. Steiger. Vgl. Dan. 4, 34. — Ταπεινοῖς = עֲנִיִּים, die Elenden, die sich selbst dafür ansehen, niedrig und gering in ihren Augen sind. — δίδωσι χάριν = יִתֵּן, er läßt sein Wohlgefallen auf ihnen ruhen und erweist es thatsächlich. Vergl. 1 Mos. 6, 8; 18, 3; Luk. 1, 30; 2, 52; Apost. 2, 47. — „Die Stolzen, welche fortfahren, die Waffen gegen ihn zu erheben, werden durch seine starke Hand niedergeschlagen." Gerhard. „Es gibt gleichsam zwei Hände Gottes, unter die wir uns demüthigen müssen, die eine erniedrigt die Stolzen, die andere erhöht die Demüthigen." Augustin.

5. **So demüthiget euch.** Weitere Folgerung aus der alttestamentlichen Stelle und Schlußermahnung. Der Apostel kommt zum Schluß noch einmal auf das Leiden zurück und läßt, wie Besser sagt, das Licht des angeführten Wortes in das Leidensdunkel der Kirche hineinscheinen. — ταπεινώθητε, beuget euch in der Demuth unter — erkennet eure Unmacht und die Macht Gottes; so ergebet euch ihm still und willig. — **Unter die gewaltige Hand Gottes.** Dies erinnert an Kap. 4, 17, an die hereinbrechenden Gerichte. Er kann stürzen und erhöhen, tödten und lebendig machen, verwunden und heilen. Apost. 4, 28. 30; 5 Mos. 32, 39; 1 Sam. 2, 6; 2 Kön. 5, 7; 5 Mos. 3, 24; 2 Mos. 14, 31; 3, 19; 32, 11; Luk. 1, 51. Er offenbart seine züchtigende Hand auch an den Gläubigen in den Leiden, die er zu ihrer Reinigung und Bewährung über sie verhängt.

6. **Damit er — Zeit.** — ἵνα ὑμᾶς, damit jenes Reichsgesetz Gottes an euch erfüllt werden kann: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet. Matth. 23, 12. — ὑψοῖν, aufrichten aus dem Staube, trösten, helfen, zur Ehre nach der Schmach, zur Freude nach der Traurigkeit erheben. Kap. 1, 6. 7. vergl. Jak. 4, 7. 10. — ἐν καιρῷ[1]), zu rechter Zeit hier oder dort, ohne sich an unsre Uhr zu binden.

1) Lachmann fügt ἐπισκοπῆς hinzu, wahrscheinlich späterer Beisatz aus Kap. 2, 12.

7. **Indem ihr — hinwerfet.** Zur Beugung unter Gott gehört eine heilige Sorgenlosigkeit. „Die gewaltige Hand Gottes steht im Dienste eines väterlichen Herzens, denn er sorget für euch." Besser. — ἐπιρίψαντες aus Ps. 55, 22. ἐπιρ. = הַשְׁלֵךְ יְהָבְךָ und, eine Last hinwälzen vergl. Ps. 22, 8; 37, 5; Matth. 6, 25—34; Phil. 4, 6, hinwerfen Luk. 19, 35; 12, 22. — „Das Werfen der Sorgen auf Gott geschieht durch ein gläubiges Gebet. Ihm klagt man, wie ein Kind dem Vater, die Noth, welche Sorgen erweckt. Ihn bittet man um Hülfe und erinnert sich dabei seiner Barmherzigkeit und seiner starken Hand. Und er läßt sich nicht vergeblich bitten." Roos. — „Wir sollen also mit der Last unsrer Sorgen nicht lange ringen, sondern sogleich uns davon frei machen durch eine ernstliche Begierde des Herzens und durch inniges Seufzen." Calov. — μέριμνα von μέρος, μερίζω, die Sorge theilt das Herz gleichsam in verschiedene Theile, zieht es nach verschiedenen Seiten hin. — πᾶσαν τήν, die Bekümmerniß in ihrem ganzen Umfang und Bestand, ganz ungetheilt, ohne Rückhalt; große und kleine Sorgen, offenbare und verborgene — schüttet sie vor ihm aus.

8. **Denn Er sorget für euch.** μέλει, denn ihr liegt ihm am Herzen, Er hat es auf sich genommen, euch zu versorgen; ein Haar von eurem Haupte soll ohne seinen Willen nicht umkommen. Luk. 21, 18; Matth. 10, 30. — „Die Gläubigen steigen mit Abraham täglich auf den Berg Moriah, indem sie das Wort zu ihrer Losung nehmen: der Herr wird's versehen. 1 Mos. 22, 8. Auf dem Berge wird's der Herr versehen, nämlich auf jenem Berge der göttlichen Vorsehung, von wo die Hülfe herabkommt. Ps. 121." Gerhard.

9. **Seid nüchtern und wachet.** Jene Sorgenlosigkeit darf in keine Apathie übergehen, denn wir sind noch in der streitenden, nicht in der triumphirenden Kirche. Zu der Sorge, die von innen beschwert, kommen noch die Versuchungen aus dem Reiche der Finsterniß. Daher ermahnt der Apostel auf's neue zur Nüchternheit und Wachsamkeit. Kap. 4, 8; 1, 13. „Darin bestehe eure Sorge." Bengel. — νήψ. γρηγ., Beides gehört unzertrennlich zusammen, daher keine Verbindungspartikel. — γρηγορ. vergl. Luk. 21, 34. 36. Das Wachen besteht, wie Calov bemerkt, in der Klugheit, womit man die Nachstellungen des Satans vermeidet, in der Flucht vor Sicherheit und Sünden und Ausstellung von Wachposten. Ephes. 6, 11; Matth. 24, 42; 25, 13; 1 Kor. 16, 13. Die Ermahnung, an des Herrn Worte sich anschließend, geht zugleich aus der eigenen Erfahrung des Apostels heraus. Matth. 26, 40. 41; Luk. 22, 45; vergl. 1 Thess. 5, 6.

10. **Euer Widersacher.** Die Erklärung von menschlichen Verleumdern (Hensler u. a.) bedarf keiner Widerlegung. Der Satan heißt Widersacher der Gläubigen schlechthin, der in der Form des Rechts auftritt, wenn er die Gläubigen befehdet, ihr Feind Matth. 13, 39; Joh. 8, 44; Offenb. 12, 10; der Fürst dieser Welt Ephes. 2, 2; 2 Kor. 4, 4; Joh. 11, 14; 12, 31; 14, 30; Apost. 26, 18; 2 Thess. 2, 9; 1 Joh. 3, 9. Wie er ein erklärter Gegner Christi ist, so auch seiner Glieder. Er ist nach Offenb. 12, 10 der Verkläger der Brüder, vergl.

Hiob 1, 6 ff. — **Geht umher.** Wie ihm Hiob 1, 7, ein Durchziehen des Landes zugeschrieben wird, so hier ein Umhergehen, was nicht von sichtbaren Erscheinungen, sondern vom Wirken durch seine Werkzeuge zu verstehen ist. Die bösen Geister sind zwar nach der Lehre der Schrift gefangen im Abgrund, 2 Petri 2, 4; Jud. 6; Luk. 8, 31, sie sind jedoch dadurch nur in Beziehung auf ihre sichtbare Erscheinung gebunden, sie herrschen unsichtbar in den Luftregionen, Ephes. 2, 2; 6, 12, in der Finsterniß und durchziehen öde Stätten, Matth. 12, 43. 44; Luk. 11, 24, und wirken mittelbar und unmittelbar auf die Menschen ein. Luk. 22, 3; Joh. 13, 27. — **Wie ein brüllender Löwe.** Wie schon Plinius bemerkt, brüllt der Löwe heftiger, wenn er Hunger hat. Sonst wird der Satan mit einer Schlange verglichen wegen seiner List, 2 Kor. 11, 3; Offenb. 12, 9; 20, 2, hier mit einem Löwen wegen seiner Grausamkeit und Verwegenheit, seiner Kraft und Stärke und seiner Begierde zu schaden. — „Wenn grimmige Juden und tolle Heiden einen Auflauf wider die Christen anfingen oder auch einzelne Christen anfielen, oder auch nur Drohungen ausstießen: so steckte der Teufel dahinter und zeigte sich dabei als ein brüllender Löwe. Weil aber dieses bald da, bald dort geschah, so wird er als ein umhergehender brüllender Löwe vorgestellt. Sein Zweck ist Schrecken und Zerreißen, insonderheit aber Zerreißen. Das Schrecken geschah ehemals durch Drohworte, drohende Edikte, Bannflüche. Das Zerreißen durch Ertödtungen." Roos. — **Suchend, welchen er verschlinge.** Vergl. Matth. 23, 24; 1 Kor. 15, 54; Hebr. 11, 29. Die Vergleichung bezieht sich auf Beide. — καταπίνειν gierig trinken, hineintrinken, verschlingen. Er kann nicht Jeden verschlingen, zum Abfall von Christo und zur Sünde bewegen, sondern nur diejenigen, welche nicht nüchtern und wachend erfunden werden. — „Der Feind und Gegner der Kirche verachtet diejenigen, welche er schon in seiner Gewalt hat, welche er der Kirche entfremdet und hinausgeführt hat als Gefangene und Besiegte. Er übergeht sie und fährt fort, diejenigen zu versuchen, in welchen er Christum wohnend weiß." Cyprian.

11. **Dem widerstehet fest im Glauben.** Wie soll der Widerstand gegenüber diesem mächtigen Feinde geschehen? 1) in festem Glauben, 2) in dem Gedanken, solches Leiden sei nichts Besonderes, sondern allgemeines Christenloos. — ἀντίστητε. Wie Jakobus 4, 7 auch die Stelle aus Spr. 3, 34 anführt und die gleiche Ermahnung gibt: so seid nun Gott unterthänig, vergl. V. 10, so hat er auch die Aufforderung: Widerstehet dem Teufel; mit dem Beisatz: so wird er von euch fliehen. Hieraus ist die Beziehung des einen Briefs auf den andern sehr wahrscheinlich. — „Widerstehet ihm, um ihn zurück zu treiben, wenn er uns angreift. Der Löwe aus dem Stamm Juda ist weit mächtiger als der höllische Löwe. Sein Sieg und seine Kraft wird unser durch den Glauben." Calov. Ephes. 3, 15; Joh. 15, 4; 1 Kor. 6, 17. — „Von den Ungläubigen wird der Teufel als ein Löwe gefürchtet, von den im Glauben Starken als ein Wurm verachtet." Isidor. — „Im Glauben liegt der Sieg gegen den Satan, weil der Glaube uns mit Christo dem Sieger einigt. Der Teufel wird durch den Glauben in die Flucht gejagt, wie der Löwe durch's Feuer." Gerhard. — στερεοί, fest, unbeweglich im Glauben, im treuen Halten an Christo und seinem Worte. Vergl. Apost. 16, 5; Röm. 4, 20; Kol. 2, 5. 7; Ephes. 6, 16; 4, 14.

12. **Und wisset — ergehen.** εἰδότες vergl. Kap. 1, 18; 3, 9. — τὰ αὐτά, dieselbe Art der Versuchungsleiden. Der Gedanke an die gleichen Leiden der Brüder soll der Vorstellung wehren, als wäre man von Gott und Menschen verworfen, oder ein ganz besonderer Sünder, oder ein ausgezeichneter Heiliger. Vergl. 1 Kor. 10, 13. — ἀδελφότ. Kap. 2, 13. — ἐν κόσμῳ, um den Grund der Leiden zu bezeichnen. Ihr lebet in einer unvollkommenen Welt, unter lauter vergänglichen Dingen und unter Kindern des Unglaubens, Joh. 9, 5. — ἐπιτελεῖσθαι, von Abgaben, Schulden, die man entrichtet und abträgt, vom Ausrichten und Vollenden eines Kampfs, eines Geschäfts. Man kann Beides, die Schuld und das Vollenden, zusammenfassen: sie werden von euren Brüdern zu ihrer Vollendung in Folge des göttlichen Rathschlusses erduldet. τῇ ἀδελφ. für ὑπὸ τῆς ἀδελφ. De Wette u. And. nehmen es für den Dativ des entfernteren Objekts, wie γίνεσθαι ὑμῖν Kap. 4, 12. So Wiesinger. — „Sie sind nicht blos unsrer Leiden theilhaftig, sondern auch im Gebet und Kampf gegen den Feind unsre Bundesgenossen." Calov.

13. **Der Gott aber aller Gnade.** Zum Schlusse eine Verheißung voll kräftigen Trostes. Χάρις ist hier wie Kap. 4, 10 eine göttliche Gnadengabe, da das πάσης eine Mehrheit von Gaben involvirt. Vgl. Kap. 3, 7; Jak. 1, 17; 1 Kor. 12, 6; Hebr. 3, 4; 2 Kor. 5, 18; 1, 3; Röm. 15, 5. „Er ist die Quelle aller Gnade und aller Güter." Gerhard. „Mit seinem Begriff ist Alles, was Gnade heißt, unzertrennlich verbunden." Steiger. — **Der euch berufen hat;** ὁ καλέσας ἡμᾶς[1]). Aus seinem Ruf erkennen wir seine gnädige Gesinnung. Er wird, was er angefangen, auch vollenden. Vergl. Kap. 1, 15. — **Zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu.** Die Gottesthat der Berufung zu jener Herrlichkeit enthält die Bürgschaft, daß Alles geschehen werde, um uns dem Ziele der Berufung entgegen zu führen. καλ. ist mit ἐν Χριστ. Ἰησ. zu verbinden, nicht mit ὀλιγ. παθ. — αἰών. δόξ. Kap. 5, 1; 4, 13; 2, 13. 1, 5. — ἐν Χρ. In seiner Kraft, um seinetwillen, und durch sein Wort. Ephes. 1, 3; 3, 11; 2 Tim. 1, 9, wie die Erwählung auch nur mit Rücksicht auf Ihn geschieht. Vergl. Gal. 1, 6; 1 Thess. 2, 12; 2 Thess. 2, 14. — **Nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt;** ὀλίγον παθόντας bezieht Steiger mit Recht auf das Vorangehende in dem Sinn: welche Herrlichkeit natürlich eintreten wird, nachdem wir ein wenig gelitten haben, oder vorausgesetzt, daß wir erst ein wenig litten. Kap. 9, 24; Röm. 8, 18. Ebenso Wiesinger. Vergl. Phil. 1, 6. — ὀλίγον, von der Zeit gegenüber von der grenzenlosen Ewigkeit, Kap. 1, 6. — „Der Apostel zeigt, aus demselben Quell der Gnade komme sowohl die erste Berufung zur himmlischen Herrlichkeit, als die letzte Vollendung dieser Wohlthat."

14. **Er wird euch vollbereiten;** καταρτίσει[2]) von ἄρτιος ganz vollkommen, fertig. Er wird euch eure Mängel ergänzen, euch in jeder Beziehung fertig machen, „daß bei euch kein Mangel übrig bleibe." Bengel. Vergl. Hebr. 13, 21; 1 Thess.

1) Lachmann und Tischendorf lesen: ὑμᾶς. Dies ist mehr beglaubigt.

2) Der Indikativ des Fut. ist bei diesem und den folgenden Verbis dem Opt. vorzuziehen.

3, 10; 2 Kor. 13, 11. — **Stärken**, στηρίζειν = stützen, befestigen, dem was wanken will, festen Stand und Halt geben. Luk. 22, 32; Röm. 1, 11; 1 Thess. 3, 2; 2 Petri 1, 12; Jak. 5, 8. „Nichts soll euch wankend machen.“ Bengel. — **Kräftigen**, σθενώσει von σθένος, Kraft, Leibesstärke, daher innerlich kräftigen, stärken. Gerhard denkt an das Bild von einer Burg, welche befestigt wird. Vgl. V. 9. — **Gründen**, θεμελιώς.[1]) θεμελ. gründen, in den Grund befestigen, stark machen. Matth. 7, 25; Luk. 6, 48; Hebr. 1, 10; bildlich Ephes. 3, 18; Kol. 1, 23; 3, 7; 1 Petri 2, 4; 2 Tim. 2, 19. Bemerke die innerliche Fortbestimmung und Steigerung.

15. **Ihm gebühret — Gewalt.** αὐτῷ ἡ δόξα. Ausdruck des Dankes für diese Gnadenerweisungen; Menschen dürfen sich dabei nichts zuschreiben. — κράτος die Macht, die Herrschergewalt, welche er bei unsrer Zubereitung anwendet. Ephes. 3, 20; 2 Tim. 4, 10; Hebr. 13, 21. Die Verherrlichung Gottes der letzte Endzweck von Allem.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Anerkennung der Wahrheit, daß Gott den Hoffärtigen widerstehe, geht im klassischen Alterthum der Wahn zur Seite, den der Fürst der Finsterniß schon in das Herz der ersten Eltern warf, daß die Gottheit ein neidisches Wesen sei, das aus Eifersucht keine Höhe neben sich dulde. So bei Herodot, Lukan. In manchen Erzeugnissen der modernen Literatur und in vielen Urtheilen abgefallener Menschen geben sich eben solche Mißtrauensgedanken kund.

2. Stumme Resignation, wie sie sich bei den Fatalisten findet, ist himmelweit verschieden von der gläubigen Unterordnung unter die Rathschlüsse Gottes, welche die Schrift fordert.

3. Was hier Petrus vom Einflusse des Satans lehrt, macht entschieden jene in unsrer Zeit hie und da hervortretende Entstellung der Wahrheit zu nichte, als ob mit Christi Erscheinung die Gewalt des Satans aufgehört habe. — Satan verlangt, wie Calvin sagt, nach nichts mehr, als daß er uns unversehens angreifen und fangen könne. Wie könnte er aber dies wohl besser bewirken, als daß er uns aufbindet, er existire nicht, damit man sich nicht vor ihm hüte.

Homiletische Andeutungen.

Die Demuth gleicht der Jakobsleiter, die von der Erde zum Himmel hinauf führt. a. Ihr Grund. b. Ihre Erweisungen. — Die Kunst des Christen, die Sorgen auf Gott zu werfen. „Ach wer das Werfen wohl lernen könnte, der würde erfahren, daß es gewiß also sei, wie Petrus sagt. Wer aber solch Werfen nicht lernt, der muß bleiben ein verworfener, zerworfener, unterworfener, ausgeworfener, abgeworfener Mensch.“ Luther. — Die Gnade ein Strom, der thalwärts fließt. — Der köstlichste Anzug die Demuth. — Die gewaltige Zornes- und Gnadenhand Gottes. — Der Weg des Christen geht aus dem Gedränge in die Weite, aus der Tiefe in die Höhe. — Wie der Teufel besonders zum Unglauben versucht, so kann man ihm nur durch festen Glauben widerstehen. — Der kräftigste Trost im Kreuz.

1) ὑμ. und θεμ. fehlen bei Lachmann und Tischendorf.

Starcke: Demuth die niedrigste Tugend, die höchste an Werth, denn sie bringt Gnade; der Regen feuchtet die tiefen Thäler; niedrige Violen riechen wohl. Stolz des Satans Bild und Gott ein Gräuel; ein Gift, das alles Gute schändet und verderbt. Flench Seele vor dieser Schlange, sie hat viel Heilige todt gestochen und gleichsam aus dem Himmel gestürzt. — Bist du hoch: Gott ist noch höher; gewaltig: Gott noch gewaltiger; stark: Gott noch stärker; ansehnlich: Gott majestätisch. Du stehest unter Gott, so demüthige dich unter ihn. Sir. 3, 20. — Ehe man zu Ehren kommt, muß man leiden, und im Leiden prüft Gott die Demuth, ob sie auch der Ehre würdig sei. Spr. 15, 33. — Die Demuth ist nicht eine verdienstliche Ursache der Erhöhung, sondern ein Weg zur Erhöhung. Kol. 3, 3. 4. — Es muß nicht allein in zeitlichen Dingen, sondern auch in geistlichen die Sorge auf Gott geworfen werden, sonderlich, was die Beharrung im Stand der Gnade betrifft. Da können wir gewiß sein, daß wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit. Kap. 1, 5. — Der Mensch ist gleich als ein Pilgrim, der durch einen Wald reist, wo sich Bären und Löwen aufhalten, und einkehrt, wo lauter Räuber und Mörder wohnen. Wie Satan aber die Ungläubigen schon in seiner Gewalt und seinen Klauen hat: so geht sonderlich sein ernstliches Bemühen wider die Frommen. — Die Beschwerung mit Fressen, Saufen, Sorgen der Nahrung und die fleischliche Sicherheit machen dem Teufel Thor und Thüre auf, um den Menschen zu fangen und in's Verderben zu bringen. — Satan ein starker Gewappneter; aber überwindlich. Glaube das beste Gewehr; damit rüste dich zum Streit und Gegenwehr. Ephes. 6, 16. — Keiner leidet etwas Neues, Seltsames und Fremdes. Andere vor euch haben's auch erfahren: Der Teufel schenkt's Keinem. — Die Gläubigen müssen immer im Streit sein; ist's nicht mit Menschen, so ist's mit dem Teufel und seinen Engeln. Dawider helfen keine irdische Waffen; der Glaube bringt den Sieg. Hiob 7, 1; Hebr. 6, 13. — Hoher Beruf der Menschen! nicht zu einer königlichen Hochzeit, nicht zur Einnehmung eines vergänglichen Erbes, sondern zur ewigen Herrlichkeit Gottes. O welch ein Reichthum! welch eine Ehre und Gnade! 1 Thess. 2, 12. — Du meinest, du müssest lange leiden; eitle Einbildung! Ist doch dein ganzes Leben kurz: wie kann dein Leiden lange währen. 2 Kor. 4, 17. — Alles mit Gott! von Gott! zu Gott! Jes. 40, 29. — Wer immer von seiner menschlichen Schwachheit redet, so daß er sie dem Ernst im rechtschaffenen Christenthum entgegensetzt, der verleugnet damit in der That den stärkenden Gott aller Gnaden. Offenb. 21, 8. — Roos: Das Stärken ist der Ueberwältigung durch äußerliche Leiden und innerliche Anfechtungen entgegengesetzt; das Kräftigen aber der Schwachheit oder Blödigkeit und Muthlosigkeit, welche man im Bekenntniß des Namens Christi und im Thun seines Willens zeigt. Das Gründen ist eine Gnadenerweisung, wodurch Christus und das Evangelium, das die Apostel gepredigt haben, der Seele so klar gemacht wird, daß sie immer weiß, warum sie etwas thut und leidet. — Herberger: 1) Wie wir uns sollen verhalten in Unglück und bösen Tagen. 2) Wie wir uns sollen verhalten in Glück und guten Tagen. 3) Was unsre Reden sein sollen, das Glück scheine oder breche. — Stier: Der

Weg, auf dem wir fortwandeln müssen, wenn wir einmal zu Christo gekommen sind und die großen Gefahren dieses Wegs. Diese sind a. die Hoffart im eigenen Herzen, b. die Versuchung und Verführung in der Welt um uns her. — Kapff: Der große Segen der Demuth. 1) Sie hat Gnade bei Gott und den Menschen. 2) Sie ist eine Macht gegen den Satan. 3) Sie gibt Kraft im Leiden. — Staudt: Wie man dem Widersacher widerstehet a. mit Demuth, b. Freiheit von Sorgen, c. Nüchternheit, d. mit festem Glauben, e. mit dem Andenken an die Leiden der Brüder, an die Berufung zur Herrlichkeit, und an den treuen und starken Gott.

Kap. 5, 12—14.

Inhalt: Bemerkung über den Zweck des Schreibens Bestellung von Grüßen und Schlußwunsch.

12 Durch Silvanus, den treuen Bruder achte ich, habe ich euch mit Wenigem geschrieben, zu ermahnen, und zu bezeugen, daß das die wahrhaftige Gnade Gottes sei, in wel-
13 che ihr zu stehen gekommen seid. *Es grüßet Euch die Miterwählte zu Babylon und
14 Markus, mein Sohn. *Grüßet einander mit dem Liebeskusse. Friede Euch allen, die ihr in Christo Jesu seid. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Durch Silvanus — geschrieben.** Silvanus ist sehr wahrscheinlich derselbe, der sonst abgekürzt Silas heißt, Apost. 15, 22. 27. 32. 34. 40; 16, 19. 25. 29; 17, 10. 14; 18, 5, ein Genosse des Apostels Paulus (1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 1; 2 Kor. 1, 19). Er begleitete den Paulus noch auf seiner zweiten Missionsreise und befindet sich im Jahre 53 zu Korinth in der Umgebung dieses Apostels, Apost. 18, 5. Was Jachmann dagegen vorbringt, daß dieser Silvanus derselbe mit dem paulinischen sei, ist nicht begründet. S. Weiß. — ὑμῖν ist mit ἔγραψα zu verbinden, nicht mit τοῦ πιστοῦ, sonst müßte es heißen: τοῦ ὑμῖν πιστοῦ. Das Schreiben auf einen verlorenen Brief zu beziehen, wie Grotius will, ist ganz willkürlich. Vgl. 2 Petri 3, 1. Es geht offenbar auf den eben vollendeten Brief. Ich schrieb durch den Silvanus — kann heißen: ich habe mich seiner Hülfe beim Schreiben bedient, wofür die Ueberlieferung zu sprechen scheint, daß Petrus sich eines Konzipienten habe bedienen müssen, oder aber: ich sende euch durch die Hand des Silvanus diesen Brief. So Apost. 15, 23, und in den Unterschriften mehrerer paulinischen Briefe. Der Beisatz τοῦ πιστοῦ des gegen Jesum und die Gemeine treuen, des Vertrauens werthen Bruders und das Fehlen eines Grußes von diesem in V. 13 begünstigt die letztere Annahme. Die Entscheidung gibt aber das ὡς λογίζομαι, ich rechne, halte dafür. Einige ziehen es zu δι' ὀλίγων: ich schreibe euch kurz, wie es mir vorkommt, wie ich es in Erwägung des wichtigen Gegenstandes erachte. Eher würde aber ein solcher Beisatz bei Hebr. 13, 22 am Platze gewesen sein. Daher verbinden es Andere mit τοῦ πιστοῦ und sagen, Petrus habe die Treue des Silvanus in seinem besondern Verhältniß zu diesen Gemeinden nicht aus Anschauung gekannt. Allein es würde dies immer eine problematische Meinung von diesem Bruder anzeigen, wenn man auch ὡς λογίζ. übersetzt: wie ich eine gewisse Ueberzeugung von ihm habe. Vgl. Röm. 3, 28; 6, 11. Schon Beza bemerkt, es sei zu bezweifeln, daß Petrus mit so unbestimmten Worten einen Mann, der nach Apost. 15, 22 zu den ἡγουμένοις gehörte, gelobt haben würde, zumal wenn er ihn als Ueberbringer empfehlen wollte. Die natürlichste Erklärung ergibt sich, wenn man ὡς λογίζ. mit διὰ Σιλουανοῦ ἔγρ. verbindet: Ich rechne darauf, daß ihr durch Silas diesen Brief empfanget; was um so weniger eine ausgemachte Sache war, als er in die Hände mehrerer Gemeinden kommen sollte. Ist diese Deutung richtig, so ist ἔγρ. διά entschieden auf die Uebersendung, und nicht auf die Abfassung zu beziehen. — δι' ὀλίγων ein Ausdruck der Bescheidenheit und eine Mahnung, das Wenige gewissenhaft zu benutzen.

2. **Zu ermahnen;** παρακαλεῖν zureden, ermuntern und trösten. Dies die Hauptabsicht des Briefs und die Erfüllung des Auftrags, den der Herr ihm gegeben: Stärke deine Brüder. Luk. 22, 32.

3. **Zu bezeugen;** ἐπιμαρτυρῶν. Bengel bezieht das ἐπί auf das Zeugniß des Paulus, das Petrus bestätigen wolle. Ohne Grund. Es ist vielmehr die Bestätigung der ihnen zu Theil gewordenen mündlichen Verkündigung gemeint. Das Resultat, die Summe davon ist im Folgenden enthalten.

4. **Daß das die wahrhaftige Gnade Gottes sei,** d. h. daß ihr der Gnade Gottes wahrhaftig, nicht blos in eingebildeter Weise theilhaftig geworden seid, daß ihr auf dem rechten Grunde stehet, von dem ihr euch nicht hinwegdrängen lassen dürfet. S. Kap. 1, 10. 20; 2, 4. Vermittelst der Predigt des Evangeliums waren sie durch den Glauben in den Besitz und Genuß der Gnade Gottes hineingestellt. Darin sollten sie feststehen und wachsen. Vergl. Kap. 1, 8. 21; 2, 7. 9. 10. — Es konnte ihnen auf zweierlei Weise zweifelhaft werden, ob sie auch recht daran seien und in der Gnade Gottes stehen, einmal wenn sie sich die Leiden befremden ließen, von denen sie betroffen wurden, sodann durch falsche Lehrer. „Durch jüdische Gesetzlehrer ist es den Galatern streitig gemacht worden, ob es die wahrhaftige Gnade Gottes sei, in welcher sie stehen. Hernach mögen andere Verführer, wider die Petrus in seinem zweiten Brief eifert, in jenen Ländern aufgetreten sein und versucht haben, die Christen zu bereden, sie stehen nicht in der wahrhaftigen Gnade". Roos.

5. Εἰς ἣν ἑστήκατε[1]) **in welche ihr zu stehen gekommen seid** und noch stehet.

6. **Es grüßet euch** u. s. w. „Aus den hier folgenden Grüßen sollen sie sehen, daß ihre Standhaftigkeit im Glauben und ihr Heil den übrigen Gläubigen am Herzen liege."— ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνεκλ. Die verbreitetste Erklärung ist, daß darunter die Gemeinde zu Babylon zu verstehen sei; vergl. Kap. 1, 1. So die alten Uebersetzungen, die Väter und Reformatoren, und alle Ausleger bis in's 18.

1) Lachmann und Tischendorf lesen στῆτε, ein imperat. Konj. zu εἰς ἣν nicht passend.

Jahrhundert. S. Weiß. Die Erklärung von der Gattin des Petrus oder von einer vornehmen Christin in Babylon hat allerdings das für sich, daß vor- und nachher Individuen genannt werden, allein es wäre doch auffallend, wenn Petrus seine Frau als die in Babylon Miterwählte bezeichnen, oder eine andere Frau daselbst so hervorheben würde. Es müßte heißen: meine Miterwählte, die jetzt in Babylon ist. Auch 2 Joh. 1. 13 ist vielleicht die Gemeinde zu verstehen. Hofmann. Wiesinger. — Babylon deuten manche Ausleger auf Rom wegen seines feindlichen Geistes wider das Christenthum, vergl. Offenb. 14, 8; 17, 5. 18; 18, 2. 10, Andere auf Jerusalem, Andere auf ein Babylon in Aegypten, welches aber nur ein römischer Besatzungsplatz war. Wir ziehen mit Weiß die Erklärung von dem eigentlichen chaldäischen Babylon vor, wenn gleich von einer Reise des Apostels dorthin uns nichts überliefert ist. Die Bezeichnung Roms als Babylon scheint nur für eine spätere Zeit und nicht für den Briefstyl und für die Grußbestellung zu passen. Nach Schöttgen nannten die Juden erst seit der Zerstörung Jerusalems Rom Babylon.

8. **Markus, mein Sohn.** Wahrscheinlich kein leiblicher Sohn, wofür wir keine Ueberlieferung haben, sondern der geistliche Sohn des Petrus, der Evangelist Markus. Vergl. Apost. 12, 12; Kol. 4, 10; Philem. 23; 2 Tim. 4, 11; 2 Tim. 1, 2; 1 Kor. 4, 15; Gal. 4, 19; Matth. 12, 27. Papias sagt von ihm, er sei der Ausleger des Petrus gewesen, ebenso Tertullian und Clemens von Alexandrien. Es folgt aber aus den Aeußerungen dieser Kirchenlehrer nicht, daß dieser Brief in Rom geschrieben sei, wie in einigen Handschriften eine unächte Unterschrift angibt.

9. **Grüßet einander** u. s. w. Vergl. 1 Kor. 16, 20; 2 Kor. 13, 12; 1 Thess. 5, 26; Röm. 16, 16. Die Sitte des heiligen Bruderkusses war damals allgemein unter den Christen. „Es sollte eine Besieglung der Liebe dessen sein, in dessen Namen sie sich küssen, zugleich aber auch der eigenen wechselseitigen Liebe, ohne deren Voraussetzung eine solche Aufforderung nicht ergehen konnte.“ Wiesinger.

10. **Friede — Amen.** εἰρήνη S. Kap. 1, 2; Röm. 16, 24; Ephes. 6, 23. 24; 3 Joh. 15. Der aus der Gnade quellende Friede. Er wird nur denen zu Theil, die in Christo Jesu stehen, aber auch diesen allen. Kap. 3, 16; 4, 10; Röm. 16, 7. ἀμήν fehlt in vielen Handschriften.

Homiletische Andeutungen.

Welches sind die sichern Kennzeichen des Gnadenstandes? — „Es ist eine große Verschuldung, wenn man Leuten, die in der wahrhaftigen Gnade stehen, ihren Gnadenstand zweifelhaft macht, oder sie wenigstens bereden will, daß sie immer schwache Anfänger im Christenthum bleiben würden, weil sie etwa keine besondere Härtigkeit gegen ihre Leiber ausüben, zu einer gewissen Parthei nicht treten, und eine gewisse hohe und tiefe Weisheit, womit diese Parthei ohne ein Zeugniß der Heiligen Schrift prangt, nicht annehmen. Vgl. Gal. 5, 10; 1, 8. 9; 2 Petri 3, 17. 18.“ Roos.

Starcke: Die Gläubigen bedürfen noch immer wie der Lehre, so auch der Ermahnung zur Beständigkeit unter dem Kreuz in dem Laufe des Christenthums. Spr. 9, 9. — Es kann sich Mancher einbilden, er stehe in der Gnade, da er doch unter dem Zorne ist und seine Hoffnung verloren geht. Ach wie viel ist also daran gelegen, daß man im rechten Stande wahrhaftiger Gnade erfunden werde und davon innerlich und äußerlich auf eine lebendige Art überzeugt sei. 2 Tim. 3, 5. — Es ist lange gebräuchlich gewesen, daß ein jedes Geschlecht, männliches und weibliches besonders, sich geküsset hat. Luk. 7, 45. 46. — Friede und Christus der Friedefürst stehen zusammen. Wer den Frieden haben will, muß in Christo stehen. Wer in demselbigen ist, hat den wahren Frieden mit allen Heilsgütern immer und ewiglich. Joh. 16, 33. Lisko: Stehet ihr in der Gnade Gottes?

Der zweite Brief Petri.

Einleitung.

§. 1.

Zweck des Briefes.

Ein Erinnerungs- und Erweckungsschreiben an Gläubige, die in der Wahrheit stehen und schon darin befestigt sind, soll, wie es Kap. 1, 12. 15 deutlich angegeben ist, dieser Brief sein. Hatte der erste Brief vor äußeren Gefahren und Feinden gewarnt und zur Festigkeit und Leidenswilligkeit ermuntert, so warnt der zweite Brief vor den noch gefährlicheren inneren Feinden und ermahnt zum Wachen und Widerstehen gegen die Verführer und Spötter, die sich allmälig in die Christengemeinden eingeschlichen hatten. „Hütet euch, daß ihr nicht durch betrügerische Lehren fortgerissen werdet und herausfallet aus eurem festen Stande, Kap. 3, 17." — „Wendet mit allem Ernste die empfangenen Gnadenkräfte zur Heiligung an", Kap. 1, 3 ff., in dieser Ermahnung konzentrirt sich der reiche Inhalt des kurzen Briefes. Die Beweggründe zu einem heiligen Lebenswandel sind hauptsächlich von dem Blick auf die bevorstehende Zukunft Christi und den damit verbundenen Katastrophen hergenommen, Kap. 3, 11 ff. Die Verführer, vor welchen er warnt, sind genauer nach ihrer sittlichen, als nach ihrer intellektuellen Seite geschildert. Es sind sadduzäisch gesinnte Leute, Libertiner, Antinomisten, welche in Unzuchtsgräueln, in Ungerechtigkeit und Geiz nach ihren eigenen Lüsten lebten, Kap. 2, 10; 3, 14, von denen ein Theil der Wahrheit, besonders der Wiederkunft Christi spotteten, Kap. 3, 3. 4 ff. Sie redeten stolze, hochtrabende Worte, lästerten die Herrschaften und die himmlischen Mächte und verleugneten den, der sie erkauft hat, Kap. 2, 1. 18. 10. Ihre Weisheit bestand im Leugnen, Lästern, und in der Verheißung zügelloser Freiheit, Kap. 2, 19. Es geben sich hierin die Wurzeln der antinomistischen Gnosis, die später in einem Karpokrates, Epiphanes, Prodikus, in den Simonianern, Antitakten und Andern hervortrat, zu erkennen. Von ähnlichen Verirrungen spricht Paulus 1 Tim. 4, 1; 6, 20; 2 Tim. 3, 1 ff; vergl. Offenb. 2, 14. 15. 20. Der Verfasser weißagt ihr Auftreten und schaut sie in prophetischem Geiste schon als gegenwärtig. Kap. 2, 1 ff. 10 ff. Ihrem falschen Wissen wird die lebendige Erkenntniß Jesu Christi entgegengestellt, auf welche der Brief ein großes Gewicht legt. Kap. 1, 2. 3. 8; 2, 20.

§. 2.

Inhalt und Gliederung des Briefes.

Er zerfällt in zwei Theile; der erste geht bis Kap. 1, 21; der zweite von Kap. 2 bis zum Schluß. Jeder dieser Theile besteht wieder aus zwei Abschnitten. Im ersten Abschnitt des ersten Theils Kap. 1, 2—10 erinnert der Verfasser nach dem Gruße an die theuren Güter und Verheißungen, welche ihnen von Seiten Gottes dargereicht worden sind, und knüpft daran die Ermahnung, nun auch ihrerseits darzureichen, was der Wille Gottes von ihnen fordere, und ihren Beruf und Erwählung fest zu machen. Im zweiten Abschnitt, Kap. 1, 11—21, erwähnt er, was ihn jetzt besonders zu dieser Ermahnung dränge, nämlich die Gewißheit von der Nähe seines Scheidens; sodann V. 16 ff. begründet er die Wahrheit der Lehre, worin sie unterrichtet wurden, a. mit seiner und aller Apostel Augenzeugenschaft bei den Thaten Jesu, b. mit dem Zeugniß des prophetischen Wortes. Im ersten Abschnitt des zweiten Theils verkündigt er das bevorstehende Auftreten falscher Propheten, zeichnet kurz ihren Sinn und ihr Verhalten und weist an drei Warnungsbeispielen auf ihre unausbleibliche Strafe hin, Kap. 2, 1—10, nämlich an den gefallenen Engeln, an den durch die Sündflut umgekommenen Menschen und an den Städten Sodom und Gomorrha. Die ge-

nauere Schilderung ihres durch und durch fleischlichen Wesens, ihres Hochmuths, ihres Empörungs- und Lästergeistes, ihrer thierischen Unvernunft, ihrer Schwelgerei, ihrer Beharrlichkeit im Bösen, ihres Geizes, ihrer Verführungskünste, ihrer Großsprecherei bei aller innern Nichtigkeit und Leerheit, ihrer Verkehrtheit, Verstockung und Unseligkeit folgt V. 10—22. Nachdem der Fluß der sprühenden prophetischen Rede einen Ruhepunkt gefunden hat, knüpft der Verfasser im zweiten Abschnitt wieder an Kap. 1, 15 an und gibt den Zweck des Schreibens noch bestimmter an, als Kap. 1, 15, der dahin gehe, ihren lauteren Sinn zu erwecken. Er kommt auf eine andere noch gefährlichere Klasse von Feinden Christi zu sprechen, die im Spottgeiste auftreten und besonders die Wiederkunft Christi mit Allem, was sich daran knüpft, verhöhnen, während sie in ihrem epikuräischen Sinne Eins mit jenen Ersteren sind, Kap. 3, 1—5. Sodann widerlegt er den nichtigen Grund, worauf jene sich für die Leugnung der Zukunft Jesu berufen, mit der Thatsache der Sündflut, V. 5—7, worauf er für die Gläubigen die Belehrung folgen läßt, Himmel und Erde werden in einer furchtbaren Katastrophe durch Feuer zerstört, und die scheinbare Zögerung des Gerichts sei als eine That der göttlichen Langmuth zu betrachten, V. 7—10. Es folgt zur Bestärkung der Gläubigen die Ankündigung der Zukunft des Herrn und der großen Dinge, die damit in Verbindung stehen, namentlich der Gründung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Damit wird eine ernste Ermahnung zu einem heiligen Lebenswandel verflochten, V. 10—15. Er verstärkt das Gewicht seiner Ermahnungen durch die Berufung auf die Briefe des Apostels Paulus, mit dem er sich ganz Eins wisse, während jene Zerstörer der Gemeinden wahrscheinlich einen Zwiespalt zwischen Beiden behaupteten, V. 15. 16. Zum Schluß ermahnt er, sich nicht durch den Irrthum gottloser Menschen in der Hoffnung wankend machen zu lassen und zu wachsen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, was ein Hauptmittel der Bewahrung ist. Zuletzt eine Doxologie auf Christum.

§. 3.

Aechtheit des Briefes.

Keine Schrift des N. T. ist in alter und neuer Zeit so vielfach angezweifelt und bestritten worden, als gerade dieser Brief. Die moderne Kritik betrachtet es als eine ausgemachte Sache, daß ein falscher Petrus in späterer Zeit mit ungeschickter Hand aus dem Brief Judä heraus dieses Schreiben verfaßt habe. Durch die Zuversichtlichkeit ihres Auftretens bestochen, haben auch umsichtige Forscher hie und da diesem Resultate zugestimmt.

Lassen wir erstens die äußeren Zeugnisse an unsrem Blicke vorübergehen: so erhielt der Brief im vierten Jahrhundert die bestimmte kirchliche Anerkennung als Theil des Kanons. (Guerike, Gesammtgeschichte des Neuen Testaments S. 477. 615). Wenn wir von diesem festen Punkte aus rückwärts gehen, so finden wir, daß Hieronymus ihn für ächt hielt, jedoch bemerkte, die Meisten halten ihn für unächt wegen der Verschiedenheit seines Styls. Eusebius stellt ihn bekanntlich unter die Antilegomenen; er bezeichnet ihn als einen solchen, der nicht im bisherigen Kanon der Kirche stehe, der aber gleichwohl Vielen als nützlich erschienen und neben den andern Schriften gebraucht worden sei. Origenes sagt: Petrus hat einen allgemein anerkannten Brief hinterlassen; vielleicht (ἔστω δέ) auch einen zweiten, denn man bezweifelt es, man ist nicht einig darüber. Er citirt jedoch an mehreren Stellen den zweiten Brief als einen Theil der Schrift, vergl. Dietlein S. 61 ff. In der syrischen Uebersetzung, Peschito, welche spätestens im dritten Jahrhundert entstanden ist, fehlt der Brief; aus welchen Gründen, ist unbekannt. Ebenso fehlt er im Muratorischen Kanon, wo aber auch der erste Brief Petri und andere Briefe des Neuen Testaments nicht genannt werden. Bei Tertullian und Cyprian wird er nicht erwähnt; dagegen hat Clemens von Alexandrien, wie Eusebius berichtet, ihn nebst den andern Antilegomenen commentirt. Justin und Irenäus spielen wahrscheinlich auf 2 Petri 3, 8 an; letzterer auch auf 2 Petri 2, 4—6, ersterer noch auf 2 Petri 2, 1. Theophilus von Antiochien scheint sich auf 2 Petri 1, 19. 21; 3, 3 zu beziehen. Im Brief des Hermas um die Mitte des zweiten Jahrhunderts finden sich fast unleugbare Beziehungen auf 2 Petri 2, 15. 20. 22; 3, 3; 1, 5—8. Bei Barnabas, dessen Brief vielleicht in das Ende des ersten Jahrhunderts reicht, findet Dietlein verschiedene Anspielungen, worunter die deutlichste die auf 2 Petri 3, 8, doch nicht völlig sicher ist, zumal jener Ausspruch auch in der Mischnah vorkommt. Bei Clemens von Rom sieht Dietlein massenhafte Belege, durch welche dieser Verfasser noch vor der Zerstörung Jerusalems Zeugniß für unsern Brief ablege. Eine gewisse Verwandtschaft der Sprache ist nicht zu verkennen, aber die Anführungen Dietleins, worunter der Ausdruck: ἡ μεγαλοπρεπὴς δόξα die gewichtigste ist, werden höchstens Solche überzeugen, die der Aechtheit des Briefes vorher gewiß sind. So verhält es sich auch mit dem Brief des Polykarp. Huther macht mit Recht geltend, daß nicht eine einzige Sentenz buchstäblich genau aus 2 Petri citirt werde, wie es doch bei 1 Petri der Fall sei. Auch bei Ignatius ist die Abhängigkeit von 2 Petri nicht erweislich, wenn gleich einige

Anklänge vorkommen. Es erhellt aus dem bisher Angeführten, daß der Brief um die Mitte des zweiten Jahrhunderts benutzt wurde, daß die frühesten Kirchenlehrer keinen erweislichen Gebrauch von ihm machten, daß im dritten Jahrhundert Zweifel dagegen aufkamen, welche aber nur von inneren Gründen ausgingen, und daß gegen das Ende des vierten Jahrhunderts seine Aechtheit von der Kirche festgestellt wurde. Ungenügend ist die Annahme von Thiersch, man habe besorgt, eine zu frühe Enthüllung der ganzen Gestalt des Uebels, wie sie in den Donnerworten Petri gegeben wird, würde in jener bis in alle Tiefen der Geisterwelt erschütterten Zeit (in welcher sich der Kanon der Homologumenen fixirte) auf das Uebel und sein Hervorbrechen selbst einen sollicitirenden Einfluß ausüben. Geben sonach die äußeren Zeugnisse kein sicheres Resultat, wiewohl sie der Aechtheit eher günstig, als ungünstig sind, so sind wir um so mehr

zweitens auf die inneren Gründe gewiesen. Hierüber ist Folgendes zu bemerken:

1. Es kommt uns aus dem Briefe eine Persönlichkeit entgegen, welcher man es anfühlt, daß sie in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi steht, daß sie die Wahrheit über Alles liebt, Kap. 1, 3; 3, 18; 1, 12, daß sie Vergebung der Sünden empfangen hat und mit derselben göttliche Lebenskräfte, Kap. 1, 9. 10. 2; welche einen ganzen Ernst mit dem Christenthum macht, Kap. 1, 5 ff.; 3, 14. 17; welche im persönlichen Umgang mit Jesu Christo steht, Kap. 1, 14, den Blick fest auf sein Kommen gerichtet hat und der Zukunft seines Tages entgegeneilt, Kap. 3, 12; welche vor den Gerichten der Ewigkeit sich fürchtet, Kap. 2, 1 ff., von dem Walten der Gerechtigkeit Gottes durchdrungen ist, Kap. 2, 9, sich eines heiligen Wandels und gottseligen Lebens befleißigt und sich gegenüber den klugersonnenen Fabeln zu strenger Wahrhaftigkeit verpflichtet sieht. Dieser erleuchtete, vom Ernst des Christenthums ergriffene Geist bezeichnet sich selbst als Simon Petrus, einen Knecht und Apostel Jesu Christi, Kap. 1, 1; 3, 2, er spricht in prophetischem Geiste Kap. 2, 1 ff.; 3, 3, er führt Einzelheiten aus seinem Leben an, daß er Zeuge von der Verklärung Jesu auf dem heiligen Berge gewesen sei, Kap. 1, 16 ff., und daß ihm Jesus die Nähe seines Todes eröffnet habe, Kap. 1, 14, erklärt sich für einen Bruder und Amtsgenossen des Apostels Paulus, mit dessen Briefen er sich ganz in Uebereinstimmung weiß, Kap. 3, 15. 16, und sieht sich berufen, die Gläubigen, an die er schreibt, zu erinnern, zu stärken und zu erwecken, Kap. 1, 12 ff.; 3, 1. 2. Seine Lehren, Ermahnungen, Bekenntnisse, Zeugnisse, Warnungen sind voll Kraft und Feuer, voll fester Zuversicht und sprühenden Eifers für die Ehre des Herrn, voll Nachdruck und Originalität. Ist Petrus wirklich der Verfasser, so stimmt Alles herrlich zusammen; ist er es aber nicht, so haben wir ein unauflösliches psychologisches Räthsel vor uns. Ist es möglich, müssen wir fragen, daß ein vom Geiste des Christenthums durchdrungener Mann, der sich ausdrücklich von allen klugen Erdichtungen lossagt, sich für den Apostel Petrus ausgeben, in seinem Namen diesen Brief schreiben konnte? Ein absichtlicher Betrug und solche Erleuchtung — wer kann dies zusammenreimen?

2. Wäre der Brief, wie manche Kritiker leichthin annehmen, dem Petrus durch einen Betrüger untergeschoben: so mußte dies in irgend einer unlauteren Absicht geschehen sein. Aber wo ist in diesem Brief etwas wahrzunehmen, das als Irrlehre oder sittliche Unlauterkeit betrachtet werden könnte? Nimmt man als Zweck die Vermittlung zwischen den Judenaposteln und dem Heidenapostel an, so ist der behauptete Gegensatz eben eine Fiktion, vgl. ein Citat aus Clemens von Rom bei Dietlein S. 30. 31, und der Inhalt des Briefs müßte in diesem Fall ein ganz anderer sein. Zur Bekämpfung der Irrlehrer würde ein sonst redlicher Mann nicht gewagt haben, den Namen des Apostels seiner Schrift an die Stirn zu setzen. (Olshausen, Nachweis der Aechtheit ꝛc. S. 124.)

3. Ein Fälscher würde nicht unterlassen haben, die Leser näher zu bezeichnen, an welche der Brief gerichtet ist, während der Verfasser in aller Unbefangenheit sich an die wendet, welche denselben gleich theuren Glauben empfangen haben, und dieselben Leser wie im ersten Brief voraussetzt.

4. Der zweite Brief ist ein integrirender Bestandtheil des ersten. Dort wird vor äußeren, hier vor inneren Feinden gewarnt. Beide können nicht wohl von einander getrennt werden.

5. Der Lehrinhalt des zweiten Briefes stimmt in der Auffassung des Christenthums, sofern es als die Erfüllung der alttestamentlichen Prophetie betrachtet wird, Kap. 1, 19—21, und sofern das Kommen Jesu Christi besonders hervorgehoben ist, wie wir es an dem Apostel der Hoffnung im ersten Brief gesehen haben, Kap. 3, 10 ff. wesentlich mit dem ersten überein. An Geist, Kraft, Lebendigkeit, glühendem Eifer gegen das Böse, an Originalität und Gedankenreichthum steht der zweite Brief dem ersten nicht nach, und kein Produkt des zweiten Jahrhunderts darf sich hierin mit ihm messen. Man vergleiche den Hirten des Hermas mit dem zweiten Brief Petri, welch' ein Abstand! Wie herrlich ist namentlich der Anfang des Briefs, wodurch wir in die ganze Fülle der evangelischen Gnade hineinversetzt werden! Auch in der Darstellung findet sich manches Uebereinstimmende,

wie z. B. die Verschlingung der Sätze durch Partizipien und die Wahl gewisser Ausdrücke. So führt Guerike an die Wörter ἀναστροφή 1 Petri 1, 15. 18; 2, 12; 3, 1. 2. 16; vergl. 2 Petri 2, 7; 3, 12. ἀπόθεσις 1 Petri 3, 21; vergl. 2 Petri 1, 14. — ἀρετή 1 Petri 2, 9; vergl. 2 Petri 1, 3. — ἀλήθεια in besonderem Sinn 1 Petri 1, 22; vgl. 2 Petri 1, 12. — κομίζεσθαι 1 Petri 1, 9; 5, 4; vergl. 2 Petri 2, 13. — ἐποπτεύειν 1 Petri 2, 12; 3, 2; vgl. 2 Petri 1, 16. — ἄσπιλος und ἄμωμος 1 Petri 1, 19; vgl. 2 Petri 3, 14. — Zu πέπαυται ἁμαρτίας 1 Petri 4, 1; vergl. 2 Petri 2, 17.

6. Der Brief fügt sich, wenn er von Petrus herstammt, trefflich in die Entwicklungsgeschichte der christlichen Kirche hinein, wie dies von Thiersch gut ausgeführt worden ist. „Gesetzt, sagt dieser Gelehrte, er wäre nicht von Petrus selbst, so kann er doch seinem ganzen Inhalte nach keinem andern Moment der Geschichte angehören, als dem jener großen Katastrophe, des gewaltigen Hervorbrechens einer ohne Gleichen frevelhaften heidnischen Gnosis, welches auf die Wirksamkeit des Paulus folgte und der des Johannes voranging."

7. Die Einwendungen, welche aus innern Gründen gegen den Brief erhoben werden, sind von keiner großen Bedeutung. a. Man sagt, im ersten Brief sei der vorherrschende Begriff die ἐλπίς, im zweiten dagegen die ἐπίγνωσις. Dies bringt die verschiedene Tendenz der beiden Briefe mit sich. Sollten denn beide sich in den gleichen Grundideen bewegen? b. Im ersten Brief werde der Tag der Wiederkunft Christi als ganz nahe bevorstehend erwartet, der Verfasser des zweiten rede von einem plötzlichen, aber nicht von einem nahen Eintreten desselben. Dieser Umstand erklärt sich aus der ziemlich frühen Abfassungszeit des ersten Briefs S. Einleitung zum ersten Petri. c. Die Wiederkunft Christi trete gegen die des endlichen Weltuntergangs im zweiten Brief ganz zurück. Dies ist nicht ganz richtig nach Kap. 3, 10, und der zweite Brief vervollständigt hierin die Aufschlüsse des ersten. d. Im ersten Brief werden die Heilsthaten des Sterbens und Auferstehens Christi als das Fundament des christlichen Lebens bezeichnet; dagegen im zweiten finden diese keine Erwähnung. Offenbar deßwegen, weil die Tendenz des zweiten Briefes in der Warnung vor den Verführern besteht. In 2 Petri 1 sind jene Heilsthaten vorausgesetzt. e. Eigenthümliche Gedanken des zweiten Briefs seien die Idee von der Gemeinschaft mit der göttlichen Natur, der Entstehung der Welt aus dem Wasser und ihres Untergangs durch Feuer. Man sieht aber nicht ein, warum dieser Brief nichts Eigenthümliches enthalten soll. f. Der Glaube trete im zweiten Brief hinter der Erkenntniß zurück. Dies bringt die Polemik gegen die Anhänger der falschen Gnosis mit sich, und jene ἐπίγνωσις ist von der πίστις nicht wesentlich verschieden. g. Κύριος werde, sagt de Wette, in Kap. 3, 10 von Gott gebraucht. Dies ist aber auch im ersten Brief hin und wieder der Fall, 1 Petri 3, 12. 15. h. Auffallend sei die häretische Leugnung der Wiederkunft Christi und die Ansicht von der Entstehung und dem Untergang der Welt, welche, wie Neander meint, zu dem praktischen einfachen Geiste des Petrus und zur Lehrentwicklung des N. T. nicht passe. Dies muß selbst Huther als ein blos subjektives Urtheil erkennen. i. Die Stylverschiedenheiten, welche schon im Alterthum geltend gemacht wurden, sind nicht sehr bedeutend und werden durch die oben bemerkten, offenbaren Sprachharmonieen aufgewogen. Wären sie auch größer, als sie sind, so könnte man annehmen, was Hieronymus schon ausspricht, Petrus habe bei beiden Briefen sich verschiedener Gehülfen bedient. S. Olshausen S. 118. k. Es werde in 2 Petri 3, 15 schon eine Sammlung von paulinischen Briefen als in der Kirche verbreitet vorausgesetzt. Allein von einer geschlossenen Sammlung aller Briefe des Paulus ist hier nicht die Rede. l. Wenn Neander das Bedenken erhebt, der Verfasser setze sich in ein anderes Verhältniß zu den Lesern, als im ersten Briefe, denn diese müssen nach dem zweiten Briefe solche gewesen sein, welche von dem Apostel Petrus persönlich unterrichtet worden seien, so kann in der Zwischenzeit zwischen der Abfassung des ersten und zweiten Briefs wohl ein engeres persönliches Verhältniß eingetreten sein.

Somit sind alle diese Bedenken nicht von dem Gewichte, daß damit die obige Beweisführung umgestoßen würde.

§. 4.

Verhältniß des Briefes zum Brief Judä.

Das zweite Kapitel unsres Briefes bis zu Anfang des dritten Kapitels und der Brief Judä stimmen in der Art überein, daß ein Abhängigkeitsverhältniß des einen Briefs von dem andern unleugbar ist. Man vgl. Jud. 4. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 16 mit 2 Petri 2, 1. 4. 6. 10. 11. 12. 13. 15. 17. 18; Jud. 17. 18 mit 2 Petri 3, 2. 3. Die Ansicht, der Brief Judä sei das Original, das von dem Verfasser des zweiten Briefs Petri benutzt worden sei, ist nach dem Vorgang Herders in neuerer Zeit vorherrschend geworden. So urtheilen de Wette, Guerike, Huther, Kurz, indem sie sagen, der Ausdruck bei Judas sei der einfachere, manche Stelle im 2. Brief Petri erhalte nur aus dem Briefe Judä das rechte Licht. Mit gewichtigen Gründen wird jene Voraussetzung von Hoffmann (Weißagung und Erfüllung), Thiersch, Stier und Dietlein be-

stritten. Man beruft sich mit Recht darauf, daß zur Zeit des Judasbriefs die Irrlehrer bereits hervorgetreten waren, während im 2. Brief Petri ihr Auftreten als ein noch zukünftiges vorhergesagt wird, Kap. 2, 1 ff., und auf die scheinbar apokryphischen Elemente, die im Brief Judä enthalten sind, während 2. Petri davon frei ist. Dietlein sucht bei jeder betreffenden Stelle die Originalität des 2. Briefs Petri nachzuweisen; wenn ihm dies auch nicht immer gelungen ist, so kann man ihm doch an manchen Stellen die Zustimmung nicht versagen. Wem die Authentie von 2. Petri feststeht, wie wir davon einen tiefen Eindruck haben, dem ist es zum Voraus sehr unwahrscheinlich, daß Petrus der Apostelfürst, der erleuchtete und hochbegabte Mann, der im 1. Brief sowie in 2 Petri 1 und 3 seine Originalität bewährt, in einem Theile seines Schreibens die Ausdrücke, Bilder und Beispiele von einem Mann von offenbar geringerer Begabung entlehnt habe. Auffallen müßte es dabei besonders, daß er den Judas nicht genannt hätte, während er doch den Paulus und seine Briefe erwähnt. Nimmt man hinzu, daß der zweite Brief reich ist an eigenthümlichen Ausdrücken, daß in den drei Kapiteln mehr als zwanzig ἅπαξ λεγόμενα vorkommen, daß der Brief Judä sich auf die Worte der Apostel beruft, V. 17, und sich als ein durch eine besondere Veranlassung schnell entstandenes Schreiben ankündigt, V. 3, so gewinnt die Annahme immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß Judas den zweiten Brief Petri benutzt habe, nicht umgekehrt Petrus den Judas. Man beachte besonders das sonst im N. T. nicht vorkommende Wort ἐμπαῖκται Jud. 18; vergl. 2 Petri 3, 3.

§. 5.
Abfassungszeit des Briefes.

Mayerhoff will nachweisen, er sei von einem Judenchristen in Alexandrien in der Mitte des zweiten Jahrhunderts verfaßt worden. Schwegler glaubt das Ende des zweiten Jahrhunderts als die früheste Zeit seiner Entstehung ansetzen zu müssen. Huther setzt ihn in den Anfang des zweiten Jahrhunderts. Die auf diese Weise schwankende Kritik vergißt ganz, wie die Geisteskraft, welche sich in diesem Briefe ausspricht, im zweiten Jahrhundert sonst nicht mehr anzutreffen ist, und daß das Auftreten der Verführer, welche der Brief bekämpft, nach den Anzeigen bei Paulus in den Pastoralbriefen und bei Johannes in der Offenbarung gerade in jene Zeit fällt, in welche uns der Brief versetzt, der kurz vor dem Tode des Petrus geschrieben sein muß. „Im Beginn der zweiten Periode der apostolischen Zeit ist der heidnisch gnostische Abfall in den Gemeinden Vorderasiens mit riesenhafter Energie hervorgebrochen. Paulus hatte sein Werk vollendet; Petrus war noch bestimmt, vor seinem Lebensende seine warnende Stimme zu erheben.“ Thiersch.

§. 6.
Literatur.

Dieselben Schriften, welche in der Einleitung zum ersten Brief angeführt sind, von Gerhard, Calov, Rieger, Starcke, de Wette, Huther, besonders Dietlein, zweiter Brief Petri 1851.

Der zweite Brief Petri.

Kap. 1, 1—11.

Inhalt: Auf den brüderlichen Gruß und Segenswunsch V. 1 u. 2 folgt die Ermahnung: Da Gott euch reichlich darreicht, was ihr für das innere Leben bedürfet, so reichet auch ihr von eurer Seite dar, was seinem Willen gemäß ist; dann steht euch der Eingang zu seinem Königreich offen.

1 Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns den gleich
schätzbaren Glauben empfangen haben, in der Gerechtigkeit unsres Gottes und des Hei-
2 landes Jesu Christi. *Gnade und Friede widerfahre euch immer reichlicher in der Er-
3 kenntniß Gottes und Jesu unsres Herrn. *Da ja seine göttliche Kraft uns alles ge-
schenket hat, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehört, durch die Erkenntniß dessen,
4 der uns berufen hat mittelst seiner Herrlichkeit und Gotteskraft, *durch welche er uns
die größten und höchst schätzbaren Verheißungen geschenkt hat, auf daß ihr durch die-
selbigen theilhaftig würdet der göttlichen Natur, entflohen dem Verderben in der Lust,
5 die in der Welt ist: *ebendeßhalb nun bietet allen euren Fleiß auf und reichet dar in
6 eurem Glauben männlichen Muth, in dem Muthe Einsicht, *in der Einsicht Selbst-
7 beherrschung, in der Selbstbeherrschung Standhaftigkeit, *in der Standhaftigkeit Gottselig-
8 keit, in der Gottseligkeit Bruderliebe, in der Bruderliebe allgemeine Liebe. *Denn wo

diese Dinge sich bei euch finden und reichlich sich hervorthun, werden sie euch nicht träge und unfruchtbar sein lassen für die Erkenntniß unsres Herrn Jesu Christi. *Denn bei 9
wem solches nicht vorhanden ist, der ist blind, indem er nicht in die Ferne sieht und die Reinigung von seinen vorigen Sünden in Vergessenheit gestellt hat. *Darum be- 10
fleißigt euch um so mehr, ihr Brüder, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen. Denn wenn ihr jene Dinge thut, werdet ihr nimmermehr straucheln. *Denn also 11
wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Königreich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Simon**[1]) **Petrus.** Im Eingang des ersten Briefs steht blos Petrus. Es scheint, er habe den Namen Simon schlechthin regelmäßig, so lange er in der Begleitung Jesu war, bis nach seiner Himmelfahrt, allein geführt; wenigstens redet ihn Jesus immer als Simon an, Matth. 17, 25; Mark. 17, 34; Luk. 22, 31; Joh. 21, 15. 16. 17. Auch bei den Jüngern scheint er so benannt worden zu sein, Luk. 24, 34; Apost. 15, 14. Später fing man an, um den Apostel von andern Männern gleichen Namens zu unterscheiden, ihn durch Hinzufügung des Ehrennamens Petrus zu charakterisiren, Apost. 10, 5. 18. Die Evangelisten nennen ihn häufiger Petrus schlechthin, als Simon Petrus; in den paulinischen Briefen ist der Name Petrus schon constant; in den Evangelien wechseln die Bezeichnungen bisweilen ab. So Joh. 13, 36. 37; vgl. Matth. 4, 18; 10, 2; 16, 16; 17, 25. Daß Petrus sich durch Zusammenfügung der beiden Namen nach seiner alten und neuen Geburt bezeichnen wolle, ist nicht wahrscheinlich. Eher könnte man dem beistimmen, was Besser bemerkt: „Der vollständige Name Simon Petrus hat etwas Testamentartiges," da er am Abend seines Lebens stand.

2. **Knecht und Apostel Jesu Christi.** Ebenso bezeichnet sich Paulus Röm. 1, 1; Tit. 1, 1, und auch Jakobus nennt sich Knecht Christi, was zu den höchsten Ehrentiteln gehört, Kap. 1, 1; vergl. Gal. 1, 10. Jenes drückt sein Abhängigkeitsverhältniß, dieses seine amtliche Würde aus.

3. **Denen, die — empfangen haben;** *τοῖς λαχοῦσι* sc. *χαίρειν λέγει. λαγχάνω* = ich bekomme etwas durch's Loos, durch Glück, oder durch göttliche Fügung, oder durch Erbschaft. Vergl. Luk. 1, 9; Joh. 19, 24; Apost. 1, 17. Ausgeschlossen ist dabei alles eigene Wirken und Verdienst. — **Der Glaube** kann hier objektiv oder subjektiv gefaßt werden, entweder für einen Kreis von Glaubenswahrheiten oder für eine bestimmte Glaubensgesinnung. Die erstere Bedeutung paßt besser zu den Ausdrücken *λαγχ.* und *ἰσότιμος* und stimmt zu *παρουσ. ἀληθ.* V. 12, vergl. Jud. 3. Nicht jeder Glaube und jede Fassung der Glaubenswahrheiten hat gleichen Werth; es gibt inadäquate und adäquate, leichte und vollwichtige Darstellungen der göttlichen Wahrheiten. Petrus versichert nun hier die Leser, der Glaube, der ihnen durch göttliche Fügung mitgetheilt worden sei, habe den gleichen Werth, die gleiche Vollwichtigkeit mit dem, welchen er und die andern Apostel bekennen. Vergl. Apost. 11, 17; 15, 9. 11. Wenn man diese Stellen betrachtet, so scheint Petrus hier Heidenchristen vor sich zu haben. *ἡμῖν* elliptisch für *τῇ ἡμῶν πίστει*, von gleichem Gewicht mit unserm Glauben. Winer, 6. Aufl. S. 679.

4. **In der Gerechtigkeit — Christi.** Auch dieser Beisatz spricht für die objektive Fassung des Glaubens. Er hat seinen Mittelpunkt und seine Grundlage in der Gerechtigkeit Gottes. Nach Gerlach gehört das: unsers Gottes und Heilandes Jesu Christi hier auf's engste zusammen, so daß Jesus selbst Gott genannt würde; ebenso Dietlein. Da aber Jesus im petrinischen Lehrbegriff wohl Herr, aber sonst nicht Gott genannt wird, so wird das Erstere richtiger auf den Vater bezogen. Was ist nun die Gerechtigkeit Gottes und die des Heilandes? Es sind nämlich zwei Subjekte zu unterscheiden. So Huther. *δικαιοσ.* nach Aristoteles von *δίχα, διχάζειν*, in zwei gleiche Theile theilen, Jedem das Seine zuweisen. *Δίκαιος*, wer in dem richtigen Verhältniß zu Andern steht, wer gerade so ist, wie er sein soll. צֶדֶק von dem Richter oder König, der das Recht beschützt und verwaltet, daher sehr oft von der Richterthätigkeit Gottes, welche sich in der Rettung und Belohnung der Frommen, wie in der Bestrafung der Gottlosen erweist. Sie heißt צְדָקָה, צְדָקוֹת, was bisweilen auch Wahrheit, Güte bedeutet. Hier ist es offenbar nicht so zu fassen, wie Röm. 1, 17, als Gerechtigkeit, die von Gott kommt und vor Gott gilt, als zugerechnete Gerechtigkeit; dies ist, abgesehen davon, daß es eine wesentlich paulinische Idee ist, wegen der folgenden Worte *καὶ σωτῆρος* unmöglich. Vielmehr ist es als Eigenschaft Gottes zu nehmen, so wie es Röm. 3, 25. 26 vorkommt, von der Richterthätigkeit Gottes. Es ist hier nicht näher angegeben, wie Petrus sich ihre Erweisung im Mittelpunkt unsres Glaubens, im Erlösungswerke, gedacht hat. Wir dürfen aber ohne Zweifel aus Kap. 2, 1, wo der Ausdruck: Loskaufen gebraucht wird, schließen, es sei die Vorstellung dieselbe, wie Röm. 3, 25, Jesus habe der Gerechtigkeit Gottes, die den Tod des Sünders fordert, eine Genugthuung geleistet, indem er das vollgültige Lösegeld für die ganze Menschheit darbrachte. Zu diesem Ende mußte Jesus vollkommen sündlos und heilig sein. Dies die *δικαιοσ. σωτῆρος.*, so daß das Wort in doppeltem Sinn zu nehmen ist, nämlich von der Gerechtigkeit Gottes und von der Heiligkeit Jesu. Eine Anschließung an Paulus ist hier kaum zu verkennen und darf nach Kap. 3, 15 nicht befremden. Huther nimmt *δικαιοσ.* = das seiner Heiligkeit entsprechende Verhalten, das keinen Unterschied zwischen den Einen und den Andern macht. De Wette unrichtig = Gnade und Liebe.

5. In V. 2 folgt der Segenswunsch, wie 1 Petri 1, 1, nur mit dem Beisatz *ἐν ἐπιγνώσει.* Dieses Wort, stärker als das einfache *γνῶσις*, kommt mehr-

1) So lesen Lachmann und Tischendorf. Der rezipirte Text hat: Symeon hebr. שִׁמְעוֹן vgl. Luk. 3, 30; 7, 25; Offenb. 7, 7; Apost. 15, 14.

fach in unserem Briefe vor, V. 3. 8; Kap. 2, 20. Wir finden es öfter bei Paulus, namentlich im Kolosserbrief Kap. 1, 9. 10; 2, 2; 3, 10; sonst Röm. 1, 28; 3, 20; 10, 2; Ephes. 1, 17; 4, 13; Phil. 1, 9; 1 Tim. 2, 4; 3, 7; Tit. 1, 1; Philem. 6; Hebr. 10, 26. Es verdient Beachtung wegen der damals auftauchenden Ansätze zur falschen Gnosis. Es bedeutet Anerkennung, eingehendes und liebendes Erkennen, das dem Gegenstand nicht äußerlich und fremd bleibt, sondern in ihn eindringt, und ihn zu erfassen sucht. Das Zeitwort kommt auch in den Evangelien oft vor, z. B. Matth. 7, 16; 11, 27; 14, 35; Mark. 2, 8; Luk. 1, 4. Calov richtig: „eine praktische, vertrauensvolle Erkenntniß = Glaube. Es liege darin, setzt er hinzu, eine leise Erinnerung, die Gnade und den Frieden nicht durch Sünden wider das Gewissen oder durch Abfall zu verscherzen. Die göttlichen Gaben setzen nicht nur ein Gefäß, sondern ein Entgegenkommen von unsrer Seite voraus. *ἐν ἐπιγν.*, in ihr ist die Mehrung der Gnade begründet und vermittelt. — *τοῦ θεοῦ κ. Ἰησοῦ.*[1]) Der Artikel vor *Ἰησοῦ* kann wohl fehlen, da Vater und Sohn in Wesenseinheit verbunden sind.

6. Mit V. 3 beginnt der eigentliche Brief. Man kann ihn, wie Roos bemerkt, einem Strom vergleichen, der schon bei der Quelle breit und tief ist. Er ist darin dem ersten Briefe ähnlich. In V. 3 und 4 zeigt er, was Gott an den Gläubigen thut, in V. 5—8 was ihrerseits die Aufgabe der Gläubigen sei. Gerlach: „der Anfang des Briefs ist ganz besonders voll Feuer und Leben, und versetzt uns gleich in die ganze Fülle der evangelischen Gnade."

7. **Da ja seine — Kraft geschenkt hat;** *ὡς — δεδωρημένης.* Grotius bezieht *ὡς* auf das Vorangehende, er schätze nicht umsonst jene Erkenntniß so hoch, da die göttliche Macht uns mittelst derselben Alles mittheile; passender verbindet man es, wie Kalov, mit dem Folgenden. *ὡς* ist nicht pleonastisch, sondern drückt, wie öfters eine gegründete Ueberzeugung aus; so de Wette, Dietlein, Huther. Man könnte daher übersetzen: in der Ueberzeugung, daß die göttliche Macht uns Alles geschenkt hat, trachtet. — Vergleiche 1 Kor. 4, 18; Apost. 27, 30. Winer S. 701. — *δεδωρ.* von dem deponens *δωρέομαι*, nicht als stünde das perf. passivi hier für das perf. activi. Winer 304. So LXX 1 Mos. 30, 20. — *αὐτοῦ* geht auf Beides zurück *θεοῦ* und *Ἰησοῦ*. — **Seine göttliche Kraft.** Man hat hier ebensowenig als Ephes. 1, 19 an den Heiligen Geist zu denken, wenn gleich der Heilige Geist als Kraft aus der Höhe bezeichnet wird, Luk. 24, 49; vgl. Apost. 1, 5, und die Gnadenwirkungen Gottes sich gewöhnlich durch denselben vermitteln.

8. **Was zum** (wahren innern) **Leben,** das durch die Wiedergeburt gepflanzt wird, zum Leben aus Gott **und zu** den Bethätigungen desselben, zu den Aeußerungen **der Gottseligkeit gehört.** Gerlach: „Sowohl zur Wiedergeburt als zur Heiligung hat Gottes Kraft uns Alles geschenkt, so daß der Christ keine Entschuldigung hat." — Bengel: „Siehe, nicht erst durch Frömmigkeit erlangen wir das Leben, die göttliche Herrlichkeit bringt das Leben, die göttliche Kraft die Gottseligkeit, dem einen ist das Verderben, dem andern die Lust, V. 4, entgegengesetzt."

1) Tischendorf liest blos: *τοῦ κυρίου ἡμῶν.*

9. **Durch die Erkenntniß — berufen.** Auch hier, wie V. 2, ist die gläubige Erkenntniß das Vermittelnde bei den göttlichen Lebensmittheilungen. — **Der uns berufen hat** vergl. 1 Petri 2, 9; 1, 15; 2 Petri 1, 10. Das Berufen Gottes die zeitliche Erfüllung des vorzeitlichen Aktes der Erwählung. Das Ziel der Berufung ist hier nicht angegeben. Wo kein solches erwähnt wird, wie 1 Petri 2, 21; 3, 9, da ist als Ziel die ewige Seligkeit und Herrlichkeit hinzuzudenken. 1 Petri 5, 10; vergl. 1 Thess. 2, 12; 1 Tim. 6, 12; 2 Tim. 1, 9; Hebr. 9, 15.

10. **Mittelst seiner Herrlichkeit** u. s. w.; *διὰ*[1]) *δόξης καὶ ἀρετῆς.* Petrus, der das Wort Herrlichkeit öfters gebraucht, setzt es sonst mit *κράτος* in Verbindung (1 Petri 4, 11; 5, 11), hier mit *ἀρετή*. So rühmt auch Paulus die Herrlichkeit der Gnade Gottes. Ephes. 1, 6; vergl. Apost. 7, 2; Röm. 1, 23; 2, 7; 5, 2; 9, 4; 15, 7; 1 Kor. 2, 8; 2 Kor. 3, 18; 8, 23; Phil. 1, 11; Kol. 1, 11. Ueber den Begriff der Herrlichkeit s. die Erklärung zu 1 Petri 4, 11. Daß *δόξα* und *ἀρετή* nicht auf Einen Begriff zurückzuführen sind, kann man aus dem folgenden *δι' ὧν* sehen. Man darf daher Beides nicht in den Ausdruck: herrliche Kraft zusammenfassen. Behält man die oben erwähnte Verbindung im Auge und bedenkt, daß *ἀρετή* (von *ἀνήρ* oder *ἄρης* abzuleiten, wie virtus von vir) ursprünglich Mannheit, Stärke, Tapferkeit bedeutet, so wird man *ἀρετή* nicht mit Bengel auf die moralischen Eigenschaften Gottes beziehen, sondern mit Roos so erklären: „Gott beruft mittelst einer herrlichen, großen, reichen, wunderbaren Gnade, die seines göttlichen Namens werth ist, und durch eine kraftvolle Thätigkeit, weil sein Beruf kräftig und auch ein Zug ist, der das Kommen zu Christo möglich macht. Joh. 6, 44; vergl. 1 Petri 2, 9." Bei *δόξα* denke man an den hellen Schein, 2 Kor. 4, 6, den Gott bei der Erweckung in die Herzen gibt. Andere beziehen *δόξα* und *ἀρετή* auf die Darstellung der Herrlichkeit und sittlichen Vollkommenheit Gottes in der Persönlichkeit Christi. Joh. 1, 14; Apost. 2, 22; 10, 38. Huther bezieht jenes auf das Sein, dieses auf die Wirksamkeit.

11. **Durch welche er — geschenkt hat.** Durch welche geht auf Herrlichkeit und Gotteskraft. — *ἐπαγγέλματα*, eigentlich Verheißungen, die an sich schon ein Geschenk sind, die aber einen um so größeren Werth haben, da mit ihnen zugleich Etwas von den verheißenen Gütern gegeben wird. So heißt es Apost. 2, 33, er hat empfangen die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater = den heiligen Geist, der verheißen war. Deßwegen nimmt es Gerhard geradezu von den verheißenen Gütern selbst, nämlich von Erlösung und Versöhnung, Annahme zur Kindschaft, Vereinigung mit Gott, Schenkung der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens. Es ist nur beizufügen, daß diese zugleich Angeld sind von noch größeren zukünftigen Gütern. *δεδωρ.* wieder das medium mit *καλέσ.* zu verbinden.

12. **Auf daß ihr — der göttlichen Natur.** Es ist nicht richtig, wenn man mit Roos und Andern es so faßt: „Die Summe dessen, was in den großen und kostbaren Verheißungen Gottes enthalten ist, ist dieses, daß wir der göttlichen Natur theil-

1) Lachmann und Tischendorf lesen: *ἰδίᾳ δόξῃ καὶ ἀρετῇ.*

haftig werden sollen." Vielmehr weist das ἵνα darauf hin, daß jetzt von dem beabsichtigten Ziel die Rede sei, wozu es durch jene herrlichen Eigenschaften und Verheißungen Gottes kommen soll. — διὰ τούτων bezieht sich nämlich sowohl auf δόξα und ἀρετή als auf ἐπαγγ. — **Der göttlichen Natur theilhaftig;** φύσις, das Wesen, das eigenthümliche Sein, vgl. Röm. 11, 24; Ephes. 2, 3; Jak. 3, 7, von φύω, wie es bei Gott von Ewigkeit her ist, und alle seine Vollkommenheiten umfaßt. Was ist die göttliche Natur? fragt Luther. „Die ewige Wahrheit, Gerechtigkeit, das ewige Leben, Friede, Freude und Vergnügen und was nur Gutes genannt werden kann. Wer also der göttlichen Natur theilhaftig wird, der ist weise, gerecht und allmächtig gegen den Teufel, die Sünde und den Tod." Calvin vergleicht passend die Incarnation Christi. Wie seine menschliche Natur der göttlichen theilhaftig wurde, so sollen die Gläubigen der göttlichen Natur theilhaftig werden. — Es handelt sich also hier nicht blos um eine sittliche Aehnlichkeit, um eine ideale Gemeinschaft, sondern um eine wahrhaftige Wesensgemeinschaft, welche hier in der Wiedergeburt den Anfang nimmt, 1 Joh. 1, 3, und jenseits vollendet wird. Vergl. Röm. 8, 29; Joh. 17, 21. Es gehört dazu die Verklärung des Fleisches in Geist, Phil. 3, 21, das Schauen Gottes, der Antheil an seiner Herrlichkeit, 1 Kor. 13, 12, und die wachsende Verähnlichung mit Gott. 1 Joh. 3, 2. „Wenn es erscheinen wird, werden wir ihm **ähnlich** (Grundtext) sein." „Damit ist nicht gesagt, daß die der göttlichen Natur theilhaftig Gewordenen nun auch Gott ganz gleich sein werden. Seine Person behält sich Gott vor, wenn er auch seine Natur mit uns theilt. Wie die Sonne sich wohl abspiegelt in einem klaren See oder auch in dem Thautropfen und doch Sonne bleibt, also auch bleibt Gott, der da war und der da ist, wenn er auch die Menschen seiner Natur theilhaftig gemacht hat." Biblisches Wörterbuch von Zeller.

13. **Entflohen dem Verderben** u. s. w. ἀποφυγόντες ist nicht, wie Calov will, präceptiv zu nehmen: nur sollt ihr entfliehen, denn es steht mit dem Vorangehenden, nicht mit dem folgenden Imperativ in unmittelbarer Verbindung; vielmehr ist es so aufzulösen: nachdem, oder unter der Voraussetzung, daß ihr entflohen seid. Der Aorist, der eine Handlung als schlechthin vorübergegangen bezeichnet (Winer 319), gestattet auch die Erklärung nicht: wenn ihr fortweg fliehet. — Bengel: „Wie dem Theilhaftigwerden das Fliehen, so ist der göttlichen Natur das Verderben in der Lust entgegengesetzt. Diese Flucht erscheint hier nicht sowohl als unsre Pflicht, als vielmehr als eine Wohlthat, welche die Gemeinschaft mit Gott begleitet." — τὴν φθορὰν vgl. Röm. 8, 21; Gal. 6, 8; Kol. 2, 22; 2 Petri 2, 12. 19. nicht activ, sondern passiv, nicht blos sittliches, sondern auch physisches Verderben. Wir finden hier wieder den Gegensatz zwischen dem Vergänglichen und Unvergänglichen, der dem Apostel tief in die Seele gedrückt ist. Vergl. Kap. 1, 4. 7. 18. 23—25; 2 Petri 3, 10 ff. Das Verderben herrscht in der Welt, durchdringt dieselbe in allen Theilen; es hat seine Quelle und Kraft in der widergöttlichen Lust, welche den Zorn Gottes erweckt und die menschliche Natur geistig und leiblich zerrüttet. Vergl. Ephes. 4, 22. Roos: „In der weltüblichen Lust liegt ein Verderben. Der alte Mensch verderbt sich durch Lüste im Irrthum, daß er immer schlimmer wird. Die fleischlichen Lüste streiten wider die Seele. Diese wird dadurch immer mehr geschwächt und versinstert. Ihre Arghеit nimmt zu. Sie wird dem Teufel immer ähnlicher und neigt sich zu der Hölle. Durch viele dieser Lüste wird auch die natürlich gute Beschaffenheit des Körpers ruinirt."

14. **Ebendeßhalb nun bietet — in dem Muthe Einsicht.** Mit καὶ αὐτὸ τοῦτο δέ beginnt der Nachsatz. Das αὐτὸ τοῦτο steht wie ein adverbium eben darum — eben dies ist es, warum ich euch ermahne, Winer S. 166. — καί, wie Gott das Seine thut, so thut auch ihr das Eure. δέ steht dabei, weil das Positive zu dem Entflohensein hervorgehoben wird. — **Allen Fleiß,** vgl. V. 10. 15; 3, 14. Ein vielumfassendes Wort. Gebrauchet mit allem Ernst die Glaubenskräfte, die euch verliehen sind, zur Heiligung. — Luther: „Ihr habt ein gut Erbe und guten Acker, so sehet zu, daß ihr nicht lasset Disteln und Unkraut darauf wachsen." — παρεισενέγκαντες. Das Wort bedeutet: zugleich in der Stille, ohne Aufsehen etwas herbeibringen. Es kommt sonst im Neuen Testamente nicht vor. — ἐπιχορηγεῖν., ein dem Paulus eigenthümliches Wort, 2 Kor. 9, 10; Gal. 3, 5; Kol. 2, 19, aufwenden, darreichen. Die Beziehung auf den Chor tritt gewöhnlich bei dem Ausdruck ganz zurück. Oft kommt er von Kosten vor, die man aufwendet. Hier wird damit angedeutet, daß man sich's etwas kosten lassen muß, um diesen Kranz von Tugenden darzureichen. Dem Darreichen von unsrer Seite entspricht das, was nach V. 10 von Gottes Seite dargereicht werden wird. Bengel: „Auf die Gaben Gottes folgt unser Fleiß; auf unsern Fleiß der Eingang in das Königreich." Dietlein erklärt sprachwidrig: führt im Reigen auf. — ἐν τῇ πίστει. Der Glaube, welcher den Reigen anführt, identisch mit jener praktischen Erkenntniß V. 2 und 3, ist die Wurzel jener Tugenden, die Liebe, ihre Krone, beschließt ihn. Augustin: „Der Glaube ist die Wurzel und Mutter aller Tugenden." Er erscheint hier, wie Joh. 6, 29; Ephes. 2, 8. 9. als ein Gnadengeschenk. — ἀρετήν, das mannhafte, entschiedene Verhalten gegenüber den drei Feinden unsrer Seligkeit, und die Rüstigkeit zu guten Werken. Es entspricht der alles Böse mit Energie zurückstoßenden ἀρετή Gottes, V. 4. De Wette und Huther zu allgemein: sittliche Tüchtigkeit. Unter den sieben Früchten am Glaubensbaume ist dies die erste und vorzüglichste. Vergl. Phil. 4, 9. „Sie muß mit der γνῶσις gepaart sein. Diese ist verschieden von jener ἐπίγνωσις, deren Frucht sie ist. Vgl. 1 Petri 3, 7; Phil. 1, 9, ein verständiges Verhalten, wobei man schnell erkennt, was uns nützlich und schädlich, was zu thun und zu lassen ist, vergl. Pred. 8, 9. Man bleibt dabei vor unverständigem Eifer und vor Uebertreibungen bewahrt. Luther: „Die Klugheit ist das Auge aller Tugenden, ohne welches die Tugenden leicht in Fehler ausarten." Calov: „Sie leitet und mäßigt alle Tugenden, so daß wir in ihrer Uebung weder durch Zuviel noch durch Zuwenig fehlen, noch von dem rechten Ziel abirren".

15. **In der Einsicht — allgemeine Liebe.** — ἐγκράτεια, Enthaltung von der Weltlust, V. 4, Selbstbeherrschung. „Sie enthält sich des erkannten Bösen und hält in christlicher Freiheit die Begierden besonnen im Zaume. 1 Petri 4, 8; Gal. 5, 22." Richter. — ὑπομονή, Standhaftigkeit, Ausdauer gegenüber von Beleidigungen, Entbehrungen, Be-

schwerden, Gefahren und Leiden. „Man gewöhnt sich bei der Selbstbeherrschung, sich selber hart zu sein und so die Leiden zu ertragen.“ Ph. M. Hahn. — *τὴν εὐσέβειαν*, diejenige Gesinnung, wobei der Gedanke an Gott das ganze Leben beherrscht, wobei man ihn über Alles ehrt, ihm in Allem zu gefallen sucht und sich dabei selig fühlt. — *φιλαδελφία*, 1 Petri 1, 22; Röm. 12, 10; 1 Thess. 4, 9; Hebr. 13, 1; Gal. 6, 10; — *τὴν ἀγάπην*, die Liebe überhaupt, gegen Alle, die allgemeine Menschenliebe. Bengel: „Jede dieser Stufen erzeugt und erleichtert die nachfolgende; die nachfolgende mäßigt und vollendet die vorangehende.“ — Gerlach: „Den Sinn dieser Stufenleiter wird man noch besser erkennen, wenn man sie auch in umgekehrter Ordnung betrachtet und sich überzeugt, wie jede folgende Stufe die frühere zu ihrer nothwendigen Voraussetzung hat.“

16. **Denn wo diese Dinge sich bei euch finden** u. s. w. *ὑπάρχειν*, zu Grunde liegen, wahrhaft vorhanden sein, als ein Eigenthum einem zu Gebote stehen. Wenn jene Eigenschaften euer inneres Eigenthum geworden sind, vergl. Apost. 3, 6. — *πλεονάζοντα*, und wenn sie in täglicher Uebung sich vermehren, Röm. 5, 20; 6, 1; 2 Thess. 1, 3, so stellen sie euch nicht als Unwirksame und Unfruchtbare dar; sie treten in allerlei guten Werken hervor und treiben zu einer immer tieferen, umfassenderen und festeren Erkenntniß Christi. Somit ist es wohl zusammenstimmend, daß die Erkenntniß Christi, welche ihre verschiedene Stufen hat, zuerst als Quelle, hernach als Frucht jener Tugenden dargestellt wird.

17. **Denn — der ist blind** u. s. w. Es ist vor dem *γάρ* der Gedanke zu ergänzen: trachtet um so eifriger darnach, denn — sonst geht es dem Rückfall und der Blindheit entgegen. Huther: „Eine erklärende Erläuterung des vorhergehenden Verses in negativer Form. Er ist blind, während er, wie jene Irrlehrer, meint, er habe das Licht; er kennt weder sich selbst, noch Gott und Christum; er ist in der Finsterniß, 1 Joh. 2, 9. 11; Offenb. 3, 17; Spr. 4, 19. — *μυωπάζων* von *μύωψ* einer, der nur in der Nähe sehen kann, der die Augen etwas zuschließen muß, um einen Gegenstand in der Ferne zu sehen. Also ein solcher ist blind sowohl in Beziehung auf das Gegenwärtige als Zukünftige, er verschließt seine Geistesaugen absichtlich gegen das Licht, wo es ihm unangenehm ist. Unrichtig Grotius: „Er ist blind, oder wenn nicht ganz blind, kurzsichtig.“ Huther: „Er erblickt nur das Nahe (die irdischen Dinge), nicht aber das Ferne (die himmlischen).“

18. **Und die Reinigung — in Vergessenheit gestellt hat.** Es wird hiermit beschrieben, wie es mit jenem Blindwerden zugeht. Bengel macht darauf aufmerksam, wie passend der Ausdruck: das Vergessen ergreifen, sei, indem er das bezeichne, was der Mensch gerne erleide, was ihm etwas Erwünschtes sei. Vergl. Röm. 5, 19. Ein Beispiel ist jener Schalksknecht Matth. 18, 28. — *τοῦ καθαρισμοῦ τ. π. ἁμ.* Winer ist geneigt, es zu erklären: Reinigung der Sünden = Hinwegschaffung, Entfernung der Sünden. S. 214. Aber man kann wohl nicht sagen: *καθαρίζονται ἁμαρτίαι*. Die Sünden werden gereinigt = weggeschafft. Es ist vielmehr die Reinigung von den Sünden, d. h. von der Schuld der Sünden zu übersetzen, welche in der Rechtfertigung geschieht. Vergl. Ps. 51, 4; 2 Mos. 29, 36. 37; Hebr. 1, 3; 9, 22. 23; 1 Joh. 1, 7. Sie geht vom Blut Christi vermittelst des Glaubens aus. Röm. 3, 24. 25.

19. **Darum befleißiget euch** u. s. w. *σπουδάσ.*[1]) *βεβ.* Die unten angegebene Lesart, steht nur in scheinbarem Widerspruch mit Paulus, der ja auch einen durch die Liebe und gute Werke thätigen Glauben fordert. „Petrus will, daß unser Beruf und Erwählung auch bei uns fest sei, nicht allein bei Gott, und so fest sollen wir ihn machen mit guten Werken.“ Luther. Der Beruf wird fest, gewiß und zuverlässig, wenn er den gewünschten Erfolg hat. — **Ihr Brüder.** Diese Anrede kommt im ersten Briefe nicht vor; es steht aber dafür das Gleichbedeutende: ihr Geliebten. Kap. 2, 11.

20. **Euren Beruf — festzumachen.** Jenes steht voran mit Rücksicht auf uns, die wir uns zuerst der Berufung, dann der Erwählung bewußt werden. *ἐκλογή* ist nicht von der durch das eigene Thun bedingten Würdigkeit und Auszeichnung, nicht von dem in der Zeit geschehenden Eingehen in die Gemeinschaft mit Gott, sondern wie gewöhnlich von dem ewigen Rathschluß Gottes zu verstehen. Vgl. 1 Petri 1, 1; 2, 4; 6, 9; Apost. 9, 15; Röm. 9, 11; 11, 5. 7. 28; 1 Thess. 1, 4. Die, welche sich für erwählt ansehen, können noch gleiten und fallen. Huther nimmt es von der durch die Berufung sich vermittelnden Aussonderung der Berufenen aus der Welt und Versetzung derselben in das Reich Gottes. — Augustin: „Selbst das Beharren im Gehorsam müßt ihr vom Vater des Lichts hoffen und in täglichen Gebeten erflehen; dabei müßt ihr das Vertrauen haben, ihr seid nicht ausgeschlossen von der Erwählung seines Volks, weil Gott selbst euch das schenkt, daß ihr dies thun könnet.“

21. **Denn wenn ihr jene Dinge thut,** wenn ihr jene Eigenschaften, V. 5 ff., beweiset, **werdet ihr nimmermehr straucheln;** — *οὐ μὴ πταίσητε πτ.* anstoßen mit dem Fuß an einen Stein, straucheln, fehlen, in Schaden und Unglück gerathen. Das Bild ist hier, wie 1 Kor. 9, 24 von denen hergenommen, die bei den Wettläufen innerhalb der Schranken laufen. Tossan: „Es sagt zwar Jakobus (3, 2) daß wir Alle mannigfaltig fehlen oder straucheln; aber Petrus redet hier von solchem Straucheln, wenn einer gar liegen bleibt und aus der Gnade Gottes gänzlich entfällt oder derselben verlustig wird.“ Vergl. Hebr. 12, 13. — Das verstärkende *οὐ μή* mit conj. aor. steht bei einer Sache, die zu einer unbestimmten Zeit oder sehr geschwind sich ereignen soll. Winer S. 593.

22. **Denn also wird euch reichlich dargereicht** u. s. w. Reichlich, entspricht dem *πλεονάζειν* V. 8, und ist der Gegensatz von 1 Petri 4, 18, daß ihr, sagt Bengel, nicht wie aus einem Schiffbruch oder Brand, sondern gleichsam im Triumph eingehen könnet. Luther: „Jene aber, wo sie anders hineinkommen (wiewohl man auch an den Schwachen nicht verzweifeln soll), werden nicht also mit Freuden dahinfahren; die Thüre wird ihnen nicht so weit offenstehen, sondern wird ihnen eng und sauer werden, daß sie zappeln und lieber ihr Lebtage schwach sein wollten, denn einmal sterben.“ Huther versteht es von der reichen Fülle der zukünftigen Seligkeit. — *ἐπιχορηγήθ.* entspricht dem V. 5. Wenn ihr jene Tugenden reichlich darreichet,

1) Lachmann: *σπουδάσ. ἵνα διὰ τῶν καλῶν ὑμῶν ἔργων βεβ. — ποιῆσθε.*

so wird euch Gott auch einen reichlich geöffneten Eingang in sein Königreich darreichen. Dieser Eingang beginnt nach Roos schon hier. „Der auf den göttlichen Beruf und die göttliche Erwählung gebaute Gnadenstand wird immer unbeweglicher, so daß man immer weniger Gefahr hat, denselben zu verlieren. Man kommt auch in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, welches nur eines ist, immer tiefer hinein, so daß man den Geist, durch welchen darin Alles regiert wird, immer reichlicher empfängt, die Erkenntniß des Vaters und des Sohnes durch diesen Geist immer völliger bekommt und sich in allen Fällen immer pünktlicher nach den Geboten, die in diesem Reich gelten, richten kann." — *βασιλείαν* schließt sich an die synoptischen Reden Christi an und kommt im ersten Briefe nicht vor, wo von dem ewigen Leben unter dem Bilde der Erbschaft die Rede ist. 1 Petri 1, 4; 3, 9. 7.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Man kann sich in diesen Strom der Wahrheit, der Kraft und apostolischen Majestät, der uns am Eingang dieses Briefes entgegenkommt, unmöglich eintauchen, ohne den festen Eindruck zu bekommen: hier redet kein unbekannter Mann aus dem zweiten Jahrhundert, der sich fälschlich den Titel eines Apostels und den Namen des Apostelfürsten anmaßt, sondern es ist dieser selbst, wie er im Eingang bezeugt.

2. Als Mittelpunkt des christlichen Glaubens erscheint hier, wie bei Paulus, die Versühnung, wodurch der Gerechtigkeit Gottes Genüge gethan wurde, und die Rechtfertigung durch den Glauben an die freie Gnade Gottes in Christo.

3. Ein wesentliches Moment des Glaubens ist die Erkenntniß, welche im zweiten Brief Petri besonders betont wird, ohne Zweifel mit aus dem Grunde, weil der Apostel es mit einer Geistesrichtung zu thun hatte, welche auf die Erkenntniß, aber freilich nur auf eine einseitige, theoretische, einen sehr großen Werth legte. Dagegen wird nun die lebendige, praktische Erkenntniß zur Geltung gebracht. Kap. 1, 2. 3. 5. 6; 2, 20; 3, 18. Es ist bei ihr zu unterscheiden: der Anfang, Fortgang und die Vollendung. Kap. 1, 3. 8. „Der falschberühmten Erkenntniß jener Irrlehrer setzt er die rechte entgegen." Besser. Vgl. Offenb. 2, 24; 1 Joh. 2, 23; Joh. 17, 3.

4. Die Erweckung eines Sünders aus dem geistlichen Tode und die Mittheilung eines neuen Lebens an ihn erfordert von Seiten Gottes die gleiche Kraftwirkung, wie die Auferweckung Christi von den Todten. Vergl. Ephes. 1, 19. 20. Deßwegen wird hier Alles auf die göttliche Kraft zurückgeführt. — „Bei der Bekehrung, Rechtfertigung und ersten Gnadenbeschenkung wirkt die Gnade allein an und in uns Sündern. Von da an aber sollen und können wir mitwirken, nicht in eigener, sondern in Gottes Gnadenkraft." Richter. Unsre Bekenntnisse lehren mit Recht: „Wie der Mensch, der leiblich todt ist, sich nicht kann aus eigenen Kräften bereiten oder schicken, daß er das zeitliche Leben wieder bekomme, also kann der Mensch, der geistlich todt ist in den Sünden, sich nicht aus eigener Macht zu Erlangung der geistlichen und himmlischen Gerechtigkeit und des Lebens schicken oder wenden, wo er nicht durch den Sohn Gottes vom Tode der Sünden frei und lebendig gemacht wird." 2 Kor. 3, 5; 1 Kor. 2, 14; Joh. 15, 5; Phil. 2, 13. Konkordienformel. Müller S. 590. — Augsb. Konf. Art. 2, 18.

5. Welch ein hohes Ziel, zu dem wir arme sündige Menschen berufen sind: Zum Reich Gottes, zu seiner Gemeinschaft und Herrlichkeit, ja zur Theilnahme an der göttlichen Natur. Während der Pantheismus von einem Gotte träumt, der als allgemeiner Weltgeist in unaufhörlichem Wechsel von Ebbe und Flut begriffen ist, der sich bald zerstreut, bald wieder sammelt, bald in vielen Tropfen auseinanderstäubt, bald wieder in einen Ocean zurückströmt; so lehrt uns dagegen die Schrift den lebendigen, persönlichen Gott kennen, der ewig über seinen Geschöpfen steht und sich doch so zu denen, die ihn lieben, herabläßt, daß er sie seines Wesens theilhaftig macht. Der dreieinige Gott will in seinen Auserwählten wohnen, und sie sollen Ein Geist mit ihm werden und doch persönlich von ihm unterschieden sein.

6. „Die verderbliche und vergängliche Lust preist sich oft als eine erlaubte Sache an, und der arge Mensch beugt und dreht oft die Gebote Gottes so lange, bis es ihn däucht, er habe ein Recht, jene Lust auszuüben, gefunden; da dann diese verkehrte Lehre von der christlichen Freiheit sein ganzes Evangelium ist, das er in seinem Sinn und Muth hat." Roos.

7. Die Zweifel an der Berufung und Erwählung zum ewigen Leben werden am besten damit überwunden, wenn man allen Fleiß anwendet, jene Tugenden, V. 5 ff., darzureichen und die entgegengesetzten Sünden zu bekämpfen. „Obwohl aus dem Glauben an Gottes Gnade in Christo all das Uebrige herfließt, V. 5 ff., erringt sie doch erst allmälig die Herrschaft über alles Thun und Lassen des Menschen durch die Bewährung." Gerlach. „An dem siebenfältigen Glaubensgewächse wächst ein Stück aus dem andern hervor; das vorangehende birgt in sich den Keim zu dem nachfolgenden; das nachfolgende dient wieder dem vorangehenden zum gesunden Wachsthum, und alle Stücke zusammen vollenden sich in der Liebe." Besser. — Gute Werke sind unzertrennlich mit der wahren Erkenntniß Jesu Christi verbunden, so daß dem Faulen und Unfruchtbaren auch die Erkenntniß abgesprochen werden muß.

8. Wer den Hauptartikel von der Vergebung der Sünden durch das Blut Jesu vergißt, bei dem fehlt die wirksamste Triebfeder der Heiligung, der Geist entweicht, der die Sünde als das größte Uebel verabscheuen lehrt, und der Rückfall tritt unaufhaltsam ein.

9. Die Erwählung der Gläubigen steht objektiv ewig fest; aber diese sollen durch gute Werke nun auch fester und immer fester darin gegründet werden, so daß ihre Versieglung mit dem Heiligen Geiste ihnen durch nichts umgestoßen werden kann.

10. „Der siebenfältigen Tugenddarreichung der Gläubigen wird siebzigmal siebenfältige Herrlichkeitsdarreichung begegnen im ewigen Reiche Jesu Christi, dessen Reichthum unausforschlich ist. Wie man beide Flügel einer Hausthüre öffnet, wenn ein willkommener Gast mit zahlreichem Gefolge ankommt, so werden reichlichen Eingang in den Himmelssaal erlangen, die mit dem Gefolge rechtschaffener Glaubenswerke da ankommen. Offenb. 14, 13." Besser.

Homiletische Andeutungen.

Die hochwichtige Erkenntniß: Jesus ist mein Herr. — Die Quelle aller Gottseligkeit fließt in der lebendigen Erkenntniß Jesu Christi. — Das höchste Ziel im Christenthum die Theilnahme an der göttlichen Natur. — V. 7. Herrliche Früchte am Baum des Glaubens. — Gottes Gaben und des Menschen Treue müssen verbunden sein. — Das Zirkelleben im Christenthum, das mit der Erkenntniß Jesu anfängt und endet. — Die gerade Straße nach dem himmlischen Zion. — Die große Blindheit, wenn man der Reinigung von den vorigen Sünden vergißt.

Starcke: Die Apostel haben weder an der Seligkeit selbst, noch an der Ordnung dazu, vor andern Gläubigen etwas voraus, sondern sie sind alle von Gott in Christo gleich geliebt und gleichsam wie einer angesehen. Röm. 3, 29. 30; Gal. 3, 28; Ephes. 4, 5. — Die Allmacht und Kraft Gottes beweist sich wie im Werke der Schöpfung und im Reiche der Natur, also auch im Reiche der Gnaden. Durch dieselbige Kraft wird der Sünder erweckt, erleuchtet und lebendig gemacht, gereinigt, geheiligt, gestärkt, befestigt und zur Seligkeit bewahrt. — Niemand klagt mit Recht über Unvermögen, Gutes zu thun; wird's ihm nicht von Gott gegeben? Fromm sein ist nicht unmöglich in Gottes Kraft. Brauche derselben mit allem Ernst und Fleiß. Phil. 4, 13. — Nehmen im Glauben nach der Liebe, und Geben in der Liebe nach dem Gesetz muß im Christenthum immer beisammen sein, also, daß das Nehmen das Geben befördere und das Geben das Nehmen recht erweise. — Falsche Einbildung, den sündlichen Begierden nachhängen und doch meinen, daß man Gottes Kind sei! Beides kann nicht zusammen bestehen. Willst du das Letzte, so laß das Erste fahren. Ephes. 5, 1. — Die Wiedergebornen müssen alle ihre empfangenen Gnadenkräfte getreulich anwenden und recht fleißig sein in guten Werken, und eben damit ihre neue Geburt beweisen. Tit. 2, 14. — Die goldene Tugendkette schmücket den neuen Menschen auf's beste; Niemand zerreiße ihre Gelenke; wer eines will, soll alle haben. Jak. 2, 10. — Die Gottseligkeit nimmt zwar sofort mit dem Glauben ihren Anfang; aber sie erweiset sich alsdann erst recht und ächt mit ihren Proben, wenn sie sich in der Beharrung befindet; da bleibt es nicht nur bei guten Bewegungen und Vorsätzen; sondern die Uebung des Guten wird zur beständigen und gesegneten Gewohnheit. Tit. 3, 14. — O wie sehr ist die rechte christliche Liebe von der blos natürlichen verschieden! Wer erkennt das recht, wo nicht die aus Gott Gebornen! — Je mehr der Gläubige in der Heiligung wächst, je mehr fallen die Hindernisse der wahren Erleuchtung hinweg, und je mehr kommt der Verstand in ihm zur Aufklärung in geistlichen und himmlischen Dingen. Röm. 12, 2. — Wer von Gott Etwas empfangen hat und es nicht treulich anlegt, ist schlimmer daran, als wenn er's gar nicht empfangen hätte, denn es vergrößert nur seine Verdammniß. Luk. 12, 47. 48. — Gottseligkeit verdient nicht das ewige Leben; doch gehört sie mit zur Ordnung der Seligkeit. — Schändlicher Betrug, daß du gottlos lebst und meinst, doch noch endlich selig zu werden. Hast du Versicherung, daß du auf dem Todtenbette noch werdest bekehret werden? Werde nicht sicher an dem Exempel des Schächers; geschieht's an Einem, so gehen doch die Meisten verloren. Sir. 18, 22. — Recht gottselig leben gehört wie zum seligen, so auch freudigen Tode. Denn obgleich die Freudigkeit zum Tode lauter Gnade Gottes ist, so kann sie doch nur bei dem stattfinden, der seines unsträflichen Lebens halber ein gutes Gewissen hat. Spr. 14, 32. — Lisko: Des Christen himmlischer Besitz. — Die Glaubensgemeinschaft der Christen: 1) worauf sie ruht, 2) was sie wirkt. — Der Reichsgenossen köstliches Kleinod. — Das letzte Ziel der Reichsgenossen. — Bek: Von der wahren Aufklärung. — Wie aus dem Glauben ein ganzer Kranz von Tugenden kommt. — Gerok: Der Gottesgarten eines Christenherzens 1) mit seiner himmlischen Pflege, 2) seinen edlen Gewächsen, 3) seinen herrlichen Aussichten. — W. Hofacker: Die nöthigsten und wichtigsten Hauptbitten. — Scheffer: Die Verklärung des Menschen zum Christen. — H. Rieger: Wenn Gott vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibt, so läßt es der Ackersmann auch an seinem Fleiß nicht fehlen, und damit erreicht man die gewünschte Ernte. Und so, wenn Gott allerlei seiner göttlichen Kraft verleiht, und der Mensch wendet allen seinen Fleiß daran, so wird das erreicht, was im himmlischen Beruf angetragen ist. — Der von uns angewendete Fleiß treibt uns immer mehr zu der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi, alle die darin liegenden Schätze bei allen vorkommenden Gelegenheiten wohl anzuwenden und anderwärtige Hindernisse damit zu überwinden. — An Gelegenheiten zum Straucheln fehlt es nicht. Dringt das Herz nicht immer völliger in die Reinigkeit, das Aug' in die Einfalt ein, so hält man sich da und dort zum Schaden auf, sieht etwas unrichtig an, braucht die im himmlischen Beruf liegende Macht nicht so dagegen, und darüber gibt es Straucheln, innerliche Ungewißheit, Verfangen mit Lust und Gefälligkeit, äußerliches Anstoßen und Greifen nach Etwas, wodurch man die Hoffnung seines Berufes schwächt.

Kap. 1, 12—21.

Inhalt: Er ermahnt um so ernstlicher zum Fleiß in der Heiligung, weil er seinen Abschied nahe vor sich sieht, und begründet die Gewißheit der Lehre, worin sie unterrichtet wurden a. mit seiner und aller Apostel Augenzeugenschaft bei den Thaten Jesu, b. mit dem prophetischen Wort.

12 Darum will ich nicht versäumen, euch immerfort an solches zu erinnern, wiewohl
13 ihr es wisset, und in der (in euch) gegenwärtigen Wahrheit befestigt seid. *Ich halte es
aber für billig, so lange ich in dieser Hütte bin, euch in solcher Erinnerung zu er-
14 wecken. *Da ich weiß, daß die Ablegung meiner Hütte plötzlich kommt, wie auch unser
15 Herr Jesus Christus mir angezeigt hat. *Ich werde mich aber bemühen, daß ihr nach
16 meinem Abschied stets etwas haben möget, um euch an diese Dinge zu erinnern. *Denn

wir sind nicht klug ausgedachten Fabeln gefolgt, da wir euch die Kraft und Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi kund gethan haben, sondern wir sind Augenzeugen seiner Majestät gewesen. *Denn er empfing von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit, indem 17
eine solche Stimme an ihn herankam von der majestätischen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. *Und diese Stimme haben wir gehört, 18
als sie aus dem Himmel herabkam, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. *Und wir haben nun das prophetische Wort als ein festeres, und ihr thut wohl, daß 19
ihr darauf achtet, als auf eine Leuchte, die da scheinet an einem düstern Ort, bis der Tag angebrochen und der Morgenstern aufgegangen sein wird in euren Herzen. *In- 20
dem ihr dieses vor allem bedenket, daß alle Weißagung der Schrift nicht Sache eigener Auflösung ist. *Denn es ist keine Weißagung jemals aus menschlichem Willen hervor- 21
gebracht worden, sondern von dem Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Männer Gottes geredet.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Darum.** Der Zusammenhang ist: damit ihr dieses herrliche Ziel erlanget, will ich nicht unterlassen, euch zum Eifer in der Heiligung zu ermahnen, um so weniger, da mein Abschied nahe bevorsteht. Hierin ist die Tendenz des Briefes ausgesprochen. Es ist dem Apostel nicht um dogmatische Belehrungen, nicht um Widerlegung der Irrlehrer, sondern um Stärkung und Ermunterung im Guten, um Wachsthum in tugendhafter Gesinnung und Handlungsweise zu thun. Als Hauptmittel dazu wird die lebendige Gottes- und Christus-Erkenntniß vorangestellt.

2. **Will ich nicht versäumen** u. s. w. *οὐκ ἀμελήσω*[1]). Seine angelegentliche Sorge für ihre Ermunterung und Befestigung drückt er noch stärker durch das folgende *ἀεί* aus. „Ich werde unabläßig auf das Eine denken, daß es meine Pflicht ist, euch zu erinnern." Bengel. Es war doppelt nöthig wegen der Gefahr der Verführung durch die falschen Propheten. Kap. 2, 1. 2. — Luther: „Es sind zweierlei Amt in der Christenheit, wie St. Paulus sagt Röm. 12. Lehren ist, wenn man den Grund des Glaubens legt und denen verkündigt, die nicht davon wissen. Ermahnen aber, oder, wie hier Petrus sagt, erinnern ist: denen predigen, die es vorhin wissen und gehört haben, daß man anhalte und sie aufwecke, daß sie es nicht aus der Acht lassen, sondern fortfahren und zunehmen." — *ὑπομιμνήσκειν* Vgl. Joh. 14, 26; 2 Tim. 2, 14; Tit. 3, 1; 3 Joh. 10; Jud. 5. Paulus gebraucht Röm. 15, 15 den Ausdruck *ἐπαναμιμνήσκειν*.

3. **Wiewohl ihr wisset und — befestigt seid.** *εἰδότας* sc. *ταῦτα*. — *ἐστηριγμένους; στηρίζω* hineinbefestigen. Die Wahrheit ist euch gepredigt worden 1 Petri 1, 12, durch mich bestätigt Kap. 5, 12, und ihr habt eine feste Ueberzeugung davon gewonnen. — *ἐν τῇ παρούσῃ* die Wahrheit ist euch nahe gebracht worden, ja sie ist in eurem Herzen gegenwärtig, wie Paulus sagt: Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Röm. 10, 8. 6.

4. **Ich halte es aber für billig — erwecken.** *δέ* wird öfters gebraucht, wo eine Erläuterung angeschlossen wird. Es könnte auch *γάρ* stehen, aber wegen des vorangehenden *εἰδότας* und *ἐστηριγμ.* steht eine Conjunktion mit adversativer Bedeutung.

1) Lachmann liest: *μελλήσω*, darum werde ich immer im Begriff, in Bereitschaft stehen, euch zu erinnern. Der Sinn ist derselbe.

Winer S. 521. — *σκήνωμα* wie *σκηνή, σκῆνος* Zelthütte. So wird von dorischen Dichtern und pythagoräischen Schriftstellern der Körper als ein *σκῆνος* der Seele bezeichnet. Plato nennt das *σῶμα* ein *σῆμα* der Seele, oder auch einen Kerker, eine Grabhöhle derselben. Paulus gebraucht 2 Kor. 5, 1 den Ausdruck: irdisches Zelthaus nach dem Jes. 38, 12 und Weisheit 9, 15 vorkommenden Bilde. „Es wird damit die Unsterblichkeit der Seele, ihr kurzes Verweilen in diesem sterblichen Leibe und die Leichtigkeit ihres Hingangs im Glauben angedeutet." Bengel. Man kann hinzusetzen, daß damit die Christen als Fremdlinge und als Streiter bezeichnet werden, welche sich anstatt der Häuser nur der Zelte oder Hütten bedienen. — *διεγείρειν*. Das verstärkte *ἐγείρειν* durch Alles hindurch, in allen Stücken aus dem Schlaf und der Schläfrigkeit aufwecken.

5. **Da ich weiß — angezeigt hat.** Jesus hatte nach Joh. 21, 18. 19 dem Petrus die Art seines Todes, das Sterben am Kreuz, wenn er alt sein werde, angezeigt. Das Alter war jetzt eingetreten, er scheint aber noch eine besondere Offenbarung über die Nähe und das Plötzliche seines Todes empfangen zu haben, wie es auch bei Paulus zu vermuthen ist. 2 Tim. 4, 6. Grotius bemerkt, daß dem Cyprian und Chrysostomus eine ähnliche Offenbarung geworden sei. — *ταχινή*, plötzlich und in der Kürze *ἐν τάχει*, wie Luk. 18, 8; Offb. 1, 1. — *ἀπόθεσις* scheint auf das Bild von einem Gewand zu gehen, paßt aber auch auf eine Zelthütte, sofern man diese bei Seite legt, wenn sie ausgebraucht ist. Im folgenden Vers bezeichnet er den Tod als einen Ausgang, wie Jesus davon als von einem Hingang zum Vater gesprochen hatte. Joh. 14, 2 ff. Ein Beweis, mit welcher Gelassenheit der Meister und der Jünger dem gewaltsamen, schmerzlichen Tod am Kreuze entgegensah.

6. **Ich werde mich aber bemühen** 2c. *σπουδάσω* für das gewöhnliche *σπουδάσομαι*. Winer S. 100. Ich will mich befleißen, daß ihr habet — ähnlich, wie studeo im Lateinischen mit inf. vorkommt. — *ἑκάστοτε*, jedesmal, so oft ihr dessen bedürfet. — *ἔχειν μνήμην π. ἔχω* mit inf. wie bei den Klassikern, im Stande sein, sich zu erinnern. Was die Sache betrifft, so kann es sich auf den gegenwärtigen Brief beziehen. Es ist aber auch die Annahme Richters nicht unwahrscheinlich, daß Petrus sie hier auf ein schriftlich fixirtes Evangelium vertröstet, wie das Evangelium Marci als ein Evangelium Petri galt. Vergl. Lange, Evangelium Marci S. 6 ff. Nur bei dieser Annahme gewinnt V. 15 seine

rechte Bedeutung, sonst erscheint er eher als pleonastisch. So Michaelis, Pott u. A. De Wette meint, Petrus lasse damit noch mehrere Briefe erwarten, was aber wegen V. 14 unwahrscheinlich ist. — *μνήμην ποι.*, päpstliche Ausleger denken hier fälschlich an eine Fürbitte Petri im Himmel. Eine Erklärung, die schon grammatisch unmöglich ist.

7. **Wir sind nicht — Fabeln gefolgt.** *μῦθοι*, Sagen, Erdichtungen, Phantasiegebilde, nach der Erklärung der Alten: lügnerische Erzählungen, welche den Schein der Wahrheit annehmen. — *σοφίζω* = schlau ersinnen, künstlich erdichten. Oekumenius denkt an die Phantasieen der Valentinianer, die jedoch erst dem zweiten Jahrhundert angehören. Calov: „Vielleicht waren es jüdische und heidnische Fabeln, wie bei Hesiod und Ovid, an welche jene Irrlehrer sich hielten." Vgl. Kap. 2, 3. — *ἐξακολ.*, sorgfältig nachgehen, ausspähen, mit großem Fleiß aufsuchen. Kap. 2, 2. 15.

8. **Da wir euch — kund gethan.** Wo? Theils in mündlichem Vortrag, theils im ersten Brief. Vgl. Kap. 1, 7. 18; 2, 4. 21; 3, 18 ff.; 4, 7. 13. An das Evangelium Marci ist hier nicht zu denken. — **Seine Macht und Erscheinung** bezieht sich auf die Hauptmomente seines Lebens, wie sie Kap. 3, 18 ff. angegeben sind. Es ist nicht als hendiadys zu nehmen = die Macht, die bei seiner Ankunft sichtbar ist, sondern es sind zwei verschiedene, aber eng verbundene Begriffe. *Δύναμις* umfaßt seinen ganzen Lebens- und Heilsreichthum, den ganzen Schatz der in ihm liegenden Gotteskraft, seine Wunderthaten, seine Gewalt über die Herzen, seine Lehr- und Erlösungsmacht, seine Auferstehung in Kraft, nachdem er in Schwachheit gekreuzigt war, 2 Kor. 13, 4, sein Hinabsteigen in die Todtenwelt, seine Himmelfahrt und seine Herrschaft über Alles. — *Παρουσία*, die Gegenwart, Erscheinung, Ankunft. Von der Gerichtszukunft Christi kommt es vor Matth. 24, 4. 27. 37. 39; 1 Kor. 15, 23; 1 Thess. 2, 19; 3, 13; 5, 23; 4, 15; 2 Thess. 2, 1. 8; Jak. 5, 7; 2 Petri 2, 4. 12; 1 Joh. 2, 28. Man könnte es daher mit Gerhard, Huther, de Wette auch in unsrer Stelle so verstehen; da aber *παρουσία* in andern Stellen auch von der Gegenwart vorkommt, wie 1 Kor. 15. 16. 17; 2 Kor. 7, 6. 7; 10, 10; Phil. 1, 26; 2, 12, wie denn auch in den obigen Stellen Gegenwart und Zukunft ineinander spielen; da ferner im Folgenden von etwas Vergangenem die Rede ist; so scheint es am besten mit Hahn, der Beides zusammenfaßt, zu erklären: seine Erscheinung mit Wunderkräften im Fleisch sammt der nächst zu hoffenden Erscheinung desselben in der Herrlichkeit. Es liegt darin auch namentlich ein Gegensatz gegen die alttestamentliche Oekonomie, wo das Heil und der Heilsstifter erst verheißen, noch nicht in der Wirklichkeit erschienen war. 1 Petri 1, 11; 2 Petri 1, 12. Calov: „Der Brief ist gegen diejenigen gerichtet, welche die Macht und die erste Zukunft Christi leugneten."

9. **Sondern wir sind Augenzeugen — gewesen.** *Ἐπόπται*, bisweilen von einem, der zum dritten und letzten Grad in den eleusinischen Mysterien gelangt ist, wie auch das Zeitwort so gebraucht wird. Petrus, dem dieses Wort eigenthümlich ist, 1 Petri 2, 12; 3, 2, nimmt auf jenen Sprachgebrauch hier keine Rücksicht; er gebraucht das Wort in dem Sinne von sorgfältigem, genauem Einsehen und Beobachten. Huther: es sei darauf Rücksicht genommen, daß die *μεγαλειότης* Christi ein den Andern verborgenes Geheimniß war. — *Μεγαλειότης* = Macht und Größe, Erhabenheit. Von der Machtgröße Gottes, wie sie in den Wundern Jesu hervortrat, Luk. 9, 43. Von der angestaunten Größe und Pracht der Diana, Apost. 19, 27. Aehnlich *μεγαλωσύνη* Hebr. 1, 3; 8, 1.

10. **Denn er empfing — Herrlichkeit.** *Λαβὼν γάρ.* Ein Anakoluthon, das durch *ἐνύγχανε* ergänzt werden kann. Die angefangene Konstruktion wurde durch den Zwischensatz unterbrochen. Es könnte der Satz folgen: so wurde er öffentlich für den Sohn Gottes erklärt. Winer S. 400. — Die Verklärung Jesu auf dem Berge wird als ein Beispiel hervorgehoben, daß der Apostel eine unmittelbare persönliche Anschauung von seiner Kraft und Erscheinung gehabt habe. Vergl. Apost. 10, 39; 5, 32. Hier beruft sich Petrus auch auf seine Augenzeugenschaft. — *τιμὴν κ. δόξαν* s. 1 Petri 1, 7; Röm. 2, 7. 10. Ersteres kann auf seine Sendung, letzteres auf seine Persönlichkeit bezogen werden.

11. **Indem eine Stimme — Wohlgefallen habe.** *ἐνεχθ.* Es wird nun angegeben, auf welche Art er Ehre und Herrlichkeit empfing: *φέρεται φωνὴ* = נִשָּׂא Jes. 9, 8; Dan. 4, 28, sonst *γίγνεται*, Luk. 9, 35. 36, oder *ἔρχεται*, Joh. 12, 30. 28 bezeichnet das Objektive, Unmißdeutbare, wie Gewichtige der Stimme. Es war kein Traum, keine Einbildung, wie manche Fabeln, sondern eine von oben herab erschallende Stimme. Der Ausdruck wird im folgenden Vers mit Nachdruck wiederholt. Sie kam nach Matthäus und Markus Kap. 17, 5; 9, 7 aus einer Lichtwolke, Petrus führt uns höher hinauf zu der *μεγαλοπρεπὴς δόξα*, von welcher jene ein Symbol war. Es ist dies nach Gerhard, de Wette, Huther die Bezeichnung Gottes selbst; wie das Wort *δύναμις* Matth. 26, 64 vorkommt. vergl. Ps. 104, 2; 1 Tim. 6, 16. — *Οὗτός ἐστιν ὁ υἱός.* Bei Matthäus dieselben Worte, nur mit dem Beisatz: *αὐτοῦ ἀκούετε* und statt *εἰς ὃν* steht dort *ἐν ᾧ*. Ebenso steht *εἰς ὃν* Matth. 12, 18. Durch *εἰς* ist die Richtung des göttlichen Wohlgefallens auf Ihn vor Grundlegung der Welt, nach Dietlein die geschichtliche Bewegung des göttlichen Heilsplanes zu Ihm hin ausgedrückt.

12. **Und diese Stimme haben wir gehört u. s. w.** *Ἡμεῖς* hier speziell die drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, während das Wir V. 16 auch auf die andern Apostel geht. Wir haben in seiner unmittelbaren Nähe nicht nur vom Hörensagen mit unsern eigenen Ohren die himmlische Erklärung über ihn vernommen. — **Auf dem heiligen Berge.** Nicht wie Grotius will, auf dem Tempelberge, indem dieser es fälschlich von der Begebenheit, Joh. 12, 28, versteht. Calvin: „Wohin der Herr kommt, da heiligt er, wie er die Quelle aller Heiligkeit ist, Alles durch den Geruch seiner Gegenwart." Die Meisten verstehen darunter den Thabor, der zwei Stunden von Nazareth im Nordosten der Ebene Jesreel liegt. Andere suchen den Ort in der Nähe des Hermon, weil jener Berg fortwährend zu Festungswerken diente, daher kein einsamer Aufenthaltsort war, und Jesus sich damals in die Gegend der Jordanquellen zurückgezogen hatte. S. Zeller, bibl. Wörterbuch, II. 710.

13. Es folgt (V. 19) das zweite Zeugniß für die Herrlichkeit Christi und für die unumstößliche Gewißheit seiner Lehre, das prophetische Wort. Offenbar ist hier von der Weißagung des Alten

Testaments, die als ein zusammenhängendes Ganzes gefaßt wird, die Rede, nicht, wie Griesbach will, von neutestamentlichen Weißagungen. Entscheidend ist dafür Kap. 2, 1 ff., wie die sonstige Berufung des Apostels auf die alttestamentliche Weissagung, vgl. 1 Petri 1, 10; Apost. 3, 18; 10, 43. Bengel: „Die Reden des Jesaias und aller Propheten bilden eigentlich nur Eine in allen Theilen zusammenstimmende Rede."

14. **Und wir haben nun — ein festeres.** ἔχομεν. Wir besitzen, nicht: wir halten sie für sicherer. — βεβαιότ. nicht für fest oder sehr fest mit Luther und Beza. Der Komparativ muß zu seinem Rechte kommen. Gerhard erklärt: Das Zeugniß der Propheten werde ein festeres Zeugniß genannt, als das Zeugniß der Apostel von der Stimme des himmlischen Vaters und von der Verklärung Christi. Fester heiße es nicht an sich und absolut, sondern mit Rücksicht auf die Leser des Briefs. Unter diesen seien Bekehrte aus dem Judenthum gewesen, bei denen die Schriften der Propheten im höchsten Ansehen standen, die Predigt der Apostel aber noch nicht so hochgeschätzt war. Vergl. Apost. 17, 11. So Augustin, Beda und Andere. Schwerlich wollte aber Petrus sein Augen- und Ohrenzeugniß dem prophetischen nachsetzen. Gezwungen ist die Erklärung de Wette's: „sicherer ist uns nun (dadurch daß wir dies gesehen und gehört haben V. 17. 18) das prophetische Wort." Ebensowenig ist Huthers Erklärung zu billigen: Das prophetische Wort sei in Beziehung auf die Hoffnung der Christen sicherer und zuverlässiger als das Verklärungszeugniß. Denn dieses habe zwar die Herrlichkeit Christi in den Tagen seines Fleisches geoffenbart, aber nicht geradezu seine dereinstige Wiederkunft in Herrlichkeit (so versteht er die παρουσία) bestätigt. Das prophetische Wort aber weise auf die dereinstige Wiederkunft Christi. Den richtigen Sinn gibt schon Oekumenius, die Wahrheit der Verheißung sei durch die Erfüllung bestätigt worden, demnach sei das prophetische Wort jetzt ein sichreres, festeres geworden, als es vordem war. So Grotius, Bengel, Dietlein: „Wir besitzen nun die alttestamentliche Prophetie als etwas Festeres im Vergleich mit der früheren Zeit." — Gerlach: „Die Erfüllung des Hauptgegenstandes der Weißagungen, die Erscheinung Jesu Christi hat sie nun alle insgesammt uns noch fester bestätigt, als zuvor." — Darum zieht es um so mehr Verantwortung nach sich, wenn man es verachtet. — Andere beziehen es auf die Mythen V. 16, wie es schon Semler verstehen wollte. Es wäre indeß wenig damit gesagt, es sei fester als das Mythenwort.

15. **Und ihr thut wohl — düstern Ort.** ᾧ καλῶς ποιεῖτε πρ., auf welches zu achten ihr wohlthut. Das partic. steht, weil sie schon einen Anfang darin gemacht hatten (Winer §. 46, 1). De Wette bemerkt, dies scheine auf Judenchristen zu gehen; es paßt aber wohl noch besser auf Heidenchristen, indem es sich bei jenen von selbst verstand. — προσέχετε sc. νοῦν., den Sinn, die Aufmerksamkeit auf Etwas richten, sorgfältig Acht haben. Hebr. 2, 1; Apost. 8, 6. 10. 11; 16, 14; 1 Tim. 1, 4; 4, 1. 13; Tit. 1, 14; Hebr. 7, 13. — ὡς λύχνῳ φαίνοντι; λύχν. Leuchte, Laterne, Licht, das man bei Nacht gebraucht. φαίν. nimmt Bengel für das imperf. wegen des folgenden διαγάσῃ; es ist aber richtiger als praesens zu fassen. — αὐχμηρός = trocken, verwildert, rauh, staubig, schmutzig, trüb, dunkel, weil Schmutz und Dunkel oft beisammen sind. Was dieser dunkle Ort bedeute, kann erst nach Erklärung des Folgenden seine Entscheidung finden.

16. **Bis der Tag angebrochen.** Das Bis ist mit προσεχ. nicht mit φαιν. zu verbinden. Viele Ausleger verstehen darunter den Tag der seligen Ewigkeit. So Calvin: „Diese Dunkelheit dehne ich auf den ganzen Lauf dieses irdischen Lebens aus und denke mir den Anbruch des Tages erst dann, wenn wir von Angesicht zu Angesicht schauen werden, was wir jetzt durch einen Spiegel und im Räthsel erkennen. Zwar leuchtet Christus im Evangelium als die Sonne der Gerechtigkeit, doch so, daß unser Geist immer noch zum Theil von der Finsterniß des Todes verdunkelt wird, bis wir aus diesem Fleischesgefängnisse in den Himmel eingehen. Da wird der Glanz des Tages anbrechen, wenn keine Wolken und Nebel der Unwissenheit und des Irrthums den freien Anblick der Sonne uns hemmen." Aehnlich Dietlein: „Der Moment der Wiederkunft Christi." Demnach wäre unter dem τόπος αὐχμηρός die ganze vorchristliche Zeit nicht nur, sondern das ganze gegenwärtige Leben, die noch nicht durch die herrliche Wiederkehr Christi erhellte Welt, und die noch nicht Christum sehenden, nach seiner Herrlichkeit nur erst sich sehnenden Herzen der Gläubigen gemeint. Es gibt dies einen schönen Sinn, und allerdings kann auch die Zeit des Neuen Testaments noch eine Nacht genannt werden, wenn man sie vergleicht mit dem künftigen Aeon, wo die Herrlichkeit Gottes das himmlische Jerusalem erleuchten und das Lamm ihr Licht sein wird, Offenb. 21, 23. Allein mit Recht bemerkt Gerhard gegen diese Auslegung, wenn von jenem Tag der seligen Ewigkeit die Rede wäre, dürfte der Artikel bei ἡμέρα nicht fehlen, und es sei gegen alle Analogie, daß der Tag der Wiederkunft Christi oder des jüngsten Gerichtes in dieser Weise beschrieben werde. Andere fassen daher den Vers von dem Gegensatz der neutestamentlichen Zeit gegen die Zeit des Alten Testaments. Hiegegen spricht, daß die neutestamentliche Zeit ja schon im allgemeinen angebrochen war und der Conj. aor. nur auf etwas Künftiges und Mögliches hinweist. Es handelt sich vielmehr hier, wie Calov bemerkt, um den Gegensatz des Natur- und Gnadenstandes. Der Tag bricht an in dem Herzen, wenn der Mensch aus seinem Traumleben aufwacht, wenn das Licht der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes in sein Gewissen hineinstrahlt, daß er seine Sündigkeit klar erkennt; der Morgenstern geht auf, wenn er nun einen tiefen Lebenseindruck von der Erbarmung Gottes in Christo empfängt, worauf nach und nach eine immer reichere, entwickeltere, klarere und vollkommenere Erkenntniß Christi und der göttlichen Geheimnisse folgt, wenn man den Zügen der Gnade treu bleibt. Vergl. Röm. 13, 12; 2 Kor. 4, 6; Ephes. 5, 14. Die Leser des Briefes werden allerdings, V. 12, als Wissende und Befestigte bezeichnet, aber zugleich wird vorausgesetzt, daß sie steter Erinnerung bedürfen. Es ist hier ebenso wenig ein Widerstreit, als wenn Paulus für die gläubigen Epheser um erleuchtete Augen des Verständnisses bittet, Kap. 1, 18, während es vorher heißt, es sei ihnen allerlei Weisheit und Klugheit durch die Gnade Gottes geschenkt worden, V. 8. 9. Wir haben uns die Leser der Mehrzahl nach als solche zu denken, die erst im Vorhof des Heiligthums, im Anfang der wahren Be-

kehrung standen; sie glaubten den äußerlichen Zeugnissen, hielten sich an das prophetische Wort, sonderten sich von der Welt ab, waren aber noch nicht zu einer lebendigen Erkenntniß und Gemeinschaft Christi gekommen.

17. **Und der Morgenstern — in euren Herzen.** φωσφόρος, lichtbringend sc. ἀστήρ, Morgenstern. Hesych versteht es von der Sonne; in dieser Bedeutung kommt es aber sonst nicht vor, während Christus sich selbst als den hellen Morgenstern bezeichnet, der den ewigen Sonnenaufgang verkündigt. Offenb. 22, 16. Den Ueberwindern verheißt er den Morgenstern, d. h. sich selbst und das helle Licht seiner Gnade, Kap. 2, 28. — διανγάζειν, vom Anbruch des Tages. Huther führt eine Stelle dafür aus Polyb an. — Ἐν ταῖς καρδίαις, in den von der Gnade berührten Herzen, nicht in der Welt überhaupt. Nun verstehen wir erst, was unter dem dunkeln Ort (αὐχμηρ. τ.) gemeint ist; es ist, wie Bengel auslegt, unser Herz, das vor der Bekehrung unrein, trocken, finster ist. Insofern in der Welt allenthalben dieselbe Herzensbeschaffenheit sich findet, kann dann die Welt überhaupt als eine wüste, öde, düstere Stätte verstanden werden. — ἕως οὗ. mit aor. conj. drückt die Dauer einer Handlung bis zum Eingetretensein eines als möglich gedachten zukünftigen Faktums aus. Winer S. 343. Es ist aber damit nicht gesagt, daß der Gebrauch der Weißagung nach der Erleuchtung überflüssig sei, vgl. Matth. 1, 25; 5, 18. 26. Dies lehrt uns das Beispiel der Apostel selbst.

18. **Indem ihr dieses vor Allem bedenket.** Mit der Aufmunterung sorgfältig auf die Weißagung zu achten, verbindet der Apostel die Erinnerung daran, wie die Weißagung entstehe, und wie sie in demselben Geiste, aus dem sie hervorgegangen, auch auszulegen sei. — Τοῦτο auf das Folgende zu beziehen. — πρῶτον nicht mit Bengel: ehe ich es sage, vorhin, sondern vor allem Andern 1 Tim. 2, 1, indem ihr euch das hauptsächlich ins Bewußtsein rufet, Jak. 1, 3; Hebr. 10, 34, wie εἰδότες 1 Petri 1, 18.

19. **Daß alle Weißagung — nicht Sache eigner Auflösung ist.** Man hat nicht nöthig, einen Hebraismus hier anzunehmen (Winer S. 197). Es ist nach dem Vorangehenden die im Alten Testamente enthaltene Weißagung gemeint. Die Weißagung der Schrift steht den falschen Propheten, Kap. 2, 1 entgegen. — οὐκ ἰδι ἐπιλύσεως geschieht nicht als Sache eigener Auflösung. ἐπιλύειν Mark. 4, 34, auslegen, deuten, auch ausmachen, erledigen, entscheiden, Apost. 19, 39. = פָּתַר 1 Mos. 41, 12; 40, 8. Es handelt sich hier von der Entstehung, nicht von der Erklärung der Weißagung, wie aus V. 21 erhellt. Schon in ihrem Ursprung ist sie nicht Sache eigener Auslegung. „Die Propheten verhielten sich leidend, indem sie die Weißagungen empfingen; ein Gesicht, ein Gemälde trat vor ihren innern Sinn, welches sie den Hörern und Lesern beschrieben, wie es ihnen erschien, ohne daß sie verstanden, was Alles darin bedeute, so daß sie selbst forschten, auf welche und welcherlei Zeit der Geist hinweise, 1 Petri 1, 10—12." — Eine Weißagung spricht nur aus, was Gott dem Seher eingegeben hat, ist ihm selbst also ein Gegenstand der Forschung und Enträthselung, wie uns." Gerlach. — Ἰδίας bezieht man am einfachsten auf θελ. ἀνθρώπου. das, was auf natürlichen menschlichen Kräften und menschlichem Belieben beruht. De Wette führt aus Philo den Satz an: Ein Prophet spricht nichts Eigenes aus. Dietlein legt zu viel hinein, wenn er so auslegt: Keine Weißagung kommt in der Schrift vor, die als bereits im Besitz der ihr zugehörigen Auslegung befindlich angesehen werden könnte; alle Weißagung hat vielmehr geschichtliche Bedeutung und Deutung, darf also nicht als Allegorie behandelt werden, sondern findet in geschichtlichen Thatsachen ihre Erfüllung und daher ihre Deutung. — Huther vergleicht die Traumdeutung Josephs, 1 Mos. 40, 8. Die Worte, in denen Joseph den Gefangenen voraus sagt, was ihnen bevorstehe, bilden die προφητεία; diese setzt eine ἐπίλυσις, Deutung der Träume, bei Joseph voraus, von dieser sagt Joseph, sie gehöre Gott an, vergl. 1 Mos. 41, 15. 16. Richtiger nimmt man jedoch jene Träume als προφητεία, deren Deutung dem Joseph von oben gegeben wurde; Bengel erklärt ἐπίλυσις für die Deutung, wodurch die Propheten vorher verschlossene Dinge den Menschen aufgeschlossen haben.

20. **Denn es ist keine Weißagung — geredet.** Nähere Begründung des Vorangehenden, negativ und positiv. — θελήματι, der Dativ der Ursache, vergl. zur Sache Joh. 1, 13. Das Belieben, die Willkür der Menschen, im Gegensatz zu dem Geist Gottes. — Der Sinn: Es kommt nicht auf die eigenen Kraftanstrengungen des Menschen an, um eine wahre Weißagung hervorzubringen, wie man es in der heidnischen Mantik versucht hat. — Ἠνέχθη entspricht dem ἐνεχθείσης φωνῆς, V. 17. 18, und bedeutet nicht den Vortrag, wie de Wette will, sondern den Ursprung. — Φερόμενοι entspricht den bei den Klassikern vorkommenden Ausdrücken: θεοφόρητος, θεοφορούμενος. Sie wurden von dem Heiligen Geiste getrieben, fortgenommen, wie ein Schiff von einem starken Winde. Sie verhielten sich dabei als leidende Werkzeuge, jedoch mit vollem Selbstbewußtsein. Josephus sagt von Bileam: er war bewegt durch den göttlichen Geist, vergl. Hebr. 1, 1. Calov: „Es geht sowohl auf die innere Erleuchtung, als auf den äußeren Antrieb; aber nicht so, als wären die Propheten ihrer nicht mächtig gewesen." Vergl. Ps. 45, 2. — ἐλάλησαν.*) Dies schließt auch das Schreiben ein, Apost. 2, 31; Jac. 5, 10. Auch ihre schriftlichen Worte sind nicht nur dem Inhalte, sondern in gewisser Art auch der Form nach bestimmt durch den Heiligen Geist. — Ἅγιοι θεοῦ ἄνθρ. vgl. 1 Tim. 6, 11, besondere Werkzeuge des Heiligen Geistes, Propheten und sonstige Gottesmenschen. Hiermit ist die Festigkeit des prophetischen Zeugnisses und die Ehrwürdigkeit desselben begründet. Es soll aber auch daraus der Schluß gezogen werden, daß man, wenn man darauf Acht habe, nicht willkürlich, sondern im Sinn des Heiligen Geistes auslegen müsse. Bernhard sagt: „In demselben Geist, in welchem die Heiligen Schriften geschrieben sind, in dem wollen sie auch gelesen sein, in eben demselben sind sie auch zu verstehen." Denn der Heilige Geist ist der beste Ausleger seiner Worte.

*) ἐλαλ. ἀπὸ θεοῦ. Tischendorf.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Die beiden Grundpfeiler der evangelischen Kirche sind das lautere, unverfälschte Wort Got-

tes und die große Wahrheit von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an Christi seligmachendes Verdienst. „Es ist merkwürdig," sagt Besser, „daß der Apostel im ersten Kapitel dieses Briefs, der bestimmt ist, die Kirche gegen Irrlehre zu umschanzen, zuerst den theuren Glauben, durch welchen wir Gerechtigkeit haben und Tugend darreichen, und dann die theure Heilige Schrift, das Licht des Worts am dunkeln Orte preist."

2. Wie ernstlich ist es dem Apostel darum zu thun, den Gläubigen ein schriftliches Zeugniß von den Grundwahrheiten des Evangeliums gegenüber den mancherlei Irrgeistern, die schon damals sich regten, zu hinterlassen! — „Petrus hielt also nicht dafür, daß durch mündliche Ueberlieferung das Gedächtniß der apostolischen Lehre bewahrt werden könne. Eben deßwegen schrieb er; ja er sagt zuvor, daß durch erdichtete Worte die Wahrheit werde verkehrt werden (Kap. 2, 3); denen setzt er die Schrift entgegen, nämlich das feste prophetische Wort des Alten Testaments und das apostolische Augen- und Ohrenzeugniß von Jesu Christo, welches geschrieben steht in den Schriften des Neuen Testaments, Kap. 3, 16." Chemnitz.

3. In V. 16 und den folgenden Versen liegt ein schlagendes Zeugniß für die Aechtheit unsres Briefs. Stier sagt darüber: „Die Annahme, daß Worte, Lehren, Zeugnisse, wie sie der zweite Brief Petri von Anfang bis Ende enthält, aus dem eigenen Geiste eines Falsarius gekommen wären, daß solche Kraft und Erleuchtung, solche Zuversicht der Rede mit einem sogenannten frommen Betrug in Einer Seele habe zusammen bestehen können — daß dieser μυθολόγος, indem er so recht geflissentlich die Person des vor seinem Tode noch ermahnenden, bekennenden, weißagenden Apostels in einem „zweiten Brief" agirt, die Frechheit gehabt habe, sich von σεσοφισμένοις μύθοις ausdrücklich loszusagen, bei dieser Frechheit aber zugleich solche Gabe der Erkenntniß und kühn originellen Rede: — diese Hypothese widerspricht aller Psychologie christlichen Sinnes, und das aus ihrem christlichen Sinn offen zu bekennen, sollten sich die rechten Vertheidiger der Aechtheit nicht schämen."

4. Die Verklärung Jesu haben wir nicht blos als ein wunderbares Zeugniß der göttlichen Sendung Jesu für seine Jünger, die seine Herrlichkeit sahen, zu betrachten, sondern auch als ein Siegel auf seine Herrlichkeit für ihn selbst. Siehe Stier, II, 198; Lange, das Evangelium Matthäi 241; Beck, Lehrwissenschaft, I, 512.

5. De Wette findet es auffallend, daß der Verfasser in seiner Beweisführung V. 19—21 sich nicht auf die eigenen Reden des Herrn über seine Zukunft bei den Synoptikern berufe. Nach Kap. 3, 16 müsse er sie doch gekannt haben; er umgehe aber jene Reden nur darum, weil die in ihnen angekündigte schnelle Aufeinanderfolge der Zerstörung Jerusalems und der Zukunft Christi sich nicht bewährt habe. Diese Bemerkung gründet sich aber auf ganz falsche Prämissen, und es lag in dem Plane des Apostels, nicht auf Zeugnisse Christi selbst, die von den Spöttern bestritten werden konnten, von denen die Gegner jedenfalls keine hohen Gedanken hatten, sondern auf Zeugnisse von Augenzeugen über Christus hinzuweisen. — „Die Offenbarungsweise bei der Prophetie ist nicht immer die ekstatische, sie kann auch nur darin bestehen, daß das wollende, denkende, empfindende Geistesleben des Propheten im Zustande voller, wacher Selbstmacht von einer sanften, göttlichen Einwirkung gehoben und getragen wird, die er, was unerläßlich, von seinem Eigenwirken deutlich zu unterscheiden vermag." Delitzsch, Psychol. 312.

6. Diejenigen, welche, wie manche Anhänger separatischer Richtungen, die Weißagung so einseitig betonen, daß sie dieselbe neben oder über das Werk Christi stellen, beweisen, daß der Tag bei ihnen noch nicht angebrochen und der Morgenstern in ihren Herzen noch nicht aufgegangen sei. Allerdings soll man, wie Roos bemerkt, unter dem Vorwand, der Tag sei jetzt angebrochen, das prophetische Wort nicht verachten, sondern noch immer darauf achten, ob es schon Tag ist.

Homiletische Andeutungen.

Des Apostels Losung ist das Wort seines Meisters: Ich muß wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. — Die Nähe des Scheidens ein kräftiger Antrieb zum Wirken für den Herrn. — „Wer die Offenbarung ungläubig verachtet, fällt abergläubisch den Fabeln anheim, 2 Thess. 2, 11." Besser. — Das Christenthum etwas objektiv Gegebenes, von oben Geoffenbartes himmelweit verschieden von allen menschlichen Einfällen, subjektiven Meinungen und eigenen Phantasiegebilden. — Das apostolische und prophetische Zeugniß zwei unbewegliche Pfeiler für die Wahrheit des Evangeliums. — Der Anbruch des Tages bei der Bekehrung des Sünders. — Wann geht der Morgenstern auf in den Herzen? — Der rechte Schlüssel zum Verständniß des prophetischen Wortes. — Das Geheimniß der wahren Schriftauslegung.

Starcke: Die Lehrer sollen mit Lehren, Strafen, Ermahnen nicht ablassen, 1 Tim. 4, 13. — Werdet nicht müde, einander zu ermahnen. Der vornehmsten guten Werke eines ist, Seelen aus dem Feuer erretten, Jak. 5, 19. 20. Die Gelegenheit ist täglich bei der Hand; man darf nicht bis morgen warten. — Nichts Gewisseres ist, als der Tod, nichts Ungewisseres, als die Zeit des Todes. Wohl dem, der täglich lebt, als wenn er heute noch sterben würde, Pred. 9, 12. — Es ist nicht zu leugnen, daß Gott aus besonderer Gnade Manchem seine Todeszeit eröffnet, obgleich nicht durch eine unmittelbare Offenbarung, doch durch einen kräftigen Eindruck ins Herz; aber das geschieht unter Tausenden kaum oder gar nicht Einem: Lieber! warte nicht darauf, rüste dich bei Zeiten. — Was Zuhörer von ihren Lehrern Gutes gehört und gesehen haben, sollen sie sich auch nach ihrem Tode noch zum thätigen Andenken dienen lassen, Hebr. 13, 7. — Wer Irrwischen nacheilet, der versinkt in Moraft. Christen verwahren sich vor solchen Lichtern. Christus und sein Wort das wahre Licht auf unsern Wegen, Joh. 8, 31. — Wer Christum in Andern verklären, und das Verklärungsamt des Heiligen Geistes würdig führen will, der muß mit Christo, obgleich in einem geringern Grad und auf andere doch wahrhaftige Art die Kraft und Herrlichkeit Christi selbst in sich erfahren haben und nach der Heiligen Schrift aus eigener Erfahrung reden können, 2 Kor. 4, 6. — Wer sich durch den Glauben in Christo erfinden läßt, an dem hat Gott ein gnädiges Wohlgefallen, als an Christo selbst. Denn er ist uns so zur Gerechtigkeit gemacht worden, daß

wir in ihm als die Gerechtigkeit selbst angesehen werden, 2 Kor. 5, 21. — Mensch! der du von Natur dunkel und finster bist, laß dich durch den würdigen Gebrauch des göttlichen Wortes zu einem brennenden und scheinenden Licht machen, sonst wirst du das Licht des Himmels nicht sehen, Joh. 5, 35. — Was uns in dem prophetischen Worte noch dunkel ist, soll uns lauter Licht werden, wo nicht noch in dieser Zeit, nach der Verheißung Dan. 12, 4. 9. 10, doch alsdann, wenn uns Christus, der rechte Morgenstern, an jenem großen Tage des Gerichts und zugleich des Lichts aufgehen wird, 1 Kor. 13, 12. — Nicht genug, Etwas aus Gottes Wort gelernt zu haben. Wie das Licht des Tages vom Morgen an immer heller wird, so muß auch die Erkenntniß Gottes und unsres Heilandes Jesu Christi wachsen und zunehmen. — Die Heilige Schrift widerspricht sich nicht. Scheint es gleich, es ist doch nicht so. Halte Eins mit dem Andern zusammen, du wirst die schönste Uebereinstimmung finden. — Gott braucht zu seinem Dienste geheiligte Menschen, also daß die, welche seine Werkzeuge sein wollen, auch seine Tempel und Werkstätten sein müssen. — Gründlicher Beweis der Gottheit des Heiligen Geistes: er hat von zukünftigen Dingen durch die Propheten geredet, die großen Theils in ihre Erfüllung gegangen; das ist aber allein ein Werk des allwissenden Gottes.

Gerhard: Keinem steht der Zugang zur Versöhnung mit Gott und zur Vergebung der Sünden offen, außer durch den Sohn, Jes. 42, 1; um Christi willen, und durch ihn werden uns alle jene Wohlthaten zu Theil. — Roos: Wehe dem, dessen Werke, Worte und Schriften noch nach seinem Tode Andre sündigen machen. Wohl dem, dessen Werke, Worte und Schriften noch nach seinem Tode eine gute Frucht hervorbringen. Der Gnadenlohn eines Solchen wird groß sein. — Lisko: Die Hirtentreue bis zum Tod. — Das Vermächtniß eines scheidenden Seelsorgers. — Der feste Grund der Reichsgenossenschaft. —

Kapff: Der feste Grund unsers Glaubens. Dieser Grund beruht 1) auf den äußeren Zeugnissen der Apostel und auf den Wunderwerken Jesu; 2) auf den innern Zeugnissen des Heiligen Geistes. — Staudt: Wie feste Schritte die Christen in ihrem Glauben thun können 1) in dem, was von der Zukunft Jesu in das Fleisch abhängt; 2) in dem, was von der Zukunft Jesu zum Gericht abhängt.

Kap. 2, 1—10.

Inhalt: Warnung vor den falschen Propheten mit Hinweisung auf ihre unausbleibliche Strafe an drei Beispielen.

1 Es standen aber auch falsche Propheten im Volke auf, wie auch unter euch sein
werden falsche Lehrer, welche heimlich einführen werden selbsterwählte Lehren des Ver-
derbens, und Verleugner des Herrn, der sie erkauft hat, Leute, die über sich selbst ein
2 schnelles Verderben herbeiführen. *Und Viele werden ihren Ausschweifungen nachgehen,
3 um deren willen der Weg der Wahrheit gelästert werden wird, *und in Geiz gefangen
werden sie mit erdichteten Reden euch betrügen, für die das Gericht von Alters her
4 nicht säumt, und deren Verderben nicht schlummert. *Denn wenn Gott der Engel, welche
gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern sie in Banden der Finsterniß zur Hölle hin-
5 abstieß und dahingab, um zum Endgericht aufbewahrt zu werden, *und wenn er der
alten Welt nicht verschonte, und (nur) Noah, den Herold der Gerechtigkeit selbacht be-
6 wahrte, als er die Wasserflut über die Welt der Gottlosen hereinbrechen ließ, *und
wenn er die Städte Sodom und Gomorrha zu Asche brannte und zum Umsturz ver-
urtheilte, indem er ein Warnungsbeispiel aufgestellt hat für die, die in's künftige gott-
7 los sein würden, *und wenn er den gerechten Lot errettete, der von dem unzüchtigen
8 Wandel der Unbändigen geplagt wurde; *denn beim Sehen und Hören erweckte der Ge-
rechte, indem er unter ihnen wohnte, Tag für Tag seine gerechte Seele zum Schmerz
9 über ihre sittenlosen Thaten; *so weiß der Herr die Frommen aus der Versuchung zu
10 retten, die Ungerechten aber auf den Tag des Gerichts zur Strafe zu bewahren; *al-
lermeist aber die, welche in Befleckungsgier dem Fleische nachgehen und die Herrschaft
verachten.

Exegetische Erläuterungen.

1. Zusammenhang: Hatte der Apostel zur Achtsamkeit auf die Prophetie der Schrift ermuntert, Kap. 1, 19, so warnt er jetzt vor den falschen Propheten, welche er näher charakterisirt, und auf deren schreckliches Ende er hinweist. Wie er im ersten Brief öfters an Worte des Herrn sich anschließt, so hat er hier ohne Zweifel Stellen wie Matth. 24, 11. 12; 7, 15: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten" vor Augen. Den Uebergang macht er mit Erinnerung an die falschen Propheten in Israel, damit die Gläubigen, an die er schrieb, über das Auftreten der Irrlehrer nicht bestürzt werden möchten. Auch Paulus hatte von solchen Irrlehrern geweißagt, Apost. 20, 29. 30. In den Briefen an den Timotheus und Titus, im ersten Brief Johannis und in der Offenbarung, besonders aber im Brief Judä ist von diesen Verführern die Rede. In diesen Schriften werden sie meist als schon vorhanden beschrieben.

2. **Es standen aber auch falsche Propheten auf — des Verderbens.** Neben jenen heiligen Gottesmännern waren im Volke Israel auch falsche Propheten, wie die Geschichte Ahabs zeigt, wie namentlich die Bücher der Propheten Jeremias und Ezechiel beweisen, wie V. 15 in Bileam ein Beispiel angeführt ist. Das Wort ψευδοδιδ. kommt sonst

im Neuen Testament nicht vor; es ist dem ψευδολόγος 1 Tim. 4, 2 und ψευδοπροφ. nachgebildet. — „Nicht ein Prophet oder Lehrer, der Lügen prophezeit oder lehrt, sondern einer, der gar nicht Prophet ist, und es doch lügnerisch vorgibt, vergl. 2 Kor. 11, 13; Offenb. 2, 2." Dietlein. — Παρεισάξουσι, nicht heranbringen, sondern neben und heimlich einführen. Im Brief Judä steht ein entsprechender Ausdruck: παρεισέδυσαν, sie schlichen sich neben ein durch eine falsche Thüre. Bengel: „neben der heilsamen Lehre von Christo." — Αἱρέσεις von αἱρέω, eine Lehrart, Schule, Sekte. Im Neuen Testament von den sich unter einander bekämpfenden religiösen Partheien des späteren Judenthums, Apost. 5, 17; 15, 5; 26, 5, im schlimmen Sinne Kap. 24, 5. 14; 28, 22. So besonders Tit. 3, 10 „einen ketzerischen Menschen meide." Es bedeutet eine selbsterwählte Abweichung von den reinchristlichen Glaubensgrundsätzen, welche zu Spaltungen in der Kirche führt. Vergl. Herzog: Encyklop. Häresie. — Durch den Zusatz ἀπωλείας verstärkt Petrus das, was schon im Begriff der αἱρεσ. liegt. Nicht alle Häresieen sind gleich verderblich, nicht alle führen so entschieden in's Verderben.

3. **Und Verleugner des Herrn — herbeiführen.** Winer nimmt an, die beiden Partizipien ἀρνούμενοι und ἐπάγοντες stehen einander nicht gleich, sondern καὶ — ἐπάγ. sei so an das Hauptverbum anzuschließen: welche einführen werden verderbliche Sekten, indem sie auch, den Herrn verleugnend, sich selbst schnelles Verderben zuziehen, S. 339. Dies ist gekünstelt. Andere nehmen καί für: sogar, indem sie sogar den Herrn verleugnen. Dieser Gebrauch des καί kann nicht bewiesen werden. Huther will das Partizip ἐπάγ. für das verbum finitum nehmen, — ohne Analogie. Sehr einfach stellt sich die Satzverbindung dar, wenn man die drei Partizipien als coordinirt von ἔσονται abhängen läßt und ἐπάγοντες auf die beiden Klassen von Verführern, die aber nicht von einander geschieden zu denken sind, bezieht. Man braucht dann keine Veränderung der Konstruktion anzunehmen, und καί behält seine gewöhnliche Bedeutung. Die zweite Form der Verführer ist eine Spezies der ersten. Die Ausdrücke: παρεισάξ. und ἐπάγοντες correspondiren einander: sie führen heimlich ihre Irrthümer ein, ziehen sich aber offenbares Unheil auf den Hals. — **Des Herrn, der sie erkauft hat.** δεσπότης bedeutet einen unumschränkten Herrscher, der über seine Unterthanen als über Leibeigene gebietet. Von Gott dem Vater kommt es vor Luk. 2, 29; Apost. 4, 24; Offenb. 6, 10. In unsrer Stelle muß es des Beisatzes wegen auf Christus gehen, vergl. Jud. 4 und Offenb. 1, 8, wo Jesus Christus der All-Herrscher heißt. Der Ausdruck paßt zu ἀγοράζειν besser als κύριος. Für ἀγοράζ. steht 1 Petri 1, 18 λυτροῦσθαι, wobei das unendlich werthvolle Lösegeld angegeben ist, sonst ἐξαγοράζειν, heraus erkaufen, Gal. 3, 13; 4, 5; Epheſ. 5, 16; Kol. 4, 5. Das einfache ἀγοράζ. 1 Kor. 6, 20; Offenb. 5, 9; 14, 3. 4. Calov: „Das Lösegeld ist Christi Blut, Matth. 20, 28. Der, dem es bezahlt worden ist, ist Gott, der uns vorzugsweise gefangen hielt, während der Teufel nur sein Kerkermeister ist, aus dessen Hand uns Christus befreite, Epheſ. 5, 2; Hebr. 9, 14. Gott hat kraft seiner Gerechtigkeit ein Lösegeld für unsre Befreiung verlangt; kraft seiner Barmherzigkeit hat er den Lösepreis angenommen, der für uns von Christo bezahlt wurde." — Gerlach sagt: „Diese Irrlehrer waren schon Christen geworden, hatten schon die seligmachende Wirkung der Erlösung erfahren, waren aus dem Dienste des Teufels im Juden- oder Heidenthume in Christi Dienst wirklich übergegangen." Man kann dafür V. 21 anführen. Allein ἀγοράζειν wird sonst überhaupt von der stellvertretenden Genugthuung Christi gebraucht, welche sich auf alle Menschen, somit auch auf diese Irrlehrer erstreckt, nicht von der erfahrenen Wirkung derselben nach Calvin, vergl. 1 Tim. 2, 6; Eph. 5, 2; Hebr. 9, 14. Gerhard gebraucht das Bild von einem christlichen Herrscher, der zur Loskaufung von Gefangenen dem türkischen Kaiser ein Lösegeld bezahlt. Jene Gefangenen sind wahrhaftig losgekauft, wenn sie auch die Wohlthat der Befreiung nicht annehmen, sondern in ihren Banden bleiben. — **Sie leugnen den.** Ihre Gottlosigkeit ist um so größer, weil sie ihren höchsten Wohlthäter verleugnen, in dessen Dienst und Bekenntniß sie freudig sterben sollten. Die Art des Verleugnens ist nicht näher angegeben. Bengel fügt hinzu: „Durch Lehre und Werke." Es ist vielleicht dasselbe Leugnen gemeint, wie bei den Irrlehrern 1 Joh. 2, 23; 4, 2; 5, 12; 2 Joh. 7, 9. Die Leugnung des geschichtlichen Christus, der Gott und Mensch in Einer Person ist, wie dies später von den Gnostikern zu einer antichristischen Lehre ausgebildet wurde mit zum Theil höchst gefährlichen praktischen Consequenzen. — Ihr Leugnen kann sich namentlich auch auf die Kraft seines Opfertodes bezogen haben und auf seine königliche Macht über uns als über seine Leibeigenen. — Ταχινὴν ἀπώλειαν.; ἀπ. Untergang, Versinken in zeitlichen und ewigen Tod. Dies wird ein plötzliches sein, vergl. Kap. 1, 14; sie werden ein Ende nehmen mit Schrecken, Ps. 33, 19. Das Verderben wird sie schnell überfallen, 1 Thess. 5, 3, wie die Zukunft Christi eine plötzliche sein wird, Matth. 24, 39.

4. **Und Viele werden — nachgehen.** Vergleiche Matth. 24, 11. 12; 2 Tim. 2, 17, Irrlehren, besonders solche, welche dem Fleische freien Raum lassen, haben eine ansteckende Kraft. — Ἀσελγείαις,[1]) Ausschweifungen, Zügellosigkeiten, Unzuchthandlungen. Eine falsche Freiheitslehre war nach V. 19 das Evangelium dieser Irrlehrer. Sie verwechselten christliche Freiheit mit zügelloser Willkür. Die frech antinomistische Richtung, die wir im zweiten Jahrhundert bei den Karpokratianern und andern Gnostikern antreffen, reicht mit ihren Wurzeln in die Mitte des ersten Jahrhunderts hinein. „Die Hoffart falscher Geistlichkeit und die Versunkenheit in zügellose Fleischlichkeit ging bei Solchen Hand in Hand." Gerlach. — Es ist eine grobe Befangenheit von de Wette, wenn er bemerkt: „daß hier αἱρέσεις jetzt auf einmal ἀσέλγειαι genannt werden, erklärt sich nur aus Jud. 4."

5. **Um deren willen der Weg der Wahrheit gelästert werden wird.** δι' οὓς; das Relativ ist auf die Verführten zu beziehen. Der Weg der Wahrheit ein alttestamentlicher Ausdruck, vergl. 1 Mos. 24, 48; Ps. 139, 24; Jer. 18, 15; Amos 8, 14. Die rechte Weise der Gottesverehrung und des Gottesdienstes. So Apost. 19, 9. 23. Was ein Weg für einen Reisenden ist, das ist die wahre Religion für uns Menschen. Verlästert wird sie

1) So ist mit Griesbach u. A. zu lesen, nicht ἀπωλείαις.

draußen unter den Heiden und Weltmenschen, indem diese die Sünden falscher Christen dem Christenthum selbst zur Last legen. „Es heißt bei Solchen: Sehet, was die christliche Religion für Früchte erzeugt! Ist schon der Schluß falsch, so ist er doch schädlich, weil er diejenigen, die ihn machen, in der Abneigung gegen die Wahrheit, ja gegen Christum selbst, befestigt.“ Roos. — Dieses Lästern hat Petrus im 1 Brief 4, 18 und Paulus Röm. 2, 24; Jak. 2, 7 im Auge.

6. **Und in Geiz gefangen — betrügen.** *ἐν πλεονεξίᾳ*; es ist nicht allein die Geldgier, sondern auch die Lust- und Ehrgier gemeint. Das *ἐν* ist bezeichnend; es drückt das Versunken- und Gefangensein darin aus. — *Πλαστοῖς λόγοις* wieder ein eigenthümlicher Ausdruck bei Petrus, mit trügerisch ersonnenen, erdichteten Reden, vergl. Kap. 1, 16; Röm. 16, 18. Vielleicht sind auch erdichtete Geschichten über das Leben Jesu und der Apostel gemeint. — *Ἐμπορεύεσθαι*, Handel treiben (Jakob. 4, 13), etwas als Waare einführen, mit etwas handeln; dann einen Profit machen, gewinnsüchtig handeln, betrügen, täuschen, vergl. Hos. 12, 1; Spr. 3, 14, etwas erhandeln und mit etwas handeln, wird durch den Accusativ ausgedrückt. Winer Seite 255 führt aus Josephus an *ἐμπορ. τὴν ὥραν τὴν τοῦ σώματος* mit der Schönheit des Leibes Handel treiben; ferner aus Philo: *ἐνεπορεύετο τὴν λήθην τῶν δικαστῶν*, er profitirte von der Vergeßlichkeit der Richter. Daher neigt sich Winer zu der Erklärung: Sie werden Gewinn von euch zu ziehen suchen, ihren Profit an euch machen, oder, wie Dietlein übersetzt: euch beschachern. Andere: sie werden euch selbst einhandeln, erhandeln. Gerlach: „sie werden ihre selbsterdachten Lehren euch für baares Geld verkaufen, vergl. 1 Tim. 6, 5; Tit. 1, 11.“ Am einfachsten scheint es, die auch erwiesene Bedeutung: betrügen, anzunehmen.

7. **Für die das Gericht — nicht säumt,** *οἷς τὸ κρίμα ἐκπαλαι*. De Wette glaubt *κρίμα* und *ἔκπαλαι* zusammen nehmen zu müssen, wie wenn es hieße, das längst beschlossene und vorhergesagte Gericht (Jud. 4); denn mit dem Zeitwort verbunden würde es einen Widerspruch bilden: ein schon längst eilendes Gericht! Dietlein vertheidigt diesen Sinn, indem er sagt, sowohl die Verheißungen, als die Drohungen seien, obwohl die letzte Erfüllung lange ausbleibe, von längst her in beständiger Erfüllung begriffen, Kap. 3, 9. So kann es jedoch der Apostel hier nicht meinen, der von *ταχινὴ ἀπώλεια* spricht, sondern der Sinn ist: welcherlei Leuten nach alter Erfahrung das Gericht nicht säumt. Die de Wette'sche Erklärung ist in jedem Fall unstatthaft; es müßte *ἔκπαλαι* dem *κρίμα* voran stehen.

8. **Und deren Verderben nicht schlummert.** Ein origineller, dem Petrus eigenthümlicher Ausdruck. Sonst wird er nur von Menschen gebraucht, wie Huther eine Stelle aus Plato anführt: *μηδὲν δεῖσθαι νυστάζοντος δικαστοῦ*. Gerlach: „Die Strafgerichte leben in Gottes unveränderlichem Rathschlusse und brechen zur bestimmten Zeit hervor, und die einzelnen, welche die Geschichte aufweist, zeigen uns, was Allen bevorstehe. Gott wacht als Richter, während er zu schlafen scheint, sie aber, die Abtrünnigen, schlafen den Schlaf der Sicherheit, während sie in ungestörter Thätigkeit und Regsamkeit zu wachen scheinen.“ — Hugo bezieht den Ausdruck auch auf die Gewissensbisse, die schon ein Stück der Hölle seien, bei Gerhard S. 195.

9. **Denn wenn Gott — nicht verschonte.** Es folgen zur Erläuterung des *ἔκπαλαι* drei Beispiele, in denen sich die strafende Gerechtigkeit Gottes neben der rettenden augenscheinlich offenbarte. — *Εἰ γάρ*. Winer, de Wette u. A. nehmen hier ein Anakoluthon an; der Nachsatz aber auf die drei Vordersätze ist in V. 9 enthalten; er ist nur allgemeiner ausgedrückt, als man erwarten sollte, indem zugleich auf die Erweisung der Gerechtigkeit Gottes gegenüber den Frommen Rücksicht genommen ist. — **Nicht verschonte.** Bengel: „Es wird das strenge Gericht gegen diejenigen angedeutet, von denen man denken möchte, sie werden verschont worden sein.“ Man muß sich den Satz so ergänzen: Wenn Er des Höherstehenden und Würdigeren nicht verschont hat, so wird er noch viel weniger des Geringeren schonen. — **Die gesündigt haben.** Im Brief Judä V. 6 wird hinzugefügt: Die ihr Fürstenthum nicht bewahrten, sondern verließen ihre eigene Behausung, oder nach Stier: die ihre ursprüngliche, rechte Herrschaft und Würde verließen, vergl. Joh. 8, 44. Dietlein meint aus einem unstichhaltigen Grunde, V. 4 und 5 gehören zusammen, und Petrus trete somit als Auktorität dafür ein, daß das, was 1 Mos. 6, 2 erzählt wird, auf Engel, nicht auf Sethiten bezogen werden müsse. Er meine vorzugsweise jene letzte Aeußerung der entwickelten Sünde, als sie mit den Menschentöchtern in Geschlechts-Gemeinschaft traten. Was die Stelle 1 Mos. 6 betrifft, so vermögen wir nicht von der Ansicht abzugehen, daß dort von der Vermischung der Sethiten und Kainiten die Rede ist, vergl. Luk. 20, 34—36. (Dettinger, Tübinger Zeitschrift 1835, 1; Evangelische Kirchenzeitung 1858, Nr. 29). Der Ausdruck *ἁμαρτησ. ἀγγ.* in unsrer Stelle wäre wohl nie anders als auf den ersten Sündenfall in der Geisterwelt gedeutet worden, wenn man nicht in der entsprechenden Stelle Jud. 6. 7. geglaubt hätte, eine Beziehung auf eine *πορνεία* der Engel finden zu müssen. Diese Ansicht beruht aber auf einer falschen Erklärung des *τούτοις*, das nicht auf die vorher erwähnten Engel, sondern ganz natürlich auf die Einwohner von Sodom und Gomorrha zu beziehen ist, darum das Mascul. *τούτ.* So Keil. In der Evangelischen Kirchenzeitung wird geltend gemacht, *ἐκπορν.* komme nur von solcher Unzucht vor, wodurch ein bestehendes Band verletzt werde. In 1 Mos. 6 sei von der Ehe die Rede, wie denn auch V. 3 der Engeldeutung ganz ungünstig ist. Engel bedeuten allerdings (gegen Stier) auch bisweilen gefallene Engel 1 Kor. 6, 3. Judas dürfe nicht aus dem Buch Henoch erklärt werden, welches zur Zeit der Abfassung des Briefs wahrscheinlich noch gar nicht vorhanden gewesen sei (?). Hienach kann das Sündigen der Engel in unsrer Stelle nur von dem Abfall Satans und seiner Genossen, 1 Joh. 3, 8. 10 verstanden werden. Anders erklären es Kurz, Delitzsch u. A., während Keil (lutherische Zeitschrift, 1855, 2) mit gewichtigen Gründen unsere Auffassung von 1 Mos. 6 und 2 Petri 2, 4 vertheidigt. Die Engeldeutung findet sich bei Justin, Athenagoras, Cyprian u. A.; auch in der syrischen Kirche, in der hellenistischen und palästinischen Synagoge; die Sethitendeutung im Mittelalter, aber auch früher bei Julius Afrikanus, Ephräm Syrus u. And., ferner bei Luther, Melanchthon, Calvin.

10. **Sondern sie — dahin gab,** σειραῖς, von εἴρειν flechten, ein Seil, Band, Schlinge, Strick, nicht Kette. Bei Judas, V. 6, steht dafür δεσμός, Fessel, Band, Strick. — **Bande der Finsterniß.** Im Buch der Weisheit heißt es bei der Beschreibung der ägyptischen Plagen Kap. 17, 18, ἀλύσει σκότους ἐδέθησαν, sie waren durch unauflösliche Bande der Finsterniß gebunden. Wie hier die Bande nur ein Bild sind für die bannende Macht der Finsterniß, so ist es ohne Zweifel auch in unsrer Stelle. Daher Bengel: „Die Finsterniß selbst hält sie gebunden und ist für sie wie eine Kette.“ Judas umschreibt es weiter V. 6, mit immerwährenden Banden hat er sie unter das Dunkel (gebunden) bewahrt. In beiden Stellen ist der Ausdruck ζόφος gebraucht, nicht σκότος für tiefe, äußerste Finsterniß. Jud. 13 steht Beides zusammen zur nachdrücklichsten Verstärkung. Sind nun aber gleich die Bande hier nicht eigentlich zu nehmen, so ist doch das Dunkel nicht allein von der Finsterniß ihrer Bosheit, sondern von einem reellen Dunkel, und die Haft, in der sie sich befinden, von einer wahrhaftigen Haft zu verstehen. Nur ist, wie Bengel bemerkt, diese Haft der bösen Engel noch eine vorläufige, und die Knechte der Hölle können auch noch auf der Erde verweilen, Luk. 8, 31; Ephes. 2, 2; Apost. 9, 11 14; 12, 9, ähnlich wie Kriegsgefangene sich manchmal auch außer dem Ort ihrer Gefangenschaft ergehen dürfen. — Ταρταρώσας. Wieder ein dem Petrus eigenthümlicher Ausdruck, der auch bei den LXX nicht vorkommt. Im Klassischen bedeutet es, wie Grotius richtig erklärt, in den Tartarus hinabwerfen, nicht zum Tartarus verurtheilen. Auch τάρταρος kommt sonst weder im Neuen Testament, noch bei den LXX vor; er war bei den Griechen der unterste Ort in der Erde, voll Dunkel und Kälte, nicht ein Ort in der Luft, wie Grotius mit Berufung auf Plutarch meinte. So auch Tertullian, Chrysostomus, Hieronymus, Augustin, Theodoret. Es ist = ἄβυσσος, während ᾅδης den Aufenthaltsort der Todten überhaupt bezeichnet, und γέεννα den schlußgerichtlichen Strafort, die Feuerhölle anzeigt, Offenb. 20, 10. 14; Matth. 25, 41. Also der vorläufige Haftort und Zustand für die Geister, ähnlich wie der Scheol für die Menschen. — Παρέδωκε verbindet Huther mit σειραῖς. Die Satzverbindung scheint am einfachsten die zu sein, daß ταρταρ. mit σειρ. zusammengenommen wird. De Wette nimmt an, daß ταρτ. den Begriff des Fesselns einschließe. Er übergab sie, „wie ein Richter einen Gefangenen den Dienern übergibt, Offenb. 20, 2.“ Bengel.

11. **Um zum Gericht aufbewahrt zu werden.** εἰς κρίσιν τηρ.[1]) ist zusammenzunehmen. Es ist wohl schon ein Gericht über sie ergangen, aber das Schlußgericht steht ihnen noch bevor, vergl. Matth. 8, 29; Offenb. 20, 10; Jak. 2, 19. Im Brief Judä heißt es erweiternd: zum Gericht des großen Tages. Τηρουμένους als solche, welche jetzt aufbewahrt werden, Winer 405. — „Sie können sich aus ihrer Finsterniß so wenig als ein Gefangener aus seinen Ketten herausarbeiten.“ Roos. Nicht richtig aber ist es, wenn Roos hinzufügt: „Gleich wie das Wort Gefängniß, Hiob 42, 10, und das Wort Hölle, 1 Sam. 2, 6, keinen Ort, sondern einen Zustand bedeutet: also bedeutet das Wort tartarisiren in Bezug auf die abgefallenen Engel keine Verschließung in einen schlimmen Ort, sondern die Versetzung in einen schlimmen Zustand. Diese Engel sind überall in einem tartarischen Zustand, sie mögen sein, wo sie wollen.“ Das Letztere ist wahr, aber jene Abstraktion ist nicht biblisch. — Das Bewahren drückt nach Grotius insbesondere das aus, daß die Dämonen nicht über die ihnen angewiesenen Oerter hinausgehen und nichts ohne Erlaubniß thun dürfen. Stier macht darauf aufmerksam, es läge ein scharfer Spott in diesen Worten, womit der Allmächtige dieser Mächtigen thätlich spotte, eine Ironie des anhebenden Gerichtes über ihr verkehrtes Thun. „Sie wollten ihren ersten Stand und angewiesene Behausung nicht bewahren, dafür müssen sie nun durch neue Gewalt, die der Schöpfer gegen sie schafft, gar schlimm bewahrt, festgehalten bleiben in dem Stande der Sünde zu Schuld und Strafe, welche sie selbst erwählten.“ Vielleicht allzu scharfsinnig!

12. **Und wenn er — bewahrte.** Das zweite Beispiel, das wir bei Judas nicht finden, ist von der Sündflut hergenommen. — **Der alten Welt,** der Urwelt. Dietlein: „nicht schlechtweg die vorsündflutliche Menschheit; — es schließt die unpersönliche Schöpfung, so weit sie jene Urmenschheit umgab und gleichsam als ihr Leib sowohl ihr Verderben als ihre Strafe theilte, ein.“ — Ὄγδοον Νῶε. Wie 1 Petri 3, 20 die kleine Zahl der Geretteten dem Petrus wichtig ist, so hier Noah mit seinem Weibe, drei Söhnen und drei Schwiegertöchtern, vergl. über diesen Gebrauch der Ordinalzahlen, Winer, Seite 287. „Den acht Seelen steht entgegen die so zahlreiche Welt der Gottlosen.“ Bengel. In der Reihe der Urväter ist Noah der zehnte. Man darf daher hier nichts Prophetisch-Symbolisches suchen. Es soll damit nur ein Wink gegeben werden, wie klein zu aller Zeit die Zahl derer sei, die gerettet werden. — **Herold, Prediger der Gerechtigkeit.** Er stellte sich der Welt entgegen, verkündigte ihr ihre Ungerechtigkeit und ihr Verderben und forderte zur Sinnesänderung und Umkehr auf. — Δικαιοσύνη. Huther: „hier nicht = Glaubensgerechtigkeit, sondern im alttestamentlichen Sinne = die im Gehorsam gegen den göttlichen Willen sich beweisende Frömmigkeit.“

13. **Als er die Wasserflut — hereinbrechen ließ.** κατακλυσμόν von κατακλύζω, Ueberschwemmung, Ergießung der Meere, vergleiche Kap. 3, 6. מַבּוּל 1 Mose 5, 17. — Ἐπάξας, was hier auf göttliches Wirken zurückgeführt wird, erscheint Kap. 2, 1 als menschliche Schuld. Beides ist als vereinigt zu denken.

14. **Und wenn er die Städte Sodom und Gomorrha** u. s. w. Das dritte Beispiel ist der Untergang von Sodom und Gomorrha, vergl. Jud. 7. — Τεφροῦν von τέφρα, zu Asche brennen. — Καταστροφῇ κατέκρινεν. Dietlein u. A. übersetzen: er verurtheilte sie thatsächlich durch Umkehrung. Wir möchten die Erklärung de Wette's und Huther's vorziehen: zur Zerstörung, wie κατακρίνειν θανάτῳ, Matth. 20, 18; Mark. 10, 33. — Καταστροφή, vergl. 1 Mose 19, 29; LXX; 2 Tim. 2, 14. Judas fügt einen erweiternden Beisatz hinzu: V. 7. — Ὑπόδειγμα τεθεικώς = παράδειγμα. Bei Judas δεῖγμα, Beweis, Probe, Bild, Gleichniß, wodurch etwas gezeigt wird, vgl. Jak. 5, 10;

1) Dietlein zieht die andere Lesart τετηρημένους vor = als solche, die dereinst aufbewahrt gewesen sein sollten? Lachmann: κολαζομένους τηρεῖν.

Hebr. 4, 11; 8, 5; Joh. 13, 15. Seltsamer Weise erklärt es Dietlein aus einer Vorneigung des Petrus für das ὑπό. Das Perfekt steht mit großem Nachdruck, wie es sonst von einer abgeschlossenen Handlung vorkommt, welche als in ihren Wirkungen fortdauernd gedacht wird, Winer S. 313. Bengel: „Es war ein unwiderlegliches Denkmal Gottes und des göttlichen Gerichts." — Vielleicht hat Petrus bei diesen Worten auf 3 Makk. 2, 5 Rücksicht genommen.

15. **Und wenn er den gerechten Lot errettete** u. s. w. *Καταπονούμενον*, vergl. Apost. 7, 24, *καταπον.*, abmatten, belästigen, plagen. Es ist mit *ὑπὸ τῆς — ἀναστρ.* zu verbinden. Andere beziehen *ὑπό* zu *ἐρύσατο* aus der Gewalt des schlechten Wandels heraus, unter dessen Einwirkung er hingegeben war, Winer, Seite 442. — *Ἐν ἀσελγείᾳ ἀναστροφῇ*, vergl. 1 Petri 1, 17. — *Ἄθεσμος* von *θεσμός*, ein gesetzloser, ruchloser Mensch, ein Antinomist, Bengel: „der gegen die Natur sündigt," Gerhard: „der sich weder um Recht noch Gesetz bekümmert." Es kommt nur noch Kap. 3, 17 vor.

16. **Denn beim Sehen und Hören erweckte der Gerechte** u. s. w. Es folgt in einem Zwischensatz die Erklärung des *καταπον.* Man sollte erwarten: die Gottlosen quälten seine Seele; statt dessen heißt es: Er, der Gerechte, quälte seine gerechte Seele. *Βλέμμ. καὶ ἀκ.* ist mit *ἐβασάν.* zu verbinden. Wohin er sich wendete, wo er hinsah und hinhörte, so erweckte er in sich den Schmerz über dieses Sündenleben. Es ist ähnlich zu verstehen, wie wenn es von Jesus heißt: *ἐτάραξεν ἑαυτόν*, Joh. 11, 33. Dietlein: „Der Schmerz über die eigene und die allgemeine Sünde soll kein nur empfundener, sondern ein durch Hinwendung zu Gott von der Seele selbst gewirkter sein." Die passive Seite des Schmerzes ist in *καταπον.* ausgedrückt. Beda verbindet *δίκαιος* mit *βλέμμ. κ. ἀκοῇ*, gerecht, sofern er durch Ansehen und Anhören sich nicht verführen ließ. — *Ἀνόμοις ἔργοις* bezeichnet das Objekt, worüber er sich quälte.

17. **So weiß der Herr — zu bewahren.** Der Nachsatz ist so ausgedrückt, daß aus den angeführten Beispielen das Resultat nicht blos mit Rücksicht auf die Gottlosen, sondern auch mit Rücksicht auf die Gerechten gezogen wird. — *Οἶδε.* Das Wissen und Können ist hier als Eins gefaßt. — *Κύριος*, hier Gott der Vater nach V. 4. — *Εὐσεβεῖς*, die wie Noah und Lot im Glauben an den lebendigen Gott wandeln. — **Aus der Versuchung,** vergl. 1 Petri 1, 6; 4, 12; Matth. 6, 13; 26, 41; Luk. 8, 13; Apost. 20, 19; 1 Kor. 10, 13; 1 Tim. 6, 9; Hebr. 3, 8; Jak. 1, 2; Offenb. 3, 10. — **Erretten,** vergl. Jer. 39, 11. 18; 45, 5; 2 Mose 18, 10. — *Κολαζομένους τηρεῖν. κολ.* nehmen Einige für das Futurum. Winer bemerkt, dies sei nicht nöthig, da schon im *τηρεῖν εἰς ἡμέρ.* der Begriff der Zukunft liege. Es scheint indeß absichtlich das Präsens gewählt, um anzuzeigen, daß ihre Strafen schon vor dem Schlußgericht den Anfang genommen haben, vergl. V. 4.

18. **Allermeist aber die, welche — dem Fleische nachgehen.** Bei Judas in Vers 9 wird auf jene Städte bezogen, was hier von den Irrlehrern steht. Es heißt *πόλεις — ἐκπορνεύσασαι καὶ ἀπελθοῦσαι ὀπίσω σαρκὸς ἑτέρας.* Dann wird V. 8 von den Irrlehrern gesagt: auf gleiche Weise beflecken diese — das Fleisch. Vergleicht man beide Stellen genau, so stellt sich die bei Judas als eine Erweiterung und nähere Erklärung der unsrigen heraus. Das *ἐκπορνεύειν* erklärt Stier mit Rücksicht auf den nachfolgenden Ausdruck durch: ausschweifend, aus Regel und Ordnung, über die Gränze der Natur hinaushuren. Das *ὀπίσω σαρκὸς ἑτερ.* geht offenbar neben den Unzuchtsgräueln, von denen 1 Mose 19, 5 und Röm. 1, 27 die Rede ist, auf die schrecklichen, sodomitischen Sünden, wovon 3 Mose 18, 22—24 als von Gräueln der Heiden Kanaans steht. Unsere Stelle dagegen hält sich im Allgemeinen: sie suchen ihre Weide in dem Fleische, in allerlei Wollustsünden, sie gehen in schändlichen Lüsten nach jedem Fleische. — **In Befleckungsgier.** *Ἐπιθ. μιασμοῦ*, nicht wie Dietlein will: in Lust, welche Befleckung ist, auch nicht wie Huther: in Begierde nach unreinem, befleckendem Genusse, denn wo heißt *μιασμός* befleckender Genuß? Es bedeutet, Verunreinigung, Vermischung, und man hat dabei an jenes *πάθος ἐπιθυμίας*, jene Seuche der Gier zu denken, wovon 1 Thess. 4, 5 steht, vergl. Röm. 1, 24—27; Ephes. 4, 18. *Μιασμός* wieder ein dem Petrus eigenthümlicher sonst im Neuen Testament nicht vorkommender Ausdruck. Die Schilderung dieser Irrlehrer erinnert an die Bileamiten und Nikolaiten in der Offenbarung Johannis 2, 14. 15. 20. 24, in denen wir einen Stamm der vielgestaltigen Gnosis des zweiten Jahrhunderts erkennen, vergl. Hug, Einleitung zum Neuen Testament. Daß Petrus aus dem Futurum *ἔσονται* V. 1 jetzt in das Präsens übergeht, dürfen wir nicht mit de Wette zu einem Verdachtsgrund gegen die Aechtheit des Briefs wenden. Es erklärt sich theils aus der gehobenen prophetischen Gemüthsstimmung des Apostels, da er als ein *φερόμενος ὑπὸ πνεύματος ἁγίου* in dem Feuer der Rede und in der ganzen Darstellung erscheint (vergl. Kap. 1, 22), theils daraus, daß die Anfänge jener betrübten Erscheinungen schon sich regten. Ein Fälscher von der Begabung, wie der Brief sie voraussetzt, würde seinen eingenommenen Standpunkt, V. 1, consequent festgehalten haben.

19. **Und die Herrschaft verachten.** Das erste Kennzeichen jener Irrlehrer war Verleugnung Christi, Kap. 2, 1, das zweite ist Habsucht, V. 3, das dritte zügellose Fleischesgier, Kap. 2, 10, das vierte ist ein die Herrschaft verachtender Uebermuth. *Κυριότητος καταφρον.* Im Brief Judä V. 8 heißt es: *κυριότητα ἀθετοῦσι*, was noch weiter geht als *καταφρ.* und die Folge von diesem ist. *κυρ.* ist allgemein zu nehmen: alle und jede Herrschaft, Alles was Herr heißen und sein soll, alle göttliche und menschliche Auktorität. So Stier. An die Herrscherwürde Christi allein darf man nicht denken, indem davon schon V. 1 die Rede war. Dietlein bezieht es auf göttliche und übermenschliche Mächte, vergl. Eph. 1, 21; Kol. 1, 16; 2, 18, Calvin auf die irdischen Obrigkeiten. Huther versteht es von dem göttlichen Wesen selber, sofern in diesem alle Macht und Herrschaft beruhe, *δόξαι* aber von den dasselbe umgebenden Herrlichkeitsstrahlen, indem er sich auf das Buch Henoch beruft.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Wir dürfen nicht glauben, jene Irrlehrer seien auf theoretischem Wege von der Verleugnung der Erlösungsgnade und der Herrscherstellung Christi aus in ihren sittlichen Libertinismus und

in ihre Ausschweifungen hineingerathen; sondern der gewöhnliche psychologische Gang ist der, daß zuerst das Herz verderbt ist, der Wille an die Sünde verkauft und dann der Verstand verfinstert wird.

2. Die V. 4 gegebenen Aufschlüsse über die Engel schließen sich an die allgemeine biblische Lehre von den Engeln an und dürfen nicht den Verdacht des Apokryphischen bei uns erregen. Sie beruhen ohne Zweifel auf besonderen Offenbarungen.

3. Es ist merkwürdig, wie ähnliche widerchristische Erscheinungen, die im Anfang den Grund der Kirche umzustoßen drohten, sich in unserer Zeit erheben. Stier weist besonders auf die um sich greifenden schrecklichen Lehren von Freiheit des Fleisches und auf die unter den Gottlosen unserer Tage finster einher schleichenden Sünden, vornehmlich auf die Selbstbefleckung hin.

Homiletische Andeutungen.

Die Geschichte der Gerichte Gottes eine ernste Lehrmeisterin für alle Zeiten. — Der große Trost in der Lehre von der Allgemeinheit der Erlösung. — Es ist nicht genug, die gesunde Lehre vorzutragen, man muß auch vor den Irrlehrern warnen. — Das Aufstehen von Irrlehrern unter dem Volke Gottes ist eine geschichtliche Nothwendigkeit, 1 Kor. 11, 19; Matth. 7, 15. — Auf wie verschiedene Weise kann das Verleugnen Christi geschehen? — Welches ist der größte Gewinn? — „Wir bewundern den Abraham, den Lot, den Moses darum, weil sie wie Sterne in dunkler Nacht leuchteten, weil sie wie Rosen unter Dornen, wie Schafe unter unzähligen Wölfen waren.“ Chrysostomus. Die Frommen kränken sich über die schändlichen Werke der Gottlosen 1) wegen der Verletzung der Ehre Gottes, 2) wegen der Tyrannei des Satans, unter der jene stehen, 3) wegen der Verdammniß, der sie entgegen gehen. — „Die Frommen werden nicht vor allen Nöthen und Trübsalen bewahrt, aber sie werden daraus errettet, so daß die Hülfe Gottes um so augenscheinlicher ist. So Abraham, Jakob, Joseph, David, Daniel, die drei Männer im Feuerofen.“ Gerhard.

Starcke: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, 1 Joh. 4, 1. Haben sie gleich einen rauhen Mantel an, Sach. 13, 4. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, und an ihrem Anhang euch nicht vergaffen. — Gott hat nicht Lust am Verderben der Gottlosen, Ezech. 33, 11. — Kein Wunder, daß die Meisten dem breiten Weg, der zur Verdammniß führt, folgen, weil man auf demselben so viele dem Fleische angenehme Dinge findet. — Ein falscher und gottloser Lehrer hat leicht mehr Nachfolger, als ein wahrer und frommer, aber seine Verdammniß wird auch desto größer sein, da er Viele mit sich ins Verderben zieht, Apost. 5, 36. 37. — Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Gott ist langmüthig, doch gerecht; er siehet lange zu, aber straft erschrecklich. Laß dich, o Mensch, seine Geduld zur Buße leiten, Röm. 2, 4. — Die Teufel sind verdammt, doch haben sie noch ihr völliges Gericht zu erwarten, ohne Hoffnung der Erlösung, Matth. 8, 29. — Laßt uns im Licht wandeln, so wir die höllische Finsterniß vermeiden wollen, 1 Joh. 1, 7. — Gott hat mitten unter dem großen Haufen der Gottlosen seine Auserwählten und Frommen, die er auch, wenn die allgemeine Strafe angeht, wunderlich erhalten kann und will, Mal. 3, 17. — Es ist kein Land so fruchtbar, keine Stadt so wohl erbaut, so prächtig und reich, daß sie nicht sollten können verwüstet und vertilgt werden, wenn die Sünden überhand nehmen. — Gott hat viele Wege, die Seinigen zu erretten; es ist auch eine Art davon, wenn er sie vor der Gemeinschaft am Argen bewahrt und sie im Geiste stärkt, das Böse mit Geduld zu ertragen, 2 Kor. 1, 6. — Sollte das nicht schmerzen und wehethun rechtschaffenen Dienern Gottes, wenn's wider ihre Lehren, Bitten und Ermahnungen übel in ihren Gemeinden zugeht? O wehe euch, über die sie seufzen müssen, ihre Seufzer werden euch zentnerschwer werden, Jer. 13, 17. — Die Leiden der Gläubigen sind nur zeitlich; ihre Erlösung ist vor der Thür, 2 Kor. 1, 9. 10. Geht's nicht eher, so muß doch ein seliger Tod die völlige Erlösung bringen, Ps. 73, 17. 19. — Wie unter den Gläubigen Stufen sind und einer den andern übertrifft an Geistesgaben, weßhalb sie auch in der Seligkeit unterschieden sein werden: so sind auch die Gottlosen nach ihren Sünden und Strafen nicht einerlei. Einer thut's dem andern in der Bosheit zuvor; so muß er auch in der Strafe etwas voraus haben, Hebr. 10, 29.

Lisko: Der Reichsgenossen Feinde.

Roos: Wenn das Reich Gottes mit Macht kommt, so regt sich dagegen auch die Macht der Finsterniß. Irrlehrer müssen die Kinder des Lichts aufwecken und antreiben, die Wahrheit geflissentlicher zu erforschen und Gott um eine weitere Erleuchtung ernstlich und gläubig zu bitten.

Kap. 2, 10b. — 22.

Inhalt: Weitere Schilderung der Irrlehrer, als im Herzensgrunde verderbter, frecher Lästerer, und ihres gefährlichen Zustandes.

10 b Die Tollkühnen, Hochmüthigen, — sie erzittern nicht, Herrlichkeiten zu lästern,
11 *während doch Engel, die größer an Stärke und Macht sind, nicht ertragen das Läste-
12 rungsurtheil, das bei dem Herrn wider sie gefällt wird. *Diese aber, wie vernunftlose
Thiere, die von Natur zum Fang und Untergang geboren sind, werden, indem sie in
Dingen lästern, die sie nicht einmal kennen, in ihrem Verderben zu Grunde gehen,
13 *und den Lohn der Ungerechtigkeit davon tragen. Sie achten als (höchste) Lust das
Schwelgen am hellen Tage, sind voll Flecken und Tadel, prassen in ihren Betrügereien
und schmausen mit euch. *Sie haben Augen voll von der Ehebrecherin, die sich durch
14 die Sünde nicht stillen lassen. Sie locken an sich die unbefestigten Seelen, haben ein
Herz geübt in allen Arten der Selbstsucht, Kinder des Fluchs. *Nachdem sie den rich-
15

tigen Weg verlassen, sind sie irre gegangen, indem sie nachfolgten dem Wege Bileams,
16 des Sohnes Bosors, welcher den Lohn der Ungerechtigkeit geliebt hat. *Der aber be-
schämt wurde in seiner eigenthümlichen Uebelthat; denn das sprachlose Lastthier in
17 menschlicher Sprache redend, hinderte des Propheten widersinniges Vorhaben. *Diese
sind wasserlose Quellen, Wolken vom Wirbelwind umhergejagt, denen das Dunkel der
18 Finsterniß aufbewahrt ist in Ewigkeit. *Durch überschwülstige Redensarten ködern sie
in Lüsten des Fleisches, in Schwelgereien diejenigen, welche in Wahrheit den im Irr-
19 thum Wandelnden entflohen waren, *indem sie ihnen Freiheit verheißen, während sie
selbst Knechte des Verderbens sind; denn wovon Einer überwunden ist, davon ist er
20 auch geknechtet. *Denn wenn sie, entflohen den Befleckungen der Welt in der Erkennt-
niß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, sich doch wieder darin verstricken lassen: so
21 ist mit ihnen das Letzte schlimmer geworden, als das Erste. *Denn besser wäre es ih-
nen gewesen, nicht erkannt zu haben den Weg der Gerechtigkeit, als nach erlangter Er-
22 kenntniß umzukehren von dem heiligen Gebot, das ihnen übergeben war. *Widerfahren
ist ihnen aber, was das wahre Sprichwort sagt: Der Hund kehrt um zu dem, was er
selbst gespieen, und das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kothe.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Die Tollkühnen, Hochmüthigen** ꝛc. *Τολμηταί.* Hiermit fängt ein neuer Abschnitt an. Wie Petrus im ersten Brief die Zukunft anticipirt, so ist dies auch hier der Fall. Er schaut in prophetischem Blick die vorher als zukünftig geschilderten Irrlehrer schon als gegenwärtig. Das dem Petrus eigenthümliche Wort bedeutet dreiste, verwegene Menschen, Waghälse, Frechlinge. — *Αὐθάδεις* von *αὐτός* und *ἁδέω*, selbstgefällige, hochmüthige Leute, Tit. 1, 7. — *Βλασφημοῦντες*, siehe über das Partizip Winer, Seite 396. — *Δόξας*, nicht: herrliche Eigenschaften Gottes, sondern englische Mächte, Majestäten, wie aus dem folgenden Vers und aus dem Brief Judä erhellt. Es sind ohne Zweifel die den Thron des Höchsten umgebenden Engel zu verstehen, vergl. Eph. 1, 21; Kol. 1, 16. Dietlein will es von der göttlichen Würde Christi und zugleich von den Engeln verstehen. Er fügt nachher hinzu, unter den gelästerten Herrlichkeiten sei sogar der Satan mit einbegriffen. Stier erklärt mit den meisten neueren Auslegern so: „Die Engel, die doch an Kraft und Gewalt größer sind, fällen wider die Majestäten vor dem Herrn kein lästerlich Urtheil, sie kennen und verkünden wohl das Urtheil, aber sie lassen es in Demuth dem einigen Herrn, als vor dessen Angesichte sie mit den bösen Mächten gegenüber sich wissen; jedes andere Wort eigenwilliger Schmähung dünkt ihnen ein Lästern der noch für das urtheilvollziehende Gericht Gesparten, eigentlich der Macht und Geduld Gottes, darum enthalten sie sich dessen." Er stimmt den Worten Gerlachs bei: „Auch dann, wenn der Herr in seiner eigenen Gegenwart ihnen das Gericht (ein vorläufiges) an solchen hohen (bösen) Geistern zu vollziehen aufträgt, drücken sie es doch nicht aus in Form einer eigenen Schmähung." Gegen diese Erklärung erheben sich aber sehr gewichtige Bedenken. 1) *δόξαι* soll englische und teuflische Majestäten bedeuten. Da *κατ' αὐτῶν* bei dieser Ansicht auf die bösen Geister bezogen wird, so muß man *δόξας* consequenterweise auch von den bösen Geistern deuten. Diese aber sollen *δόξαι*, Herrlichkeiten genannt werden? Das erinnert an lucus a non lucendo. Das Lästern derselben soll darin bestehen, daß man sagt, sie seien nur Hirngespinnste und abergläubische Ideen. Dies heißt Verneinen, nicht Lästern. 2) Da im Zusammenhang unsrer Stelle, V. 4, von den bösen Engeln die Rede gewesen war, so wäre es doch sehr auffallend, wenn V. 11 ohne nähere Bestimmung von guten Engeln handelte. Der Beisatz *μείζονες* paßt viel besser für die bösen Engel, als für die guten, bei denen er sich von selbst versteht und als matt erscheint. Ueberdies entsprechen die *ἄγγελοι* den *τολμηταί* im vorangehenden Vers, daher man bei diesen eine ähnliche Gesinnung voraussetzen muß. 3) *φέρειν κρίσιν*, V. 11, soll heißen: ein Urtheil fällen; dies wird sich philologisch schwerlich nachweisen lassen, wenngleich *ἐπιφέρειν* im Brief Judä gebraucht ist. 4) Wäre denn das ein lästerndes Urtheil, eine lästernde Entscheidung in demselben Sinne, in welchem die Irrlehrer ein solches fällen, wenn die guten Engel ein wahrheitsgemäßes, wenngleich scharfes Urtheil über die bösen aussprechen würden? *βλασφημ.* heißt ja, Jemand ein Laster nachsagen, böse von ihm reden wider die Wahrheit. 5) Das *οὐ φέρουσι* steht offenbar in Beziehung zu dem *οὐ τρέμουσι*, welche ganz verwischt wird, wenn *φέρειν* mit fällen übersetzt wird. Diese Gründe konnte man nur deßwegen übersehen, weil man glaubte, unsere Stelle aus der parallelen Stelle im Briefe Judä erklären zu müssen. Dadurch wird uns der richtige Gesichtspunkt verrückt. Wir müssen die petrinische Stelle unabhängig von jener zu verstehen suchen. Dann kommen wir auf das Resultat, daß unter den Engeln die bösen Engel zu verstehen, *φέρειν* mit Luther durch ertragen, *βλασφ. κρίσιν* für *βλασφημίας κρίσιν*, vergl. Jud. 9, das Urtheil über ihre Gotteslästerung zu übersetzen sei. Der Sinn ist: den bösen Engeln, die doch stärkere Schultern haben, ist der Zorn Gottes und das Strafurtheil, das über ihre Lästerungen von Gott über sie ergeht, unerträglich, vergl. V. 4, wie vielmehr sollten jene Irrlehrer erzittern, die englischen Majestäten zu lästern. Worin diese Lästerungen bestanden, ist uns unbekannt. Daß nicht irdische Majestäten, Obrigkeiten, Fürsten gemeint sein können, erhellt auch aus dem *ἐν οἷς ἀγνοοῦσι*, V. 12. — *Ὅπου* = cum, wo, während, 1 Kor. 3, 3. — *Κατ' αὐτῶν* = *καθ' ἑαυτῶν*. — *Παρὰ κυρίῳ*,[1]) vor dem Herrn, im Angesicht des Herrn, oder von dem Herrn, bei ihm als Richter, vgl. Apost. 26, 8;

1) Wird von Lachmann und Tischendorf getilgt.

1 Petri 2, 20; Winer Seite 471. Es ist oberflächlich und ungerecht, wenn de Wette in unsrer Stelle von Haltungslosigkeit des Sinnes redet.

2. **Diese aber wie vernunftlose Thiere** ꝛc., *ἄλογα*. Die bösen Engel erkennen und fühlen den Zorn Gottes; jene Irrlehrer stehen unter ihnen, sie gleichen den Thieren, die von einer höhern Welt nichts wissen. Sie sind *φυσικά*, gehören ganz dem Naturboden an, es ist, als hätten sie keine Seele, noch weniger einen Geist. Sie werden nicht durch Vernunft geleitet, sondern nur durch ihre natürlichen Begierden, vergl. Ps. 49, 13. 21; 141, 10. Einige nehmen *φυσικά* für *φυσικῶς*. — *Γεγεννημένα*. Das ist ihre Naturbestimmung, zu dem Zweck sind sie geschaffen, daß sie von den Menschen gefangen und für ihren Gebrauch getödtet werden. — *Εἰς ἅλωσιν κ. φ. θ.* Beides ist nicht aktiv, sondern passiv zu fassen. — „Vermuthlich zielt Petrus auch darauf, daß sie der Obrigkeit als Gefangene in die Hände fallen und ihre Strafe nach weltlichen Rechten leiden werden." Roos. — *Ἐν οἷς ἀγν. βλασφημ.* Attraktion für *ἐν ἐκείνοις ἃ ἀγνοοῦσι*, *βλ.* wie חָרַף mit בְּ, 2 Sam. 23, 9, קָלַל mit בְּ, Jes. 8, 21. Winer, Seite 608. Dietlein findet *ἐν τούτοις*, das Gebiet angegeben, in welchem das Lästern stattfindet, vergl. 1 Petri 2, 12. Darin liegt der Grund ihres Unterganges, das, was ihre Schuld begründet, und was sie von den Thieren unterscheidet. — *Ἐν τῇ φθορ. φθαρ. Φθορά* ist das innere, sittliche Verderben und der daraus folgende, geistliche Tod, vergl. Kap. 1, 4. Das Zeitwort drückt den äußeren Untergang und die künftige Verdammniß aus. — Auf den äußerlichen Untergang folgt nämlich noch die Vergeltung jenseits, der Lohn für ihre Ungerechtigkeit.

3. **Und den Lohn — davon tragen.** *Κομούμ.*, vergl. 1 Petri 1, 9. — Die folgenden Partizipialsätze sind nicht mit *ἐπλανήθησαν*, V. 15, zu verbinden, das nicht den Hauptgedanken in diesem Abschnitt angeben will; sondern reihen sich als Erklärung ihrer Ungerechtigkeit, die allgemein zu nehmen ist (vergl. Luk. 13, 27; Röm. 1, 18), an das Vorangehende an. Einige dieser Partizipien sind den vorangehenden untergeordnet, wie *εὐωχούμενοι*, die meisten sind einander coordinirt.

4. **Sie achten als** (höchste) **Lust — am hellen Tage.** *Ἡδονὴν ἡγ.* Sie kennen kein anderes Vergnügen als die *τρυφή*, was der Syrer durch deliciae übersetzt, Ueppigkeit, Schwelgerei, luxuriöses Leben. — *Τὴν ἐν ἡμέρᾳ.* Oekumenius = *καθ' ἡμέραν*, Luk. 16, 29, täglich. Andere = das augenblickliche, vergängliche Wohlleben, wie es der Tag darbietet. So de Wette. Oder: das den Tag hinbringende und an die Zukunft nicht denkende. So Dietlein. Dies alles gegen den Sprachgebrauch. Gerhard: von der Zeit des gegenwärtigen Lebens, die mit der Ewigkeit verglichen nur wie Ein Tag sei. Der richtige Sinn ergibt sich, wenn man 1 Thess. 5, 7 vergleicht: die da trunken sind, sind des Nachts trunken. Diese aber haben so alle Scham ausgezogen, daß sie am hellen Tage der Schwelgerei fröhnen. Man kann auch an jene Helden in der Völlerei, Jes. 5, 22 denken, welche den ganzen Tag durchschwelgen.

5. **Sind voll Flecken — schmausen mit euch.** *Σπίλοι* heißt im Brief Judä V. 12 *σπιλάδες* von *σπιλόω*, beflecken. Beides hat die gleiche Bedeutung: Nur ist dieses Adjektiv, jenes Substantiv. Schmutz, Flecken auf den Kleidern oder im Angesicht, Schandfleck. — *Μῶμος* = Tadel, Schande, dem Petrus eigenthümlich. Es sind Leute voll Schmutz und Schande, welche den Leib Christi und sich selbst beflecken, 5 Mose 32, 5. Die beiden Wörter sind nicht, wie de Wette meint, mit dem folgenden *ἐντρυφῶντες* zu verbinden, sondern stehen für sich. — *Ἐντρυφῶντες ἐν ταῖς ἀπάταις*[1] *αὐτῶν*, sie schwelgen in dem Gewinn von ihren Betrügereien. Das abstr. pro concreto. — *Συνευωχ.* von *εὐωχία*, *ἔχω*, *ὀχή* und *εὖ*, was Pollux von öffentlichem Gastmahl erklärt.

6. **Sie haben Augen voll von der Ehebrecherin — stillen lassen.** Dietlein kommt auf den sonderbaren Gedanken, es werde irgend ein weibliches Mitglied des Hauses, in welches sie sich eingedrängt haben, als bereits ihrer Verführung zum Opfer gefallen, vorgestellt. Es ist prägnanter, als wenn es hieße: *ὀφθ. μεστοὺς μοιχαλίας*, eine Lesart, die offenbar von späteren Abschreibern herrührt. Hornejus erklärt es gut: in ihren Augen wohnen gleichsam Ehebrecherinnen. Damit ist nur der Singular noch nicht erklärt. Wahrscheinlich ist auf die Darstellung in den Sprüchen, auf jene böse Buhlerin, Kap. 2, 16; 6, 24, Rücksicht genommen. — *Ἀκαταπαύστους*[2] mit *ὀφθ.* verbunden: voll ungestillter Sündenlust, unersättlich darin. Wieder ein dem Petrus eigenthümlicher, sehr prägnanter Ausdruck, vergl. 1 Petri 4, 1. In ihren Augen spiegelt sich die Lustseuche.

7. **Sie locken an sich — Kinder des Fluchs.** *Δελεάζοντες* von *δέλεαρ*, Lockspeise, mit einer Lockspeise ködern, kirren, locken, wie ein Vogelfänger den Vögeln, ein Fischer den Fischen eine Lockspeise vorlegt, um sie zu fangen, vergleiche Jak. 1, 14. — *Ἀστηρίκτους*, vergl. Kap. 3, 16, eigenthümlicher Ausdruck, den Hieronymus erklärt: „Seelen, welche noch nicht durch die Liebe Christi stark sind," die daher leicht hin und her wanken. — *Γεγυμνασμένην*, geübt, abgerichtet, geschult. — *Πλεονεξίας*.[3] Es ist die Habsucht in ihren verschiedenen Arten und Gestalten gemeint, vergl. 1 Petri 2, 1; 2 Petri 2, 3, insbesondere auch die Sucht nach Ehre und Genuß. Erasmus erklärt es durch: rapinæ.—**Kinder des Fluches,** nach dem Hebraismus = dem Fluch verfallene, des Fluchs werthe Leute, vergl. 2 Thess. 2, 3; Ps. 109, 17 ff. Calov: „Von der Kehle kommt er auf die Augen, auf die Zunge, auf das Herz und auf das Leben."

8. **Nachdem sie — irre gegangen.** Gerhard gibt den Zusammenhang so an: „Die Habsucht der falschen Lehrer beleuchtet er mit dem Beispiel Bileams, der sich einst durch den Lohn verleiten ließ, dem Volk Israel zu fluchen, vergl. Judä 11. Ein andrer, hier nicht hervorgehobener Vergleichungspunkt ist die Vermischung des Göttlichen und Weltlichen, das heuchlerische Wesen und die Verleitung

1) Lachmann und Tischendorf lesen *ἀγάπαις*, wie Judä 12 steht. Es ist aber wahrscheinlicher, daß ein Abschreiber *ἀπάτ.* in *ἀγάπ.* umänderte, als umgekehrt. C. und andere Codd. sind für *ἀπ.* Auch spricht, wie Gerhard und de Wette bemerken, das hier kritisch feststehende *αὐτῶν* nur für *ἀπ.* nicht für *ἀγ.*

2) Eine andere Lesart ist: *ἀκαταπαύστου.*

3) Lachmann und Tischendorf lesen: *πλεονεξίας.* Huther führt Beispiele aus den Klassikern an für die Construktion mit dem Genitiv.

zur Unkeuschheit, 4 Mose 25, 1 ff.; 31, 16; Offenb. 2, 14. — *Τὴν*[1]) *ἐυθ. ὁδόν.* Es ist dies der Weg der geoffenbarten Wahrheit, Kap. 2, 2; der Gerechtigkeit, Kap. 2, 15. Er heißt sonst der Weg des Herrn, 1 Mose 18, 19; Richt. 2, 22; Apost. 18, 25, der Weg des Friedens, Ps. 14, 3; Luk. 1, 70, der Weg der Weisheit, Spr. 4, 11, der Weg des Lebens, Spr. 10, 17, der Weg des Heils, Apost. 16, 17. — Es waren also Leute, welche ehemals den richtigen Weg eingeschlagen hatten und nun rückfällig geworden waren. — *Πλανᾶσθαι*, in der Irre gehen, falsche Wege einschlagen, ein Bild der verschiedenen Abwege, in die sie hineingerathen und der Ungewißheit, in der sie sich dabei befinden, vergl. Matth. 24, 5; Joh. 7, 12; 2 Tim. 3, 13.

9. **Indem sie nachfolgten dem Wege Bileams** u. s. w. *Ἐξακολουθ.*, Kap. 1, 16; 2, 2, nähere Bestimmung zu *ἐπλανήθ.* — *Τοῦ Βοσόρ*, des Sohnes Bosor. Im Hebräischen בְּעוֹר. Das ע ist in σ verwandelt, weil nach einigen Grammatikern die babylonische Aussprache das ע mehr als Zischlaut erscheinen ließ. Nach Gesenius und Ewald werden ע und ע sehr häufig verwechselt. — **Den Lohn der Ungerechtigkeit.** Gerhard: „Jener Lohn, den die moabitischen Abgesandten in ihrer Hand trugen, 4 Mose 22, 7, wird ein Lohn der Ungerechtigkeit genannt, weil Bileam hoffte, für ein ungerechtes und gottloses Werk (die Verfluchung Israels) das Geld ausgezahlt zu erhalten." — *Ἠγάπησεν*, ein milder, aber den Verhältnissen ganz entsprechender Ausdruck. Es wird in der Geschichtserzählung, 4 Mose 22, nicht ausdrücklich der Habsucht Bileams erwähnt; er scheint sich ganz nach dem Willen Gottes richten zu wollen; aber als bei der zweiten Gesandtschaft ihm größere Geschenke und Ehren angeboten wurden, da veranlaßte er die Boten, noch länger bei ihm zu bleiben, um den Herrn abermal zu fragen, ob er gehen solle, V. 19. Auch aus den Worten V. 34 leuchtet seine herrschende Begierde hervor.

10. **Der aber beschämt wurde — Uebelthat.** *Ἔλεγξιν δὲ ἔσχ.*, nicht Strafe, sondern eine beschämende Ueberzeugung, welche im Folgenden angegeben ist. — *Παρανομία* = *ἀδικία.* Er hatte den Willen Gottes klar erkannt, daß er dem Volk nicht fluchen solle; dennoch widerstrebte er demselben. — *Ἰδίας.* Dietlein: der ihm eigenen, an ihm als dem Urbilde der Lügenpropheten zu erblickenden Gesetzverkehrung. Gesucht. Huther nimmt es für *αὐτοῦ.* Willkürlich. Es ist vielmehr damit gesagt: es war insofern eine ganz eigenthümliche Uebertretung, als er den Willen Gottes übertrat, Kap. 22, 12, indem er seinem Gebote, das ihn in seines Herzens Rath dahingab, folgte, Kap. 22, 20. 35.

11. **Denn das sprachlose Lastthier** ꝛc. *ὑποζύγιον*, ein Jochthier, Lastthier, insbesondere ein Esel, Matth. 21, 5. *ἄφωνον*, Gegensatz gegen die menschliche Stimme. — Das Wunderbare der Begebenheit soll durch den Gegensatz von *ἄφων.* und *ἀνθρ. φων. φθ.* hervorgehoben werden. — *Ἐκώλυσε.* De Wette sagt: Nicht die Eselin wehrte ihm, sondern der Engel, 4 Mose 22, 22 ff. Es ist aber dies kein Widerspruch mit dem Berichte der Schrift, sofern gerade dieses stumme Thier von Gott als ein Hinderniß für ihn gebraucht wurde, während der Engel ihn nachher, wie de Wette selbst bemerkt, zur Strafe fortziehen ließ. Gerhard: „Aus jenem ungewöhnlichen Wunder konnte und mußte Bileam sehen, daß sein Weg ein verkehrter sei." — Im Brief Judä, V. 11, sind noch zwei Beispiele, das von Kain und der Rotte Korah angeführt. Vom Bileamslohne ist dort nur kurz die Rede. — *Παραφρονία*, Thorheit, Verstandlosigkeit, Wahnsinn. Es ist in der That ein wahnsinniges Beginnen, wider Gott zu streiten, Ps. 109, 3; Apost. 5, 39. — *Προφήτου.* Aus der mosaischen Schilderung geht hervor, daß er göttliche Offenbarungen hatte, 4 Mose 22, 8. 13. 18. 19; 23. 5. 16; 24, 17. 16, daß seine Seele aber auch den Einwirkungen des Reiches der Finsterniß offen stand, Kap. 24, 1 ff.; 23, 1. Ambrosius, Gregor von Nyssa und Theodoret schließen aus den letzteren Stellen, er sei ein Prophet des Teufels gewesen. Man vergleiche über die räthselhafte Persönlichkeit Bileams: Kurtz, Geschichte des Alten Bundes Seite 455.

12. **Diese sind wasserlose Quellen.** Es wird ferner ihr Einfluß auf Andere beschrieben. Dies geschieht unter zwei Bildern. — Calov denkt an Jer. 2, 13, wo Gott sich selbst mit einer lebendigen Quelle vergleicht, die Götzen aber, denen so Viele nachlaufen, mit Cisternen, die löchricht sind und kein Wasser geben. „Jene haben kein Wasser heilsamer Weisheit und lebendigen Trostes." Oekumenius: „Sie haben das Wasser des Lebens verloren." Augustin: „Er nennt sie Quellen, weil sie die Erkenntniß unsres Herrn Jesu Christi empfangen hatten, aber trockene, weil sie nicht in Uebereinstimmung damit leben." Das Gegentheil ist Spr. 10, 11 angegeben. Man wird aber hiebei namentlich an Spr. 21, 6 erinnert, wo im Grundtext von einem zerstiebenden Dunst, einer verfliegenden Eitelkeit die Rede ist, vergl. Kap. 14, 24; Jes. 35, 7. Umbreit bezieht dies auf die bekannte Luftspiegelung. Der durstige Wanderer in der Wüste gewahrt einen zitternden Glanz auf der Steppe, hält ihn für einen Fluß oder See, eilt mit großer Schnelligkeit auf ihn zu, sieht sich aber auf's bitterste getäuscht, wenn er näher hinzukommt, indem Alles sich in leeren Dunst auflöst. — Huß: „Wo eine Quelle ohne Wasser ist, da ist Schlamm und Koth. So ist in ihnen kein Wasser der einströmenden Gnade, sondern Koth der Bosheit. Kein Wunder, da sie die Quelle des lebendigen Wassers verlassen haben." — Sie sind keine heiligenden, sondern befleckende Quellen.

13. **Wolken vom Wirbelwind umhergejagt.** *Νεφέλαι*[1]) *ὑπὸ λαίλ. ἐλ.* Dietlein übersetzt unrichtig: Nebel, es seien Wolken mit dem Nebenbegriff der innern Unklarheit. *Λαῖλαψ.* Gerhard führt die Erklärung des Aristoteles an, es sei ein heftiger Wind, der sich nach unten und oben dreht, vgl. Mark. 7, 34; Luk. 8, 23; LXX; Hiob 38, 1; Jerem. 25, 32. — *Ἐλαυνόμεναι.* Das Wort wird gebraucht von Schiffen, die von starken Winden getrieben werden, Jak. 3, 4, von den Besessenen, welche von den Dämonen getrieben werden, Luk. 8, 29. In der Parallelstelle bei Judas, V. 12, steht: *νεφέλαι ἄνυδροι* (vergl. Spr. 25, 14) *ὑπὸ ἀνέμων περιφερόμεναι.* Wolken, welche zwar Regen versprechen, aber keinen gewähren, da sie von Winden verjagt werden. Judas fügt noch drei Bilder hinzu. Der Vergleichungspunkt ist bei Pe-

1) *τὴν* fehlt bei Griesbach u. And.

1) Griesb. hat *ὁμίχλαι* von *ὁμίχω* = Nebel, Dämpfe.

trus ein anderer. Auf dem ἐλαύνεσθαι ruht bei ihm der Nachdruck, was die Unbeständigkeit, den Wankelmuth, den Unfrieden der Irrlehrer ausdrücken soll. Nach Huther weist νεφ. auch auf die innere Leerheit. — Huß: „die Wolken von den Winden umgetrieben erregen Sturm und verdunkeln den Glanz der Sonne: so stören jene Irrlehrer die Ruhe der Seelen und verdunkeln durch die Finsterniß des Irrthums die Sonne der Gerechtigkeit.

14. **Denen das Dunkel der Finsterniß — in Ewigkeit.** οἷς ὁ ζόφος. De Wette bemerkt: ἀστέρες πλανῆται, Jud. 12, sei hier weggelassen und haltungslos allein gesetzt: οἷς ὁ ζόφ. Höchst unbillig; denn Petrus hat unter dem Bilde die Irrlehrer im Auge, wie auch Judas. Mit Recht entgegnet Dietlein: „Hätte Petrus das ἀστέρες πλαν. vorgefunden, was zu seinem οἷς ὁ ζόφ. τετ. freilich noch sinnreicher paßt, als die νεφέλαι, so würde er schwerlich gerade dies ausgelassen haben." Das Relativ οἷς bezieht sich nothwendig auf οὗτοι, nicht auf πηγαί oder νεφ., sonst müßte αἷς stehen. — **Dunkel der Finsterniß** bezeichnet die äußerste Finsterniß, Matth. 8, 12; 22, 13; 25, 30. — **Aufbewahrt.** Dies sieht auf das Gericht über die Engel zurück, Kap. 2, 4; vergl. 1 Petri 1, 4; 2 Petri 3, 7. 17. Stier: Es ist ihnen aufbewahrt, gespart und behalten dasjenige Dunkel des Gerichts, welches der Finsterniß ihrer Sünde gebührt." Ein finsteres Leben wird billig mit Finsterniß bestraft, besonders wegen der Verführung so vieler Seelen. — Εἰς αἰῶνα,[1]) in die entferntesten Zeiten hinaus, in die Ewigkeiten hinein ist es ihnen aufbewahrt, welche Veränderungen auch mit der Erde und der Welt vorgehen mögen.

15. **Durch überschwülstige Redensarten — ködern sie** u. s. w. ὑπέρογκ. von ὄγκος, Bauch, Wulst, Geschwulst, Erhabenheit, bildlich Stolz. Bei Judas 16 heißt es τὸ στόμα αὐτῶν λαλεῖ ὑπέρογκα. Luther: „stolze Worte, da nichts hinter ist," hohle, eitle Phrasen, schwülstige Worte. Der Mangel an Geist, die Kraftlosigkeit und Leere verbirgt sich hinter hohles Wortgeklingel. — Δελεάζ. siehe V. 14. — Bengel: „Sie geben, als wären sie Lichter der Kirche, übergroße Dinge vor, aber diese Brunnen, diese Wolken gewähren nichts." — Ἐν ἐπιθυμ. σαρκός. Gerhard: „Diese sind die Lockspeise, wodurch sie Andere an sich ziehen." — Ἀσελγείαις ist als Apposition zu ἐπιθυμ. zu nehmen. Man kann auch wie Huther übersetzen: „Sie locken in den Lüsten des Fleisches (d. h. in ihnen befangen, von ihnen beherrscht) durch Ueppigkeiten diejenigen an sich ꝛc. — Ὄντως,[2]) in Wahrheit, im Ernst, nicht blos in einer Heuchelmaske. — Ἀποφυγόντας.[3]) Diese Lesart paßt besser zu ὀλίγως als zu ὄντως. — Τοὺς ἐν πλάνῃ ἀναστρ. von ἀποφεύγ. abhängig. Huther: „Die, von denen die Verführtwerdenden sich ausgeschieden haben, die Nichtchristen, namentlich die Heiden, als welche ihr Leben ἐν πλάνῃ führen.

1) Wird von Lachmann und Tischendorf ausgelassen; es könnte aus Judas hereingekommen sein.

2) Griesbach liest: ὀλίγως, kaum, eben. Vorzuziehen ist die obige schwerere Lesart.

3) Lachmann, Tischendorf u. And. ἀποφεύγοντας, die eben im Begriff sind, zu entfliehen.

15. **Indem sie ihnen Freiheit verheißen** u. s. w. Der Inhalt ihrer hochtrabenden Reden geht hauptsächlich auf Freiheit, nämlich auf die falsche Freiheit, Alles zu thun, was das Fleisch gelüstet. Grotius erinnert an eine gewisse Klasse von Gnostikern, welche nach Irenäus sagten, ihre Seele sei von Allem frei, als ob durch Christum die Freiheit zu sündigen erworben worden wäre. Ein ähnliches Versprechen, wie 1 Mose 3, 5; vergl. 1 Petri 2, 16, sie gebrauchen die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, vergl. Gal. 5, 13. — **Knechte des Verderbens,** Kap. 1, 4; 2, 12, jener Sünden und Laster, die das Verderben nach sich ziehen. — Ἥττηται, von wem Jemand bleibend besiegt ist, dessen Knecht ist er geworden, vergl. 1 Sam. 17, 9. Est führt das Kriegsrecht an; von welchem einer im Kriege überwunden sei, von dem werde er in die Sklaverei geführt. Jene Menschen werden vom Satan in die Sklaverei der Sünde und des Todes gebracht, vergl. Joh. 8, 34; 1 Joh. 3, 8; Röm. 6, 16.

16. **Denn wenn sie, entflohen — verstricken lassen.** Es fragt sich, was das Subjekt in V. 20 ist. Huther nimmt an, es seien hier die Irrlehrer zu verstehen, das zeige der Zusammenhang dieses Verses mit der Sentenz am Ende des vorigen Verses. Dann würde γάρ auf die φθορά im vorigen Vers zurückgehen. Dem steht aber entgegen das Hypothetische dieses Satzes, während die Irrlehrer vorher als ganz decidirte Leute geschildert sind, wobei man freilich sagt, die Wirklichkeit werde, wie öfters, hypothetisch ausgedrückt. Da ferner ὄντως ἀποφυγόντες, V. 18, auf die Verführten geht, so ist mit Bengel u. A. dieses ἀποφυγόντες auch auf dieselben zu beziehen. Nur muß man dann vor V. 20 den Satz suppliren: Wie die Irrlehrer selbst Knechte des Verderbens sind, so machen sie auch die Verführten dazu, denn —. μιάσματα kommt sonst im Neuen Testament nicht vor, sondern μιασμός, V. 10, Befleckung, Verunreinigung. An die Krankheitsstoffe in der Luft nach der Sprache der Aerzte darf man hier nicht denken, wiewohl sie, was Gerhard ausführt, ein passendes Bild für die Sünde sind, da dieser Sprachgebrauch in jener Zeit nicht erweislich ist. — Ἐν ἐπιγν. vergl. Kap. 1, 2. 3. 8; 3, 18. Auch hier die lebendige Erkenntniß zu verstehen. — Ἐμπλακέντες. Gerhard: „Der Ausdruck ist sehr emphatisch; er wird gebraucht von denen, die sich in Schlingen und Stricken verwickeln; 2 Tim. 2, 4 kommt er von denen vor, welche in die Geschäfte und Händel des Lebens sich so verstricken, daß sie dem nicht mehr frei dienen können, dem sie ihre Dienste zugesagt haben. Die LXX gebrauchen es für נָפַל, fallen, Spr. 28, 18, indem Thiere, die sich in Schlingen und Fußeisen verwickeln, fallen." — Ἡττῶνται, sie kommen wieder in die Sklaverei der Sünde und des Satans, von der sie befreit gewesen waren.

17. **So ist mit ihnen das Letzte schlimmer geworden, als das Erste** scheint eine sprichwörtliche Redensart gewesen zu sein, vergl. Luk. 11, 26; Matth. 12, 45; 27, 64. Grotius führt eine Stelle aus Hermas an, Kap. 3, 2, worin auf unsre Stelle offenbar Rücksicht genommen ist. Quidam tamen ex iis, heißt es, maculaverunt se et projecti sunt de genere justorum et iterum redierunt ad statum pristinum, atque etiam deteriores quam prius evaserunt. — Τὰ πρῶτα ist der Zu-

stand vor ihrer Bekehrung, τὰ ἐσχατα der Zustand der gänzlichen Gefangenschaft unter der Sünde und ihrem Verderben. Der Grund davon liegt darin, daß, da auf dem Wege des sicheren Sünders kein Stillstand ist, die Macht der Sünde, und somit auch die Schuld und Strafe viel größer geworden ist.

18. **Denn besser wäre es ihnen gewesen — Gerechtigkeit.** Es soll hier kein Beweis für den vorangehenden Satz, sondern eine Erläuterung und Bestätigung desselben gegeben werden. Besser wäre es ihnen, sofern sie keine so große Schuld hätten. Chrysostomus: „Sündige nicht nach der Vergebung, laß dich nicht verwunden nach der Heilung, laß dich nicht beflecken nach der Gnade. Denke, o Mensch, die Schuld sei größer nach der Vergebung, die erneuerte Wunde schmerze mehr nach der Heilung, die Befleckung sei lästiger nach der Gnade. Der ist daher undankbar gegen die Verzeihung, der wieder sündigt, der ist der Gesundheit unwürdig, der sich selber wieder verwundet, nachdem er geheilt ist; der verdient nicht, gereinigt zu werden, der sich selbst nach der Gnade beschmutzt." — Ἦν, Imperf. Ind. wo wir den Konjunktiv setzen, vergl. Winer, 327. — Ὁδὸν δικαιοσ. Gerhard: „Die Lehre Christi, des Evangeliums, in welcher der Weg gezeigt wird, um die Gerechtigkeit vor Gott und das ewige Leben zu erlangen." Vergl. V. 2.

19. **Als nach erlangter Erkenntniß umzukehren** ꝛc. Ἐπιγνοῦσιν. Man supplire ἐστι oder ἦν. Bekannte Attraktion. — Ἐπιστρέψαι,[1]) hinwenden und umkehren, vergl. Mark. 13, 16; Luk. 8, 55; Apost. 3, 19. Huther hält ὑποστρέψαι für die richtige Lesart, de Wette zieht jene vor. — **Von dem heiligen Gebot.** ἐντολ. der Theil des vorher erwähnten Weges der Gerechtigkeit, welcher die Sittenlehre begreift, darunter vorzüglich das Hauptgebot der Liebe, 1 Joh. 13, 34; 15, 12; 1 Joh. 3, 23. Es kann jedoch auch die ganze Lehre Jesu verstanden sein, als ein Gebot, was man glauben und thun soll, wie es Joh. 12, 49; 15, 10 vorkommt. Heilig heißt es wegen seines Ursprungs, seines Inhalts und Ziels, wegen seines Gegensatzes gegen die Befleckungen der Welt und als Mittel zur Heiligung des Menschen. — **Das ihnen übergeben war,** vergl. Jud. V. 3.

20. **Widerfahren ist ihnen aber** ꝛc. Der Rückfall in das alte Sündenwesen wird durch zwei von der Thierwelt hergenommene Gleichnisse mit Rücksicht auf V. 12 erläutert. — Συμβέβ. δέ.[2]) Es ist bei ihnen eingetroffen der Inhalt jenes Sprichwortes, vergl. Matth. 21, 21. — Παροιμία (von οἶμος, Weg) Sprichwort, die Weisheit am Wege, auf der Gasse. — Κύων, das erste Sprichwort ist mit einiger Abweichung aus Spr. 26, 11 genommen. Das Partizip ist hier nicht ins verb. finit. umzusetzen, sondern, wie Winer bemerkt S. 402, δεικτικῶς mit Beziehung auf einen wahrgenommenen Fall zu verstehen. **Siehe ein Hund.** Ἐξέραμα von ἐξεράω, auswerfen, das was man von sich gegeben, gespieen hat. — Εἰς suppl. ἐπιστρέψασα. — Κύλισμα, das Gewälzte und = κυλινδήθρα, der Ort, wo die Pferde hingeführt werden, und wo sie sich wälzen. — Βόρβορος, Koth, Schmutz, Schlamm. Das zweite Sprichwort steht nicht in den Sprüchen Salomo's; es scheint der Volkstradition entnommen, wiewohl es nicht an Parallelen fehlt. Grotius führt solche aus Aratus und Philo an. Auch bei den Rabbinen finden sich ähnliche Stellen. Augustin bemerkt hierzu: „Siehe wie schrecklich das ist, womit er sie vergleicht; denn es ist eine schreckliche Sache: ein Hund, der u. s. w. Was wirst du in den Augen Gottes sein?"

1) Lachmann: εἰς τὰ ὀπίσω ὑποστρέψαι ἀπό.

2) δέ lassen Lachmann und Tischendorf aus; es scheint späterer Zusatz.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Luther und andere evangelische Lehrer weisen nach, wie die Weißagung des Apostels nicht nur in den ersten Zeiten, sondern besonders im Papstthum sich erfüllt habe. So führt Gerhard an, wie ums Jahr 860 ein Bischof in Augsburg, Ulrich, schreibt: Päpste, Bischöfe und Kleriker stürzen sich mit solcher Leidenschaft in die Wollust, daß sie die schändlichsten und unnatürlichsten Laster begehen. Sixtus IV, sagt Gerhard, sei ein Sodomite gewesen und habe vertrauten Kardinälen dieses Laster 3 Sommermonate hindurch gestattet. Dasselbe berichte Paulus Jovinus von Leo X. Man vergleiche das Eintreffen der übrigen Kennzeichen falscher Lehrer nach den betreffenden Stellen bei Gerhard und Calov.

2. Es gibt nach Augustinus vier Arten des Untergangs oder des Todes. Der erste Tod ist der der Seele, wenn sie durch Sünden von Gott getrennt wird, der das Leben der Seele ist, wie die Seele das Leben des Leibes ist. Der zweite ist der Tod des Leibes, wenn dieser von der Seele getrennt wird. Der dritte ist ein anderer Tod der Seele, wenn sie von Gott und ihrem Körper getrennt Strafe leidet. Der vierte und letzte ist der Tod des ganzen Menschen, wenn die Seele ohne Gott mit dem Körper ewige Strafen leiden wird.

3. Wie Christus seine Vorläufer und Vorbilder hat, so auch der Antichrist die seinigen. Unter diese gehört besonders Bileam. „Die Seelen solcher Orakelpersonen, Weißager, Magier und Wunderleute, wie Bileam, sind gleichsam wie Saiten, welche leicht und stark mit- und nachtönen, wenn außer und neben ihnen ein verwandter Ton sie antönt. Bei den wahren Propheten, die in Sympathie mit Gott standen, kam dieses Antönen von oben her; bei den falschen und teuflischen (wie 2 Mose 7, 11) von unten her; bei solchen, wie Bileam anfänglich war, konnte es von beiden Seiten her einwirken, ohne daß sie es genau unterschieden, bis etwa ihr Herz sich der einen oder der andern Seite mehr zuneigte." Richter, Hausbibel. — Die Geschichte und Persönlichkeit Bileams läßt in das Wesen der Prophetie wichtige Einblicke thun.

4. Geistliche und leibliche Hurerei sind nach Gerhard meistens verbunden. Der Teufel ist ein Lügner und ein unreiner Geist, Joh. 8, 44; Luk. 11, 24, er treibt daher zur Ausbreitung von Lügen und zu unreinen Lüsten diejenigen, die er in seinen Stricken gefangen hält. — Jene starken Geister der nachapostolischen Zeit, deren Anfänge sich zur Zeit des Petrus regten, und deren Auftreten er vorhersah, pflegten in solchen schwülstigen Reden sich zu ergehen: „Nur ein kleines stehendes Gewässer kann, wenn etwas Schmutziges hineingegossen wird, verunreinigt werden, nicht der

Ozean, der Alles aufnimmt, weil er seine Größe kennt. So werden auch die kleinen Menschen von den Speisen überwältigt; wer aber ein Ozean von Gewalt (ἐξουσία) ist, der nimmt Alles in sich auf und wird nicht verunreinigt." So berichtet Porphyr. Siehe Neander. „Wir müssen, sagten sie nach Clemens von Alexandrien, durch den Genuß der Lust die Lust bekämpfen, denn es ist nichts Großes, sich der Lust zu enthalten, wenn man sie nicht versucht hat, sondern das Große ist, wenn man in der Lust sich befindet, nicht von ihr besiegt zu werden." In den Wiederherstellern des Fleisches haben jene Irrlehrer ihre Brüder gefunden, wie in den Heiligen der letzten Tage. Welche Sophismen und kräftige Irrthümer wird die Letztzeit der Kirche noch ausgebären!

5. Was hier von der äußersten Finsterniß gesagt ist, steht keineswegs in Widerspruch mit den Stellen, die von Feuerflammen, Feuersee sprechen; denn wie auf unsrer Erde an verschiedenen Oertern zu gleicher Zeit große Kälte und große Hitze herrscht: so gibt es nach der Schrift auch im großen Umfang der Unterwelt sehr verschiedene Aufenthaltsörter.

6. Wenn jene, welche den Befleckungen der Welt wahrhaft entflohen sind, wieder darin verwickelt werden können, so gibt es also nach der Lehre der Schrift einen Rückfall aus dem Gnadenstand, was die Schule Calvins mit unsichhaltigen Gründen leugnet.

Homiletische Andeutungen.

Die große Thorheit, wenn man augenblickliche Vergnügungen der ewigen Glückseligkeit vorzieht. In einem Punkt der Zeit kann die Seligkeit gewonnen oder verloren werden. — „Die Sünde ist fruchtbar; sie hört nicht da auf, wo sie anfängt; die folgende Sünde ist gewöhnlich eine Strafe der vorangehenden, und die vorhergehende Sünde ist die Ursache der folgenden." Gerhard. — Ein unbefestigter Sinn öffnet den Irrlehrern Thür und Thor. Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde. — Böse Menschen, die in den Funken der fleischlichen Lust bei Andern blasen, können vermittelst dieser Entzündung mit ihnen anfangen, was sie wollen. — „Sobald das Herz vom Vertrauen auf Gott, vom Ruhm an der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi verrückt wird, sobald haben wieder alle Verführungen Eingang in dasselbige. Anfangs wehrt man sich noch eine Weile, wird aber in seinem Muthe matt und zuletzt überwunden." Rieger. — Die elendeste Sklaverei besteht im Sündendienst, denn die Sünde ist die größte Tyrannin. — „Nicht nur eine vorübergehende Strafe im Feuer wird denen gedroht, die ein schändliches und lasterhaftes Leben führen." Augustinus. — Die große Gefahr des Rückfalls: 1) Je größer das Maß der empfangenen Gnade ist, um so schwerer ist die Strafe, Hebr. 6, 4—6; 10, 26. 27. 2) Die Bekehrung ist viel schwerer, wenn man einmal in der Gnade gestanden ist; wie eine wiederkehrende Krankheit nach der Heilung gefährlicher ist, als im Anfang. — Wie geht es beim Rückfall zu? Er geschieht gewöhnlich nicht plötzlich, sondern allmälig. Nachlässigkeit im Wachen und Beten, Gleichgültigkeit gegen die Bestrafung des Geistes sind seine Vorboten. Man vertauscht den Umgang mit frommen Christen gegen die Gesellschaft eitler Weltmenschen; das Lesen unterhaltender Bücher tritt an die Stelle des kräftigen Wortes Gottes, und die christliche Freiheit wird bis zur äußersten Gränze ausgedehnt. Schlagen sich vollends Verführer dazu, so ist der Rückfall vollendet. — Ein Rückfälliger ist gefährlicher für Andere, „weil er dem Christenthum, das ihm bekannt ist, auf eine listigere Weise zusetzen kann, als ein Anderer, der es noch nie hat kennen lernen." Roos.

Starcke: Viele Menschen verfallen durch Betrug der Sünde und des Satans so weit, daß sie den Bestien gleich, ja in vielen Stücken noch ärger werden. O häßliche Unmenschen, ihr seid schlechter daran, als das Vieh, Jes. 1, 3. — V. 13. Schöne Abmalung der römischen Irrgeister! aber leider die evangelische Kirche hat auch solche Schandflecke. Ach Herr, heile den großen Schaden, Ps. 12, 2. — Der Gottlose sucht Ruhe, wie in aller Sünde, die er liebt, so auch in der Unzucht; aber er findet sie nicht; wenn er sie auch gleich zu finden meint, wird er doch von neuer Begierde immer wieder beunruhigt und zur Sünde getrieben, ist also ein rechter Sklave der Sünde. — Jedes menschliche Herz ist sündig; aber wenn's recht geübt und abgerichtet ist auf die Sünde, so liegt's ganz und gar im Verderben und ist dem Fluche nahe. O verfluchter Mensch erschrick und bete unermüdet: schaffe in mir Gott ein reines Herz, und übe dich in's künftige an der Gottseligkeit, 1 Tim. 4, 7. — Wer dem Geiz ergeben ist, der hat den richtigen Weg schon verlassen, 1 Tim. 6, 10; Luk. 12, 15. — Willst und kannst du Gott zwingen, daß er mit Wundern deiner Bosheit wehre? Willst du dich durch sein Wort nicht abhalten lassen, so läßt er es zu, aber siehe, was er machen wird, Luk. 16, 30. 31. — Viel Worte, wenig Kraft! Lügenkrämer sind Verführer. Umgekehrt ist's wieder wahr. Wohl einer Stadt und einem Land, die Lehrer haben nach Pauli Muster, 2 Kor. 2, 17; 4, 2. — Niemand will Knecht sein, keiner ein Sklave des höllischen Feindes, und das sind doch alle Sünder, Knechte ihrer Lüste, des Bauchs, Fleisches und des ärgsten Widersachers ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, Joh. 8, 34. — Merke den Betrug des Teufels und der Sünde; es wird dir nicht Schwert und Feuer, Galgen und Rad gezeigt, sondern lauter Angenehmes vorgemalt; aber lässest du dich bestricken und fangen, so folgt das Alles und zuletzt die Verdammniß, Hebr. 3, 13. — Schrecklich zu hören und doch wahr: Rückfälle sind gefährlich, zuletzt unheilbar, Hebr. 10, 26. 27. — Wer da stehet, sehe zu, daß er nicht falle, 1 Kor. 10, 12. — Mensch! du hältst viel von äußerlicher Reinigkeit, zierest, putzest und schmückest dich, und in dem natürlichen Zustand deiner Seele gleichst du den unreinen Hunden und Säuen. Bedenke: so viel edler die Seele vor dem Leibe ist, so vielmehr solltest du für derselbigen Schmuck und Reinigung sorgen.

Lisko: Der schreckliche Rückfall in die Sünde. — Der Reichsfeinde schreckliches Ende.

Kap. 3, 1—9.

Inhalt: Erinnerung an das längst vorhergesagte Auftreten der Spötter und Widerlegung ihres Unglaubens.

1 Diesen Brief, Geliebte, schreibe ich euch jetzt als den zweiten, um darin auch (wie
2 im ersten) euren lauteren Sinn durch Erinnerung zu erwecken. *Daß ihr gedenket der
Worte, die von den heiligen Propheten vorhergesagt sind, und des von uns, den Apo-
3 steln, euch gebrachten Auftrags von dem Herrn und Heiland, *indem ihr das vor allem
im Auge behaltet, daß am Ende der Tage Spötter kommen werden, welche nach ihren
4 eigenen Begierden wandeln, *und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? denn
seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt Alles so fort vom Anfang der Schöpfung an.
5 *Denn es ist ihnen verborgen, weil sie es so wollen, daß von Alters her Himmel wa-
ren und eine Erde, aus Wasser und mittelst Wassers bestehend durch das Wort Gottes,
6 7 *durch welche die damalige Welt vom Wasser überschwemmt zu Grunde ging. *Die
jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch sein Wort aufgespart, indem sie für's
Feuer aufbewahrt werden zum Tage des Gerichts und des Untergangs der gottlosen
8 Menschen. *Dies Eine aber sei euch unverborgen, daß Ein Tag vor dem Herrn ist wie
9 tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag. *Nicht zögert der Herr mit der Ver-
heißung, wie es Einige für einen Verzug halten, sondern er hat Geduld mit uns, indem
er nicht will, daß Etliche zu Grunde gehen, sondern daß Alle sich zur Buße wenden.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Diesen Brief — den zweiten.** Der Fluß der feurigen, prophetischen Rede, die mit Kap. 1, 16 angefangen hat, findet hier erst einen Ruhepunkt. Petrus knüpft an Kap. 1, 15 an. — Ἤδη in der Bedeutung von schon, bereits, gibt keinen guten Sinn. Es ist nicht mit δευτ., sondern mit γράφω zu verbinden. Jetzt in der Nähe meines Todes und Angesichts der Spötter, welche das Kommen Christi leugnen, schreibe ich euch. Was Kapitel 1, 15 noch unbestimmt gelassen wurde, ist hier genauer angegeben; eine Beziehung auf das Markus-Evangelium ist damit nicht ausgeschlossen.

2. **Um darin auch — zu erwecken.** Ἐν αἷς das Pronomen steht im Plural, weil im δευτέρ. das δύο angedeutet liegt, Winer S. 165. — Διεγείρω scheint als Konjunktiv gefaßt werden zu müssen, für ἵνα ἐν αὐταῖς. Ueber die Bedeutung siehe Kap. 1, 13. — Ὑμῶν kann auf ὑπομνήσ. oder διάνοιαν gehen; letzteres scheint vorzuziehen. — Εἰλικρινῆ, siehe Phil. 1, 10, von εἴλη, (Sonnenlicht) und κρίνω, das, was man beim Sonnenlicht genau besieht und ächt befindet, daher rein, lauter, unvermischt. διάνοια, 1 Petri 1, 13, „der lautere Sinn ist sowohl den Irrthümern in der Lehre, als auch der Entschuldigung und Ausübung der Laster entgegengesetzt. Wer einen lautern Sinn hat, der glaubt und liebt die Wahrheit und läßt sich heiligen in der Wahrheit." Roos. Erweckt kann ein solcher Sinn nur bei denen werden, die aus der Wahrheit sind, vergl. Joh. 18, 37; 3, 21; 1 Joh. 1, 6. Ein Hauptmittel dazu ist die Erinnerung an die in den Schriften der Propheten und Apostel niedergelegen Offenbarungen Gottes.

3. **Daß ihr gedenket der Worte** ꝛc. Wie 1 Petri 1, 10 — 12 und 2 Petri 1, 19 wird auf das Wort der Weißagung hier ein großes Gewicht gelegt und dasselbe in den engsten Zusammenhang mit der apostolischen Lehre gebracht. — Ἁγ. προφ. siehe Kap. 1, 21. — Ἐντολ., Kap. 2, 21. — Ἡμῶν,[1]) Apposition zu ἀποστ., wie Apost. 10, 41. Der Verfasser bezeichnet sich hier wiederholt wie Kap. 1, 1, als einen Apostel, wie in Kap. 3, 1, als Verfasser des ersten Briefs. — Μνησθῆναι, weitere Erklärung des ἐν ὑπομν. Der Infinitiv der Absicht oder der näheren Bestimmung, Winer, S. 374. — Τοῦ κυρίου κ. σωτ. De Wette läßt diesen Genitiv von ἀποστόλων abhängen, wobei er die sprachwidrige Uebersetzung gibt: von unsern Aposteln. Es liegt jedoch näher τοῦ κυρ. mit ἐντολ. zu verbinden. Dieses hat einen doppelten Genitiv bei sich; vergl. Winer S. 219. Der eine dieser Genitive geht auf die Verkündigung, der andere auf den Ursprung der Lehre. — In der Parallelstelle Jud. 17 fehlt die Erwähnung der Propheten. — Da die Erklärung de Wette's offenbar unrichtig ist, so bedarf der von ihm gezogene Schluß, es habe sich darin der nichtapostolische Verfasser verrathen, er sei aus der Rolle gefallen, keiner Widerlegung.

4. **Indem ihr — im Auge behaltet, daß — Spötter kommen werden.** 2 Tim. 3, 1; vergleiche Kap. 1, 20. Ein Hauptpunkt in dem prophetischen und apostolischen Worte soll ihnen das sein, daß — γινώσκοντες. Man erwartet hier den Accusativ, abhängig von μνησθῆναι. Solche vielleicht absichtliche Anakolutha kommen öfters vor. Die Vorstellungen, welche durch den casus rectus ausgedrückt werden, sind so stärker hervorgehoben, Winer, S. 621; vergl. Apost. 15, 23; Eph. 4, 2; 3, 17. — **Kommen werden,** vergleiche Kap. 2, 1; Matth. 24, 5. 11. 24; 7, 15. 22; 1 Joh. 4, 1. In der Parallele bei Jud. 18 heißt es beinahe ganz gleichlautend: ὅτι ἐν ἐσχάτῳ χρόνῳ ἔσονται ἐμπαῖκται, κατὰ τὰς ἑαυτῶν ἐπιθυμίας πορευόμενοι, mit dem Beisatz τῶν ἀσεβειῶν. — Ἐπ' ἐσχάτου τῶν ἡμερῶν.[2]) Das Adjektiv im Neutrum steht öfters mit Nachdruck für ein Substan-

1) Lachmann und Tischendorf lesen: ὑμῶν. Nach dem Zeugniß der meisten Auktoritäten ist dies für die ursprüngliche Lesart anzusehen.

2) Lachmann und Tischendorf lesen: ἐσχάτων.

tiv. Winer, S. 266. Am Ende der jetzigen Weltzeit, vergl. 1 Petri 1, 20. — Ἐμπαῖκται[1]) (von ἐμπαίζω, mit Einem spielen) Spötter, Betrüger; vergl. LXX bei Jes. 3, 4, für תַּעֲלוּלִים, petulantiæ, petulantes, Leute, welche mit den wichtigsten Dingen einen Scherz treiben. Wir haben hier eine andere Klasse von Feinden Christi vor uns, als die falschen Propheten und Lehrer, die im zweiten Kapitel geschildert werden. Das Gemeinsame bei beiden Klassen ist aber der epikuräische, antinomistische Sinn, vergl. V. 17; Kap. 2, 18. 19. Das Auftreten solcher Menschen ist Apost. 20, 29; 1 Tim. 4, 1; 2 Tim. 3, 2 ff. vorhergesagt. Liest man ἐν ἐμπαιγμονῇ, so hat man nach diesem Wort ein Unterscheidungszeichen zu setzen, sie werden kommen im Spottgeiste, als Spötter, die —.

5. **Welche nach ihrer eigenen Begierde wandeln.** Sie treten nicht mehr im Schafskleide, sondern in ihrer Wolfsnatur auf. — Κατὰ τὰς ἰδίας αὐτῶν.[2]) Das Eigenwillige, gegen das Gesetz Gottes sich Auflehnende dieser Menschen ist durch den Beisatz ἰδίας stark hervorgehoben. — Ἐπιθυμίας πορ. Bengel: „Dies ist der Ursprung des Irrthums, die Wurzel der Freigeisterei." Luther: „Das sind unsre Epikuräer und Sadduzäer, die weder dies noch jenes glauben, die ihr Leben nach ihrem Gutdünken anstellen, nach ihren eigenen Lüsten wandeln; sie halten Alles für erlaubt, was ihnen beliebt; Beispiele von solchen begegnen da und dort unsern Augen." — Πορευόμ., s. 1 Petri 4, 3.

6. **Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?** Aehnlich lautet die freche Sprache der Spötter Mal. 2, 17: Wo ist der Gott, der da strafe? Dieselbe Redeform: Luk. 8, 25; Ps. 42, 4; 79, 10. Wo ist sie? d. h. wo ist ihre Erfüllung? Sie ist nirgends zu finden. — **Die Verheißung.** Sie sprechen im Sinne der Gläubigen, denen die Zukunft des Herrn das erwünschteste Ereigniß ist, vgl. Luk. 21, 28. — **Seiner Zukunft.** Παρουσ. Hier in speziellerem Sinne zu nehmen, als Kap. 2, 16 von dem sichtbaren Kommen Jesu zum Gericht über die Ungläubigen und zur Vollendung seines Reiches, Matth. 24, 3. 27. 37; 1 Thess. 2, 19; 3, 13; 2 Petri 3, 12. — Αὐτοῦ, sie nehmen seinen Namen nicht in den Mund, so verächtlich ist er ihnen.

7. **Denn seitdem die Väter entschlafen sind.** Ἀφ' ἧς γὰρ sc. ἡμέρας. Es ist unrichtig, wenn de Wette sagt: diese Spötter scheint der Verfasser als gegenwärtig und jene Voraussagung als erfüllt vorauszusetzen. Nein, dieser Schein entspringt nur aus kritischen Vorurtheilen. Petrus versetzt sich in die Zeit der Erfüllung jener Weißagung, wo die erste Generation der Gläubigen schon entschlafen war; mit der Zerstörung Jerusalems in unmittelbarer Verbindung hatten die Meisten das sichtbare Kommen des Herrn erwartet; nachdem das Schreckensereigniß vorüber gegangen war ohne die erwartete sichtbare Zukunft des Herrn, nahmen die Spötter hiervon Anlaß, die Parusie überhaupt zu leugnen. Dies steht Petrus im Geiste vorher. Das Wort: Väter ist daher nicht von den Patriarchen, von den Voreltern des jüdischen Volks zu verstehen, auch nicht mit Dietlein von einem zu dem jedesmal folgenden als Väter sich verhaltenden Geschlecht nach dem andern; sondern von den Vätern der zweiten Generation der Christen. Sonst erscheint der Satz pleonastisch, da ἀπ' ἀρχῆς nachfolgt. — Κοιμ. wie ἐπαγγ. in spöttischem, die Redeweise der Gläubigen nachahmendem Sinne zu nehmen.

8. **Bleibt Alles so fort** ꝛc. Διαμένει, es bleibt fort und fort, die ganze Welt bleibt beim Alten, in dem Bestande, den sie einmal hat, dauert sie unter allen Veränderungen fort. Huther setzt willkürlich den Satz hinein: seit die Väter — hat sich bestätigt: Alles bleibt so —. Andere ergänzen ὡς ἦν, wie es von Anfang der Schöpfung war. Ebenso willkürlich. Es ist eine prägnante Konstruktion: Alles bleibt seit unsrer Väter Zeit im Allgemeinen, wie es ist, ja von Anfang der Schöpfung bleibt sich im Wesentlichen Alles gleich. Bengel nimmt das οὕτω prägnant: Es bleibt Alles so, wie es bleibt von Anfang der Welt. Dietlein macht diese Irrgeister zu spekulativen Philosophen und läßt sie den Satz aufstellen: „Die Geschichte der Schöpfung ist eine endlose, die Bestimmung des menschlichen Geschlechts ist keine zu einer bestimmten Zeit thatsächlich eintretende und dem Weltlauf ein Ende machende, sondern sie erfüllt sich auf unzeitliche Weise (immanent, wie das die neuere Spekulation auszudrücken beliebt); und dies schließen sie daraus, daß ein Geschlecht nach dem andern abtritt, abgethan wird, wie sie meinen, daß es also mit allen späteren auch nicht anders sein kann!" Wir haben keinen Grund, bei diesen leichtsinnigen Epikuräern ein solches System vorauszusetzen, und das ἀπ' ἀρχῆς steht demselben geradezu entgegen. — Luther verdeutlicht den Schluß der Irrlehrer so: „Die Welt ist so lange gestanden und immer blieben, sollte es nun erst anders werden?" Man muß jedoch nach dem Sinne jener Spötter hinzufügen: man hat schon längst mit der Zerstörung Jerusalems das Kommen Christi und den Untergang der Welt prophezeit, und es ist nicht eingetroffen; wo ist denn nun das Wort der Schrift?

9. **Denn es ist ihnen verborgen, weil sie es wollen.** Widerlegung der Behauptung, daß Alles in gleichem Zustand bleibe, durch die Thatsache der Sündflut. — Τοῦτο ist nicht mit θέλοντας, sondern mit ὅτι zu verbinden, wie V. 3. 8, und θέλειν, nicht mit Dietlein für: eine Ansicht belieben, zu nehmen, denn diese Bedeutung ist wohl nicht erweislich. Huther führt zwar eine Stelle aus Herodot an; aber sie steht vereinzelt und beweist noch nicht für das Neue Testament. Es ist eine verschuldete Unwissenheit, wie Luther übersetzt: muthwillens wollen sie nicht wissen. Sie verschließen absichtlich ihre Augen gegen die Betrachtung der Sündflut, Winer, S. 549.

10. **Daß von Alters her Himmel waren** u. s. w. Οὐρανοί, nach gewöhnlichem Sprachgebrauch der Plural, wie שָׁמַיִם, vergl. 2 Kor. 12, 2. — Ἔκπαλαι, von Alters her, vom ersten Ursprung aller Dinge an. — Ἦσαν, de Wette, Huther u. A. beziehen es zunächst auf οὐρανοί, dann aber auch auf γῆ συνεστῶσα. Sprachlich würde dies schon angehen (Winer, S. 400), allein wie sollen wir uns denken, daß die Himmel aus und durch Wasser bestehen? Wenn de Wette bemerkt, die Vorstellung,

1) Griesbach und Andere haben den verstärkenden Beisatz: ἐν ἐμπαιγμονῇ. So auch Lachmann und Tischendorf. ἐμπ. wieder ein ἅπαξ λεγόμ.

2) Griesbach: κατὰ τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας αὐτῶν.

daß der Himmel (die Veste) aus dem Wasser entstanden sei, lasse sich mit 1 Mose 1, 6 rechtfertigen, so fühlt er selbst das Ungenügende dieser Erklärung, da er das ἐκ der Erde, das διά dem Himmel zutheilen möchte, (durch das Wasser hindurch). Dies ist sehr gezwungen und auf den Sternenhimmel, der doch auch in οὐρανοί befaßt ist, keinenfalls anwendbar. Nach biblischer Vorstellung besteht das Firmament, רָקִיעַ, nicht aus Wasser, sondern bildet eine Scheidewand zwischen den oberen und unteren Wassern, 1 Mose 1, 7. 8. — Die Erde war aus Wasser entstanden, als aus dem trüben Stoff, in dem sie eingeschlossen lag, und durch Wasser, nämlich, wie es Winer, S. 497, erklärt, durch die Wirkung des Wassers, welches theils in die Niederungen zurücktrat, theils sich zum Wolkenhimmel gestaltete. Ueberdies erbielt die Erde durch das Wasser vielfach ihre eigenthümliche Gestalt, besteht einem sehr großen Theile nach aus Wasser und hat in diesem Element seinen Zusammenhalt, sein Bindungsmittel, wie schon Oekumenius bemerkt. — An die indisch-ägyptische Kosmogonie, die ein chemisches Hervorgehen aus dem Wasser lehren soll, ist von ferne nicht, wie de Wette meint, zu denken. — **Durch das Wort Gottes** kann sich auf Himmel und Erde beziehen, vergl. 1 Mose 1, 6. 9. Es kann aber auch enger mit συνεστῶσα verbunden werden, und dies scheint vorzuziehen. Dann tritt der Gedanke um so mehr hervor: sie besteht keinen Augenblick länger, als es Gott haben will. „Durch das Wort Gottes ist die Dauer aller Dinge bestimmt, so daß sie weder länger noch kürzer sein kann." Bengel.

11. **Durch welche die — Welt — zu Grunde ging.** Δι' ὧν kann unmöglich auf ὕδατος gehen, wie Huther will, um so weniger da ὕδατι noch nachfolgt; auch kann es nicht heißen: quapropter oder, wie Dietlein will: durch welche Umstände es denn auch geschah, daß —, noch weniger kann man mit Luther übersetzen: dennoch. Offenbar ist es mit οὐρανοὶ καὶ γῆ zu verbinden. Gerade die Himmel und die Erde wurden die Zerstörungswerkzeuge für den damaligen κόσμος, d. h. für die damalige Menschen- und Thierwelt. Genau so gebraucht Petrus vorher, Kap. 2, 5, das Wort κόσμος. Der Himmel wurde ein solches Zerstörungsmittel, indem seine Fenster sich so aufthaten, wie es von der Schöpfung her noch nicht geregnet hatte, 1 Mose 7, 11. Die Erde, die über den Wassern gegründet und aus dem Wasser hervorgegangen war, Ps. 24, 2, mußte auf den Befehl Gottes ihre Wasserschätze ergießen, 1 Mose 8, 11, um Menschen und Thiere zu Grunde zu richten. Wer hätte dies geglaubt, ehe die Sündflut kam? Wer hätte geahnt, daß der Himmel und die Erde solche Verderbensmächte in sich schließen, da sie so lange vorher schon bestanden hatten? Versucht man es, κόσμος in einem anderen Sinne zu nehmen von der gesammten Welt, von dem Universum, wie Huther u. And., oder wie Calov von der Erde hauptsächlich, so kommt das ἀπώλετο nicht zu seinem Rechte; dies muß dann so eingeschränkt werden, daß es eben eine große Veränderung bezeichnet, ganz gegen den Sprachgebrauch. Von hier aus müssen wir noch einmal auf das ἔκπαλαι des 5. Verses zurücksehen, um die vollständige Widerlegung des gegnerischen Satzes zu begreifen. Das ἔκπ. ist nicht blos mit οὐρανοί, sondern auch mit γῆ zu verbinden. Die Himmel und die Erde bestanden damals zur Zeit Noah's auch von alter Zeit her, schon über 1600 Jahre; man konnte damals auch den Schluß machen: es wird in der Menschenwelt immer so bleiben, wie es ist, aber wie trügerisch war dieser Schluß! Daran reiht sich 2) der Gedanke: da die Erde nur durch Gottes Wort entstanden ist und durch dasselbe besteht, so hätte man schon damals einsehen können, sie könne durch dasselbe Wort auch zerstört werden. 3) Der Erfolg hat bewiesen, daß die Menschenwelt gerade durch den Himmel und die Erde zerstört wurde, die für sie den Schein eines unvergänglichen Wesens hatten. 4) Der Himmel und die Erde erlitten, wie nun im 7. Vers angedeutet wird, bei jener Katastrophe auch eine Veränderung. Jene die ganze Erde bedeckende Flut wäre nicht erklärlich ohne eine außerordentliche Einwirkung Gottes auf den Himmel und die Erde, wodurch die Beschaffenheit derselben verändert wurde. Daß durch die Sündflut die Erde verderbt wurde, daß sie vielfach eine ganz andere Gestalt darbot, als vor dieser großen Umwälzung, wird 1 Mose 9, 11 ausdrücklich bezeugt.

12. **Die jetzigen Himmel aber — sind — aufgespart.** Οἱ δὲ νῦν οὐρ. Das νῦν gehört auch zu γῆ und setzt eine durch die Sündflut am Himmel und an der Erde geschehene Veränderung voraus. Es ist nach unsrer Erklärung nicht im Gegensatz zu ὁ τότε κόσμος. — Τῷ αὐτοῦ[1]) λόγῳ. Dieselbige Allmacht Gottes, welche dem Wasser gebot, die Menschen zu verderben, und die Erde zu verwüsten, wird einmal die jetzige Welt durch Feuer zu Grunde richten, nicht blos die Oberfläche der Erde verändern. — **Aufgespart.** θησαυρίζειν, eigentlich einsammeln, aufbewahren, z. B. Korn, wie einen Schatz zurücklegen. Es ist nicht so gemeint, als sei die jetzige Welt nur ein aus der Sündflut noch zusammengebrachter, geretteter Schatz, nur ein Rest des ursprünglichen Weltganzen. Dies liegt nicht in θησαυρός. Sondern es ist ohne Zweifel theils an die Verheißung, 1 Mose 9, 15, theils an die Erlösung in Christo zu denken. Calov: „Die Welt wird jetzt noch aufgespart, unversehrt gelassen, bis auf eine bestimmte Zeit, wie das, was in einer Kiste aufbewahrt ist, noch nicht angegriffen wird." Dietleins Ansicht, es sei die Idee des Nutzens festzuhalten, und diese dahin zu bestimmen, daß Himmel und Erde als Material der Bestrafung dienen sollen, so freilich, daß sie dabei selbst untergehen, wird mit Recht von Huther verworfen.

13. **Indem sie für's Feuer aufbewahrt werden** u. s. w. Πυρί ist nicht mit τεθησαυρ., sondern mit τηρούμ. zu verbinden. Wie das Feuer schon jetzt ein Strafmittel für die Welt ist, so wird es als Zerstörungsmittel der Welt beim Schlußgericht gebraucht werden. Vergl. 1 Mose 19, 24; Amos 7, 4; Jes. 66, 15; Dan. 7 ff.; 2 Thess. 1, 8; Matth. 3, 12; Matth. 25, 41; Offenb. 19, 20; 20, 10. In V. 10 wird dies weiter ausgeführt. — Τηρούμ., ein bei Petrus mehrmals vorkommender Ausdruck, 1 Petri 1, 4; 2 Petri 2, 4. 9. 17. — Ἀπώλ. Calov: „nicht völliger Untergang, sondern Verderben und ewiger Tod." — Τῶν ἀσεβῶν ἀνθρ. Dietlein bezieht dies auf die ganze Menschheit, weil sie mit Ausnahme der Bekehrten gottlos sei?

1) Griesbach und Tischendorf lesen αὐτῷ, durch dasselbe Wort, wie V. 6.

14. Dies Eine aber sei euch unverborgen ꝛc. Es folgt hier kein zweiter Widerlegungsgrund gegen die Spötter, sondern die Wegräumung eines Anstoßes, den die Gläubigen daran nehmen können, daß das Kommen Christi sich so lange hinauszieht. — **Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre.** Die kürzeste Zeit ist vor ihm in seiner Anschauung lang genug, um Dinge auszuführen, wozu nach unserer Rechnung tausend Jahre nöthig wären, und die längste Zeit verfließt ihm so schnell, wie uns ein einziger Tag. Wir müssen den Ewigkeitsmaßstab anlegen, nicht menschliche Zeitmaße, wenn wir den rechten Standpunkt in Beziehung auf das Kommen Christi einnehmen wollen. Der zweite Theil des Satzes ist aus Ps. 90, 4 genommen. Es ist in Gott die Zeit nicht absolut negirt, aber er nimmt eine ganz andere Stellung zu der Zeit ein, als wir übernächtige Menschen. Bengel: „Gottes Ewigkeitsuhr ist verschieden von der Stundenuhr der Sterblichen. Wie werden wir aber das fassen? Wenn wir es begreifen könnten, hätte Moses und Petrus nicht nöthig gehabt hinzuzufügen: „bei dem Herrn." Stier: „Der in sechs Tagen Himmel und Erde schuf, weil er wollte, kann auch in Einem Tage plötzlich vollenden, wozu nach sonstiger Ordnung tausend Jahre nöthig wären; wiederum kann er Jahrtausende der Welt als Wochen- und Arbeitstage verordnen, ehe sein großer Sabbath anbricht. Die längste Zeit ist doch nur kurz nach Gottes Maß; sie eilt und stürzt dennoch unaufhaltsam der Ewigkeit entgegen, eben weil es Zeit ist." — Thiersch: „Die innere Entwicklung des Menschengeschlechts, welche vor dem Weltende zum Abschluß gekommen sein muß, steht unter einer solchen göttlichen Leitung, daß einmal an Einem Tage ein so mächtiger Schritt vorwärts geschehen kann, wie man ihn kaum von einem Jahrtausend erwartet hätte, daß aber dann wieder der Entwicklungsgang, durch Gott retardirt, tausend Jahre hindurch nur um ein so Geringes weiter rückt, wie etwa sonst an Einem Tage." Dies eben so wenig richtig als Dietleins Ansicht, daß Gott an einem einzigen Tage die Sünde von Jahrtausenden bestrafen und die durch eine so lange Dauer in die Ewigkeit hineingekommene große Entstellung ausgleichen werde. Andrerseits sei die Zeitdauer, obwohl von hoher nicht von zwingender Bedeutung für Gott, indem tausend Jahre vor ihm wie Ein Tag seien. — Die Kirchenväter haben bekanntlich aus unserer Stelle eine sechstausendjährige Weltdauer gefolgert, zumal da Hebr. 4, 9 von einer Sabbathzeit des Volkes Gottes die Rede ist. Ohne hinreichenden Grund.

15. Nicht zögert der Herr. *Οὐ βραδύνει ὁ κύριος*[1]*); βραδ.*, verzögern, aufschieben, sonst mit dem Accusativ, hier mit dem Genitiv construirt; vergl. Winer S. 226. — De Wette: *„βραδ.* ist nicht wie 1 Tim. 3, 15 im Verhältniß zu einem bestimmten Zeitpunkte der menschlichen Erwartung, sondern in Beziehung auf den Zweck und Rathschluß gefaßt; denn in der ersteren Beziehung gab der Verfasser wohl eine Verspätung zu, aber er leugnete die Berechtigung zu dieser Erwartung nach V. 8, weil Gott eine andere Zeitanschauung (sowie andere Gedanken und Wege, vergl. Jes. 55, 8) als der Mensch hat. Aehnlich Sir. 35, 22; vergl. Hab. 2, 3." Calov: „Wenn es auch scheint, er verziehe (Offb. 6, 10), so verzieht er nicht wie die Menschen aus Säumigkeit oder Nachlässigkeit, sondern aus bloßer Langmuth; denn wie Justin sagt, er will lieber Buße als Strafe." *Κύριος*, wie V. 8. Gott der Vater. *ὡς τινες βρ.* Es ist hier nicht von Spöttern die Rede, welche das Kommen Christi leugneten, sondern von schwachen Gläubigen.

16. Sondern er hat Geduld mit uns ꝛc., *μακροθυμεῖ*. Er ist langmüthig, schiebt die Strafgerichte lange auf, Matth. 18, 26. 29; Luk. 18, 7; 1 Thess. 5, 14. *Εἰς ἡμᾶς*[1]), gegen uns, die Berufenen, dann überhaupt gegen uns Menschen. *Βούλεσθαι*, wollen aus bewußter Ueberlegung, aber nicht mit einem unwiderstehlichen Zwang. Calov: „Wie ein irdischer König alle seine Unterthanen glücklich sehen will, sofern sie seine Unterthanen sind, nicht aber sofern sie Uebelthäter sind." *Χωρεῖν εἰς*, hineingehen, Matth. 15, 17; vergl. Hesek. 18, 23; 33, 11; 1 Tim. 2, 4. Die Anhänger der Calvinischen Prädestinationslehre beschränken diese Stelle mit Unrecht auf die Auserwählten. Calvin selbst erklärt es von dem im Evangelium geoffenbarten Willen Gottes im Gegensatz zu seinem verborgenen Rathschluß.

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Ein sicheres Mittel, um gegen die Versuchungen der letzten antichristischen Zeit zu bestehen und die Angriffe der Verführer zurückzuschlagen, ist das Behalten des prophetischen und apostolischen Wortes in einem feinen, guten Herzen, wie auch Christus öfters zum Bewahren seiner Worte gegen die listigen Angriffe des Feindes ermuntert. — „In den letzten Tagen fließt vollends Alles zusammen, was schon der vorige Unglaube Verdorbenes ausgebrütet hat." — „Der durch Lüste in Irrthum verdorbene Mensch will thun, was ihm gelüstet, und sich durch keine Scheu vor Gott davon zurückhalten lassen. Da muß dann durch alle Wahrheit Gottes ein ungläubiger Strich gemacht werden, und wenn es am tüchtigen Beweis solchen Vorgebens fehlt, so müssen Scherz und witzige Laune die Stelle des Beweises vertreten." H. Rieger.

2. Indem Petrus von den letzten Tagen redet, so macht er noch keinen Unterschied zwischen der zweiten und dritten Zukunft Jesu, wie derselbe in der Offenbarung Johannis hervortritt und 1 Cor. 15, 23. 24 angedeutet ist. Dieser Umstand ist beachtungswerth bei der Frage nach der Abfassungszeit des Briefes.

3. „Das in Schriften verfaßte Wort Gottes ist das Werkzeug unsrer Bekehrung und Erleuchtung, die Vorrathskammer aller heilsamen Erkenntniß und Weisheit und die Rüstkammer gegen alle Arten von Feinden." Gerhard.

4. Sind unter den Spöttern gleich zunächst solche Verführer zu verstehen, wie sie am Schluß der apostolischen Zeit aufstanden, so erfüllt sich diese Weißagung im Laufe der Zeiten doch immer auf's neue und wird in der Letztzeit ihre schrecklichste Erfüllung finden. In alter Zeit wird Simon der Magier als ein Leugner des Weltendes angeführt (in den pseudoclementinischen Recogn., B. 3); im Mittelalter kam eine Häresie auf, welche die Unvergänglichkeit der Welt behauptete. V. Meyer fragt, ob jenes Gemälde der Zukunft nicht vollkommen auf die empörerische Freiheit und ausgelassene Ueppigkeit des mittelalterlichen und noch späteren verdorbenen

1) Nach Lachmann und Tischendorf ist der Art. zu tilgen.

1) Lachmann u. Tischendorf: *δι' ὑμᾶς*, Andere: *εἰς ὑμᾶς*.

Priester- und Klosterstandes passe. „Die Anhänger der Hegelschen Philosophie (wenigstens die der linken Seite) verlachen den Glauben der Kirche an eine sichtbare Wiederkunft Christi, an Gericht und Weltende als eine pietistische Vorstellung. Sie sehen als den wiedergekommenen Christus die durch die Hegelsche Philosophie herbeigeführte Herrschaft des Begriffs, als das Weltende aber nur das Ende des Pietismus, des bisherigen orthodoxen Christenthums an.“ Richter.

5. „Es ist ein altes Kunststück des Teufels, den Lauf der Natur dem Worte Gottes und seinen Verheißungen entgegenzusetzen, da doch Gott der Urheber der Natur ist, der sie nach seinem Gutdünken sowohl verändern als ganz zerstören kann.“ Gerhard.

6. Auch in den Ueberlieferungen anderer Völker finden wir die Annahme, daß die Erde aus Wasser entstanden sei. Die Chinesen lehren, Wasser sei das älteste Element, ebenso die Aegypter. Die Veda's der Indier sagen: diese Welt war ursprünglich Wasser; das Gesetzbuch Manu's berichtet, Wasser sei zuerst von Gott geschaffen. In der Sakontala heißt es: Wasser war des Schöpfers erstes Wort. Ramayana berichtet: Alles war ursprünglich Wasser; aus ihm bildete sich die Erde. Dies ist aber kein Verdachtsgrund gegen die Lehre der Schrift, sondern vielmehr in Verbindung mit andern Gründen ein Beweis für sie.

7. Ebenso haben auch alle Völker ihre Sagen von der großen Ueberschwemmung, wofür die höchsten Berge wie die Gräber und Höhlen der Erde Zeugniß ablegen. Es war nach der Schrift keine partiale und lokale, sondern eine totale Ueberschwemmung, was freilich die Naturforschung aus natürlichen Ursachen nicht zu erklären weiß.

8. Wie im Anfang der Schöpfung, so hängt auch bei ihrer Erhaltung Alles an dem Willen, Wort und Wink des Schöpfers. „Das Wort Gottes ist nicht nur der Baumeister des Himmels und der Erde, sondern auch die Stütze und Unterlage, worauf dieser Bau ruht, Hebr. 1, 3.“ Gerhard.

9. Was der Apostel vom Aufgespartsein der Welt für das Feuer sagt, schließt sich theils an Aussprüche Christi an, Mark. 9, 44; Matth. 3, 10. 12; 25, 41; 6, 22, theils, wo er darüber hinausgeht, ist es als eine Offenbarung, die ihm geworden, anzusehen. Ganz unberechtigt ist die Annahme, es seien dies apokryphische Aussprüche. In den Religionen der Heiden und in den Philosophemen der Griechen und Römer ist auch häufig Feuer das Ende der Welt. Zoroaster nahm ein Zerschmelzen der Berge durch Feuer an. Die orphische Kosmogonie, Heraklit und die Stoiker, die Epikuräer, Plinius, Ovid, Gallier, Skandinavier stimmen darin zusammen. Die Mexikaner bezeichnen das vierte Alter der Welt als das des Feuers. Auch die Indier lehren die künftige Verbrennung der Welt. „Diese Thatsache beweist nichts gegen die Wahrheit dieser Lehre. Im Gegentheil, sie kann nur den erschütternden Eindruck der heiligen Offenbarungen vom Endgerichte verstärken.“ Dietlein. „Wie die Menschen durch das Feuer (des Gesetzes, der Liebe Gottes und der Leiden in Christo) umgeschmolzen und gereinigt werden, so ähnlich ihre Erde, die den Gang des Menschen geht. Zu Tycho de Brahe's Zeiten hatte nach der Meinung Einiger ein anderes Sonnensystem vielleicht ein ähnliches Schicksal.“ Richter.

10. Wenngleich die Zeit erst mit der Kreatur erschaffen worden ist, so ist sie doch auch für Gott etwas Reales, sonst könnte er nicht in die Zeit eingreifen und kein Bewußtsein von dem haben, was in der Zeit geschieht; aber er ist erhaben über den Strom der Zeit und beherrscht denselben. Tausend Jahre sind vor ihm wie Ein Tag, ähnlich wie nach Bengel bei einem reichen Manne tausend Gulden wie ein Heller sind.

11. Schon ehe Justin und andere Kirchenväter die Meinung von der sechstausendjährigen Dauer der Welt aufbrachten, lehrten die alten Hetrusker aus der Tradition, daß die Welt 6000 Jahre stehe, im sechsten komme das Ende und das große Jahr.

12. Calov bezeichnet mit Recht den neunten Vers als ein unwiderlegliches Beweisstück gegen das absolute Dekret Calvins und führt zugleich 1 Tim. 2, 4 an. Gott will nur in Christo und in der Ordnung der Buße und des Glaubens alle Menschen selig machen.

Homiletische Andeutungen.

Das Kommen des Herrn. 1) Seine Vorzeichen und Gewißheit, 2) seine näheren Umstände, 3) die Bereitung darauf. — Je näher die Zukunft Christi rückt, um so stärker wird sie geleugnet und verspottet werden. — Unsere ernstlichste Sorge soll dahin gehen, daß wir, mag der Herr früher oder später kommen, bereit erfunden werden. — Warum verschiebt Gott die volle Strafe der Gottlosen auf den Tag des Gerichts? 1) Weil das Maß ihrer Ungerechtigkeit noch nicht allseitig voll ist, 2) weil er den Sündern Raum zur Buße geben will, 3) um seine Langmuth gegen alle Menschen in ein helles Licht zu setzen, 4) um die Bosheit derer, die sich nicht bekehren lassen wollen, desto offenbarer zu machen. — Hüten wir uns, daß wir die Langmuth Gottes nicht mißbrauchen, sondern die Zeit unsrer Heimsuchung erkennen, Luk. 10, 44. — Was ist das längste Leben im Lichte der Ewigkeit? Eine Spanne Zeit von 1½ bis 2 Stunden.

Starcke: Wie die schwachen Menschen bald müde und vom Schlaf übereilt werden, so geht's auch den Christen, daß man immer an ihnen zu rütteln, zu schütteln und zu erwecken hat, Hebr. 12, 1. — Die Thaten unsrer bösen Christen zeugen, daß sie weder Himmel noch Hölle, weder Engel noch Teufel glauben, aber sie werden die Wahrheit in die Hand kriegen, Zeph. 1, 12. — Sehet doch, wohin der Mensch durch die Wuth seiner Lüste verfallen kann! noch tiefer als der Teufel selbst; der verleugnet Gott und sein Gericht nicht, sondern zittert davor, Matth. 8, 29; Jac. 2, 19. — Die Unwissenheit in göttlichen und menschlichen Dingen ist niemals gut, aber die boshaftige Unwissenheit, welche die Wahrheit weder hören noch wissen will, ist des höllischen Feuers werth, Jes. 65, 20. — Die jetzige Welt wird viel schwerer als die erste heimgesucht werden; denn jene ist durch Wasser verwüstet worden, diese aber wird durch ein verzehrendes Feuer, welches der Herr selbst anzünden wird, verbrannt werden, 2 Thess. 1, 7. 8. — Die Langmuth Gottes führt bei sich herzliche Liebe zum Heil der Menschen; daher übereilt er sie nicht mit seinem Zorngericht, sondern läßt ihnen Zeit genug zur Bekehrung, Hes. 33, 11; 2, 1. — B. Herberger: 1) Wie Petrus fünf wichtige Fragen vom jüngsten Tage beantwortet, 2) wie er uns gründlich berich-

tet, welcher Gestalt wir uns sollen dazu bereiten. ad 1. a. Ob wir dennoch gewiß auf den jüngsten Tag warten sollen? b. wann und zu welcher Zeit wird er kommen? c. aus welchen Ursachen Jesus lange Zeit nicht sei gekommen? d. u. e. wie und auf welche Weise wird der jüngste Tag kommen? f. was wird denn der Herr Jesus endlich am jüngsten Tage thun und vornehmen? ad 2. a. Mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, b. warten und eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn, c. Fleiß thun, daß wir vor ihm unbefleckt und unsträflich erfunden werden. — J. C. Storr: Das Warten der Gläubigen auf die Zukunft des Tages Gottes. 1) Worauf sie warten; 2) wer sind, die da warten? 3) wie warten sie? — Stier: Das Wort des Apostels von der Erwartung des jüngsten Tages. 1) Die Gewißheit seines Kommens, 2) die Art und Weise seines Kommens, 3) die Bereitung darauf.

Kapff: Der Anfang und die Vollendung des Reiches Gottes. 1) Der Anfang in der Schöpfung der Welt und der Menschheit, 2) die Vollendung in der Erneuerung der Menschheit und der Welt.

Lisko: Die Vollendung, deren die Reichsgenossen sich getrösten. — Die Nichtigkeit der Einwürfe gegen die biblische Lehre von der Zukunft des Herrn zum Gericht. — Staudt: Der Untergang der Welt. 1) Woher kommt es, daß Viele nicht daran glauben? 2) Wozu treibt der Untergang der Welt?

Kap. 3, 10—18.

Inhalt: Ankündigung der Zukunft des Herrn und des Weltendes und Ermahnung zur Bereitschaft darauf, V. 10—16. Wiederholte Warnung vor den Verführern und Ermunterung zum Wachsthum in der Gnade, V. 17. 18.

Es wird aber kommen der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht, an welchem 10
die Himmel dröhnend (krachend) vergehen, die Elemente aber im Brande aufgelöst und die
Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden. *Da nun dieses Alles aufgelöst 11
wird, als was für Leute müßt ihr euch erweisen in allen Arten des heiligen Wandels
und der Frömmigkeit? *Als solche, welche erwarten und betreiben die Zukunft des 12
Tages Gottes, um deren willen die Himmel brennend sich auflösen werden und die Ele-
mente glühend zerschmelzen. *Neue Himmel dagegen und eine neue Erde erwarten wir 13
nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt. *Darum, Geliebte, indem ihr 14
dieses erwartet, befleißigt euch, flecken- und tadellos vor ihm erfunden zu werden im
Frieden. *Und unsres Herrn Langmuth achtet für euer Heil, sowie auch unser geliebter 15
Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben hat. *Wie er auch 16
in allen seinen Briefen thut, indem er in ihnen von diesen Dingen redet, worunter
Einiges schwer verständlich ist, was die Unwissenden und Unbefestigten verdrehen, wie
auch die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben. *Ihr nun, Geliebte, da ihr 17
es voraus wisset, hütet euch, daß ihr nicht, durch den Irrwahn der Gesetzlosen mit fort-
gerissen, aus eurem eigenen festen Stande herausfallet. *Wachset aber in der Gnade 18
und Erkenntniß unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ihm sei Herrlichkeit sowohl
jetzt als auf den Tag der Ewigkeit. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. Es wird aber kommen der Tag des Herrn. Der Apostel hatte der Langmuth Gottes erwähnt. Täusche sich aber Niemand, will der Apostel sagen. Der Tag des Herrn bleibt nicht aus, er kommt gewiß und ganz überraschend. Ἥξει δέ[1]) ἡ ἡμέρα κυρ. Er heißt nach V. 12 der Tag Gottes; daher ist ohne Zweifel auch hier κυρ. = θεός wie V. 9. So Joel 1, 15; Hesek. 13, 5; Jes. 2, 12. Der Tag Jehovahs; vergl. Jac. 5, 7. Sonst der Tag des Herrn Jesu, 2 Cor. 1, 14. Der Tag Christi (2 Thess. 2, 2), auch der Tag der Zukunft des Herrn, Mal. 3, 2. Letzterer Ausdruck gibt eine Andeutung, daß der Anbruch jener großen Gerichtszeit und das Kommen des Herrn in derselben zu unterscheiden sei. Jene bricht plötzlich unvermuthet und unbemerkt an. Der Herr kommt auch unvermuthet für die Gottlosen, aber nicht unbemerkt, sondern mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes, 1 Thess. 4, 16.

1) ἡ fehlt bei Lachmann und Tischendorf. Der Art. kann wegbleiben, weil Jedermann weiß, was es für ein Tag ist. Vergl. V. 7; Phil. 1, 6. 10; 2, 16.

2. Wie ein Dieb in der Nacht[1]). Das Bild wird von dem Herrn selbst in den Evangelien gebraucht, Matth. 24, 43; Luk. 12, 39. Paulus vergleicht ebenso das Kommen jenes Tages mit dem Einbrechen des Diebes. Wenn in der Offenbarung, Kap. 3, 3; 16, 15, das Kommen des Herrn selbst so bezeichnet ist, so hat man dabei nur an das Plötzliche und Ueberraschende, nicht an das Unbemerkte seines Kommens zu denken. Denen, welche wachen und die Zeichen der Zeit beobachten, hat sein Kommen nichts Ueberraschendes und Schreckendes, sondern es ist ihnen ein erfreuliches Ereigniß, Luk. 21, 28. Als ein Nebengedanke liegt in dem Bilde vom Dieb auch das, daß die in den Schlaf der Sünde und Sicherheit Versunkenen bei jener Katastrophe Alles, was sie noch haben, verlieren, Matth. 13, 12; Joh. 10, 10.

3. An welchem die Himmel dröhnend vergehen. ῥοιζηδόν von ῥοιζέω, ῥοίζω, rauschen, pfeifen, krachen; ein dem Laute ähnlich gebildetes Wort: sausend, schwirrend, krachend. Es kommt sonst im Neuen Testamente nicht vor. Oekumenius versteht es von dem Gepraſſel des zerstörenden Feuers,

1) ἐν νυκτί fehlt bei Griesbach u. A.

de Wette denkt an das Krachen zusammenstürzender Häuser. Der Apostel hat wohl, wie Huther annimmt, Beides zusammen im Sinne. *Παρελεύσονται.* Denselben Ausdruck gebraucht der Herr Matth. 24, 35; vergl. Ps. 102, 27; Jes. 34, 4; Offb. 20, 11. — *Οὐρανοί*, der Luft und Sternenhimmel, wie V. 7. Vergl. Ps. 72, 7; 102, 26; Jes. 34, 4; 51, 6; 65, 17.

4. Die Elemente aber — aufgelöst und verbrannt werden. *Στοιχεῖα*: Die ersten Bestandtheile der Rede, dann die Grundbestandtheile der Dinge; die Elemente hier natürlich nicht im Sinne unsrer Chemie, sondern im Sinne des Alterthums zu nehmen, welches seit Empedokles vier Elemente oder Wurzeln der Dinge statuirte; vergl. Weish. 19, 17. 18. Calov meint, es sei blos Wasser und Luft darunter zu verstehen, weil die Erde nachher besonders vorkomme. Allein es ist zuerst von der Erde als Element, dann als Ganzem die Rede, wie de Wette richtig bemerkt. Daß dieses Elementarfeuer durch ein stärkeres, übernatürliches Feuer aufgehoben werde, hat nichts Widersprechendes. Eine völlige Auflösung der Grundstoffe in Nichts ist nicht anzunehmen, sondern wie Gennadius und Oekumenius vermuthen: „der alte Himmel und die alte Erde werden ins Bessere verwandelt, erneuert werden." — Daß *στοιχεῖα* hauptsächlich auf die Erde zu beziehen ist, sieht man aus der Vergleichung von V. 12, wo die Erde nicht ausdrücklich erwähnt ist, sondern nur die *στοιχεῖα*. Ueberdies weist das *δέ* darauf hin. Bengel dagegen will unter *στοιχ.* mit manchen Kirchenvätern Sonne, Mond und Sterne verstehen. Die Bedeutung = *Θεμέλια*, Grundfesten der Erde, welche von Andern angenommen wird, ist nicht erweislich. — *Λυθήσονται*[1]). Gerhard: „Wenn die erhaltende und tragende Kraft Gottes, welche gleichsam die Seele der Welt ist, von dem Makrokosmus weichen wird, so wird er wie ein entseelter Leichnam zusammenstürzen." — **Die Werke.** Nämlich die der Natur und der Kunst: Bäume, Pflanzen, Mineralien, Thiere, Städte, Häuser, Vorräthe, Werkzeuge ꝛc.; vergl. Hab. 2, 13.

5. Da nun dieses Alles aufgelöst wird[2]); *λυομένων*, nicht *λυθησομένων*. Der Apostel versetzt sich lebhaft in diese Katastrophe hinein, antizipirt sie im Geiste nach einer Eigenthümlichkeit, die wir Kap. 2, 10; 3, 3, und besonders auch im ersten Briefe wahrgenommen haben. Winer nimmt es so: dies Alles ist seiner Natur nach zur Auflösung bestimmt; das Schicksal der Auflösung inhärirt gleichsam diesen Dingen schon. S. 406. Calov zieht das Präsens auf die Gewißheit des Ereignisses.

6. Als was für Leute müßt ihr euch erweisen ꝛc. *Ποταπός* oder *ποδαπός* von *τόπος* oder *δάπεδον*, Land, Boden heißt eigentlich: aus welchem Lande, von wannen, woher nach der Abkunft, nicht gleichbedeutend mit *ποῖος*. Vergl. Matth. 8, 27; Luk. 1, 29; 7, 39; 1 Joh. 3, 1. Es drückt öfters eine Frage des Staunens aus, auf welche keine Antwort folgt; hier aber wird V. 12 die Antwort hinzugefügt. Sinn: Ihr müßt euch beweisen als Leute von höherer Abkunft, als Bürger des himmlischen Reichs, die hienieden nur Fremdlinge sind, was an den ersten Brief anklingt. Daß sonst im Neuen Testamente *ποταπός* nur exklamativ und ohne Antwort gebraucht wird, kann gegen diese Erklärung nicht entscheiden. Huther will vor *ποταπούς* ergänzen: „so bedenket", was aber willkürlich ist. De Wette nimmt *ποταπ.* für quantus: wie groß, stark, fleißig müßt ihr sein in heiligem Wandel. Dies gegen den Sprachgebrauch. Der Zusammenhang ist: da dieses ganze Weltsystem einmal zu Grunde geht mit Allem, was es in sich schließt, so müssen wir Christen unser Herz von aller ungeordneten Weltliebe losreißen und jetzt schon Bürger der himmlischen Welt werden. Augustin: „Wenn es ein Ende dieser Welt gibt, wenn man von dieser Welt ausziehen muß, so darf man die Welt nicht lieben. An einer andern Stelle: „da an demselben Tage, an welchem die Welt aufgelöst wird, Christus zum Gericht kommen wird und Alle vor seinem Richterstuhl erscheinen müssen, so laßt uns in wahrer Furcht Gottes leben, in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm dienen und vor Sünden uns sorgfältig hüten. — *ἀναστροφαῖς*. Der Plural wie 1 Petr. 1, 15; 2, 1, um die verschiedenen Arten und Richtungen des heiligen Wandels und der Frömmigkeit zu bezeichnen. Vergl. 2 Petr. 2, 2; 1, 3.

7. Als solche, welche erwarten die Zukunft des Tages Gottes; *προσδοκᾶν*. Nicht wie Luther: warten im Gegensatz zum Eilen, sondern es heißt: etwas erharren, indem man unter dem Druck des Uebels aushält. Vergl. V. 14. — *σπεύδοντας*. Manche Ausleger ergänzen *εἰς*; dies ist willkürlich. Die Bedeutung: ersehnen, heftig wünschen ist nicht erwiesen. Es heißt: betreiben, beschleunigen, und ist daher nicht nur von ernstlicher Beschäftigung damit zu verstehen, sondern, wie Bengel annimmt, von dem innern Ringen, von dem anhaltenden Gebet um Beschleunigung der Zukunft Christi und von dem Bereiten darauf in Buße und Heiligung. Dabei ist es wahr, was Richter sagt: In gewisser Hinsicht ist es schwärmerisch, gefährlich und leidenschaftlich, um Beschleunigung des Weltendes und Abbruch des Aeons der evangelischen Berufung zu bitten. — *Τὴν παρουσίαν*. S. V. 10; vergl. Tit. 2, 13; Offb. 16, 14; Apostg. 17, 31. Die Bezeichnung: Tag Gottes kann nicht auffallen, wenn man an das Alte Testament denkt. Ungereimt ist die Meinung Jachmanns, der Verf. habe die Hoffnung auf die Zukunft Christi aufgegeben und diese mit dem dereinstigen Gerichtstage Gottes zusammengeworfen, da er doch Kap. 3, 4. von der *παρουσία* des Herrn redet.

8. Um deren willen die Himmel zerschmelzen; *δι' ἣν*. Das *ἣν* wird am besten auf *παρ.* bezogen und *διά* zur Bezeichnung der veranlassenden Ursache genommen. Winer, S. 476. Dietlein übersetzt: „welchem gleichsam zu Ehren" nicht passend. Soll der Plan Gottes durchgeführt werden, so muß diese sündenbefleckte Welt vorher untergehen. Was die Aufeinanderfolge der Ereignisse betrifft, so sagt Augustinus: „nach dem Gericht wird die Welt brennen, nämlich völlig verbrennen." Dies hält auch Gerhard für wahrscheinlich, doch werde die Verbrennung der Welt noch vorher erfolgen, ehe die Gottlosen in die Hölle gestoßen werden und die Frommen in den Himmel eingehen dürfen. — *Καυσοῦσθαι*. Wieder ein *ἅπαξ λεγ.*, ebenso *τήκεσθαι*, zerschmelzen wie Wachs. Das Präsens aus demselben Grunde, wie oben V. 11.

9. Neue Himmel dagegen erwarten wir. Dem Untergang des gegenwärtigen Weltsystems stellt der Apostel zum Trost der Gläubigen die Erwar-

1) Lachmann und Tischendorf lesen *λυθήσεται*.
2) Tischendorf hat *οὕτως* für *οὖν*.

tung eines neuen Himmels und einer neuen Erde entgegen. Diese Hoffnung stützt sich auf das prophetische Wort Jes. 65, 17; 66, 22; 30, 26; vergl. Offb. 21, 1. Es ist darunter nicht nur ein idealer Zustand der Glückseligkeit zu verstehen, sondern eine reale geistleibliche Körperwelt, wie Anselm sagt: „Die ganze Erde, welche in ihrem Schooße den Leib des Herrn trug, wird ein Paradies sein." Augustin: „Es wird mit dem Glauben nicht erfaßt, was Gott verspricht; es wird durch die Hoffnung nicht erreicht, durch die Liebe nicht begriffen; es übertrifft unser Sehnen und Wünschen, es kann erlangt, aber nicht geschätzt werden." Grotius erwähnt von Plato, daß er auch von einer reinen Erde und einem reinen Himmel rede. Calov denkt an eine substantielle Neuschaffung des Himmels. Richtiger schon Irenäus: Nicht die Substanz, noch das Wesen der Kreatur werde vernichtet.

10. **Nach seiner Verheißung** ꝛc.; κατὰ τὸ ἐπάγγελμα[1]) αὐτοῦ sc. Gottes. — **In welchem Gerechtigkeit wohnt.** Vergl. Offb. 21, 27. 3. Nicht abstr. pro concreto, die Gerechten, sondern die wahre Gerechtigkeit selbst, oder eine vollkommene Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes. Dies wird theils zum Trost gegenüber von den ungerechten Drängern der Gläubigen, theils zur Ermunterung hinzugefügt. Huther führt ähnliche Stellen aus dem Buch Henoch an, wobei unser Brief berücksichtigt scheint. Dietlein versteht unter der Gerechtigkeit die göttliche, die vermöge ihrer Herrschaft dann jede Herrschaft der Schuld, der Verweslichkeit und der Sünde ausschließe.

11. **Darum befleißigt euch** ꝛc. Aus dem zuletzt erwähnten Umstande wird die Ermahnung zur Heiligung genommen, wie zuvor V. 11 aus der Erwartung jener Katastrophe. — Ἀσπιλοι; vgl. 1 Petr. 1, 19; 1 Tim. 6, 14; Jak. 1, 27. — Ἀμώμητοι, Phil. 2, 15, wie ἀμώμων, untadelhaft; daß man euch nicht mit Grund tadeln kann. Gegensatz Kap. 2, 13. — Αὐτῷ, in seinem Urtheil, vor ihm, mit εὑρ. zu verbinden. Vergl. 2 Cor. 12, 20. — Εὑρεθ., 1 Petr. 1, 7; 2, 22, an seinem Tage. — Ἐν εἰρήνῃ. De Wette erklärt es: zu eurem Frieden = εἰς εἰρήνην. Dann hätte sich aber Petrus so ausgedrückt. Richtiger Calov: „im Frieden mit Gott und mit Menschen." Nähere Bestimmung des ἀσπ. und ἀμ. Gerhard: „Trachtet darnach, daß der Herr, wenn er kommt, euch als Friedfertige und Versöhnte finde." Es hängt zusammen mit der δικαιοσύνη V. 13. Dietlein meint, es sei mit Rücksicht auf das, wozu Petrus jetzt übergehe, auf die friedenstörende Feindseligkeit der Verführer beigesetzt. Er weist auf Jud. 19 hin. Allein Petrus geht zunächst zu etwas Anderem über. Es hat seine gute Bedeutung mit Rücksicht auf die vielen inneren und äußeren Friedensstörer, besonders der damaligen Zeit, Hebr. 12, 14.

12. **Und unsers Herrn Langmuth achtet für euer Heil;** μακροθυμ. Vergl. V. 9; Röm. 2, 4; 9, 11. Jedes Hinausschieben des Gerichtstages ist eine Heilsfrist auch für die Gläubigen, sofern sie in der Heiligung weitere Fortschritte machen können. „Abgesehen davon muß jeder Bekehrte im Rückblick auf seine Bekehrung sich sagen, wenn nicht die Langmuth Gottes einen Entwicklungsprozeß von Sünde und Erlösung zwischen Abfall und Gericht einschöbe, so wäre seine Bekehrung gar nicht möglich gewesen, sondern das verdiente Gericht würde auch über ihn ergangen sein." Dietlein. Hierzu ist noch zu fügen, da es nicht σωτηρίαν ὑμῶν, sondern schlechthin σωτηρ. heißt, daß auch das Heil vieler Andern als in dieser Langmuth gegründet bezeichnet werden soll. „Es ist dies nicht nur von denjenigen Menschen, die zu jeder Zeit leben, zu verstehen, sondern auch von denjenigen, die noch geboren werden können, wenn die gegenwärtige Welt durch die Langmuth Gottes noch lange erhalten wird." Roos.

13. **So wie auch unser geliebter Bruder Paulus geschrieben hat.** Jene Verführer, von denen Petrus spricht, mißbrauchten wahrscheinlich die Briefe des Apostels Paulus und nahmen einen Zwiespalt zwischen diesen beiden Aposteln an, darum führt Petrus zur Bestätigung seiner Lehre das Zeugniß des Apostels Paulus an und zeigt, daß er in inniger Geistesgemeinschaft mit Paulus stehe, daß also auch jener Vorfall (Gal. 2, 11) die Liebe bei ihm nicht ausgelöscht habe. — **Wie auch.** Dies ist nicht auf das unmittelbar Vorangehende allein, sondern auf die ganze Ermahnung V. 14 und 15 zu beziehen, welche im Blick auf die Zukunft Christi zur Heiligung auffordert. Dietlein meint, da von der μακροθυμία Gottes nur Röm. 2, 4 u. 9, 22 handele, so sei hier offenbar dieser Brief zu verstehen; allein die Voraussetzung ist falsch, daß καθώς so zu beschränken sei, und das ἔγραψεν ὑμῖν steht entschieden dagegen. Der Apostel Petrus muß ein Schreiben im Auge haben, das an dieselben kleinasiatischen Christen gerichtet ist, wie dieser Brief des Petrus. Es genügt nicht, zu sagen, der Römerbrief habe auch allen Heiden insgemein gegolten. Daher nehmen Bengel, Gerhard u. A. an, es sei der Brief an die Hebräer, besonders Kap. 9, 26 ff.; 10, 25. 37 berücksichtigt. Andere denken an Ephes. 4, 30; 6, 8; Col. 3, 4. 24. Vielleicht ist auf diese drei Briefe zusammen Rücksicht genommen. De Wette räth auf 1 Thess. 4, 13—5, 11 und 2 Thess. 2, 16; aber es spricht der obige Grund gegen ihn. Unser geliebter Bruder. Bruder ist im engeren Sinne für „Mitapostel" zu nehmen. Wie schön ist es, daß Petrus hier zeigt, wie er gegen den, von dem er einmal hart getadelt worden war, und der ihn in den Leistungen für das Reich Gottes übertraf, nicht das Geringste im Herzen habe, und mit Freuden seinen apostolischen Beruf anerkennt. — **Nach der Weisheit.** Dietlein: „Nicht eine gesteigerte Erkenntniß, sondern Lehrbefähigung, Erkenntniß von solcher Art, daß sie zum Lehren besonders befähigt; daher verliehene Amtsgnade." Chrysostomus trägt kein Bedenken, den Paulus in der Lehre Allen vorzuziehen und ihn den Lehrer aller Weisheit zu nennen.

14. **Wie er auch in allen seinen Briefen redet;** ἐν πάσαις ταῖς[2]) ἐπιστ. Auch wenn der Artikel dabei steht, der aber wahrscheinlich unächt ist, liegt keine Nöthigung vor, an eine schon geschlossene Sammlung der paulinischen Briefe zu denken. Welche und wie viele Petrus kannte, läßt sich nicht ermitteln. — Ὡς sc. ἔγραψε; περὶ τούτων; von der Wiederkunft Christi, dem Ende der Welt, dann aber auch von dem, was damit zusammenhängt: von der Standhaftigkeit im Glauben, dem Eifer in guten Werken. Hier konnte Petrus die Briefe an die Thessalonicher besonders im Auge haben.

1) Lachmann: Καὶ τὰ ἐπαγγέλματα αὐτοῦ.

1) Ταῖς fehlt bei Lachmann und Tischendorf.

15. **Worunter Einiges — verdrehen;** *ἐν οἷς*[1]). Gerhard: „Petrus redet hier nicht direkt von den paulinischen Briefen, sondern von den Dingen, die darin behandelt werden, unter denen einige schwer zu fassen sind", wie dies die Natur der eschatologischen Dinge mit sich bringt. — *Λ στρεβλοῦσιν.* *στρεβλόω* von *στρέβλη*, ein Instrument zur Marter und Tortur, Rad, Schraube, Presse; daher schrauben, anspannen, drehen, winden, verrenken, verdrehen. Ein sehr passendes, dem Petrus eigenthümliches Wort für die Schriftverdrehung. Was die Sache betrifft, so erinnert Bengel an 2 Tim. 2, 18. Gerhard an falsche Ansichten vom tausendjährigen Reich und von der Rechtfertigung durch den Glauben, von der christlichen Freiheit, von der Ankunft des Antichrists, besonders an die Rechtfertigung und Entschuldigung der gesetzlosen Ausschweifungen. — **Die Unwissenden und Unbefestigten.** Es sind hier wohl mehr die Verführten als die Verführer und Spötter gemeint, für welche die beiden Ausdrücke zu gelinde wären. Zu *ἀστήρ.* vergl. Kap. 2, 14.

16. **Wie auch die übrigen Schriften;** *ὡς καὶ τὰς λοιπ. γραφ.* Von einer Sammlung der neutestamentlichen Schriften ist hier wieder nicht die Rede, woraus man auf einen späteren Verfasser schließen wollte. De Wette deutet es auf Schriftstellen ohne gehörigen Grund. Es mag außer den paulinischen Briefen auf den Brief Jacobi und sodann auf die prophetischen Schriften gehen, welche nach V. 2 und Kap. 1, 20 nicht ausgeschlossen werden dürfen.

17. **Zu ihrem eigenen Verderben.** Vergl. Kap. 2, 2; 5 Mos. 4, 2; 12, 32; Offb. 22, 19. Huther: „Das Verdrehen der Schriften hat diese Folge, indem sie die umgedeuteten Aussprüche derselben gebrauchen, sich in ihrer fleischlichen Lust zu verstocken." Es ist nur hinzuzufügen, daß sie auch deßwegen sich Verderben zuziehen, weil sie Andere um das Heil bringen.

18. **Ihr nun, Geliebte, — hütet euch, daß ihr nicht — fortgerissen** ꝛc. Schlußermahnung, sich nicht durch den Irrthum gottloser Menschen in der Hoffnung wankend machen zu lassen und zu wachsen in der Gnade und Erkenntniß. — *Προγινόσκοντες.* Bengel supplirt: die Gefahr. Dietlein bezieht es auf die bevorstehenden Verführungsversuche. Auf das Vorhersagen und Vorherwissen des Bevorstehenden legte der Herr selbst großen Werth. Vergl. Joh. 14, 29; 16, 4. — *Φυλάσσεσθε, ἵνα μή.* Nehmet euch zusammen, seid auf eurer Hut, damit ihr nicht — herausfallet. Es ist auf diese Weise keine auffallende Construktion; vergl. Luk. 12, 15; Apostg. 21, 25; 1 Joh. 5, 21. — *Ἀθέσμων*, Kap. 2, 7; 3, 3; *πλάνη*, Kap. 2, 18, Irrwahn, Irrthum, nicht Verführung, wie Dietlein will. — *Συναπαχθέντες.* Vergl. Gal. 2, 13. Aehnlich, wie es von den Sünden heißt: sie führen uns dahin wie ein Wind, Jes. 64, 5. — *Συναπ.*, zugleich mit ihnen und Anderen, welche sie längst verführt haben.

19. **Aus eurem eigenen festen Stande herausfallet;** *ἐκπίπτειν.* Vergl. Gal. 5, 4, herausfallen, vertrieben werden. — *Στηριγμός*, das Feststehen, der feste Stand, nämlich im Glauben und in der Hoffnung. Der Gegensatz V. 16. Es bezieht sich darauf, daß er Kap. 1, 12 von seinen Lesern gesagt hatte, sie seien befestigt in der Wahrheit. Roos: „Die Veste ist der Gnadenstand. Da ist Gott selbst der Hort und die Burg; da ist Christus der Fels, auf den man erbauet ist; da ist man gesichert durch das Privilegium, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; da wird man aus Gottes Macht zur Seligkeit bewahrt. Ein Christ fällt aus dieser seiner eigenen Veste heraus, wenn er die Gnade verliert, sich nach und nach bei einem Nachlaß im Wachen und Beten und in der Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes zu vorsetzlichen Sünden ergibt, die man irriger Weise, es sei nun durch eine ganze ausgedachte Lehrform oder nur durch schnelle Urtheile, ganz anders als vorher ansieht, folglich entschuldigt oder gar rechtfertigt." — *Ἰδίον.* Gerhard: „Nicht, als ob sie aus eigenen Kräften im Glauben beharren könnten, sondern weil allein wahrhaft Gläubige fest bleiben bis ans Ende." Vom Bleiben im Verband mit der Kirche ist hier nicht die Rede.

20. **Wachset aber in der Gnade** ꝛc. Gerlach: „Die beste Bewahrung ist stete Uebung des Glaubens, stetes Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß; dann sind wir allen Anfechtungen unzugänglich." Aehnlich Calvin. — *Ἀυξάν.* Vergl. 1 Petr. 2, 2; 2 Petr. 2, 2; Ephes. 4, 15; Col. 1, 10. Man wächst in der Gnade, wenn man sie mit immer festerem Glauben ergreift und bewahrt, worauf man sie immer reichlicher genießen darf. Vergl. 1 Petr. 5, 10. — *Κυρίου* nur mit *γνώσει* zu verbinden, nicht mit *χάριτι.* Auf die Erkenntniß der Person, des Amtes, der Wohlthaten Christi wird zum Schluß wie am Anfang des Briefes (Kap. 1, 2) großer Werth gelegt. — *Αὐτῷ ἡ δόξα.* Die Doxologie geht auf Christum zum Beweis seiner Gottheit. Vergl. Jud. 25; Offb. 1, 6; 4, 9; Ephes. 3, 21. — *Εἰς ἡμέραν αἰῶνος* findet sich sonst nicht vor. Bengel erklärt *ἡμέρα* im Gegensatz gegen die Nacht: „Die Ewigkeit ist ein Tag ohne Nacht, lauter und beständig fortdauernd." Huther: „Der Tag, an welchem die Ewigkeit im Gegensatz der Zeitlichkeit beginnt, der aber zugleich die ganze Ewigkeit selbst ist." Am einfachsten erklärt sich die Wahl dieses Ausdrucks aus Kap. 3, 8. Eine Ewigkeit wird bei Gott nur für Einen Tag gerechnet. Augustinus: „Es ist nur Ein Tag, aber ein immerwährender, dem gestern keiner vorangegangen ist, und dem morgen keiner folgt; den nicht die natürliche Sonne hervorbringt, welche nicht mehr sein wird, sondern Christus, die Sonne der Gerechtigkeit."

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Der Unglaube ist meistens blind gegen die gröbsten Widersprüche, in welche er verstrickt ist, wie jene Spötter nicht merken, wie thöricht es ist, einen Weltanfang zu setzen und ein Weltende zu leugnen, und wie verkehrt der Schluß ist: was bis heute noch nicht geschehen ist, das wird nimmermehr geschehen. „Auch die Welten hat Gott nicht für die Ewigkeit gemacht, sich gleich, sondern sie kommen und vergehen. Es gab für eine jede einzelne eine Zeit, wo sie noch nicht war, und es kommt eine, wo ihre Stätte nicht mehr gefunden wird. Wie fern auch der Tag der Zerstörung unsrer Erde noch sein mag, er wird doch auf ihr Menschen finden, wie wir sind; eben wie wir beschäftigt mit Aussichten und Hoffnungen auf eine lange Zukunft. Der die Himmel zusammenrollt wie ein Gewand und Sonnen

1) Lachmann und Tischendorf lesen: *ἅἷς* für *οἷς*, was auf *ἐπιστ.* zu beziehen wäre. De Wette zieht nach C. *οἷς* vor.

und Erden vor sich hinwirft wie Staub, der allein ist der Herr. An die Gesetze, die die Zerstörung unsrer Erde herbeiführen, wird unsere Wissenschaft nie hinreichen." Schleiermacher.

2. Wenn gleich der tiefste Beweggrund zur Heiligung die Dankliebe gegen Jesum, der sein Leben für uns zum Schuldopfer gegeben hat, bleibt, so soll nach der Lehre der Schrift der Gedanke an Tod, Gericht, Ewigkeit, Weltende starke Antriebe zum Aufwachen, zum Ernst, zur Nüchternheit, zur Verwahrung gegen die sichere Welt für uns abgeben. War für die Jünger zu ihrer Zeit die Vorausverkündigung der Zukunft Christi und des Weltendes nöthig, so ist sie für uns in unserer Zeit doppelt und dreifach nöthig. „Das Eilen zur Zukunft Jesu darf nicht in ein ungeduldiges Herbeizieheu des Richters durch Seufzen über Andere ausarten; man muß mehr mit Aufräumen und Einrichten bei sich selbst beschäftigt sein, damit man im Frieden erfunden werde." K. H. Rieger.

3. „Die neue Erde ist der ewige Hauptschauplatz des Reiches Gottes, Ps. 37; Offb. 21. Sie wird nicht unbewohnt sein. So wie die Erdnatur dem gefallenen, unreingewordenen Menschen entsprechend, gleichförmig geworden ist, so wird sie auch dem gereinigten, zurückgebrachten, zu herrlicher Gerechtigkeit verklärten gleichförmig und entsprechend gemacht werden. Schon Augustin lehrt, daß die erneuerte Welt im Verhältniß zu den menschlichen Leibern stehe, die ebenfalls erneuert werden." Richter.

4. Wie schon ältere Theologen annahmen, ist unter dem Tag des Herrn, an welchem so große und entscheidende Dinge geschehen, an welchem so viele Millionen Menschen gerichtet werden, nicht ein Zeitraum von 12 oder 24 Stunden zu verstehen. Es ist so zu nehmen, wie man von einem Reichstag, Landtag, Fürstentag redet.

5. Wenn die katholische Kirche gegen die Schrift den Vorwurf der Dunkelheit erhebt und ihn namentlich auf Kap. 3, 16 gründet, so ist hiegegen zu bemerken: a. nach richtiger Auslegung spricht Petrus zunächst von der Schwerverständlichkeit der Gegenstände, die in jenen Briefen behandelt werden; b. diese sind darum schwer zu verstehen, weil sie in der Zukunft liegende Ereignisse betreffen, und weil der seelische Mensch überhaupt die Dinge des Geistes so schwer versteht; c. es ist unleugbar, was Chrysostomus von der Schrift sagt: Alles Nothwendige ist darin deutlich und gewiß, so daß es von Jedem, auch Unerfahrenen, verstanden werden kann; d. es hat seine guten Ursachen, warum Manches darin schwer zu verstehen ist. „Es muß von der Wahrheit Gottes Manches zur Verhütung des Ekels daran und zur Schärfung des Fleißes in das Verborgene gelegt sein und erst zur Belohnung der im Forschen bewiesenen Treue aufgespart werden." Rieger. Es liegt ein besonderer Reiz, eine Erweckung zum Gebete, eine Beschämung unsrer Eitelkeit, eine Verdeckung der Wahrheit vor den Augen der Unberufenen in diesen Schwierigkeiten.

6. Wenn die Aechtheit des zweiten Briefes Petri zugegeben wird, so haben wir darin einen klaren Beweis, wie nichtig in Beziehung auf die Briefe Pauli das Vorgeben der Kritiker aus der Tübinger Schule ist, z. B. Zellers, wenn er in den theolog. Jahrb. 1846, II sagt: „Von den 27 Schriften, die unser Kanon enthält, hat auch nicht Eine ein bis in ihre angebliche Abfassungszeit hinaufreichendes Ursprungszeugniß aufzuweisen."

Homiletische Andeutungen.

Es gibt einen zweifachen Tag des Herrn, einen Tag seiner Barmherzigkeit, an welchem er die Sünder noch durch das Wort zu seinem Reiche einladen läßt (2 Cor. 6, 2) und einen Tag der Gerechtigkeit und des Zornes (Apostg. 17, 31), der seine verschiedenen Stufen und Abtheilungen hat. — Was gehört zum Wachen und Bereitsein auf den einbrechenden Tag des Herrn? Luk. 12, 39; 1 Thess. 5, 6. 4; Matth. 24, 38; Offb. 16, 15. — In Frieden, Ruhe und Wohlfahrt können wir nur dann versetzt werden, wenn wir innerlich rein geworden sind durch die Heiligung des Geistes und auch in Hinsicht der Vergehungen, die bei uns vorgekommen sind, keine Vorwürfe und Anklagen mehr eintreten. — Ziehen wir uns aus Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit wieder einen Flecken oder Tadel zu, so laßt uns zu dem offnen Born wider alle Unreinigkeit eilen und uns davon durch das Blut Jesu reinigen! — Wenn Alles in Feuer zergehen wird, so werden die Götzen der sichern Menschen auch zergehen. Wie übel sind wir dann daran, wenn wir nichts Feuerbeständiges haben! — Das einzige Mittel, um dem Jammer bei der Zukunft Christi zu entgehen, ist heiliger Wandel und gottseliges Wesen. Jener bezieht sich auf andere Menschen und irdische Dinge, dieser auf das Verhalten gegen Gott. — Wer stellt sich das Ende aller Dinge, welches nahe gekommen ist, dem wir nach dem Tode des Leibes schnell werden entgegengerückt werden, genugsam vor? — Nach Tertullian pflegten die alten Christen um Aufschub des Endes zu beten. Die Kirche singt: Ei, lieber Herr, eil zum Gericht, laß seh'n dein herrlich Angesicht. Beides hat seine Begründung. — Die Hoffnung auf jene neue Welt, in welcher vollkommene Gerechtigkeit und beständige Freude wohnt, ein Hauptaufrichtungsmittel unter allen Nöthen und Trübsalen dieser Welt. — Ein Hauptaugenmerk der Gläubigen, dahin zu trachten, daß sie einmal vor dem Herrn unbefleckt erfunden werden. — Wer wird einmal unbefleckt erfunden werden? — Die Geduld Gottes unsere und Vieler Seligkeit. — Schönes Vorbild des Petrus in seinem Verhalten gegen Paulus. — Eintracht ist den Lehrern der Kirche so nöthig, als das Zusammenwirken der Glieder unsers Leibes. — Die Gaben Gottes an Anderen ehren heißt Gott selbst ehren. — Wenn die Fälschung eines Testamentes, das über eine irdische Erbschaft verfügt, ein schweres Vergehen ist, wie viel schwerer ist die Sünde derer, welche das Testament des ewigen Gottes verfälschen und verdrehen. — Die Gabe der Beständigkeit sollte man täglich in ernstlichem Gebet erflehen. — Die Gnade Gottes und die Erkenntniß Christi hängen unzertrennlich zusammen. — Christus wird alsdann gebührend verherrlicht, wenn seine Wohlthaten von uns anerkannt, gepriesen und ausgebreitet werden.

Starcke: Das muß ein entsetzlicher Tag sein; wem ist nicht bange auf die Geburtsschmerzen der letzten Zeit! Aber ihr Frommen, freuet euch, hebet eure Häupter empor, die Erlösung ist nahe! Luk. 21, 28. — Ihr Menschen, haltet Maß in Zubereitung der Kleider, in Aufbauung der Palläste, in Anschaffung kostbarer Dinge. Alles, auch das Allerherrlichste muß am letzten Tage verbrennen, 1 Cor. 7, 30. 31. — Das stetige Gedächtniß des jüngsten Tages, daran Christus, der gerechte Richter, einem Jeden seinen Lohn geben wird, eine

kräftige Erweckung zur Gottseligkeit, Pred. 12, 13. 14. — Wenn Himmel und Erde wird vergangen sein, so werden die Gläubigen doch an einem höchst erfreulichen Ort zu wohnen kommen, ob wir gleich den jetzt nicht bezeichnen, noch seine Herrlichkeit beschreiben können, 1 Thess. 4, 17. — Wer hier der Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht nachjagt, wird in den neuen Himmel der Herrlichkeit nicht zu wohnen kommen, noch weniger dessen Vergnügungen genießen, 1 Cor. 6, 9. — Christi Geduld und Langmuth ist unsere Erhaltung. Denn seiner Barmherzigkeit haben wir es zu danken, daß wir nicht gar aus sind, Klagl. 3, 22. — Ist die Heilige Schrift an einem Ort dunkel, so ist sie es nicht an sich selbst, sondern in Betrachtung des Lesers und seines schwachen Verstandes. Sie ist aber hell genug in der Ordnung des Heils und der Seligkeit, daß sich Keiner entschuldigen kann, Ps. 119, 105. — Wenn die Heilige Schrift hier und da dunkel scheint, stoße dich nicht daran und verachte sie ja nicht; erkenne vielmehr daraus ihre Hoheit und deine Niedrigkeit, suche aber immer weiter und bete dabei fleißig, so wirst du mehr Licht bekommen; das Uebrige bleibt aufgehoben bis zur völligen Erkenntniß im Himmel, 1 Cor. 13, 12. — Ein verkehrter Verstand ist gewöhnlich verknüpft mit einem bösen Willen. — Prüfe die Geister, ob sie von Gott sind; wo nicht, höre sie nicht, folge nicht und laß dich nicht verführen, 1 Cor. 6, 9. — Eine starke Festung bedarf eines wachsamen und löwenmüthigen Kommandanten, sonst geht sie verloren. — Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle, 1 Cor. 10, 12. Wachet! — Wer aus seiner eigenen Festung nicht fallen will, muß vor allen Dingen in der Gnade und Erkenntniß Christi zunehmen, Joh. 17, 3.

Stier: Wenn wir für uns selber seufzen dürfen: Herr, komme bald! müssen wir nicht um der Gottlosen willen dagegen flehen: Herr, habe noch Geduld!? Beispiel: Abraham, Jonas. — Sehet alle Herrlichkeit dieser armen Welt mit keinem andern Gedanken an, als daß ihr wisset: das Alles soll zergehen! — Rieger: Treues Freundesstück in der Christengemeinschaft, einander warnen. — Um der Verwahrung willen ist alle Anzeige von künftigen Dingen in der Schrift verliehen. Wer es nur zur Ersättigung der Neugierde verwendet, benimmt schon Allem seine beste Salz- und Lichtskraft. — In der Menge der Bösen, in der Mannigfaltigkeit der Werkzeuge, durch die Irrthum an die Menschen gebracht wird, liegt keine geringe Verführungsmacht. — Wie manches in Zweifel, Streit und Widerspruch gelegene Gut wird der Tag der Ewigkeit retten! — Richter: Ihr, die ihr in der rechten Schriftwahrheit und Lehre in Christo befestigt seid, ihr seid in der Freistadt, von der die israelitische ein Bild war! 4 Mos. 35.

Kapff: Bei dem großen Verbrennungsprozeß geschieht mit der Erde, was beim Schmelzen des Steines geschieht, der Gold und Silber in sich faßt. Das Grobe, Licht- und Gestaltlose fällt weg, nur das Edle, Lichtstrahlende bleibt. — Die Erde wird ein großer Lichtträger sein, der dem Licht der verklärten Auferstehungsleiber entspricht. — Es ist schwer zu bestimmen, wo die Verklärung der Erde geschildert ist, wie viel zur Erneuerung der Erde im tausendjährigen Reich und wie viel zu der Verklärung der neuen Erde zu rechnen ist. — Ist das Irdische vor Gottes Heiligkeit so unrein, daß es mit Feuer verbrannt werden muß, wie dürfen wir an dieses Irdische unsern Geist ankletten lassen?

Lisko: Von der Seligkeit, die wir schon in diesem Leben haben können. — Die innere Vollendung der Reichsgenossen. — Der Gruß des scheidenden Christen. — Die Erneuerung der Welt bei der Zukunft des Herrn.

Der Brief Judä.

Einleitung.

§. 1.

Inhalt und Anordnung.

Auf den Gruß- und Segenswunsch V. 1 u. 2 folgt die Angabe über Veranlassung und Zweck des Briefs, V. 3. Sein Ziel ist Mahnung zum Kampfe ob dem überlieferten Glauben, gegenüber von den eingedrungenen frechen Verführern, V. 4. — I. Theil V. 5—16. Im ersten Abschnitt wird an die strafende Gerechtigkeit Gottes erinnert und dieselbe an drei Hauptbeispielen: an dem Gericht über Israel, über die gefallenen Engel, über die Heiden in Sodom und Gomorrha veranschaulicht, V. 5—8. Die vorher nur ganz allgemein (V. 4) charakterisirten Verführer und Frevler werden jetzt näher beschrieben im zweiten Abschnitt, V. 8—16. Sie beflecken das Fleisch, verachten die Herrschaften, lästern die Majestäten in schrecklicher Verwegenheit und Blindheit, V. 8 bis 10. Sie werden mit Kain, Bileam und Korah verglichen, und das Wehe wird über sie ausgerufen, V. 11. Ein verabscheuungswerther Zug nach dem andern wird im Folgenden an ihnen aufgezeigt, V. 12. 16. 19, und zwischen hinein die uralte Weissagung Henochs vom Gericht auf sie angewendet, V. 14. 15. Ihre Schwelgerei, Wollust, Selbstsucht, Unzufriedenheit, Schmeichelei, ihr Murrgeist und Stolz, ihre Lossagung vom Glauben der Gemeinde und ihr Versunkensein in Fleischlichkeit wird hervorgehoben. — Im II. Theil von V. 17 an folgt die Ermahnung, a. an das apostolische Wort zu gedenken, welches das Auftreten solcher Verführer und Spötter vorher verkündigt hat, V. 17. 18; b. sich in der Liebe Gottes fest zu gründen und zu bewahren, unter stetem Gebet und in zuversichtlicher Hoffnung auf die Erscheinung Christi, V. 20. 21; c. in Liebe und zugleich mit Haß gegen das Böse sich der Verführten anzunehmen, V. 22. 23. Zum Beschluß ein Lobspruch auf Gott, der einen kräftigen Trost in sich faßt.

§. 2.

Verfasser des Briefs.

Was 1) die Zeugnisse des Alterthums betrifft, so finden wir denselben im vierten Jahrhundert in den Kanon der Kirche aufgenommen. Hieronymus erkennt die Aechtheit des Briefes an, bemerkt jedoch, daß er von den Meisten verworfen werde, weil er aus dem Buche Henoch, das apokryphisch sei, ein Zeugniß genommen habe, also nicht aus objektiven, geschichtlichen Gründen. Eusebius rechnet ihn zu den Antilegomenen und fügt hinzu, nicht Viele unter den Alten haben ihn erwähnt, doch sei er in den meisten Kirchen in öffentlichem Gebrauch. Origenes führt ihn mit Achtung an und bezieht sich öfters auf denselben; nur an Einer Stelle läßt er einen Zweifel an seiner Aechtheit durchblicken. Comment. in Matth. 22, 23. Das alte Muratorische Fragment kennt denselben. Clemens von Alexandrien hat den Brief commentirt und ihn ausdrücklich dem Judas zugeschrieben. Tertullian sagt: Henoch besitzt bei dem Apostel Judas ein Zeugniß, wie ihn auch Origenes an zwei Stellen als Apostel bezeichnet. Guerike, neutestm. Isagogik, S. 454. In der alten syrischen Peschito, jedoch nicht in der Handschrift, die sich auf der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford befindet, fehlte er; Huther, S. 189. Weiter hinauf reichen die Zeugnisse der Väter nicht. Die Ursache davon kann darin liegen, daß der Brief einen so kleinen Umfang hat, mit 2 Petri so nahe verwandt ist, und, wie wir uns überzeugen werden, von einem Nichtapostel herrührt. Nimmt man Alles zusammen, so sprechen jene Zeugnisse mehr für als gegen die Aechtheit des Briefes. Wenden wir uns 2) zu den innern Gründen, so hat die Kritik nichts Stichhaltiges dagegen aufzubringen gewußt. De Wette bemerkt, es habe nichts gegen sich, daß Judas der Verfasser des Briefes sei, weder die Benutzung des Buches Henoch, noch die wahrscheinliche Bekanntschaft mit

dem Briefe an die Römer, noch die zwar harte, aber Vertrautheit mit der griechischen Sprache verrathende Schreibart spreche dagegen. Gegen die leichtfertige Annahme Schweglers, nach V. 17. 18, gehöre der Brief der nachapostolischen Zeit an, bemerkt Huther mit Recht, jene Verse weisen keineswegs in die nachapostolische Zeit, da sie vielmehr voraussetzen, daß die Leser die Predigt der Apostel gehört haben, und wenn, wie Schwegler annimmt, der Brief dem Interesse des Judenthums gegen den Paulinismus hätte dienen sollen, so würde dies doch gewiß irgendwie in demselben sich zu erkennen geben; auch würde ein Falsarius seine Schrift schwerlich einem Manne zugeschrieben haben, der so wenig hervortretend war, wie dieser Judas. Wenn gleich auf die Beweise aus dem Stillschweigen kein allzugroßes Gewicht gelegt werden darf, so ist der Umstand doch sehr beachtungswerth, der von Bertholdt, Guerike, Stier u. A. geltend gemacht wird, daß des Gerichtes über Jerusalem nicht erwähnt wird; „wenn, sagt Stier, der Brief nicht vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden wäre, so könnte dies letzte, nächst der (nur angedeuteten) Sündflut fürchterlichste von allen Gerichten und Strafexempeln Gottes nicht unerwähnt bleiben." Was Hofmann und Huther gegen diesen Schluß einwenden, ist von keinem Belang; bedeutender wäre der Einwurf: ein Falsarius würde seine Sache nicht gut verstanden haben, wenn er des Gerichtes über Jerusalem erwähnt hätte. In Verbindung mit andern Gründen ist jener Umstand jedenfalls von Erheblichkeit. Es spricht aus dem Briefe ein streng sittlicher Geist, ein sprühender Eifer gegen Irrwahn und Laster, liebevolle Besorgniß um das Heil der Seelen, tiefe Ehrfurcht vor Gott und seinem Worte. Er ist daher eines dem Herrn so nahestehenden urchristlichen Mannes vollkommen würdig. Vergl. Real-Encyklopädie. Judas. — Wir dürfen uns in diesem Urtheil nicht irre machen lassen durch die in dem Briefe vorkommende Benutzung des apokryphischen Buches Henoch oder der Henochsage und der ascensio Mosis, da auch Paulus die ägyptischen Zauberer, Jannes und Jambres, anführt, während in den Büchern des Alten Testaments nichts davon steht, 2 Tim. 3, 8. Wir müssen vielmehr die Zurückhaltung bewundern, mit welcher von dem so viel Phantastisches enthaltenden Buch Henoch Gebrauch gemacht wird, und darin eine Leitung des Geistes Gottes erkennen. Neben der entschiedenen Abhängigkeit von Petrus finden wir in dem Briefe manche originelle Züge, treffende Gleichnisse, z. B. V. 12. 13, charakteristische Zeichnungen in wenigen Worten, V. 19, weise, gedankenvolle Ermahnungen, V. 20 bis 23. Als ein Zeichen von der Eigenthümlichkeit des Verfassers verdient hervorgehoben zu werden, daß in den 25 Versen nicht weniger als 18 ἅπαξ λεγόμενα vorkommen, V. 3. 4. 7. 10. 11. 12. 13. 15. 17. 19. 23. Unser Verfasser bezeichnet sich V. 1 als einen Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus. Während Petrus, den, wie in der Einleitung zu 2 Petri gezeigt wurde, Judas vor Augen hat, und von dem er sich durchaus abhängig zeigt, vergl. besonders V. 18, sich zweimal einen Apostel Jesu Christi nennt und durch seine apostolische Autorität das Gewicht seiner Ermahnungen verstärkt, so gebraucht Judas nur den einfachen Ausdruck: ein Knecht Jesu Christi. Während Petrus schreibt: gedenket an unser Gebot, die wir Apostel des Herrn sind, 2 Petri 3, 2, so heißt es bei Judas: erinnert euch an die Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi, V. 17. Dies ist ein schlagender Beweis dafür, daß wir den Verfasser des Briefes nicht unter den Aposteln zu suchen haben[1]). Es ist also nicht jener Judas Lebbäus oder Thaddäus, der Joh. 14, 22; Matth. 10, 3; Mark. 3, 18 vorkommt und der zweimal Judas Jakobi heißt, Luk. 6, 16; Apostg. 1, 13. Lebbäus von לֵב und Thaddäus von תַּד = Brust bedeuten das Gleiche, und aus der Vergleichung der Apostelverzeichnisse folgt, daß Judas Jakobi eben dieselbe Person ist, die jenen Beinamen führt. Wiewohl Judas Jakobi sprachlich auch ein Bruder des Jakobus heißen kann (Winer, S. 218 u. 667), so ist es in diesem Zusammenhang unzulässig, da in den Apostelverzeichnissen sonst bei den Genitiven immer Sohn, nicht Bruder, zu ergänzen ist. Judas der Apostel war mithin ein Sohn des Jakobus; unser Judas der Nichtapostel nennt sich ei-

1) Anmerk. der Redaktion. Da wir die entgegengesetzte Ansicht vorgetragen haben in der Bearbeitung des Matthäus, S. 200, in dem Artikel Jakobus in Herzogs Real-Encyklopädie, sowie in der Schrift, Apostol. Zeitalter I, S. 189, so finden wir uns hier zu der Bemerkung veranlaßt, daß wir Differenzen, wie die vorliegende, in historischen Fragen in einem protestantischen Bibelwerk bei aller Einigkeit im Geiste und in den wesentlichen Glaubensfragen, welche bei seinen Bearbeitern vorauszusetzen ist, für unvermeidlich halten. Ohne zu dogmatischen Bedenken zu veranlassen, werden diese Differenzen auch dem vorwaltend praktischen Theologen zu einer Veranlassung, seiner Meinung noch mehr gewiß zu werden. Wir freuen uns, daß der hochgeschätzte Verfasser dieser Bearbeitung neben dem allgemeinen gesegneten Beruf eines theuren Mitarbeiters durchweg einen erwünschten exegetischen Takt in manchen Fragen ähnlicher Art bewährt hat, z. B. über die Predigt Christi unter den Todten, wovon im ersten Briefe Petri die Rede ist, über den Fall der Engel im zweiten Briefe Petri, Kap. 2, und in unserm Briefe, und verkennen es nicht, daß er in seiner Ansicht neuerdings wieder auch durch Riggenbach (Leben Jesu) und das Bibelwerk (Lukas), des theuren Freundes van Oosterzee, eine kräftige Genossenschaft gefunden hat, ohne daß es uns in der Festhaltung einer Ueberzeugung, für welche die Gründe in den angeführten Stellen niedergelegt sind, irre machen könnte.

nen Bruder des Jakobus. ἀδελφός kann hier nicht wohl in einer andern Bedeutung genommen werden, indem gar keine Veranlassung dazu vorliegt, es durch Vetter zu übersetzen. Wer sind nun diese beiden Brüder Judas und Jakobus? Der Apostel Jakobus, der Bruder des Johannes, kann hier nicht gemeint sein; dieser starb frühzeitig den Märtyrertod (Apostg. 12, 2) und hatte wahrscheinlich außer Johannes keinen Bruder (Matth. 4, 21; 20, 20; 26, 37; 27, 56; Mark. 1, 19. 20); eben so wenig Jakobus, Alphäi Sohn, der der Kleine genannt wird, von dessen Persönlichkeit und Wirken nichts Sicheres bekannt ist. Vergl. Mark. 15, 40. Es muß ein allgemein bekannter Mann sein, ohne Zweifel jener in großem Ansehn stehende Vorsteher der Gemeinde zu Jerusalem, außer welchem die Geschichte keinen ausgezeichneten Mann dieses Namens kennt. Nach Hegesippus (2. Jahrh.) bei Eusebius (Kirchengesch. 3, 19. 20) wurden vom Kaiser Domitian zwei Enkel des Judas verfolgt, der nach dem Fleisch ein Bruder Jesu hieß und einen Bruder Jakobus hatte. Eben derselbe Schriftsteller berichtet bei Eusebius II, 23 von einem Jakobus, Bruder des Herrn, der neben den Aposteln Vorstand der Gemeinde zu Jerusalem war und den Beinamen der Gerechte führte. Vergl. Kap. 1, 12; 2, 1. Die Stelle Kap. 4, 22, schwierig in der Auslegung, ist wohl nach Kap. 2, 23 zu erklären. Josephus erzählt, der Hohepriester Ananus habe einen Bruder des sogenannten Christus, Jakobus, (im J. 62) steinigen lassen; einen überaus gerechten Mann. Er wird von den Kirchenvätern geradezu Bischof der Gemeinde in Jerusalem genannt. So von Eusebius, Hieronymus, Nicephorus. S. Winer, S. 525. Das kirchliche Alterthum hielt also den Judas und Jakobus, von denen hier die Rede ist, in den ersten Zeiten für leibliche Brüder des Herrn. Wie stimmt hierzu das Neue Testament? Paulus spricht Gal. 1, 19 von Jakobus, dem Bruder des Herrn, welchen er durch diesen Beisatz offenbar von dem Apostel Jakobus, dem jüngeren, unterscheidet und als Apostel im weitern Sinne bezeichnet. Vergl. 2 Cor. 8, 23; Röm. 16, 7; Phil. 2, 25; Apostg. 14, 14. Daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn manche Kirchenväter ihn auch Apostel nennen, wie Hieronymus, Epiphanius, Augustinus. Sollte ἀδελφ. hier nur die Bedeutung: „Vetter" haben und auf Jakobus, den Sohn des Alphäus gehen? Winer bemerkt mit Recht, dieser hätte nicht ohne Verwirrung als ἀδελφ. bezeichnet werden können, da Jesus einen leiblichen Bruder dieses Namens hatte. Es werden nämlich Matth. 13, 55 und Mark. 6, 3 Brüder und Schwestern des Herrn angeführt. Jene hießen Jakobus, Joses, Simon und Judas. Vergl. 1 Cor. 9, 5; Matth. 12, 48; Joh. 2, 12; Apostg. 1, 14. Sie werden mit der Mutter Jesu und mit Joseph zugleich erwähnt; es sind daher ohne Zweifel leibliche Geschwister darunter zu verstehen. Anfangs glaubten sie nicht an ihn als Messias, Joh. 7, 5, nach der Auferstehung Jesu, 1 Cor. 15, 7, und nach der Himmelfahrt finden wir sie im Kreise der gläubigen Gemeinde, Apostg. 1, 14. Unter den nun gläubig gewordenen Brüdern Jesu nahm Jakobus bald eine hervorragende Stellung ein. Er erscheint als Repräsentant der judenchristlichen Richtung in der Mutterkirche, Apostg. 12, 17. Seine nahe leibliche Verwandtschaft mit dem Herrn, sein frommer Lebenswandel und seine strenge Lebensweise erhoben ihn bald zu apostolischem Ansehn. Bei der Apostelversammlung wegen der Verbindlichkeit des Gesetzes gab sein Urtheil den Ausschlag, Apostg. 15, 13. Um ihn versammelte sich der Aeltestenrath, Kap. 21, 18. Unter den Säulen der Kirche steht er (Gal. 2, 9) voran, während sonst Petrus der Apostelfürst ist. Er ist wahrscheinlich der Verfasser des unter seinem Namen im Kanon befindlichen Briefes; denn die darin vorgetragenen Grundsätze stimmen ganz mit dem überein, was die Kirchenväter von seiner Lebensweise erzählen, und er hat sich auch wie Judas, nicht als einen Apostel, sondern nur als einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi bezeichnet, Jak. 1. Wenn man einwendet, daß der Nichtapostel Jakobus von dem Apostel Jakobus, der Apostg. 1, 13 genannt wird, von Lukas nicht deutlich unterschieden werde, so kann man mit Huther antworten, bei der damaligen Bekanntschaft der Verhältnisse sei es nicht nothwendig gewesen, eine solche Unterscheidung besonders zu markiren, und es verhalte sich gerade so mit den beiden Philippus, Apostg. 1, 13; 8, 5. Die Behauptung Wieselers, die Gemeinde in Jerusalem würde nur einen wirklichen Apostel als ihr Haupt anerkannt haben, entbehrt einer hinreichenden Begründung. Von jenem gefeierten Vorsteher in Jerusalem war also unser Judas ein Bruder und stand somit in demselben Verwandtschaftsverhältniß, wie jener zum Herrn. Daß er sich nicht als Bruder des Herrn bezeichnet, eben wie Jakobus in seinem Brief, kann auf Bescheidenheit beruhen, oder darin seinen Grund haben, daß ihm die leibliche Verwandtschaft hinter dem geistlichen Verhältniß ebenso zurücktrat, wie dies bei dem Herrn selbst der Fall gewesen war, Matth. 13, 48—50. Daß Jesus wirklich leibliche Geschwister hatte, wird von Winer, Stier, Neander u. A. angenommen. Ueber die entgegenstehende Ansicht vergl. Lange, Real-Encyklopädie. Jakobus. Von den weitern Lebensverhältnissen und der Wirksamkeit des Judas sind uns keine sichere Nachrichten bekannt. Er wurde

gewöhnlich mit dem Judas Lebbäus verwechselt wie Jakobus der Gerechte mit Jakobus, dem Sohn des Alphäus. Vergl. W. Cave, Leben, Thaten und Märtyrertod der h. Apostel, S. 600 ff.

§. 3.

Leser und Abfassungszeit des Briefs.

Es ist auffallend, daß die Leser nur in ganz allgemeinen Ausdrücken bezeichnet werden als die Berufenen, die in Gott dem Vater geheiligt und für Jesum Christum bewahrt sind. Es ist kein Wohnort, keine Weltgegend, keine nähere Beschaffenheit der Leser angegeben. Bei dem Abhängigkeitsverhältniß, in welchem dieser Brief zu dem zweiten Briefe Petri steht (s. Einl. zu 2 Petri), ist es wahrscheinlich, daß er an dieselben Leser in Kleinasien geschrieben worden ist, um den Eindruck der Ermahnungen und Warnungen des Petrus zu verstärken. Andere nehmen an, die Leser desselben seien in Palästina zu suchen, wegen der Beispiele, Vergleichungen, Anspielungen, deren sich der Verfasser bediene. So Credner, Augusti, Arnaud. Die Gegner, welche Judas bekämpft, sind dieselben, wie in 2 Petri. Es sind freche Eindringlinge, welche die Freiheit des Evangeliums schrecklich mißbrauchten und sich den größten Ausschweifungen hingaben. De Wette meint, es seien keine Irrlehrer gewesen, sondern nur praktisch Ungläubige, V. 4. 8, Spötter, welche die Gemeinde eines Theils durch Ueppigkeit und Ausgelassenheit, V. 8. 10. 12, andern Theils durch Unzufriedenheit, Widersetzlichkeit und Partheisucht zu zerrütten drohten, V. 11. 16. 19. Allein Manches in dem Briefe weist doch auf falsche Lehren hin, womit sie ihre falschen, unsittlichen Grundsätze beschönigten (vergl. V. 4. 12) und wodurch sie erst recht gefährlich wurden. „Die Gegner des Judas, bemerkt mit Recht Dorner, sind nicht blos praktisch verkehrt, sondern sie sind auch Irrlehrer.“ Hiermit stimmt auch Huther überein; denn, sagt er, V. 4. 8. 18. 19 deuten darauf hin, daß sie gnostisch antinomistischen Ideen huldigten. Ferner Thiersch: „Dieselben Verführer, vor denen Petrus als vor kommenden warnt, bekämpft nicht lange nach ihm Judas als die schon gekommenen, mit Zurückbeziehung auf die Vorhersagungen und Warnungen der Apostel.“ Es ist nicht zu übersehen, daß Clemens von Alexandrien (Strom. III, p. 431) die Vermuthung ausspricht, die Karpokratianer und ähnliche Sekten seien es, von denen Judas prophetisch in seinem Briefe gesprochen habe. S. Guerike, S. 455. Die Anfänge einer solchen dämonischen Gnosis, durch welche die heidnische Zügellosigkeit der Lüste sanctionirt wurde, regten sich in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in den Gemeinden von Ephesus, Pergamus und Thyatira. S. Thiersch, S. 239.

Was die Abfassungszeit betrifft, so muß sie in die Zeit zwischen dem Tode des Petrus, der seinen zweiten, von Judas benutzten Brief kurz vor seinem Tode geschrieben hat, und der Zerstörung Jerusalems, weil darauf keine Rücksicht genommen ist (s. oben), fallen. Judas sah den frechen Libertinismus schon ausgebildet, dessen Auftreten Petrus vorausgesagt hatte. „Es ist, sagt Huther, nicht glaublich, daß Judas sich auf die Predigt der Apostel als eine bereits vergangene berufen haben würde, wenn diese selbst noch auf dem Höhepunkt ihrer apostolischen Thätigkeit standen.“ Ueber den Ort der Abfassung des Briefes läßt sich nichts bestimmen.

Je näher wir der Letztzeit der Kirche treten, um so mehr haben wir diesen Brief, der, wie Meyer sagt, ein Schlußstein und eine Erinnerung wider die gefährlichsten Sünden der Kirche ist, und der uns, wie 2 Petri, wichtige Aufschlüsse über Gericht und Ewigkeit gibt, zu beherzigen. Treffende Anwendungen desselben auf unsere Zeit finden wir in Stiers Auslegung.

§. 4.

Literatur.

Stier, der Brief Judä, Berlin 1850. — Arnaud, récherches crit. sur l'ép. de Jude. — Huther, Auslegung der Briefe Petri und Judä. — De Wette, kurze Erklärung der Briefe des Petrus, Judas, Jakobus. — Starcke, Rieger, Richter.

Der Brief Judä.

Vers 1—4.

Inhalt: Zuschrift, Segensgruß (V. 1 u. 2), Veranlassung und Zweck des Schreibens, Warnung vor frechen Irrlehrern und dringende Ermahnung zum Glaubenskampf gegen dieselben.

1 Judas, Jesu Christi Knecht, Bruder des Jakobus, an die Berufenen, die in Gott
2 dem Vater geheiligt und für Jesum Christum bewahrt sind. *Barmherzigkeit widerfahre

euch und Friede und Liebe immer reichlicher. *Geliebte, indem es mir ernstlich angele- 3
gen war, euch über unser gemeinsames Heil (ausführlicher) zu schreiben, bekam ich eine
Nöthigung, euch ermahnungsweise zu schreiben, daß ihr kämpfen sollet für den den Heili-
gen einmal mitgetheilten Glauben. *Denn es sind einige Menschen neben eingeschlichen, 4
die längst vorher bezeichnet sind zu diesem Gericht, Gottlose, welche die Gnade unsers
Gottes verkehren zu Ausschweifungen und den einigen Herrscher, Gott und den Herrn
Jesum Christum, verleugnen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Judas** (von יְהוּדָה, יְהוּדָה, der Gepriesene, der Bekenner), verschieden von Judas Ischarioth und Judas Lebbäus oder Thaddäus. S. Einleit.

2. **Jesu Christi Knecht,** δοῦλος. Im engeren Sinne von den mit einem Amt in der Kirche Christi Betrauten. Vergl. 2 Petri 1, 1. Ebenso nennt sich Paulus Röm. 1, 1; Tit. 1, 1; Phil. 1, 1 und Jak. 1, 1. Paulus und Petrus fügen den Beruf des Apostelamtes hinzu, Judas und Jakobus lassen den Beisatz: ἀπόστολος weg. Der einfache Grund dieser Weglassung ist der, daß sie keine Apostel waren. Bei Judas ist die Weglassung um so mehr zu beachten, da er, wie in der Einleitung zu 2 Petri gezeigt wurde, von Anfang an den zweiten Brief des Petrus, namentlich auch den Eingang vor sich hatte. Wäre unser Verfasser derselbe mit dem Judas Thaddäus, dem Apostel, so wäre die Nichterwähnung seines Apostelamts unerklärlich. — **Bruder des Jakobus.** Nämlich desselben, der ein leiblicher Bruder des Herrn war und der Verfasser des unter seinem Namen uns überlieferten Briefes ist. S. Einl. Beide erwähnen ihr Bruderverhältniß zu dem Herrn nicht. Warum? Beide mochten des Wortes eingedenk sein: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Matth. 12, 49. Ein Knecht Christi ist in Wahrheit ein näherer Verwandter als ein blos leiblicher Bruder von ihm. Vergl. 2 Cor. 5, 16. Gewöhnlich sagt man, aus Demuth nenne sich Judas nicht einen Bruder des Herrn, sondern des Jakobus (Bengel, Stier); aber es ist nicht zu vergessen, daß auch die Erinnerung an jenes Bruderverhältniß viel Demüthigendes für ihn haben mußte, da er dem Herrn so nahe stehend doch lange nicht an ihn glaubte, Joh. 7, 3—5. Der Beisatz: „Bruder des Jakobus" soll nach Huther nicht blos zur Angabe dienen, welcher Judas es sei, wie Joh. 14, 22, sondern zugleich zur Rechtfertigung seines Schreibens. Möglich, daß dieser Zusatz auch darauf hindeuten könnte, daß der Brief für dieselben Leser, wie der Brief Jakobi, bestimmt sei, weil sonst keine nähere Bezeichnung derselben gegeben ist. S. Einl.

3. **An die Berufenen, die — bewahrt sind.** Den Berufenen sc. entbietet seinen Gruß; κλητοί, das hier der Hauptbegriff des Ganzen ist, bedeutet nicht blos Eingeladene, sondern solche, an denen der Ruf Gottes aus der Welt heraus schon kräftig geworden ist. 1 Petri 1, 15; 2, 9. 21; 3, 9; 5, 10; 2 Petri 1, 3–10; berufene Heilige, 1 Cor. 1, 2. 24; Röm. 1, 6. 7; Gal. 1, 6. — Ἡγιασμένοις[1]) ἐν. Denen, die in der Gemeinschaft mit Gott dem Vater von der Schuld und Strafe der Sünden freigesprochen sind und einen Anfang in der Heiligung des Geistes gemacht haben. Vergl. 1 Petri 1, 2. — Ἰησ. Χρ. τετηρημ. Huther: „Das part. perf. bezeichnet einfach das, was bis zur Gegenwart des Schreibens stattgefunden hat, wobei jedoch dem Charakter des perf. gemäß dieser Zustand als ein fortdauernder zu denken ist." Vergl. Winer, S. 313. So Stier: „Bis hieher Bewahrte denkt sich Judas als Leser." Sie sind bewahrt vor Verführung und Abfall für Jesum Christum, so daß sie sein Eigenthum, sein Schmerzenslohn, seine Ehre und Krone sind, so daß er einmal von ihnen sagen kann: Sie waren dein und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten, Joh. 17, 6. 12; 1 Petri 1, 5.

4. **Barmherzigkeit widerfahre euch — reichlicher;** ἔλεος. Dafür steht 1 Petri 1, 1; 2 Petri 1, 1 χάρις. Dagegen Gal. 6, 16; 2 Tim. 1, 16 steht auch ἔλεος und χάρις damit in Verbindung, 1 Tim. 1, 2; 2 Tim. 1, 2; 2 Joh. 3; vergl. 1 Petri 1, 3. Es ist die zu dem Hülflosen und Elenden sich herabneigende Gnade Gottes und Christi. Stier sagt: „Wir lernen aus dem Schlusse V. 21, daß Judas hier sonderlich an die Barmherzigkeit oder Gnade unsers Herrn Jesu Christi denken will; denn er verbindet damit die Liebe Gottes des Vaters, ordnet auch in die lebendige Mitte dazu den Frieden des heil. Geistes." Auch de Wette nimmt ἀγάπη für die Liebe Gottes zu den Christen, indem das Zeitwort πληθ. auch besser dazu passe. Vergl. über dieses Wort 1 Petri 1, 2. Bengel bemerkt dazu: „Ein Zeugniß der heil. Dreieinigkeit."

5. **Indem es mir ernstlich angelegen war — zu schreiben;** πᾶσαν σπουδ. ποιεῖσθαι. Allen Fleiß anwenden, sich etwas ernstlich angelegen sein lassen, sei es innerlich im Sinn und Vorsatz oder äußerlich in Ausführung einer Handlung. Petrus gebraucht den Ausdruck: σπουδὴν πᾶσαν προσεισφέρειν 2 Petri 1, 5 und σπουδάζειν Kap. 1, 15. In unserer Stelle ist es vom inneren Vorsatz zu verstehen. Das partic. praes. drückt, wie de Wette bemerkt, aus, was der Verfasser eben that, als er die Veranlassung zum Schreiben erhielt. Vergl. Winer, S. 406. Nur scheint das unrichtig, daß de Wette das Schreiben schon als eine in der Ausführung begriffene Handlung ansieht. Er meint nämlich, Judas sei mit einem andern größeren und umfassenderen Sendschreiben (dessen Verlust für uns zu beklagen sei) beschäftigt gewesen, sei aber von dieser Arbeit für den Augenblick zu diesem Gelegenheitsschreiben abgerufen worden. Seine Berufung auf Sherlok ist ungenau; dieser spricht nur von der Absicht des Judas, ausführlicher zu schreiben. — **Ueber unser gemeinsames Heil.** Ueber die Erwerbung, den Genuß, die Bewahrung desselben wollte er schreiben. Dies bildet einen Gegensatz zu dem ermahnungsweisen Schreiben, wozu ihn die Umstände, nämlich das Auftreten jener Antinomisten

1) Lachmann und Tischendorf lesen: ἠγαπημένοις ἐν. Man müßte dann τοῖς ἐν θεῷ π. für sich nehmen: den Gott V. Angehörigen; denn ἐν = von oder wegen zu übersetzen ginge nicht an. De Wette hält diese Lesart für unrichtig.

oder irgend eine uns nicht bekannte Ursache nöthigte.

6. **Bekam ich eine Nöthigung** u. s. w. Ἔσχον ἀνάγκην, ich hatte bei mir, fühlte in mir die Nothwendigkeit, sah mich innerlich genöthigt, vgl. Luk. 14, 18; 23, 17; 1 Kor. 7, 37; Hebr. 7, 27. παρακαλῶν gibt die Art und Weise, den Ton und zugleich den Zweck und Inhalt des Schreibens an. — Ἐπαγωνίζ. über und für etwas kämpfen. — Bengel: „Es gibt eine doppelte Pflicht: ernstlich kämpfen für den Glauben, gegen die Feinde, und sich selbst erbauen im Glauben V. 20; vergl. Nehem. 4, 16 ff. — **Für den Glauben,** πίστ. hier der Glaube, der geglaubt wird, objektiv, das Evangelium, wie V. 20; Gal. 3, 25; Röm. 1, 5. Es findet hier eine Beziehung auf 2 Petri 1, 1 statt, woraus erhellt, daß dort πίστις auch objektiv zu fassen ist. — **Einmal** nicht = einst, sondern ein- für allemal, so daß es dabei für immer sein Verbleiben hat, daß nichts daran geändert wird und keine neuen Offenbarungen zu erwarten sind. Bengel: „Es wird euch kein anderer Glaube gegeben werden." — **Mitgetheilt,** nicht unmittelbar von Gott, wie Bengel erklärt, sondern von den Aposteln, vergl. 2 Petri 2, 21; 1 Kor. 11, 2. 23; 15, 3; Luk. 1, 2. **Den Heiligen** vergl. 1 Petri 2, 9; 3, 5; 2 Petri 1, 21; 3, 2; Kol. 1, 2. 12; 3, 12; Philem. V. 5. 7; Hebr. 3, 1; 6, 10; Ephes. 1, 1; 1, 15. 18; 2, 19; 3, 8. 18.

7. **Denn es sind einige Menschen — zu diesem Gericht.** In V. 4 ist die Begründung jener Nöthigung und des Kampfes, wozu die Leser verpflichtet sind. — Παρεισδύνειν, nebenbei hineingehen, durch eine falsche Thür, heimlich hineinschleichen. Jene Verführer gingen an der rechten Thür vorüber, Joh. 10, 7, und stiegen als Diebe und Mörder anderswo in den Schafstall der Gemeinden hinein, Joh. 10, 1. De Wette richtig: „Es wird nicht gesagt, daß diese Etliche von außen her eingeschlichen, sondern blos, daß sie ihrer Gesinnung und Sitte nach der christlichen Gemeinschaft fremd seien und nicht zu ihr gehören sollten." „Aehnlich παρεισφέρειν αἱρέσεις, 2 Petri 1, 5, παρεισέρχεσθαι, Gal. 2, 4, und παρείσακτος, ebendaselbst. Vergl. 1 Joh. 2, 19; 2 Tim. 3, 6. — Οἱ προγεγρ. Der Artikel mit Nachdruck beim Partizip, wenn der Partizipialbegriff besonders hervorgehoben werden soll. Winer S. 149. Es sind unbekannte, unbedeutende Menschen, aber sie sind längst signalisirt im Wort Gottes. Προγράφειν, von Jemand vorausschreiben, weißagen durch's Wort und durch Vorbilder. Vergl. Röm. 15, 4. Das prägnante Wort enthält ein Doppeltes: a. sie sind vorausgeschildert, z. B. Ps. 35, 16; 10, 4; 36, 2; 58, 4; Spr. 13, 25, und vorgebildet, wie in den Leuten zur Zeit der Sündflut, in den Sodomskindern, in den Gottlosen, die den David verfolgten; b. sie sind zum Voraus für das Gericht bestimmt, nicht durch eine absolute Prädestination, sondern um ihrer Bosheit willen, welche Gott im Lichte seiner Allwissenheit vorausgesehen hat. Man könnte den Ausdruck Jes. 4, 3 vergleichen, wo es nach LXX heißt: οἱ γραφέντες εἰς ζωήν, und mit Calvin an den ewigen Rathschluß Gottes denken, der einem Buche verglichen wird, allein dazu paßt, wie Huther bemerkt, das πάλαι nicht, dies bedeutet: längst, von Alters her. Eben dieses Wort verbietet uns hier die Beziehung auf die Briefe des Paulus und Petrus, wie Grotius namentlich auf 2 Petri 2 hinweist; ob das Buch Henoch berücksichtigt sei, wie Bengel will, in dem Sinn, es sei längst von Henoch vorhergesagt worden, was nachher schriftlich fixirt worden sei, bleibt zweifelhaft. — **Zu diesem Gericht,** wovon der Apostel im Folgenden handelt, und das er schon gleichsam vor Augen sieht. Κρίμα hier Verdammungsurtheil. — Die entsprechende Stelle bei Petrus heißt: für die das Gericht von Alters her nicht säumt, und deren Verderben nicht schlummert, 2 Petri 2, 3. Man sieht, Judas erläutert jenen originellen Ausdruck und wendet ihn etwas anders.

8. **Gottlose, welche — Ausschweifungen** d. h. wie Stier erläutert, solche, die nichts von Furcht, Unterwerfung und Verehrung wissen wollen. Leute, die von Gott, der Wurzel unsres Lebens, sich losgerissen haben, dies in ihrem Leben beweisen. Vgl. 1 Petri 4, 18; 2 Petri 2, 5; 3, 7; Jud. V. 15; Röm. 4, 5; 5, 6; 1 Tim. 1, 9. Ihre Gottlosigkeit wird in zwei Aeußerungen gezeichnet. a. **Sie verkehren die Gnade Gottes zur Schwelgerei.** Χάριν[1]) nicht gleich evangelischer Lehre, christlicher Religion, wie Calov u. A. erklären, auch nicht = angeeignetes Gnadenleben, nach de Wette, welcher Gal. 5, 4 und 1 Petri 5, 12 vergleicht, denn nach der folgenden Schilderung ist es sehr unwahrscheinlich, daß diese Leute auch nur einem Theile nach, wie Stier meint, die Erstlinge des Geistes in bewußter Wiedergeburt empfangen haben. Sondern es ist die ihnen in der Taufe, in der Berufung, in der Predigt des Wortes, in der Schrift angebotene, für sie durch Christum erworbene und nun bereitliegende Gnade Gottes. Sie ergreifen dieselbe, aber sie stellen sie an den unrechten Platz, nämlich dahin, wo eigentlich das Gesetz hingehört, dies bedeutet μετατιθέναι; anstatt sie als Antrieb zur Heiligung zu benutzen, gebrauchen sie dieselbe zum Deckel der Bosheit, 1 Petri 2, 16, zum Freibrief der Ungerechtigkeit, Röm. 6, 1. 2; 2 Petri 2, 19; Gal. 5, 13. Sie machen den frechen Schluß: weil Gott so barmherzig ist, weil Christus uns von der Sünde erlöst hat, weil diese und jene Sünde uns ungestraft hingegangen ist, brauchen wir es mit der Sünde nicht genau zu nehmen, vergl. Sir. 5, 3 ff.; Hebr. 7, 12. Sie verändern damit das Wesen der Gnade natürlich nicht, sondern berauben nur sich selbst ihrer heilsamen Wirkungen. — Τοῦ θεοῦ ἡμῶν. Huther: „Ausdruck des Gefühls der Kindschaft", nicht gerade wie Bengel will, ein Gegensatz gegen die Gottlosen. — Εἰς ἀσέλγ. vgl. 1 Petri 4, 3; 2 Petri 2, 7. 18.

9. **Und den einigen Herrscher — verleugnen,** μόνον δεσπότην θεόν[2]). Wäre θεόν ächt, so wäre die natürlichste Erklärung: sie verleugnen den Vater und den Sohn (wiewohl auch so die alleinige Beziehung auf Christus möglich wäre), denn das Fehlen des Artikels wäre keine Einwendung dagegen, indem dieser wegen ἡμῶν nicht nöthig ist. Vergl. Winer 148, 149. Auch ohne die wahrscheinlich falsche Lesart θεόν könnte man δεσπότης auf den Vater, κύριος auf den Sohn beziehen, ähnlich

1) Lachmann und Tischendorf lesen: χάριτα, was der poetische Accus. ist.

2) θεόν lassen Griesbach u. A. nach den besten Auktoritäten weg; es ist ohne Zweifel ein Glossem, das dadurch in den Text kam, daß sonst δεσπότης von dem Vater vorkommt Luk. 2, 39; Apost. 4, 24; Offenb. 6, 10 nicht von Christo, außer 2 Petri 2, 1. Der Beisatz μόνος schien vollends nicht auf Christum zu passen.

wie Tit. 2, 13 nach der sonstigen Lehre des Paulus das μέγας θεός, auf den Vater, σωτήρ auf den Sohn geht; allein die Vergleichung von 2 Petri 2, 1, welches Judas vor sich hat, lehrt, daß beide Prädikate von Christo zu verstehen sind. Sagt Petrus von Christo, er sei der Gebieter, der auch jene Verführer erkauft habe mit seinem Blut, so zieht Judas die Folgerung, er sei ihr alleiniger rechtmäßiger Gebieter, nicht im Gegensatz zu den andern Personen der Gottheit, sondern zu den fremden Herren, die über sie und in ihnen herrschen. Jes. 26, 13. Bei dieser Auffassung kann uns das μόνος, das sonst dem Vater beigelegt wird, nicht stören, und κύριος behält seine sonstige gewöhnliche Bedeutung. Huther versteht dagegen δεσπ. vom Vater und führt Henoch 48, 11 an: „sie haben verleugnet den Herrn der Geister und seinen Messias" vergl. 1 Joh. 2, 22; aber diesem Citate hält das aus 2 Petri 2, 1 reichlich das Gleichgewicht. — **Verleugnen** s. 2 Petri 2, 1, hier ist mit de Wette und Huther nach der ganzen Schilderung der Verführer vorzugsweise das praktische Verleugnen zu verstehen. Verleugnung des Herrn der Geister und Wollust erscheint auch im Buch Henoch bei den Gottlosen in Verbindung; 67, 8. 10; 91, 7.

Homiletische Andeutungen.

Die göttliche Berufung der Anfang aller Gnadenerweisungen Gottes. — Allgemeiner und besonderer Beruf. Verhalten des Menschen gegen denselben. — Die Gläubigen das Eigenthum, die Beute, der Lohn und die Krone des Herrn Jesu. — Das Christenleben ein Stand des fortwährenden Kampfes. — Die große Gefahr des Mißbrauchs der Gnade. — Die mannigfache Verleugnung des Herrn, der uns erkauft hat.

Starcke: Ein jeder Christ muß auch ein rechtschaffener Judas, d. h. ein Bekenner sein, der Christum nach dem Glauben seines Herzens mit Lehr und Leben vor der Welt bekennt und von Christo vor seinem Vater wieder soll bekannt werden. Matth. 10, 32. Ach daß alle Juden solche wären oder doch bald würden. Röm. 10, 1. — Daß der Gnadenruf Gottes an einen ergehet, ist nicht genug zur Erlangung der Seligkeit; man muß solchen auch annehmen, sich heiligen lassen und darin beständig bleiben. Jes. 55, 3; Offenb. 2, 10; 1 Kor. 15, 1. 2. — Das Christenthum leidet keinen Stillstand, sondern es ist darin ein beständiger Wachsthum und Fortgang. 1 Thess. 3, 12; 4, 1. — Kämpfen müssen wir über unserm Glauben wider unsre Lüste, wider die Welt, wider den Satan. Sonst erhalten wir nicht des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit. 1 Petri 1, 9. — Gott hat seine Gnade bereitet den Bußfertigen, die zerknirschten Geistes sind, Jes. 61, 1, und zwar zu ihrem Trost und ihrer Besserung. Dies kehren die Gottlosen um, indem sie die Gnade zueignen den noch Unbußfertigen nicht zur Besserung, sondern zur Sicherheit. — Je heimlicher der Feind, desto gefährlicher ist er. Ps. 64, 6. 7. — Auf Gnade sündigen ist das Gift, das die meisten Seelen verderbt und tödtet. Das Evangelium ist ihnen ein Geruch zum Tode. — Wer Christum verleugnet, der ihn mit seinem Blute erkauft hat, ist ein Sklav des Teufels. 1 Joh. 3, 8. — K. H. Rieger: Auch böse Zeiten sollen uns nicht böse und streng machen, noch von der ersten Liebe abbringen. Was noch auszurichten ist, muß ja doch durch die Liebe geschehen. 1 Thess. 2, 7. — Kämpfen ohne eigenes Erbauen liefe auf Zänkerei hinaus. Erbauen ohne Kämpfen ist Gleichgültigkeit, die es nicht genug unterscheidet, was eigentlich erbauet ist. Vergl. V. 20. — Der Teufel bringt seine Kinder der Bosheit unter die Kinder des Reichs, wie das Unkraut sich zwischen den guten Weizen einschleicht, daß es anfangs nicht zu unterscheiden ist. Seine Lüge bringt sich immer unter einem entlehnten Fetzen der Wahrheit fort. — Stier: In dem beglaubigten, versiegelten Wort der Schrift ist zum Bewahren urkundlich niedergelegt das köstliche Kleinod des ersten Glaubenszeugnisses, welches nothwendig zugleich bleibende Glaubensregel wird. — Der der Christenheit übergebene Glaube ist der Schatz, für dessen unverletzten Besitz und Genuß es den Kampf gilt wider feindselige Macht. — Gott hat einen heiligen Rath seiner Gerechtigkeit darunter, daß er in Verführung des kräftigen Irrthums preisgibt Alle, welche der Wahrheit nicht also glauben wollten von ganzem Herzen, wie sich gebührt. 2 Thess. 2, 8—12. — Wer Christo nicht unterthan sein will, dem Christo, den er doch kennen soll und muß als den Herrn, der hat auch keinen Gott im Himmel, keine Götter (Ps. 82; 2 Mos. 22, 28) auf Erden, wird ein Empörer und Revolutionär ganz und gar.

V. 5—15.

Inhalt: Zur Warnung folgen drei Beispiele der strafenden Gerechtigkeit Gottes, als Vorbilder des Gerichts, das auf jene Verführer wartet. V. 5—8. Dann werden die Sünden derselben näher geschildert. Nach einem Weheruf über sie, V. 11, werden sie noch weiter charakterisirt, und es wird eine Weißagung Henochs auf sie angeführt.

Erinnern aber will ich euch, die ihr dies einmal erkannt habt, daß der Herr, nach- 5
dem er das Volk aus dem Land Aegypten errettet, zum zweitenmal die Nichtglaubenden
verderbt hat. *Und die Engel, die nicht bewahrten ihren ersten Stand, sondern ihre 6
eigene Behausung verließen, hat er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden unter dem Dunkel bewahrt. *Wie Sodom und Gomorrha und die umliegenden 7
Städte, die auf ähnliche Weise, wie diese, ausgehuret haben, und fremdem Fleische nachgegangen sind, als Beispiel vor Augen liegen, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden. *Auf ähnliche Weise nun beflecken auch diese Träumer das Fleisch, verwerfen da- 8
bei die Herrschaft, und lästern die Majestäten. *Michael aber, der Erzengel, als er 9
mit dem Teufel streitend über den Leib Mosis redete, wagte es nicht, ein Urtheil der Lästerung gegen ihn zu fällen, sondern er sprach: Es schelte dich der Herr. *Diese 10

dagegen, was sie nicht kennen, lästern sie; was sie aber in natürlicher Weise wie die
11 unvernünftigen Thiere verstehen, eben darin richten sie sich zu Grunde. *Wehe ihnen,
denn auf dem Wege Kains sind sie gewandelt, und die Verirrung Bileams mit seinem
12 Lohne hat sie fortgerissen, und im Widersprechen Korah's sind sie umgekommen. *Diese
sind bei euren Liebesmahlen Schandflecke, indem sie ohne Scheu zusammenschmausen, sich
selbst weiden, wasserlose Wolken, von Winden vorüber getrieben, spätherbstliche Bäume,
13 unfruchtbar, zweimal erstorben, ausgewurzelt, *wilde Meereswellen, die ausschäumen ihre
eigene Schande, Irrsterne, welchen das Dunkel der Finsterniß auf Ewigkeit behalten ist.
14 *Geweißagt hat aber auch auf diese der Siebente von Adam, Henoch, indem er spricht:
15 Siehe es ist gekommen der Herr mit seinen heiligen Myriaden, (von Engeln) *um Ge-
richt zu halten wider Alle und zu überführen alle Gottlose wegen all' ihrer gottlosen
Werke, worin sie sich gottlos bewiesen, und wegen all' der harten Reden, welche gegen
ihn geredet haben die gottlosen Sünder.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Erinnern aber will ich euch — verderbt hat.** Dies schließt sich an 2 Petri 1, 12 an, wiewohl die Erinnerung sich dort nicht auf geschichtliche Thatsachen, sondern auf Lehren bezieht. Ebenso geht das Folgende: die ihr dies einmal erkannt habt, auf jene Stelle, zugleich aber auch auf προγινώσκοντες 2 Petri 3, 17 zurück. Ἅπαξ τοῦτο[1]). Es geht nicht an, ἅπ. mit ὑπομν. zu verbinden, oder ἅπαξ für einst, ehemals, oder von Anfang zu nehmen; vielmehr hat es seine gewöhnliche Bedeutung. Ihr habt es wohl einmal für allemal gehört, erkannt und euch eingeprägt; es ist keine neue Belehrung darüber bei euch nöthig, aber das Erinnern, das ernstliche Erwägen, die Anwendung des Geschehenen auf das, was jetzt der Weltlauf mit sich bringt, ist für euch ein dringendes Bedürfniß. Es hat so zu dem folgenden τὸ δεύτερον keine Beziehung. Bei der Lesart πάντα hat man nur an das Nächstfolgende, an die geschichtlichen Thatsachen zu denken, es also nicht wie 1 Joh. 2, 20 zu fassen. — Zu der Lesart ὁ Ἰησοῦς bemerkt Huther, es sei dieselbige Anschauung wie 1 Kor. 10, 4. Der Name Jesus in dieser Verbindung finde seine Erklärung in dem populären Charakter eines paränetischen Briefes. — τὸ δεύτερον nicht = nachher oder mit Grotius: im Gegentheil. Gezwungen ist auch die Erklärung Winer's: „Der Schriftsteller wollte sagen: Der Herr, nachdem er das Volk gerettet hatte, hat zum zweitenmal (wo sie seiner helfenden Gnade bedürftig waren) ihnen seine Gnade versagt, und sie umkommen lassen." S. 681. Ebenso unnatürlich Huther: „In zweifacher Weise hat der Herr sich seinem Volke offenbart, zum ersten als Erretter, zum andern als Richter, letzteres nämlich über die Ungläubigen, die seiner Verheißung nicht vertrauensvoll und gehorsam sich hingaben." Aehnlich Stier: „Nach dem Erlösen und Begnadigen bei Gott gibt es auch ein Zweites, ein gewiß Nachkommendes für die Unwürdigen." Nein, es heißt: zum zweiten Mal hat er sie zu Grunde gerichtet; dies ist auf zwei Verderbensgerichte zu beziehen, einmal daß das Volk bis auf Wenige in der Wüste umkam, dann auf die babylonische Gefangenschaft.

1) Lachmann und Tischendorf lesen: εἰδότας ἅπαξ πάντα, ὅτι ὁ Ἰησοῦς. So die Vulgata. Stier sagt, dies wäre beispiellos, unbegreiflich, sonderbar. Es scheine, man habe die dunkle Epistel sehr viel korrigirt und glossirt. De Wette stimmt Lachmann bei nach A. B. C. und anderen Auktoritäten, doch nicht in Beziehung auf Ἰησοῦς.

4 Mos. 14, 23; 2 Chron. 36, 16 ff. In der entsprechenden Stelle bei Petrus 2, 2 finden wir das Beispiel der Sündflut; Judas wollte noch ein stärkeres wählen, das ein zweimaliges Verderben des erwählten Volkes vor Augen stellt. Trotz der früheren wunderbaren Errettung wurde das Volk zweimal zu Grunde gerichtet. Wäre der Brief nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben, so hätte Judas ein τὸ τρίτον setzen können.

2. **Und die Engel — bewahrt.** Was 2 Petri 2, 4 nur angedeutet ist, wird hier (V. 6) näher erläutert. Wenn es sich erweisen ließe, daß Judas hier das Buch Henoch vor Augen habe, welches wiederholt von einem Herabsteigen der Engel, um sich mit Weibern zu beflecken, spricht, so dürften wir hier nicht an den ersten Fall in der Geisterwelt denken. Aber diese Voraussetzung ist nicht entschieden. — S. Anmerk. zu 2 Petri 2, 4. **Ihren ersten Stand.** Unter ἀρχή versteht Huther die Herrschaft, die ihnen ursprünglich eigen gewesen; Andere, wie Calvin, Grotius, ihren ursprünglichen Stand, vergl. Joh. 8, 44. Man kann mit Stier Beides verbinden. — **Ihre eigene Behausung,** nicht den Himmel überhaupt, sondern ihre eigenthümliche Lichtwohnung, die ihnen vom Schöpfer angewiesen war. Es scheint in dem Verlassen derselben, in dem eigenmächtigen Hinausgehen über die ihnen gesetzte Sphäre ihr Fall und ihre Schuld gegründet zu sein. Des Satans wird nicht ausdrücklich gedacht; aber in dem μὴ τηρεῖν, was auf eine Anreizung von außen weist, liegt vielleicht eine Hindeutung auf ihn. Delitzsch erklärt so: „sie haben sich auf der Erde heimisch gemacht und ihre berufsmäßige himmlische Machtstellung mit einer um selbstischen Sinnengenusses willen angemaßten irdischen Machtäußerung vertauscht." — **Zum Gericht des großen Tages,** d. h. zum Schlußgericht am Ende der Welt; ein erweiternder Zusatz zu 2 Petri 2, 4; vergl. Apost. 2, 20; Offenb. 6, 17; 16, 14. — **Mit ewigen Banden,** bei Petrus steht blos: mit Banden der Finsterniß, vergl. V. 7. Im Buch Henoch heißt es abweichend hievon: „binde sie für 70 Geschlechter unter die Erde bis auf den Tag des Gerichts, dann sollen sie hinweggeschafft werden in die untersten Tiefen des Feuers." — **Unter dem Dunkel.** De Wette: „in der Tiefe der finstern Unterwelt, im Abgrunde." Offenb. 20, 2. Zugleich ist an die innere, geistige Finsterniß der Liebe zum Bösen zu denken. S. 2 Petri 2, 4.

3. **Wie Sodom und Gomorrha — Strafe leiden.** Von den beiden Beispielen aus der Vergangenheit Israels und aus der übersinnlichen Welt

kommt Judas, (V. 7) wieder übereinstimmend mit Petrus auf ein Beispiel aus der Heidenwelt, auf ein Strafgericht, dessen Folgen noch vor Augen liegen. — **Die umliegenden Städte,** ein Beisatz zu V. 6 bei Petrus. Adama und Zeboim 5 Mos. 29, 23; Hos. 11, 8. — **Auf ähnliche Weise wie diese,** τούτοις, kann auf Sodom und Gomorrha, nämlich die Einwohner dieser Städte bezogen werden; da die Sünde dieser Städte allbekannt ist, so kann es nicht auffallen, daß sie nur auf indirekte Weise angegeben ist. Von den beiden andern Städten ist sie weniger bekannt; daher dieser Ausdruck gewählt ist. Bengel bezieht τούτοις auf die Irrlehrer V. 4, wodurch aber dem Gedanken V. 8 vorgegriffen würde. Die meisten neueren Ausleger glauben, es gehe auf die Engel zurück, die sich nach dem Buch Henoch auf ähnliche Weise versündigt haben. S. zu 2 Petri 2, 6. Wir können nicht glauben, daß Judas oder Petrus solche Fabeln apokryphischer Bücher, wie das Buch Henoch und das Testament der 12 Patriarchen sie enthalten, die in 1 Mos. 6 keinen Grund haben, (siehe evangelische Kirchenzeitung 1858, p. 35 ff.), für wahr angenommen haben, wenn sich auch Judas darauf bezieht und Einiges daraus bestätigt. — ἐκπορνεύειν kommt sonst im N. T. nicht, aber in der LXX oft vor, wo es meist von geistlicher Hurerei, doch 1 Mos. 38, 24 auch von leiblicher gebraucht wird für זָנָה. In ἐκ liegt eine Verstärkung, die ausschweifende Lustgier bezeichnend. Das „über die Gränzen der Natur hinaus" liegt erst im Folgenden. — **Fremdem Fleische nachgegangen,** ἀπ. ὀπίσω σαρκ. ἑτέρ. ἀπέρχεσθαι ὀπίσω nachgehen, im eigentlichen Sinn Mark. 1, 20, dann tropisch. Petrus hat den Ausdruck πορεύεσθαι ὀπ. 2 Petri 2, 10. Siehe die Auslegung S. 86. Daß dieser Ausdruck für die Engel, die gar kein Fleisch haben, ganz unpassend wäre, ist einleuchtend. — **Vor Augen liegen — leiden,** πρόκεινται. In der Parallelstelle ist es anders gewendet: Gott hat sie hingestellt zu einem Warnungsbeispiel. V. 6. Dort ὑπόδειγμα, hier δεῖγμα. Das Salzmeer ist noch jetzt ein Zeuge jener Katastrophe; vielleicht daß zur Zeit des Apostels bei niederem Wasserstand Trümmer der versunkenen Städte zu sehen waren; heut zu Tage ist dies nicht mehr der Fall, wenn gleich diese Sage von Reisenden bie und da verbreitet wird. Siehe Zeller, bibl. Wörterbuch S. 510. — Πυρὸς αἰων. ist mit de Wette zu δίκην nicht zu δεῖγμα zu ziehen. Stier: „Sie leiden eine Strafe, welche zum Beispiel und Abbild ewigen Feuers dienen soll. Vergl. Weish. 10, 7. De Wette sagt: es sei vorausgesetzt, daß unter dem die Städte deckenden Meere ein unterirdisches Feuer sei. Sollte dies eine falsche Voraussetzung sein? — ὑπέχειν 2 Makk. 4, 48; 2 Thess. 1, 9.

4. **Auf ähnliche Weise nun beflecken** u. s. w. Μέντοι drückt eine Folgerung und einen Gegensatz zugleich aus. Gleicherweise nun jedoch — d. h. ohne sich warnen zu lassen durch jene Gottesgerichte. — **Auch diese** — geht auf V. 4 zurück. — **Diese Träumer,** ἐνυπνιαζόμενοι ist wegen des folgenden μέν und δέ sowohl mit μιαίνουσι als ἀθετοῦσι zu verbinden. Dadurch fallen mehrere falsche Erklärungen, wie von wollüstigen Träumen, nächtlichen Befleckungen u. s. w. Wie ἐνύπνιον und ὄνειρος sich dadurch unterscheiden, daß jenes einen verworrenen Zustand der Seele, ein regelloses Wirken der Einbildungskraft und der körperlichen Organe, dieses den klaren, manchmal bedeutungsvollen Traum bezeichnet, so soll durch dieses Wort hier jener Seelenzustand abgebildet werden, in welchem das Ich beherrscht und gefangen ist von der Macht ungöttlicher sinnlicher Triebe. Stier: „Ihr inwendiger Mensch ist betäubt, verblendet, aus dunklem Grunde aufsteigenden Wahnbildern hingegeben, träumerisch und schlaftrunken." Vergl. Jes. 29, 10. — **Beflecken das Fleisch,** d. h. ihr eigenes und fremdes. Der Gedanke ist etwas anders gewendet, als 2 Petri 2, 10, worauf hier Rücksicht genommen ist. Petrus redet von der Gier, Judas von der Befriedigung derselben. So gehi auch im Folgenden Judas etwas weiter als Petrus, was für das Verhältniß von Beiden beachtungswerth ist. Ἀθετεῖν mehr als καταφρονεῖν. S. zu 2 Petri 2, 10. 11. Ebenso finden wir in V. 9 eine weitere Ausführung und andere Wendung von 2 Petri 2, 11. Es ist verwirrend und führt zu Gewaltstreichen, wenn man die Parallelstelle 2 Petri 2, 11 nach der unsrigen erklären will.

5. **Michael aber, der Erzengel** u. s. w. Eine Vergleichung zeigt (V. 9) die Frechheit und Strafbarkeit ihres Lästerns. Sie erfrechen sich, etwas gegen die Herrschaft und die Herrlichkeiten (über deren Bedeutung s. zu 2 Petri 2, 11) zu thun, was sich nicht einmal der Erzengel Michael gegenüber von dem Satan erlaubte. Die Bedeutung des hebräischen Wortes Michael ist: Wer ist wie Gott. Dadurch wird die Demuth und Größe dieses Engelfürsten, und die Richtschnur aller seiner Verrichtungen ausgedrückt, vergl. 2 Mos. 15, 11; Ps. 89, 7. 8. Er heißt der ersten Fürsten Einer Dan. 10, 13. Der große Fürst, der für die Kinder des Volkes Gottes aufsteht und streitet. Kap. 12, 1; vgl. Offenb. 12, 7; 1 Thess. 4, 16. Im Buch Henoch, wo jedoch die hier erwähnte Begebenheit sich nicht findet, heißt es von ihm, wie Huther anführt: welcher (gesetzt) über menschliche Tugend die Völker beherrscht. Judas setzt diesen Vorgang als seinen Lesern bekannt voraus. Unter den Juden gab es seit alter Zeit verschiedene Sagen über das Begräbniß des Moses, über einen Streit um seine Seele. Nach Oekumenius sagte man, dem Erzengel Michael habe Gott das Begräbniß Mosis übertragen; der Satan habe sich ihm aber widersetzt, er habe gegen Moses eine Anklage erhoben wegen jenes Mordes an dem Aegyptier, der ihn eines solchen ehrenvollen Begräbnisses unwürdig mache. Aus dieser Tradition schöpfte wahrscheinlich Judas, ähnlich wie Paulus 2 Tim. 3, 8, indem der Geist Gottes ihn leitete, das Aechte aus jenen Sagen herauszufinden. Eine besondere Offenbarung hat man daher hier bei Judas nicht anzunehmen. Wenn Origenes, Epiphanius u. A. eines apokryphischen Buches erwähnen, das den Titel hatte: Auffahrt oder Wegnahme Mosis, in welchem von diesem Vorgang die Rede sei, so ist diese Schrift ohne Zweifel aus späterer Zeit, und es ist viel eher anzunehmen, daß Judas die mündliche Tradition, als jenes apokryphische Buch benutzt habe. — **Mit dem Teufel streitend,** διακρινόμ. διελ. διακρίνεσθαι in Streit gerathen, sich trennen und veruneinigen, besonders einen gerichtlichen Streit führen. Daß dies ein Wortwechsel war, liegt in διαλεγ. ὅτε τῷ διαβ.[1]). Stier:

1) Lachmann liest: ὅτε Μιχαὴλ ὁ ἀρχ. τότε τῷ διαβ. Wir ziehen mit Stier die gewöhnliche Lesart vor.

„Himmlische und höllische Macht hat also um den Leib des Mannes Gottes nach seinem Tode gestritten". — **Er wagte es nicht** u. s. w. Huther meint, aus Scheu vor der ursprünglichen Herrlichkeit des Teufels. Besser: aus tiefer Ehrfurcht vor der Majestät Gottes. — *Κρίσιν ἐπιφέρειν*, vergl. Apost. 25, 18, ein Urtheil gegen einen, zu seiner Verurtheilung aussprechen. *Βλασφημίας* = *βλάσφημον* 2 Petri 2, 11. Scheltworte, Zornesworte, oder Witz und Spottworte. Stier bemerkt, auch Vater Luther habe sich wenigstens mitunter in diesem Stücke vergangen und viel zu trotzig wider den Feind geredet. — **Der Herr schelte dich.** In Sach. 3, 2 gebraucht der Engel des Bundes diese Worte gegen den Satan, vergl. Apost. 23, 3; 2 Tim. 4, 14. Stier führt aus einem rabbinischen Traktat an: Der Feind hat es selbst verrathen, daß man ihn zwingen könne, wenn man sage: Der Allbarmherzige schelte dich. Bengel: „Eine Engelstugend ist die Bescheidenheit."

6. **Diese dagegen — richten sie sich zu Grunde.** Judas geht von der besonderen Aeußerung jenes frechen Sinnes in V. 16 auf das Allgemeine über. Sie lästern überhaupt Alles, was sie nicht kennen. Denn *ὅσα* ist nicht = *ἅ* sondern heißt: so viel als quaecunque. Es ist das ganze Gebiet der unsichtbaren, himmlischen Dinge gemeint, zu welchem die *δόξαι* gehören. Sie stehen in dem Wahn des Materialismus, daß nur das Realität habe, was man mit den Augen sehen und mit den Händen greifen kann, vergl. Kol. 2, 18. — **Was sie aber verstehen.** Der Ausdruck *ἐπίστανται*, scheinbar mehr sagend als *οἴδασι*, hat eine ironische Bedeutung. Auf was sie sich trefflich verstehen, auf die Gegenstände und Mittel des Sinnengenusses, damit richten sie sich zu Grunde, verstehen also doch eigentlich nichts von ihrem Wesen und ihren Wirkungen. — **Natürlicher Weise wie die unvernünftigen Thiere.** *φυσικ. ὡς ἄλογ. ζ.* gehört zusammen. Ihr Verstehen geht nicht weiter als auf das, was der Naturtrieb, der Nahrungs- und Fortpflanzungstrieb die vernunftlosen Thiere lehrt. Sie sinken aber noch tiefer als diese, indem sie ihre Seelenkräfte, welche sie in Gott und göttliche Dinge einführen sollten, frei und bewußt zur Weide des Fleisches verwenden. In der Parallelstelle bei Petrus 2 Petri 2, 12 heißt es auch: sie lästern das, was sie nicht kennen; eine Abweichung findet aber darin statt, daß bei Petrus nicht nur ein Beisatz steht über die Bestimmung der Thiere, sondern das *φυσικά* dort auf die *ζῶα*, hier auf das *ἐπίστασθαι* bezogen ist. Man sieht: Judas hat in freier Weise die Stelle bei Petrus benutzt. — **Darin richten sie sich zu Grunde,** vergl. 2 Petri 2, 12; Ps. 49, 13. 21.

7. **Wehe ihnen, denn — gewandelt.** Ein Weheruf, wie öfters in den Reden des Herrn, Ausdruck des Schmerzens, des Unwillens und Strafandrohung, vergl. Matth. 11, 21; 18, 7; 23, 13; 24, 19; 26, 24; Mark. 14, 21; 13, 17; Luk. 6, 24. 25; 11, 42; 17, 1. Bengel: „Die einzige Stelle, wo allein dieser Apostel ein Wehe ausruft, aus dreifachem Grunde." 1 Kor. 9, 16 sagt Paulus: Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. In der Offenbarung kommt der Weheruf öfters vor 8, 13; 9, 12; 11, 14; 12, 12; 18, 10; 16, 19. Bei Petrus heißt es: sie sind Kinder des Fluches 2 Petri 2, 14. Dies umschreibt Judas durch: Wehe ihnen, was eben die Fluchandrohung ist. — Zu dem Beispiel des Bileam, das wir bei Petrus finden, fügt Judas noch zwei Beispiele als Typen für den Sinn und das Gericht jener Personen hinzu, nämlich das Beispiel Kains und der Rotte Korah. Es ist ihm dabei nicht um die Zeitordnung, sondern um die Sachordnung zu thun. — **Sie sind gewandelt.** De Wette: „Ihre Laufbahn wird als schon vollendet betrachtet, der Verfasser sieht in prophetischem Geiste ihr Ende voraus". Hierin liegt ein Wink für die Aechtheit des Briefs. — **Den Weg Kains,** *τῇ ὁδῷ* vergl. Apost. 14, 16; 9, 31. Es ist der Dativ der Richtung, in welcher man fortgeht. Vgl. 1 Sam. 15, 20; LXX; Tob. 4, 5. Winer S. 239. Der Vergleichungspunkt ist nicht so schwer zu finden. Es ist das Handeln nach dem Naturſinn, nach den selbstischen Trieben der Natur, (vergl. *φυσικῶς* V. 10), mit Verachtung der Warnungen Gottes im Gewissen und in seinem Worte. De Wette bleibt dabei stehen: Kain sei als Urbild aller bösen Menschen genannt. Zu allgemein. Calov und Andere verstehen es vom geistlichen Morde, durch Verführung der Brüder, oder vom Verfolgungseifer wie Lyra. Willkürlich. Schneckenburger denkt an den sittlichen Skepticismus der Verführer, da bei den späteren Juden Kain so dargestellt wird, als habe er gesagt: Es gibt keinen Richter, keine andere Welt, keinen Lohn für die Gerechten, keine Strafe für die Gottlosen. Gesucht. Stier: „Selbstsüchtiger, hassender Neid wider den frommen Bruder, weil er als fromm bei Gott angenehm ist, also Widerstand gegen Gott und Menschen in Einem zusammen, Auflehnung des bösen Gewissens, das trotzt, anstatt sich zu demüthigen, ist die Wurzel der kainitischen Sünde, woraus reißend schnell der volle Haß bis zum Werke des Mordes erwächst." Huther: „Judas will die Irrlehrer hier durch Vergleichung mit Kain als solche schildern, die sich wider Gott auflehnen, und zwar aus Neid über die Gnade, die sich an den Gläubigen erweist." Allein dies ist nicht die Signatur jener Verführer.

8. **Die Verirrung Bileams — hat sie fortgerissen.** Petrus gebraucht den Ausdruck: sie sind irre gegangen, indem sie dem Wege Bileams folgten, welcher den Lohn der Ungerechtigkeit liebte. Judas zieht dies in's Kurze zusammen. S. 2 Petri 2, 15. 16. *Πλάνῃ*, vergl. 2 Petri 2, 18; Jak. 5, 20; Ezech. 33, 16; LXX." Huther: „Das von der Wahrheit abgewandte lasterhafte Leben. Nicht = *εἰς πλάνην*. sondern es ist auch der Dativ der Richtung wie bei *τῇ ὁδῷ*, und bei *ἐξακολουθεῖν*, 2 Petri 2, 15, nach der Verirrung hin. — **Hat sie fortgerissen,** *ἐχεῖσθαι* med., sich ergießen, wie ein Strom ohne Damm (Bengel) sich fortreißen lassen, wie im Lateinischen effundi in Venerem, in libidines. Zugleich kann man an die Bedeutung von שָׁפַךְ denken: ausgleiten und fallen, Ps. 73, 2; LXX. *Ἐξεχύθησαν μισθοῦ*, falsch ist die Erklärung: um Lohn (= *ἀντί* oder *ἕνεκα*) stürzten sie sich in die Verirrung Bileams, ebenso die: in der Verirrung Bileams stürzten sie sich auf Lohn, (Schneckenburger). Gezwungen ist auch de Wette's Erklärung: „durch die Verführung des Lohnes Bileams haben sie sich in Laster ergossen." Es müßte dann heißen: *τοῦ μισθοῦ Βαλαάμ*. Vielmehr ist *μισθοῦ* als Apposition zu *Βαλαάμ* zu nehmen, eine kurze Andeutung, welche sich sehr leicht erklärt, wenn man annimmt, Judas habe 2 Petri 2, 15 vor sich gehabt. Der Vergleichungspunkt liegt

zuerst im Eigennutz und Geiz, dann in der Verführung zur Unkeuschheit.

9. **Im Widersprechen Korah's sind sie umgekommen,** ἀντιλέγειν, widersprechen, zanken, sich widersetzen, für מְרִיבָה bei den LXX vgl. Joh. 19, 12; Hebr. 6, 16; 7, 7; 12, 3. Κορέ, vergl. 4 Mos. 16, 32; 26, 10. Es war ein Aufruhr gegen den Herrn und seine Stellvertreter unter dem Deckmantel des Rechts und der Religion. Huther erklärt: „Sie verloren sich in das Widersprechen des Korah," denn sowohl der Parallelismus der drei Sätze als auch das Präterit. des Verbum spreche für diese Auffassung. Der letztere Grund beweist nichts (s. oben), der erstere wird dadurch aufgewogen, daß ἀπολέσθαι nicht in dem Sinne: sich in etwas hinein verlieren, verwickeln gebraucht wird. Matth. 10, 6 ist keine Parallele dafür. Der Sprachgebrauch erlaubt keine andere Erklärung als: sie gingen im Widersprechen Korah's, indem sie sich ebenso gegen Gott und seine heiligen Ordnungen setzten, zu Grunde. Stier findet eine Steigerung in Weg, Verirrung, Widersprechen." Der Ausgang und Anfang des ganzen Weges erscheint schon am Geschichtsanfang in Kain, der dahinstürzende Fortschritt auf Irrweg zeigt sich sonderlich an Bileam, die schließliche Auflehnung und Herausforderung des Gerichts bildet Korah vor." Huther erinnert daran, daß das Widerstreben gegen Gott bei Kain im Neide, bei Bileam in der Habsucht, bei Korah im Hochmuth begründet war. V. 12 finden wir weitere Zeichnung der Verführer, ähnlich wie 2 Petri 2, 13. 17.

10. **Diese sind bei euren Liebesmahlen — schmausen,** ἐν ταῖς ἀγάπαις ὑμῶν[1]), bei euren Liebesmahlen, nicht wie Luther will, bei euren Almosen, bei den Erweisungen der Liebe. Die früh beginnende Ausartung der mit dem Abendmahle verbundenen Liebesmahle erhellt aus 1 Kor. 11, 20 ff. — Σπιλάδες; σπιλάς oder σπίλαξ heißt eigentlich Fels, Klippe, von σπέος, während σπίλος, das bei Petrus vorkommt, sowohl Klippe als Schandfleck bedeutet. De Wette und Huther nehmen es in der eigentlichen Bedeutung: „Diese sinds, welche Klippen eurer Liebesmahle sind, d. h. an denen diese Mahle scheitern, oder die gute Sitte Schiffbruch leidet (vergl. 1 Tim. 1, 19)." Einfacher versteht man es von der verführerischen, gefährlichen Macht dieser Menschen. Wir ziehen jedoch die Bedeutung: Schmutz, Flecken, mit Stier vor, da, wie er bemerkt, der Sprachgebrauch bei so verwandten Wörtern, die Eine Wurzel haben, leicht ungenau wechseln konnte und die Parallele bei Petrus dafür spricht. Möglich, daß Beiden 5 Mos. 32, 5 vorschwebte. — Συνευωχούμ. De Wette will kein ὑμῖν ergänzen und übersetzt: indem sie ohne Scheu zusammenschmausen, ebenso Stier. Da jedoch bei Petrus 2, 13 ὑμῖν steht, und das ἀφόβως auf diese Art einen besseren Sinn gewinnt, ferner das σὺν sonst überflüssig wäre, so ist wohl die Erklärung richtiger: sie schmausen mit euch, drängen sich zu euren Liebesmahlen. Hierbei bleibt freilich etwas auffallend, nicht nur daß dies geschehen konnte, sondern daß Judas nicht auf Absonderung dringt.

1) Statt ὑμῶν liest Lachmann: αὐτῶν; und vor ἐν ταῖς liest er οἱ. Auch Stier zieht aus innern Gründen die Lesart: bei ihren Liebesmahlen vor. ἀπάταις ist hier bei Judas weniger bezeugt als bei Petrus in der entsprechenden Stelle.

Allein dasselbe Bedenken erhebt sich jedenfalls auch bei der Stelle 2 Petri 2, 13, und ist nicht so schwer zu lösen. — **Ohne Scheu,** wird am natürlichsten mit συνευωχ. nicht mit ποιμ., wie Stier will, verbunden. Sonst stände συνευωχ. zu isolirt. Sie sind so frech, daß sie sich nicht vor der Zurechtweisung und Ausstoßung, viel weniger vor ihrem eigenen Gewissen scheuen. Bengel trifft hier nicht das Rechte: „Zusammenspeisen ist an sich nichts Unrechtes, deßwegen muß ἀφόβως beigefügt werden."

11. **Sich selbst weiden.** Judas zielt auf Ezech. 34, 2. 8, wo es heißt: Wehe den Hirten, die sich selbst weiden. Vergl. Jes. 56, 11. Wir sehen hieraus, daß diese Verführer sich zu Führern und Leitern der Heerde aufwarfen, daß sie aber nur die Wolle der Schafe, nicht diese selbst suchten. Vergl. 1 Petri 5, 2. Wenn Huther dagegen bemerkt, es sei sonst nirgends angedeutet, daß jene Gegner ein kirchliches Amt bekleideten, so ist dies richtig, aber damit ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich zu Lehrern und Führern aufwerfen wollten. Der richtige Gesichtspunkt wird verrückt, wenn man ποιμαίν. nur auf die Agapen beschränkt, und mit de Wette so erklärt: „Sie lassen sich's wohl sein, während sie die Armen (die Mehrzahl, die Heerde) darben lassen. 1 Kor. 11, 21. Der Ausdruck ποιμαίνειν wäre bei diesem Sinn der Stelle nicht der passende. Das Folgende bezieht sich auch nicht mehr auf die Agapen.

12. **Wasserlose Wolken — vorübergetrieben.** Bei Petrus 2, 17 geht noch ein anderes Bild voran: wasserlose Quellen; hier folgt ein zweites nach: erstorbene Bäume. De Wette's Beziehung des Bildes auf die Agapen ist gewiß falsch, daß nämlich diese Menschen vieles Essen zu den Agapen bringen, ohne den Armen davon mitzutheilen. Nein, es geht auf das Versprechen und Rühmen von hohen und tiefen Erkenntnissen, aber es ist eitel Schein und Dunst, vergl. Spr. 25, 14. Sie lassen sich von jedem Wind der Lehre umtreiben und können den Wahrheitsdurstigen nichts gewähren. Huther: „Das Bild zeichnet die innere Geistesleerheit jener Menschen, die wegen derselben nichts Gutes wirken können; doch scheint darin zugleich die täuschende Ostentation derselben, die auch Calvin hervorhebt, angedeutet zu sein." Nur handelt es sich in diesem Bilde nicht um Guteswirken, sondern erst im nachfolgenden. Die beiden Ausdrücke ποιμ. und νεφέλ. nebeneinander weisen unverkennbar auf das Lehren und Leiten, das sie sich anmaßen. — Περιφερόμ.[1]) umgetrieben, regellos hin und her getrieben. Bei Petrus: ἐλαυνόμεναι.

13. **Spätherbstliche Bäume — ausgewurzelt,** φθινοπωρινά von φθίνω und ὀπώρα. Dies bedeutet die heißeste Jahreszeit; wenn diese zu Ende geht (φθίνει), so tritt das φθινόπωρον, der späte Herbst, der Anfang des Winters ein. Daher bedeutet jenes Eigenschaftswort: spätherbstlich, nicht: obstverkümmernde, wie Stier gegen den Sprachgebrauch deutet. Sie stehen da, wie spätherbstliche Bäume, die keine Früchte, sondern nur dürre Blätter haben. Sie täuschen die Erwartungen ebenso wie jener Feigenbaum, Matth. 21, 19; Luk. 13, 6, und sind daher zum Fluch und Umhauen reif. Wie man von den Wolken Wasser, so erwartet man billig von den Bäumen Früchte. Jenes geht auf die

1) Griesbach u. A. lesen παραφερόμεναι, vorübergetrieben. — Der Sinn ist nicht wesentlich verschieden.

Lehre, dieses auf das Leben. Bengel: „Bäume von solchem Aussehen, wie sie am Ende des Herbstes sind, ohne Früchte und Blätter.“ Vergl. Jes. 1, 30. Judas hat Leute vor Augen, welche Jahr aus Jahr ein so sind, wie spätherbstliche Bäume. Dies ist keine matte, sondern eine sehr treffende Bezeichnung, während, wenn man der Etymologie folgen will, der Beisatz ἄκαρπος ein müßiger ist. — **Unfruchtbar,** nicht: denen die Früchte abgenommen sind, wie die Wette will, sondern, die ohne Frucht dastehen. — **Zweimal erstorbene,** nicht = völlig erstorbene, dies ist willkürlich, sondern das Bild ist hergenommen von Bäumen, die zu verschiedenen Zeiten eine ans Leben gehende Verletzung durch Frost oder Insekten erlitten haben. Stier: „Von Natur durch den Sündenfall sind wir allzumal erstorbene Bäume; diese Leute nun haben Gnade zur Wiedergeburt empfangen, und sind zum zweitenmal gestorben (2 Petri 2, 20). Das ist der andere Tod in Schuld und Strafe.“ Andere, wie Grotius, verstehen es unrichtig vom diesseitigen und jenseitigen Tod, da doch der Tod in beiderlei Beziehung bei ihnen noch nicht eingetreten ist. — **Ausgewurzelte,** nicht ausgegrabene und so entwurzelte Bäume, sondern solche, die noch im Erdreich stehen, die aber schon in ihren Wurzeln erschüttert, keinen Halt mehr haben, und nicht mehr grünen und Früchte bringen können. Bild von Menschen, die von ihrem Lebensgrund und dem Boden der Gemeinde losgerissen, keinen Trieb des Heiligen Geistes mehr in sich haben, nichts wahrhaft Gutes mehr wirken und dem Gericht der Verstockung verfallen sind, vergl. Joh. 15, 6; Matth. 3, 10.

14. **Wilde Meereswellen — Schande.** Wahrscheinlich schwebte dem Apostel Jes. 57, 20 vor: „Die Frevler sind wie ein ungestümes Meer, das nicht Ruhe halten kann, dessen Wellen Koth und Unflath auswerfen.“ Vergl. Weish. 14, 1. Das Wort ἅγιος wird sonst von wilden Thieren gebraucht. Es liegt in dem Bild ihr leidenschaftliches Wesen, ihr Anstürmen wider die gottgeordneten Schranken, ihre innere Unreinheit und Schädlichkeit, vergl. Ps. 46, 4: Der bildliche Ausdruck bei Jesaias geht nun bei Judas in die eigentliche Rede über. — Ἐπαφρίζειν, eigentlich überschäumen, beschäumen, ausschäumen. — Αἰσχύνας, der Plural mit Nachdruck, wie 1 Petri 4, 3, alle Arten von Schande, die aus dem bösen Schatz des Herzens hervorkommt. Huther: „schandbare Begierden, die sie in ihrem wüsten, sittenlosen Leben offenbaren.“

15. **Irrsterne, welchen das Dunkel — behalten ist,** ἀστέρες πλανῆται, irrende Sterne, von πλανᾶν, πλανᾶσθαι. Vergl. V. 11; 2 Tim. 3, 13. Warum es willkürlich sein soll, an Kometen zu denken (Huther), die auch dem Volk schon im Alterthum bekannt waren, ist nicht abzusehen. v. Meyer: „Die keine regelmäßige Bahn haben und von der Sonne (der Wahrheit) sich entfernen.“ So auch de Wette und Stier. Letzterer sagt: „Verliert und verläßt ein Stern seinen Ort, seine Bahn, so fällt er entweder gleich finster herab, oder, was hier gemeint, er schweift betrüglich leuchtend noch eine Weile bis zur Entscheidung und Katastrophe, die Gott gesetzt hat.“ — In dem Ausdruck ἀστέρες liegt wieder eine Hindeutung darauf, daß Leute gemeint sind, die sich für Lichter der Kirche ausgaben, vergl. Offenb. 1, 20; Dan. 12, 3; Phil. 2, 15. So schon Oekumenius. Wir haben nicht an berufene Lehrer zu denken, aber uns zu erinnern, daß wenn Jemand in jenen Gemeinden eine Bedeutung erlangen wollte, derselbe mit dem Licht der Erkenntniß hervortreten mußte. — De Wette meint, es soll durch dieses Bild nur der äußere Glanz des Wohllebens, auch wohl des Ansehens dieser Leute bezeichnet werden. Huther erblickt darin ein Bild der unstäten Menschen, die von ihren fleischlichen Begierden bald hierhin, bald dorthin getrieben werden, deren Leben den schärfsten Gegensatz gegen das stille, geordnete Leben der Christen bilde. Damit ist aber der Ausdruck ἀστέρες nicht erklärt. — Bengel bemerkt: „In neuerer Zeit ist man zu der Erkenntniß gekommen, daß die Planeten an sich dunkle Körper seien, die in einem fremden Lichte leuchten. Das deutet Judas schon damals an in göttlicher Erleuchtung.“ Allein es ist weder von Planeten, noch von ihrer Dunkelheit die Rede. — **Denen das Dunkel der Finsterniß behalten ist.** Vergleiche die ganz gleichen Worte 2 Petri 2, 17 und die Erklärung dazu. Stier bemerkt: „es könnte sein, daß die Kometen als unstäte, losgerissene Trümmer einem endlichen Dunkel bei den Schlacken des letzten Umbildungsprozesses entgegen gingen.“

16. **Geweißagt hat aber auch auf diese — Henoch.** Es folgt V. 14 eine Weißagung Henochs auf diese Leute. Τούτοις, in Rücksicht auf diese. S. Winer, S. 244; vergl. Luk. 18, 31. — Καί, nicht mit τούτοις, sondern mit προεφ. zu verbinden. Wie andere Propheten, so auch Henoch schon, der älteste unter den Propheten. — **Der siebente von Adam.** Vergl. 1 Mose 5, 18. Es sind eigentlich nur fünf Väter zwischen Henoch und Adam, nämlich Seth, Enos, Kenan, Mahaleel, Jared; aber Adam wird als der erste auch mitgerechnet. Im Buch Henoch findet sich diese Bezeichnung, was von den Auslegern übersehen wurde, wiederholt vor. So heißt es Kap. 93, 3: „Ich bin als der siebente geboren in der ersten Woche, so lange Gericht und Gerechtigkeit noch verzogen.“ Vergleiche Kap. 60, 8: „In der siebenten Woche wird ein abtrünniges Geschlecht erstehen.“ In Kap. 37, 1 wird das Geschlechtsverzeichniß Henochs bis auf Adam zurück angegeben, nicht der Ausschmückung wegen, sondern um keinen Zweifel über die Person desselben übrig zu lassen. Der Beisatz kann nicht bedeutungslos sein; nach Calvin soll er das hohe Alter dieser Weißagung hervorheben; nach Andern hat er eine geheime, mystische Bedeutung. Bengel: „Jedes Siebente ist das Geschätzteste.“ — Stier: „Der Siebente von Adam ist persönlich ein Typus für die Geheiligten der siebenten Weltzeit (des siebenten Jahrtausends, des großen Erdensabbaths), darum weißagt er für diese Zeit.“ Menken: „Die Zahl Sieben galt der alten Welt für eine bedeutende Signatur, hindeutend auf Heiliges und Geheimniß. So liegt darin, daß, nachdem in den ersten sechs Generationen der Welt Sünde und Tod ihre unselige Kraft ungehemmt geäußert hatten in der siebenten Generation die Menschheit in der Person Eines Menschen, der ein göttlich Leben führte, und von Gott zu Gott genommen wurde, ohne den Tod zu sehen, in hoher Vollendung und in seliger Freiheit vom Tode erschien — etwas Prophetisch-Symbolisches, daß so auch die Menschheit überhaupt, wenn sie durch sechs lange Weltzeiten ihren Gang und Kampf unter dem Druck

der Sünde und des Todes fortgeführt haben wird, — in der siebenten Weltzeit, in höherer Vollendung, in göttlicherem Leben und in seligerer Freiheit vom Tode dastehen werde. Die siebente Weltzeit ist das Reich Gottes auf Erden. Dem Ersten, Adam, wurde die Erscheinung und Zukunft des Herrn, als des Helfers und Heilandes, geoffenbart und verheißen. Dem Siebenten von Adam, Henoch, wurde die letzte Zukunft desselben Herrn, Helfers und Heilandes, als des Richters und Rächers, geoffenbart, und er war der erste Prophet, der davon unter den Menschen lehrte und redete". Die nachfolgenden Worte finden sich fast wörtlich in der oben berührten apokryphischen Schrift, betitelt: das Buch Henoch, wovon man früher nur durch Bruchstücke und durch Nachrichten der Kirchenväter Kenntniß hatte, die aber in neuerer Zeit in einer äthiopischen Uebersetzung aufgefunden und aus derselben ins Deutsche übersetzt worden ist. Es wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts in Europa bekannt. Winer, Dorner u. A. lassen es von einem Juden des ersten Jahrhunderts n. Chr. verfaßt sein; Ewald setzt es schon an das Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christus. Eine neue Ausgabe und Uebersetzung des Buches ist 1853 von D. Dillmann erschienen, der es um das Jahr 110 v. Chr. geschrieben sein läßt. Nach der sorgfältigen Untersuchung des letzteren Gelehrten besteht das Buch aus drei Haupttheilen: 1) Dem eigentlichen und ursprünglichen Buche Henoch, das den größten Theil dieser apokryphischen Schrift ausmacht, 2) aus geschichtlichen Zusätzen, zur Erläuterung einiger Lehren und Ideen, von einem andern Verfasser, der nicht lange nachher schrieb, 3) aus sogenannten noachischen Zusätzen und daran sich anschließenden anderweitigen Interpolationen von einem dritten Verfasser, welche zum mindesten tief in das erste Jahrhundert v. Chr. hineinfallen. Die Stelle, um welche es sich hier handelt, lautet in der Uebersetzung Dillmanns so: „Und siehe, er kommt mit Myriaden von Heiligen, um Gericht über sie zu halten, und wird die Gottlosen vernichten und rechten mit allem Fleisch über Alles, was die Sünder und die Gottlosen gegen ihn gethan und begangen haben", Kap. 1, 9. Da die Abweichungen in unserm Briefe nicht unbeträchtlich sind und das Buch Henoch nicht ausdrücklich citirt ist, so läßt sich immerhin noch zweifeln, ob unser Verfasser das Buch gekannt habe. Die Henochsage aber muß ihm in jedem Fall bekannt gewesen und ihrem Kerne nach als wahr erschienen sein.

17. Nun der Inhalt jener Weißagung: **Siehe, es ist gekommen der Herr;** ἦλθε. Der Aorist steht, weil Henoch in einem Gesichte redet, wo er die Zukunft schon als Gegenwart schaut, ähnlich, wie es bei Stellen wie Jes. 9, 6; 53, 4 der Fall ist. Im äthiopischen Text des Buches Henoch scheint das Präsens zu stehen. — **Mit seinen heiligen Myriaden;** ἐν. In ihnen, indem er sich in ihnen herrlich darstellt, wie 2 Thess. 1, 10, und zugleich mit ihnen. Myriaden, eigentlich Zehntausende, dann überhaupt viel Tausende. Im Buch Henoch steht an andern ähnlichen Stellen mit Beziehung auf Dan. 7 der Ausdruck: tausendmal Tausende und zehntausendmal Zehntausende. So Kap. 40, 1; 71, 10. Nach 5 Mos. 33, 2 kommt Jehovah in seiner Offenbarung auf Sinai hervorstrahlend aus viel Tausend Heiligen. Nach Sach. 14, 5 kommen auch alle Heiligen mit ihm bei seiner Gerichtsoffenbarung. Vergl. Matth. 25, 31; Offenb. 5, 11. Es sind darunter nicht blos die Engel, sondern auch Auserwählte aus den Menschen zu verstehen. Vgl. Hebr. 12, 22; 1 Cor. 6, 2. — **Mit seinen;** αὐτοῦ. Sie gehören ihm an, stehen unter seinem Thron und warten auf seinen Befehl.

18. **Um Gericht zu halten** ꝛc.; κρ. ποιεῖν, 1 Joh. 5, 27; vergl. 1 Mos. 18, 25; es ausführen in der That. — **Und zu überführen alle Gottlose;** ἐξελέγξαι[1]). Das Compositum dient zur Verstärkung, gründlich, durch und durch überführen, nicht strafen. Es ist die innerliche Bestrafung im Gewissen gemeint[2]). — **Worin sie sich gottlos bewiesen;** ἀσεβεῖν hier transitiv gebraucht. Vergl. 2 Petri 2, 6; Winer, S. 253. Die Schuld der Gottlosigkeit ist hier sehr stark hervorgehoben, denn das gleiche Wort ist viermal gebraucht. Vergl. Zeph. 3, 11. — **Wegen all der harten Reden;** σκληρός, hart, trocken, spröde, schwer verdaulich; bildlich für freche, gottlose Lästerreden. Vergl. 1 Sam. 2, 3; Mal. 3, 13; 4 Mos. 16, 26. Anders Joh. 6, 60. Darin liegt noch eine größere Verschuldung als in den Werken, die aus ihrer gottlosen Gesinnung herausflossen. Deßwegen stehen diese voran. In der oben angeführten Stelle aus dem Buche Henoch steht nichts von solchen harten Reden, dagegen heißt es bald hernach: ihr habt mit hochmüthigen, lästernden Worten aus eurem unreinen Munde seine Größe geschmäht; ihr Hartherzigen, ihr werdet keinen Frieden finden, Kap. 5, 4; vergl. Kap. 46, 7. — **Gegen ihn.** Bengel: „Wenn sie es gleich nicht geglaubt hätten, daß alle ihre gottlosen Reden gegen ihn zielen."

Dogmatische und ethische Grundgedanken.

1. Wer das Buch Henoch kennt mit seinen abgeschmackten Träumereien und seinen plumpen Begriffen von der himmlischen Welt, wird mit um so höherer Achtung vor der Keuschheit und Wahrheit unserer kanonischen Schriften erfüllt werden, und der Kirche Dank wissen, daß sie solche ungereimte Machwerke verworfen hat. Dort lesen wir z. B. von jenen Riesen oder Tyrannen, 1 Mos. 6. „Die Weiber, mit denen sich die Engel vermischten, wurden schwanger und gebaren große Riesen, deren Länge 3000 Ellen war. Diese zehrten allen Erwerb der Menschen auf, bis die Menschen sie nicht mehr zu ernähren vermochten. Da wandten sich die Riesen gegen die Menschen selbst, um sie aufzufressen u. s. w." Es herrscht darin ein so krasser Realismus, daß es als unumstößliche Thatsache angesehen wird, es gebe im Himmel besondere Behälter der Winde, des Hagels, des Schnees und Regens, der Blitze und des Donners; es gebe einen eigentlichen Eckstein der Erde, Säulen, auf welchen das Himmelsgewölbe ruhe. Hier gibt es für die heutigen Freunde eines extremen Realismus etwas zu lernen.

2. Die Verschuldung der himmlischen Geister, die von Gott abfielen, erscheint deßwegen um so schwerer, weil bei ihnen keine Verführung von außen wirksam war, wie bei den Menschen.

3. Jene Verführer bestätigen die alte, aber meist nicht genug erkannte Wahrheit, daß die Willens-

1) Lachmann und Tischendorf lesen einfach: ἐλέγξαι.

2) Die gewöhnliche Lesart ist: ἀσεβεῖς αὐτῶν, was auf Israel gehen würde. Lachmann und Tischendorf lassen das Pronomen weg.

bestimmungen nicht sowohl vom Denken und Erkennen ausgehen, als umgekehrt das Denken und Erkennen von den Willensbestimmungen. Schon Demosthenes sprach es aus Olynth. II, 32: Leute, welche kleinliche und schlechte Dinge thun, können keinen großen und kräftigen Gedanken fassen, und wie die Lebensweise der Menschen sei, gerade so müsse auch ihr Denken und Sinnen sein.

4. Bei den Verderbensschilderungen dieses Briefes haben wir uns dasselbe zu merken, was von der Weißagung des Alten Testamentes gilt, daß die darin beschriebenen Vorgänge zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Stufen eintreten, bis sie ihre schließliche Erfüllung im höchsten Grade finden.

5. „Die ganze Entwicklung des Bösen wie des Guten wächst als ein Baum, dessen Anfänge schon die gleiche Art an sich tragen, wenn auch noch nicht ausgewachsen, und so das Ende verkünden; der Geist Gottes aber hat mit prophetischem Schauen für die Zukunft uns die Geschichten beschrieben, die Personen abgezeichnet." Stier.

Homiletische Andeutungen.

In jene geheimen Vorgänge bei dem Fall der Geisterwelt sollen wir mit unserer Neugierde nicht einzudringen suchen, sondern was davon klar ist, zu unserer Warnung benutzen. — Wie nöthig ist es, den Gnadenstand zu bewahren, daß uns Niemand unsere Krone raube! — Wer hier das Licht zurückstößt und nicht im Lichte wandelt, wird drüben in ewiger Finsterniß sein. — Was wider die Knechte Gottes geredet und geschrieben wird, das sieht der ewige Richter so an, wie wenn es gegen ihn selbst geredet und geschrieben wäre. — H. Rieger: Eine alte, aber unter mancherlei Gestalten sich immer wieder erneuernde Erfahrung ist, daß diejenigen, die sich am ungezähmtesten der Fleischeslust ergeben, gemeiniglich am unlittigsten sind, auch nur durch menschliche Ordnungen sich darin Einhalt thun zu lassen, sondern sie ziehen allen obrigkeitlichen Stand als eine Erfindung vom Teufel durch und mißbrauchen die Freiheit des Evangeliums zu einem Deckel der Bosheit. — Auf dem Wege Kains behält man heuchlerischerweise das Aeußerliche der Religion und dessen Uebung bei, geräth aber in mörderische Feindschaft über dem, was Geist und Wahrheit sucht, und kommt darüber auf den Ausgang, wo man von Gottes Angesicht weggetrieben wird.

Starcke: Je mehr Gott oft dem Menschen Gutes erweist, desto mehr tritt dieser von dem Herrn ab, 5 Mos. 12, 15. Doch wenn die Menschen die Güte bei sich nicht lassen stattfinden, so braucht Gott Ernst und seine Gerechtigkeit, Röm. 2, 4; 11, 22. — Unglaube ist allerdings die Hauptsünde und die Quelle aller andern Laster. — Der Himmel ist ein großes Haus mit vielen Wohnungen, Joh. 14, 2. Gottlob, daß uns unsere ersten Behausungen durch Christum wieder offen stehen, da hingegen die Teufel auf ewig ihre Stellen verlassen haben, 2 Cor. 5, 1. 2. — Das Leben des Himmels ist ein Stand der Freiheit, des Lichtes und des Friedens; das Leben der Hölle ein Stand der Gefangenschaft, der Finsterniß und steter Furcht vor neuen Strafen. — Sünden, die man nicht nennen kann, aus Schamhaftigkeit und Unwissenheit, sind doch so gemein unter den Christen, daß ein Prediger nicht weiß, ob er davon reden oder schweigen soll, Hesek. 8, 8. 9. — O der rasenden Blindheit der Menschen, die an fremdem Schaden nicht witzig werden, sondern sich selbst zum Exempel der Gerichte muthwillig machen! 2 Chron. 30, 8; Luk. 13, 4. 5. — Sind manche Obrigkeiten gleich nicht, wie sie sein sollten, so hat man doch das ihnen angehängte Bild Gottes zu verehren, 2 Mos. 22, 28. — Der wahre Eifer sei so groß, als er wolle, so ist er doch allezeit demüthig und bescheiden, wie der falsche Eifer trotzig und auffahrend ist, Röm. 10, 2. — Ueber Niemand hat Jesus das Wehe mehr ausgerufen, als über die falschen Lehrer und Heuchler, Matth. 23, 13. Sie haben ein Kains-, Bileams- und Korahherz. — Gold und Ehre sind zwei schädliche Angeln, damit der Teufel viel Tausend Seelen fischet und in sein Reich zieht, Joh. 13, 2; 1 Chron. 22, 1. — Billig sollten alle Gastmahle der Christen Liebesmahle sein, Nehem. 8, 10. — Könnte etwas Unseligeres sein, als die Auswurzelung und Trennung von aller Gemeinschaft des Lebens Christi, Kol. 2, 7. — Meinest du, es hätte Jemand unter den Heiden so hart wider die Götter reden dürfen? und unter den Christen redet man's frei und ungestraft! Aber nur Geduld, Jesus wird diese großen Hohnsprecher vor Gericht fordern und die ihm angethane Schmach selbst rächen.

V. 16—23.

Inhalt: Fernere Beschreibung dieser Menschen, von denen die Apostel geweißagt haben, V. 16—19. Daran schließt sich die Ermahnung, sich auf den Glauben immer fester zu erbauen und die Verführten richtig zu behandeln, um sie wo möglich zu retten, V. 20—23.

16 Diese sind's — Murrköpfe, Unzufriedene mit Gott und der Welt, nach ihren Lüsten
Wandelnde, und ihr Mund redet überschwülstige Dinge, Schmeichler ins Angesicht des
17 Nutzens wegen. *Ihr aber, Geliebte, gedenket an die Worte, die euch vorhergesagt sind
18 von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi. *Daß sie euch sagten, in der letzten Zeit
19 werden Spötter sein, welche nach ihren eigenen Lüsten wandeln in Gottlosigkeiten. *Diese
20 sind's, die sich absondern, Seelische, die keinen Geist haben. *Ihr aber, Geliebte, erbauet
21 euch ferner auf euren heiligsten Glauben im Heiligen Geist unter Gebet. *Bewahret euch
in der Liebe Gottes, indem ihr wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi,
22 zum ewigen Leben. *Und Etlicher erbarmet euch, indem ihr sie von den Andern aus-
23 sondert. *Andere aber rettet in Furcht, indem ihr sie aus dem Feuer reißet, und auch
das vom Fleisch befleckte Gewand hasset.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Diese sind's — Wandelnde.** Zum zweiten Mal weist Judas wie mit aufgehobenem Finger auf diese Gottlosen hin, von denen schon Henoch geweißagt hat. — **Murrköpfe.** Ein ἅπαξ λεγόμενον von γογγύζω, murren, brummen, wie auch das folgende μεμψίμ., mit dem es nahe verwandt ist. Der Gegenstand des Murrens ist nicht angegeben. Nach dem Vorangehenden (V. 15) ist es wohl die innere Unzufriedenheit mit den Ordnungen und Führungen Gottes, auch Auflehnung gegen die Vorgesetzten, besonders im kirchlichen Verbande, wie die Rotte Korah gegen Moses und Aaron murrete, wie jener Diotrephes, 3 Joh. 9. Huther denkt allein an die Gesetze und Ordnungen Gottes, welche der Lust des Menschen Schranken setzen. — **Unzufriedene mit Gott und mit der Welt;** μεμψίμοιροι. Eigentlich Tadler der Vorsehung, des Looses, das ihnen angewiesen ist. Nach einer Stelle bei Theophrast, welche de Wette anführt, kommt es von Tadelsucht und Unzufriedenheit überhaupt vor. Bengel bezieht es auf Unzufriedenheit mit Gott. Der Ausdruck verhält sich zum Vorhergehenden, wie das Aeußere zum Inneren. — **Nach ihren Lüsten Wandelnde.** Derselbe Ausdruck 2 Petri 3, 3; vergl. Kap. 2, 10; 1 Petri 4, 3. Calvin gibt den Zusammenhang mit dem vorangehenden Zuge richtig an: „Diejenigen, welche sich ihren bösen Lüsten hingeben, sind zugleich mürrisch und unzufrieden, so daß man ihnen niemals recht thun kann."

2. **Ihr Mund redet überschwülstige Dinge.** Aufgeblasene, freche Worte. Vgl. zu 2 Petri 2, 18. Im Buche Henoch ist öfters von solchen hochmüthigen Worten die Rede, welche gegen Gott und seine Ordnungen gerichtet sind. Eigenthümlich ist dort der Ausdruck: „Und das sind jene, welche die Sterne des Himmels meistern und ihre Hände gegen den Höchsten erheben." Jak. 3, 5; Dan. 7, 8. 20. — **Schmeichler ins Angesicht.** Wörtlich: bewundernd die Angesichte. Das Vorige ist als Parenthese anzusehen. Man vergl. 1 Mos. 19, 21; 3 Mos. 19, 15; 5 Mos. 10, 17, wo in der Sept. θαυμάζειν πρόσωπον = נָשָׂא פָּנִים, einem günstig sein, einen vorziehen, verehren, hochschätzen, vorkommt. So Stier, de Wette, Huther. Die erste und dritte Parallelstelle paßt jedoch nicht, indem dort von Gottes Verhalten gegen die Menschen die Rede ist. In der zweiten ist der Ausdruck von partheiischem Handeln, wie Sir. 7, 29, gebraucht. Da aber nicht hinzugefügt ist, wessen Person sie ansehen, während sonst immer dabei steht: die Person des Großen oder des Kleinen, so liegt es näher, das Wort πρόσωπα zu betonen und mit Rücksicht auf den Hauptzug jener Verführer, die Wollust, so zu erklären: sie schmeicheln den Gegenständen ihrer Lust, sie preisen ihre Schönheit und ködern sie an sich, um ihren Genuß, auch pekuniären, von ihnen zu haben. Vgl. 2 Petri 2, 14. In dieser Parallelstelle ist auch Wollust und Habsucht eng verbunden. ὠφελ. χάριν ist genau mit θαυμάζοντες zu verbinden.

3. **Ihr aber — gedenket an die Worte — von den Aposteln.** Wie Petrus es darauf anlegt, seine Leser an das apostolische Wort zu erinnern, um sie gegen die Verführer zu verwahren, 2 Petri 3, 2. 15. 16, so thut hier gleicherweise Judas. Er mochte außer dem zweiten Briefe Petri auch auf Stellen wie Apostg. 20, 29. 30; 2 Tim. 3, 1 ff. zurücksehen. Es sind zunächst ihre Warnungen vor den Verführern, dann alle Ermahnungen zur Standhaftigkeit und Glaubenstreue gemeint. — **Von den Aposteln.** Wer diese Worte ohne Vorurtheil liest, der wird sich überzeugen, daß wir hier keinen Brief eines Apostels vor uns haben, wie sich der Verfasser in V. 1 auch nicht Apostel nennt. Es ist sophistisch, wenn Sepp meint, er unterscheide sich von den andern Aposteln mit Auszeichnung als Bruder des Herrn. Man vergleiche, wie Petrus (Kap. 3, 2) sich anders ausdrückt. Daß Judas im folgenden Verse sagt: euch, nicht: uns, beweist nichts. Warum nicht auf die Worte des Herrn Jesu selbst zurückgewiesen wird, davon gibt Stier als Hauptgrund an, daß wir den Bericht von Jesu Thaten und Worten nur durch apostolischen Mund haben oder durch das von Aposteln bestätigte Zeugniß. — **Vorher gesagt.** Der Ausdruck besaßt Beides, das frühere und das weißagende Zeugniß.

4. **In der letzten Zeit werden Spötter sein** ꝛc. Judas beruft sich hier offenbar ausdrücklich auf den zweiten Brief Petri; denn die Worte, die er anführt, sind beinahe wörtlich in 2 Petri 3, 3 enthalten. Nur sagt Petrus: sie werden kommen; Judas: sie werden sein. Der letztere Ausdruck steht aber auch 2 Petri 2, 1, und bei Judas steht noch der Beisatz τῶν ἀσεβειῶν, wie wir schon V. 15 gesehen haben, daß es ihm darum zu thun war, die Gottlosigkeit recht stark hervorzuheben. Wir haben hierin einen Hauptgrund für die Priorität des zweiten Briefes Petri. Auch de Wette muß zugeben, daß eine solche Weißagung sich außer 2 Petri 3, 3 nirgends finde. Es ist eine unhaltbare Ausflucht, wenn Huther sagt, diese Worte seien nicht nothwendig als buchstäblich genaues Citat anzusehen, sondern können eine Zusammenfassung der sich auf diesen Gegenstand beziehenden verschiedenen Weißagungen der Apostel sein. Man fasse doch das eigenthümliche Wort ἐμπαῖκται ins Auge, das nirgends als 2 Petri 3, 3 steht. — **In der letzten Zeit;** ἐν ἐσχάτῳ χρόνῳ[1]). Vergl. die Erklärung zu 2 Petri 3, 3. — **In Gottlosigkeiten.** Wörtlich: nach ihren auf Gottlosigkeiten gerichteten Lüsten. So de Wette. Anders Stier: Lüste der Gottlosigkeiten, sofern jedes Gelüstens Grund nur eine sonderliche Gottlosigkeit sei, welche das dieser Lust entgegenstehende Göttliche leugne, verspotte, von sich stoße.

5. **Diese sind's — keinen Geist haben.** Schlußcharakteristik dieser Menschen mit einem Dritten: diese sind es. — **Die sich absondern;** ἀποδιορίζειν. abgränzen, absondern. Lachmann und Tischendorf lassen ἑαυτούς weg; dann ist zu übersetzen: die Trennungen verursachen, Rotten machen. So de Wette, Luther. Dagegen bemerkt Huther mit Recht: Judas würde, wenn er jenes ausdrücken wollte, sich schwerlich mit diesem Einen Worte begnügt haben. Er hält ἑαυτούς für ächt, und erklärt: die sich von der Gemeinde trennen. Dies paßt aber nicht zu dem Bilde, das wir uns nach V. 12 von diesen Leuten zu machen haben, welche sich frech zu den Liebesmahlen der Gläubigen hinzudrängten. Die richtige Erklärung ergibt sich aus dem folgenden Verse: sie reißen sich von dem Glauben der Gemeinde los und scheiden sich innerlich von ihr aus, wenn sie

1) Lachmann und Tischendorf lesen: ἐπ' ἐσχάτου τοῦ χρ. ἐλεύσονται. Stier hält diese Lesart für nachgebildet aus 2 Petri 3, 3.

auch auf dem Wege der Kirchenzucht nicht von ihr ausgeschieden werden können, wie denn alle Umstände darauf hinweisen, daß dies damals in jenen Gemeinden nicht möglich war. — **Seelische.** Vgl. 1 Cor. 2, 14. 15; 15, 44. 46; ψυχικοί. Solche, in welchen das irdische Seelenleben die Herrschaft führt, das Geistesleben dagegen mit seinen höheren Kräften unterdrückt ist. Paulus beschreibt sie als solche, die den Willen des Fleisches und der Vernunft thun, Ephes. 2, 3. Sie leben entweder in offenbaren Sünden, oder sind mit äußerlicher Ehrbarkeit zufrieden, während sie innerlich von Hochmuth, Geiz, Wollust oder anderen Untugenden geknechtet sind. — **Die keinen Geist haben.** De Wette sagt, πνεῦμα sei der Heilige Geist, trotz des fehlenden Artikels. Huther versteht es von dem durch den Geist gewirkten höheren Seelenleben. Aber man bedenke, wie matt in beiden Fällen der Schluß der Charakteristik jener thierischgesinnten Menschen wäre. Das ist ja handgreiflich, daß Leute, wie sie hier geschildert sind, den Geist Gottes und die neue Art und Natur aus der Wiedergeburt nicht in sich haben können. Es spricht aber auch die Negation μή entschieden dagegen. Hätte Judas jenes sagen wollen, so hätte er nothwendig οὐ setzen müssen. Denn die neutestamentlichen Schriftsteller sind hierin präciser, als wir gewöhnlich annehmen. S. Winer, S. 556 ff. Der Sinn des μή ist: ich möchte sagen, sie haben gar keinen Geist. Man könnte ihnen den Besitz eines vernünftigen Geistes ganz absprechen. Dies ist unter dem πνεῦμα, welches neben Leib und Seele zum Grundwesen des Menschen gehört, zu verstehen. Wir dürfen also nicht mit Bengel aus dieser Stelle schließen: „Somit ist der Geist kein wesentlicher Theil des Menschen." Nein, er ist dasjenige, wodurch ein Mensch sich vom Thiere wesentlich unterscheidet, ein Hauch aus Gott, der edelste Theil unsrer Natur; aber wie er bei allen natürlichen Menschen seit dem Sündenfall verhüllt ist im Fleisches- und Seelenleben, so kann er durch fortgesetzte Sünden so versenkt und begraben werden unter dem Fleisch, daß er so gut als nicht mehr vorhanden ist. „Das Gewissen wird endlich abgestumpft, fast bis zur Vernichtung, das Gemüth ausgetrocknet und ertödtet, das höhere Bewußtsein zum seelischen Träumen erniedrigt, die Fähigkeit ächter Erkenntniß ist nicht mehr vorhanden." Stier. In diesem Zustande der Verstockung waren jene Seelischen ohne Geist. Sie waren beinahe zur Stufe des Thieres herabgesunken. Vergl. V. 10.

6. Im Gegensatz gegen sie, die sich so weit vom wahren Glauben entfernt haben, werden die Leser V. 20 ermahnt, um so eifriger sich auf ihren Glauben zu erbauen. Die Hauptermahnung ist V. 21: bewahret euch in der Liebe Gottes. Diese ist von drei Partizipialsätzen umgeben, von denen zwei einander jedenfalls coordinirt sind, nämlich ἐποικοδ. und προσδεχ. Sie zeigen die Art und Weise an, wie das Bewahren geschehen soll. Das mittlere Partizip προσευχ. kann mit dem vorangehenden ἐν πν. ἁγ. verbunden und dann dem ἐποικ. untergeordnet oder zum folgenden gezogen werden. Gegen die erstere Verbindung führt de Wette drei Gründe an, denen wir beistimmen: a. Die Schicklichkeit des Gedankens an sich, b. den Gegensatz mit den Trennungsgelüsten jener vom Heil. Geist (und von ihrem eigenen vernünftigen Geist) verlassenen Menschen, c. die trinitarische Anordnung der Rede. Wir fügen d. hinzu die Ungewöhnlichkeit des Ausdrucks: im Heiligen Geist beten, was nach Huther so beten heißt, daß der Heilige Geist die bewegende und leitende Kraft dabei ist, und wofür Bengel Eph. 6, 18; Sach. 12, 10; Joh. 4, 24 anführt. Glaubt Jemand, bei unserer Verbindung komme προσευχ. nicht zu seinem Rechte, so kann er es eben wegen dieser mittleren Stellung nicht nur zum Nachfolgenden, sondern auch zum Vorangehenden ziehen, nur nicht mit ἐν πν. ἁγ. verbinden, was etwas Anderes wäre, als im Geiste beten.

7. **Erbauet euch ferner — unter Gebet auf euren[1]) heiligsten Glauben.** Πίστις hier wie V. 3 und 2 Petri 1, 1 vom objektiven Glauben, von den Glaubenswahrheiten als ein Ganzes betrachtet. Dies ergibt sich aus dem beigefügten Prädikat und Zeitwort. Der heiligste heißt er zunächst im Gegensatz gegen jene unheiligen Spötter und Verführer, dann überhaupt wegen seines Ursprungs, Inhalts und Zieles. „So schreibt Judas an die Heiligen, eben, weil es ein Glaube der Geheiligten ist an den dreimal Heiligen, in dem sie heilig sind und werden." Stier. — **Erbauet euch ferner;** ἐποικ. Darauf bauen und wieder bauen. Vergl. οἰκοδομή, 1 Cor. 3, 9. Der Glaube an Gott und Christus ist das Fundament, auf welchem wir uns immer fester und allseitiger erbauen, in den wir uns immer tiefer hineinsenken sollen. Der Ausdruck umfaßt Beides: die Befestigung und das Wachsthum. Vergl. Hebr. 12, 28; Col. 2, 6. 7; 2 Petri 2, 14; 3, 18; 1 Petri 2, 5. — Ἑαυτούς nicht = ἀλλήλους, wiewohl dies nicht ausgeschlossen ist. Bengel: „Wer sich selbst zuerst vertheidigt, kann auch Andere retten." — **Im Heiligen Geist.** In der Gemeinschaft desselben und in seiner Kraft, nicht im Vertrauen auf eigene Weisheit und Stärke.

8. **Bewahret euch — zum ewigen Leben.** Der positive Ausdruck zu dem, was am Schluß von 2 Petri steht: hütet euch, daß ihr nicht aus eurem eigenen festen Stande herausfallet. Man vergl. die wiederholten Aufforderungen Jesu zum Bleiben in seiner Liebe, Joh. 15, 4. 9. Wir können freilich nur aus Gottes Macht bewahrt werden zur Seligkeit. Vergl. 1 Petri 1, 5; 2 Thess. 3, 3; Joh. 17, 15. Aber die andere Seite dieser Wahrheit ist, daß wir bei diesem Werke Gottes auch das Unsrige thun und die geschenkten Gnadenkräfte treulich zur Heiligung anwenden müssen. Daher sagt Johannes (1 Br. 5, 18): Wer von Gott geboren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten. „Auch der Mensch kann durch Uebung in Gottes Wort die Liebe zu Gott weiter in sich erwecken, und damit auch reicheren Genuß in der Liebe, die Gott zu uns hat, gewinnen, Joh. 14, 21." Rieger. — **In der Liebe Gottes.** Dies der genit. subjecti; in der Liebe, die Gott zu uns hat, in der wir uns durch den Glauben befinden. Diese Erklärung stimmt am besten zu dem Zeitwort: bewahren und zu der darauf folgenden Erwähnung der Barmherzigkeit Christi. An der Liebe Gottes gegen uns entzündet sich erst unsere Liebe zu ihm. Rieger und Richter verbinden Beides. — **Auf die Barmherzigkeit unsers Herrn.** Vergl. Tit. 2, 13. Da das προσδεχ. auf die Zukunft weist, so ist das Erbarmen gemeint, wodurch Christus an seinem großen Tage sich an den Seinigen verherrlichen wird. Vgl. 2 Petri 3, 12—15; Hebr. 9, 28; 1 Thess. 1, 10; Jak. 2, 13. Der Gegensatz davon ist das Feuer

1) C. hat ἡμῶν statt ὑμῶν.

(V. 23), in welches wir nach unserer natürlichen Beschaffenheit hinein gehören. Auch die geförderten Christen bekennen: „Ich will in dieser Zeit und in der Ewigkeit nichts als Gnade.“ — **Zum ewigen Leben.** Dies könnte mit ἔλεος verbunden werden, die rettende, zum ewigen Leben führende Barmherzigkeit Christi. So de Wette. Natürlicher scheint jedoch, wie Huther will, die Verbindung mit: „bewahret euch.“ — Man übersehe nicht das hier hervortretende Trinitätsverhältniß: Heiliger Geist, Gott, Jesus Christus.

9. **Etlicher erbarmet euch** ꝛc. Es folgt (V. 22) eine Anweisung zur rechten Behandlung der Schwachen und Verführten innerhalb der Gemeinde der Gläubigen. Die Textkritik ist hier schwierig[1]). Halten wir uns an die gewöhnliche Lesart, so fragt sich zuerst, wie ist διακρινόμενοι zu verstehen. διακρ. heißt im Medium: sich mit Jemand streiten, Apstg. 11, 2; Jud. 9, aber auch: mit sich selbst im Streit sein, zweifeln, Matth. 21, 21; Röm. 4, 20; 14, 23; Jak. 1, 6. Im Aktiv heißt es bisweilen: vorziehen, auszeichnen, 1 Cor. 4, 7, sodann unterscheiden, Apostg. 15, 9; 1 Cor. 11, 29, endlich richten, 1 Cor. 11, 31. In unserer Stelle paßt nur die Bedeutung: unterscheiden, auszeichnen, aussondern. Diese Bedeutung hat das Wort öfters auch bei den griechischen Klassikern. Der Sinn ist dann klar, so wie er in der Uebersetzung angegeben ist: Findet ihr bei Einigen noch ein Fünklein der Liebe Christi, so erbarmet euch über sie und scheidet sie in eurem Urtheil und eurem Verhalten von den Andern aus. Stier: „Etlicher erbarmet euch, indem ihr einen Unterschied machet, nämlich für die sanftere und strengere Behandlung.“ — Ὃς μὲν und ὃς δὲ wird bisweilen für ὁ μὲν und ὁ δὲ gesetzt. Winer, S. 160. Folgt man der unten angegebenen, besser beglaubigten Lesart, so ist διακρίνεσθαι wohl nicht im Sinne der Vulgata zu nehmen, sondern entweder, so wie Oekumenius erklärt, von der Absonderung, oder besser vom Streiten. Oekumenius umschreibt es so: „wenn sie sich von euch trennen, so offenbaret vor Allen ihre Gottlosigkeit.“ Richtiger: „wenn sie mit euch streiten, so überführet sie, haltet ihnen ihr Unrecht und ihre Verkehrtheit vor.“ De Wette nimmt wie Bengel διακρίν. = zweifeln zwischen der Treue gegen die kirchliche Ordnung und dem Abfall noch schwanken. Er bezieht es auf die Verführten, nicht auf die Verführer. Dieser Unterschied ist zwar hier nicht angezeigt; wir haben aber offenbar nicht an jene V. 12 als unverbesserlich geschilderten Irrlehren, sondern an die Schwachen, Streitenden und Verführten in der gläubigen Gemeinde zu denken. Von V. 20 an hat es Judas nicht mehr mit den Irrlehrern, sondern nur mit den Gläubigen zu thun.

10. **Andere aber rettet in Furcht — reißet** ꝛc. Ἐν φόβῳ ist dem ἐλεεῖν entgegengesetzt: greifet sie hart an; wirket durch die Motive der Furcht und des Schreckens auf sie ein; stellet ihnen Himmel und Hölle vor. Huther will es von der Furcht der Rettenden verstehen: nehmet euch wohl in Acht, daß ihr bei dem Bemühen, sie zu bekehren, nicht auf ihre Seite hinübergezogen werdet, daß ihr nicht auch von ihrem Verderben ergriffen werdet. Dies gibt auch einen guten Sinn; doch ist die erstere Erklärung vorzuziehen, indem dieselbe Vorsicht ja auch bei der ersten Klasse der Irrenden nothwendig ist. — **Indem ihr sie aus dem Feuer reißet.** Huther nimmt πῦρ von dem gegenwärtigen Verderben, in dem sie sich bereits befinden. Dieser Gebrauch des Feuers ist nicht schriftgemäß. Judas hat V. 7 vom ewigen Feuer gesprochen, wie Petrus 2 Petri 3, 7. Darauf weist er zurück. In Jes. 50, 11 heißt es: „Siehe, ihr Alle, die ihr ein Feuer anzündet, die ihr euch mit Flammen gürtet, wandelt hin im Lichte eures Feuers und in Flammen, die ihr angezündet habt.“ Ἁρπάζειν drückt, wie Huther richtig bemerkt, das rasche, fast gewaltsame Herausreißen aus und deutet an, daß jene in der höchsten Gefahr des Untergangs sind. So heißt der Hohepriester Josua bei Sach. 3, 2 ein aus dem Feuer gerissener Brand. Vergl. Amos 4, 11: Ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird. Stier erinnert an den zaudernden Lot, wie er von den Engeln bei der Hand ergriffen und halb mit Gewalt aus dem Brande geführt wird. Bei der andern Lesart heißt es: ἐλεᾶτε (für ἐλεεῖτε. S. Winer, S. 97); ἐν φόβῳ μισοῦντες. Hier ist ἐλεᾶτε mit ἐν φόβῳ zu verbinden und Letzteres von der Vorsicht zu verstehen, welche von den Rettenden anzuwenden ist. Bengel unterscheidet die drei Klassen dann so: 1) diejenigen, welchen es mehr an Einsicht und Verständniß fehlt, 2) die in heftiger Leidenschaft befangen sind, 3) die weniger heftig hingerissen und noch durch milde Vorstellung der Gefahr, in der sie schweben, zu gewinnen sind. Allerdings lassen sich diese drei Klassen, wie Stier bemerkt, nicht recht scheiden.

11. **Und auch das vom Fleisch befleckte Gewand hasset.** Das Erbarmen und die Rettungsthätigkeit muß mit ernstlichem Haß gegen das Böse und gegen Alles, was auch nur mehr äußerlich damit zusammenhängt, verbunden sein. „Lasset die rettende Liebe zum Sünder dem Haß gegen die Sünde nicht Abbruch thun.“ Stier. Jes. 52, 11. — Καί hier in der Bedeutung: selbst, sogar. Daher v. Meyer: „Hasset, fliehet auch jede äußere sittliche Unreinigkeit und deren Ansteckung, nicht blos die innere, das Fleisch selbst, auch die unschuldig scheinende Spur der Sünde.“ Bengel: „Hasset die Befleckung, die von dem Fleische der unreinen Leute an euren äußeren und folglich auch inneren Wandel kommen möchte.“ — Χιτών, das Unterkleid, das unmittelbar auf dem Leibe getragen wurde; bisweilen bedeutet es jedoch auch das Oberkleid. Hier Bild alles dessen, was zur äußeren Erscheinung und Darstellung des Menschen gehört: seine Lebensweise, Gewohnheiten, Redensarten. Anders sind Offenb. 3, 4 die Kleider der Seele zu verstehen. — σπιλόω; vergl. Jak. 3, 6.

1) Cod. C. liest: οὓς μὲν ἐλέγχετε διακρινομένους; οὓς δὲ σώζετε ἐκ πυρὸς ἁρπάζοντες ἐν φόβῳ. Die Codd. A. B., denen Lachmann und Tischendorf folgen, haben drei Glieder. 1) ἐλέγχετε (B.: ἐλεᾶτε), 2) σώζετε... ἐκ πυρὸς ἁρπ., 3) ἐλεᾶτε ἐν φόβῳ μισοῦντες. Von dem letzteren ἐλεᾶτε glaubt de Wette, daß es nur durch ein Glossem oder einen Schreibfehler entstanden sei. Die Vulgata übersetzt: hos quidem arguite judicatos.

Homiletische Andeutungen.

Es dient zu keiner geringen Stärkung des Glaubens unter dem Kreuz, wenn man aus der Schrift weiß: es muß also gehen, Joh. 16, 1. — Der Spottgeist hat hier seine tiefste Wurzel nicht im Verstande, sondern in einem an die Sünde verkauften Herzen. — Das Ueberhandnehmen der Spötter gehört zu

den Vorboten der antichristischen Zeit. — „Durch Spotten bricht man der Wahrheit Gottes vollends allen Stachel ab, womit sie einen im Leben nach eigenen Lüsten noch stören könnte.“ Rieger. — Nur wenn wir fest im Glauben auf dem apostolischen Zeugniß stehen, sind wir gegen die Sturmflut des Unglaubens, des Spottes und der Gottlosigkeit der Letztzeit gesichert. — Die schweren Kämpfe, welche am Schluß der apostolischen Zeit gegen die furchtbare Macht des Unglaubens und Spottgeistes zu bestehen waren, sind ein Vorbild dessen, was in der Letztzeit vor dem Gerichte bevorsteht. — Bauen an sich und Andern ist eine Hauptsache im Christenthum; Klagen führen, Schaden aufdecken eine schlechte Kunst. — Der Weg der Absonderung ein Gott mißfälliger Weg, Spr. 18, 1. — Ein Siegel auf die Wahrheit unserer Religion besteht darin, daß sie überall auf Heiligung dringt. — Die evangelische Kirche ist auf den unbeweglichen Grund der Apostel und Propheten, nicht auf den Triebsand menschlicher Ueberlieferungen gebaut. — Der Bau des Christenthums muß nicht nur eine feste Grundlage haben, sondern immer fester und höher aufgeführt werden. — Das ist der allein ächte Fortschritt, wenn es dem ewigen Leben entgegengeht. — Wer zuerst gute Werke thun und sich wohlverhalten will, alsdann glauben und zu Gott Vertrauen fassen, der kehrt das Oberste des Hauses zu unterst und stellt das Dach auf den Boden. — Soll das Bauen von Statten gehen, so muß es nicht im eigenen Geist und auf eigene Kraft, sondern im Heiligen Geist und unter anhaltendem Gebet geschehen. — Beten das gewisseste und nöthigste Mittel zum Bau des Christenthums. — Haben wir Etwas von der Süßigkeit der Liebe Gottes erfahren, so gilt uns der Zuruf: Bewahre dich in dieser Liebe. Das geschieht, wenn wir ihm ein offenes Herz entgegenbringen, seine große Liebe gegen uns Unwürdige bedenken, sorgfältig darüber wachen, was uns in der Liebe fördern oder hindern kann, und auf die Barmherzigkeit Jesu warten. — Anfang und Ende ist im evangelischen Christenthum einander gleich; es ist Alles lauter Gnade und Barmherzigkeit vom ersten bis zum letzten Schritt. — Das Christenthum ein unermeßliches Meer der Erbarmungen Jesu Christi. Wer sich darein bußgläubig versenkt, gelangt sicher in den ewigen Port. — Laßt uns unsern Theil in diesem Leben nicht wegnehmen, sondern auf das ewige Leben warten, wo die Schätze der Barmherzigkeit Gottes sich völlig erschließen werden. — Haben wir das Heil in Christo gefunden, so ergreift uns das Verlangen, auch andere Seelen zu retten. Dabei sollen wir Jeden so anfassen, wie es sein Bedürfniß erfordert. — Hüte dich, daß du nicht beim Retten Anderer selber verbrennest! — Theile das Wort recht und mache Klassen unter deinen Zuhörern, sollte es Manchen auch nicht gefallen. — Unser Leben soll nichts Anderes sein, als ein stetes Verlangen und Warten auf das zukünftige Leben.

Starcke: O ein unglückseliger Wandel, der Wandel nach seinen Lüsten! und doch wandeln so Viele — vielleicht auch du, mein Leser — nach ihren Lüsten, 1 Tim. 6, 9. — Ein Lehrer soll billig, so viel möglich, nach der Liebe handeln mit seinen Zuhörern; zuweilen richtet die Liebe mehr aus als die härteste Strafe. Doch wenn man mit dem Stab Sanft nichts ausrichten kann, so ist erlaubt, den Stab Wehe zu gebrauchen, Sach. 11, 7; 1 Cor. 4, 21; 2 Tim. 2, 24; 4, 2. — Eine der entsetzlichsten Sünden ist die Spötterei, da man mit Gott und seinem Wort nur Spott und Kurzweil treibt; selten wird man sehen, daß solche Spötter sich bekehren, wohl aber, daß sie meistentheils ein Ende nehmen mit Schrecken. — O daß nicht auch unter den Geistlichen so Viele wären, von welchen man sagen muß: sie sind Fleischliche, die keinen Geist haben, und solche mögen Gott nicht gefallen, Röm. 8, 8. 9. — Lebendige Steine müssen sich zum Bau selbst bewegen, 1 Petri 2, 5. Ihr Baumeister ist Gott, ihr Richtscheit das Wort, der Arbeittreiber der Heilige Geist, der in ihnen wohnet. Schöner Bau, den kein Brand und Krieg zerstört! Röm. 14, 19. — Hedinger: Wenn der Glaube der Grund des christlichen Gebäudes ist, so erhebt das Gebet, als die Frucht der Hoffnung, dieses Gebäude bis an den Himmel, und die Liebe ist sein Gipfel und seine Vollkommenheit, 1 Cor. 13, 13. — Soll das Weihrauchopfer Gott einen süßen und angenehmen Geruch geben, so muß es angezündet werden von dem Feuer, das vom Himmel gefallen ist, Apostg. 2, 2. 4; 3 Mos. 9, 24; 2 Chron. 7, 1. — Zeit und Leute sind zu unterscheiden. — Jede Arznei, ob sie schon köstlich ist, taugt nicht für allen Schaden. Ach daß man in der Christenheit die kranken Seelen alle nach Nothdurft verpflegen könnte! Jeder thue aus dem Beruf der Liebe, was er kann, Gott zu ewigem Lob und Preis, 2 Tim. 2, 15. — Hedinger: In der Bekehrung der Gottlosen und Irrenden muß bei uns besondere Klugheit walten, daß wir nach dem Unterschied der Geister wissen, einen Jeden nach seiner Art zu behandeln, 1 Cor. 3, 1. — Feuer muß mit Feuer vertrieben werden; zwar wird der Mensch mit allen seinen Strafpredigten nichts ausrichten, wenn Gott seinem Worte nicht diese Kraft beilegt, daß er kann Furcht und Schrecken erwecken, Jer. 23, 29. — Schonen und Warten gilt hier nicht; wer eine Seele errettet, ist wie ein Engel, der sie aus dem Brande des höllischen Sodoms reißt, Jak. 5, 20. — Wer Andere bekehren will, soll die Sünde an sich selber hassen und lassen. Darum fange an dir allemal erst selbst an, wenn du Andere bessern und bestrafen willst, 1 Cor. 9, 27. — Wie Wenige scheuen und schämen sich, im alten Adams- und Sündenkleide vor Gottes und der Frommen Augen einherzugehen! Schande! Bekleide du mich, Herr Jesu, mit dem Kleide deiner Unschuld und Gerechtigkeit, Matth. 22, 11; Jes. 61, 10.

V. 24. 25.

Schluß, mit einer Lobpreisung Gottes.

24 Dem aber, der euch kann behüten unanstößig und euch stellen vor das Angesicht
25 seiner herrlichen Majestät unsträflich mit Frohlocken, *dem allein weisen Gott, unserm Heilande, sei Herrlichkeit und Hoheit, Kraft und Gewalt sowohl jetzt als in alle Ewigkeiten. Amen.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Dem aber, der euch kann behüten** ꝛc. Mit dem Lob Gottes ist die tröstliche Versicherung verknüpft, Gott könne und werde sie bewahren bis vor seinen Thron. — *Τῷ δὲ δυναμένῳ.* Dieser Schluß hat viele Aehnlichkeit mit dem Röm. 16, 25. Durch V. 21 könnte das Bedenken erweckt werden: wird es uns gelingen, uns in der Liebe Gottes zu bewahren? Diesem begegnet Judas mit Verweisung auf die Macht Gottes. — **Euch behüten;** *ὑμᾶς*[1]) *φυλ.* Vor der Gefahr der Verführung beschützen und in der Liebe bewahren, V. 21; vergl. 2 Thess. 3, 3. — **Unanstößig;** *ἄπταιστος.* Kommt nur hier vor, von *πταίω*, anstoßen, straucheln. Vergl. 2 Petri 1, 10; Jak. 3, 2; 2, 10. Stier: „Der keinen falschen Tritt im Wandel thut oder gethan hat." — **Vor das Angesicht seiner herrlichen Majestät.** Vergl. 2 Petri 1, 17. Diese wird sich besonders offenbaren, wenn Jesus zum Gerichte erscheint. — **Stellen.** Er wird sie an jenem Entscheidungstage zu seiner Rechten stellen und für die Seinigen erklären, 2 Thess. 1, 7. 10; Matth. 25, 33; 1 Cor. 6, 2. 3; Offenb. 1, 5. 6; 3, 21; 5, 10. — **Unsträflich;** *ἄμωμος*, Eph. 1, 4; 5, 27; Col. 1, 22; Hebr. 9, 14; 1 Petri 1, 19; Offenb. 14, 5. Ohne Sündenflecken, so daß selbst der höllische Tadler ihnen, nachdem sie gereinigt und abgewaschen sind, keinen Vorwurf machen kann. Vergl. 2 Petri 3, 14; Phil. 2, 15. — **Mit Frohlocken;** *ἐν ἀγαλλιάσει.* Vergl. 1 Petri 4, 13; 1, 6—9; 2 Tim. 2, 10; Offb. 19, 7.

2. **Dem allein weisen**[2]) **Gott — sei Herrlichkeit — Amen;** *μόνῳ.* Vergl. 1 Tim. 1, 17; Röm. 16, 27. Es ist von Gott dem Vater zu verstehen. Vergl. Joh. 17, 3; Offb. 15, 4. — **Unserm Heilande;** *σωτῆρι*[3]). Dies ist hier, da der untenstehende Beisatz wahrscheinlich ächt ist, ein Prädikat des Vaters, wie 1 Tim. 1, 1, und wie der Vater im Alten Testamente Heiland und Erlöser heißt, 1 Sam. 14, 39; Psalm 106, 21; 2 Sam. 22, 3; 1 Chron. 17, 35. Er ist es durch die Vermittlung seines Sohnes. Vergl. Tit. 1, 3; 2, 10; 3, 4. *Διά* ist nämlich mit *σωτῆρ.* zu verbinden, nicht mit dem Nachfolgenden. — **Herrlichkeit und Hoheit.** Vgl. 2 Petri 3, 18; Röm. 11, 36; 16, 27; Offenb. 1, 6. *Μεγαλωσύνη.* Vergl 5 Mos. 32, 3. LXX = גְּדֻלָּה, Hebr. 1, 3; 8, 1. Seine wunderbare Größe, wie er in der Schrift der Höchste, der Oberste heißt. — **Kraft;** *κράτος.* Nach Roos die innerliche, unbewegliche Stärke des göttlichen Wesens, die (Jes. 40, 28) nicht müde, noch matt wird. — **Gewalt;** *ἐξουσία*[1]). Seine souveräne Herrschergewalt über Alles. *Δόξα* und *κράτος* stehen auch 1 Petri 4, 11; 5, 11; Offb. 1, 6; 5, 13 beisammen. Jedem dieser Begriffe ist ein anderer verwandter an die Seite gesetzt. Stier bezeichnet den Sinn so: für das aus Gottes Fülle den Seinen gegebene, wieder hergestellte, behütete Gute preiset man seine herrliche Majestät und Liebesgröße; für dabei geschehenes Ueberwinden des Bösen zum Siege des Heiles rühmet man seine kräftige Gewalt. — Man hat wahrscheinlich *ἐστί* zu ergänzen, wie 1 Petri 4, 11. — **Amen.** Wie sonst die Doxologieen schließen, Röm. 1, 15; 2 Petri 3, 18: dabei bleibt's; das ist gewißlich wahr.

1) Tischendorf liest: *αὐτούς*, was auf die Verführten ginge. Diese schwierige Lesart, sagt de Wette, müsse vorgezogen werden. Er meint, der Verfasser wende sich im Aufschwunge der Andacht gleichsam von den Lesern weg und habe doch sie im Auge. Unhaltbar. Wenn *αὐτούς* ächt ist, so liegt darin eine Bestätigung davon, daß V. 22. 23 von verführten Gläubigen die Rede ist.

2) Griesbach, Lachmann, Tischendorf u. A. lassen *σοφῷ* weg, welches vielleicht aus 1 Tim. 1, 17; Röm. 16, 27 hereingekommen ist.

3) Griesbach und andere bewährte Autoritäten setzen hinzu: *διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν.*

Homiletische Andeutungen.

„Was bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich; der wendet auch gerne, wie an die erste Erweckung des Glaubens, Eph. 1, 19, so auch an die Bewahrung bis an das Ende seine Gottesmacht, Joh. 10, 28 ff." Rieger. — „Für das bei Ausführung seines Gnadenrathes geschaffte Gute gebührt ihm Ehre und Majestät; für das dabei besiegte Böse sei ihm Gewalt und Macht gegeben. Der Glaube gibt es ihm nun und die Hoffnung hält darüber, daß es in alle Ewigkeit hierzu Materie genug geben werde." Ders.

Starcke: Gott kann Alles durch seine Gnade; das ist der Trost seiner Auserwählten und Diener, Phil. 4, 13. — O sehnlich gewünschtes Angesicht der Herrlichkeit Christi! Moses begehrte es zu sehen noch in diesem Leben und ich mit ihm; aber ein noch sündiger, sträflicher und sterblicher Mensch kann es nicht sehen; allein in der Ewigkeit werde ich's sehen und kein Fremder, 1 Joh. 3, 2; Ps. 42, 3. — Alles Thun der Menschen ist böse, wenn es nicht dahin zielt, daß Gottes Ehre und Herrlichkeit dadurch ausgebreitet werde, 1 Cor. 10, 31.

1) Griesbach u. A. fügen hinzu: *πρὸ παντὸς τοῦ αἰῶνος.* Umfassende Bezeichnung der Ewigkeit.

Druck von Velhagen und Klasing in Bielefeld.

BS494 .L275 v.13–14
Der brief des Jakobus.
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00011 2187